



Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen, erster ...

Georg Andreas Will



EEK GENT



J. P. Vandewelde Norimberga 1803.



RECEIVED
 DEPT. OF AGRICULTURE
 WASHINGTON, D. C.



Der Nürnbergischen
Münz-Belustigungen
Dritter Theil /

in welchem
so seltne, als merkwürdige
Schau, und Geld, Münzen
sauber in Kupfer gestochen, beschrieben und aus der
Geschichte erläutert worden,
nebst einem Vorbericht
und Erläuterung der Geschichte der altade-
lichen Pömerischen Familie
herausgegeben

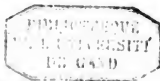
von

Georg Andreas Will /

Kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen, der Dicht-
kunst, Geschichte und Politik öffentlichen ordent-
lichen Lehrer zu Altdorf.



Gedruckt zu Altdorf,
in Commission zu haben in Nürnberg bey Christoph Kiegels sel. Wittwe.
1766.



THE
OFFICE OF THE
SECRETARY OF THE
NAVY
WASHINGTON, D. C.

TO THE
HONORABLE
MEMBERS OF THE
NAVY
DEPARTMENT
WASHINGTON, D. C.

THE
OFFICE OF THE
SECRETARY OF THE
NAVY
WASHINGTON, D. C.

THE
OFFICE OF THE
SECRETARY OF THE
NAVY
WASHINGTON, D. C.



Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn
H E R R N
Georg Friedrich
von Pömer,

Er. Römischen Kaiserlichen Maiestät wirk-
lichen Rath, Kronhüter und Verwahrer
der Reichskleinodien,

bey der

des S. R. R. freyen Republik Nürnberg des ältern
geheimen Raths, dritten obersten Hauptmann, obersten
Vormund der Wittwen und Waisen, Kirchenpfleger,
vordersten Curator der Universität Alts-
dorf u. a. m.

meinem

Gnädig, Hochgebietenden Herrn
und hohen Beförderer.

Hochwohlgebohrner Herr /
Gnädiger und Hochgebietender
H E R R !



So lange, als Eure Hochwohl-
gebohrne Gnaden die hoch-
ansehnliche Würde eines Cura-
tors hiesiger Universität bekleiden, welches nun
über volle dreyzehn Jahre gehet; so lange ge-
niße ich auch ununterbrochen Deroselben hohe
Gunst und Gnade, und erfreue mich allezeit des
leutseeligsten Blickes, wenn ich die Ehre habe,
Denenselben persönlich aufzuwarten. Wahr-
haftig noch niemals bin ich unzufrieden von Eu-
rer Hochwohlgebohrnen Gnaden Angesicht
gegangen. Allezeit fand ich die Denenselben
besonders eignen Züge des Vaters des Vater-
landes, des Regenten, der mitleidig und ein
Men-

Menschenfreund ist; des besorgten Verpflegers
unserer Hochschule, und des wahren Mäcens.
Erst in diesem eben verfließenden Jahre erhielt
ich neue Merkmale Deroselben ausnehmenden
Huld und eines besondern gnädigen Zutrauens
auf meine Arbeiten und Kräfte, indem vorder-
samst durch Deroselben hohen Wink und Befehl
es geschehen ist, daß mir zu meinen bisherigen aka-
demischen Aemtern die Profession der Geschichte
und Staatslehre anvertrauet, und mir noch aus-
ser diesem unverwerfliche Proben hoher obrigkeit-
licher Zufriedenheit und Ermunterung gegeben
wurden, die ich mit dem reinsten unterthänigen
Dank lebenslang erkennen und rühmen werde.

Eben diese Dankbegerde aber ermuntert
mich, Eurer Hochwohlgebohrnen Gnaden,
als dem Haupte eines hochpreislichen Collegii
der Herren Curatoren hiesiger Universität, diesen
dritten Theil meiner Nürnbergischen Münzbelusti-
gungen in tiefer Ehrfurcht zuzueignen, und das
damit öffentlich zu sagen, was ich Denenselben
bey wiederholter persönlicher Aufwartung so schul-
dig, als devotest, bezeuget habe. Vielleicht darf
ich mir auch schmeicheln, daß Dieselben wenig-
stens nicht ungnädig werden, wenn Sie Dero
hohen

hohen Namen vor einem Werke erblicken, in welchem ich mit Deroselben Erlaubniß und auf erhaltene Mittheilung der besten und zuverlässigsten Nachrichten von dem Ruhme des uraltadelichen, Pömerischen Geschlechtes und Eurer Hochwohlgebohrnen Gnaden in Gott ruhenden Vorfahren gehandelt habe. Etwann geruhen Dieselben Sich bey der, an der Stirne dieser Zueignungsschrift angebrachten, Medaille auf Herrn Wolf Pömer / einen ansehnlichen und rechtschaffenen Ritter, daran zu erinnern, und mir zu erlauben, daß ich bey dieser ergriffenen Gelegenheit noch eine kleine Nachlese zur Verbreitung des Ruhms der vortreflichen Pömerischen Familie mache.

Haben Eure Hochwohlgebohrne Gnaden auch erst neuerlich in dem zu Ende gehenden Jahre einen Zuwachs hoher Würden und Verdienste durch Belangung zu der hohen Stufe eines dritten obersten Hauptmanns der Republik, und hienit wirklichen Kaiserlichen Raths, Kronhüters und Verwahrers der Reichskleinodien, erhalten, so hänge ich deswegen meinen öffentlichen unterthänigen Glückwunsch, mit der Bitte zur göttlichen Vorsicht an, daß Dieselben / wie immer
X X mehr

mehr an Verdiensten , so an Belohnungen derselben steigen und zum Trost des gemeinen Wesens und zum Flor der Hochadelichen Familie mit der Erlebung des höchsten und ruhigsten Menschenalters beglücket werden mögen.

Ich ersterbe in tiefer dankbarster Verehrung
und wahrem Respect

Eurer Hochwohlgebohrnen
Gnaden

unterthänig gehorsamster
Georg Andreas Will.



Erläuterung der Dedication, Medaille, nebst einem Vorbericht.

S Herr Wolf Pömer, dessen links schauendes Brustbild die ovale einseitige Medaille vorstellt, die ich auch schon in dem zweyten Theile dieser Münzbelustigungen p. 22. beschrieben habe, ist eines von acht Kindern, die Herr Sebald II. Pömer, des H. R. R. Stadt- Blut- und Bannrichter, mit seiner Gemahlin, Frau Barbara geb. Hallerin von Hallerstein, erzeugt hat. Wenn unser Herr Wolf Pömer das letzte von besagten acht Kindern seyn soll, wie Hr. Biedermann in dem Pömerischen Geschlechterregister ansetzt, so kan die Vermählung seines Vaters nicht erst 1463, wie auch Herr Biedermann sagt, geschehen seyn. Denn Wolf war in eben diesem Jahre gebohren. Wäre aber das Vermählungs-Jahr richtig, so müßte er das erste, und nicht das letzte Kind gewesen seyn. Im Jahre 1499. kam er als Bürgermeister in den Rath seiner Vaterstadt; 1503. aber gieng er wieder heraus und wurde zum Stadt- und Bannrichter erwählt. Ao. 1504. ist er vom Kaiser Maximilian I. zum Ritter geschlagen, 1517. aber wieder in den Rath gewählt worden. 1519. bekam er die Pflege zu St. Jobst. Nun blieb er in dem Rath, und stieg auf der Schöpfenbank hinauf, bis er A. 1523. am Pfinststage vor dem Heil. Christtage gestorben ist. Weil die Medaille sein Alter von 60. Jahren bestimmet, so trift sie also auf sein Todesjahr zu, und zeigt demnach die zwar etwas undeutliche unter dem Arm befindliche Zahl 1594. außer Zweifel das Jahr der

Vorbericht.

der Verfertigung der Medaille an. Vollkommen so aber, wie ihn hier die Schäumünge vorstellt, erblicken wir ihn auch auf einem Kupferstiche, mit der Unterschrift: WOLFF POEMER, Eques et Senator, Natus 1463. Denatus 1523. Wegen seines und eines vor ihm verstorbenen Sohnes Begräbnisses ist einiger Zweifel entstanden, indem von beiden sowohl in der Prediger-Kirche zu Nürnberg, als auch zu St. Jobst vor der Stadt, Gräber mit ihren Namen vorhanden sind. Er hatte aber zween Söhne gleiches Namens mit ihm, die vor ihm das Zeitliche gesegneten. Sie waren aus der ersten Ehe mit Frau Agnes, geb. Zollnerin mit der Lilie, erzeugt. In die andere Ehe begab sich der Ritter erst in seinem Sterbiahre, mit Ursula geb. Sauerzapfin, die ihm kein Kind mehr gebohren hat, so daß er also ohne Erben aus der Welt gieng, gleichwie auch die Friedrich-Pömerische Hauptlinie, aus der er war, wieder erloschen ist.

Zu furtherer Erläuterung der adelichen Ehren des im übrigen im blühenden Wohlstande sich befindenden Pömerischen Geschlechtes habe ich den schon einmal von mir erwähnten Brief Herrn Joachims Pömers an einen seiner Schwäger hier mittheilen wollen, weil in demselben die genaueste Nachricht von der Familie überhaupt, und den 32. Ahnen dieses Herrn Joachims insbesondere, enthalten ist. Das Schreiben heist also:

„Erbar und Vester, freundlicher lieber Schwager! Da mit Ihr dennoch meiner lieben Voreltern sel. uraltes Herkommens, deroelben erlangten Privilegien und meiner Naherren von Vater und Mutter fernern Bericht haben möget, demnach hieneben versehen, mit was stattlichen Lehengütern vor Jahren dieselben und wir noch heutiges Tages von Römischen Kaisern, Böhmischn Königen, auch andern Fürsten, Freyen und Edelleuten, belehnet worden; daß auch meine liebe Voreltern vor langen undenklichen Jahren bey damaligen regierenden Kaisern zu stattlichen ansehnlichen Diensten gezogen, und deroelben Rätthe und Diener gewesen, sonderlich aber unter andern einer, Hanns Pömer genannt, welcher weiland Kaiser Sigismunds Rath gewesen und den Ritterstand geführt, der bey Innspruck zu Stams in einem Kloster begraben liegt, vermög seines daselbst hangenden Todenschildes. Folgende ist einer, Stephan Pömer genannt, so auch den Ritterstand, oder Orden, vermög alter Briefe und

Vorbericht.

fe und Verzeichnisse geführt, an König Alberti in Ungarn Hof in
 statlichem Ansehen gewesen, und als er zu Ofen in einem öffentlichen
 Turnier beschädigt, ist er desselben Schadens gestorben und daselbst
 zu Ofen begraben worden. Sonst ist glaubwürdig und aus alten
 brieflichen Urkunden, als, Heirathsbriefen, Testamenten, Epita-
 phien und andern, zu bescheinen, daß das Geschlecht der Pömer län-
 ger denn vor 300. Jahren in der Stadt Nürnberg in statlichem An-
 sehen gewesen, zu adelichen, rittermäßigen und statlichen alten Ge-
 schlechtern geheirathet, auch zu fürnehmen des Regiments und der Stadt
 Riemtern gezogen, davon einer, Heinrich Pömer genannt, vermög
 brieflicher Urkunden und Confirmation derselben, uns den Nachkom-
 menden zu Gedächtniß und Gutem eine statliche Stiftung gethan,
 welche wir Gottlob noch heutiges Tages zu verwalten haben, als man
 schriebe 1300. und etliche Jahre, vermög sonderlich einer der letzten
 Confirmation damals dieselbige durch andere folgende Pömer ge-
 beset, von weiland Bischoff Leupolt zu Bamberg, hochlöbl. Gedäch-
 nisses, von No. 1360. am St. Blasii Tag, datirt, deren Exordium
 und Conclusion ich um mehrers Berichts willen hieneben mit über-
 schreibe wollen. Daneben habe ich auch berichtswiese Euch unvermelt
 nicht lassen wollen, daß weiland mein lieber Anherr sel. Herr Leo-
 nard I. Pömer, beiden Kaisern Friderico IV. und Maximiliano I.
 mit Diensten zugethan gewesen, vermög der jüngst abcopirten Privilegi-
 en, so zuvor auch seinen Vorestern gegeben und von neuem wiederum
 besätigt worden. Ferner hat mein lieber Vater sel. Herr Barnas
 das Pömer, Kaiser Carl dem V. unter Herrn Christoph Grafen
 Roggendorf und Hn. Christoph Haller von Hallerstein, eine gute
 Zeitlang gedienet, wie er denn auch mit ermeldten Herren auf hochge-
 dachten Kaisers Krönung zu Bononia in Italien und darnach an an-
 dern Orten mit Ihro Majestät weiters gereiset und als anders Hofges-
 sind gewesen. Schließlich hat jetzt gedachten meines lieben Vaters
 sel. Bruder, Herr Joachim Pömer, Kaiser Carl dem V. hochlöbli-
 chen Gedächtnisses erslich unter Hn. Grafen zu Roggendorf, deren
 Gnaden Hofmeister er gewesen, mit dreien Pferden, und dann hern-
 nach Ihro Majestät in etlichen Zügen als ein Fährndrich in die 16.
 ganzer Jahre gedienet. Ob ich wol, Freundlicher lieber Schwager,
 dieses alles transsumtsweise durch einen Kaiserlichen Notarien Euch zu-
 kommen lassen wollen, so ist doch solches Eile - und zum Theil auch an-
 derer bedenklichen Ursachen halben, unterlassen und Euch dieses allein

Vorbericht.

pro informatione, im Vertrauen zugeschicket worden. Meine von Vater und Mutter liebe Anherren betreffend, habt ihr dieselbe hiermit nicht allein auf die 4. 8. oder 16. sondern von beyden Eltern auf die 32. gerechnet, welche ich glaubwürdig zu bescheinen und darzuthun weiß. Erstlich auf des Vaters Seiten 1) von den Seetendorfen, die Rheinböfer genannt. 2) Die von Dachsbad. 3) Die Gravenreuter. 4) Die Großen. 5) Die Scheyper. 6) Die Wirtheimer. 7) Dem Geschlecht der Behaim. 8) Die Mendel. 9) Die Grundherren. 10) Die Coler, oder Forstmeister. 11) Die Waldstromer. 12) die Stromer. 13) Die Haller. 14) die Mezereheimer. 15) Die Cramer, welche letztere vom Kaiser Friedrich geadelt und um ihrer getreuen Dienste willen statthlich begabet worden. Zuvor genannte Geschlechter aber sind Euch meines Verhoffens zuvor genugsam bekannt. Folgende 16. Anherren weis ich zu beweisen auf der Seite der Mutter, welche gewesen 1) eine gebohrne Kresin von Kresenstein, aber sonst zu Rothenburg auf der Tauber geseßen. 2) Mit Herrn Appell von Lichtenstein, Ritter. 3) Der dritte ein von Hefberg, hat auch eines Ritters Tochter gehabt. 4) Conrad von Laufenheim, welcher 5) eine von Sich gehabt. 6) den Kietern, so auch Ritter gewesen, und 7) zu den Waldstromern sich geheirathet. 8) den Muffeln. 9) Stromern. 10) Hallern. 11) Groland. 12) Mendeln. 13) Münzmeister von Bamberg. 14) Ofinern von Rothenburg. 15) Köffelholz. 16) den Schörgen von Rothenburg.

Folgen hernach die Lehenherren, von denen ungefährl. vor 300. Jahren das Geschlecht der Pömer belebnet gewesen.

- 1) Die Reichslehen, deren wir heutiges Tages in etlichen Dörfern Mannschaften haben.
- 2) Etliche Lehen von der löbl. Krone Böhmens, als 1416. wurde meinem Urananherren, Sebald I. Pömer, der Burgstall zu Diepelsdorf mit seinem Wasser, Graben, Gärten und andern, wie es umfangen, von Herrn Friedrich Burggrafen zu Nürnberg, dann
- 3) No. 1418. vom König Wenzel vermög dessen Originalbrief etliche Güter zu Diepelsdorf geliehen. Dieser Pömer hatte eine Grolandin und ist der dreyen Oberst, Hauptleuten der Stadt Nürnberg einer gewesen.

4) Et

Vorbericht.

- 4) Etliche von Herrn Gottfried von Brauneck, No. 1355. so jeziger Zeit Eybisch, vermög des Saalbuch 1408.
- 5) Von der Zeit an der Reckenhof, so den edlen Recken gewesen, der Pömer bis auf das Jahr 1516. vermög der Lehenbriefe, denselben geliehen, folgendes aber durch Vormundschaft verändert und den Starcken verkauft worden.
- 6) Bischöflich, Bambergische Lehen.
- 7) Etliche Burggräfflich, Nürnbergische.
- 8) Etliche Marggräfflich, Brandenburgische.
- 9) Etliche Bischöflich, Eichstädtische.
- 10) Etliche Domprobstlich, Bambergische.
- 11) Haideckische.
- 12) Wolfsteinische.
- 13) Etliche alte Lehen von Herrn Heinrich von Berg, Ritters.
- 14) Etliche Breitensteinische.
- 15) Etliche Sectendorfsche.

Dieses alles habe ich Euch, Freundlicher lieber Schwager, allein berichtswiese vertraulich wollen bemelden, welches ich bitte, Ihr also bey Euch behalten und doch an gebührlichen Orten, so es die Nothdurft erfordern würde, anzubringen wissen werdet. „



Dieses und so viel habe ich zur Erläuterung der Dedications-Medaille und des Ruhm eines unserer altadelichen und vornehmsten Geschlechter, statt einer Vorrede, dermalen beybringen wollen. Ich hatte auch andere Materien dazü, die ich mir theils selbst wählte, und die mir theils vorgeschlagen wurden. So war ich z. B. Willens, weil ich die Nürnbergischen Goldmünzen, die Goldgülden und Ducaten nemlich, in zwö Vorreden sammlete, auch die Nürnbergischen Thaler und Silbermünzen in ein vollständigers Verzeichniß zu bringen, als wir noch hätten: es ist mir aber hierinnen die vorzügliche Beschreibung der Silbermünzen der wohlöbl. F. R. St. Nürnberg, die wir einem weit bessern Münzkennner, als ich bin, und meinem Lehrer, wenn ich ihn so nennen darf, zu danken haben, glücklich zuvorgekommen.

Vorbericht.

men. Der erste Theil derselben enthält die Thaler, Gulden, und nach denselben gebildete und ausgestückelte kleinere Silbermünzen unserer Stadt; und wir haben noch den zweiten Theil zu hoffen, worinnen die übrigen Sorten und meistens Scheide-Münzen begriffen seyn werden. Die übrigen Gegenstände welche zu Vorreden taugen, als die öffentlichen Nürnbergischen Wunschkünzen, die symbolischen Münzen, und die ansehnliche Sammlung der Tauschlinge, können, weil es nun an dem ist, daß diese Münzbelustigungen fortgesetzt werden sollen, gar füglich zu andern Malen in Betrachtung kommen.

Das schöne Eitelfupfer, womit ich diesen Jahrgang zieren lies, stellt, wie ich in dessen 31sten Stücke p. 243. versprochen habe, die daselbst genau beschriebene prächtige siebenlöthige Medaille vor, welche die Mutter unserer so hoch geschätzten Rathhausthaler heißen kan; und einen von diesen, den mit geschlossenen Thüren, habe ich ihr beugefüget.

Sonst habe ich diesmal nichts zu melden übrig, als daß ich die Stücke bezeichne, die auch in diesem nun geschlossenen dritten Jahrgange nicht aus meiner Feder geflossen, sondern mir durch die Einschickung vier verschiedener Gönner, zu meiner geziemenden Dankagung zugekommen sind. Es sind folgende: das 14. 23. 37. 39. 42. 49 und 50ste Stück.

Werde ich in dem neuen Jahrgange, nach der Anzeige einer besonders gedruckten Nachricht, die von der Verlags-Veränderung Rechenschaft giebt, durch Auffuchung und Beschreibung auch fremder Münzen immer allgemein nützlicher werden und für mehrere Leser schreiben, ohne mich von dem Plan Nürnbergischer Münzbelustigungen zu entfernen; so will ich mich auch um so viel zuversichtlicher dem fernern Wohlwollen der Leser empfehlen.



Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Erstes Stück,

den 4. Jenner, 1766.

Eine sehr schöne ovale Medaille auf Herrn Lazarus I. Harsdörfer zu Artelshofen, des
Raths in Nürnberg.



I. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite weist das vorwärts sehende, doch etwas links-
gekehrte, bärtige Bildniß des Herrn Harsdörfers, mit
kurzen Haaren, in alter mit Pelz ausgeschlagener Kleidung
und einem Kragen. Die Umschrift heist: LAZARVS HARSDÖRF-
ER ÆTAT. SVÆ LI.

Die Rückseite hat das Harsdörferische Wappen mit Schild und
Helm. Die Umschrift ist das gar schön dazu gewählte biblische
Lemma: TVRRIS FORTISSIMA NOMEN DOMINI. D. i.
der Name des Herrn ist ein festes Schloß (oder Thurn,
Sprüchw. 18, 10.)

III. Theil.

A

2. Histo.

2. Historische Erklärung.

Indem ich in gegenwärtigem neuen Jahre sogleich wieder mit der Beschreibung einer hochadelichen bey uns zu Rathe gehenden Familie den Anfang mache, und mit denen noch übrigen rathsfähigen Häusern hoffentlich ungehindert und im balden fortfahren kan; so wird es nun auch so lange nicht mehr anstehen, daß ich den mir vorgeschriebenen Raths- Cirkel glücklich endige. Ist dieses geschehen, will ich sodann, ohne mich mehr an eine Ordnung zu binden, an der Geschichte der adelichen Familien nach Maassgabe des Stoffs arbeiten, den ich eingeschickt kriege, und dergleichen ich theils schon erhalten, theils zu hoffen habe, theils aber mir auch geziemend erbitte. Meiner Meynung nach ist dabey auf die verdientesten Personen in einem Geschlechte, so wie auf die schönsten und neuesten Medaillen vorzüglich zu sehen. Sodann werde ich auch öfter, als es bisher geschehen, auf die andern adelichen nicht rathsfähigen Geschlechter kommen, und will die blühenden unter ihnen zu geneigten Beyträgen und Einschickungen hiemit ermuntern.

Die Herren Harsdörfer von Fischbach, von denen ich heute zu reden habe, sind ihrer Abstammung nach aus Niedersachsen, von dar sie sich in dem 13. Jahrhunderte in das Fränkische Gebürg hergewendet und das ohnweit Culmbach zwischen Keuth und Mayngau geliegene Harsdorf erbauet, auch geraume Zeit besessen, so wie davon ohne Zweifel den Namen der Harsdörfer gekriegt, oder vor ihrer Herkunft* dem Ort den Namen gegeben haben. Es finden sich Spuren, daß sie wegen dieses von ihnen erbauten Rittersitzes Harsdorf bey der unmittelbarn reichsfreyen Ritterschaft in Franken L. Orts Gebürg incorporiret gewesen: nachgehends aber ist dieß ihr Stammhaus an das Durchlauchtigste Haus Brandenburg, Culmbach gekommen. Wenn Luder von Harsdorf, der in einer zu Lüneburg A. 1167. datirten Urkunde Herzog Heinrichs in Sachsen und Bayern, über die Grenzen und Freyheiten des Bisthums Raseburg, unter verschiedenen Bischöffen, Grafen und Herren als ein edler Zeuge vorkommt, von dieser nemlichen Familie ist, so müste der Geschlechts-

* Vielleicht haben sie in, oder um den Harzwald gewohnt: die Sylben und Wörter Hars/ Hars, Harsch, sind wenigstens von einerley Verwandtschaft, oder Ursprung.

schlechts, Name von Harsdorf älter, als der im Culmbach'schen erbaute Sitz gewesen seyn. Sonst giebt es im Halberstädt'schen, nicht weit von Halle, auch noch ein Harsdorf.

Heinrich I. von und zu Harsdorf ist der ordentliche Stammvater aller Herren und Frauen dieses adelichen Geschlechts. Er lebte noch Ab. 1337, war Hochfürstlich, Bambergischer Pfleger zu Neudeck und führte den Titel des Gestrengen und Wohlgebohrnen. Er hatte zwei Gemahlinnen, eine Strobilin von Nelsberg und eine von Egloffstein: nur mit der ersten aber zeugte er Kinder, und diese wendeten sich um das Jahr 1380. zum erstenmal nach Nürnberg. Ein älterer und jüngerer Sohn, Friedrich und Paulus die Harsdörffer, stifteten zwei wieder ausgegangene Nebenlinien, ein mittlerer Bruder von diesen aber, Heinrich II, erhielt das Geschlecht in der Hauptlinie zu Nürnberg, außer welcher er jedoch noch durch seinen Sohn, Sebald Harsdörffer, eine bald wieder erloschene Nebenlinie zu Malestz in Böhmen stiftete. Von dieser Linie war der Letzte, Hanns II. Harsdörffer zu Malestz, zuerst Königs Ladislaus in Ungarn und Böhmen, hernach aber des innern geheimen Rath's und älter Burgermeister in Nürnberg. In der Kirche zu Rutenberg, einem Böhmischem Städtlein, ist ein sehr ansehnliches Monument, welches dieses Harsdörffers zu besondern Ehren erwähnt; eine gemalte Tafel nemlich, den gezeifelten Heyland, und zur rechten den heiligen Ladislaus, zur linken aber den heil. Wenzel vorstellend, vor welchen der König in Böhmen und besagter Harsdörffer knien, mit dieser Inscription: *Lapsu, reparationis humanæ salutis Anni Millesimi Quadringentesimi Nonagesimi Septimi, Die Vigesima Mensis Iulii, hoc Sacratium dedicatum est per Reverendissimum Patrem, Dominum ac Dominum Gabrielem, Episcopum Goznensem in laudem Sanctorum, Ladislai, Regis Vngariæ, et Diui Venceslai Martyris et Ducis Bohemiarum, sub Illustrissimo Principe Vladislao, Rege Bohemiarum et Vngariæ, Rege Gubernante, nec non Generoso Ioanne Harsdörffer, de Malestz, Supremo Magistro Monetæ, pro tunc residente etc.*

Die irrige Meynung, die ich an verschiedenen Orten finde, als ob die Herren Harsdörffer aus Böhmen hergekommen wären, ist vermuthlich durch die erst gemachte Erzählung von der Böhmischn Nebenlinie entstanden. Die historische Nachricht von Nürnberg

p. 243. hat sie auch noch, mit dem Versatz: daß die Familie schon unter der Regierung Kaiser Rudolphi No. 1280. nach Nürnberg gezogen sey. Allein wie die erste Nachricht von der Abstammung aus Böhmen ungegründet ist, so hat sich auch die letztere von der Ankunft der Herren Harsdörfer in Nürnberg gerade um hundert Jahre verstoßen. Doch ist dieses richtig, daß das Geschlecht, so wie überhaupt vielen Reichthum und Landgüter, also auch verschiedene Orte und Güter in Böhmen besessen habe. Das Malesig wird wol das jetzt sogenannte Maleschau seyn, ein kleiner Ort nicht weit von Kutzenberg in Böhmen, als woselbst die Familie auch, so wie zu Prag und Pilsen sesshaft gewesen. Ueberhaupt sind die sämtlichen ansehnlichen Güter, welche die Herren von Harsdorf in Böhmen, in der Ober- und Pfalz und in dem Gebiete der Republik Nürnberg theils gehabt haben, theils noch innen haben, folgende mir bekannte 13. die ich in alphabetischer Ordnung ansehe: Artelschhofen, Bernbach, Boden, Enderndorf, Engendorf, Eschenbach, Eschenfelden, Fischbach, Malesig, Rüfelbach, Siegers, Spieß, und Tahlheim. Heinrich II. Harsdörfer von und zu Spieß, Siegers, Boden und Rüfelbach, stiftete nebst seiner zweiten Gemahlin, Margaretha von Siegersdorf, eine Frühmesse zu Rüfelbach.

Dieses Heinrichs Sohn und Heinrich des I. des Harsdörferischen Stammherrn, Enkel, Peter I. Harsdörfer, ist der erste gewesen, der No. 1450. in den Rath zu Nürnberg gewählt worden, nachdem sein Geschlecht unter die rathesfähigen der dritten Ordnung zugelassen und aufgenommen war. Er blieb aber nicht in dem Rath, reiste 1452. nach Jerusalem zum heil. Grab, und begab sich hernach No. 1453. ins Kloster zu St. Egidien. Sein Sohn Jakob II. ist der Stifter einer wieder erloschenen Linie zu Thalheim, dem heutigen Stammhaus der Herren von Holzschuher.

Von ihrem großen Vermögen haben die Herren Harsdörfer den Geistlichen gar viel Gutes gethan und allerley gestiftet, als, zu St. Egidien einen Altar, desgleichen auch in der Karthausen, bey St. Sebald und den Predigern, oder dem Dominicaner-Kloster, auch in andern Kirchen und Klöstern, wie davon die errichteten Gedächtnisse, die hin und wieder noch vorhanden sind, zeugen.

Im vorigen Jahrhunderte hat sich eine Linie, die sogenannte Wolf Harsdörferische ältere Hauptlinie, nach Ulm gewendet, daselbst
aus

ausgebreitet und in den Rath begeben, auch mit den adelichen Familien allda verbunden. Anna Sabina Haradörferin wurde Aebtissin des adelichen Klosters zu Ulm und starb 1697.

Unter den verdienten Männern des Geschlechts, die sich in vornehmen Raths-, Kriegs- und andern Bedienungen, so wie in der Gelehrsamkeit hervorgethan haben, ist einer der allerberühmtesten Herr Georg Philipp Haradörfer, des Raths in Nürnberg, ein gar gelehrter Cavalier, der sich den Namen eines Polyhistor erworben hat. Er kam nicht nur in den berühmten Palmen-Orden unter dem Namen des Spielenden, u. in die deutschgesinnte Genossenschaft unter dem Namen des Kunstspielenden, sondern hat auch selbst den noch dauernden Vegnesischen Blumen-Orden gestiftet und ist ihm als erster Präses vorgestanden. Die große Menge seiner Schriften recensirte ich ziemlich genau in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon. Ich wundere mich und bedaure es, daß auf diesen vortreflichen Mann keine Medaille vorhanden seyn soll, welches mir sonst angenehme Gelegenheit geben würde, ihm und seinem Ehrengedächtnisse auch in diesem Münzwerke Genugthuung zu leisten.

Unser heutiger Herr Lazarus Haradörfer ist der erste dieses Namens, und gab es außer ihm noch drey Lazaros in der Familie. Er ist es aber gewiß, den unsere Medaille vorstellt, ohngeachtet selbige keine Anzeige einer Jahrzahl hat: denn er war der einzige unter den Lazaris, der sein Alter auf 51. Jahre brachte. Geboren war er den 4. Jul. 1537. Sein Vater, Herr Wolf I., Stifter der Wolf Haradörferischen blühenden Ältern Linie, hat ihn mit seiner zweyten Gemahlin, Frauen Magdalena, gebornen Reichin, erzeugt. Er, oder sein Vater, war der erste Besizer des Dorfs Artelschhofen, welches verschiedene Familien innen gehabt und nun Ebnerisch ist. Er kam No. 1575. in den Rath zu Nürnberg; seit No. 1589. finden wir ihn aber nicht mehr in den Rathregistern, doch lebte er noch und starb erst den 9. Jan. 1598. im 51sten Jahre seines Alters, welches eben auf der Medaille bemerkt ist. Sein Grabmahl ist zu St. Johannis vor Nürnberg, wo mehrere Haradörferische Gedächtnisse sind. Mit seiner Gemahlin, Fr. Veronica Stephanin, Andreas Stephans von Cronstetten und Veronica, einer geb. Södingerin von Hohenstein, Tochter, zeugte er 6. Kinder: 1) Herrn Wolf II. Haradörfer, der als Septembir gestorben und eine wieder ausge-

gangene Nebenlinie zu Nürnberg gestiftet hat. 2) Magdalena, 3) Lazarus II. 4) Susanna, die sich an Hn. Christoph Pfinzing von Hensensfeld, Kais. Rittmeister und Pfleger zu Lauf, vermählte. 5) Herrn Hanns Christoph Harsdörfer zu Bernbach, des Raths in Nürnberg. 6) Anna Maria, Gemahlin Hn. Johann Christoph Delhafens von Schöllnbach, der Republik Consulents und Profanzlers der Universität Altdorf.

Das auf dem Revers der Medaille befindliche Harsdörferische Wappen betreffend, so hat selbiges im rothen Felde ein auf drey güldenen Hügeln stehendes silbernes, bewartetes, d. i. mit ungleichen Thürnen versehenes, Castell, daran die drey Thurnspitzen roth sind, die Thüre blau, samit drey Fenstern, zwey und eins, von eben solcher Farbe. Ober dem Schild ist ein offener Helm, auf welchem die Hügel samt dem Castell wiederholet sind. Die Helmdecke ist roth und weiß. Der Ursprung dieses Wappens verdient angemerkt zu werden, indem er zugleich von dem Alter der Familie zeuget. Ich will ihn mit einer schönen Stelle aus des sel. Prof. Eschenbachs unten anzuführender Trauerrede erzählen. So heist es: *Quandoquidem non incertae fidei Annales Civitatis nostrae diserte testantur, Harsdorfferum quendam, in expeditione aliqua Philippi, (Friderici Barbarossae filii,) quas tum plurimas, in fatalibus istis Germaniae turbis, contra Ottonem IV. susceperat, Anno 1203. adeo strenuam Regi, (Philippo) cum alibi, tum inprimis in expugnanda Turri quadam ardua et superatu difficili, operam navasse, ut Rex inde permotus, tam singularis virtutis decorandae causa, vetera et auita Harsdorfferorum Insignia mutauerit, et in memoriam tam clari facinoris, Clypeo eorum illam Turrim inferuerit, quam hodiernum Illustris huius Familiae Insignia ostentant. Vnde facile constare potest, Gentem hanc iam diu ante Philippi tempora, Nobilitatis ob virtutem praerogativa inclaruisse, cuius iam tum fortissimus ille Harsdorfferus vetera et auita Gentis suae Insignia, certissimum Nobilitatis indicium, praeliis intulerit, sua tamen virtute deinceps augenda, illustrioribusque testimoniis confirmanda.*

Wie das alte Harsdörferische Wappen, dessen hier gedacht wird, beschaffen gewesen, kan ich wol nicht sagen: doch finde ich, daß die Familie noch ein anders Wappen, den Schild mit sechs roth und gelben

gelben Feldern übereberg getheilet, geführt habe; und vielleicht ist dieses das uralte Stammwappen.

Mit dem nemlichen biblischen Gedanken, der zum Wappenspruch des heutigen Reverses gewählet worden, erläutert auch der Ritter, Carl Nügel, in seinen Distichis auf die Nürnbergischen Familien-Wappen, das Harßdörferische mit dem Thurn, oder Schloß, wenn er also dichtet:

Esto Deus Turris nobis fortissima, cuius
Castelli excubias angelus almus agat.

Und die Nymphe Noris sang:

Des Herren Name ist die starke Burg und Vest,
Auf der sich der Gerechte in aller Noth verläßt:
Die hohe Warte zeugt, wie Tugend, Kunst und Reche
In aller Wachsamkeit berühmte macht dieß Geschlecht.

Die außer der heutigen vorhandene Harßdörferische Medaillen und Schaustücke sind folgende:

1) Ein vorwärts sehendes, etwas links gekehrtes, bärtiges Bildniß, mit kurzen Haaren, in alter Kleidung und überhangender güldener Kette. Umschrift: WOLFFGANG HARSDORFER Æ 52 Unten steht: A° 1534. Ist einseitig.

2) Ein ovales Stück, vollkommen wie das heute vorgestellte, aber kleiner. Auf dem A. steht: LAZARVS HARSDORFER ÆT LI; auf dem R. aber ebenfalls: TVRRIS FORTISSIMA NOMEN DOMINI.

3) Ein etwas rechtsgekehrtes, doch vorwärts sehendes Bildniß, mit kurzen Haaren und einem Spizbarte, im Rathshabit und Kragen. Umschrift: DAVID HARSDORFFER Æ 54 Ist einseitig.

4) A. Ein linkssehendes Bildniß, mit kurzen Haaren und einem Spizbarte, im Rathshabit und Kragen, und mit umhabender Kette. Umschrift: PAVLVS HARSDORFFER ÆT - -

R. Das

R. Das Harsdörferische Wappen mit Schild und Helm und antiquer Helmdrücke. Oben ist die getheilte Jahrzahl 1603 Ist oval.

5) A. Ein sinksehendes sehr dickes Bildniß, mit ganz kurz zugeschnittenen Haaren und kleinem Spigbarte, in alter Kleidung und Kragen. Umschrift: IEREM. HARS DORFER. AET. 48. 1603

R. Ein rechts sehendes Frauenbild, in der Kleidung, wie die alten Tischungsfarn zu gehen pflegten. Umschrift: SVSANNA. I. H. AETATIS. 38. A: 1603 Ist oval.

6) A. Das Harsdörferische Wappen, mit Schild und Helm; Umschrift: 1605. D. 17. IVNI. N. 4. V. 7. VHR. IST. D EDL. V. V. PAVL; HARSTORFF; G. WOR.

R. Das Multische Wappen mit Schild und Helm. Umschrift. D. DEN. ERBARN. V. V. LEONHARDT. MV LZ. V. O. S. AVS. DER. H. TAVF. ERHO.

7) Ein etwas links gekehrtes, doch vorwärts sehendes Bildniß, mit großer Staats-Perücke, in französischer Kleidung, mit einem Brustharnisch, ohne alle Umschrift. Ist von getriebener Arbeit, einseitig, und stellt den jetzt verstorbenen Herrn Oberst-Lieutenant, Paul X. Harsdörfer von Fischbach auf Enderndorf, vor.

Nachzuschlagen sind: Ludeviggii Reliqu. MSS. Tam. VI. p. 242. Mich. Prauns Beschreibung der adelichen und ehrbarn Geschlechter in den Reichskädten, p. 85. sq. Sacra parentalia Domini Car. Theoph. Harsdorferi publica panegyri celebrata A. 1709. ab A. C. Eschenbach. Mullneri Annales Nor. Tom. III. ad ann. 1450. Wiedermanns Geschlechtsregister des Nürnberg. Patriciats, Tab. CXLV. sqq. und andere geschriebene Genealogien. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 196.

* *

*

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Zweytes Stück,

den 11. Jenner, 1766.

Eine sehr schöne Medaille zu Ehren der Stadt
Nürnberg und der damaligen Herren Ältern,
von 1672.



I. Beschreibung derselben.

Auf dem Avers breitet ein alter rechtschauender Adler, der ein strahlendes Brustschild mit dem Namen Jehovah hat, seine Flügel über ein Gewölke und den unter sich befindlichen links gefehrten jungen fliegenden Adler aus. Dieser junge Adler ist mit der Kaiserlichen Krone gekrönt, hat in der rechten Klaue den Zepher und in der linken die drey zusammen gebundenen Nürnbergischen Wappen. Oben steht im herunter gefehrten Bogen: UT AQUILA SUPER PULLOS SUOS! (Wie der Adler über seine Jungen.) und unten im hinaufgekehrten Bogen: NOS TENET UNA SALUS! D. i. Uns hält Ein Heil und Glück.

Auf dem Revers zeigt sich ein Prachtgebäude, das Haus der Weisheit mit 7. gewundenen Säulen vorstellend, welches auch unten an dem Fuße mit dem Worten, SAPIENTIAE DOMUS. angedeutet ist. Auf die 7. Säulen zielen die zu beyden Seiten stehende Worte: REIPVB: licae FULCRA, (die Stützen der Republik.)

Hl. Ehel.

B

An

An den Säulen selbst, die sich perspectivisch vorstellen, und ein rundes Gewölbe unterstützen, sind die Wappen der damaligen Herren Ältern angeheftet. Um diese in der Ordnung zu haben, sind die Säulen unter den Wappen numeriret, und diese demnach also zu suchen und anzusehen: 1. das Kesselholische; 2. das Bedalmische; 3. das Im Hofische; 4. das Baumgartnerische; 5. das Fürerische; 6. das Ebnerische, und 7. das Volkamerische. Das Gewölbe hat oben in der Mitte eine Oeffnung, durch welche Strahlen hinein fallen, die sich zwischen den mit n. 1. 5. und 2. bezeichneten Säulen am deutlichsten sehen lassen; über dem ganzen Gebäude aber präsentiret sich etwas wie ein Wölfe. In der Erergue steht die Jahrzahl MDCLXXII und darunter die Namensbuchstaben des Medailleurs, H. H.

2. Historische Erläuterung.

Außer Zweifel ist gegenwärtige Medaille eine Ranschlinge, oder numus votivus, dergleichen die beyden Maler am Neuiahre zu prägen angefangen und andere Medailleurs fortgesetzt haben. Wer der H. H. sey, der sie verfertigt, kan ich zwar nicht mit gänzlicher Gewisheit sagen, doch vermuthet ich, es sey der öffentlich angenommene Münz-Eisenschneider Heinrich Hafner gewesen, der freylich, weil er No. 1732. noch gelebt hat, ein Mann von wenigstens 80. Jahren müßte geworden seyn und diese schon No. 1672. gefertigte Medaille sehr jung geschnitten haben. Vielleicht war es sein Prob- und Kunststück, womit er sich zeigte. Der Stempelschnitt ist nicht zu verachten und die Erfindung auch nicht unglücklich, wenigstens gefällt sie mir besser, als die Malerischen meistens sehr chagirten und in Bildern und Legenden öfters gar nicht zusammen passenden Erfindungen. Ich will von der heutigen etwas umständlicher reden.

Von dem Abers kan man sich allerhand Vorstellungen machen. Zween Adler, ein alter und ein junger, die miteinander fliegen, werden am gewöhnlichsten bey Kindern gebraucht, die den Fußklappen eines großen Vaters folgen; welcher Gedanke sich jedoch hierher am wenigsten schickt. Man könnte auch glauben, daß es das Sinnbild des Römischen Reiches sey, welches, wie sonst unter dem gedoppelten zusammen gewachsenen Adler, also hier unter zween einfachen, unter dem alten das ältere Römische, und unter dem jungen das später dazu gekommene deutsche Reich, vorgestellt werde. Allein da nur der

der junge Adler auf unserer Medaille die Insignien des Reichs, Kron und Szepter, führet, so wird wol am besten zwar unter diesem das Reich, aber unter dem alten die Gottheit, oder deren Schutz und Beschirmung, bedeutet. Dieß giebt mir nicht nur der auf der Brust des alten Adlers mit dem Namen Gottes strahlende Schild zu erkennen, sondern da dieser Gedanke auch biblisch ist und der Revers gleichfalls auf eine Stelle der heil. Schrift sein Absehen hat, so ist diese Erklärung gewiß die richtigste. In der heil. Schrift wird nicht nur gesagt, daß Gott sein Volk getragen habe auf Adlersflügeln, (2. B. Mose 19, 4.) sondern es heist noch deutlicher und hieher schicklicher, daß er seine Fittige über Jakob ausgebreitet habe, wie ein Adler ausführet seine Jungen und über ihnen schwebet. (5. B. Mose 32, 11.) *Vt aquila super pullos suos.* Das Reich aber, so wie Nürnberg, als eine Stadt des Reichs, deren Wappen der junge Adler hält, haben beyde Einen Schutz, Ein Hehl, bey Gott und unter seiner Vorsicht. *Nos tenet una salus.* Denn Nos (in plurali dictum) ziehe ich nicht auf die drey Wappen, sondern auf den jungen Adler und die Stadt Nürnberg zugleich.

Der Revers entlehnet die Vorstellung eines auf 7. Säulen ruhenden Gebäudes aus den Salomonischen Sprüchwörtern, in welchen bekannter Maßen (Kap. 9, 1.) von der Weisheit gesagt wird, daß sie ihr Haus bauete und sieben Säulen dazu hieb. Wie der erste unmittelbare Sinn auf die Dauer und den Bestand der Handlungen und Werke geht, die man mit Weisheit unternimmt, und der mittelbare Sinn auf die selbstständige Weisheit des Erleßers hinsiehet, der seine Kirche bauet und sie mit 7. Säulen, d. i. einer genugsamen Anzahl der Lehrer, die Säulen der Kirche heißen, befestiget; so läßt sich der Gedanke auch gar schön auf eine wohl gegründete Staats- und Regiments-Versaffung accommodiren. Die Republik ist ein wahres Haus der Weisheit: diese macht die Grundverfassung, sie giebt die Geseze und hält über sie. Ja glücklich ist das Land, wo der Weise regieret, und der Regent ein Weiser ist. Da das Nürnbergische Regiment vornemlich auf den sieben Herren Ältern beruhet, so werden diese gar füglich mit den Säulen, oder Stützen, dieses politischen Hauses der Weisheit verglichen und schicklicher also genannt, als auf einer andern Nürnbergischen Medaille von 1695. die sieben Stadt-Planeten. Summa: es ist ein wahrer Gedanke, daß die Einrichtung des Nürnbergischen Staats mit besonderer Weisheit

geschehen, und daß das Regiment auf dem Collegio Dominorum Septemvirovum vorzüglich beruhe. Beides will unsere Medaille hauptsächlich sagen und hat diesen Sinn in eine ganz gute, gedankenvolle, natürliche und sinnlich schöne Vorstellung eingekleidet.

Ich werde mich bey beyden Gedanken noch etwas länger verweilen. Die weise Regiments-Verfassung in Nürnberg, von der ich schon einiges hieher gehöriges im II. Theile, 16. St. p. 123. sqq. gesagt habe, ist zwar nicht nach der Republik Venedig eingerichtet, noch weniger hat Nürnberg, wie auch behauptet worden ist, eine Art eines Doge: doch hat die Stadt wegen der Errichtung eines Vormundamtes Mittheilung von Venedig erhalten. Bey uns herrscht eine annehmlich gemäßigte Aristokratie, und wird der Rath mit 42. Personen besetzt, davon 34. aus den ältesten Edelleuten und rathsfähigen Geschlechtern, die übrigen 8. aber vom Handwerksstande sind. Die 34. adelichen Rathsglieder theilen sich in 26. Bürgermeister und acht alte Genannte. Diese letztern, so wie die 8. Handwerker, sollen zu der von K. Conrads II. Zeiten sich herleiten. den Regiments-Form, erst A. 1350. nach der großen Aufruhr dem Rath bengethan worden seyn, daß die alten Genannten das ganze Collegium der Genannten des größern Rathes* und die 8. Handwerker gleichsam alle Collegia Opificum vorstellen sollten. Andere Nachrichten erzählen die Sache also: die 8. Handwerker, welche anfangs sich alle Tage hätten bey Rath erscheinen müssen, wären mit einer Beschwörung eingekommen, daß ihnen solches an ihren Nahrungen gar

* Der eigentliche Magistrat heist der kleine Rath, und zu demselben gehören die oben erwähnten Genannten des größern Rathes nicht. Diese werden aus allerley Ständen gewählt, und ihre Anzahl kan auf etliche hundert Personen steigen. Von ihrem Namen hat man eine gedoppelte Meinung. Weil sie von alten Zeiten her das Ansehen und die Freyheit haben, daß sie Testamente, Contracte, Obligationen, Quittungen und andere Urkunden, siegeln und bekräftigen, so hätte man sie Signanten (Signantes) geheißen und der gemeine verständige Mann habe mit Weglassung der ersten Sylbe Si, Genanten, oder Genannten, darausgemacht. Allein es ist wahrscheinlicher, daß sie den Namen daher haben, weil sie vor andern Bürgern genannt, oder namhaft, (bene nominati, honoris causa nominati viri,) sind. Senck in seinem raren thesauro linguae et sapientiae germanicae trifft es am besten, wenn er sagt: Genannte ist zu Nürnberg der kleine und große Rath, postea dotalia Norimbergae sigillantur a duobus Senatoribus.

gar zu schädlich sey; worauf man ihnen dann 8. alte Benannte zugeordnet habe, die an ihrer Stelle täglich erscheinen mußten. Aus den 26. Herren Bürgermeister werden die Helfte die alten und die Helfte die jungen genennet. Sie verwalten das Bürgermeister-Amt also, daß alle 28. Tage ein alter und junger Herr Bürgermeister zugleich ab- und antritt, und also mit dem Umlauf dieser 12. Paare das Jahr, oder 364. Tage, herumgehen. Eben diese 26. Herren Bürgermeister werden abermal in 12. streng sogenannte, und in 12. Schöpfen abgetheilet. Von diesen, den Herren Schöpfen, haben die 6. jüngsten außer ihrer Raths, noch diese Verrichtung, daß sie jede Woche, zween und zween abwechselnd, die Gefangenen sowol summarisch, als auf Artikel, verhören, mit der Tortur gegen sie verfahren lassen, auf verfaßte Endurtheile den Missethättern den peinlichen Rechtstag ankünden und sodann nebst den übrigen Herren Schöpfen dem öffentlichen Blutgerichte und der Eröffnung des in der Rathsstube beschlossenen Urtheils, unter dem Vorsitz des Kaiserlichen Herrn Bannrichters, gemeinlich auf dem großen Saale des Rathhauses; wo sonst das Stadtgericht gehalten wird, besitzen müssen. Von den Herren des Raths werden nun auch die vornehmsten Aemter, Gerichte, Pflegen und Oberpflegen, und Deputationen besetzt, deren zusammen über 50. können gezählt werden, worunter das Pöfung, Amt, das Landpfleg, Amt, das Kriegs, Amt und das Vormund, Amt, zu welchem das Kirchen, Oberalmos, Amt, Scholarchat und Curatel der Universität Altdorf gehöret, wieder als die vornehmsten Aemter und Kammern anzusehen sind.

In und außer dem Rath werden die Aemter mit solchen Personen besetzt, die nach der Wichtigkeit des Amts, zu welchem sie sich geschickt machen müssen, auch einen größern Grad der Ehre haben. Bey der Austheilung der Aemter, vornemlich bey Rath, entsteht eine kluge Verwunderung, wenn man bedenkt, wie eine sinnreiche und genaue Ordnung überall herrsche, und die bey einem Staat vorkommende, so wol große und wichtige, als kleinere und gang kleine Geschäfte, alle ihren gehörigen Ort und Stelle finden, wohin sie gehören, so daß nicht leicht eine Vermischung vorgehen kan. Nur einige Beispiele zu geben, so hat alles, was man nur nennen kan, seine eigne Deputation aus dem Raths, Collegio, an die man gewiesen ist, als: die Kanzley und die Gerichte, das Almos, Amt, das Münzwesen, das Pöfung, Restanten, Amt, das Collegium

Physicorum mit den Apothekern und Wundärzten, die hier befindlichen Residenten und Agenten, die Gewichte, Megen, und Maas, Eich, das Gerichts-Innsiegel, das Wag- und Zoll-Amt, das Banco-Gericht, die Mühl-Mängel und das Beckenwerk, die Waad, die deutschen Schulen, das Ochsen- und Unschlitt-Amt, die Caffee-Schenken, das Weizenbräuhaus, die rothen und weissen Bier, die Färber, Wähl, der Salzhandel, das Umgeld, das Zeughaus, die Visir-Probe, die Wälder, die springenden Wasser, der Pegnitzfluß, die Rug, die Infection, der Markt, der Schießgraben und die Herren-Trinkstube, das Schießhaus, die Gartkuchen, die neuen Burger, die Unburger, die Einbringung der Nachsteuer, der neue Getraid-Ausschlag, die Schilde und Feuerstätten, die Hochzeiten, das Zucht- und Werthaus, die Musicanten und Spielleute, und die Gefängnisse.

Wer nun alle diese und andere Einrichtungen, die die Fremden sehr mühsam und langweilig lernen, versteht und noch überdieses weiß, daß die ganze Nürnbergsche Regiments-Verfassung auf Gelehrsamkeit beruhe und die Verwaltung des gemeinen Wesens von lauter studierten Personen und gelehrten Männern geschehe, auch in diesem kleinen Staat eine alte Universität, in Nürnberg selbst ein Auditorium publicum, ein Gymnasium und viele andere wohl angelegte Schulen sich befinden, daß überdieses auch unsere Stadt von je her ein Kunst- und Erziehungs-reicher Ort, ja ein rechter Sammelplatz von Gelehrten und Künstlern gewesen, und daß endlich Nürnberg wol allen Höfen, Universitäten und großen Orten in, auch wol einigen außer Deutschland die ansehnlichsten und berühmtesten Männer gegeben habe; der wird nicht läugnen können, daß diese Republik ein Haus und eine Pflanzschule der Weisheit sey.

Die Säulen und Hauptstützen dieses Gebäudes sind nun die Herren Aeltern, von deren Collegio, Aemtern und Verrichtungen ich im II. Theile l. c. auch schon geredet habe. Nach der Grundverfassung der Republik sind ihrer nicht mehr, denn sieben; manchmal aber und in bedenklichen Zeiten, oder aus andern Ursachen, sind auch deren achte erwählt worden, und habe ich selbst im II. Theile, p. 247 ein Beispiel von damaligen wirklichen acht Herren Aeltern angeführt. Sie sind alle alte Burgermeister, und der erste von ihnen führt die eigentlichen Burgermeister und der andere die Schöpsen, Pant an. Die zween ersten sind die Herrn Losunger, und der allererste oder vor-

derste

derste Losunger ist zugleich Reichschultzeis und wohnet auf der Weste. Wie diese zweien mit einander das Collegium Duumvirale ausmachen, so stehen sie mit dem dritten Herrn Aeltern in dem Collegio Triumvirali, und mit den übrigen vierern in dem Septemvirali.

Die A. 1672. lebende Herren Aeltern, deren Wappen auf unserer Medaille an den Säulen aufgehänget sind, waren folgende:

1. Herr Burkhard Löffelholz, war Chur-Maynzischer Rath, hat sich in vielen Gesandtschaften, besonders im 30. jährigen Kriege, gar verdient gemacht, und starb A. 1675. im 76. Jahre s. A.
2. Herr Georg Christoph Dedaim, dem der Kaiser wegen seiner Qualitäten die Erhebung in den Freyherrn, Stand angeboten, starb 1676, im 77. Jahre s. A.
3. Herr Georg Paul Im Hof, starb 1689, im 85. Jahre s. A.
4. Herr Andreas Georg Baumgärtner, war Pfalz-Sulzbacher Geheimer Rath, starb 1686, im 73. Jahre s. A.
5. Herr Georg Sigmund Fürst, starb 1677. im 65. Jahr s. A.
6. Herr Jobst Wilhelm Ebnert, starb auch 1677. mit 68. Jahren s. A.
7. Herr Georg Christoph Volkamer, starb 1679. im 69. Jahr s. A.

Zu Ehren des Collegii Septemviralis, und der siebenfachen Zahl, woraus es besteht, hat D. Leonh. Wurfain in Nürnberg ein eigenes ziemlich weitläufiges Werkgen geschrieben und A. 1630. herausgegeben, betitelt: De numero septenario variarum lectionum collectio philologica. Ich aber will, zur Bestätigung dessen, was ich von der weisen Einrichtung der Republik gesagt habe, an statt einige Quellen zu citiren, ein Verzeichniß der vornehmsten Schriften liefern, die von der Nürnbergischen Regiments-Verfassung gehandelt haben.

I. Diejenigen Schriften, welche ganz besonders davon geschrieben sind, möchten in allen folgende seyn:

1. Christoph. Scheurli Epist. in qua ratio atque habitus totius Reip. Nor. exponitur.
2. Ch. Lud. Dietherri comparatio Reip. Noricae cum Veneta. 1659. 12.
3. Io. Sigm. Wernbergeri oratio de optimo Reip. statu, cuius exemplum praebet incluta Norimbergensis. 1698. 4.

4. Relati-

4. Relatione del governo e stato della città imperiale di Norimberga descritta dal Conte Galleazzo Gualdo Priorato. In Colonia 1668. 8.
5. Henr. Linckii diss. de Iudiciis Reip. Norimb. 1690. 4.
6. Ausführliche Special-Beschreibung des Nürnbergischen Stadtregiments. 1731. fol.
7. Nürnbergische Staats- und Regiments-Verfassung von Alphonso Fremund. 1734. fol. Diese Schrift sollte zwar wegen der schlechten Absichten ihres niederträchtigen Verfassers den vorigen nicht gleich gestellt werden; doch gehört sie hieher und hat außer dem schlechten und plumben einiges gutes und wahres.

II. Solche Schriften, die unter andern ein eigenes Kapitel, oder Abschnitt, von der Nürnbergischen Regiments-Verfassung haben, sind:

1. Melch. Ad. Pistorii Franconia rediviva, (1702. 8.) hat ein besonders Compendium Chronicæ Norimbergenfis, in 12. Kapiteln, dessen 7. und 8. Kap. hieher gehört.
2. Conr. Celtis descriptio Urbis Norimbergæ, Cap. XIII. sqq.
3. I. C. Wagenfeilii de Civit. Noribergenfi commentatio, Cap. XXIV. XXV.
4. Das erste Nürnbergische Aemterbüchlein, oder Nürnbergischer Kalender mit emblematicis auf das Jahr 1706. 1707. in der Vorrede.
5. Des h. R. R. Freye Stadt Nürnberg, (80.) im 2ten Kap.
6. Der mit Anmerkungen erläuterten Nürnbergischen Reformation, I. Theil, p. 143. sqq.
7. Deliciae topo-geographicae Norimbergenfes, (1733. fol.) Cap. III. und in dem Anhang.
8. Joh. Jac. Mosers Grundriß des Staatsrechts der Stadt Nürnberg, (1741. 8.) im 8. Kapitel.
9. Io. ab Indagine Beschreibung der Stadt Nürnberg, (1750. 4.) im 5. Buche, II. und 12. Kapitel.

Was sonst noch von dieser Materie in panegyrischen, allgemein historischen und geographischen Schriften vorkommt, habe ich nicht hieher rechnen wollen: der einzige gar weitläufige Artikel von Nürnberg, der in des Martiniere geographisch-kritischem Lexikon im VIII. Theile vorkommt, möchte etwann noch nachgeschlagen zu werden verdienen.

Der Nürnbergschen Münz : Belustigungen

Drittes Stück ,

den 18. Jenner , 1766.

Eine einseitige Medaille auf Herrn Jakob Mus-
fel von und zu Eschenau auf Eckenhaid , Kaiser-
lichen und des ältern geheimen Raths in Nürnberg ,
von seinem Todesjahre.



1. Beschreibung derselben.

Dieses mit einem Perlenrande eingefasste Stück zeigt das ansehn-
liche vorwärts. sehende Bild des Herrn Musfels , mit einem
langen getheilten Bart , sehr kahlem Kopfe , in alter Kleidung
und herum hangenden goldenen Kette. Die Namens. Umschrift
heißt : IACOB MVFFEL VON EKENHAID AETA LIX
ANNO MDLXIX.

2. Historische Erklärung.

Die Herren Musfel sind außer Streit eines der ältesten adel-
lichen und rathsfähigen Geschlechter in Nürnberg. So lauter und
erkundenmäßig diese Wahrheit ist ; so vielen Schwierigkeiten ist hin-
III. Theil, C gegen

gegen die Verwandtschaft der Muffel, Neumarker und Weigel ausgelegt, als welche drey Geschlechter von einem Stamme herkommen, von welchem etliche auch noch das vierte Geschlecht, die Mänschelein genannt, herleiten. Ich will zuerst die gewöhnliche Meynung von diesen vier Familien erzählen, deren Urheber der bey uns gar wohl bekannte Conrad Haller ist, welcher in seinem Buche von den Nürnbergischen Geschlechtern folgendes berichtet. Es sey bey seinen Zeiten (er lebte aber von 1464. bis 1545. und hat besagtes Geschlechtbuch A. 1525. zu Stande gebracht,) dafür gehalten worden, daß diese vier Geschlechter alle von einem Ursprung herkommen, und solches habe er von einem alten Nikolaus Kohler, der bey 50. Jahren alt geworden und um das Jahr 1450. gestorben, also gehört; daß einer genannt von Neuenmarke vier Söhne gehabt, deren einer des Vaters Namen behalten, der andere sich von seinem Burggut und Hofe zu Eschenau, der Weigelschhof genannt, Weigel geheissen, der dritte, weil er immer mit dem Munde gemuffet, oder gemuffelt, * den Namen Muffel gekriegt, und der vierte, der Sommer und Winter einen einfachen Mantel getragen, der Mänschelein genennet worden.

Diese Nachricht wurde nun überall, von unsern Chroniken so wol, als der historischen Nachricht von Nürnberg, nachgeschrieben und scheint sie auch Herr Biedermann angenommen zu haben, wenn er glaubt, der Herren von Muffel erster Stamminame sey unstreitig der von Neumarkt, oder Novo Foro; wie er in den Urkunden heist. Allein ich bin anderer Meynung, bey welcher ich nicht nur unsern Vordiensten und die Altershümer Nürnbergs treulich erforschenden Rathschreiber Müllner zum Vorgänger, sondern überhaupt auch mehrere Beweise und gegründete Vermuthungen vor mir habe.

Es ist nemlich aus dieses Geschlechts alten Urkunden eher ersichtlich, daß der Name Muffel ihr uralter Stamminame sey, und

* Muffel, labeo, ist ein gutes altes deutsches Wort, welches auch die Franzosen noch haben: *musle*, os animalis. Es galt eigentlich von einem Hund, der hängende Lippen, und ein großes Maul hat. Wir sagen noch dafür Waffel, und will Herr Wachter in Glossar. Germ. T. II. p. 1095. daß Muffel und Waffel (mucro W. in M.) einerley Wörter seyen. Wenn ich meine Meynung von dem Geschlechts Namen der Herren Muffel sagen soll, so glaube ich, daß ich selbst eher auf den von Alters her auf theem Helm geführten Bracken, oder Hund als auf etwas anders bestehe.

daß die von Neumarkt und Weigel von den Muffeln herkommen, als umgewandt. Die Muffel mögen also vor Alters in ziemlicher Anzahl, wovon auch Spuren genug vorhanden sind, gelebet und sich in etliche Linien getheilet und ausgebreitet haben. Was den Namen betrifft, so äußert auch Müll. er die von mir schon lang gehegte und allererst in der Anmerkung geäußerte Meynung, daß solchen der in dem Muffelischen uralten Wappen auf dem Helm stehende Bracke, oder Hund mit grossem offenen Maule und hangenden Ohren, anzeige: wiewol hier nicht unangemerkt gelassen werden kan, daß auch etliche Herren Muffel einen Hut und darauf einen Fisch zur Helmzierde geführt haben. Ferner ist aus brieflichen Urkunden ersichtlich, daß der Muffel viel eher und älter, als Neumarkter und Weigel, so wie bisweilen zweyer, oder wol aller dreyer Geschlechter mit verschiedenen Namen zugleich gedacht werde.

Daß einige Muffel den Namen Neumarkter, oder von Neumarkt, angenommen, kam ohne Zweifel daher, daß deren etliche in, oder bey Neumarkt gewohnet und in derselben Gegend auf ihren Gütern, sonderlich dem Flecken Berngau, den sie pfandweise vom Reiche innen gehabt, ** gefessen sind; daher sie vielleicht von ihren Vektern, die bereits zu Nürnberg wohnten, die Neumarkter gemennet worden und hernach solchen Namen, wie ehemals gebräuchlich gewesen, behalten und wol selbst sich zugeeignet haben.

Der Name Weigel ist, wie Jedermann weiß, ein Taufname, den man in lateinischer Sprache Wiguleum, oder Wigolaum, nennete und vor Zeiten stark gebraucht hat. Weil nun dieser Taufname vielleicht von einer Hauptperson in der Muffelischen Familie getragen worden, oder wol gar einer ganzen Linie gemein gewesen ist, haben auch die Nachkommen zum Unterschied und zu bezeugen, daß sie von dem Stamme derselben Weigel herkommen, diesen Taufnamen für ihren Zunamen angenommen; welches auch noch mehr daraus erhellen mag, weil der Weigel und Neumarkter Namen die absteigenden Kinder und Enkel nicht allezeit beybehalten, sondern geändert, und sich bisweilen Neumarkter, bisweilen Weigel, bisweilen Muffel genennet haben. Die Weigel haben einen Hof gehabt, nicht zwar zu

E 2

Eschenz

** Dieses ist mit Weigels von Neumarkt Testament, so N. 1228. unter des Reichs zu Nürnberg Innsiegel aufgegangen, erpöset und beygebracht.

Eschenau selbst, wie oben Conrad Zaller sagte, sondern hinter dem Rühberg, oder Regenbergs gelegen, der Weigelsdorf genannt, an welchem noch ihr Wappen zu sehen. Ob aber der Hof ihnen, und sie nicht vielmehr dem Hof den Namen gegeben, ist eine andere Frage, welche letztere ich eher bejahen wollte, als die erste.

Was die Mantelein anbetrifft, die nach Contr. Zallers Erzählung auch noch zu diesem Geschlecht gehören sollen, so ist dieses wol am aller-unnützlichsten. Nicht allein das Wappen der Mantelein ist von dem, welches die Muffel, Neumarkter und Weigel mit einander gemein führten, ganz verschieden; *** sondern es ist auch offenbar, daß zu erst besagten drey Geschlechtern die Mantelein nur geheirathet und mit ihnen anders nicht, denn durch Schwägerschaft verwandt gewesen. Man wird auch nicht leicht finden, daß die Geschlechter vor Alters zu ihren Agnaten, die gleiches Namens, oder sonst noch in der Blutsfreundschaft gewesen, geheirathet haben, wie wol heutiges Tages geschieht.

Dies wäre die wahrscheinlichste und bis daher sicherste Nachricht von der Muffelischen Sippschaft und Theilung der Familie in verschiedene Linien. Ich habe zwar selbst hin und wieder noch allerhand Schwierigkeiten, wenigstens bey dem Wappen der Familie, gefunden; doch sind es nicht solche, die mich in der Hauptsache irre machen, ob ich wol wünschte, daß sie Jemand entscheiden und mir, E. sagen könnte: warum ein Pfänzing, Verhold der V. das Muffelische Wappen, nur verkehrt, den schwarzen Löwen rechts stehend zur rechten, und den silbernen Fisch zur linken, geführt; warum ein Hanns Pfänzing um eben diese Zeit im 14ten Jahrhunderte dem obern güldenen Felde seines Pfänzingischen, oder eigentlich Guschmiedischen Wappens, noch den Muffelischen Fisch, aber liegend, oder schwimmend, nicht aufwärts, einverleibet; warum die Weigel auch ein anders Wappen, einen schwarzen wachsenden Adler im obern gelben und einen weißen Löwen im untern rothen Felde, und also doch die 4. Muffelischen Farben, so wie auch den Bracken auf dem Helm, geführt haben?

Die

*** Ob schon in dem Halerischen Geschlecht, oder Wappensbuch aus der einmal angenommenen Hypothese den Mantelein das Muffelische Wappen beigelegt wird.

Die Herren Muffel sind aber nicht nur in den ältesten Zeiten zu Nürnberg gewesen, sondern auch in den Rath gegangen, und unter die ältesten alten Geschlechter bey uns gerechnet worden. Nach der gemeinen Erzählung ist Heinrich Muffel A. 1197. bey dem großen Turnier in Nürnberg als einer des Raths den Turniervögten zugeordnet gewesen und hat den K. Heinrich VI. in Gesellschaft der andern Familien mit 14. Pferden nach Donaunöbrd begleitet, woselbst er von dem Kaiser wäre begnadiget, in seinem edlen Herkommen bestättiget und andern turniernmäßigen Familien gleich geschätzt worden. Von dieser Zeit an sind die Muffel beym Nürnbergischen Regimente geblieben. Sie hatten den ansehnlichen Markt Eschenau ihnen, der von ihren Vettern den Weigeln auf sie kam, und Ulrich Muffel, ein gar reicher Mann, kaufte A. 1387. das wenige Stunden davon gelegne Schloß und Dorf Eschenhald von Ulrich von Wölfeberg. Nach der Hand haben sich einige von ihnen aus der Stadt gethan und zu Ermreuth, einem ihnen auch zugehörig gewesenem Adelsitz, nachmals auch in Bayern und der obern Pfalz als adeliche Landsassen gewohnet. Diese Ermreuther Linie, welche nicht wieder nach Nürnberg gekommen, hat sich bereits vor mehr als 200. Jahren unter der Fränkischen Ritterschaft L. Orts Gebürg wegen ihrer besessenen Landgüter immatriculiren lassen, auch allda die höchsten Ehrenstellen bekleidet, sonderheitlich aber auch an grosser Ehre, und Fürsten Höfen die ansehnlichsten Chargen getragen.

Von ihrem großen Vermögen haben die Muffel ansehnliche Stiftungen gemacht; wie denn das in der Hauptkirche zu St. Lorenzen befindliche sehr schön gemalte Fenster, ein Altar zu St. Sebald in St. Agnes Ehren, nebst Seelmessen dazu, ein besonders Seelshaus für Weiber, die der franken und sterbenden Muffel pflegen und warten mußten, Kirchen, Ornate, Gebäude, Almosen und anders, von ihnen gestiftet worden ist.

Ihre Vettern, die Neumarker und Weigel, sind auch in Nürnberg zu Rath gegangen. Conrad von Neuenmarkt, der berühmte Stifter des Katharinen Klosters in Nürnberg, der A. 1295. gestorben ist, war vermuthlich des Raths. Marquarden von Neuenmarkt findet man 1311. und Bernharden von 1340, 1361. in den Rathregistern, ferner aber keinen, so daß dieser Bernhard der letzte mag gewesen seyn.

Heinrich Weigel, der ältere, wird als einer des Raths in Urkunden gefunden A. 1314. In dem Raths-Verzeichniß steht A. 1369. Hermann Weigel, als der letzte; doch hat diese Linie oder Familie der Weigel noch länger gebauert, ist aber endlich mit Janns Weigeln, der 1410. Genannter geworden, abgestorben und also der Muffelische Hauptstamm und Name alleine übrig geblieben, dießet jedoch auch, besonders in Nürnberg, so schwach, daß er hieselbst auf dem einzigen Herrn Georg Marquard Muffel von und zu Eichenau auf Eckenbaid, des Raths alten Genannten, beruhet.

Unser heutiger Herr Jakob Muffel ist einer der ansehnlichsten Männer und Rathsherren aus dieser Familie, und war im Jahre 1509. geboren. Sein Vater, auch Herr Jakob Muffel, der einer der ersten Herren Landpflegere, nachdem nemlich das Landpflegamt im Jahre 1513. zu Nürnberg errichtet worden, gewesen und 1526. als alter Herr gestorben, zeugte ihn mit Frau Agatha, einer gebornen Schlüsselfelderin, nebst noch 7. Geschwistlichen. Sein Großvater, Herr Gabriel Muffel, war vorderster alter Genannter, Ritter beym heil. Grab, und ist 12. Königreiche durchgereiset. Des jüngern Herrn Jakobs, von dem die Rede ist, ältere Schwester, Ursula Mufflin, war die 55te und letzte Abtissin zu St. Clara in Nürnberg, die während der bereits angegangenen Kirchen-Reformation, so wie ihre Vorfahrerinnen in der Abtey, die drey Wittweinnen, bey der katholischen Religion und ihrem Beichtvater, P. Leonhard Graf, bis in das 60ste Jahr ihres Alters geblieben und erst A. 1590. gestorben ist. Ihren vermeinten Verdiensten setzen wir die wirklichen ihres Bruders um die Religion entgegen. In seinen jüngern Jahren that er sich im Türkenkrieg wider die Feinde des christlichen Namens sehr hervor. A. 1537. ist er als Burgermeister in den Rath gewählt worden, zwar hernach unter die alten Genannten, aber auch wieder auf die Burgermeister, Bank gekommen, und bis zum Kriegs-Hauptmann, wie es damals hieß, so wie zum vierten alten Herrn fortgestiegen. Von dem Magistrat wurde er zum Convent nach Schmalkalden gesendet, und mit seinen drey Brüdern, Namens Gabriel, Paul und Janns, hat er den Wappenbrief und die Vermehrung des Muffelischen Wappens, wie es jetzt geführt wird, nebst vielen Freiheiten und einem grossen Lob der Tugend von Kaiser Carl dem V. auf dem Reichstage zu Augspurg 1550. ausgebracht

bracht und erhalten. Vom König Ferdinand I. nachmaligem Kaiser, ist er über die Hof-, Silber-, Kammer- zu Prag gesetzt, und von der Stadt Nürnberg an besagten K. Ferdinands Hof nach Prag als Gesandter abgeordnet worden. Von eben dieses K. Ferdinands Einzug in Nürnberg, den er den 11. Febr. 1558. gehalten, rittte ihm unser Herr Muffel, nebst Hn. Christoph Kress entgegen. Daß er Pfleger der Reichsveste gewesen, wie Hr. Biedermann sagt, ist wol falsch, aber desto richtiger, daß er Kaiserlicher Rath war. Er starb im 60. Jahre s. A. den 2. Oct. 1569. an einen Schlagfluß, zu Eschenau, ist aber nach Nürnberg hereingeführt und in St. Margarethen-Kirche auf der Weste begraben worden, als woselbst auch seine Tochter, Frau Anna, Hn. Barthol. Pömers, Senators, Gemahlin, begraben liegt. Diese Anna, und noch eine Tochter, Helena, so wie einen Sohn Andres, den aber Hr. Biedermann nicht kennt, erzeugte er mit Frau Katharina, Hn. Barthol. Hallers von Hallerstein, Kais. und Kön. Ungarischen Raths und Reichs-Schultheißens zu Frankfurt am Mayn, Tochter, die ihm den 17. Jan. 1537. angetrauet wurde und 1557. vor ihm verstorben ist.

Wie unser Hr. Jakob Muffel, und zwar die nemliche Medaille, die wir heute vorgestellt, als ein Avers, oder Revers, nachdem man es ansehen will, mit einem Herrn Sebald Haller nicht nur, sondern auch einem Herrn Andreas Im Hof vereint in einem Stücke vorkommt, (siehe unserer Münzbelustigungen I. Theil, v. 319. n. 11. und II. Theil, p. 117. n. 3.) und sich diese drey Herren, deren Schatzstücke in einem Jahre gefertigt worden, vielleicht als Freunde und Collegen in dem Septemvirat auch auf einer Münze haben verbinden lassen: so ist auch auf mehr besagten Herrn Muffel noch eine andere zweiseitige Medaille vorhanden, die ich, weil sie ihn in jüngern Jahren abbildet, gar zu gerne heute und am ersten vorgekommen hätte; allein ich getraute mir, die Wahrheit zu sagen, den räthselhaften Revers, oder dessen Umschrift, nicht zu erklären, und will erst von andern Belehrung erwarten. Die Beschaffenheit dieser Medaille ist folgende:

A. Das links sehende Brustbild, mit kurzen Haaren, einem kleinen Bart und runden Hut. Umschrift: IACOB. MUFFEL. SEINIS. ALTERIS. IM. XXII.

R. Ein ausgeprägter Harnisch mit allerhand türkischen Ornamenten und Kriegszeichen; unten zur rechten ist der Muffelische noch nicht

vermehrte Wappenschild, und links der Helm mit dem Bracken.
Umschrift: RS. (oder KS. denn dieß ist auf meinem Fuß undeutlich)
ALS. VON. IRENT. WEGEN. M.D.XXXII.

Vermuthlich zielt dieser Revers auf seinen Zug und Streit wider die Türken. Aber was soll RS. heißen? Etwa Religio Sacra? Oder Religioni Sacrum? Will er etwa sagen: er eroberte und weihte die türkischen Waffen der Religion, um deren willen er alles thut? Sonst ist unsers Wissens keine Muffelische Medaille vorhanden.

Weil ich des Muffelischen Wappens so oft gedacht, und unser Hr. Jakob die Vermehrung desselben erlangt hat, will ich zum Beschluß eine genaue heraldische Beschreibung dieser Adelzierde bringen. Es enthält einen quadrirten Schild. Das erste und vierte Feld ist von roth und Gold die Länge herab getheilet. In der rothen Helfste ist ein gegen die linke gekehrter silberner und roth gesprenkter Sälmling; in der goldenen Helfste aber ist ein aufgerichteter gegen die linke gekehrter schwarzer Löw, roth gekrönt. Das zweite und dritte Feld ist von Gold und schwarz, wieder die Länge herab getheilet. In der goldenen Helfste ist ein schwarzer aufgerichteter gegen die rechte Seite gekehrter rothgekrönter Löw; in der schwarzen Helfste aber, ein goldener aufgerichteter gegen die rechte Seite gekehrter rothgekrönter Löw. Auf diesem Schilde stehen zween gekrönte Helme; auf dem zur rechten Hand befindet sich ein links stehender hervorstehender silberner Bracke, oder weißer Hund mit großen Ohrlappen, welche von Silber und schwarz in die Quere getheilet sind. Auf dem linken Hand, ist zwischen einem schwarzen mit goldenen Herzen besetzten doppelten Flug ein rechtsstehender hervorstehender rothgekrönter goldener Löw. Die Helmdecke des rechten Helms ist roth und Silber, und die Helmdecke des linken Helms schwarz und Gold.

Nachzusehen hat man: Mullneri Annal. Nor. T. I. nebst den geschriebenen Genealogien. Biedermanns Geschlechtsregister des Nürnberg. Patriciats, tab. CCCCLXXVII. sqq. Das große Weigelsche Wappenbuch, II. Th. tab. 157. Norimbergae in flore etc. p. 61.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Viertes Stück,

den 25. Jenner, 1766.

Eine artige Medaille auf den gelehrten Buchdrucker, M. Johann Petreius, von 1545.



1. Beschreibung derselben.

Auf der Vorderseite ist das linkssehende Bildniß, in kurzen krausen Haaren, mit einem alten Hute bedeckt, in einem kleinen Halsfräglein und mit Pelz ausgeschlagenem Gewand. Die Umschrift heist: IOH. annes PETREIVS. TYPOGRAPHVS. ANNO AET. SVÆ IIL. ANNO 1545:

Die Hinterseite weist sein bekanntes Druckerzeichen, eine Hand aus der Wolke nemlich, welche ein flammendes, oder feuriges Schwerd zwischen zwey oben auch befindlichen Wolken in die Höhe hält. Zur rechten im leeren Raum ist die einwärts eingestochene Namens, Chiffer, oder das zusammen gezogene H. P. (Johann Petreius) Zur Erklärung ist dieses auf die bekannte Schriftstelle Ebr. 4, 12. vornemlich absehende Lemma wie auf dem Druckerzeichen, so auch hier, in der Umschrift befindlich: SERMO DEI IGNITVS. ET PENETRANTIOR. QVOVIS. GLADIO. ANCIPITI. D. i. das Wort Gottes ist feurig und durchdringender, als irgend ein zweyschneidiges Schwerd.

2. Historische Erklärung.

Es hat zwar Herr Doppelmayr in der historischen Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern das Leben die-
III. Theil,

D

ses

ses Mannes beschrieben, und in der angehängten Tab. XIV. eine Medaille auf ihn abbilden lassen: es ist jedoch letztere nur einseitig und der bloße Avers unsers heutigen Schaustückes; und da ich zu dem erstern noch verschiedene Zusätze von dem Petreus sowol, als den Nürnbergischen Buchdruckern überhaupt, machen kan, so hoffe ich nicht nur keine überflüssige, sondern vielmehr den Freunden der Gelehrten Geschichte angenehme Beschäftigung mit der Verfassung dieses Bogens zu unternehmen.

Johann Petreus, oder Petrus, war von Langendorf aus Franken gebürtig, und muß daselbst ohngefähr No. 1497. auf die Welt gekommen seyn, weil unsere Medaille sagt, daß er No. 1545. in einem Alter von 48. Jahren gewesen sey. Ich halte ihn für einen nahen Freund eines auch wohl bekannten Buchdruckers zu Basel, der sich sowol Adam Petreus, als Petrus und Petri geschrieben. Es ist dieser nicht nur auch von Langendorf gebürtig gewesen, sondern Joh. Neudörfer schreibt auch von dem unsrigen, als seinem Schwager, ausdrücklich: er sey der Druckerey von seinen Freunden her zugehan gewesen. Der Baselsche Petrus ist aber etwas älter, als der Nürnbergische, und findet sich schon No. 1517. mit seinem Buchdruckerzeichen. Ein noch etwas älterer Johann Petri war 1511. mit Joh. Ammerbach und Joh. Froben zu Basel in Gesellschaft.

Unser Petreus war Willens, von den Studien Profession zu machen, und begab sich deswegen nicht nur nach Bittenberg, sondern nahm auch allda die Magisterwürde an. Wider Vermuthen fiel ihm durch Erbschaft eine Druckerey in Nürnberg von einem seiner Befreunden, vielleicht von Hieron. Hölzel, zu, die er dann übernahm und sich zu Nürnberg niederließ. Wann dieses geschehen; kan ich so genau nicht sagen; doch ist richtig, daß er eher, als 1526, in welchem Jahr ihn Reusch in der Nachricht von den Buchdruckern in Nürnberg am ersten ansetzt, in Nürnberg gewesen sey. Wir haben ein Buch in Händen, welches er bereits im Monath März 1524. gedruckt hat; und wenn er Hölzels Buchdruckerey kriegte, der von 1503 - 1523. angetroffen wird, so möchte er allenfalls No. 1523, da er doch nicht älter, als 26. Jahre war, nach Nürnberg gekommen seyn.

Petreus verliangete aber die Studien bey seiner Druckerey nicht; dieselben dienten ihm vielmehr nicht nur zur vernünftigen Beurtheilung und Auswahl der zu druckenden Bücher, woran es unsern

unsern heutigen Druckern und Verlegern, welches Petreus beydes war, fehlet, sondern er war auch eben dadurch in den Stand gesetzt, einen gelehrten und fleißigen Corrector abzugeben. Er hatte dabey noch einen Vortheil vor gemeinen Buchdruckern, daß er als ein in der Mechanik wohl erfahrener Mann alle Instrumente und Sachen, die man zur Druckerey braucht, eigenhändig und künstlerlich verfertigen konnte.

Was dieser wackere Mann aus seiner Officin geliefert, läßt sich so weitläufig und umständlich nicht erzählen, weil die Menge der Schriften zu groß ist. Es brachte ihm Ehre genug, daß er auf Veranlassung E. D. Magistrats zu Nürnberg das ganze Corpus Iuris civilis, welches der berühmte Greg. Haloander nach verschiedenen Exemplaren in Italien verbesserte, mit so vieler Sauberkeit und Accurateffe in den Jahren 1529. und 1530. geliefert hat. In dem darüber ertheilten Privilegio erhielt er von R. Carl dem V. den Lobspruch, daß er von vielen Jahren her die besten Autores mit vielem Fleiße gedruckt habe. Nebst gar vielen nützlichen Büchern lies er auch den Vitruv von der bürgerlichen Baukunst auf seine Kosten durch Nivium am ersten ins deutsche übersetzen und unter der Direction seines Schwagers, Joh. Neudörfers des ältern, als eines in der Mathematik wohl versierten Mannes, No. 1548. drucken.

Die Hochachtung der Gelehrten gegen unsern Petreum war auch wegen dieser Verdienste um das Reich der Gelahrtheit vorzüglich groß. Andreas Osiander stund in einer besondern Freundschaft mit ihm und schrieb seinetwegen an Laz. Spenglern: Nun ist mir Petreus dermassen verwonet, daß ich in solchem Stand, darinnen er ist, kein bessern Freund hie hab, und ihm nicht weniger geneigt wäre zu willfahren, denn wenn er mein Bruder wär. Die Angelegenheit, worinnen Osiander dieses schrieb, betraf die schöne Marggräfisch-Nürnbergische vereinte Kirchenordnung, die Petreus drucken wollte und auch wirklich No. 1533. in Folio am ersten aus seiner Presse zum Vorschein gebracht hat. Der berühmte Polyhistor, Contr. Gesner, hat seine Pandekten, oder Partitionum universalium libros, den berühmten Buchdruckern seiner Zeit, und zwar das sechste Buch unserm Petreio, so wie das neunte denen in Gesellschaft gestandenen Buchdruckern, Joh. von Berg und Ulrich Neubern zu Nürnberg, zugeeignet und in den Dedicationen die Verzeichnisse theils aller, theils der

vornehmsten bey ihnen gedruckten Werke rühmlich angeführt. Von dem unsterblichen Melanchthon ist ein Brief an Petreium vorhanden, von dem wir folgendes zu seinen Ehren hersetzen wollen: *Integerrimo Viro, eruditione et virtute praestanti Domino Iohanni Petreio, cui ac Typographo Norimbergensi, amico suo colendo, Integerrime vir. Cum de republica in propagatione optimarum artium praeclare meriti sitis, valde diligimus vos ego et alii in hac academia, cum quidem multis laboribus vestris fruamur. Et ostendere studium nostrum vicissim vobis cupimus. - -* Das übrige in diesem vom 16. Dec. 1549. datirten Brief betrifft einen jungen Menschen, den Stieffsohn Petreii und nachmaligen berühmten Theologen, Lorenz Dürnhofers, dem er Tisch und Wohnung bey Paul Ebern ausgemacht hat.

Bei Gelegenheit dieses Stieffsohnes können wir von der Verheirathung Petreii reden. Sie geschah vielleicht zweymal; einmal mit eines Dürnhofers (weis nicht, wer er war) Wittve, die er erst No. 1532, oder noch später, genommen haben kan, weil besagter Stieffsohn 1532. den 19. Jan. geboren ist; und das andermal mit einer geb. Neudörferin, des oberröhrten älttern Joh. Neudörfers, von dem wir neulich einen eigenen Bogen schrieben, Schwester. Daß er diese nach iener genommen, schließe ich daraus, weil Neudörfer No. 1547. schrieb: *Petreius est meiſer Schweſter Mann.* Doch es könnte auch die vermittelte Dürnhoferin mit der geborenen Neudörferin einerley Person seyn. Ob er aber nicht etwann vor der Dürnhoferin schon eine Frau gehabt habe, da er wenigstens schon lange die Officin hatte, ehe er sie geheirathet, läßt sich bis dato nicht bestimmen, obwol einiger Massen vermuthen.

Petreius starb endlich No. 1550, mit 53 Jahren f. A. und kriegte auf dem Kirchhofe zu St. Johannis eine gedoppelte Grabſchrift. Die erste ist lateinisch und heist:

Ingenuas clarus fouit Petreius artes

Et coluit vera religione DEVM.

Profuit officio multis et iuuit egentes:

Nunc cubat hic corpus, spiritus astra colit.

Die andere deutsche bestimmt den Tag seines Todes: No. 1550. den 18. Martii verschied der Erbar und wohlgelehrte M. Johann Petreius, Buchdrucker, dem GDeo etc.

Daß er wenigstens ein Kind erzeugt habe, erhellet daraus, weil Gabriel Hayn sein Eidam gewesen, der auch seine Druckerey erbe-

te und sie, so wie unter seinem eigenen Wappen, also anfänglich unter des Schwabers Zeichen, fortführte. Dieses Zeichen habe ich nun oben schon beschrieben. Es ist das Sinnbild, so wie die Umschrift, größten Theils aus Ebr. 4, 12. genommen, doch auch mit auf Jer. 23, 25. gesehen worden, als woselbst es nach der Vulgata heist: Numquid non verba mea sunt quasi ignis, dicit Dominus. Hätte Petreus noch die unmittelbar darauf folgenden Worte, et quasi malleus conterens PETRAM, dazu genommen, so würde sich die Umschrift auch auf seinen Namen geschickt haben. Vielleicht hat er aber diesen Gedanken vorbedächtig vermieden, weil der oben besagte Baseler Buchdrucker, Adam Petrus, nebst andern auch das Sinnbild des Hammers, der einen Felsen zerschneißt, zum Zeichen geführt hat. Daß aber Petreus auf das feurige zweyschneidige Schwert, als ein Sinnbild des Wortes Gottes, nicht von ganz ohngefähr gekommen, sondern als ein Gelehrter gute Gelegenheit zu dessen Erfindung werde gehabt haben, war mir immer wahrscheinlich, und ich vermuthete deswegen, daß er etwann eine Bibel, oder theologisches Buch vom göttlichen Wort, am ersten gedruckt und aus seiner Officin geliefert habe. Nun werde ich in meiner Vermuthung gestärket, da ich ersehe, daß des Ruperti Tuicensis Libri XIII. de victoria verbi Dei No. 1524. im März bey Petreio, wo nicht als sein allererstes, doch gewiß eines seiner ersten Bücher, gedruckt, und von ihm nicht nur auf dem Titel und am Ende das Zeichen des flammenden Schwerts beigesüget, sondern auch in der unter seinem Namen vorgesetzten Vorrede ausdrücklich igniti et ardentis sermonis Dei gedacht worden. Woraus sich dann gar wohl schließen laße, daß Petreus bey Gelegenheit des Drucks dieses Buches sein Signet erfunden und am ersten gebraucht habe.

Der übrige Raum dieses Bogens ist einem Beytrag zu der Geschichte der Nürnbergischen Buchdrucker bestimmt, den ich hier ganz schicklich werde machen können. Der sel. Herr Erhard Reusner hat der Ernestischen wohl eingerichteten Buchdruckerey eine Nachricht von den allerersten und etlichen andern berühmten Buchdruckern, besonders aber den Nürnbergischen, vorgefetzt. So artig und fleißig dieselbe zusammen getragen und verfaßt ist, so lassen sich doch hin und wieder verschiedene Verbesserungen und Zusätze machen. Zu den Verbesserungen habe ich hier nicht Raum mehr, und es würde wol dazu eine eigne Abhandlung erfordert, die man am besten einmal einer neuen Auflage besagter Ernestischen Buchdruckerey befügen könnte.

könnte. Doch will ich Beispiele davon geben. Herr Reusch setzt manche Drucker zu spät an, die schon eher gedruckt haben, und manche läßt er eher aufhören, als sie wirklich zu drucken und zu leben aufgehört haben. Von einigen weiß er keine, oder wenigere Lebensumstände, als mir und andern bekannt sind; und einmal hat er zwei Personen, die wirklich verschieden sind, Hier. Hölzeln nemlich und Hier. Formschneider, mit einander vermischt und für einerley gehalten. Der letztere hieß eigentlich Andreä, und nannte sich nur insgemein von seiner Profession den Formschneider. Die Zusätze aber, welche in Benennung derjenigen Nürnbergischen Buchdrucker bestehen, die Hr. Reusch gar nicht gekannt und namhaft gemacht hat, kan ich hier gang-füglich beibringen. Doch schränke ich mich auch darinnen nur auf das erste und zweyte Jahrhundert der Druckerey ein: denn die Nachricht von den neuern Buchdruckern des vorigen und jetzigen Jahrhunderts braucht ohnedem nicht sowol Zusätze, als eine eigne besondere Fortsetzung. Daß ich keine unnütze Arbeit unternehme, wissen die Literatores, und die das Urtheil Morhofens gelesen haben, welcher behauptet, daß die Kenntniß berühmter Buchdrucker eben so nöthig, als die Kenntniß gelehrter Männer sey. Meine Zusätze, die ich nach der Zeitordnung, der auch Hr. Reusch gefolgt ist, mache, sind nun diese.

Nürnbergische Buchdrucker aus dem XV. Jahrhunderte.

- Heinrich Rumel, druckte 1470. Franc. de Retza Comestorium vitiorum, welches wol das älteste Nürnbergische Buch ist.
- Io. de Monte Regio, oder den berühmten Mathematicum Regiomontanum, hat zwar Hr. Reusch nicht vergessen; doch wollen wir anmerken, daß er von 1471-1475. in Nürnberg gedruckt habe.
- Fratres Ordinis Heremitarum D. Doctoris Augustini hatten eine Druckerey bey uns, und man findet Bücher aus derselben von 1479 und 1480.
- Petrus Currifex, oder Wagner, kommt vor von 1483. bis 1497.
- Heinrich Pögensteiner druckte 1484. in Gesellschaft Joh. Senseschmieds.
- Andreas de Sociis, 1485, wird für den Drucker dieses Buchs gehalten: Dominici de S. Geminiano prima pars super sexto Decretalium per Andream de Sociis; (Fol. Norimb.) Es kommt darauf an, ob er nicht vielmehr der Herausgeber sey.
- Baltasar de Hyrberia, 1487. Vielleicht ist es der unten noch vorkommende Baltasar Schleiffer.

Mars

Marzen (Marr) Myter, typis ligneis impressit 1485.

Hanns Hoffmann hat einen grundraren Lobspruch von Nürnberg gedruckt 1490.

Nibrecht Dürrer, der Maler, druckte 1498. die heimliche Offenbahrung Joh. mit hölzernen Tafeln.

Johann Struchs wird auch noch unter die Drucker des 15. Sec. gerechnet, weil er in demselben, wiewol ohne Meldung des Jahres, schon etwas gedruckt hat. Hr. Reusch hat ihn mit dem Namen Struchs im 16. Sec. von 1515 - 1520.

Aus dem XVI. Jahrhundert.

Baltasar Schleiffer, druckte 1501. *characteribus Venetis*, wie er sie nannte; sind ungemein saubere gothische Lettern.

Ambrósio Zueber, druckte 1501. Lieder.

A. P. In *Celtis libris amorum*; Nor. 1502. und den *Operibus Rhosurae*, so die *Societas Celtica* zu Nürnberg heraus gegeben, findet sich dieses Druckerzeichen, welches allenfalls die ob erwähnten Augustinianus Patres, oder Augustinianorum Prelum bezeichnen könnte.

Georg Schenk, druckte 1502.

Nikolaus Fleischmann, druckte 1503. in Gesellschaft Joh. Weisenburgers, den Hr. Reusch erst 1512. ansetzt, auch von ihm nicht weiß, daß er bis 1520 in Nürnberg und noch später zu Landshut in Bayern gedruckt habe.

Adam Dyon, druckte 1509. 1510. 1512. zu Nürnberg; und 1531. noch zu Breslau; daher er auch kaum der Adam seyn kan, den Hr. Reusch ohne weitere Benennung von 1472. anführt.

Wolf Zuber, druckte 1512. 1514.

Hanns Zychennauer, von Frankfurth, druckte in Nürnberg 1528.

Leonhard zu der Aich, möchte auch unter die Buchdrucker gerechnet werden, lies aber als Burger und Buchführer, wie er sich selbst nennt, des *Agricola deutsche Sprüchwörter* 1529. bey Fr. Pappus und mehrers drucken.

Wolfgang Resch, Formschneider, druckte 1531.

Nikolaus Meldemann, Briefmaler an der langen Brücke, druckte auch 1531. wie der vorige, etwas von Hanns Sachsens, und anders.

Johann

Johann Schoner, ein berühmter Mathematicus und Professor, muß eine eigne Druckerey in seinem Hause gehabt haben, aus welcher er 1533. etwas vom Regiomontano, so wie außer Zweifel mehrers edirte. Von ihm und seinen Schriften ist unser Nürnbergisches Gelehrten-Verikon nachzusehen.

Johann Wandereisen, druckte 1538. 1539.

Ludwig Ringel, druckte verschiedene Lieder, 1541 bis 1544. S. Hn. D. Kieblers Nachrichten zur Kirchen, Gelehrten, und Bücher-Geschichte, 9. Stück, p. 103 - 106.

Johann Günther, 1542.

Stephan Hammer, druckte eine neue Zeitung 1544.

Runigunda Wachterin, druckte nach dem Tod ihres Mannes, Georg Wächters, (diesen halten wir wenigstens für ihren Mann,) fort, und wir finden von 1548. ein deutsches Passional aus ihrer Officin.

Es wäre zu weitläufig gewesen, mehrere Schriften, die aus den Pressen aller dieser Buchdrucker gekommen sind, anzuführen. Wir berufen uns deswegen auf einige von den letztern Citatis, und haben, was in denselben nicht zu finden ist, durch Augenschein und Communication kennen lernen, wovon wir denn allezeit Rechenschaft und mehrere genauere Nachricht zu geben im Stande sind. Die angeführten Formschnitzer und Briefmaler gehören zwar eigentlich nicht unter die Buchdrucker, und sind außer Zweifel Verleger, und nur Vorfertiger und Drucker ihrer Holzschnitte gewesen: doch da sie andere in den Verzeichnissen der Buchdrucker angeführt, habe ich sie auch nicht übergehen wollen.

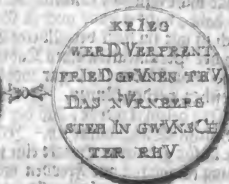
Außer den schon angeführten Schriften ist nachzusehen: Joh. Neudörfers Verzeichniß der Werkleute und Künstler, so in Nürnberg gewohnet und Bürger gewesen sind. Hausdorf im Leben Kay. Spenglers, p. 307 sq. Schelhornii Amoenitt. Lit. T. X. p. 1186 sqq. Melanchthonis Epistolarum T. V. a Sauberto editus p. 250 sq. Rothscholzii Insignia Bibliopolarum et Typographorum Sect. XLIV - XLVII. Freyhels Gedächtniß des Joh. Kirchhofs, p. 373 sq. Roederi Catalogus librorum Saeculo XV. Norimbergae impressorum, in indice typographorum. Hirschii Millenarii IV. librorum ab an. I. usque ad ann. L. Sec. XVI. typis exscriptorum, in indicibus typographorum.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Fünftes Stück,

den 1. Febr. 1766.

Eine mitten im dreysigjährigen Kriege geprägte
Nürnbergische Wunsch-Medaille von 1633.



1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite weist die allegorische Gottheit des Friedens, in römischer Frauengestalt, wie sie in der rechten Hand, mit der sie sich auf den Nürnbergischen Wappenschild stützt, den Olivenzweig und in der linken eine brennende Fackel, hält, womit sie verschiedenes unten zu Füßen liegendes Kriegsgeräthe anzündet. Die Umschrift, so ein Chronostichon ist, in welchem jedoch die Buchstaben nicht, wie gewöhnlich, durch größere Schrift unterschieden worden, heisst: RESTAVRET PACEM IESVS DVX ORBIS IN VRBE. D. i. Jesus der Herr der Welt erneure den Frieden in der Stadt.

Die Nebenseite hat eine deutsche gereimte Aufschrift in 8. Zeilen, die auch ein Chronographum ist, und näher auf die Vorstellung des Vorgesetzten zielt: KRIEG WERD VERPRENT FRIED GRVWEN TRV DAS NVRNBERG STEH IN GWVNSCHTER RHV (1633.)

2. Historische Erläuterung.

Man wird sich erinnern, daß ich in der Vorrede zu dem längst geschlossenen zwenten Bande meiner Münzbelustigungen in der Beschreibung der Nürnbergischen Ducaten n. 4. eines dergleichen Goldstückes

III. Ueill.

E

26

gedacht habe, welches der sel. Herr P. Köhler mit der Umschrift. *RE-STA VRET PA CEM IESVS DVX ORBIS IN VRBE*, angeführet hat. Ich strauchelte immer an dessen Existenz, weil niemand von diesem Ducaten etwas wissen will, auch die ansehnlichsten Kabinette ihn verkennen. Bey der ohngeführten Erblickung der heute vorgelegten Medaille, die ich zwar schon lange besitze, gerathe ich auf den Gedanken, ob nicht diese der sel. Herr Köhler gesehen und etwann einen Ducaten, seinen einfachen zwar, sondern einen vielsachen, daraus gemacht habe. Ich habe zwar nicht erfahren können, ob diese Medaille, die ich in Silber vor mir habe, nicht etwann auch in Gold etliche Ducaten schwer existire: doch ist mir ein stark vergüldeTES Exemplar vorgekommen, dergleichen bey der Pertustration eines Kabinetes, wo es etwann unter Ducaten und Goldstücken lag, gar wohl für einen mehrfachen Ducaten hat angesehen werden können. Genug, ich glaube so lange, bis ich eines bessern belehret werde, daß der angebliche Ducate nichts anders, als die heutige Schaumünze sey. Irre ich mich, so muß der von Hn. Köhler dafür gehaltene Ducate eine große Seltenheit seyn, bey deren Erblickung ich sodann mit Freuden meine diesmalige Vermuthung zurücknehmen und widerrufen wollte.

Von der Medaille aber, die ich erst beschrieb, habe ich zweyerley schöne und vergüldeTE Originale durch geneigte Mittheilung zu Handen bekommen. Sie unterscheiden sich von einander, nicht sowol durch die theils noch neuere und stärkere, theils abgewetzte Verguldung, sondern besonders dadurch, daß in der einen der in bemeldter Umschrift des Averses befindliche Namen *IESVS* in eine strahlende Rundung eingefast ist. Man kan nicht gewiß sagen, ob dieselbe eine Arbeit des Eisenschneiders sey, und also auch eine Verschiedenheit der Stempel anzeige, oder ob nur auf dem einzigen Abschlag, den ich vor mir habe, jemand etwann aus frommer Devotion diese Einfassung eingestochen habe: denn sie ist ganz sauber und regulär, obwol leicht und subtil gemacht.

Daß die Medaille nicht unter obrigkeitlichem Ansehen geprägt worden, obschon das Stadtwappen darauf vorkommt, und also um so weniger unter die eigentlichen Ducaten gehörte, wenn sie auch allenfalls gerade etliche Ducaten schwer in Gold existiren sollte, glaube ich um so viel mehr, als sie mit den Bunschmünzen, dergleichen die Nürnbergschen Eisenschneider am Neuiahre zu verfertigen und zu präsentiren pflegten, Aehnlichkeit hat. Daß sie übrigens keinen Münzrand habe, sondern ganz medaillenartig sey, giebt der Augenschein.

Wenn

Wenn ich sie mit kritischen Augen beleuchten soll, so gefalle mir nichts an ihr, als das Sinnbild des Averses. Dieses ist gut römisch, und nicht nur nachgeahmet, sondern selbst von einer römischen Münze entlehnet. Die Griechen und Römer, welche den Frieden für eine gar große Gottheit hielten, machten allerhand Vorstellungen von derselben. Bey den Griechen wurde sie als eine Weibsperson abgebildet, welche den jungen Virtus, oder den Reichtum, auf der Hand trägt. Von den Römern wurde sie insgemein mit einem Oelzweig vorgebildet; des gleichen hatte sie Flügel, den Mercurius. Stab in der Hand, und vor den Füßen eine Schlange. Auf einer Münze vom Vitellius ist Pax Augusta unter einer Weibsperson vorgestellt, welche einen Oelzweig in der rechten Hand, in der linken aber ein Füllhorn hält. Bistweilen wird diese Göttin einzig und allein unter einem Oelzweige gemeinet. Auf einer Münze des A. Traiani * erscheint sie mit einem Oelzweig in der einen, und in der andern Hand mit der brennenden Fackel, mit welcher sie verschiedene Waffen, oder die eroberten Siegeszeichen anzündet, zum Zeichen, daß der Krieg geendigt und die alte Feindschaft gänzlich aufgehoben sey. Dieß ist nun die nemliche Vorstellung unsers Averses, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Göttin statt des gewöhnlichen Oelzweiges den Palmzweig hat, und damit ausser Zweifel der Sieg des Friedens über den Krieg, oder der Friede, als ein besserer wahrerer Sieg, als alle andere Siege sind, angedeutet wird. Zu diesem Sinnbild aber schickt sich nun der zur Legende gewählte Hexameter gar nicht. Denn von dem nichts zu gedenken, daß christliche und heidnische Gedanken mit einander vermischt werden, welches man noch da durch entschuldigen könnte, weil man das Bild des Friedens nicht eben heidnisch, sondern nur allegorisch, denken müsse, oder dürfe; so reimt sich weder Iesus Dux Orbis zu dem Bilde des Friedens, noch das restaurare pacem zu der vorgestellten Handlung des siegreichen Verbrennens. Der Erfinder mag auch wol eher mit dem Namen Iesus, mit dem Beynamen Dux Orbis, und mit dem Zeitwort Restaurare seine Gedanken auf das Neue Jahr, bey welchem die Medaille zum Vorschein kam, als auf die gewählte Vorstellung gerichtet haben. Und eben deswegen wird nun auch erst die Inschrift des Reverses, Krieg werdend verbrent ic. zur Erklärung des Sinnbildes auf dem Averse gewählt worden seyn, ohngeachtet auch bey derselben wieder auszusagen seyn

E 2

moch

* Andere sagen, auf einer Münze Augusti erscheine sie so, und sind vielleicht durch das herumstehende PAX. AVG. solches zu glauben verführt worden.

möchte, eines Theils, daß es eine deutsche Inschrift ist, da doch der Avers eine lateinische Umschrift hat. andern Theils, daß man aus einem ohnedem schlechten deutschen Reim die lateinischen Zahlbuchstaben herausgezwungen und nicht lieber die in dem Hexameter des Averses gleichfalls stehende Jahrzahl Chronographisch angezeigt hat.

Was ich erst von diesem Chronographo gesagt habe, kan mir Gelegenheit geben, von den Chronographis überhaupt zu reden, um so viel mehr, da der sel. Herr Köhler des vermeinten Ducatus mit der Umschrift Restaurat pacem etc. in dem Zusammenhange gedenket, da er die nach der schlimmen Goldzeit geprägten Nürnbergischen Thaler, Gulden und Ducaten, sowol wegen ihres recht schönen Gepräges, als der darauf gesetzten artigen Chronologischen Umschriften rühmet und Exemple von 18. dergleichen Stücken anführt. Obwol Hr. Köhler an einem andern Orte, in dem Vorberichte nemlich zu dem zweiten Theil des Numophylacii Burckhardiani, worinnen er eine Anweisung, Schaumünzen geschickt anzugeben, liefert, den Chronographis gar nicht das Wort spricht und besonders ihren Gebrauch auf Münzen verwirft, es auch wol richtig ist, daß die meisten dergleichen Spiele kindische, gezwungene und wider die Absicht der auf einer Münze leicht zu findenden Jahrzahl laufende Fädelereyen sind, über die sich wol mancher den Kopf zerbricht und die Zeit damit verschwendet, wenn er es insbesondere macht, wie unsere lieben Alten im vorigen Jahrhunderte, die Duzend und Hundert weise Chronosticha auf eine und eben dieselbe Begebenheit verfertigten: so kan ich doch nicht läugnen, daß ich dafür halte, man müsse unter den Chronographis und ihrem Gebrauch einen Unterschied machen. Es scheint auch Herr Köhler nicht allgemein dieselben verworfen zu haben, wenn er sagt: Am allerwenigsten verdienen diejenigen Achtung, in welche sie doch das verderbte Gesicht gesetzt hat, die mühsame Sprüche, bey welchen man mehr bedacht ist, die Jahrzahl mit dem erhöbteren CLIDMVX einzusücken, als reine und schöne Gedanken mit netten und zierlichen Worten auszudrücken. Wenn also das Chronographum einen reinen und schönen Gedanken hätte, der eben so fein und natürlich, als irgend ein anderer Spruch, auf die Sache paßet, warum sollte es nicht gebraucht werden dürfen? Ich unterscheide dabey besonders die ordentlich cursirten Goldmünzen und die Medaillen. Auf den ersten soll freylich ihres allgemeinen Gebrauchs wegen die Jahrzahl nicht versteckt seyn, damit sie auch von ungeschulten und gemeinen Leuten leicht gefunden werden kan.

Kan. Auf den letztern, den Medaillen, die ohnedem mehr für Gelehrte und Kabinete bestimmt sind, mag sie gleichwol im Chronographo stecken, weil ja doch der allerseichteste und halbgelernte Kopf, iawol ein Knab, der das CLIDMVX gelernt hat, die ohnedem durch die Erhöhung, oder grössere Schrift sehr unterschiedene Zahlbuchstaben leicht wieder zusammen zählen können, und manchmal vielleicht ebenso geschwind, als die auf gar vielen Münzen und Medaillen ohne Sadel vorkommende lateinische Jahrzahl.

Es mag also nur darauf ankommen, ob und was man für Vollkommenheiten und Regeln von den Chronographischen Sprüchen mit Grunde veste setzen kan, wornach dieselben zu beurtheilen wären. Ich wundere mich, daß bey dem so häufigen und fast ganz unsinnigen Gebrauch derselben nicht schon irgend jemand, wenigstens ein wichtiger Kopf nach dem alten Schlag, in einer Profodie, Poetik, oder auch wol ex professo von dieser Sache gehandelt habe. Ich habe mir mit Nachschlagen und Nachfragen viele Mühe gegeben, und doch nichts davon ausfindig machen können, und will deswegen, besonders da ich dazu ermuntert worden bin, einen kleinen Versuch machen, wie weit sich über diese Sache kritisch und philosophisch denken ließe. Es soll aber ein bloßer Versuch seyn, den ich gar gerne wieder beurtheilen und von einem andern erweitern lasse.

Ausser dem, daß ich voraus setze, wie ich das Chronographum für eine bessere und allgemeinnere Benennung ansehe, als das Wort Chronostichon, weil jenes auf den gebundenen sowol, als ungebundenen Vortrag gehet, will ich eine kurze allgemeine Betrachtung machen und mir damit den Weg zu den zu entwerfenden Regeln und Graden der Vollkommenheit bahnen. Es ist bekannt, daß die alten Völker, die Ebräer, Griechen und Römer, keine besondere Zeichen der Zahlen gehabt, sondern die Buchstaben dazu gebraucht und diese dadurch noch eine ausserwesentliche Bedeutung getrieget haben. Heutzutage haben wir zwar unsere Ziffern, doch können und pflegen wir die lateinischen Buchstaben noch zum zählen zu gebrauchen, und es ist also an und vor sich selbst weder unvernünftig noch lächerlich, Chronographa zu machen, als die in dem Gebrauche mit den Buchstaben zu zählen, einigen zureichenden Grund haben. Dieser Gebrauch kan aber freylich lächerlich werden, wenn die Chronographa gezwungen, ängstlich gesucht, abgeschmackt, aus der deutschen Sprache hergenommen sind, und viel, oder zu wenig Zahlbuchstaben haben. Wenn sie also passi-

ren sollen, müssen sie nach vernünftigen Regeln eingerichtet werden, deren etwan folgende best zu seyn seyn möchten.

1.) Die Chronographia müssen lateinisch seyn. Wenn man sie freylich als bloße Hülfsmittel des Gedächtnisses ansehen wollte, so wäre es an und vor sich selbst weiter so lächerlich nicht, auch deutsche Chronographia zu machen. In andern Sprachen wird man sie ohnedem nicht leicht finden. Ein einziges Holländisches ist mir bekannt, welches auf einer Westfriesischen Gedächtniß-Münze in der Köhlerischen Münzbelustigung XI. Theile p. 177. vorkommt, welches aber auch herzlich schlecht, überaus lang ist, und kein D, deren doch fünf darinnen vorkommen, mitzählt. Allein es bleibt nicht nur allezeit natürlich und dem Ursprung der Chronographorum gemäßer, wenn der ganze Spruch aus der lateinischen Sprache ist, und schicken sich die römischen Zahlbuchstaben nicht zu deutschen Wörtern, sondern es hat sich auch bey dem Gebrauch der Sprüche und Aufschriften zu öffentlichen Denkmahlen überhaupt die lateinische Sprache in so gute Possession gesetzt, daß sie nicht verdrängt werden soll. Wird man es anfangen, oder allgemeiner machen, die deutsche Sprache mit den sogenannten lateinischen Buchstaben zu schreiben, möchte es gleichwohl noch eher angehen, deutsche Chronographia zu machen, vornemlich wenn sie so wohl passend und sinnerreich sind, als das auf das Reformation-Jubiläum von 1717: Deln SchVtz hat MICH VerneVret.

2.) Der Zahlbuchstaben müssen nicht zu wenig, noch zu viel seyn. Wird die Regel so verstanden, daß durch die mehreren oder wenigern Zahlbuchstaben kein Fehler im Zusammenzählen, oder keine falsche Jahrzahl heraus kommen soll, so ist sie ohnedem vollkommen richtig. Sie kan und darf aber auch, wenigstens was das mehrere betrifft, so verstanden werden, daß man auch ohne Fehler nicht zu viel Zahlbuchstaben gebrauchen soll, z. E. nicht so viele C. für ein D. und M, nicht so viele X. für ein L, nicht so viele I. für ein V. und X.

3.) Der Spruch muß natürlich, ungezwungen, deutlich seyn und sich sehr wohl zur Sache schicken, so daß er auch gebraucht werden könnte, wenn man auf die Zahlbuchstaben nicht Acht geben wollte. Hiedurch kriegen die Chronosticha eine rechte wesentliche Schönheit und können dem Tadel ihrer ärgsten Feinde entgehen. Folgender Einfall eines Arztes, der Ao. 1711. ein Haus baute und den bekannten Vers darüber setzte, der besagte Jahrzahl von ohngefähr begreift,

PRINCIPIIS OBSTA SERO MEDICINA PARATVR,
kan wol nicht misfallen.

4.) Das

4) Das Chronographum muß nicht allzulang seyn, da man es leicht übersehen kan. Beobachtet man diese Regel nicht, so giebt es geritzte weiltäufte Gedanken, und man merkt zu sehr, daß nicht so wol um des Natürlichen und Passenden willen, als bloß um die Jahrzahl heraus zu kriegen, die Erfindung gemacht worden. Es geht sodann wie mit den Glückwerken in der Poesie, die um des Reims willen da sind.

5) Es muß von Rechts wegen kein Wort in den Chronographis seyn, das nicht einen Zahlbuchstaben enthält. Der berühmte sel. Prof. Schwarz in Altdorf hat diese Regel als eine notwendige Erforderlichkeit angesehen, ohngeachtet sie freylich von den besten Erfindern nicht beobachtet wird, auch nicht allezeit zu beobachten möglich ist, so wol wenn die Jahrzahl in einem gefundenen wohl quadrenden Verse oder Disticho steckt, als auch wenn gar die Zahlbuchstaben in der Ordnung, wie sie in der Jahrzahl stehen, auf einander folgen sollen. Die Beobachtung dieser Regel wäre übrigens ein Mittel, viele ausgedehnte, geritzte und abgeschmackte Chronosticha zu verhindern, wenn gleich auch ein größser Zwang bey der Erfindung ist.

6) Das Chronographum soll nicht aus lauter Zahlbuchstaben bestehen. Diese Regel gilt wenigstens in diesem Falle, wenn einer Wörter oder einen Spruch, der lauter Zahlbuchstaben hat, ganz alleine auf einem Denkmale gebrauchen wollte; da dann, weil man das Chronologische nicht kenntlich machen könnte, die ganze Absicht einer noch so mühsamen Erfindung wegfiel. Denn darüber schreiben wird man doch wol nicht, daß dieser Spruch ein Chronographum vorstellen soll. Manchmal würde auch ein dergleichen Entfall sehr gezwungen und stüßlich herankommen, als wie der von 1715. auf den Tod Ludwig des XIV. in Frankreich: DIV VIXI, DIV VICI, DIV LVXI, IVI. Wenn man aber jemanden sagen wollte, er soll die Zeit dieser oder jener wichtigen Begebenheit unter den Worten CVCVLLVM, DILVVIVM, DILVCVLM, und dergleichen merken, oder wenn einer ein einzelnes Chronographisches Wort in einen versum mnemonicum bringen wollte, in welchem es als ein solches angezeigt und zugleich mit der Schrift unterschieden werden kan, dann läßt sich die Sache gar wohl hören; als i. B. in diesem Verse:

Vt lateat nullum tempus famis, ecce CVCVLLVM. (1315.)

Die Schönheit und Anmuth, auch das Regelmäßige, und überhaupt die Vollkommenheit der Chronographorum hat ihre Stufen. Wir wollen deren folgende bemerken.

1) Das schönste Chronostichon ist dasjenige, welches mit einem einzigen unveränderten Verse aus einem alten guten Poeten/ oder auch mit einer kurzen Stelle der Vulgata gemacht wird und die Zahlbuchstaben in der archaischen Ordnung in sich enthält. Solte könnte man sagen, daß hiemit zu viel gefordert sey, wenigstens wels ich nicht, ob dergleichen Chronostichon erstäre, und ich lode den, der mir eines zeigt. Aber was ist dem menschlichen Witz und

300

Forschung in dergleichen Dingen unmöglich? Ich glaube ohnedem, daß auch zu den Chronographis ein eignes Genie gehöre, und ein solches, wenn es in seiner Art groß ist, wird einmahl doch diese Vollkommenheit erreichen. Der Reim ist auch ein Spielwerk und eben so wenig etwas wesentliches in der Poesie, als die Zahlbuchstaben in dem Chronosticho: doch giebt es die glücklichsten Reimer, die zugleich wahre Dichter sind, und Genies, denen der Reim natürlich und leicht, mit den besten Gedanken fließt.

2) Dieser ersten Vollkommenheit kommt am nächsten, wenn der Vers neu gemacht ist, aber doch die Zahlen in ihrer gebörigen Ordnung in sich fassen. Dergleichen schöne Chronosticha haben wir auf unsern Rürnbergischen Ducatenzals: MAGNAS FERTE DEO GRATES PRO PACE RELATA. 1650.

TEMPORA NOSTRA PATER DONATA PACE CORONA. 1700.

3) Die vorige Vollkommenheit würde noch größer seyn, wenn kein Wort in dem Verse wäre, das nicht einen Zahlbuchstaben enthielte. Besiehe die obige 1te Regel. Ein Exempel fällt mir eben nicht ein.

4) Auf diese Stufen folgt ein ungeänderter alter sehr schicklicher Vers, der die Ordnung der Buchstaben nicht beobachtet. Als:

IRVS ET EST VBI TO QVI MO DO CROESVS ERAT. (1623. auf die Münz-Reduction.)

O MELIORE DEVS NOBIS HARC OTIA FACIT. (1749.)

5) Dann folgt ein zur Absicht schicklich geänderter lateinischer Vers, i. E.

ARMA ILLE DEVS NOBIS HARC OTIA FACIT.

6) Ein selbst gemachter guter lateinischer Vers. Hieron giebt es hin und wieder laudliche Beispiele.

7) Ein Paar, oder doch wenige prosaische Worte, die passen und die Jahrzahl begreifen. Ueber dem schönen Feuerischen Haus in Rürnberg steht CVM DEO, und hierinnen steht das Jahr der Erbauung 1605.

8) Eine natürliche prosaische Inscripion, die auch ohne Bezeichnung der Jahrzahl stehen könnte. So steht auf einer Altörsichen Jubelmünze von 1723: IVALLA VNIVERSITATIS ALTDORFINAE CENTENARIA PRIMA.

9) Der letzte und geringste Grad der Vollkommenheit möchte seyn, wenn aus einem Namen ohne Zwang, Verdehnung und unnöthigen Zusatz die Jahrzahl herauskommt. 3. E. MARTINVS LVTEMVS THOLOLOSAR D. 1617.

Siebt man nun auf die Regeln, so wie auf die ersten Grade der Vollkommenheit Acht, so wird man wahrnehmen müssen, daß es nichts leichtes sey, ein schönes Chronographum zu erfinden, und daß es eine Eiltenbett sey, dergleichen anzutreffen. Freilich ist es was leichters, ein Chronostichon zu machen, das wenige Zahlbuchstaben braucht, wie i. E. MDCCX, MDCC, als eines, wo ich viele nöthig habe, wie in den Jahren MDCLXXXVIII. und MDCCXXXVIII. und dergleichen: doch sind auch die ersten leichtern, wenn ich etwas ganz regelmäßiges, vollkommenes und passendes suche, gar nicht häufig.

Ein andermal will ich es auch versuchen, den Ursprung dieser Spiele des Witzes und ihren ersten Gebrauch auf Münzen zu bestimmen.





Der Nürnbergschen Münz-Belustigungen

Sechstes Stück,

den 8. Febr. 1766.

Zwo Medaillen auf die, Kaiser Franzens glor-
würdigsten Gedächtnisses von der Stadt Nürnberg
geleistete Huldigung, 1746.

(Sie sind auf dem ersten Blate dieses Bogens besonders
abgedruckt.)

I. Beschreibung derselben.

Die erste grössere Medaille ist auf der Vorderseite mit dem schö-
nen Kaiserlichen links sehenden Brustbilde gezieret. Das
Haupt ist mit einem Lorbeerkranz gekrönt und über die gehar-
nischte Brust hängt die Eisonkette herab. Die Umschrift heist :
FRANCISCUS. I. D. ei G. ratia ROM. anorum IMP. erator SEMP.
er AVG. ustus. Unter dem Arm steht der Medailleur A. R. WERNER.
Auf der Nebenseite erscheint Noris, als eine modeste Matron,
welche auf einen Altar, der unten mit ihrem Wappen bezeichnet ist,
angesündeten Weyhrauch und Herzen hinleget. Zu ihrer Rechten
steht die Religion, und zu ihrer Linken die Treue mit geöffneter Brust
und hervortragendem Herzen, worauf sie mit der Hand deutet und
das herumgeschriebene Lemma ziele: FIDES PRÆCORDIA MON-
STRAT D. i. Die Treue weiset (eröffnet) das innerste des
Herzens. Im Abschnitt ist in 3. Zeilen zu lesen: NORIS PIA AN
D. IX. FEBR. 1746.

Die andere etwas kleinere Medaille hat auf dem Avers in einer
Kranzeinfassung die 3. Nürnbergschen Stadtwappen in verzierten
Muschel-Schilden, mit der Umschrift: ZVM GEDÄCHTNVS
DER KAYSERL. HVLDIGVNG. A. 1746. DEN 9 FEBRVARI
Unten, wo der Kranz zusammengebunden ist, hat sich der Medailleur
Derslein mit den 3. Buchstaben D L & angezeigt. Der Revers hat
den Kaiserlichen Wappenschild zwischen zweien unten über einander ge-
legten Zweigen, einem Oel- und Palmzweige. Ueber dem Wappen-
schilde sind zweien Arme, die zum Zeichen der Treue die Hände in ein-
ander legen.

III. Theil,

82

ander

ander schlingen, und mitten über ihnen schwebt die Kaiserliche Reichskrone. Die Umschrift in einem deutschen Verse heist: DER ALTEN TREVE FESTE KRAFT VERSICHERT RATH VND BVRGERSCHAFT

2. Historische Erläuterung.

Morgen sind es eben 20. Jahre, daß Nürnberg des nun leider verstorbenen Kaiser Franzens Majestät gehuldigt hat, und heute, daß der Herr Graf von Sagenhofen, die Huldigung einzunehmen, in Nürnberg eingezogen ist. Indem ich bey Gelegenheit der heutigen Medaillen das Gedächtniß dieser Huldigung erneuere, will ich zuerst den Charakter des huldreichen Kaisers, mit Erzählung einiger merkwürdigen Anekdoten, entwerfen.

Franz, den die Natur als den schönsten Mann gebildet, ist wegen seines liebreichen Wesens fast angebetet worden. Er war der treueste Ehemann, der gütigste Vater, ein wahrer Held, ein großer Kameralist, und nicht nur ein großer, so wie der reichste Kaiser, sondern auch der beste Bürger im Staat. Die Reiche und Länder, welche sein siegreicher Großvater Carl, indem er lebenslang für Oesterreich stritt, vertheidiget und erobert hat, beherrschte der Enkel als Mitregent auf die weiseste und gütigste Art. Er stritt aber auch selbst, da er noch Großherzog war, für das Erb seiner Gemahlin, für den Ruhm seines Gattners, Kaiser Carl des VI., und ersuchte den herrlichen Sieg bey Cornea wider die Türken. Wie in der Kunst des Kriegs, so war er auch in der Gelehrsamkeit und andern Künsten trefflich erfahren und bewandert. Das Münzkabinet, welches er angelegt, und bis an seinen Tod vermehret hat, ist wirklich Kaiserlich, und hat seines Gleichen in der ganzen Welt nicht. Auch sein Naturalien Kabinet ist eines der allerkostbarsten. Er schickte nemlich erfahrene Männer in die 4. Theile der Welt aus, lies alle Reiche der Natur durchforschen, alle Wunder ausspüren, und alle Seltenheiten aus den entlegensten Gegenden mit unbeschreiblichen Kosten nach Wien bringen, wo unter andern auch durch seine Fürsorge die Gärten mit den fremdesten Gewächsen und allen Pflanzen der Welt prangen. In den Oesterreichischen Erblanden lies er auf seine Kosten alle Bergwerke, so wie alle Schlösser und Gränzvestungen, durch geschickte Ingenieure in Augenschein nehmen und abzeichnen; bey welcher Gelegenheit zugleich über dreihalbtausend alte griechische,

lateinische, gothische und slavonische Inscriptionen entdeckt und gesammelt worden, welche einen eben so kostbaren Aufschrißten, Schatz, als der Muratorische ist, ausmachen und hoffentlich ans Licht kommen werden. Alle die Rixe von besagten Bergwerken und Vestungen hat der Kaiser zu weiterer Brauchbarkeit in ein eigenes Kriegs- und Ingenieurs Archiv bringen lassen. Dergleichen Archiv war vorher was ganz unehörtes in Wien, verschaffet aber einen ungemeinen und vielen Nutzen im Krieg, zur Bergwerks, und Baukunst und für die Gelehrsamkeit. Der große Reichthum, den der Kaiser durch seine vortrefliche Oekonomie erworben und hinterlassen hat, soll sich auf 127 Millionen Kaisergulden, die in den vornehmsten Banco, Städten Europens angelegt worden, und über dieses noch auf 14 Millionen an verarbeiteterem Gold und Silber, und auf 16 Millionen an Juwelen und andern Kostbarkeiten belaufen haben. Er war so großmüthig, daß er von seinem Reichthum zu sagen pflegte: er habe keine Schätze, als nur um andere glücklich zu machen. Und dieses bewies er auch in der That. Man fand nach seinem Tod in dessen Cabinet unter den geheimen Briefschaften ein Verzeichniß von vielen Personen und nothleidenden Familien, denen er ganz in der Stille und ohne, daß es jemand wissen durfte, ein jährliches und bey manchem sehr beträchtliches Gnadengeld gegeben hat. Bey der allgemeinen Unfruchtbarkeit und Theurung, die vor zwey Jahren in Italien war, lies er zu Toscana alle Herzogliche Scheuern öffnen, und nicht nur den Ueberfluß, sondern auch selbst den ganzen Vorrath unter die Einwohner austheilen, den höchsten Preis auf den mindesten herab setzen, und noch überdieß mit seinen Einkünften und Schätzen den Nothleidenden helfen. Einen der aller schönsten Züge in Franzens huldreichem Charakter macht folgende Begebenheit. Vor 20 Jahren hat der aufgeschwollene Donaufluß die Vorstadt zu Wien überschwemmet und wegen häufig mitgeführten Eises den aller Lebensmittel beraubten Einwohnern weder Ausgang noch Zufuhr verstatet, sondern ihnen vielmehr den Umsturz der Häuser und den nahen Tod gedroht. Auch der verwegenste Schiffer getraute sich nicht, seinen vor Hunger schmachtenden Freunden Hülfe zu leisten. Nur Franz, der guthätigste Fürst, wollte lieber sein Leben den Gefahren aussetzen, als die Noth so vieler Bedrängten mit Augen ansehen. Er machte sich auf ein mit Lebensmitteln reichlich beladenes Schiff, drang sich durch die Wellen, Eis und Ungeßüm zu dem verlassenen Volke, erquickte sie mit seines

Gegenwart und Hülfe, und lehrte von allen gesegnet, mit dem göttlichen Vergnügen eines Erretters, schadlos zurück. Wie oft er die Oesterreichische Kammer mit seinem Vermögen unterstützet, und was er für seine Kaiserliche Kinder gethan und aufgewendet, besonders für seinen ältesten Sohn und Nachfolger, des iewigen Kaisers Majestät, ist am bekanntesten. Diesen setzte er auch zum Universal-Erben seines großen Vermögens ein. Seiner Gemahlin, der verwittibten Kaiserin Königin, vermachte er in dem nachgelassenen Testamente den Genuß des kostbaren Schmuckes auf lebenslang, wie auch die übrigen Galanterien, Meublen und anders; welches alles sie jedoch an den iewigen Kaiser sogleich abgetreten, dieser aber mit ihr den Entschluß gefaßt hat, sowohl den Schmuck, als das goldene Service, nebst dem ganz unvergleichlichen Münz- und Naturalien-Kabinet, zu einem immerwährenden Haus-Fideicommiss zu erklären. Genug: Franciscus war ein Kaiser, der in verschiedenen Stücken keinen seines Gleichen gehabt hat, der auch unter die glücklichsten Beherrscher der Welt gezählt werden kan, der das Haus Oesterreich in den größten Flor und dessen Kameralwesen auf einen beneidenswerthen Fuß gesetzt hat. Es ist wahr, was der iewige Kaiser Tags nach dem Tode seines Herrn Vaters an seine Prinzessinnen Schwestern nach Wien geschrieben: Wir haben den allerzärtlichsten Vater und unsern besten Freund verlohren; und was an eben dieselbe die verwittibte Kaiserin schrieb: Sie verliehren einen unvergleichlichen Vater, und ich einen Gemahl, einen Freund, der seit 42. Jahren der einzige Gegenstand meines Herzens gewesen. Da Wir mit einander aufgezogen worden, waren unsere Herzen, unsere Gesinnungen, stets auf einerley Endzweck gerichtet. Alles Unglück, so mich seit 25 Jahren betroffen, schien mir leicht, da ich eine solche Stütze hatte.

Diesem huldreichen Kaiser nun huldigte die Stadt Nürnberg in der Person des dazuerannten Kaiserlichen Commissarii, Hrn. Franz Slegmund Friedrich Grafens von Sagenhofen, auf Bertholds- hofen und Bietendorf, Kaiserlichen, wie auch Chur-Kölnischen und Hochdeutschemeisterlichen Geheimen Raths, Statthalters der Deutschmeisterischen Herrschaften Freudenthal, Eulenberg und Dufos, Commenthurs zu Ellingen, Nürnberg und Maunz. Dieser Herr war des Churfürsten von Maunz und Deutschmeisters, Franz Ludwigs, aus dem Hause Pfalz-Neuburg, Premier-Minister, ist nach dessen Tod

Tod A. 1732. zum Kaiserlichen wirklichen geheimen Rath und Grafen des H. R. R. erhoben, und von dem Churfürsten von Köln, als nachmaligen Deutschmeister in seine Dienste genommen worden, in welchen er den 28. Jun. 1733. zu Wien bey Kaiser Carl dem VI. die Reichlehen über das Deutschmeisterthum empfangen, und obgedachte Statthalterschaften bekommen hat. Zu der im allerhöchsten Kaiserlichen Namen zu Nürnberg einzunehmenden Huldigung, hielt der Herr Graf den 8. Febr. 1746. den feyerlichen und prächtigen Einzug, der von dem außerhalb der Stadt gelegenen Hallerischen Adelsitz, Weyherhaus, durch das Frauenthor in die Stadt, durch die vornehmsten Gassen, unter Paradeirung der auf beyden Seiten rangirten Burgerschaft angestellt und geführt wurde. Er lenkte sich durch den so genannten weißen Thurn bey der St. Elisabethen Kirche, gegen das Deutsche Haus, woselbst der Herr Commissarius, als in seiner Residenz, abstieg. Voran ritten zween Nürnbergsche Einspänniger, darauf der Stadt-Stallmeister nebst seinen Scholaren, nach diesen aber die Handpferde des Herrn Rittmeisters der ersten Bürger-Compagnie zu Pferd mit fliegender Standarte, Trompeten und Pauken, folgten, welche sich sämtlich linker Hand des Ordenshauses bey ihrer Ankunft in Front stellen, und so lang der Zug währte, paradeirten. Sodann führen in der Ordnung 12. Wagen mit adelichen Personen, und darauf folgten zween Einspänniger, die vor den Handpferden der Herren Deputirten E. Hochlöbl. Magistrats ritten, gleich nach welchen die Herren Deputirten selbst in einem Wagen kamen. An diesen fieng sich der Zug des Herrn Commissarii an, den dessen Stallmeister anführte. Acht Stallbediente leiteten so viel Handpferde; darauf gieng ein Thorhüter, zween Lauffer, sechs Laquais und zween Heybuden in der Hochgräflichen Livree. Der Kaiserliche Herr Commissarius saß allein in einem sechs-spännigen Staatswagen. Neben diesem ritten zween Edelknechte, und 16. Trabanten zu Fuß, mit dem Gewehr auf der Schulter, giengen in hochgräflicher Livree neben dem Wagen, dessen Kutscher und Vorreuter jedoch der Stadt Nürnberg Livree führten. Zunächst ritten einige Hochgräfliche Beamten und Officiers. Es folgten hiernauf noch 2. sechs-spännige Wagen, in deren erstern zween deutsche Ordens-Ritter, Herr Baron von Milchling, Commenthur zu Blumenthal, und Herr Baron von Anblau, Haus-Commenthur zu Ellingen, dann der Herr Commissions-Canzler, Herr Christoph von Breuning, Churfürstlicher geheimer Rath und Hochdeutschmeisterischer

scher Gesandter auf dem Fränkischen Kreistag, und der Herr Commissions- Secretär und Rath, Franz Christoph Dödel, sich befanden, in dem letztern aber zweien Herren Rätthe waren. Diesen folgten noch viele unbefetzte Kutschen und zuletzt Ihrer Excellenz Reisewagen. Den ganzen Zug beschloß die zweite Bürger-Compagnie zu Pferd, mit ihren Standarten und zweien Trompetern. Bei der Einfahrt des Herrn Grafen in das grosse Thor wurden zum drittenmal die Kanonen um die Stadt geläset, und überall salutirte die Bürgerschaft durch alle Strassen. Eine Compagnie geworbener Mannschaft hatte vor dem Hof die Wache: und wie der Einzug, so war gleichfalls der Auszug verfügt. Da der 9. Febr. als der feyerliche Tag anbrach, an welchem der Herr Graf seine Commission bewerkstelligte, sahe man mit nicht weniger großen Ceremonien diese Handlung auf dem, an dem Nürnbergschen Rathhause aufgerichteten Thron vollziehen, als woselbst sich derselbe niederließ. Zu seiner rechten Hand stunden die Herren von Pölnitz und Voit rückwärts; linker Hand näher bey dem Thron sahe man die Herren Barons von Milchsing und von Landsau. Rechts Hand vornen an der Bühne zeigten sich drey Herren Aeltern E. Hochl. Raths, Herr Christoph Gottlieb Vossamer, Herr Hieronymus Wilhelm Ebner, und Herr Ulrich Sebastian Fürer. Linker Hand stunden der Herr Commissions- Kanzler und Secretär, deren keiner die Intimität von vollzog, und nach der von diesem verlesenen Eidesformel den Eid abnahm. Neben ihm befanden sich noch vier der sieben Herren Aeltern, Hr. Siegmund Friesdrich Seibam, Hr. Johann Carl Weller, Hr. Adam Rudolph Bender und Hr. Christoph Willibald Harsdörfer. Das zu größerer Freude und Ehre illumirte Deutsche Ordenthauß, mußte sowohl wegen seiner prächtigen Facade, als überall wohl angebrachten Decorationen und Sinnbilder bewundert werden, und bey dem Lichte vieler laufend Lampen, so imo Mächte aneinander, die erste im hellen, die andere im stillen Feuer brannten, machten die in Lebens-Größe ausgestellten Bildnisse beider Kaiserlichen Majestäten die rege Freude noch erquicketer. Unsere heutigen Medaillen oder sollen diese Begebenheit der Nachwelt anrühmen.

Der Herr Graf von Sagenhofen, welcher noch im November eben dieses Jahres zum ersten Commissario bey dem Landtage in Würden ernannt war, und den 9. Nov. im Namen des Churfürsten von Köln die Deutschmeisterischen Reichs- Lehen zu Wien erhielt, starb endlich den 28. März 1748.

Man sehe: E. Frizens und R. Wollastiers Trauerreden auf Franciscum I. Elementliche u. genaue Abbild. u. Beschreibung des von dem Hn. Grafen Sagenhofen gehaltenen Einzugs in Nürnberg zur Huldigung, d. 8. Febr. 1746. Der unsterbliche Ruhm des hohen Marlianischen Deutschen - Kreuz- Ritter- Ordens, nebst desselben Uebersetzung und Fortgang, bey Gelegenheit der von dem Herrn Grafen von Sagenhofen eingenommenen Huldigung abgesehildert, wie auch der ganze Huldigungs- Actus, nebst dem Porträt des Hn. Grafen in Kupfer gestochen etc. General-

logische Nachrichten T. XI. p. 628. 796. 915.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Siebendes Stück,

den 15. Febr. 1766.

Eine schöne silberne Medaille auf Herrn Doctor
und Consulent Christoph Fabius Gugel,
von 1585.



1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite zerlet das vorwärts gekehrte Brustbild des Herrn von Gugel, das einen etwas kahlen Kopf, starken Bart, einen kleinen Kragen um den Hals und ein mit Vels ausgeschlagenes Gewand um sich, unter demselben aber eine gedoppelte goldene Kette über die Brust hängen hat. Die Namens Umschrift heist: CHRISTOPH FABIVS GUGEL V. I. D. AET. 55. A. 85. Unter der Brust stehen die Buchstaben MC

Die Nebenseite weist das adeliche Gugelische Wappen, mit Schild und Helm. Die Legende ist das Symbolum Onomasticum, welches den lateinisch ausgedrückten Namen Christoph. Fabius Iulius anzeigt, und heist: CONSILIVM FORTVNAM INH. BEAT (Vernunft muß dem Glücke Einhalt thun) FF (fieri fecit) A. MDLXXXVII

III. Theil,

3

2. Histo

2. Historische Erklärung.

Der Augenschein und die Jahrszahlen geben deutlich an, daß der Revers dieses Schaustückes später, als der Avers verfertigt worden, und findet sich dieser auch deswegen einzeln und einseitig in unseren Rabineten. In dem schönen verguldeten und zu einem Anhängstücke gebrauchten Originale, welches ich durch grefgünstige Mittheilung heute vorlege, ist der Avers mit diesem später gemachten Wappen, Revers durch Goldschmieds Arbeit, von welcher auch das Schaustück überhaupt ist, doch sehr sauber und ganz Medaillen, artig, zusammengefügt. Die unter der Brust des Bildes befindliche Buchstabe n MC zeigen ohne Zweifel den Goldschmied Matthäus Carl an, dessen wir schon ein andermal Erwähnung gethan und bald im ersten Theile die Doctor, Hefnerische Medaille von ihm angeführt haben. Von Gugelischen Familien, Münzen ist übrigens sonst nichts vorhanden, als eben die vorgestellte gedoppelte und die erwähnte einseitige.

Nach meiner Ordnung und Gewohnheit habe ich nun von dem hochadelichen und rathsfähigen Gugelischen Geschlechte, von dem Herrn Christoph Sabius Gugel, und von dem Gugelischen Wappen zu reden. Die Familie gehört unter die recht guten alten adelichen Häuser, und die Vorfahren der heutigen Herren von Gugel haben sich lange an großer Herren Höfen und auf den Landgütern enthalten, ehe sie nach Nürnberg gekommen sind. Conrad Gugel, Ritter, wird nebst Kilian Seckendorf, Ulrich Schlittenhofer und Stephan von Rixingen, auch Rittern, in der alten Rittertafel, auf welcher die Wohlthäter des Nürnbergschen Franciscaner, Klosters verzeichnet stehen, angetroffen. Heinrich und Caspar die Gugel sind um 1430. beyde im Hussiten, Kriege geblieben. Conrad Gugel, der mit seinem Bruder Alexander, No. 1466. auf dem Reichstage zu Nördlingen war, ist der ordentlich Stammvater aller Herren und Frauen von Gugel. Sein mittlerer Sohn, Christoph, der zu Harburg im Ries gebohren und dreyer Römischer Kaiser, Maximilian des I, Carl des V, und Ferdinand des I, wie auch Herzogs Otto und Philips, der Pfalzgrafen Gebrüdere, ingleichen der Grafen von Oettingen und Mansfeld, resp. Rath und Kanzler gewesen, wohnete unter verschiednen Reichs Fürsten, und Kreis, Tügen als Abgesandter bey und

und leistete viele treue Dienste. Zu Ehren seines Patrons, des heiligen Christophs, perordnete er, daß alle seine Nachkommen männlichen Geschlechts den Namen Christoph führen sollten, welches auch nun bis weit ins dritte Jahrhundert beobachtet wird, doch so, daß zu dem Namen Christoph, welchen ganz allein nur er und einer seiner Söhne führte, allezeit noch ein anderer, als, Fabius, Baltasar, Ludwig, Paul, Christian, Friedrich, und dergleichen, hinzugehan und bald vor, bald nach gesetzt wurde. Der zweite Sohn dieses Christoph des I. Gugels, Erasmus, Brandenburg, Onolsbachischer Amtmann zu Hohenbrüdingen und hochgräfllich, Nettingischer Landvogt zu Solnhofen, ist bereits No. 1536. unter den Familien, die aufs neue in Nürnberg zur Rathswürde fähig und tüchtig erachtet wurden, nebst den Herren Schlüsselfeldern und Schnöden im Vorschlag gewesen, die mehrern Stimmen haben aber das Schlüsselfelderische Haus ausgewählt. Es vermachte dieser Erasmus 3000. Gulden zu einer Gugelischen Vorschickung, und sind er und sein Bruder Christoph ohne Zweifel die ersten Herren Gugel gewesen, die sich in Nürnberg niedergelassen haben. Wie von dieser Zeit an die Herren Gugel allershand ansehnliche Aemter und Pflegen in Nürnberg bekleidet haben, so sind sie endlich in diesem Jahrhunderte No. 1729. nebst andern Familien unter die Rathsfähigen aufgenommen, und Herr Paul Christoph Gugel von Diepoldsdorf auf Brand No. 1760. am ersten in den Rath gewählt worden. Von der Nürnbergischen Linie hat sich im vorigen Seculo Herr Johann Christoph Gugel von Diepoldsdorf auf Brand abgesondert und die katholische Linie, oder eigentlich die in der Pfalz und im Neuburgischen blühenden Linien, gestiftet.

Die ansehnlichen Güter, welche die Herren von Gugel theils ehedem besessen haben, theils noch besitzen, sind, so viel mir bekannt geworden, folgende: Brand, Diepoldsdorf, Ehrenspach, Eißbach, Steinsberg, Trautendorf, Wepersdorf, Wolfersdorf, Zelding, ein Gut zu Feucht und ein Hüttenwerk zu Neubrunn unterhalb Coburg. Auf dem St. Johannis Kirchhofe vor Nürnberg haben sie ihr Begräbniß und Gedächtniß, mit einem vortreflichen aus Metall gegossnen Monumente, welches theils der daselbst aus der Familie begrabenen Personen Namen, theils an der zur Rechten stehenden Säule 7. Gugelische

gelische und an der zur Linken 7. weibliche Wappenschilder aufgeführt begreift.

Herr Christoph Fabius Gugel zu Seiding und Lissbach auf Seuche, als der vornehmste Gegenstand der heutigen Betrachtung, war ein Sohn Herrn Christoph II. Stigels, Herzog Otto Heinrichs und Philipps der Pfalzgrafen, wie auch Herzog Albrechts, Erzbischofs zu Magdeburg, des Bischofs zu Halberstadt und Herrn Marggrafens von Brandenburg Rath von Haus aus, dann Consiliarius der Herren Grafen von Dettingen, des Herrn Bischofs zu Augsburg, der Herren Landgrafen von Leuchtenberg und der Reichsstadt Nürnberg. Seine Frau Mutter, Ursula geb. Sauerzapfin von Burgreub, gebahr ihn den 11. März 1535. zu Nürnberg. Von seinen Jugendjahren wissen wir nichts, auch nicht einmal wo er studiret und die Würde eines Doctors der Rechte angenommen hat, doch so viel, daß er bald nebst seinem Herrn Vater in unterschiedlichen Verrichtungen gebraucht und verschicket worden ist. Er wurde auch, wie sein Herr Vater und Großvater, verschiedner Fürsten und Stände des Reichs Rath, ist von 1555. der Stadt Nürnberg Consulent gewesen und in diesem letztern Posten nicht nur bey 31. Jahren gestanden, sondern hat auch der Republik die erspriesslichsten Dienste geleistet. Unter andern war er um die verneute sogenannte Reformation, oder die Nürnbergischen Stadtgesetze, sehr verdienet. Wir wollen davon den sel. Hn. Prof. Köhler reden lassen. Ex manuscriptis scimus, sagt er, prae ceteris Koezlerum per 14. ferme annos incubuisse Reformationi tum diuersarum additionalium multitudine ampliatae in ordinem redigendae, nouoque, quod adhuc habemus, legum corpori conficiendo. Non minus vero praedicanda venit industria D. Christophori Fabiani * Gugelii, Consiliarii solertissimi. Ille enim merito est dicendus, qui D. Valent. Koezlero continuo per tot annos labore defatigato succurrit, et hoc opus feliciter ad finem perducere cooperatus fuit. Cuius rei testimonia ipsius manuscripta praebent, in quibus XXXVIII. et XXXIX. Tituli Reformationis nouissimae elaborati legi possunt. Fuerunt praeterea D. Baierus, Ioh. Schürstab et Christoph. Koezlerus, D. Georg. Roggenbach, qui omnes

* So wird er öfters genennet; er hieß aber eigentlich Fabius, nicht Fabian.

omnes sua cum Valent. Koezlero et Christoph. Fab. Gugelio jun-
xerunt consilia, quae omnia saepius laudati D. Gugelii epistola
satis abunde exponit. In hac Perill. Dom. Hieron. Paumgartne-
rum, Duumvirum Splendidissimum, certiorum facit, se suosque
Collegas laborem D. Koezleri examinasse, simul mittit in huius
rei argumentum primam partem de ordine processus iam perfectam
et iudicium Paumgartneri de eo exquirat. In fine epistolae pro-
mittit de successibus huius negotii mox iterum rationem reddi-
turum; mense etiam Aprilis A. 1563. hic Gugelius spem facit,
fore ut hic per tot annos iam durans labor mox finiatur; siqui-
dem ferme omnes Consiliarios tandem unanimes consensisse.
Suam tamen prudentiam prodit singularem, quod monet, ut
prius hoc opus eruditissimorum Ictorum examini subiiciatur,
antequam euulgetur. Post curam hanc summam adhibitam Re-
formationis correctio A. 1564. d. 14. Martii finita sexta vice
prodit.

Dies sind die Nachrichten von den Ehren und Verdiensten des
Herrn Gugels; von seinen häuslichen Umständen wissen wir folgen-
des: er wohnte auf dem Egidier, Hofe in dem Gugelischen Hause,
so ein Bambergisches Lehen und in den Lehenbriefen ein Hof genennet
war. Vermählt hat er sich A. 1557. den 26. Jul. mit Martha
Im Hof, Herrn Andreas Im Hof, vordersten Losungers und
Reichschultheißens, Tochter, die 1576. wieder verstorben ist und ihm
5. würdige Kinder hinterlassen hat: 1) Frau Maria Magdalena,
Herrn Georg Volkamers, nachmaligen vordersten Losungers, Ge-
mahlin. 2) Hn. Christoph Andreas Gugel, Sachsen-Coburgi-
schen Rath und Nürnbergischen Consulenten. 3) Fr. Martha,
Hn. Jakob Hack von Suhl genannt von Till Gemahlin. 4) Hn.
Johann Christoph Gugel, Amtmann im Lehenhause zu Nürnberg.
5) Fr. Maria Jakobina, Hn. Paul Volkamers, Richters zu
Wöhrd, Gemahlin. 6) Hn. Christoph Philipp Gugel, der un-
vermählt gestorben ist. 7) Hn. Georg Christoph Gugel, Kaiser
Rudolph des II. Rath. 8) Hn. Christoph Paul Gugel, Pflieger
zu Amberg in der Ober-Pfals. 9) Hn. Marcus Christoph
Gugel, Losungsrath zu Nürnberg. Der ältere von diesen Söhnen,
Herr Christoph Andreas, war ein gar guter Freund und Erbat-
ter des berühmten Baseler Theologen, Joh. Jak. Oryndus, dem er
auch

auch, wie der Briefwechsel zeuget, die heutige Medaille A. 1587. in Gold verehret hat. So lauten wenigstens die Worte eines Briefes des Grynäus: Philippus tuus Frater spem mihi imaginis Dn. Parentis vestri fecerat. Pictam igitur expectabam. Sed tu aureum misisti exemplar, non tantum id testificans, se vultu D. Parentem tuum repraesentare, sed etiam magnificentia, nisi cum Aristotele mediocritatem sectari et liberalitatem vocare mauelis.

Daß sich sowol unser Herr Consulent Gugel, als auch sein Herr Vater, Agnaten und Descendenten, öfters und zwar im lateinischen ordentlich, Julius geschrieben, ist bereits aus der Gelehrten-Geschichte bekannt, so wie aus unserer obigen Beschreibung des Reverses einiger Massen zu ersehen. Es ist zu vermuthen, daß man durch die Sächsishe Aussprache des Worts Gugel, an dessen Statt man Jügel hört, dazu veranlasset worden. Woher aber die Familie den deutschen Namen habe, ist schwerer zu sagen. Vielleicht hat er seine Beziehung auf das Wappen und den auf dem Helme wachsenden mit einer Kappe bedeckten Mannsrumpf, oder wenigstens umgewandt das Wappen auf den Namen: denn das Wort Jügel hieß eigentlich eine Regen- oder Nebel-Kappe, oder ein Kleid mit einer Kapuze, ein Reishut, (cucullus). Lucher sagte von diesem Worte: ein Bogel (Kogel, Jügel,) wäre, wie vorzeiten die Magistri und Studenten trugen, da viel unnützes Euch um den Kopf herhieng.

Auf das Lebende des Herrn L. J. Gugels zu kommen, so starb derselbe an der Wassersucht den 10. Sept. 1586, im 57sten Jahre seines Alters und wurde in obgedachtes Erbbegräbniß zu St. Johannis beigesetzt. Bemeldter Grynäus hat ihm in einer Disputation de *iduaris* nebst andern berühmten Männern, wie er selbst schreibt, parentiret. Bernhard Prætorius aber sang bey der Vermählung seines Sohns, Marcus Christophs, mit einer Kolerin A. 1600. zu seinem Ruhme also von ihm:

Cui catus haut abs re nomen Fabii indidit augur,
Fama recens, et dexteritas in rebus agundis,
Multraque cognitio rerum, quo verba ferente,
Iuraque de dubiis reddente sagaciter actis,

In me-

In medio attonitus Pegnesus saepius undis
Haesit curriculo, facundi Nestoris artes
Eloquiumque viri tacito miratus in alueo.

Das adeliche Gugelische Wappen, wie es auf dem Revers unserer Medaille befindlich ist, führt im guldnen Felde einen blauen rechten Schrägbalken, (im Wappenbriefe heist er eine Leiste, oder Straß,) der mit drey guldnen Lilien belegt ist. Der offene Turnierhelm auf dem Schilde kehrt sich zur rechten Hand; auf demselben ist ein auch rechts gefehrter wachsender Mannsrumpf mit braunen Haaren und Bart, in einem guldnen Rock, dessen Haupt mit einer blauen gelb aufgeschlagenen Albaneser Mütze, oder einem blauen zugespitzten hinter sich gebogenen Hut mit gelbem Ueberstulp bedeckt ist, und von dessen rechten Schulter bis gegen die linke Hüfte ein blaues mit drey guldnen Lilien gesticktes Band oder Gehäng herab geht: welche Helmzierde die heraldische Anmerkung bestärket, daß die sogenannten Schrägbalken in den Wappen ihren Ursprung von den Gewehrgehängen, Riemen und Bandelieren haben, als die bald von der rechten Schulter herunter zur linken Hüfte, bald von der linken Schulter herab zur rechten Hüfte gehängt und getragen wurden, und hiemit zu rechten und linken Balken Gelegenheit gaben. Die Helmdecke ist blau und goldfarb.

Herr Jungendres behauptet, es wäre dieses nur das alte Wappen der Familie, und solches nach der Zeit vermehret worden. Ich weis jedoch meines Orts von keiner Vermehrung, aber so viel, daß das erst beschriebene eine Verbesserung des ältern Gugelischen Wappens sey, und kan solches aus dem vor mir liegenden Adels-Confirmations- und Wappenbrief der Herren Gugel erweisen. Es ist derselbe vom K. Ferdinand I. unsers Herrn Christoph Jabius Gugels Großvater, Herrn Christoph I. zu Nürnberg den 20. April 1543. ertheilet und in demselben ausdrücklich gesagt worden: daß ihm sein alt ererbtes und vom K. Maximilian dem I. verliehenes Wappen und Kleinod gezieret und gebessert und an statt des vorigen Stachhelms ein offener Turnierhelm zu führen erlaubet, die rothe Farbe im Schild, Helmdecken und der Kleidung des Mannes auf dem Helm aber in gelb oder goldfarb verkehret und verändert worden sey. Etwann hat also der sel. Herr Jungendres von dieser Verbesserung

besserung des alten Eugeilischen Wappens gehört und daraus ein neues vermehrtes gemacht; wie er denn auch darinnen einen kleinen Fehler beging, daß er die Mütze oder den Hut des auf dem Helme stehenden Mannstrumpfes guldnen und grün aufgeschlagen beschreibt, da sie vielmehr blau mit daran hängenden gelben Franzen, oder einem Quasten, und langem gelben Stulpausschlag in dem ausgemalten Wappen zu sehen ist. Oder es müßte seyn, daß die Pfälzische Linie der Herren Eugel ein vermehrtes Wappen hätte, so mir aber unbekant ist,

Die Nymphe Moris in zweyen Tagzeiten hat unter den damals unrathsfähigen adelichen Geschlechtern auch das Eugeilische Wappen aufgestellt und folgende Verse p. 58. dazu gesetzt:

Kunst und guter Sinnverstand einem sein guts Lob vermehren,
 Wer sich der beflisset, erlangt Reichthum, steigt zu hohen Ehren:
 Dieß die Lüse hier bezeuget, und wird kürlich ange-
 deut,
 Daß, wie man sie liebe und ehret, man lieb auch ge-
 lebtes Leut.

Die Carl, Nügelischen Verse auf dieses Wappen lauten etwas besser:

Multipli ut fructu veneranda scientia legum
 Sic quoque multiplici lilia odore fragrant.

Nachzusehen hat man: Niedereimanns Geschlechts-Register des Nürnbergischen Patriciats, tab. LXXXIII. fgg. nebst andern geschriebenen genealogischen Nachrichten. Nürnbergisches Gelehrten-Verikon, I. Theil p. 578, 581. I. I. Grynæi Epistolae familiares LXVI. ad Christoph. Andr. Iulium, p. 133. 140. 173. 200. I. D. Koeleri Historia Codicis Statutarii s. Reformationis Norimb. p. 23. Trechfels Gedächtniß des Johannis Kirchhofes, p. 349. Rothscholzens Bericht zur gelehrten Historie, p. 35. 226. Das grosse Weigelische Wappenbuch. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 164.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Achtes Stück,

den 22. Febr. 1766.

Eine Medaille auf den berühmten Theologen,
Johann Schröder.



1. Beschreibung derselben.

Auf der vordern Seite ist das gerade aus sehende Bild, mit zugeschnittenen Haaren, langem Bart, in einem Priesterrock und Kragen. Die Umschrift heist: M. IOH: SCHRO: (eder) EC: (clesiae) S: (ancti) L: (aurentii) NO: (rimbergensis) ANTISTE: s.

Auf der Rehrseite sind in 5. Zeilen die biblischen Worte aus Psalm 126, 5. als Schröders Wahlspruch: QVI SEMINANT IN LACHRYMIS IN EXVLTATIONE METENT D. i. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Unten steht unter einem Wüngen der Name des Medailleurs H V P zwischen zwey Sternchen.

2. Historische Erklärung.

Johann von Pürr, oder von der Pütt, ist der erst angezeigte Künstler, der die heutige Medaille geschnitten hat. Wir haben seiner im II. Theile unserer Münzbelustigungen p. 143. in dem Verzeichnisse der Nürnbergischen Eisenstecher gedacht, daselbst aber einen Druckfehler stehen lassen, den wir hier verbessern. Pürr lebte nicht A. 1550; sondern 1650. ist das Jahr, gegen welches er von Nürnberg weg und nach Cassel gegangen ist. Er hat bessere Stücke verfertigt, als die
 Al. Theil. 5. heutige

heutige Medaille, die, wenigstens was die Schrift anbetrifft, so wol die Umschrift des Averses, als die Aufschrift des Reverses, sehr schlecht gerüth. Daher kam es auch, daß erstere Umschrift von Auswärtigen ganz falsch gelesen wurde; und habe ich herzlich lachen müssen, als ich in dem Museo Mazzuchelliano, welches diesem eifrigen Lutheraner die Ehre angethan hat, seine Medaille abzubilden und zu beschreiben, diese Worte las: Ioannes Schroederus Hassianus Siliacae in ditione Fuldensi natus. vir, ut Io. Fabricius ait Par. IV. Hist. Bibl. Fabric. §. 98. doctus et disputator strenuus, cui Vitembergenses Theologi permiserant priuatim Collegia aperire, et adolascenscentes educare: tanti apud eos erat! Postquam habendis concionibus Lauterbachii operam dedisset, aliisque alibi Ecclesiasticis muneribus functus esset, tandem obiit 1619. relictis pluribus operibus Philosophicis, Polemicis et Historicis, inter quae praecipuo loco sui memorant, quod inscripsit Thronus regalis Christi, siue de sessione Iesu Christi ad dextram Dei Patris. Eius effigies apparet in numismate barbata, cum Ecclesiastico superpelliceo et duplici collari, hasce literas circumhabens: M. IOH. SCHRO. EC. S. L. NOANEST. id est Magister Ioannes Schroederus Ecclesiae Sancti Laurentii Noanest. Aversa vero facies versiculum habet ex Psal. 125. (nach der Vulgata nemlich, denn in der hebräischen und unserer deutschen Bibel ist es der 126. Psalm,) *Qui seminant in lacrymis in exultatione metent.*

Was kan man wol bey dem Worte Noanest denken, und was muß man sich in Italien für Begriffe von unsern Kirchendämtern machen? Es ist wahr, der Medaillenschneider hat Schuld, daß er das Wort ANTISTES so verdorben, daß i hinein, und das e hinten dran gesticket, das letzte s aber ganz ausgelassen hat. Doch ist die Sylbe NO: sehr deutlich von ANTISTE unterschieden und die Medaille von dem, der Noanest daraus machen konnte, sehr nachlässig angesehen worden.

Die Nachrichten, die das Museum Mazzuchellianum von Schroeders Lebensumständen gegeben, sind, bis auf das Todesjahr, welches falsch angelegt ist, alle gut und richtig; aber für uns und für die Verdienste dieses eifrigen und orthodoxen Theologen um unsere Kirche sind sie nicht vollständig genug. Ich habe sie zwar ziemlich ausführlich in meinem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon gegeben, aber auch verschiedenes zu verbessern und nachzuholen übrig gelassen, wozu ich den heutigen Boan habe bestimmen wollen.

Das

Das Sillica, oder Sillicia, wo Schröder den 6. Jan. 1772. gebohren war, habe ich und gar viele gelehrte Männer, die es auch im Deutschen eben so anführten, wie ich es erst geschrieben habe, nicht gekannt. Es heist aber eigentlich Schlig, oder Schlidsee, ist eine kleine Stadt in der Herrschaft dieses Namens, liegt nicht weit vom Flusse Schlig, drey Stunden von Fulda, aber nicht im Fuldischen, sondern in Ober-Hessen, und ist das Stammhaus des uralten nunmehr freyherrlichen Geschlechts derer von Schlig, genannt von Götze. Der Ort ist sehr alt, gehörte unter den pagum occidentalem Grabsfeld, oder Buchouia, und wird in den Traditionibus Fuldensibus Schliteffe oder Slideffe genennet. Schon A. 812. wurde die dasige Kirche von dem Erzbischoff Richolbo zu Maynz eingeweiht. Hieselbst war unser Schröders Vater Schulmeister, nachmals aber an verschiednen Orten Pfarrer. Der junge Schröder brachte von den Schulen und dem Gymnasio zu Hirschfeld seine Studia mit auf die Universität Marburg, wo er Philosophie und Theologie studierte. In der letztern war er ein achter Schüler Egid. Hunnens, der ihn auch, da er schon Magister war, A. 1792. mit sich nach Wittenberg nahm. Er kriegte hier Hunnens Söhne, so wie hernach zween Baronen, zur Unterweisung und Aufsicht, und disputierte nicht nur unter Hunnen und Gessnern ertliche malen, sondern kriegte auch die Erlaubniß, selbst als Präses theologische Disputationen zu halten. Zehen Jahre brachte er auf Universitäten zu, und Wittenberg und Gießen wollten ihm den theologischen Doctorhut geben; den seine Bescheidenheit aber, so wie viele gute Vocationes ausschlug und dafür eine Information bey einem Herrn von Niesel wählte, der ihn 1799. zum Pfarrer in Lauterbach, nicht weit von Schlig zwischen Hessen und der Wetterau gelegen, machte. Von dar kam er 1804. als Superintendent nach Schweinfurt, wo er viel Gutes stiftete und bis 1811. blieb. Von dreyen ansehnlichen Ruffen, die er in diesem Jahre nach Weimar, Frankfurt am Mayn und Nürnberg kriegte, nahm er den letzten an und gieng unter dem anfangs noch beybehaltenen Namen eines Superintenden ten als Prediger oder Pastor zu St. Lorenzen hieher. Er zog den 1. Jun. in Nürnberg auf, wurde den 21. Jun. durch den Herrn Kirchenpfleger Martin Haller dem Collegio bey St. Lorenzen vorgestellt, und hielt den 23. darauf seine Antritts-Predigt vor einer sehr grossen Anzahl Zuhörer mit vielem Beyfall.

Ehe aber dieses noch geschah, hatte Schröder allerhand Kampf und Unruhe wegen seiner Lehre. Er war der Formulæ Concordiæ beygegeben, und wider diese eiferten die Nürnbergischen Theologen,

besonders der damals vorderste und Prediger bey St. Sebald, Johann Fabricius, ein großer Freund Philippi, der auch einen weitläufigen Entwurf der ungleichen Meynungen der Formulae Concordiae und der Nürnbergischen Normae doctrinae gemacht hat. Schröder wurde also den 7. Jun. auf das Rathhaus erfordert, um vor den Hn. Scholarchen und folgenden Theologen, M. Joh. Fabricius, Pred. bey St. Sebald, M. Ge. Wernern, Pred. im N. Spital, Salom. Schweiggern, Pred. bey U. L. Frauen, M. Ge. Holsfeldern, und Mich. Ritters, Freytags- und Sonntags- Predigern bey St. Lorenzen, von den 4. besonders streitigen Artikeln, nemlich von der Person Christi, vom freyen Willen, von der Definition des Evangelii, ob es eine Busspredigt sey, und vom heil. Abendmahl, sein Bekenntniß abzulegen. Er that solches mit vieler Gelehrsamkeit, und brachte als ein guter Disputator Wernern durch die verlangte probationem dieser minoris, quod Formula Concordiae Scripturae S. e diametro contraria sit et cum Norma Norimb. Doctrinae pugnet, theils zum Stillschweigen, theils zum Geständniß, daß er den Librum Concordiae nicht gelesen, sondern nur nach dem Bericht anderer geurtheilet habe. Den 10. Jun. unterschrieb Schröder die Normam Norimbergensem. Er sollte es zwar noch nicht thun, und es geschah aus Irrthum, indem er glaubte, daß die ihm inzwischen nur zum ansehen vorgelegte Norma, die er von andern Theologen, unterschrieben fand, sogleich auch von ihm unterzeichnet werden mußte: doch wurde diese Unterschrift gar wohl genehmiget. Sie hieß also: Ego M. Iohannes Schroederus profiteor, me in hac Noribergensi Ecclesia nihil propositurum, quod ab Harmonia Duodecim Librorum, quibus Norma Doctrinae hic recepta continetur, abhorreat. Act. 10. Iun. Ao. *Gregorius* 1611. Den 11. Jun. sind obbemeldte Theologen in dem Pfarrhose zu St. Sebald beisammen gewesen, um ihr Bedenken über Schröders zu gehen. Den 12. haben die Herren Scholarchen Schröder auf dem Rathhause wegen des Concordien- Buches als seine vorgenommen. Er vertheidigte selbiges als christlich und der Normae Norib. nicht widersprechend. Der Herr Scholarch Ge. Volkamer kam den 16. Jun. zu Herrn Fabricius in den Sebalder Pfarrhof und referirte, was Tags zuvor gehandelt worden. Den 17. Jun. ergieng folgender Rathsverlaß: Herrn M. Joh. Schröders Erklärung auf der Herren Theologorum Censur, das triplex genus communicationis idiomatum und definitionem evangelii betreffend, solle man denselben und von ihnen vernehmen, ob

ob sie damit zufrieden, und im widrigen Fall sie vernehmen, ob sie für eine Nothwendigkeit erachten, noch einmal zusammen zu kommen, oder ein Verzeichniß der phrasum sowohl in concreto als in abstracto, die er im Lehren und Predigen gebrauchen will, von ihm zu begehren, oder was sie sonst für Mittel zu besserem Verstand und Einigkeit zu kommen wissen. Den 18. kamen die zweien Herren Prediger, Fabricius und Werner, (denn die übrigen hatten sich abgesondert und erstern die Sache auszumachen überlassen,) wegen dieses Rathesverlasses nochmal im Gehalder Pfarrhofs zusammen, und stellten sodann beyde den 19. ihr vereintes Bedenken ohngefähr dahin: daß, wenn Herr Schröder, mit dessen Subscription der Normae sie gar wohl zufrieden wären, seinen Worten Kraft geben und die tria genera communicationis idiomatum weder in Predigen noch Examiniren gebrauchen, auch sonst sich der modorum loquendi Normae Norib. bedienen, und die Sprüche heil. Schrift, darinnen seiner und etlicher Theologen Meynung nach locutiones abstractae begriffen, nach Lutheri und der Normae Erklärung auslegen wollte, sie mit ihm in guter Correspondenz und Einigkeit leben würden. Schröder hatte nichts anders im Sinn, als dieses zu thun, und hiemit wurde die Streitigkeit, die ihn an dem Antritt seines Amtes bisher hinderte, endlich beigelegt, das Concordien-Buch aber, dem er nicht absagte, mit den Nürnbergischen Normalbüchern zum erstenmal und nicht unglücklich verbunden.

Schröder war inzwischen in Nürnberg kaum recht eingewohnt, als sich schon eine wichtige Gelegenheit zeigte, seinen Eifer für die Reinigkeit und Ordnung der Kirche blicken zu lassen. Es war nemlich noch im 1611. Jahr, daß der Churfürstliche Collegial-Tag, den wir im 32. Stücke unsers I. Theils beschrieben haben, in Nürnberg gehalten wurde. Man trug es zu Gunsten der katholischen Churfürsten darauf an, daß der Kirchengesang, *Erhalt uns Herr bey deinem Worte*: c. unterlassen werden sollte. Allein das von Schröders im Namen der Geistlichkeit verfaßte stattdliche Bedenken um Beybehaltung dieses Lieds änderte den Entschluß des Magistrats; u. obwol Schröder leiden mußte, daß eine gewisse Parthey auf seinen Eifer gewaltig loszog, so hatte er dennoch viel Ehre und Zufriedenheit von besagtem Bedenken. Denn nicht nur wurde es befolget, und zwar ohne daß darüber von den katholischen Ständen das geringste Aufsehen wäre gemacht worden, sondern es wird auch noch heutzutage als eine vorzügliche Schrift angesehen und citiret; und der Churfürst zu Sachsen;

ob er schon seinen eigenen Hofprediger bei sich hatte, ritt dennoch auch zu St. Lorenzen in die Kirche, um den beliebten Schröder predigen zu hören.

Ich kan hier nicht umhin, einer zwar abscheulichen Schandschrift, die aber doch eine besondere Seltenheit ist, Erwähnung zu thun, weil ich mir nicht ohne Grund einbilde, daß eine Stelle in derselben auf Schröders Eifer für das Lieb Erhalt uns Herr 2c. zielt. Von dieser Schrift selbst will ich zuerst den ganzen Titel anführen, um genauer von ihr urtheilen zu können. Der Titel heist: *Apophoretum gratulatorium. Ollaris Caseus Quinteuangelicus Augustanae Confessionis. M. Ioanni Scrotero Superintendenti Norimbergensi, caeteris tum Norici tum totius Augustanae Confessionis qua se illa extendit, conscriptis ministerii patribus logodulis. Pro insigni victoria a Neophotinianis quatuor haeresiarchis Noribergae variis disputationum concertationibus recens obrenta. Honorarii doni loco et boni ominis ergo nuncupatus ab Andrea Fornero, Theologiae Doctore, Parocho Merckershusano Grabfeldicae Franconiae. *quis* *et* *super* *agros*. *Munerum animus optimus.* Ingolstadii, ex Typographia Ederiana apud Elisabetham Angermariam Viduam Anno MDCXVI.*

Es ist eine Schrift von eilfthalben Bögen in Quart, wurde bereits 1617. nachgedruckt und in eben diesem Jahre ins Deutsche unter folgender Aufschrift übersetzt: *Evangelischer Hasentäß der Augspurgischen Confession. M. Johann Schrotter, Superintendenten zu Nürnberg, wie auch andern, nicht allein im Norckaw, sondern so weit sich die ganze Augspurgische Confession erstreckt, des würdigen Ministerii Wolbereiten Jungen drechern und Dienern am Wort, wegen des herrlichen Siegs und Victori, so sie newlich zu Nürnberg den vier neuen Photinianischen Erzkessern, durch mancher Disputationkampf aberholten, zu sonderlicher Frolockung, Glückwünschung vndd Ehrenschänkung, von Andrea Fornero, der heil. Schrift Doctorn 2c. verhebet u. s. w.* Die Altdorfschen Socinianer, von denen der sel. Herr D. Zeltner ein eignes großes Werk geschrieben, gaben Gelegenheit zu dieser Lästerschrift. Sie ist vornemlich wider unsern Schröder (der sehr boshaft und niederträchtig immer mit dem Namen Scroterus belegt wird,) gerichtet und ihm auch noch besonders dediciret, weil er nemlich mit besagten Socinianern besondere Bemühungen und Verdienste um sie und die Reinigung der Nürnbergischen Kirche gehabt hat. Der ganze Gedanke, der in gar vielen

vielen Kapiteln mit eckelhaftem Geschmire und aller nur ersinnlichen Bosheit ausgeführt wird, ist dieser: die Augsp. Confession, oder das fünfte Evangelium, sey ein sinkender Schmir, oder Hasenkäfs, der endlich von den Nürnbergischen Prädicanten in das Weinhaus nach St. Johannis Kirchhof gebracht und daselbst von Schröckern mit einer besonders dazu gemachten Formel wäre angebethet worden. In den 8. ersten Kapiteln wird die Geschichte der Altdorfschen Photinianer pasquillantisch genug erzählt; dann kommt der Uebergang auf die Augsp. Confession, und wird vom 11 - 33. Kapitel der Hasenkäfs, wie er entstanden, und was mit ihm vorgegangen, beschrieben. Die erwähnte Stelle vom Lied *Erhalte uns Herr* 10. und die gottlose Parodie desselben, steht im 31. Kapitel, wovon ich doch etwas anführen will: *Arca* gestantes a *calcaneo* premebat aliud *Praedicantium* agmen, cum *liberis* et *uxoribus*, nouum canticum *Ollari* *Calco* toto simul concinente populo, *elevatissimis* vocibus modulantium pereleganter. In tono, *Erhalte uns Herr* bey deinem Wort 10. quam cantilenam *Norici* *Praedicantes* post singulas quotquot habent conciones, suauissimo totius auditorii concentu, in gratiam *Papae*, et omnium *Papistarum*, iucundissimo *Luthericae* deuotionis gustu, quotidie usurpant, nos illam missam faciemus, et nouam *Ollaris* *Calci* hymnodiam germanico concinnatam idiomate audiamus: neque enim in fanis et prophanis suis Evangelicis popinis aliud *Phonasci* isti Evangelici, nisi germanicas *Lutheri* aut *Lobwasseri* cantuunculas decantillant; harmonia iam omnibus est nota, textus sic habet:

Erhalte uns Herr bey dem Hasenkäfs,
Ganz lieblich ist er und gar räs,
Ihm wecket all Zucker und Confect;
Er ist von Mück'n und Mad'n besect.

Und so geht es fort in 8. elenden und hirnlosen Versen, unter welchen auch folgende Nachahmung des Verleib uns Frieden 10. ist:

Verleib uns Glück genädiglich,
Laß uns nicht sitzen in dem Strich,
O Hasenkäfs das bitrn wir dich,
O unser Trost und Zuversicht 10. 10.

Ohngeachtet dieses Apophoretum unter der Approbation und Censur D. Leonis Menzelii, Facult. Theol. p. t. Decani, ans Licht kam, so kan ich mir doch nicht einbilden, daß billige und vernünftige Rathoristen dergleichen verpöntes und leichtfertiges Unternehmen gutheissen können. Wir unsers Orts billigen wenigstens nicht einmal die Replik,
die

die auf den evangelischen Hasenkäse in folgender auch rarer Schrift gemacht wurde: *Eygentliche, gründliche und wahrhafte Beschreibung des heiligen Römischen und Catholischen Hasenkäse, wie derselbige auf das allerheiligste und künstlichste präparirt und zubereitet worden, dabey auch seine unaussprechliche und unerlöschliche Tugenden, Kräfte, Nutzbarkeiten und Wirkungen eigentlich angezeigt und vermeldet werden. Reymenweis verfaßt, und dem vergiften, stincketen Kegerischen Hasenkäse der Protestirenden Lutheraner und Confessionisten entgegen gesetzt.* Durch Publium Aesquillum, der Societet Iesu Baccalaureum, Ciuem Romanum et Poetam Catholicissimum, etc. Gedruckt im Jahr Christi, 1617. Diese Schrift bestehet aus 13½ Bogen und ist D. Andr. Forneri zugeeignet.

Schröder hat sich wider diesen Fornerischen Angriff so wenig, als gegen andere Äußerungen die er noch von den heimlichen Calvinisten, Schwefelfeldern u. d. g. erlitten, vertheidiget, sondern durch großmüthiges Stillschweigen den Ruhm und Namen eines rechtschaffenen Theologen vermehrt. Von Hohen und Niedern geliebt und bey seinem frühzeitigen Tode bedauert, starb er am Schlag 1621. den 23. Juny, als an eben dem Tage, an welchem er vor 10. Jahren seine Antritts-Predigt in Nürnberg gehalten. Kurz vor seinem Ende hat er einen Brief von D. Balt. Menzer und den Schluß seines abgedruckten Sceptri regalis Christi, als der Vertheidigung des Throni regalis Christi, durchgesehen. Sein Begräbniß trugte er zu St. Rochus vor der Stadt unter dieser Aufschrift: Hoc vincam signo crux tua Christe mea. Qui seminat in lacrymis, in exultatione metent. Pl. 126. Seren M. Jos. hannis Schröderi, Predigers zu St. Lorenzen allhier, Frau Anna Maria, seiner Ehewärtin und dero beeder Leibs-Erben Begräbnis No. 1619. Dieses dritte bemerkte Jahr, welches nur die Zeit anzeigt, in welcher er sich sein Grabmahl verfertigen lassen, mag Gelegenheit zu dem im Museo Mazzuchelli, falsch angezeigten Todesjahre geben haben. Zu seinen vielen Schriften, die ich bereits im Nürnberg. Gel. Lexikon recensirte, habe ich seit dieser Zeit noch folgende dreien kennen lernen;

Opusculum theologicum de principio theologiae et naturali notitia Dei.

Svvinfurti. 1605. 8.

Apodixis theol. de vera et orali corporis et sanguinis dominici in S. Eucharistia perceptione etc. Svvinfurt. 1606. 8.

Worte zu Element Reichens Handbüchlein 10. Nürnberg. 8.

Nachzulesen ist: Musei Mazzuchelli. Tom. I. tab. LX. num. IV. p. 275. S. S. Zelmers Historie der Nürnbergschen Librorum Normal. im M. C. C. Eiusd. Historia Crypto-Socinismi Altorf. in indice f. v. Schroederus. Morischer Christen Freyodds Gedächtnis, II. Theil, p. 93. Nürnberg. Gel. Lexikon, III. Theil, p. 582-588. und was daselbst citirt ist. Der Universität Altdorf Druckwürdigkeiten von Nürnberg 10. p. 19. tab. XIV.

Der Nürnbergischen Münz : Belustigungen

Neuntes Stück ,

den 1. Merz. 1766.

Ein höchst rarer Nürnbergischer Doppel- und so-
genannter Zwitter- Thaler von 1630.



I. Beschreibung desselben.

Die Hauptseite zeigt die Kaiserliche Maiestat zu Pferde, die Krone auf dem Haupte, einen nach damaliger Tracht gewöhnlichen Kragen um den Hals und den Szepter in der rechten Hand habend. Die Umschrift ist also zu lesen : FERDINAND : us II : D ei G · ratia RO manorum IM · perator SE : mper AU : gustus GE · rmaniae H : ungariae B : ohemiae REX · ARCHID : ux Avstr : riae.

Die Nebenseite hat einen geflügelten stehenden Genium, der mit beyden Händen die zu seinen Füßen rechts und links stehenden Nürnbergischen Stadtwappen ergreift. Die Umschrift heist : MONETA · NOUA · AUREA · REIPUB · licae NORIBERGENSIS · In der Exergue steht die Jahrzahl : M · DC · XXX ·

III. Theil,

3

2. Ziffer.

2. Historische Erläuterung.

Ich habe nicht nur bereits verschiedene Nürnbergsche Thaler, sondern insbesondere zweien den Jahren nach vor dem heutigen nahe verbergende von 1627. und 1628 neuerlich beschrieben. Dem einen derselben, dem im 36. Stücke des II. Theiles abgehandelten Doppelthaler von 1627, ist der heutige so ähnlich, daß ich die Abbildung desselben würde erspart haben, wenn er nicht eine so grosse Seltenheit wäre, die man kaum zu Gesicht kriegen kan, und die ich biedato nicht öfter als einmal, im Original habe ausgehen können. Der sel. Herr Köhler nennt ihn auch schon in der Vorrede zu dem XXI. Theil seiner Münzbelustigungen p. XXIV. n. XLII. einen ungemein raren Thaler; wobei ich aber einen Druckfehler bemerke, daß es nemlich, wenn Köhler sagt; Avers und Revers sey wie n. XXVI., heißen müsse wie n. XXVIII., indem man sich sonst bey der Vergleichung der n. XXVI., und der Zurückberuffung auf n. XI. IX. VI. l. eine ganz falsche Vorstellung von diesem Thaler machen würde. Und auch dieses hat mich bewogen, ihn hier in Kupfer abstechen zu lassen. Herr Köhler gab ihm überdieses den Namen eines Zwitterthalers, mir aber die Gelegenheit, noch weiter, als ich es neulich in der Vorrede zu dem II. Theile dieser Böden gethan habe, zu untersuchen, ob er auch unter die Classe der Zwitterthaler gehöre.

So viel ist richtig, und das Wort AUREA auf dem Revers zeigt es klärlieh an, daß mit diesem Thaler ein Fehler vorgegangen sey. Dieses ist nun zwar hinlänglich, dem Thaler seine Rarität zu verschaffen, aber es macht ihn noch nicht zum Zwitterthaler. Von dem ersten, der Rarität, urtheilt ganz richtig der gelehrte in der Münzkennniß vortreflich bewanderte Herr Verfasser der neuerlich herausgekommenen kleinen Beyräge zur Aufnahme und Ausbreitung der Münzwissenschaft, l. Stück, wenn er unter der hieher gehörigen zweiten Hauptregel, (Thaler, welche gleich Anfangs in wenig Stücken ausgeprägt worden, sind sehr selten zu bekommen und für ungemein rar zu halten,) p. 10. n. 3. weiter sagt: Wenn entweder aus Versehen des Stempelschneiders, oder desjenigen, der den Thaler entwirft, grobe heraldische

Böcke,

Böcke, grammaticalische Schnitzer und andere Fehler zu Schulden gebracht werden, die das fernere Drägen verhin-
dern, so ist nemlich auf die Seltenheit eines Thalers, oder auch ei-
ner andern Münze sicher zu schliessen. Den Zwitterthaler betreffend
wollen wir dessen Begriff aus dem Hn. Köhler selbst anführen und auf
unsern heutigen Thaler appliciren.

Ein Zwitterthaler heist derjenige, der aus zweyerley nicht zu-
sammen gehörigen Stempeln oder Geprägen besteht. Wie es Zwi-
terthaler giebt, so finden sich auch andere Zwittermünzen und Zwitter-
medaillen; Münzkennner aber werden bey deren ersten Anblick irre ge-
macht, daß sie nicht gleich wissen, was sie von denselbigen halten sol-
len. Letzteres gilt nun freylich von unserm heutigen Thaler, und kein
Münzverständiger wird ohne Mühe und Nachdenken alsobald sagen
können, was aus demselbigen zu machen sey. Wenn aber die Defi-
nition des Zwitterthalers auf ihn passen sollte, so müste voraus gesetzt
werden, daß er aus zweyerley nicht zusammen gehörigen Avers und
Revers bestehe, welches auch Herr Köhler geglaubt hat, indem er
ausdrücklich sagte, daß aus Versehen ein zu einer guldnen Münze ge-
höriger Stempel zu diesem Silberstücke wäre gebraucht worden. Ich
will noch weiter gehen und die drey von Herrn Köhler angegebenen
Arten der Zwitter-Thaler und Münzen anführen. Die erste Art
wird von der übertriebenen Sparsamkeit der Kameralisten und
Münz-Directoren erzeugt, die, um einen schlechten Vortheil zu
gewinnen, ihrer Obren Ehre aufs Spiel setzen, und einen vorher
schon lang gebrauchten Stempel mit einem neu geschnittenen auf
eine Münze vereinigen. Dieser Kunstgriff wird gar oft practiciret,
und wenn sich der alte und neue Stempel wohl zusammen schicken,
so kan man auch die Sparsamkeit nicht übertrieben nennen und tadeln,
noch weniger entsteht dadurch eine Seltenheit der Münzen als denen
man ihr Entstehen aus einem alten und neuen Eisenchnitt wohl nicht
einmal allezeit ansehen kan. Wenn freylich ein Stempel von einer
Goldmünze zur Silbermünze und umgewandt, der Stoc einer Sil-
bermünze zu Ducaten und andern Goldstücken angewendet und dabey
die Unvorsichtigkeit gebraucht wird, daß Moneta aurea auf die Silber-
münze und argentea auf die Goldmünze zu stehen kommt, wie wir
dergleichen Exempel viele haben, so ist die Sparsamkeit übertrieben.

Allein es ist gewiß nicht zu erweisen, daß derselben unser heutiger Thaler seinen Ursprung zu danken habe.

Die andere Art der Zwittermünzen entsteht durch die Unversichtigkeit der Arbeiter in der Münze, die manchmal den unredlichen Stempel ergreifen, und eine Zusammengattung zweyer Stempel machen, die nicht zusammen gehören. Dieser Fehler ist nicht nur erträglich und leicht zu vergeben, sondern es ließe sich auch vermuthen, daß unser Thaler durch denselben entstanden wäre, weil auf dessen Revers *Moneta aurea* zu lesen ist. Es bleibt jedoch diese Vermuthung eine bloße Vermuthung, wenn auch keine Gründe für das Gegentheil vorhanden wären.

Die dritte Art des Entstehens der Zwittermünzen ist die allerleichtfertigste, nemlich der Betrug von falschen Münzern, die sowohl aus Bosheit als aus Dummheit zwey verschiedene Gepräge und zwar öfters auf die widersinnigste Art zusammen gegattet haben. Subtiler Weise wird dieser Betrug auch gar oft mit Medaillen geipielet, denen zwar nicht in der Münze, aber doch bey'm Gießen Reverse gegeben werden, die ihnen nicht gehören, und die von denen auf alle Verschiedenheiten erpichten Sammlern begierigst gekauft, ja wol eben um ihrer Begierde willen geschaffen werden. Wir könnten nur aus unserer Nürnbergschen Sammlung eine große Menge solcher manchmal wohlgerathener, manchmal aber gar übel ausgefallenen Zwittermedaillen anführen. Man kan aber wieder nicht sagen, daß unser schöner Thaler durch einen solchen Betrug, es sey der grobe oder der subtile, entstanden sey.

Wenn ich auch glauben wollte, daß der nemliche Stempel, auf welchem der schöne Doppelthaler von 1627. geprägt worden, der Avers des heutigen Thalers, der Revers aber neugeschnitten und der Thaler hiemit eine Zwittermünze von der ersten Art sey; so kan ich mich doch nicht überzeugen, daß dieser Revers, obgleich *Moneta aurea* darauf steht, zu einer guldnen Münze gehöret habe, sondern ich bin und bleibe der Meinung, daß das Wort *Aurea* bloß ein Fehler des Eisenschneiders seye, welcher vermuthlich bald entdeckt worden, und Ursache gewesen, daß man bey Zeiten zu prägen aufgehört, die wenigen ausgeprägten Stücke aber hierdurch ihre Seltenheit erhalten

halten haben. Meine Gründe, deren ich bereits mit wenigen in meiner heutigen Vorrede zum II. Theile gedacht habe, sind folgende; 1) Es ist kein Goldstück vorhanden, von welchem der Revers könnte verwechselt und zu dem heutigen gebraucht worden seyn. 2) Es ist nicht glaublich, daß die Stadt Nürnberg in den bedrängten Umständen, in welchen sie in dem 1630. Jahre war, dergleichen gar große und ohnedem von unserer Stadt niemals geprägten Goldstücke ausgemünzt habe. 3) Es ist nicht einmal ein Nürnbergisches Goldstück vorhanden, welches einen ähnlichen Revers mit dem heutigen hätte, und nur der einzige vierfache Ducate auf Kaiser Leopolden hat einen gehenden Genium mit den zwei Stadtwappen zum Revers, der aber doch noch von dem heutigen sehr verschieden ist; dahin gegen 4) nicht nur der heutige Avers, sondern auch der Revers mit dem Doppelthaler von 1627. vollkommen überein kommt, und sich nur durch die Jahrzahl, so wie durch das falsche Wörtgen Aurea unterscheidet. Und wie leicht war es nicht, daß der Medailleur, der es wann eben auch Stücke zu Goldmünzen zu schneiden gehabt, die Verwandlung des Argentea in Aurea hat zuschulden kommen lassen.

Ein einziger Gedanke fällt mir bey, den ich andern zur Prüfung überlassen will. Es ist im Jahre 1630. die Execution des Edicti restructorii vorgenommen und damit bereits zu Augsburg und im Fränkischen Kreise der Anfang gemacht worden. Nürnberg blieb von dieser Execution befreyt, und zwar nicht sonol, wie man insgemein behauptet, wegen der Ankunft des Königs in Schweden, der erst den 24. Jun. besagten Jahrs in Pommern landete, und noch weit später nach Nürnberg kam, sondern weil sich die Stadt noch immer der Kaiserlichen Gnade zu erfreuen und erst am Ende des 1629. Jahrs das Privilegium Appellationis, soviel die Münzstreitigkeit der hohen Währung belanget, ausgebracht hatte. Wenn nun die Stadt ihre Erkenntlichkeit gegen Kaiserliche Majestät dafür mit einem Geldgeschenke bezeuget hat, so wäre es gar wohl möglich, daß zu dem Doppelthaler Avers von 1627. ein neuer Revers mit Moneta aurea geschmitten, Goldmünzen ausgeprägt und diese dem Kaiser verehret, in der Münze aber ein und anderer Abschlag in Silber genommen worden. Auf diese Weise

wäre nun das heutige Silberstück doch ein Zwitterthaler, aber von einer neuen und vierten Art, die Herr Köhler nicht angesetzt hat.

Was das allererst bemeldte Privilegium Appellationis wegen der Münz-Streitigkeit der hohen Währung anbetrifft, so erinnere ich mich, daß, ohngeachtet solches Privilegium auf mehrere Art gedruckt anzutreffen, dennoch verschiedene Personen keinen richtigen Begriff von demselben haben, und es also der Mühe werth seyn möchte, deswegen eine Erläuterung zu geben. Der Inhalt desselben ist eigentlich ein dreysacher. Fürs Erste wird der Rath zu Nürnberg darinnen befreyet, daß niemand von keinerley Urtheilen oder Decreten, so an den Gerichten über eine Klage und Sache, die nicht über 30 fl. rheinisch betrift, gesprochen worden, an Kaiserliche Majestät oder an ein ander Gericht appelliren dürfe. Fürs Zweyte, daß in Zukunft ewiglich in Sachen der Kaufleute Handel bey den Gerichten summarisch gehandelt, dergleichen, was von Bauleuten, Besichtigung der Gebrechen und Verhörung der Partheyen an dem Stadt- oder andern Untergerichten angesetzt, und was in andern Sachen an diesen Gerichten gesprochen würde, so, daß die Haupt-Summe oder Handlung nicht 600. Gulden übertrifft, niemand auf irgend eine Weise appelliren, reduciren oder suppliciren dürfte. Drittens, daß dieses Privilegium de non appellando noch ferner auf die Münz-Streitigkeiten ausgedehnt seyn, und die Stadt wider die Appellationen in Kaufmanns- und Mercantil-Sachen um so mehr befreyt seyn sollte, weil von denselben die vorfallenden Münz-Streitigkeiten nach denen in den Kaiserlichen Erbländen publicirten Münz-Edicten iederzeit decidirt worden wären, im übrigen die politische Harmonie bey dieser vollkreischen Stadt nicht bestehen könnte, da mit Einführung der incertitudinis dominiorum lites ex lite erwachsen würden, wenn die Nürnbergischen Bürger und fremde Personen ferner, wie bisher, in Sachen, die von dem zerrütteten und nun wieder in besserem Stand gebrachten Münzwesen herrührten, an das Kaiserliche Kammergericht zu appelliren, sich unterstünden.

Den übrigen Raum dieses Bogens könnte ich zwar füglich zu der in etlichen Stücken angefangenen Thaler-Geschichte anwenden:

weil

weil aber diese Materie so gar weitläufig nicht mehr ist, der schönen Nürnbergischen Thaler hingegen, die ich vorzuzeigen habe, noch sehr viele sind; so will ich mich lieber diesmal mit einer Nebenache beschäftigen, und bey Gelegenheit des Reverses unsers heutigen Thalers von den Geniis überhaupt, und von denen auf Münzen vorkommenden insbesondere reden.

Die Alten glaubten, daß ein gewisser Schutzgeist nicht nur jeden Menschen begleite, und ihm gleich bey seiner Geburt helfe, reiche Hand leiste, sondern, sie gaben auch ganzen Königreichen, Landschaften, Völkern und Städten ihre eigenen Genios. Ein jeder opferte an seinem Geburtstage seinem Genio Weine, Blumen und Rauchwerk; aber man vergoß kein Blut, und man schlachtete bey diesen Opfern keine Thiere. Es war den Alten, besonders den Römern, nicht genug, daß sie jedem Menschen einen guten Genium zueigneten; sie gaben ihm auch einen bösen. Aber nur die Männer hatten Genios; die Schutzgötter der Weiber hießen Iunones, und daher kam es auch, daß die Männer bey ihrem Genio, die Weiber aber bey der Iuno schwuren. Die sinnliche Vorstellung, die man von den Geniis machte, war mancherley; bisweilen erschienen sie unter der Gestalt einer Schlange, mehrentheils aber in menschlicher Gestalt. Der gute Genius wurde am gewöhnlichsten unter der Gestalt eines jungen nackenden Menschen, der mit Blumen bekränzt ist, und ein Füllhorn in der Hand hält; vorgestellt. Den bösen Genium bildete man als einen alten Mann mit einem langen Barte und kurzen Haubthaaren ab, wie er auf seinen Händen eine Eule trug, als die man für einen Vogel von böser Bedeutung hielt. Unter diesem Bilde erschien wenigstens, nach Plutarchs Erzählung, der böse Genius dem Brutus, dem Mörder des Cäsars. Auf Münzen findet man nur den guten Genius, und zwar mit der sehr gewöhnlichen Aufschrift: Genius Populi Romani, oder Genio Populi Romani, Genio Antiocheni und dergleichen. Er erscheint allezeit als ein Jüngling, aber mit verschiedenen Parergis. Auf einer Münze, welche der Kaiser Adrianus hat prägen lassen, steht er an einem brennenden Altar, auf welchen er mit der rechten Hand etwas ausgießt, in der linken aber ein Füllhorn hält.

In

In den neuern Zeiten hat man den Genium theils aus der Mythologie benbehalten, theils für ein christliches, oder wenigstens philosophisches Bild angesehen. Für ein christliches Bild hielt man ihn, weil Gott die Engel zum Dienst der Menschen gebraucht, und für ein philosophisches, weil man in der neuern Weltweisheit den Lehrsatz hat, daß ein jeder Mensch mit einem der höhern Geister in der allergenauesten Verbindung vor andern stehe, und in einem gewissen guten Verstande seinen eigenen Schutzgeist habe. Aber man wird nicht leicht mehr finden, daß die Genii heutzutage wie Jünglinge oder Männer abgebildet werden, sondern man malt sie als Knaben oder Kinder, und fügt ihnen meistens Flügel bey, so, daß sie manchmal von dem Cupido nicht wohl zu unterscheiden sind. Diese geflügelte Kinder werden dabey mit solchen Kennzeichen versehen, welche bey allegorischen Gegenständen geschickt sind, die Tugenden, die Künste, die Leidenschaften u. s. w. kenntlich zu machen. Hier ist ihr Gebrauch übertrieben, und die Genii in Malereyen, Kupferstichen und auf Münzen so oft angebracht worden, daß man nicht allezeit sagen kan, was sie bedeuten sollen. Kein Sterb, Monument, oder Reich, Dignette sieht man ohnedem nicht leicht mehr, worauf nicht mehrere Genii trauernd und weinend abgebildet werden. Auf unserm Thalers Revers erscheint der Genius Populi oder Civitatis Norimbergensis, und wird durch die beyden Wappen, die er hält, kenntlich. Was ihm über den Leib von der rechten Schulter zur linken Hüfte herab hänge, ob es ein Bändel, oder sonst was sey, und zu was für einem Gebrauch er es führe, kan ich nicht sagen. Er sieht, wie ich vorhin schon von den Geniis der Alten angemerkt habe, dem Cupido gleich, der Flügel und einen Köcher führt. Bey dem Cupido haben die Flügel die Flüchtigkeit, bey dem Genio aber, als einem Engel, die Stärke und Geschwindigkeit zu bedeuten.

Man sehe: Köhlerische Münz, Belustigungen XIX. Theil. p. 57. seqq. Histor. Diplom. Norimberg. p. 1016. seqq. Montfauconii Antiquit. Graec. et Rom. Des Hn. D. N. Zoonologisches Wörterbuch. Rei Romanorum numariae Compendium p. 58. 63. seqq.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Zehendes Stück,

den 8. März. 1766.

Eine schöne Medaille auf Herrn Ulrich Grund-
herrn, damaligen Septembir, nachmaligen vor-
ersten Rofung und Reichsschultheifen,
von 1628.



1. Beschreibung derselben.

Das vorwärts gefehrte bärtige Gesicht und Brustbild des Herrn Grundherrn in Rathshabir und Kragen, mit umbhanger guldener Kette, macht die Hauptseite aus und hat die Umschrift: VLRICH GRVNTHER. ET: 1628.

Das Grundherrliche Wappen mit Schild und Helm und al-
ter Helmdecke ist auf der Nebenseite, umhergeschrieben aber der
Wahlspruch des seligen Herrn: DEO REIPUBLICÆ ET AMI-
CIS. D. I. OCT., dem gemeinen Wesen und den Freunden.
Unten bey'm Wappenschild ist die von demselben getheilte Jahrzahl
.1.6..28. zu sehen.

2. Historische Erklärung.

Die Herren Grundherren von Altenchann sind unstreitig eines
der ältesten adelichen Nürnbergischen Geschlechter und werden nach dem
III. Theil, R Decret

Decret von 1521. zu den ersten alten rathsfähigen gezählt. Ursprünglich haben sie in dem Aischgrunde gewohnet, verschiedene Orte allda eigenthümlich und lehenweise besessen und als ansehnliche und begüterte Leute gelebet, auch von ihrem Besitz den Namen der Grundherren erhalten. Sie blieben als Eigenthümer in dieser Gegend bis zu Zeiten Kaiser Conrad des III. welcher die zerrissene Stadt Nürnberg wieder aufbaute und die vertriebenen Einwohner sowol, als andere Familien, die auf dem Lande herum saßen, dahin erforderte, daß sie die Stadt besizen und derselben aufhelfen sollten; wozu er ihnen denn besondere Freyheiten und Privilegien ertheilet hat. Hier nun kamen die Grundherren vom Aischgrunde nach Nürnberg und haben sich allda niedergelassen. Bey dem grossen Turnier, den Kaiser Heinrich VI. A. 1198. in Nürnberg gehalten, war Ernst Grundherr einer der 12. Turniervögte. Nach Endigung des Turniers ritten die Grundherren mit unter den 400. Pferden, mit welchen die vornehmsten und reichsten Nürnbergischen Einwohner Kaiserliche Maiestät bis nach Dognawöhrd begleiteten. Wilibald Grundherr ist nebst Wilhelm Haler Hauptmann über gedachte 400. Pferde gewesen. Bey Gelegenheit dieser Begleitung sind die Grundherren von dem Kaiser in ihrem Adel bestätiget und zu einem Patricien-Geschlechte der Stadt Nürnberg gemacht worden. Von dieser Zeit an haben sie ununterbrochen hieselbst gewohnet, von ihren Renten und Gülten gelebet, zu allen vornehmen Geschlechtern geheirathet, sich in dem adelichen und Ritterstande tapfer erzeiget und in Kirchen und Klöstern grosse Stiftungen gethan. Hierzu sind sonderlich zu zählen die Stiftungen für die Dominicaner und Pfarrkirche zu St. Sebald, also wo, so wie bey den Predigern und im neuen Spital, ihr Gedächtniß noch vor Augen befindlich ist, ingleichen verschiedene Almosen und Seelenmessen, wozu sie in dem Prediger-Kloster einen besondern Altar aufgerichtet haben. Ob indessen die Grundherren, wie Biedermann behauptet und ansetzt, schon von dem grossen Turnier an bis 1340. in den Rath zu Nürnberg gegangen, kan mit Gewisheit nicht gesagt werden. Doch werden ihrer viele in alten Briefen Herren genannt, woraus man schliessen wollen, daß sie möchten im Rath gewesen seyn. A. 1340. aber ist Heinrich Grundherr in den Rath gewählt worden; und ob er wol bey der grossen Aufruhr sich nebst den Selnigen nach Bamberg retiriren mußte, ist er doch nach gestillter Unruhe dem Regimente wieder

der vorgestanden und hernach als Losunger gestorben; wobei die Anmerkung gefunden wird, daß vor Alters nicht, wie heutzutage, die vordersten und ältesten Herren im Rath zu Losungern genommen, sondern solches Amt gemeiniglich denen aufgetragen worden, die des Rechnens und Schreibens wohl erfahren gewesen sind. Andere Nachrichten melden jedoch auch, daß bereits 1312. Heinrich Grundherr in dem Rath gefunden werde.

Oberwähnter Ernst Grundherr ist der ordentliche Stammvater aller Herren und Frauen dieses edlen Hauses, aus dem wir einige der vornehmsten Personen anführen wollen. Werner Grundherr, der ältere, der ein Sohn dieses Ernsts gewesen seyn soll, war Assessor am Kaiserlichen Landgerichte und eben nach einiger Meinung auch des Raths zu Nürnberg, so jedoch ungewiß bleibt. Man findet ihn in den Urkunden unter den adelichen Zeugen von 1265. bis 1273. Sein Sohn, Werner Grundherr, der jüngere, den er mit einer Pfingstingin erzeugt, war auch Assessor und Schöpsf am besagten Landgerichte. Er hat in einer Urkunde den Titel Herr, und steht unterschiedlichen vom Adel, die dieses Ehrenwort nicht haben, vor. Sebald Schreyer, weiland Kirchenmeister zu St. Sebald, meldet in derselben Kirchen Saalbuche, daß diesem Werner das Haus und Garten, so zunächst an der Mühle am Sand gelegen war, zugehöret und er davon eine Lampe und ewiges Licht, vor dem heiligen hochwürdigsten Sacramente in St. Sebalds Kirche Tag und Nacht zu brennen, gestiftet habe. Michael Grundherr besand sich A. 1451. bey dem Gesellenstechen, welches Marggraf Albrecht von Brandenburg zu Ehren in Nürnberg gehalten worden, und besiegte sich dabei so ritterlich, daß er einen Dank überkam. Seine Schwester, Margaretha Grundherrin, war Aebtissin des Klosters zu St. Claren in Nürnberg, von welcher Bruchsius rühmt: Fuit S. Clarae Egrani coenobii multorumque aliorum reformatrix, sui vero Noribergensis studiosissima reaedificatrix. Paul Grundherr gab zu einem gar seltenen Beispiel die bereits erlangte höchste Rathswürde eines ersten Losungers auf und wurde 1462. ein Rathshaus-Mönch, vermachte auch dem Kloster seines Ordens in Nürnberg ein Capital und zween Bauernhöfe. Er war dabei, als Nicolaus Cardinalis ad vincula Petri das A. 1453. zu Nürnberg

berg gesammlete Ablafsgeld abholte, bey dessen Eröffnung man wahrgenommen, daß über 30000 fl. eingegangen, welches in den damaligen Zeiten eine außerordentlich gresse Summa gewesen ist. Ein anderer Paul Grundherr, R. Maximilian des I. und Carl des V. Rath und Senator in Nürnberg, brachte das bey der Familie noch befindliche Gut und Herrnsitz Altenthann von Sebastian Spiegeln von Ullersdorf zu Wolfenbach, Pflegern zu Haimsburg, mit allen Ein- und Zugehörungen, worunter der Pfarr-Einsatz, an sich, und gab dem Rath zu Nürnberg den 2. Aug. 1535. Reversales, daß solches Gut zu ewigen Zeiten in Nürnberghischen Bürger-Händen verbleiben und dem Reiche steuer- und reißbar seyn sollte.

Unter die Besigungen der Familie gehöret unter andern das in der Geschichte berühmte Haus, in welchem ein Theil der güldenen Bulle gestiftet und von Kaiser Carl dem IV. der Reichstag zu Ende des 1355. und Anfang des 1356ten Jahres gehalten wurde. Es liegt unter der Weste am Bannersberge und wird zum güldenen Schild genennet, weil derselbe zum Gedächtniß der Eriftung der güldnen Bulle über der Thüre angemacht und noch zu sehen ist. Man weiß darinnen sowol das Zimmer der Reichstags-Session, als auch die gleich daran befindliche Kapelle, in welcher vor der Eröffnung der Reichsversammlung der Gottesdienst gehalten worden ist. Nach der gemeinen Erzählung hätte das Haus damals den Herren Hallern gehöret, und wäre erst nach diesem an die Herren Grundherren gekommen: es ist aber erweislich, daß es Hermann Grundherr bereits im 14ten Jahrhundert besessen, daß es später an die Hallerische und endlich wieder an die Grundherrliche Familie gekommen, die es noch heute besizet.

In der Historia Holzschuheriana wird p. 112. not. 17. eines Grundherrlichen Stamm- oder Geschlechtbuches gedacht, von dem wir die Nachricht geben können, daß es Herr Leonhard V. Grundherr, der 1565. als dritter oberster Hauptmann und Kirchenpfleger gestorben, mit vielem Fleiß aus alten bewährten brieflichen Urkunden, Contracten, Testamenten, Heiraths- und Lehenbriefen, Genealogien und dergleichen zusammen getragen und damit das, was Conrad Haller in dem bekannten Geschlechtbuch von

von der Grundherrlichen Familie geschrieben, berichtigt und verbessert, zugleich aber auch das mit angehängt habe, was sonst bey eines oder des andern Grundherrn Lebzeiten denkwürdiges in der Stadt Nürnberg vorgesehnen ist. Weil ich dieß schöne Stammbuch aus großgünstiger Communication bey Händen habe, so kan ich daraus das Leben unsers Herrn Ulrich Grundherrn genau und umständlich beschreiben.

Ehe ich aber auf ihn komme, muß ich noch eines ältern Ulrich Grundherrn gedenken, der A. 1500. als dritter oberster Hauptmann gestorben ist. Er war ein Mann von ungemeinen Verdiensten, und sein Leben überhaupt sehr merkwürdig; unter andern rühmt man noch von ihm, daß er A. 1494. die erste Uhr, so die Viertelstunden geschlagen, von Landshut nach Nürnberg gebracht, und der Rath sie sogleich auf dem Sebalds Kirchthurn anzurichten befohlen habe. Ein Leselein mit alten Reimen, so auf gedachtem Thurn aufgehängt ist, erhält noch bis heute das Gedächtniß dieser Sache.

Der nun mit mehrern zu erläuternde Herr Ulrich Grundherr von Altmann und Weyherhaus, ein Sohn Herrn Leonhard III. Grundherrn, Kriegsraths, und Frauen Helena, einer gebornen Ebnernin von Eschenbach, ist den 13. Nov. 1570. auf die Welt gekommen und von Ulrich Kottengatter, dessen Enkelin er hernach geheiratet, aus der Taufe gehoben worden. Er gieng zu St. Sebald in die Schule, hat auch in der dastigen Kirche den Gottesdienst mit verrichten und den Choral vor dem Pult mit singen helfen. Sein Herr Vater starb ihm bald, und seine Vormünder thaten ihn nach Anspach auf das damals wohlbestellte Fürstliche Gymnasium, zu dem Rath und Doctor Johann Büttner aber in die Kost. A. 1592. gieng er Studirens wegen nach Altdorf und 1594. nach Jena, 1597. aber nach Leyden, und nachdem er die Niederländischen Provinzen besichtigt, 1598. hinüber nach Engelland. Noch im selbigen Jahre 1599. er nach Frankreich, wo er sich gar wohl und lange umgesehen, bis er 1600. nach Spanien reiste. Er gieng von dannen wieder durch Frankreich und nach Italien, bemächtigte sich überall der Sprachen, sah alles Denkwürdige und machte sich mit vielen vornehmen Leuten bekannt. A. 1602. kam er erst nach Hause und ist sogleich 1603. den Nürnbergschen Abgesandten, unter denen

auch sein Bruder, Herr Leonbard Grundherr, gewesen, auf dem Reichstage zu Regensburg aufzuwarten von dem Magistrat zu geordnet worden. Mit Maria Magdalena, Herrn Nikolaus Kottengatters Tochter, ist er kaum A. 1607. in die Ehe getreten, so wurde er wegen seiner bekannten Experiens und trefflichen Qualitäten alsobald in den Rath gewählt. A. 1612. hat er bey dem in Nürnberg gehaltenen Einzug des Kaisers Matthias nebst andern des Raths den Himmel über Kaiserliche Majestät getragen. Nach diesem gelangte er zu unterschiedlichen Aemtern, als 1613. zum Rugeamt, 1617. zum Waldherrn, 1620. zum alten Bürgermeister und Landpfleger, 1622. aber wurde er zum Scholarchen, Vormund, und Almos. Herrn erwählt und an das Appellations, Gericht gesetzt. Weil damals wegen der unerhörten Steigerung der Münzsorten und hiemit aller Victualien und Feilschaften, der Magistrat das zu seiner Zeit erwähnte neue Tzamt anordnete, ist auch er mit etlichen des Raths dazu bestellt und deputiret worden. A. 1623. hat er als Scholarch und Curator der Universität den solemnem actum publicationis privilegiorum doctoralium zu Altdorf verrichten helfen. 1624 ist er zum Stand der Herren Aeltern erhoben, auch im selbigen Jahre nebst Herrn Siegmund Gabriel Holzschuber dem Churfürsten in Bayern Maximilian, der mit dem Churfürsten zu Mainz und Grafen Eilli zu Nürnberg anlangte, von gemeiner Stadt wegen aufzuwarten beschieden gewesen. 1633. wurde er folgendes zum Kirchenpfleger, 1637. zum dritten obersten Hauptmann, Oberbauherrn, Getraid. und Waidherrn, 1638. zum Secret. Inseigel und Zinsmeister, 1642. zum Losunger und Oberpfleger beyder Klöster St. Clara und Willenreuth, und endlich 1653. zum vordersten Losunger, Reichsschultheissen und Pfleger des neuen Spitals und St. Katharinen-Klosters verordnet. Er hat also der Stadt nicht nur in den allergerüchlichsten Zeiten des langwierigen deutschen Krieges, sondern auch bis in ein hohes Alter von 84. Jahren gedienet, und ist endlich den 12. Oct. 1654. aus der Welt gegangen. Er liegt mit seiner Gemahlin, die vor ihm gestorben, bey St. Johannis begraben. Seine Kinder sind folgende: 1) Herr Ulrich Grundherr von Altcnthann und Weyderhaus, starb als vorderster Landpfleger A. 1681. 2) Frau Maria Magdalena, Herrn Johann Erasmus Dillerens Gemahlin. 3) Frau Barbara, Herrn Tobias Gabriel Hallers von Hallerslein Gemahlin. 4) Frau Clara, Herrn Johann Dietrich

Edel

Rösselhofes von Kolberg; Pfleger zu St. Clara und Villenreuth, Gemahlin. 5) Helena Grundherrin, starb unvermählt.

Das Grundherrliche Wappen, welches auf dem Revers unserer Medaille vorgestellt ist, belangend, so führt solches die Familie seit unendlichen Jahren; wie man es denn auch von sehr alter Zeit her in dem Chronico Iohannis Stumpff findet. Oberwähnter Paul Grundherr, der Altenthann, so wie auch die Gaucksmühl, die vom Reiche zu Lehen geht, an sich gebracht, und das Wepherhaus bey Hanhof, nicht weit von Feucht, das gleichfalls ein Reichslehen ist, von seinem Herrn Vater zum Heirathgut gekriegt hat, erhielt eine Vermehrung und Verbesserung dieses Wappens: A. 1547. den 22. Aug. nemlich hat Kaiser Carl der V. ihm und allen seinen Nachkommen des Geschlechts der Grundherren wegen vielfältiger den Römischen Kaiser und Königen von seinen Voretern geleisteter angenehmer getreuer Dienste und löblichen Verhaltens, sonderlich aber weil er von Jugend auf nicht allein an Kaiser Maximilians Hof bis auf desselben löblichen Hintritt, sondern auch hernach in R. Carls Maiestät Kriegshandlungen und vornemlich im jüngsten Zug wider Frankreich A. 1544. sich ganz willig und ungespahrten Fleiß erwiesen, das uralte angeerbte Wappen und den alten adelichen Stand confirmirt und bestätigt und neben andern adelichen Freyheiten auch auf dem Helm eine Krone zu führen gestattet; wie solches alles der Begnadigungsbrief mit mehreren ausweist.

Die Beschreibung des ganz'n Wappens ist also diese: im rothen Felde führen die Herren Grundherren einen halben silbernen goldgekrönten Löwen, mit offenem Rachen, herausgeschlagener Zunge und vorgeworfenen Pranken. Auf dem Schilde ist ein zur rechten Hand gestellter offener Helm mit der Krone, und auf demselben der im Schilde befindliche wachsende, silberne, gekrönte Löw. Die Nüzelsche und Piccartische Erklärung dieses Wappens ist ganz natürlich, und war

die Nüzelsche:

Ceu diadema caput, ceu fortia facta Leonem,
Sic Patriae exornat res bene gesta Patres.

Die

Die Piccarische:

Magnanimo nemo negitat *diadema Leonis*,
Gens quoque virtutum haec praemia larga tulit.

Auch die Jungendresische Erklärung läßt sich so ziemlich hören:

Es weist hier der halbe Löw der edlen Grundherrn tapfers
Blut,

Das in der größten Gefahr selbst übersteigt den Löwenmuth.

Die Nymphe Floris macht aus dem Löwen eine Löwin, und spielt
auf die Liebe derselben gegen ihre junge Zucht an.

Sonst ist mir außer der heutigen Medaille, die auch einseitig
ohne Wappen: Revers angetroffen wird, keine Grundherrische
Münze bekannt: desto mehr aber sind Kupfer, Porträte von der
Familie, und unter diesen unser Herr Ulrich Grundherr etliche
malen vorhanden.

Man sehe: Leonb. Grundherrns Genealogie, Stamm, An-
kunft und Lebenslauf des uralten adelichen Geschlechts der Grund-
herren, aus denen noch übrigen alten Briefen, Urkunden, Mo-
numenten und glaubwürdigen Verzeichnissen, nebst derselben löblich-
en Thaten und Tugenden, auch was sich sonst bey eines und des
andern Lebenszeiten merk- und denkwürdiges begeben und zugetra-
gen u. im M. S. E. Mullneri Annales Nor. T. I. Biedermanns
Geschlechts-Register des Patriats zu Nürnberg, tab. LXI. sqq.
Bruschii Chronologia Monast. Germ. p. 393. Fuggers Ehrenschie-
gel des Hauses Oesterreich, p. 333. de Ludevig Comment. ad
Aur. Bull. T. II. in praef. p. 55. 63. C. S. E. Holzschuheri Orat.
de Comitibus A. 1356. Norimbergae celebratis, in quibus Aurea
Bulla fuit sancita. J. M. Dillherrns Leichpredigt auf Hn. Ulrich
Grundherrn, 1654. 4. Jungendres Einleitung zur Heraldik,
p. 176 sq. Denkwürdigkeiten der Universität Altdorf von
Münzen u. p. 4. tab. IV.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Eilftes Stück,

den 15. März. 1766.

Die kleinere Schaummünze, auf die zu Altdorf stur-
dirende beyde Pfälzische Prinzen und Gebrüdere,
Adolph Johann und Gustav Samuel,



I. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite weist der beyden Prinzen hintereinander gestellte und links gekehrte Brustbilder im Profil. Sie sind nach domas-
liger Tracht gekleidet, und hat der ältere eine große Perücke,
der jüngere aber sein eignes Haar. Die Namens- Umschrift heist:
ADOLPH⁹ IOHANNES ET GUSTAV⁹ SAMVEL.

Die Nebenseite hat fürs erste die zur Umschrift des Averses gehö-
rige zwischen einem Rössgen umhersehende Fortsetzung des Titels: D.
ei G. ratia COM: ites PALAT: ini RHEN: ani BAV: ariac IUL:
iaci CLEV: iac ET MONT: ium DUC. es. D. i. V. n Gottes
Gnaden Pfalzgrafen beyrn Rhein, in Bayern, Jülich, Cleve
und Bergen Herzoge. Sodann steht in einer Kranzeinfassung
der Vers aus dem Virgil (Aeneid. III. 343.) in sechs Zeilen: NOS
III. Theil. 8 PATER

PATER AENEAS ET AVUNCULUS EXCITAT HECTOR.
Welches ohngefähr so viel heist:

Aeneas führet uns der Väter Tugendbahn,
Und Hectors Heldenthum zu großen Thaten an.

2. Historische Erläuterung.

Ich nennete diese artige Schäumünze die kleinere, in Beziehung nemlich auf eine grössere, die bereits der sel. Köhler beschrieben hat. Diese, die grössere, kannte ich zwar lange, kannte sie aber nicht zu Besitz kriegen, bis ich in dem letzten 52. Stücke des vorigen Jahrgangs eine öffentliche Anfrage ihretwegen gethan habe, da ich sie dann alsobald, und zwar nebst der kleinern, mir und andern ganz unbekannt, durch geneigte Mittheilung glücklich erhielt. Es ist schon die grössere, wie Herr Köhler anführet, rar; und da er die kleinere von mir heute vorgestellte wol nicht gekannt, wenigstens kein Wort von ihr gesagt hat, so möchte diese vielleicht noch rarer, oder doch eben so rar, als jene, seyn. Der Unterschied der beyden Schäumünzen, die Grösse ausgenommen, ist dieser: auf der grössern sind die beyden Prinzen in Römisches Gewand gekleidet und gegen die rechte Seite gekehret; hier aber sind sie in deutscher Kleidung links gestellt. Das DEI GRATIA, welches die kleinere auf dem Revers und nur mit D. G. ausgebrüctet hat, steht bey der grössern noch auf dem Avers, sonst kommen diese zwö Mänzen in der Erfindung und andern völlig mit einander überein.

Herr Köhler meldet von der grössern Schäumünze, daß sie bey dem Abschiede der Prinzen von Altdorf unter alle Professoren zum Andenken im Silber wäre ausgetheilet worden, nachdem sie vorher D. Wagenseil, dem die Aufsicht über die Prinzen anvertrauet war, zu deren Ehren von einem Goldschmied in Nürnberg hätte verfertigt lassen. Ich zweifle zwar an dieser Erzählung nicht; da sie aber in den Jahrbüchern unserer Universität theils mit mehrern, theils mit etwas andern Umständen vorkommt, und es ins besondere scheint, als ob besagte Gedächtnismünze bey der Ankunft der Prinzen in Altdorf, und nicht erst bey deren Abschied, sey ausgetheilet worden, so will ich die in unsern Jahrbüchern aufbehaltene Nachricht selbst mittheilen und es den Lesern überlassen, die Vergleichung derselben

derselben mit der Köhlerischen Erzählung anzustellen. So heist es unter dem 22. Sept. 1676: „Wegen eines von der Herren Scholarchen Herrlichkeiten an die Universität abgelassenen Notifications Schreibens die Ankunft anhero nach Altdorf Ihro Fürstl. Durchl. Herzog Johann Adolphs, Pfalzgrafen zu Zweibrücken, betreffend, und daß Ihro Durchlaucht einen Dero Prinzen, nemlich den Ältesten, gnädigst anbefehlen wollten, ist in hoc senatu abge-redet worden, welcher Gestalt und durch wen Ihro Durchlaucht sollte aufgewartet werden. Wem aber solcher (der Prinz nemlich) anzuvertrauen seyn möchte, hat man aus- und auf Ihro Durchlaucht gnädigste Intention gestellet. Nach Dero Ankunft ist die Aufwartung durch Herrn D. Brunonem und Herrn Prof. Durrium beschehen, mit Offerirung 18. Maas Schenkwein, und haben Ihro Durchl. Dero Einkehr bey Herrn Dr. Wagenseil im Collegio genommen, Dero ältern Prinzen Adolph Johann zwar mitgebracht, aber des andern Tages mit nach Nürnberg wieder genommen, woselbst er die Plattern bekommen. Nach dessen Reconvalescenz haben Sie ihn wieder heraus und ihn nebst dem jüngern Prinzen, Gustav Samuel, Hn. Dr. Wagenseil anvertrauet. Inzwischen aber ist in dem Logiament den Fürsten zu Ehren viel geändert, ein neuer Camin aufgeführt und Stuben zubereitet worden, Ihro Durchl. aber nebst Dero Gemahlin und zweyen Fräulein haben sich von hier nach Wien erhoben. Die Durchl. Prinzen haben sich den 2. Dec. selbst-eigenhändig immatriculiret, denen Notarius Academicus die matriculam überbracht. Pro inscriptione hat Herr Dr. Wagenseil anfänglich 12. Thaler, nachgehends, als er erfahren, was ehedessen Fürst Radzivil gegeben, über vorige 12. Thaler, noch 18. per Notarium dem Herrn Magnifico offeriret. Besagten 2. Dec. nachmittag haben sich auch Ihro Durchlaucht Ministri * immatriculiret. Nachdem der Präcedenz halber dieser Fürstlichen Personen Anregung gethan und an die Herren Scholarchen zweymal geschrieben und das Exempel des Fürsten Radzivil angeführt worden, haben Ihre Herrlichkeiten rescribiret, daß es auch bey diesen dabey verbleiben,

§ 2

* Solche waren: Iohannes Sebastianus Caesar, Norib. Christophorus Heinrichus Größer, Norib. Georg Friedrich Auer, Altorph. Peter Hinderichson Einnigman, Suecus; Johann Michael Luz; Jean Pegin de Metz; Willß Johnson von Rortöpling.

den, doch daß solche allein auf die Fürstlichen Personen, nicht aber Dero Hofmeister und Abgeordnete gehen sollte, nachgehends aber fernerweitige ggl. Erklärung gethan, daß auch denen von den Fürstlichen Personen ad actus publicos Abgeordneten die Predereuz gegeben werden solle. Und nachdem auch Ihre Durchlaucht durch ein andäbiges Schreiben hochbemelbte Ihre beede Prinzen der Universität bestens recommendiret, ist solches Schreiben unterthänig zu beantworten beschloffen worden, welches nachgehends geschehen und zugleich ein unterthänigster Dank mit angefüget worden, als Herr Dr. Wagenfeil im Namen Ihre Durchlaucht des Hn. Vaters ledweden Hn. Professori ein silbern gepräget zwey Thaler schwer, darauf die beeden Prinzen neben einander mit Dero Namens Umschrift, und auf der andern Seite dem bekanten Versu Virgiliano, Nos Pater Aeneas et Avunculus excitat Hector, gepräget, offeriret. „

Ausser Zweifel sind nun diese letztern Worte sowohl von der Austheilung der Münze bey, oder bald nach der Ankunft der Prinzen in Altdorf, als auch von der grössern Medaille zu verstehen. Was es mit der kleinern für eine Beschaffenheit habe, weis ich nicht. Vielleicht ist durch die Grösse ein Unterschied im Austheilen beobachtet, und vornehmere Personen mit der grössern, andere aber mit der kleinern Münze regaliret worden.

Die Prinzen selbst betreffend, so waren sie bey ihrer Ankunft zu Altdorf noch sehr jung; der eine gieng ins eilfte, der andere erst ins siebende Jahr. Der jüngere wußte sich auch bey heranwachsenden Jahren seines ehemaligen Aufenthaltes in Altdorf nicht mehr zu erinnern. Sie blieben gegen zwey Jahre hieselbst, nach welcher Zeit sie ihr Herr Vater wieder zu sich nahm, später aber zur Fortsetzung ihrer Studien und Exercitien nach Haag schickte. Ihre Lebensumstände hat Herr Köhler weitläufig beschrieben, und ich wähle deswegen zur Erfüllung dieses Bozens eine andere Materie. Es haben nemlich nicht allein diese Pfälzische Prinzen, sondern auch gar viele andere vornehme, erlauchete und durchlauchtige Personen zu Altdorf studieret. Selbst der jetzt verstorbene höchstselige Herr Marggraf Friedrich zu Bareut ist, ehe er nach Gened gieng, den Studien alhier obzulegen und hat unter andern die Unterweisung des sel. Köhlers genossen. Es mag also folgender Auszug, den ich aus der akademischen

ſchen Matrikel gemacht habe, ſowol zur Ehre Altdorfs, als zum Vergnügen meiner Leſer gereichen. Ich zeige die Perſonen mit eben den Worten an, mit welchen ſie bey uns eingeſchrieben ſtehen.

- D. 27. Maii 1578. Ioannes ab Oſtrorog et Nicolaus ab Oſtrorog, Fratres, Comites Poloni.
- D. 6. Sept. 1578. Wolffgangus Chriſtophorus et Wilhelmus, Fratres in Bappenheym.
- D. 14. Nov. 1578. Wipertus et Philippus, Fratres, Comites zu Oetting.
- D. 3. Dec. 1579. Philippus Thomas Erbmarſchall zu Bappenheim.
- D. 11. Nov. 1580. Iohannes Chriſtophorus et Georgius Erasmus a Tſchernembl, Auſtriaci.
- D. 24. Sept. 1582. Nicolaus illuſtris et generoſus D. Comes ab Oſtrorog, Pöl.
- D. 2. Sept. 1586. Generoſus et Illuſtris Dominus Iohannes Adamus, Baro in ſuperiori Sulzburg, Dominus in Birenbaum.
- Eod. G. et ill. Dominus Iohannes Albertus Baro in ſuperiori Sulzburg, D. in Birenbaum.
- M. Maio 1588. Generoſus Dominus Edovvardus Zoucheus, Anglus Baro.
- D. 18. April 1590. Ioh. Albinus Schlick, Comes a Paſſaun, Dominus in Weiſkirchen &c.
- D. 8. Iul. 1594. Iohannes Erckinger a Seinsheim, in Hohencottenheim, Schaus et Sinchingen, Baro.
- D. 14. Sept. 1597. Illuſtris et Generoſus D. D. Abrahamus Burggravius et Baro a Dhona.
- D. 12. Sept. 1598. Dom. Chriſtoph. Burggravius et Baro a Dhona.
- D. 3. Oct. 1598. Generoſus et Illuſtris Dn. Achatius iunior Burggravius et Baro a Dhona.
- D. 21. Aug. 1599. Casparus Schlick, Comes Paſſaviensis, Baro in Briſſirch, Dominus in Hauenſtein.
- D. 29. Aug. 1599. Albertus a Waldſtein, Baro Boh. (Dux Megapolitanus factus tandem violentam mortem obiit Egrae 1634, 15. Febr.)
- D. 7. Maii, 1600. Radislaus et Vldaricus, Barones de Wchynicz et Ietau.

- D. 8. Aug. 1605. Christophorus et Mauritius Gans L. Barones in Putliz.
- D. 10. Oct. 1608. Generosus Dn. Adamus a Sienne Sieniensky, Palatinides Podoliensis.
- D. 30. Sept. 1609. Generosus Dn. Hanns Vlrich Schaffgotsch, in Kynast et Greiffenstein, L. Baro in Trachenberg et Casparus Schaffgotsch in Plavitz et Ponossen, L. Baro in Trachenberg.
- D. 26. Jan. 1610. Generosus Dn. Gottefridus Henricus S. R. I. Marschallus Hereditarius, Baro in Bappenheim et Dn. in Treuchtlingen.
- D. 21. Jun. 1618. Illustis et Generosissimus Dn. Iulius Schlick, Comes Passavinus et Weissenkirchius.
- D. 7. Oct. 1618. Illustis et Generosus Dn. Ioh. Fridericus a Wolffstein, L. Baro in superiori Sulzbürg et Dominus in Pyrbaum.
- D. 9. Dec. 1618. Illustis et Generosus Dn. Dn. Achacius Iunior, Burggravius et Baro a Dhona.
- D. 20. Jan. 1631. Illustissimus ac Celsissimus Princeps et Dominus, Dn. IANVSSIVS KADZIWIŁ, Dux Bizzarum ac Dubinkorum, S. R. I. Princeps.
- D. 2. Dec. 1635. Sigismundus Mauritius a Weltz, L. B. ab Eberst.
- D. 24. Iulii 1637.
- | | | |
|----------------------|---|--|
| Georg Christophorus, | } | Kevenhüller, Freyherrn zu Nischelsberg, auf Landsron und Wernberg, Erbherrn auf Hobenostermig und Carlßberg, Erb, Landt, Stallmeister in Kärnten &c. |
| Bernhardus, | | |
| Andreas, | | |
| Bartholomaeus, | | |
| Paulus, | | |
| Augustinus, | | |
- D. 13. Oct. 1637. Bartholomaeus Khevenhüller, L. B. Carinthus.
- D. 25. Oct. 1655. Franciscus, Baro in Limpurg, S. R. I. Pincerna haereditarius semperque Liber.
- D. 1. Jan. 1656. Casimirus Typluenictz, Palatinides Magni Ducatus Lithuaniae, Comes in Blitovv et Niss &c.
- D. 20. Maii, 1656. Ehrenreich Kevenhüller, Freyherr zu Nischelsberg.
- D. 6. Jun. 1656. Albertus Fridericus a Wolffstein, liber Baro in superiori Sulzbürg et Pierbaum.
- D. 15. Sept. 1664. Albertus et Carolus Ludovicus, Comites in Leonstein et Wertheim.
- D. 3. Aug. 1665. Augustus Septimius Jörger, Comes a Toller.

- D. 14. April. 1666. Sigismundus Casimirus, Comes Lynariae, Lufarus.
 D. 6. Aug. 1671. Fridricus Steenbock, Comes de Bogefund, Svecus.
 D. 2. Dec. 1676. Adolphus Iohannes et Gustavus Samuel, Fratres S. R. I. Comites Rheni.
 D. 2. Oct. 1694. Christophorus Honorius, Sempronio-Hungarus, alias Comes de Windischgrätz.
 D. 10. Sept. 1700. Christophorus Ferdinandus, Comes a Welsch.
 D. 12. Ian. 1716. Friedrich Ernst des Hepl. Römisch. Reichs Erbmarſchall und Herr zu Pappenheim.
 D. 3. Sept. 1717. Friedrich, Marggraf von Brandenburg, Culmbach.
 D. 11. Oct. 1718. Wolfgang Carolus Ehrenreich et Wolfgang: Iohann Wilhelm, Comites de Auerſperg.
 D. 11. Oct. 1723. Gustavus, Comes de Cronhielm, Svecus.
 D. 23. Sept. 1733. Albertus Iosephus, Comes ab Hoditz.
 D. 11. Oct. 1748. Franciscus Antonius, Comes de Keith, Ambergensis Palatinus.
 D. 27. Nov. 1751. Reuerend. et Illuſtriſſ. D. Carolus Menradus Antonius Michael Martinus Sebastianus Eusebius S. R. I. Comes in Koenigsegg ac Rothenfels, L. B. de Aulendorf et Stauffen, Dom. in Eberweiler et Wald &c. Eccles. Metropol. Colon. et Cathedral. Argent. Canonicus, Philosophiae Baccalaureus in absentia rite creatus, nomen suum, uti par est, Matriculae Vniuersitatis inscribi voluit.

Man ersieht aus diesem Verzeichniſſe, daß ich nur auf die Gräflichen und Fürstlichen Personen gesehen, die gar vielen Ritter und Freyherrn aber, die von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten in Altdorf studirte, ausgelassen habe. Diejenige Baronen, welche ich doch ansehe, sind müſt solche, denen als personis illustribus das Rectorat übertragen und von den Professoren ein Prorektor zugeordnet worden. So führten also das Rectorat:

1582. Johann Christoph von Eßernembi, ein Oesterreichischer Baron.

1582. Nifo

1583. Nikolaus Graf von Ostroeg.
 1598. Abraham Burggraf und Freyherr von Dhona.
 1600. Radislaus Freyherr von Wchynig und Tetau.
 1606. Christoph Gans, Freyherr in Putzig.
 1609. Adam von Sienne Sieniensky, Palatinides Podoliae.
 1610. Gottfried Heinrich, des h. R. R. Erbmarschall und Freyherr, nachmals Graf von Pappenheim, der sich in dem 30jährigen Kriege einen wahren Heldennam erworben und A. 1632. im Treffen geblieben ist.
 1619. Achatius der Jüngere, Burggraf und Freyherr von Dhona, von dessen Rectorat und den darinnen vorgestellten öffentlichen Handlungen eine eigne Beschreibung heraus ist, unter dem Titel: Achatii Iunioris Burggravi et Lib. Baronis a Dhona, Rectoris Academi in inelyta et florentissima praepotentis Reipublicae Noricae Academiae Altorfinae annum curriculum, coeptum Mense Iunio Ao. 1619. finitum eodem mense 1620. 4.

Sonst habe ich noch mit gutem Vorbedacht eine Person ausgelassen, die sich zwar erkühnte, sich unter dem Namen Maximilian Ernst Ludwigs Grafens von Glisen den 5. Jan. 1677. in unsere Matrifel einzuschreiben, gar bald aber als ein schändlicher Betrüger, Schuldenmacher und Falsarius erfunden worden ist. Insofern nannte er sich einen Herrn von Salau, er hieß aber eigentlich Johann Gregorius Kennepage und war von Danzig. Nachdem er einige Zeit auf dem Schulthurn zu Altdorf geessen, wurde er nach Nürnberg in das Zuchthaus gebracht.

Außer denen von mir gebrauchten Akademischen Jahrbüchern und Matrifeln sind nachzuschlagen: die Köhlerischen Münzbeschreibungen IV. Theil p. 177. 199. Baiers Nachricht von der Universität, Stadt Altdorf, p. 62. 199. Acta Sacrorum Secl. Acad. Altorf. p. 53 199. Denkwürdigkeiten der Universität Altdorf von Münzen etc. p. 2. tab. I. n. 7.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Zwölftes Stück,

den 22. März. 1766.

Eine neuere Medaille auf eine Gesellschaft der
Nürnbergischen Handelsdiener und die von ihnen
No. 1742. errichtete Hülfs, Cass.



I. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite weist den Merkur, wie er mit seinen Bey-
zeichen, dem geflügelten Huth und Schuhen und dem
Schlangenstab, auf einem Wahren, Ballen sitzt. Dar-
neben liegt ein Handlungsbuch auf einer verschlossenen Cassa; Frühe.
Im Vorgrund steht des Medailleurs Name: G. eorgius F ridericus
LOOS. F. ecit. Die Umschrift heist: VON EINER GESELL-
SCHAFFT NÜRNBERGISCHER HANDELS DIENER und im
Abschnitt steht in drey Zeilen: ZV GEMEINEN NVTZEN ER-
RICHTET 1742

III. Ueell.

M

Auf

Auf der Rückseite sieht man zween bekleidete Arme, welche die Hände in einander schlagen. Unter denselben ist eine mit einer zierlichen Einfassung versehene Muschelschale, in welcher eine Perle liegt; auf der Schale sind zween kreuzweise zusammengebundene Schlüssel durch einen Siegeltring, in dem der Buchstabe N. eingegraben, gesteckt. Im Winkel des Vorgrundes stehen die Buchstaben L. F. oder Loos fecit, und umher geschrieben ist: MIT TREVE VERWALTET DVRCHE EINIGKEIT ERHALTEN. Im Abchnitt aber heist es noch in 2. Zeilen: MIT DANK BELOHNET.

2. Historische Erklärung.

Es sind der milden Stiftungen, Stipendien und löblichen Anstalten zur Erhaltung der Armen und Nothleidenden so viele in der Stadt Nürnberg, als vielleicht kaum in irgend einer Stadt Deutschlands angetroffen werden. Es gilt dieses nicht nur von den ältern Zeiten, in welchen manchmal aus frommer Einfalt, Unglauben und falscher Meynung von der Verdienstlichkeit guter Werke auch die reichsten Stiftungen geschehen sind, die jedoch zu den besten Absichten und ganz gutem Gebrauch können angewendet werden: sondern auch noch heutzutage und in unsern ganz geänderten und erleuchteten Zeiten können wir viele, beträchtliche und sehr feine Beispiele von dergleichen löblichen Anstalten und Stiftungen in unserer Vaterstadt anführen. Was die ältern Zeiten betrifft, mag davon der berühmte Conrad Celsus nachgelesen werden, der Cap. XII. Descriptionis Urbis Norinbergae ziemlich viel de pietatibus et elemosynis urbis et leprosis gesagt hat. Von den neuern Zeiten habe ich bereits ein andermal die schönen Richterischen, Kraußischen und Jennigerischen Stiftungen zum Exempel vorgestellt: heute aber rede ich von einer ganz neuen Anstalt der Nürnbergischen Handelsdiener, die nicht nur meinen wenigen, sondern auch anderer Personen Beyfall gefunden, und, wo ich mich nicht ganz irre, auch auswärts schon rühmlich erwähnt worden ist. Ich will den Ursprung, den Fortgang und die Geseze dieser Anstalt erzählen.

Es hat sich öfters zugetragen, daß ein und andere Kaufmannsdiener in Abnahme gekommen und daher nothgedrungen gleichsam herum

herum betteln, oder doch Personen aus ihrem Mittel haben beschwerlich fallen müssen. Andere haben aus Mangel zeitlichen Vermögens in vorgefallenen Krankheiten, so wie an ordentlichen und gemässen Begräbnissen Noth gelitten, und hat dieses der grossen Anzahl der Handelsdiener in Nürnberg, die gar leichtlich solchen Abgang und Mangel hätte ersetzen können, fast zur Beschimpfung gereicht. Man war zwar schon vor vielen Jahren immer auf Mittel bedacht, diesem Uebel vorzubeugen, und es hatten sich auch etliche Handlungsbediente gefunden, welche viele Mühe angewendet haben, ein Band der Liebe und Wohlthätigkeit unter sich zu knüpfen und eine Hilfs-Cassa zu formiren: allein es war alle Mühe vergeblich, weil man damals zu keiner Einigkeit gelangen konnte. A. 1742 zeigte sich ganz unermuthet eine bessere Harmonie der damaligen Handelsdiener, so daß dieses löbliche Vorhaben endlich einen guten Anfang gewonnen. Es vereinigte sich nemlich eine Anzahl von mehr, als 80. Mitgliedern, welche ein wohlabgefaßtes Grund-Reglement freiwillig und eigenhändig unterzeichnet, auch nachmals bey der ersten Zusammenkunft der Gesellschaft bestätigt haben. Sie errichteten also eine Hilfs-Cassa, oder Foundation, nach welcher die in Nürnberg anwesenden Handelsdiener ledigen Standes eine freiwillige und ordentliche Zusammenlage bestimmen, welche zum Behuf und Trost derer, die ohne eigenwilliges Verschulden in Noth und Mangel gerathen, bey mancherley Vorfällen, sonderlich bey Abgang der nöthigen Kosten zu einem ehrlichen Leichbegängniß, richtig angewendet und von einigen aus ihnen selbst dazu verordneten Mitgliedern getreulich administriret werden soll. Die Absicht war also nicht, allen und jeden Mitgliedern ohne Unterschied zu helfen, indem sonst, wie man gar wohl überlegte, mancher sich auf die Hülfe verlassen und gegen die im Grund gute und christliche Meynung nachlässig und lieberlich verfahren möchte. Zur Administration wurden aus der oberröhrten versammelten Anzahl soaleich zwölf Glieder erwählt, welche zur völligen Besorgung der Cassa von den übrigen autorisirt und von ihren Successoren auch wegen ihres aufmerksamen Fleisses und treuen Eifers gerühmet worden sind. Auf dem Gottesacker bey St. Johannis vor Nürnberg hat die Gesellschaft gar bald von ihrer Cassa eine gewölbte Gruft erkaufet, deren Aufschrift ihre Bestimmung deutlich anzeigt; sie heist:

W 2

Die

Die Liebe bante dieses Grab
Und legt den letzten Dienst hier ab
An denen, die bey Handlungen gedienet,
Und deren Treu im Angedenken grünet.

Es liegen hier die entseelten Gebeine von verschiedenen aus dem Mittel der Gesellschaft, die bey ihrem Absterben kein zu einer christlichen Leichenbestattung hinlängliches Vermögen hinterlassen, auf Kosten der Hülf. Cassa aber nicht nur mit christlichen und ehrbaren Ceremonien zur Erde bestattet, sondern auch zum Wohlgefallen der Stadt mit einem zahlreichen Gefolge von Handlungsbedientern zu ihrer Ruhstätte sind begleitet worden.

Um aber die löbliche Anstalt dauerhaft zu unterhalten, hat man vorderrsamst für nöthig erachtet, allen von Zeit zu Zeit zu Nürnberg in Condition tretenden Handlungsbedienten das nach dem Original der Gesellschaftsbücher gedruckte Grund, Reglement zuzustellen, und also bekannt zu machen, daß ein ieder nach hievon genommener Einsicht und um dem löblichen Verhalten seiner Vorfahren nachzuahmen, sich gleichfalls dazu, jedoch freywillig und mit gutem Bedacht einfinden, oder auch abgefordert bleiben könne. Im letztern Falle würde er aber von der Gesellschaft für unbekannt angesehen und an der Frucht ihrer Einlage keinen Theil nehmen können.

Die Grundregeln, oder Gesetze und Ordnungen der Gesellschaft betreffend, sind folgende in allen folgende funfzehn:

1. wollten die Glieder zu einigem Fond der Cassa gleich anfänglich eine freywillige Gabe nach eines jedweden eigenen Gutbedünken erlegen.
2. sollte die Einlage überhaupt gleichförmig geschehen, und ein jedes Mitglied schuldig und gehalten seyn, alle Viertheljahre 30. Kreuzer in die Hülf. Cassa zu erlegen.
3. soll die Einforderung dieser vierthelährigen Einlage durch einen eignen hiezu salarirten Menschen geschehen.

4. wenn

4. wenn einer, oder der andere von den Subscribenten zur Zeit iedermaliger Einberderung zu verreisen hätte, und sich folglich nicht in Nürnberg befände, soll er einem andern hier verbleibenden die Commission auftragen, die Portion für ihn zu erledigen.
5. sollen allezeit aus dem ganzen Körper der Contribuenten zwölfte ausgewählt seyn, welche die Direction, Disposition und alle Besorgniß zu führen bevollmächtigt sind, und zwar solchergestalt, daß um guter Ordnung willen
6. allemal der erste als Director, der andere als Buchhalter, der dritte als Casirer, der vierte als des Buchhalters Abiungitter, der fünfte als des Casirers Zugeordneter, und die übrigen sieben als Mitdirectores angesehen werden sollen; doch soll unter ihnen einer so viel, als der andere zu sprechen und der erste nur deswegen 2. Stimmen haben, um bey allen Vorfällenheiten das Decisum benöthigten Falles machen zu können.
7. sollen die jedesmaligen 12. Directoren miteinander, aber keiner für sich allein, die Macht haben, das Grund, Reglement nach Gutbefinden zu vermehren, oder zu vermindern, jedoch nicht wider die Klare und wahre Haubt, Intention der Stiftung.
8. wann einer von den 12. Directoren abgeht, sollen die übrigen eilse sogleich einen andern aus den theilnehmenden Kaufmannsdie- nern an dessen Stelle erwählen, um ihre Zahl beständig complet zu haben.
9. soll alljährlich von den 12. Directoren eine ordentliche und richtige Econtrirung der Bücher und Cassa, mithin zugleich eine Generals Abrechnung gehalten werden, und sodann einem jeden Interessenten derselben beliebige Einsicht auf Verlangen acht Tage lang freysehen.
10. soll zu allen Zeiten die Cassa, wo möglich, einen baaren Vorrath von etwan einhundert Gulden besigen, das übersteigende aber mit Genehmigung aller 12. Directoren, jedoch ohne ihren privat- im- pegno, an sichern Ort zu bringen gesorget werden.
11. sollen der Cassa keine Extrakosten aufgerechnet werden, sondern nur allein solche, die zur Unterhaltung des ganzen Werkes nöthig sind und Ehren wegen erfordert werden; folglich soll hierdurch als

les Salariren an die 12. Directoren , noch mehr aber alle etwanige Depensen derselben , gänzlich abgestellt seyn.

12. soll der erste Director an die übrigen eisse , und diese wieder an iene , sich bey Treue und Ehre verpflichten , in allen Vorfällen heiten ohne einigen Nutzen , oder andere üble Absichten , blos allein der Cassa und derselben sämtlichen Interessenten wahre Ehre und Nutzen mit aufrichtigem Gemüthe zu befördern.

13. Alle jezige und künfftige Directoren werden von den sämtlichen Fundatoren treulich ermahnet und allenfalls auch gebetten , daß sie über alles vorsiehende zu allen Zeiten fleiß und vest halten , damit wie der Anfang redlich und gut gemeynet , also auch der weitere Fortgang viele gute Früchte davon zeigen möge.

So viel ist geschehen Nürnberg den 31. December des 1742sten Jahres.

14. soll in Zukunft und von dato den 18. Jan. 1744. an , kein Handlungsdienet zur Cassa. Einlage admittiret werden , er sey denn wirklich ledigen Standes und niemal verheirathet gewesen ; hingegen soll sich auch keiner , ausser ledigen Standes , zu der Cassa einiges Verstandes zu versehen haben : und wofern sich ergeben möchte , daß ein und der andere von den jezigen und künfftigen Interessenten im Dienersstande sich verheirathen sollte , so sollten dessen fernere Einlagen nachbleiben ; und falls ein solcher auch ohne sein eigenes Verschulden in Unglück oder Nothdurft verfallen und die Cassa um Hülfe angehen sollte , so soll nachgeschlagen werden , wie viel er in allem , in vorigen Zeiten , zu der Cassa contribuiert habe , und ihm so viel und mehrers nicht , einmal für allemal , aus der Cassa wieder abgereicht werden. Hier wird auch zu mehrerer Erläuterung und richtigerer künfftig undieputirlicher Schlussabfassung mit statuiret : wenn es sich ergeben sollte , daß ein lediger und wirklich interessirter Handlungsdienet in Elend oder Noth , auch ohne sein eigenes Verschulden , gerathen möchte , so soll einem solchen nach Befinden der Umstände und der Cassa Verschaffenheit , willig und reichlich geholfen werden ; doch aber soll er sich eben auf keine gänzliche völlige Versorgung zu verlassen haben , noch vielweniger selbige prärendiren können , indem die Cassa eine Hülfe , und nicht Versorgung , Cassa ist und heisset.

15. Hier

15. Hierüber nun und über vorsehende vierzehn Punkte und Reglements haben die sämtlichen Fundatoren und nachgehends beggretene Interessenten unverbrüchlich und beständig zu halten, sich mit bestem Vorbedacht, auch freyem Willen und vieler Liebe hiezu, bey ihrer Ehre und Treue sich verbindlich gemacht, und zu dessen noch mehrerer Bekräftigung sich eigenhändig unterzeichnet.

Wie die Gesellschaft zu mehreren malen versichert hat, daß sie diese Hülf, Cassa und ihre ganze Anstalt zur Ehre des großen Gottes und aus wahrer uneigennütziger Liebe gegen ihren Nächsten errichtet und unternommen habe; so dauert sie denn auch bisdaher mit Segen fort und wird noch ferner gesegnet bleiben, welches wir ihr wenigstens aufrichtigst anwünschen. Wenn man bedenket, wie viel in einer so grossen Handelsstadt, als Nürnberg ist, Kaufmannsdiener seyn müssen, wie viel darunter junge Leute, fremde, außer Condition sich befindende, arme, nothleidende, franke und dergleichen Personen sind, die sich öfters weder zu rathen noch zu helfen wissen, alle aber, wenn sie Interessenten von der Nürnbergischen Hülf, Cassa sind, zu derselben in Lebens- und Sterbens: Noth ihre Zuflucht nehmen dürfen und aus ihr nach Beschaffenheit der Umstände nicht nur erklecklich, sondern auch reichlich unterstützet werden: so muß man zugestehen, daß dergleichen Anstalt nicht nur sehr löblich, sondern auch nachahmenswürdig sey. Wie schön wäre es, wenn in allen Ständen dergleichen Hülf, Cassen errichtet würden; wenn man, wie ich auch von Personen eines gewissen Standes in Nürnberg weis, vortheilhafte Wittwen-Cassen stiftete; wenn man allgemeine und besondere Feuer, oder zur Vergütung anderer Schäden bestimmte Cassen anlegte! Es haben zwar einige einwenden wollen, als ob dergleichen Gedanken nur von der Projectenucht unserer Tage herrührten, nicht alle von Dauer wären, und wol endlich bey übler Verwahrung der Nachkommenschaft, die wenigstens den Eifer der Stifter und Vorfahren nicht mehr hat, zu Grunde giengen. Es mag seyn, daß dieses bey einigen dergleichen Anstalten zugetroffen hat: es giebt böse Haushalter, es giebt aber auch gute und rechtschaffene; und ich getraue mir zu behaupten, daß den Absichten des wahren Christenthums und dem Zustande der ersten Kirche nichts angemessner und ähnlicher sey, als eben diese Hülf, Cassen.

Die

Die Medaille, die die Gesellschaft der Handelsdiener hat prägen lassen, und die ich heute vorgelegt habe, ist, so viel ich weiß, vornehmlich zu einer Belohnung der Directoren bestimmt, und man findet daher ordentlich nur bey diesen ein silbernes Original. Es wäre etwas überflüssiges, wenn man über sie und ihre Erfindung kritisiren wollte, da, wenn auch die Erfindung nicht die regelmäßigste wäre, sie doch mit ihren Bildern und Legenden alles deutlich sagt, was sie anzeigen soll. Merkur und der Wahren, Ballen zeigt den Stand der Stifter und Interessenten an, so wie die Cassatruhe und das Buch die Hülf, Cassa und deren Reglement. Das auf dem Ring des Reverses befindliche N. bezeichnet den Ort der Stiftung und des Aufenthalts der Gesellschaft, die in einander geschlagenen Hände mit den Schlüsseln die Treue der Verwaltung, der Ring selbst die Einigkeit der Glieder, und die Perle in der Muschelschale vermuthlich die Belohnung der Verwalter durch diese Medaille, wohey vielleicht auch auf den Gedanken der heil. Schrift von dem Kaufmann, der gute Verlen suchte, gezelet worden ist. Daß die Legenden deutsch sind, kan man, obwohl der Merkur, als ein Sinnbild aus dem Alterthume dazu genommen wurde, der Gesellschaft und ihren Absichten am wenigsten verargen. Es ist wahr, Köhler hat die Regel gemacht, daß die Beschriften aus der lateinischen Sprache genommen werden sollen, weil dieselbe doch die allgemeinste Sprache sey, der ein an allen Orten angenommener und vest eingewurzelter Gebrauch den Vorzug einmal eingeräumt hat, und weil die Medaille dadurch weit mehrern Leuten verständlich gemacht wird, als wenn man eine andere Sprache dazu ersuchen wollte. Allein die unzähligen Beispiele von deutschen Legenden, und die Achtung, die wir unserer Muttersprache schuldig sind, können vornemlich bey gewissen Umständen der Personen, die Medaillen prägen lassen, und für welche sie geprägt werden, entweder eine Ausnahme von obiger Regel, oder gar eine neue Regel zu Gunsten des Deutschen machen.

Man sehe weiter nach: Abgefaktes Grund, Reglement, nach welchem die Handlungsdiener ledigen Standes in Nürnberg No. 1742. eine Hülf, Cassa zum Besten ihrer Gesellschaft errichtet haben. Nach dem Original gleichlautend, nebst einem Vorbericht. Gedruckt auf Kosten der Interessenten
No. 1753. 4.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Dreyzehendes Stück,

den 29. März, 1766.

Vier verschiedene Nürnbergische Kreuzer aus
dem vorigen Jahrhunderte.



1. Beschreibung derselben.

Der erste hat auf dem Avers nichts, als in 3. Zellen die Worte:
I KREUTZER 1520. Auf dem Revers ist der Nürnbergische
Wappenschild mit darüber gesetzten N zwischen zwey grossen
Puncten.

Der andere hat auf dem Avers den doppelten Reichsadler, mit
der Reichskrone zwischen den Köpfen, und der Zahl 1. auf der Brust.
Auf dem Revers sind die 2. zusammengefügten Stadtwappen, oben
die Jahrzahl 1623, und unten der Buchstabe N

Der dritte hat auf dem Avers in einer Rundung das doppelte,
grössere und kleinere, auf einander gelegte Kreuz, mit der Umschrift:
RESPVB. lica NVREMBERG ensis. Auf dem Revers sind die
zwey zusammengefügten bergförmigen Stadtwappenschilder, oben die
Jahrzahl 1631. und unten der Buchstabe N.

Der vierte hat auch das doppelte übereinander gelegte Kreuz in
einer Rundung, und die Umschrift: STADT: MVNIZ. 16 + 76.
III. Theil. N Auf

Auf dem Revers ist der einfache verzierte gewöhnliche Wappenschild der Stadt, und unten das N.

2. Historische Erklärung.

Wie es die Nürnbergischen Heller, Pfenninge und Breyer bezeugen, haben, daß ich einzelne Betrachtungen über sie anstellte, die auch ganz wohl aufgenommen worden; so mögen es gleichfalls die Kreuzer werth seyn, daß man besonders von ihnen handelt, zumalen da mir eine eigene Abhandlung von dieser Art Scheidemünze noch nicht bekannt geworden ist.

Daß der Kreuzer (*crucifer*, *cruciger*, *numus cruciatus*, *drachma*, *decussis*, gall. *cruche*,) eine Münze sey, die von dem darauf geprägten Zeichen des Kreuzes ihren Namen habe, ist das aller richtigste und bekannteste, was man sagen kan. Eben so richtig ist es auch, daß der Name Kreuzer eigentlich eine allgemeinere Benennung sey und von allen Münzen, die mit dem Kreuze bezeichnet sind, gelten könne und gegolten habe. Daher sagte man auch: Kreuzheller, Kreuzpfennige, Kreuzgroschen, Kreuzathaler. Doch ist der Name nicht so gar allgemein, als Schilling, Groschen und Pfennig: denn in der Zusammensetzung brauchte man das Wort Kreuzer nicht, als wie Gedächtnißschilling, Schau Groschen, Pöthenpfennig.

Der Gebrauch des Kreuzes aber auf den Münzen ist uralte. Von der Ursache, oder dem Ursprung desselben finde ich dreierley Meinungen. Die erste ist die Meinung des sel. Köblers, der zwar auch das Kreuz für das älteste und gewöhnlichste Zeichen, welches auf Münzen vorkommt, aber dabei für das eigentliche Wappen des deutschen Reiches hält. Die andere will ich mit Wachters Worten in dem *Glossario Germanico* anzeigen: *Singularis opinio est ERICI, numos illos (die Kreuzer) non Christi crucem, sed lanceam, iustitiae et iusti valoris signum, prae se ferre.* Drittens wird behauptet, daß dieses Münzkreuz das Zeichen des Kreuzes Christi sey, welches den Deutschen insbesondere ein gar angenehmes, so wie allen Christen hochverehrliches Denkmahl ist, und deswegen auf die Münzen gesetzt wurde. Der sel. Döderlein sagt davon: *Et eos ipsos numulos omni Germaniae longe acceptissimos, quin a signo crucis cruciatus, Kreuzer, vocavit vulgus, idque dictu audituque pergratum iucundumque inter Christianos nomen, ad plerosque*

omnes

omnes eiusdem valoris et pretii numos transierit, eo minus dubito, quo frequentior dictis in locis eorum usus pariter et adpellatio. Diese letzte Meynung ist überhaupt und durchgehends die gewöhnlichste. Die mittlere hat schon Wachter sonderbar genennet, und sie ist gewiß die ungegründeteste. Die erste Köhlerische verdient eine mehrere Untersuchung, und läßt sich allenfalls mit der letzten gewöhnlichen einiger Massen verbinden, insoferne man sich wenigstens erinnert, daß der bekannte Reichsapfel, als ein Zeichen der Majestät und des Römisch-Deutschen Reiches, mit einem Kreuze versehen sey. Man vergleiche damit, was der Herr Prof. Treuer in der kleinen artigen Historia Globi crucigeri, symboli maiestatis, et disquisitione globi duplicati in numis bracteatis saec. XII. et XIII. obuii, davon geschrieben hat.

Jedoch nicht allein bey den Christen, sondern schon bey den Heiden, war das Zeichen des Kreuzes heilig und werth. Bey den alten Egyptiern, von denen es nebst andern, besonders gottesdienstlichen Sachen, zu mehrern Völkern gekommen ist, war es ein Sinnbild der Seligkeit und künftigen ewigen Lebens. Rufinus (Hist. Eccl. L. 2. c. 29.) sagt dieses deutlich mit folgenden Worten: Signum hoc dominicae crucis inter illas, quas dicunt, *hieroglyphicae*, i. e. sacerdotales literas habere Aegyptii dicuntur, velut unum ex iis, quae apud illos sunt litterarum elementis. Cuius literae seu vocabuli hanc esse interpretationem, *vita ventura*.

Das gedoppelte Kreuz, welches auf einigen Kreuzern, besonders unsern Nürnbergischen gesehen wird, mag sich auf das auch bey dem Reichsapfel gebrauchte doppelte Kreuz beziehen, und davon nachgeahmet worden seyn. Von demselbigen handelt belobter Herr Treuer S. XV. gar zu schön und deutlich, daß ich nicht umhin kan, die ganze Stelle zu mehrerer Erläuterung hieher zu setzen. Sie heist: Saeculo XII. et XIII. moris erat, duplicem summam potestatem in uno imperio vel duplicata cruce vel duplicato globo in numis significare. In oriente fingeatur eum in finem crux geminata in numis: imperatores enim ad significandam pietatem vel Christum, vel Mariam, vel Sanctorum aliquem in consortium regiminis adsumebant, cuius effigiem in numis quoque exhiberi curabant. Crucem itaque geminam non tantum manu tenebant, sed etiam globum cruce duplici, qualis in numo Henrici visitur, insigniebant. Produxit talem numum MANVELIS COMNENI, imperatoris orientis, LAVR. BEGERVS thesaur. Brand. Vol. 2. p. 863. ubi manu

sinistra tenet globum duplici cruce exornatum. DV FRESNE quidem *diff. de inferioris aevi numismatibus de hac cruce cum duplici transversario stipite iudicat p. 27. Longe maior arridet eorum coniectura, qui cruces istas duplices profluxisse volunt ab iis, quae in numis Augustorum Byzantinorum descriptae videntur, quas imperator et augusta, sinistra alter, altera leua tenent, ita ut effictae sint, quasi uterque crucem tenuerit. Imperator quidem maiorem ac maiore transversario stipite: Augusta vero cum minore.*

Unsern Kreuzer nun in seinem eigentlichen, engen und gewöhnlichen Verstand betreffend, ist er die kleine Scheidemünze, die vier Pfennige gilt, deren 3. einen Kaiserergroschen, vier einen Rhen, 20. ein Kopfstück, 60. einen Rheinischen Gulden und 90. einen Reichsthaler ausmachen. Er ist in den Kaiserlichen Landen, und in den obern Theilen Deutschlands, in Bayern, in Franken, in Schwaben und am Rhein gebräuchlich. Wo er seinen Ursprung genommen, weiß ich nicht ganz gewiß, doch allem Vermuthen nach in den Kaiserlichen Erblanden, besonders in Tirol. Die Etscher Kreuzer finde ich schon im 15ten Säculo, zu dessen Ende sich bey der Probirung gezeigt hat, daß ihrer 124. auf die gemischte Mark giengen, und die Mark 7. ein halb Loth hielt. Sie kamen bald ins Reich heraus, und haben Churfürst, Bamberg, Brandenburg und die Stadt Nürnberg in den 1510. zu Auerbach und Forchheim errichteten Münzrecessen sich dahin verglichen, daß sie außer ihrer Münze auch unter andern die Etscher Kreuzer, je einen für 4. Pfennige, wollen gelten lassen.

In den Reichsgesetzen kommt der Kreuzer am ersten vor in der zu Eslingen von R. Carl dem V. A. 1524. aufgerichteten Münzordnung, wo drey Kreuzer für einen neuen Groschen und 21. solcher Groschen für einen Gulden gesetzt werden. Auch der Tirolischen Kreuzer wird daselbst gedacht, deren auch drey für einen Groschen, drey und sechzig aber für einen Gulden kommen sollen.

Die Kreuzer sind gar bald so beliebt worden, daß man sie, besonders da die Pfund- und Heller Rechnung immer mehr in Abnahme kam, zu einem Münz Rechnungsfaß annahm, der sich bis auf unsere Zeit aufrecht erhalten hat. Schon A. 1535. findet sich, daß der Heller viere einen Kreuzer, derselben Kreuzer sechzig einen Gulden Rheinisch, oder aber 20. Schilling in Gold gethan haben. In R. Carl des V. zu Augsburg 1551. errichteten Münzordnung sowohl, als in dem R. Ferdinandischen Münz. Edict von 1559. Schei-

nen

nen die Kreuzer in ihrem Reichswerthe und Namen eigentlich autorisirt, und bestärket worden zu seyn, indem in der ersten nicht nur verordnet wird :

Zum Achren, zwey und siebenzig Stück, die einen Goldgulden und derselben Stück einen Kreuzer gelten, sollen auf die Kölnisch Mark gehen 237. Stück und sein halten 6. Loth 1. Gren, wird die feine Mark ausgebracht um 10 fl. 26. kr. 1 pf. solche Stücke sollen durch das Reich Kreuzerer genennet werden ;

sondern auch der Kreuzer zugleich zum Fuß anderer Münzsorten bestimmt wird, die unter dem Namen der Zwanzig, Zwölfs, Zehens, Sechs, und Drey. Kreuzerer geprägt und genommen werden sollen. Dabey wurde auch verordnet, daß alle diese Reichskreuzer auf dem Avers mit dem Kaiserlichen Adler, dem Zeichen I. C. und der Umschrift, Caroli V. Imp. Aug. P. F. Decreto, ausgemünzt werden sollten. Nach dem Ferdinandischen Münz. Edict von 1559. giengen der Kreuzer schon mehr, nemlich 243 $\frac{1}{2}$ Stück, auf die Kölnisch Mark, hielten sein 6. Loth 4. Gren, und wurde die feine Mark ausgebracht um 10 fl. 26 $\frac{1}{2}$ kr. nach demselben aber Zehen, Fünf, Zweyeinhalb, und Zwey. Kreuzerer geprägt und genennet. Auch in dem R. Maximilianischen Reichsabschiede, zu Speyer 1570. errichtet, sind die Kreuzer unter die Reichsmünze gezählet und ihrer so fort immer mehr, auch von auswärtigen Reichen, als i. E. Pöhlische Kreuzer, geprägt, und in den neuern Zeiten die Welt damit so überschwemmet worden, daß man in mancher Periode schier nichts als Kreuzer gesehen, und öfters große, ja selbst Capital. Zahlungen, wider alle Reichsgrundgesetze vom Münzwesen, in Kreuzern anzunehmen sich gezwungen sahe.

Wie nun die Gulden und Thaler der Reichs. Reichspfennig der großen, so waren es die Kreuzer bey den kleinen silbernen Sorten, mit dem schon bemerkten Unterschied, daß man die Kreuzer auch zum Reichspfennig der Gulden und Thaler gebrauchte, so daß 60. Kreuzer einen Gulden Rheinisch, 72. einen Gulden Meißnisch und Fränkisch und 90. einen Reichsthaler ausmachten. Man rechnet auch öfters nach fingirten Wechselkreuzern deren 74. einen Thaler ausmachen.

Wenn der Herr von Beust sagt, daß in Franken ein Kreuzer 4. gute Pfennige, drey einen guten Groschen, vier einen schweren Baken, 48. einen Raifergulden und 72. einen Reichsthaler machen ; so ist dieses nicht vollkommen richtig und gilt nicht allgemein in Fran-

ken, sondern nur von der Fränkischen Währung. Döderlein macht es deutlicher, wenn er spricht: *Distinctio Cruciatorum in Francicos, gute Kreuzer*, et vulgares, lippis nota est et tonsoribus. Wir haben nemlich in Franken schweres und leichtes Geld: das letztere nennen wir freylich die Fränkische Währung, und das erste die Rheinische; aber eben diese two Währungen sind in Franken, und hier oben bey uns ist nur die Rheinische und der leichte Kreuzer gang und geb. Wobey ich nicht unangemerkt lassen kan, daß ich dem sel. Döderlein nicht beypflichte, wenn er behauptet, daß die Benennung der Rheinischen und Fränkischen Währung daher komme, weil ehehin die Kaiserlichen Münzstätten am Rhein mehr Bracteaten, leichtes Geld, Schwimmer, wie man sie nannte, die Fränkischen Könige und Kaiser aber mehr Solidos, oder Dickpfennige, geprägt haben. Eher glaube ich, daß der Grund im Legiren zu suchen sey, und man der Franken Geld gut und schwer genennet hat, weil es wenigern Zusaß hatte, das Rheinische aber leichtes oder geringes Geld hieß, weil es mehr mit Kupfer legirt war. Nicht zu gedenken, daß erweislicher Massen der Gebrauch der Bracteaten am Rhein so selten gewesen ist, als in Franken.

In Nürnberg sieng man erst No. 1620. an, Kreuzer zu münzen, und habe ich in der heutigen Abbildung den ersten Nürnbergschen Kreuzer mit vorgestellt. Die Stadt hatte ihre Dreyer, die sie auch noch geraume Zeit beybehielt und zu ihren Rechnungen und Zahlungen gar bequem fand; man würde sich vielleicht auch zum Kreuzer, Münzen noch nicht verstanden haben, wenn nicht die damalige Münzsteigerung und hereingebrachten vielen ringhaltigen Gelder den Magistrat veranlaßiget hätten, diese zu devaluiren und auf eine neue und gute Handmünze bedacht zu seyn. Hier kamen nun sowohl die Sechss. und Zwey. Kreuzerer, nach dem Fuß des Thalers zu 31. Bagen, als auch die ersten Kreuzer zum Vorschein.

Im 1622sten Jahre sahe sich Nürnberg genöthiget, Kupfergeld zu schlagen. Hier kriegten wir auch einen kupfernen Kreuzer. Auch dieser wurde, so wie vieles gutes Silbergeld der Stadt, nachgeprägt, und der Rath hat deswegen diese Kreuzer mit einem kleinen Wappenstempel bezeichnen und den Leuten gegen die rullirenden ungeschlämpften aus der Wechsel geben lassen; wie ich davon im 49. Stücke des vorigen Jahrgangs, bey der fortgesetzten Geschichte der Verdienste unsers Magistrats um das Münzwesen im 30idrigten Kriege, bereits gehandelt habe.

No. 1622.

No. 1623. wurde wieder ein silberner Kreuzer geprägt, den ich auch vorgestellt habe. Von ihm und seinem Kameraden vom Jahre 1624. kamen durcheinander 280. Stück auf die Mark und hielten fein Silber 4. Loth. Die etwas spätern Nürnbergischen Kreuzer, als wie der von 1631. gleichfalls im Kupfer abgebildete, waren schon wieder silberreicher, hielten 5. Loth fein, und giengen 282. Stücke auf die Mark.

Warum ich eben die vier vorangesehten Kreuzer zur Abbildung gewählt habe, davon ist die Ursache in dem verschiedenen Gepräge, oder Stempelschnitte, zu suchen. Es war zwar in der obernährten Carolinischen Münzordnung von 1551. dem Reiche vorgeschrieben, wie die Kreuzer Averse beschaffen seyn sollten: aber die Stände blieben nicht bey dieser Vorschrift, und varirten nicht nur mit denen izzern Wabt mehr freygelassenen Reversen, sondern auch mit den Aversen. Dies that auch unsere Stadt und hatte vornemlich viererley Gepräge, wie ich es eben vorgestellt habe, blieb auch bey dem dritten, nur mit dem Unterschied, daß es STADT - MVNZ. (wie auf dem vierten) statt RESPVBL. NVRENB. herumsetzte, bis auf die neuern Zeiten und das Jahr 1759. Dabey gönnte sie auch noch dem Kreuzer. Namen die Ehre und das Andenken, daß sie das Kreuz, und zwar das doppelte, schier wie ein Rad ohne Kranz geformte, im Gepräge beybehielt, welches wenige andere Stände thaten, und schier jetzt auch bey uns abgeschaffet zu seyn scheint.

Für die Sammler und besondern Liebhaber unserer Selber will ich am Schlusse die ganze Suite der mir bekannt gewordenen und meist zu meinem Besiz gekommenen Nürnbergischen Kreuzer mit einigen Anmerkungen nach der Zeitordnung anzeigen.

1620, ist der allererste und auf diesem Bogen voranstehende Kreuzer.

1621. 1622, ist der kupferne gestämpfte.

1623, ist von verschiedenen Stempelschnitt, und also zweyerley.

1624. 1629. 1630. 1631, ist aus dem Stempel von 1620. gemacht.

1632. 1633. 1634. 1635, ist aus dem abgränderten Stempel vom

1634.

1638. 1639. 1640. 1641, ist von verschiedenem Schnitt.

1642. 1643. 1645. 1646. 1647. 1654.

1656, ist aus dem Stempel von 1654. geändert worden.

1659, ist von verschiedenem Stempel.

1661. 1664. 1667. 1670. 1673.

1676, ist von verschiedenem Schnitt.

1678, auch

1678, auch von verschiedenem Stempel.

1679. 1680. 1691. 1692.

1693 und 1694, sind von verschiedenen Stempeln da.

1700. 1702. 1703, haben gleichfalls alle drey Verschiedenheit.

1705, ist ungewiß, ob es bey diesem eine Verschiedenheit gebe.

1709. 1726. 1732. 1758. 1759, sind alle von verschiedenen Stempelschnitten vorhanden.

1763, ist der nach dem Kreisschluß geprägte Kreuzer, der anfangs 5. Pf. gegolten. Siehe von ihm unsern I. Theil, p. 208.

1764. 1765, sind die sogenannten Conventions-Kreuzer, und haben ein ganz neues völlig geändertes Gepräge, auf der einen Seite den auf der Spitze stehenden viereckigten Schild mit dem gewöhnlichen Stadtwappen, oben 4. Pf. und unten die Jahrzahl, auf der andern Seite einen herzförmigen Schild mit dem Jungfern-Adler, oben das N. und zu beyden Seiten STADT MÜNZ. Sie sind auch von verschiedenen Stempelschnitten vorhanden.

1766, als der allerneueste, nach dem Gepräge der zweyen vorigen.

Eine Hauptseltenheit unter den Nürnbergischen Kreuzern, ist ein sogenannter Kopfkreuzer von 1758, aber auch nur ein Kabinetsstückgen. Auf dem Avers ist das Kaiserliche Brustbild mit der Umschrift: FRANC. D. G. ROM. IMP. SEMP. A. Auf dem Revers sind die zwey gar herrlich zusammengesetzten Stadtwappenschilder, oben STADT MÜNZ 1758. und unten I. K. Sie sind im letztern Kriege gemünzet worden, da das Geld im hohen Werthe war; und weil sich ein Jude merken lies, daß er sie wegen des Kaiserlichen Brustbildes in die Oesterreichischen Lande führen und gar wohl für dazige gute Kreuzer gebrauchen wollte, sind sie zur Vermeidung des Betrugs und Vorwurfs eingeschmelt worden und haben gar nicht cursiret, worfür eines Theils Schade ist, weil sie im Schnitt gar schön ausgefallen sind.

Manchmal werden auch unsere Kreuzer in Gold angetroffen und gewöhnlich einen Viertels Ducaten schwer zu kleinen Geschenken also ausgeprägt.

Man sehe: Iac. Gresseri comment. de cruce et numis crucigeris. Io. Alex. Doederlein de numis Germaniae mediae, quos vulgo bracteatos et cauos adpellant, p. 246. sq. Ioach. Ern. de Beust sciagraphiam iuris monetandi in S. I. R. G. passim. Hn. Hoffmayer rath Hirschens deutschen Reiches Münz-Archives I. II. und III. Theil im Register.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Vierzehendes Stück,

den 5. April, 1766.

Eine schöne Medaille auf Hn. Christoph Scheurl,
Kaiser Karls V. und Ferdinands I. auch verschiedener
anderer Chur- und Fürsten des H. R. Reichs und der
Stadt Nürnberg Rath, von No. 1540.



1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite zeigt das links sehende Brustbild Herrn Chri-
stoph Scheurls, in bloßem Haupte, mit kurz zugeschnittenen
Haaren, kleinem gekraußten Halskragen in damaliger Tracht
und darüber mit einer goldenen Gnadenkette gezieret, mit dessen umher-
stehendem Wahlspruch: **• TOR. III. NOLI AVERTERE FACIEM**
TVAM AB VILLO PAUPERE (nach den Worten der Vulgata,
die im Deutschen v. 7. heißen: Wende dich nicht von den Armen.)

Die Rückseite stellt das ganze zur solchen Zeit vermehrte Scheurl's-
sche Geschlechts- Wappen mit Schild und Helm vor. Solches be-
steht in einem quadrierten Schild, in dessen erstem und vierten Felde
das weiße gehörnte Pantherthier, im rothen Felde mit aufgeschla-
genen Schwanz und Waffen, als das alte Stammwappen gedachter
III. Theil.

D

Fa

Familie zu sehen: Das andere und dritte Feld enthält einen goldenen von der rechten zur linken gebenden Querbalken, oder Strasse, im blauen Felde. Auf dem darüber stehenden goldenen offnen, mit einer Krone gezierten, Turnierhelm zeigt sich, zwischen 2. mit Pfauenfedern geschmückten blauen, mit der goldenen schrägrechten Strasse wie im Schild versehenen, Büffelhörnern, das Helmkleinod, so in dem obern Theile des nur beschriebenen Pantherthiers besteht: Die zu beiden Seiten herabhängende Helmdede ist auf der rechten Seite roth und weiß, und auf der linken gelb und blau blasonnirt: Die eben bey dem Helm, Kleinod anfangende Umschrift lautet also: CHRISTOPHORVS SCHEVRL. I.uris V. triusque D. octo. NATVS. AN. nos. LIX. XI. NOVEM. bris. M. D. XL

2. Historische Erklärung.

Das alte adeliche nach der gewählten Ordnung des Nürnbergischen Rathsganges in gegenwärtigem Münzbogen vorkommende Geschlecht derer Herren Scheurl von Detersdorf, blühet zwar nunmehr bey nahe drey volle Jahrhunderte hindurch, in unserer geliebten Vaterstadt, hat aber, wie mehrere seines gleichen, seinen Ursprung nicht daselbst, sondern ausserhalb und vornehmlich in Schwaben zu suchen.

So viel die, aus den noch vorhandenen ältesten Urkunden gezogenen besten Nachrichten ergeben, hat diese Familie „bereits lange vor solchen in ansehnlichem Stande gelebet, und ist gar hoch bestreuet gewesen, hat Moes geführt, mit Schild und Helm im Turnier geritten &c.“ und haben ihr altes Stamm-Wappen, das weisse Pantherthier im rothen Felde entweder: erstlich unter dem Nahmen der Blutsaden geführt, oder nach Abgang dieses Geschlechts, von welchem sie hergestammet, für sich angenommen. Von diesem letztern Umstand aber ermangeln die eigentlichen und zuverlässigen Nachrichten, als welche während der unglückseligen Kriegs-Unruhen zur Zeit des Schwäbischen Bundes, durch Raub, Plünderung und Brand, zu der Nachkommen unverschmerzlichen Schaden von Handen gekommen. Wie denn auch No. 1485, nach Verlauf einer von Bürgermeister und Rath, zu Gundelfingen sub dato ult. Jun.: 1526. ertheilten

athen.

authentischen Urkunde, Hannssen Scheurl des alten Haus und Hof daselbst, mit einem ansehnlichen Getraid, Vorrath und allen brüßlichen Urkunden völlig im Rauch aufgegangen ist. So vieles er geben selbige jedoch mit mehrerer Zuverlässigkeit, daß die Scheurl'sche Geschlechts Vorfahren im 13. und 14. Jahrhundert nach Christi Geburt, theils in den Schwäbischen Reichsstädten zu Lauingen und Gunbelsingen gewohnt und allda zu Rath gegangen, theils auf dem Lande ansehnliche Güter, und namentlich das Schloß Eßingen und den Markt Hesselshwang im Besiz gehabt haben.

Albrecht Scheurl, der erste dieses Namens, hielt sich um das Jahr 1300. bey dem Kaiserl. Landrichter in Schwaben, Hn. Eruchessen von Waldburg auf. Dessen ältester Sohn Leonhard blieb als Jähndrich mit Erzhertzog Leopold No. 1386. in der Schlacht von Sambach. Der andere Sohn Conrad, wurde Priester und stiftete No. 1383. am Nicolaus Tag, einen ewigen Jahrtag zu Gunbelsingen. Der dritte Sohn, Albrecht II. war des Raths zu Lauingen und verheyrathete sich mit Anna Eislingerin, welche aus einem stattlichen Schwäbischen Geschlecht abstammte. Deren Sohn Albrecht III. war auch des Raths zu Lauingen und hatte eine gebohrne Rürnin zur Ehe. Sein Sohn Albrecht IIII. zog nach Schlesien und stabilirte sein Geschlecht so wohl, daß es über 100 Jahre daselbst gelobte, zu unterschiedlichen alten adelichen Häusern, als denen von Seidlitz, und von Domnick sich verheyrathet, die Dörfer Bottlarn und Weitköbigen im Besiz gehabt, auch drey davon, Namens Johannes I. Johannes II. und Bartholomäus, auf verschiedene hohe Domstifter, sowol in Schlesien, zu Breslau und Liegnitz, als im Reiche zu Augsburg und Erient, als Domherren recipiret worden: welches die sonderlich zu Breslau in denen Dom, und andern Hauptkirchen noch vorhandene Epitaphia und Monumenta, auch eine daselbst aufstehene und noch zu sehende schöne Scheurl'sche Ahnen- und Todten-Tafel, vollkommen bewahren, auf welcher unter andern Herr Valentin Scheurl, der in Begleitung Herzogs Bastasar von Mecklenburg in das Heilige Land gezogen, als Ritter des heiligen Grabes bemerkt, anzutreffen ist. Nur benannten Albrecht des IIII. Sohn, Namens Christoph Scheurl, wurde im Jahr 1467. von seinem Vormund, Herrn Lesla oder Ladislaus von Domnick, nach Nürnberg geführt, woselbst

woselbst er sich mit einem ansehnlichen Vermögen niedergelassen u. mit Helena Zucherin, Hn. Herdegen Zuchers und Frauen Elisabeth, einer gebornen Pfinggin, Tochter, verheyrathet hat.

Dessen Sohn Christoph Scheurl II. ist derienige nach Art damaliger Zeiten ungemein gelehrte, angesehene und bey denen zu gleicher Zeit lebenden hohen Potentaten bey nahe durchaus vorzüglich beliebte Mann, dessen Bildniß auf der zu Anfang dieses Bogens abgezeichneten Medaille vorgestellt ist. Selbiger war geboren 1481. den 11. Nov. hatte von jüngster Jugend an überaus grosse Neigung zu denen Studien und Büchern sowol, als Reisen und adelichen Uebungen überhaukt, war auch in solcher Rücksicht anfangs dem geistlichen Stand gewidmet. Auf inständiges Anhalten seiner lieben Frau Mutter aber studierte er zu Heidelberg die Rechte und sodann noch über 8. Jahre zu Bononien, wurde an statt Hn. Bernhard von Glöck, Cardinals und Bischofs zu Orient, Syndicus beeder Universitäten, nahm endlich auf Zuspruch den gradum Doctoris daselbst an, gieng sodann nach Wittenberg und nach zehrigem Aufenthalt Ao. 1512. in sein Vaterland zurück. Er wurde in und ausserhalb desselben beständig zu höchst wichtigen Geschäften, insonderheit Verschickungen, gebraucht. Nur einige Exempel anzuführen, so wurde er von hohen Herren Fürsten und Ständen des Reichs, neben Herzog Ludwigen von Bayern und Graf Ulrich von Helfenstein in Oesterreich, zu Erzhertzog Ferdinand und denen Ungarischen Bischöffen geschickt, Ao. 1519. aber, dem neu erwählten Kaiser und König Carolo V. nomine procerum Germaniae allerunterthänigst zu gratuliren, nach Catalonien, so wie in gleicher Absicht Ao. 1523. von seinem Vaterland und dem gesamten Reichs, Sebrüschsen Collegio zu allerhöchst gedachten Kaisers Maiestät nach Castilien abgesandt. Wenige Tage vor der ersten Abordnung nach Spanien, hielt er auf dem Rathhaus zu Nürnberg am 29. Aug. 1519. Hochzeit, mit Katharina Füttererin, Herrn Ulrich Fütterers und Frau Ursula einer gebornen Behaimin Tochter, aus einem alten rathefähigen aber abgestorbenen Hause. Ao. 1525. präsidirte er, nebst Hn. Christoph Koler und Hieronymus Baumgärtner, bey dem grossen, in Gegenwart des gesammten Rathes, wegen der Religions-Veränderung gehaltenen Colloquio zu Nürnberg. Ao. 1530. war er mit auf dem grossen Reichstage zu Augspurg, bey Uebergebung der Augspurgischen Confession, unterhielt

erhielte auch mit unserm unsterblich verdienten D. Mart. Luther einen ordentl. Briefwechsel. Seine Correspondenz war so weitausläufig und groß, daß er in einem Jahre mehr denn 673. Briefe empfangen. Er hatte die große Gnade, zu des damaligen regierenden Kaisers Carl des V. und Römischen Königs Ferdinands I. Mai. Rath und Diener erkliert zu werden. Das ihm hierüber zu Brugs in Flandern am 22. Jan. 1540. ausgefertigte Diploma: dörfte bey einer andern sich vielleicht ergebenden schicklichen Gelegenheit in extenso diesen Bögen einverleibet werden können. No. 1540. sub dato Gendt in Flandern 6. Apr. confirmirte König Ferdinand des I. Mai. ihm und seinen Nürnbergischen Geschlechts-Verwandten ihren Adel und besserte ihnen ihr altväterlich Wappen, welches alles von Carl dem V. in facie totius imperii auf dem Reichstag zu Regensburg, sub dato 18. Mart. 1541. mit 2. nach dem Oesterreichischen Wappenschild blasonnirten Fähnlein, noch mehr vermehrt, durchaus confirmirte, mit 50. Mark löthigen Goldes verpönt, auch die Taxa propter bene merita et ius hospitii, wie die formalia lauten, auf ein gar geringes gesetzt worden ist. Ueberdieses war derselbe auch der Cardinale v. Salzburg u. Trient, Herzog Friedrichs v. Sachsen, Churfürstens, seines Hn. Bruders, Herzogs Johannis u. Herzogs Georgen auch etlicher Reichsstädte u. besonders der Republik Nürnberg Rath und Consiliarius. Er starb den 14. Jun. 1542, mit Hinterlassung zweyer Söhne, Georg und Christoph III. und wurde in die Kirche zu St. Johannis begraben. Sein Gedächtniß wird aber bey allen Scheurlischen Nachkommen jederzeit in ohnveränderlichem Segen bleiben. Seiner in nicht geringer Anzahl herausgegebenen Schriften wird billig auch bey dieser Gelegenheit gedacht. Inzwischen will der Raum des Bogens solche nur denen Titeln nach anher zu setzen nicht mehr gestatten. Sie sind auch allbereit dem Nürnbergischen Gelehrten- Lexikon an ihrem Orte einverleibet worden, und wird ein sich als tenfalls vorfindender Nachtrag davon, dem geneigten Publico gelegentlich vorzulegen, nicht verabsäumt werden.

Ausser denen zum Grund gelegten Familien- N^oten kan nachgeschlagen werden: Biedermann im Nbg. Geschlechts-Register Tab. CCCXXXIX. bis CCCCLVII. Schweizerisches allgemeines Historisches Lexikon unter dem Wort Scheurl von Defersdorf und Christoph Scherul, Henr. Conradi Silesia togata. Kundmanni Sile-

sia in numis. Schwvarzii programma, quo Norimbergenſes de Acad. Wittenberg. bene meritos recensere incipit, 1715. und ein anders, quo Epistolae VIII. B. Lutheri ex autographis primum recenset, 1741. Hankius de Sileſiis indigenis eruditus. Seckendorſii historia Lutheranismi.

Verzeichniß

der vorhandenen und bisher bekannt gewordenen
Scheurliſchen Medaillen.

1) Ein linksſehendes Bruſtbild, mit einer Haube und kurzen Haaren und der Umſchrift: ALBRECHT. SCHEVERL. GE. born IM. MCCCCLXXXII. IAR. AM. XXVII. NOVEMB. Die Rückſeite enthält das alte Scheurliſche Stammwappen mit Schild und Helm und der Umſchrift: OHERR. GOT. DVR. CHRISTVM. ERBARM. DICH. VNſER. M.D.XXVII. Hält in Gold bey 8. Ducaten und in Silber bey ein und ein halb Loth.

2) Das linksſehende Bildniß Chriſtoph Scheurli mit einer Haarhaube und der Umſchrift: CHR. SCHEWRL. I. V. D. NATVS XI. NOV. M.CCCG.LXXXI. F. ier F. ecit M.D.XXXIII. † Der Revers präfentirt das rechtsſehende Bildniß von deſſen Gemahlin, mit einem Hut auf dem Kopfe, langen in einem Zopf geſchoctenen Haaren und der Umſchrift: CHATER. D. SCHEWRLIN. XXXXII. IAR. ALT. M. D. XXXIII. Hält in Silber 2. auch 4. Loth. Sowol der Avers als Revers davon werden auch einſeitig abgeprägt angetroffen.

3) Iſt die auf unſerm Münzbogen vorkommende Medaille, in Gold bey 16. Ducaten, in Silber 2. Loth ſchwer.

4) Die Bildniſſe Chriſtoph Scheurli, in einer Haar-Haube, mit der Umſchrift CHRISTOPHORVS. SCHEVRLIVS A. IM. XXXXIII. und auf dem Revers ſeiner Gemahlin in einem koſtbaren Gewand, einen über das Genick herabhängenden Hut aufhabend. Umſchrift: CATHARINA FVTRERRIN. A IM. XXXIII Das vorhandene Original beſtehet in einem maſſig ſilbernen Auftrug jedes Vor-

Porträts besonders, auch des doppelten Randes, ingleichen der Buchstaben und Zahlen, auf einen seidenen Grund.

5) Ein eigentlich einseitiges Stück mit dieses Christoph Scheurls Bildniß, so mit einer Haarhaube bedeckt, ohne Umschrift. Auf der Gegenseite ist oben auf einem kleinen Schild, das Scheurlische Panthernier eingegraben, mit Palmzweigen umgeben, unter welchen die Schrift in sechs Zeilen gleichfalls eingegraben: CHR. SCHEURL. IMPP. CAROLI V. ET FERDIN. I. AC REIP. NORIB. CONSIL. NAT. XL NOV. MCCCCCLXXXI. Ist 2. Loth in Silber schwer.

6) Ein kleiner Jetton, so vermuthlich auf die No. 1546. am 3. August vollzogene Vermählung Albrecht Scheurls und Magdalena Imhof geprägt worden. Auf einer Seite sind die Scheurlischen und Imhofschen Wappen. Schilde, unter einer, und zwar der Scheurlischen, Helmdecke vereint. Auf der andern ist ein zweyköpfiger Reichsadler.

7) Ein rechtssehendes Brustbild in bloßem Rork mit kurz verschnittenen Haaren und einem Halskragen; die Umschrift heist: PAV. LVS SCHEVRE ETAT XXVII. Unter dem Arm ist v. zusammengejogen. Auf der Rückseite ist das ganze Scheurlische vermehrte Wappen. Zwischen dem Helmkleinod steht die zu beeden Seiten getheilte Jahrzahl. 1583. und aussen herum PACIENTIAM SPES. NVTRIT. Ist 1. Loth schwer in Silber.

8) Eine ovale und hohle Münze von Goldschmids Arbeit, mit dem Brustbild Gabriel Scheurls und der Umschrift: GABRIEL SCHEURL. ETAT. 67. Auf der Rückseite ist das alte Scheurlische Wappen, mit der Umschrift: VIVIT POST EVNERA VIRTVS. Bey 2. Loth schwer.

9) Ein großer runder silberner Taufspénis von getriebener Arbeit. Auf der einen Seite ist die Geburt Christi und Andebung der Hirten, in einiger Entfernung auch die Taufe Christi vorgestellt, in der exergue sind die Scheurlische und Hallerischen Wappen angedruckt. Die mit erhabenen Buchstaben verfertigte Inscription auf dem R. vers in 14. Zeilen, ist folgenden Inhalts: Anno 1612. den 15. December auf dem Abende 1. Viertel Stand nach dem Gassen, ward Maximilian, des Edeln und Vessen Hanns Christoff Schreuerls vnnnd Batharina, einer gebornen Hallerin, seiner lieben Ehenwibin Eheleiblicher Son geboren vnnnd durch Maximilian Oelpaffen aus der heiligen Tauf-
erget.

erhaben. Der verleiht seinen lieben Docten diesen Pfennig mit Wünschung göttlicher Gnaden Segen und langen Leben Amé.

10) Ein 8^{er}lichter goldener Pathenpfennig. Auf der einen Seite ist in 13. Zeilen folgende Schrift: A. D. SEBASTIANO. V. NOB. D. SEBAST. SCHEURL. F. XX. SVSANNA. VELSERIN XXI IVNII, HORA POST. MED. NOCT. 1½ A. S. M. DC. XVIIII. NATO SPONSOR BAPTISMI. NIC. HIER. PAVNGARTNER. A. PAVNG. CVM. VOTO. LONGEV. FELIC. ET. ETERNAE. SAL. D. D. Auf der andern sind in der Mitte auf 2. Schilden, das Scheurl- und Velsersche Wappen und rings umher die Wappen ihrer 16. Aühnen, auf so viel kleinern Schilden geschnitten. Weg 5. Ducaten schwer.

11) Ein länglichter runder goldener Tauf- / Schlüssel, welcher auf der einen Seite mit dem ganzen Scheurl'schen Wappenschild und Helm gezieret, auf der andern Seite aber folgende eingegrabene Inscription in 18. Zeilen zu lesen ist: Familiae spei Parentum Delicio CHRISTOPHORO THEOPHILO SCHEURL a Defersdorf, Filio suo Lustrico Nato et Renato d. xi. Febr: A^o c. s. clodocviii. numum hunc accepti S. Baptismatis tesseram officiorumque paratissimorum arrham cum voto felicitatis Atavi nostri communis fatum ac uitam transcendentis D. Christophorus Scheurl, Ist 5. Ducaten schwer.

12) Noch ein goldener obaltrunder Tausschlüssel. Auf der einen Seite ist die Taufe Christi im Jordan, in getriebener Goldschmieds- / Arbeit vorgestellt. Auf der andern befindet sich oben das Scheurl'sche 4. feldige, mit einer Krone bedeckte Wappen, nebst folgender Schrift: A^o 1696. den 30. Januarii um 4. Uhr der Kleinern nachmittag war Johann Carl, des Hochedelgebobnen Herrn Philipp Jacob Scheurl von Defersdorf und der Hochedelgebobnen Frauen Maria Magdalena gebobnen Goldschuberin von Neuenbürg ehelicher Sohn gebobren, und den 31. dito durch Johann Carl Schilsfeldern, von Kirchensiebenbach, aus der Heiligen Taufe erhaben. Der verleiht seinen lieben Docten diess gedächtnus, mit Wünschung göttlicher Gnad Segens und langen Lebens. Wiegt 6. und einen halben Ducaten.

13) Ein liegendes Brustbild in Mantel: acht und großer Staats Perücke, mit beidmännlicher Schrift: CHRISTOPH. SCHEURL A DEFERSDORF. R. P. NORIB. CONSIL. PRIM. act. 71. Unter dem Arm steht VESTNER F. Auf der andern Seite hält eine aus der Wolken gehende Hand eine gleichstehende Waage; an der Mitte des Waagbalkens und Züngelns ist der strahlende Nahme Jehovah. In der rechten Waagschale liegt der Nürnbergsche Wappenschild, in der linken ein Herz, weiter unten ist die Stadt Nürnberg in entferntem Prospect angezeigt. Die Umschrift enthält den Wahlspruch dieses unsterblich verdienten Consiliarii Norici: CIVIQUE SVVM, welcher auch die Anfangs- Buchstaben seines Nahmens in sich schließt. In der Ergrube ist der gekrönte mit zween Palmenweigen gezierete Scheurl'sche Wappenschild zwischen der getheilten Jahrzahl 1737.

Ist in Gold 8. Ducaten, in Silber 1. und ein halb Loth.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Funfszehendes Stuck,

den 12. April, 1766.

Eine nach dem Fuße eines Gulden geprägte
Nürnbergische Wunschmünze von 1621.



I. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite hat in der Mitte die drey Nürnbergischen Wappen 1. und 2. gestellt, in runden verzierten Schilden. Umher sind um einen Kreis die Helmaufsätze und Decken von den Wappen der damaligen sechs alten Herren angebracht, die man in folgender Ordnung ansehen muß: rechts oben der Behaimische Phönix; links oben das Volkamerische halbe Rad; rechts in der Mitte der Grundherrliche gekrönte Löwe; links in der Mitte der Imhofische Seelöwe; rechts unten der Pömerische Drehrumpf und links unten der Harsbörferische Thurn. Unter den zwey zusammen gestellten Stadtwappen sieht man in einer mit einem Engelskopfe oben verzierten kleinen Einfassung die Jahrzahl 1621.

Die Hinterseite hat in einer verzierten oben wieder mit einem Engelskopfe versehenen Einfassung die auf neben stehende und erstgenannte sechs Helmaufsätze anspielende zweyen Chronographische Parameter in 7. Zeilen:

VIVAT AVIS, ROTA CRES CAT, OVET LEO, PISCE, LEOQVE,
FLORAT, AC MAVRVS, TARRIS QVOQVE FAXIT IOVA. †: †

Wie untröstlich dergleichen vielleicht gut gemeinte Anspielungen lau-

III. Theil,

N

ten

ten, mag man aus der deutschen Uebersetzung erkennen, die in einem Verse der damaligen Zeit also würde gestungen haben:

Der Vogel leb, es wach's das Rad, der Löwe muß sich freuen,

Der Seelöw blüh, der Mohr, der Thurn; dieß wolle Gott verleihen.

2. Historische Erläuterung.

Wir haben schon öfters der zu Neuiahrgeschenten bestimmten Nürnbergischen Wunschkünigen gedacht. Die gegenwärtige gehört auch dazu. Sie ist sehr flach geschnitten, auf der Waise geprägt und hat accurat das Gewicht eines Gulden. In dem Numophylacio Clauseriano kam sie p. 93. n. 983. vor; die drei Wappen des Averses aber wurden daselbst fälschlich für das Nürnbergische, Augsburgerische und Regensburgerische Wappen gehalten, und mithin auch eine ganz irrige Nachricht von dieser Schaumünze gegeben. Die damaligen sechs Herrn Aeltern des Raths, deren Wappen angebracht sind, waren: Hr. Paulus Behaim; Hr. Georg Volkamer; Hr. Leonhard Gundherr; Hr. Andreas Imhof; Hr. Hanns Jakob Pömer; Hr. Wolfgang Harsdörfer. Die stehende Stelle in dem Collegio Septemvirosum, die Hr. Johann Nüzel 1620. durch den Tod erledigte, war noch unbesetzt. Dieß ist alles, was man, ohne in Kleinigkeiten auszuweichen, von dieser Münze und ihrem Inhalte sagen kan, und es ist leicht zu erachten, daß ich den Ueberrest dieses Bogens einer andern Materie gewidmet habe, wozu mir doch die Münze Gelegenheit geben soll.

Man erinnere sich, daß ich im fünften Stücke des heurigen Jahrganges von den Chronographis zu handeln angefangen habe. Ich vermuthete eine Beurtheilung meiner dort selbst angenommenen Regeln und Vollkommenheiten dieser Spiele des Wises. Nur eine gedoppelte Einwendung ist mir aber inzwischen gemacht worden. Erstlich wurde gefragt: ob die fünfte Regel, daß kein Wort in den Chronographis seyn soll, das nicht einen Zahlbuchstaben enthält, eine eigentliche nothwendige Regel sey und nicht vielmehr einen grossen Zwang mache. Ich hoffe mich hierüber schon deutlich erklärt zu haben, wenn ich anführte, daß nicht sowol ich, als der sel. Schwarz, diese Regel angenommen, daß sie nicht allezeit zu beobachten möglich sey, und daß ich sie eben deswegen mehr unter die Vollkommenheiten, als unter die Regeln, gerechnet habe. Zweitens hat man nicht glauben wollen

wollen, daß es der geringste Grad der Chronographischen Vollkommenheit sey, wenn aus dem Namen einer Person, oder Ortes, die Jahrzahl ohne allen Zwang heraus kommt, als welches vielmehr was vorzügliches und wenigstens artiges wäre. Das artige will ich gleichwol zugestehen; aber das vorzügliche vor andern und den Spruch Chronographis sehe ich nicht ein. Die Namen der Dinge und Personen sind viel zu willkürlich, als daß ich Zahlen darinnen suchen sollte. Sprüche hingegen haben doch noch etwas passendes zur Sache, bey der sie gebraucht werden. Das Geheimnißvolle, welches einige in den Chronographischen Namen gesucht haben, ist gar nichts; und die Furcht derer, daß die evangelisch, lutherische Kirche kein Jubelfest mehr erleben würde, weil aus MARTINVS LVTHERVVS THEOLOGAE D. gerade 1617. heraus kam, ist so abergläubisch und einfältig, als sich was denken läßt. Man schrieb No. 1717. das Wort DOCTOR aus, so kam die Jahrzahl wieder heraus. Man schreibe No. 1817. SANCtus, und No. 1917. SACROSANCtus noch dazu, so ist der Sache auf zweihundert Jahre geholfen. Aber wer wird im Ernste mit solchen Kindereyen für die Zukunft sorgen? Dabey habe ich auch nicht gesagt, daß das Chronographische in den Namen gar keine Vollkommenheit habe, sondern ich halte sie nur für die kleinste, so lange, bis ein anderer die Stufen dieser Vollkommenheit gründlicher bestimmen wird, als ich es gethan habe. Ich möchte auch gar nicht gerne über diese Materie streiten.

Weil ich denn aber versprochen habe, auch von dem Ursprunge der Chronographen zu handeln, so soll es gleichwol heute geschehen, und das zwar sehr unglückliche Chronostichon der Schäumung soll mir den Weg dazu bahnen. Es ist ein Versuch, den ich hier mache, und ich lasse wieder andere weiter darüber nachdenken.

Sollte man nicht glauben, daß der bekannte spielende Witz der Mönche in den mittlern Zeiten die Chronographa erfunden habe? Vielleicht gieng es also zu. Man wollte manche wichtige Begebenheit auf eine leichte Art ins Gedächtniß fassen, die eigentliche Zeit davon der Nachkommenschaft aufbehalten u. das Merken derselben erleichtern. Die Verse, die wol allezeit für ein Hilfsmittel des Gedächtnisses geten mußten, wurden dazu gebraucht, und man schloß also die Begebenheit in einen, oder ein Paar, und zwar lateinische Verse ein. Wer konnte dieses in besagten finstern Zeiten besser thun, als die Mönche, die alle Wissenschaften, besonders die Historie, wollten an sich gerissen haben und sich mit der Unterweisung der Jugend allein

abgaben? Es war aber mühsam, die eigentliche Zahl der Jahre mit Worten auszudrücken. Nachdem man nun eine Zeitlang sich mit solchen Versen mag gemartert haben, so fiel einer darauf, die Zahlbuchstaben aus dem lateinischen dafür zu nehmen; da es dann den Mönchen nicht zu verargen ist, daß sie das *cl* für ein *M*, und das *l* für ein *D*. angesehen haben. * Mit der Zeit gieng es nun weiter, und der eine künstelte da, der andere dort. Man machte sie auch in Prose. Aus Poeten und der Vulgata wurden schickliche Stellen dazu ausgesuchet, und endlich die Sache gar im Deutschen, mit Beibehaltung der lateinischen Zahlbuchstaben nachgeahmet.

Ich will mich noch ausführlicher und mit Exempeln erklären. In Carions Chronik sind zweien Verse befindlich, in welche die merkwürdige Wahl K. Rudolphs von Habsburg No. 1273. eingeschlossen wurde. Sie heißen:

Bis Sexcenta Septuaginta tresque stetero

Anni, Laufanae dum Rex et Papa fuere.

Der Verfasser sagt, es seien alte Verse; also hat er sie nicht selbst gemacht, sondern als alte Verse schon gefunden. Es ist wahrscheinlich, daß sie gleich damals No. 1273, als daß sie später seien gemacht worden. Ähnliche Verse finden sich ebendasselbst auf K. Adolphs, der 1298. in der Schlacht bey Worms geblieben ist:

Anno milleno trecentis, bis minus annis,

In Iulio Mense rex Adolfsus cadit ense.

Nun sind diese Verse noch keine Chronosicha, sondern die Zahlen sind mit Worten ausgedrückt. Vielleicht läßt sich also annehmen, daß man im 13ten Jahrhunderte noch mit solchen Versibus mnemonicis zufrieden gewesen, in welchen die Zahl der Jahre ausdrücklich benannt war. Allein diese waren schwer zu machen und nicht leicht zu merken

* Dominicus Badius will deswegen haben, daß man das aus *l*. unrecht gemachte *D*. aus den Zahlbuchstaben und dem *CLIMVX* ausmerzen solle, veruft sich auch auf die Exemple der ältesten Chronographen, die das *D* nicht mit geköhlet haben. Allein aus eben dem Grunde müßte man ja auch das *M*. ausmerzen. Dabei ist denn aber noch nicht gewis, wo die Zahlbuchstaben und besonders das *M*. und *D*. herkommen. Nimmt man, wie Periclitus, an, daß das *M*. als der Anfangsbuchstabe von *Mille*, so wie *C*. von *Centum*, seine Bedeutung gekriegt habe, so ist nicht ganz unglaublich, daß das *cl* erst aus *M*. und zwar der alten gothischen figur, *𐌄*. gemacht worden, nicht aber umgewandelt das *M*. aus *cl*; in welchem Falle dann das halbe gothische *M*. oder *l*. zur Bedeutung von 500. angenommen und *D*. daraus gemacht worden ist. Mantianus und andere widersprechen zwar dieser Meynung und dem Periclitano; aber es ist, denkt mich, nichts damit entschieden.

merken. Man dachte also auf was leichters, und dazu sollten die lateinischen Zahlbuchstaben dienen. Davon findet sich nun die erste Spur im 14ten Seculo, und zwar bald in dessen Anfange, wenn man nemlich ahnimmt, daß der schon neulich angeführte Vers,

Vt lateat nullum tempus famis, ecce CVCVLLVM,
auch wirklich No. 1315, welches Jahr er bemerken soll, sey gemacht worden. Bald hätten wir zwar ein Chronographum gekriegt, daß um 105. Jahre älter wäre. Es hat nemlich mein besonders hochgeschätzter Herr College, Herr D. Riederer, in dem X. Stücke seiner Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Bücher-Geschichte, eine in die hiesige Universitäts-Bibliothek gehörige Handschrift der Vulgata aus dem 13. Jahrhunderte, recensiret, an deren Ende diese Worte stehen: Finito libro reddatur gloria Christo; aus welchen, wenn man die Zahlbuchstaben zählt, das Jahr 1210. heraus käme. Es ist aber wol zu vermuthen, daß dieses nur ohngefähr also eintreffe. Herr D. Riederer sagt selbst: Wäre das Alterthum der chronographorum ausgemacht, und wüßte man nicht, daß in den ältesten Zeiten das D. nicht unter die Zahlbuchstaben gerechnet zu werden pflegte; so sollte man denken, der Schreiber habe auf eine verdeckte Art durch diesen Vers die Zeit der Verrfertigung dieser Copie bemerken wollen. Denn aus finito Libro reddat Vt gloria Christo kommt richtig die Zahl 1210. heraus. Und so würde dieser Coder ins 13te Jahrhunderte gehören. Allein diese Muthmassung ist noch viel zu schwach.

Wir wollen also einstweilen bey dem 14ten Seculo stehen bleiben, aus welchem wir ohnedem bis dato nichts, als den Vers mit dem Worte CVCVLLVM, anführen können. Da es nicht möglich war, allezeit ein Wort zu finden, das die ganze Jahrzahl in sich hielt, hat man ganze Verse dazu genommen. Und diese finden sich im 15ten Jahrhunderte. Auf den Tod des Königes Casla in Böhmen, der No. 1458. nicht ohne Argwohn beygebrachten Gifts gestorben, ist ein altes Versgen vorhanden, welches wol zur selbigen Zeit verfertigt worden, aber auch das D. nicht zählt:

CLementis festo Veneno Cecidit LasLo.
Das Jahr 1488. in welchem Erfurt durch einen Benedictiner, Mönch schier in den Grund verbrannt ist, wurde in folgendem Verse beariffen:
Confitebor tibi In eCCLesla Magna, et In popVLo LaVdabo te.
Dergleichen giebt es nun in diesem Seculo mehr, und alle rechnen das D. nicht.

Aus dem 16ten Jahrhunderte stehen in Carions Chronik viele beisammen.

1) auf die Gefangennehmung des Königs in Frankreich Francisci und die Bauernaufrohr von 1525:

Captus erat Gallus, coeunt cum rure cohortes.

2) auf die Plünderung Roms u. die Belagerung des Papstes von 1527:

Altera post captos Gallos populiue furores,

Aestas te capta Roma cruenta fuit:

3) auf den Zug R. Carls V. nach Italien und die Belagerung Wiens, von 1529:

Caesar in Italiam quo venit Carolus anno,

Cincta est Ripheis nostra Vienna Getis.

4) auf Zwingels Tod und Niederlage von 1531:

Occubuit patrio bellator Cinglius ense,

Et pressa est armis gens populosa suis.

Obgleich hier die Jahrzahlen nicht durch ihre Gestalt und Größe unterschieden sind, so sagt es doch der Verfasser überall, man finde das Jahr in diesen Versen.

In dem ersten Vierthel des 16. Seculi möchte man also dergleichen Chronosticha am häufigsten zu machen angefangen haben. Mit der Zeit hat man nicht nur alle öffentliche und allgemein merkwürdige Begebenheiten, sondern auch Privatfachen, und schier alle Hochzeiten und Leichen, mit diesen Spielwerken beehret, zwar lange noch in Versen, aber hernach auch in prosaischen Zeilen. Dann kamen tausend und aber tausend Künstleben dazu, die es mir, alle zu erzählen und beschreiben, grauen mühte. Nur ein einziges Beispiel anzuführen, so wurde ein Distichon gemacht, dessen zweyter Vers, oder die Summa von dessen Zahlbuchstaben, von der Summa der Zahlbuchstaben des ersten Verses abgezogen werden mußte, damit die Jahrzahl heraus kam, und dieß war noch dazu ein Hochzeitwunsch, der auch den Tag mit anzeigte:

SeptiMa LVX sanl raDlos Dlsperglt In orbeM, (3072.)

CVM neClt sponfos CopVL a sanCta probos (1461)

Von den obigen 3072. die untern 1461. abgezogen, kommt das Jahr der Hochzeit 1611. heraus. Welche mühsame Thorheit und unerträgliche Kunderer! Auf manche Begebenheit sind ganze Bögen von Chronostichis herausgekommen, als wie bey dem Reformationsfest; und bey dem akademischen Jubiläu zu Altdorf 1723. haben sich alle Namen vom Kaiser an bis auf den Universitäts-Notarium müssen in Chronographia bringen lassen. So feng man an: Impe-

Imperante CaroLo NoriDiS parnaſſVs exſVLtat.

Und ſo hörte man auf:

heInrICh Chriſtoph altner, VnIVerſitatſ MoDo notarIVs.
Wer ſollte nun das Jahr dieſer Jubelfeyer nicht gemerket haben? Ich kannte einen Katholiken, der nichts, als Chronographa dachte, und im Traume ſo gut, als im Spazierengehen verfertigte, auch ſich kaum jemals anders, als Chronographiſch, und in Stammbüchern allezeit ſo, unterſchrieb. Vielleicht lehren die Chronographa nach einer langen Herumreiſe, die ſie gemacht haben, wieder in den von uns angenommenen Urſprung, die Klöſter nemlich, zurück, und bleiben daſelbſt ein aus der Welt ausgegangener Zeitvertreib unbeſchäftigter Mönche.

Ihr erſter Gebrauch auf Münzen iſt noch in Betrachtung zu ziehen. Ich habe, nebst noch einem Paar Freunden, immer geglaubt, unſer Nürnberg habe die Ehre, ſie am erſten da angebracht zu haben. Ich muß aber geſtehen, daß wir uns irrten, und daß wir überhaupt nicht den Deutſchen, ſondern wol den Franzoſen, dieſe Ehre laſſen müſſen, wenn unſere Stadt gleich dieſelben auf ihren Münzen, beſonders Thaler und Ducaten, noch ſo häufig angewendet hat. Menetrier hat nemlich ſchon auf einer A. 1455. König Carl dem VII. in Frankreich zu Ehren verfertigten Medaille, und zwar auf beyden Seiten, Chronographa angetroffen und aus ſolgendem auf der Gegenseite befindlichem Verſe entdeckt:

Tempora de literis hic et retro respice, scies.

Mezeray hat dieſen Verſ nicht verſtehen können. Man darf aber nur wiſſen, daß in literis ſtatt literis das C. eingeklicket worden, und man darf nur die Zahlbuchſtaben groß ſchreiben, ſo wird man das Geheimniß finden; doch darf man abermal das D. nicht zählen.

So geſchwind die Franzoſen ſonſt, vornemlich von uns Deutſchen, nachgeahmet zu werden pflegen, ſo will es doch nicht das Anſehen haben, als ob ihnen dieſe Mode, Chronographa auf Münzen zu ſetzen, bald wäre nachgemacht worden. Vielleicht blieb der franzöſiſche Anfang wegen der nicht unterſchiedenen Zahlbuchſtaben verſteckt, und vielleicht läßt ſich auf mancher deutſchen Münze ein eben ſo verborgenes Chronographum finden, das man biſher für ein ſimples Lemma gehalten hat. Haben wir doch ziemlich ſpat, A. 1633, da die Chronographiſche Seuche ſchon um ſich geriffen hatte, eben bey der Wunſch Medaille, die wir oben zum Grunde der erſten Abhandlung von den Chronographis gelegt haben,
das

das Restauret pacem Iesus dux orbis in urbe ohne Unterscheidung der Zahlbuchstaben angetroffen.

Wenn man keine ehre deutsche Münze mit einem Chronographo findet, wie mir wenigstens bisdato keine ehre bekannt worden ist, als die Sächsishe und Nürnbergische mit dem heute schon angeführten Chronographischen Namen, MartinVs LVtherus theoLogiae D. von 1617; so ist die diesmal vorgestellte Bunsch, Medaille nicht nur eine von den ersten, sondern es käme auch hernach darauf an, ob nicht unser Christian Waler, der iene von 1617. geschnitten, der Urheber oder Verbreiter dieses Geschmacks an Zahlen + Legenden gewesen wäre, und also doch Nürnberg einiger Massen Antheil an dem Ursprung dieser Sache gehabt hätte. Mich wundert hiebey, daß im mehr erwähnten 1617. Jahre nicht mehr Chronographische Münzen zum Vorschein kamen, indem man damals eine ganz ungeheure Menge von Chronographis zu sehen kriegte. Unter andern hat ein Pfarrer zu Mühlseß, im Hennebergischen, Valentin Bischoff, eine eigene Sammlung von lateinischen und deutschen Sprüchen der H. Schrift, die die Jahrzahl 1617. vorstellen, herausgegeben. Es sind einige darunter, die sich wohl accommodiren lassen, aber auch einige so unglücklich gewählt, daß man schier ein Mißfallen über die mit der H. Schrift vorgenommene Spielerey haben muß. Von den ersten glücklich gewählten will ich einige Beispiele anführen:

Coronas annVM benlgntate tVa DeVs. Pl. 65, 12.

gLorlemVr In LaVDe tVa. Pl. 106, 47.

erlt DeVs VoblsCVM. Gen. 48, 21.

elstote faCtores Verbl et non aVDltores tantTVM. Iac. 1, 22.

Von den deutschen will ich nur ein einziges Exempel beibringen, um damit zu zeigen, wie der Erfinder die Schrift behandelt hat:

Dieser (Luther) gleng hinab gereChtfertiget In sein HaVs fVr IeneM. (dem Pabst.) Luc. 18, 14.

Neulich war mir noch kein Gelehrter bekannt, der von den Chronographis besonders geschrieben hätte. Nun habe ich, aber leider nur dem Titel nach, Petri Opmeieri Opus chronographicum Orbis uniuersi, kennen lernen, welches vor. Weierleint bis aufs Jahr 1611. continuirt hat. Opmeier, oder Opmeer, war ein Hekländer, und lebte von 1535. bis 1596. Sein Gedächtniß soll so beständig gewesen seyn, daß er auch in seinem vordrighen Alter ganze lateinische Poesen, die er in der Juuend gelernt, ohne Anstoß hat herbringen können. Er fand das Jahr, in welchem der Spanische Erbprinz Carl, Philipp des II. Sohn, hingerichtet wurde, in dem Dwidischen Verse: IIIVs ante DicM patulos InqVrte In anas. Sein Buch halte ich für rar, und hätte sehr gewünscht, desselben habhaft zu werden, um meine Leser von dem Ursprunge der Chronographen zuverlässiger belehren zu können.

Siehe im übrigen Hist. sapientiae et stultitiae collectam a Christ. Thomaeo Tom III. p. 12. 1599. Adlers Borreze zu des Numophylaei Burckhardiani andern Theil p. LXIV. Junfers güldenes und silbernes Ehrengedächtniß Lutheri p. 370. 1599.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Gehendes Stück,

den 19. April, 1766.

Eine schöne Bestnerische Medaille auf Hn. Christoph Hieronymus Voit von Wendelstein, den letzten seines adelichen Geschlechtes, von 1718.



1. Beschreibung derselben.

Auf der Haupteite ist das links gekehrte Bildniß des letzten Hn. von Voit, in langer Staats-Perücke, umgeschlagenem Mantel, und mit einem auf der Brust liegenden Schnabspfenning, welcher an der von der Kleidung meist bedeckten Kette hängt. Die Umschrift heist: CHRISTOPH. orus HIER. onymus VOIT. A. WENDELSTEIN. VLT. imus SVAE. STIKP. is. Unter der Brust steht der Namensbuchstabe des Medailleurs: V. cftner.

Auf der Nebenseite wird der Tempel des Gedächtnisses vorgesellet, in welchem über einem Monumente, worauf diese Eigenschaft oder Tugend, als ein Frauenzimmer gestaltet, sich lehnt und wehmüthig vor sich her schaut, das Voitische Wappen verkehrt an zwei Säulen aufgehängt ist. In der Erergue steht: MEMORIAE. GENTIS. EXTINGTAE. MDCCXVIII. D. i. Zum Gedächtniß des e. losenen Geschlechtes, 1718.

III. Theil.

2

2. Ziffer

2. Historische Erklärung.

Voit, oder **Vogt**, ist ein Amts- und Ehren-Name, der in dem öffentlichen, so wie in dem Privat-Rechte vorkommt. In diesem, dem öffentlichen Rechte, bedeutete er einen Advocaten, Bertheibiger, Richter, oder Vorsteher. In diesem Verstande waren in den mittlern Zeiten die edelsten und vornehmsten Personen Vögte, und hatten dabey ihre eigne Jurisdiction und weltliche Macht. In dem Privat-Rechte hießen die Vormünder und Curatores der Unmündigen und Weibspersonen Vögte und daher hat denn auch das Wort vogtbar einen gedoppelten Verstand gekriegt; einmal wird es mit Steuer-dienst und gerichtbar verbunden und bedeutet jemand, der einem Advocaten und dessen Schutz und Recht unterworfen ist; ein andermal heißt derjenige vogtbar, der mündig und sein eigener Herr geworden ist, maiorennis, qui in tutelam suam venit, qui se ipsum ac res suas tueri potest. Der Ursprung und die Herleitung des Wortes ist sehr ungewiß. So viel ist wol richtig, daß es fremden Ursprungs und von den Franken und Alemannen aus einer andern Sprache angenommen worden sey. Aber aus welcher? Nach dem Geschmack unserer ältern Wortforscher und eines Helwigs kommt es aus dem Hebräischen **פד**, *phakid*, praepositus her. Aber wer lacht nicht heutzutage über diese Herleitung? Eher lasse ich mir gefallen, daß es von dem lateinischen Aduocatus herkomme. Wer da weiß, daß es Voget, und in den ältesten Zeiten, (denn es war schon zur Zeit R. Carl des Großen bekannt,) *Phogat* geschrieben worden ist; der findet und hört das Wort Vocat, oder er macht es aus Advocat durch eine bloße aphaeresin. Die Bedeutung des Advocaten hat es ohne dem, und wird Voit und Vogt ordentlich durch Aduocatum übersetzt. Daher wundert mich, daß Wachter, der dieser Meinung gewogen ist, es durchaus Vogd und nicht Vogt schreibt: du Fresne aber hätte es sodann auch nicht getroffen, wenn er *Vogtetum*, Aduocatum, a germanico *Vogt* herleitet. In unserm Nürnbergischen ist das Wort von je her bis auf den heutigen Tag so wol einfach, als in der Zusammensetzung gebräuchlich, und schon in dem berühmten Privilegio Fridericiano von Ab. 1219. kommt der Voctman (welche Schreibart die Herleitung von vocatus auch begünstiget,) in folgender Stelle, die ich für eine von den schwersten halte, vor: Item quicumque dominus aut alius creditor alicui Nurembergen. accom-

modata

modata reddere rennuerit. Mansionarius illius, aut mercator, uel suus uolmann erit pignus Nurembergen

Die Herren Voiten von Wendelstein waren ein sehr altes adeliches Geschlecht, welches ohne allen Zweifel von dem Vogten, Amt und Würde den Namen gekriegt hat, daher sie sich auch im Lateinischen Advocatos, und nicht Voitios, nannten. Es finden sich zwei Familien, die sich von Wendelstein schrieben, die Wendelsteiner und die Voiten von Wendelstein, die beyde das Gericht daselbst entweder als ein Reichslehen, oder als eine Reichspfandschaft innen gehabt haben. Wendelstein war nemlich in den mittlern Zeiten ein Reichsdorf, und nun ein schöner wohlerbauter Markt, der nicht weit von Nürnberg an der Schwarzach liegt. Mit dem Gericht daselbst hatte es diese Beschaffenheit. K. Ludwig hat No. 1337. Conraden von Wendelstein, und K. Carl IV. No. 1348. eben denselben damit beliehen. Nach seinem Absterben sind ihrer mehrere mit in diese Belehnung genommen, und zwar Nikolaus Wendelsteiner, Sebald Seybot, und Hainz, Simon und Burthard Gebrüdere, Vogten zu Wendelstein welchen allen zusammen K. Wenzel No. 1376. dies Gericht verliehen hat. Dann kam es nach und nach an die Windisch, Schweppermann, Ortolf von Altenstein, Bäuerlein und Geuder, von welchen Familien jedoch keine das Gericht ganz besaß. Der reiche Nikolaus Groß, Pfleger des neuen Spitals zu Nürnberg, hat 1467. drey Theile davon an sich gekauft; das vierte Theil aber soll von einem Ortolf, oder Voiten, Heinrich Linken, Kastnern zu Schwabach, verkauft worden seyn, von dem es an die Herren Maragrafen gekommen ist. Weil aber die Gemeinschaft des Gerichts allerley Irrungen verursachte, ist No. 1484. zwischen Brandenburg und den Nürnbergischen Spitalpflegern ein Vertrag aufgerichtet worden, in welchem man vessezte, daß Nürnberg, oder der Spital daselbst, neune, und Brandenburg drey Schöffen an diesem Gerichte haben, daß der Richtersstab 3. Jahre Nürnbergisch und 1. Jahr Marggräffisch seyn und die Appellationen nach Abwechselung des Richterstabes gen Nürnberg oder Schwabach gemendet werden sollten. Dieser Vertrag ist No. 1529. verneuert und zugleich dem Gericht eine schriftliche Ordnung verfaßt worden, nach dem schon vorher, und zwar No. 1501. Nikolaus Groß sein Recht und Gerechtigkeit an den Gütern zu Wendelstein dem neuen Spital

zu Nürnberg übergeben hat. Ob nun aber die Voiten diesen Namen von dem Gerichte und der Vogthei zu Wendelstein (so wird sie genennet in einer Belehnung K. Siegmunds von 1437,) erhalten, oder ob sie schon vorher so geheissen und sich nur erst von Wendelstein zu schreiben angefangen, seitdem sie Theil an dem Gerichte allda hatten, kan ich nicht mit Gewisheit sagen, doch vermuthe ich das letztere.

Wenn die abschriftliche Jahrzahl richtig ist, so hätten sich die Voiten schon Ao. 1319. von Wendelstein geschrieben, indem bey den Barfüßern ein Voitischer Schild mit dieser Aufschrift gehangen haben soll: Anno 1319. an St. Matheus Tag starb der Edel und Vest Hanns Voit von Wendelstein. Allein es ist aus verschiedenen Ursachen, besonders der Titulatur wegen, die zu Anfang des 14. Seculi wol noch nicht also gelauret hat, an der Richtigkeit dieser Jahrzahl schlechterdings zu zweifeln. Vielleicht soll es 1519, oder 1599. heissen, in welchem letzten Jahre wenigstens ein Hanns Voit von Wendelstein gestorben, wie das in der Spital Kirche zum Heil. Geist befindliche Gedächtniß der Voiten ausweist.

Ausser dem Antheil, den die Voiten an Wendelstein hatten, haben auch Ao. 1360. die Gebrüdere Nikolaus, Berthold und Johann, auch Eberhard, die Voiten von Wendelstein, vom Kaiser Carl dem IV. die Dörfer Kaubersrieth, Neurath, oder Nerreth, und Dürrenhemmbach, oder wie sie in der Urkunde nach der Abschrift des Herrn Blaszy in Anecdotis genennet werden, Nuvvenreute, Dornhennebach und Rabesfreut, als ein Zugehör des Amtes Wendelstein, um 1000. Pfund Heller verpfändet bekommen, und sind dabei befreyet worden, daß diese Güter von ihnen nimmermehr gelöst, oder andern verpfändet werden sollen.

Sie sassen und wohnten also wol auch zu Wendelstein und da herum, bis sie sich endlich nach Nürnberg in die Stadt begeben haben. Ob das Schloß, oder Residenz, welches zu Wendelstein gewesen, und wovon sich noch ohnweit der Kirche Ruidera finden, der Familie der Wendelsteiner oder den Voiten von Wendelstein zugehört habe, kan ich mir gänzlich Gewisheit nicht sagen.

Nach und nach giengen die Herrn Voiten ins Bürgerrecht zu Nürnberg, und war wurde Eberhard Voit von Wendelstein Bürger Ao. 1348, Ammon Ao. 1355, Hanns Ao. 1415, und Steffan A. 1443.

No. 1443. Sie vermählten sich mit den besten adelichen Familien der Stadt, mit den Holschuhern, Im Hof, Hallern, Cammermeistern, Ebnern und andern. Auch nahmen sie ansehnliche Aemter in der Stadt an, und wurden nicht nur Genannte des größern Rathes, sondern thaten sich auch in andern Bedienungen und verschiedenen Ständen hervor. Wir wollen einige von ihnen anführen.

Augustin Voit war No. 1525. unter den Conventualen, die bey der Kirchen-Reformation das Egidier-Kloster dem Rath übergeben haben.

Heinrich Voit war ein verdienter Jctus und der Republik Consulent von 1517 bis 1527.

Peter Voit wurde Schöpf am Stadtgerichte 1538, und Baurichter 1563.

Hanns Voit war Schöpf am Stadtgerichte No. 1576.

Auch Hanns Voit war ein Jctus und von 1549 bis 1585. Advocat bey der Republik.

Noch ein anderer Johann Voit diente der Stadt als ordentlicher Arzt und Physicus von 1565 bis 1580.

Hanns Jakob Voit von Wendelstein zu Erlenstegen war der Kais. Maiestat bestellter Oberster und ist No. 1633. zu Lutmannstein in der obern Pfalz von einem Nürnbergischen Capitän durch einen Schuß verwundet und getödtet worden.

Johann Jakob Voit war Pfleger zu Hilpoltstein und Willensfels, und nachmals Assessor und Schöpf am Stadt- und Ehegerichte zu Nürnberg: starb No. 1705.

Den ordentlichen Stammvater der Herren Voiten von Wendelstein haben wir nicht ausfindig machen können, ohngeachtet wir aus den ältern Zeiten noch gar viele Namen anführen und von zweyen Seculis auch die Genealogie mittheilen könnten.

Wir kommen auf unsern Herrn Christoph Hieronymus Voit von Wendelstein auf Hurenberg und Erlenstegen, den uns die Medaille als den letzten seines adelichen Geschlechtes vorstellt. Sein Herr Vater, Johann Philipp Voit, zeugte mit seiner Gemahlin, Anna

Anna Maria, geb. Im Hof, vier Kinder: 1) Herrn Joh. Jakob Voie, oberwähnten Pfleger zu Hilpoltstein und nachmaligen Stadtgerichts, Assessor, dessen und Frauen Susanna Maria geb. Hallerin von Hallerstein Sohn, auch Johann Jakob, als Studiosus 1710. zu Altdorf gestorben und die Hoffnung zur Erhaltung des Geschlechts bereits sehr geschwächt hat. 2) unsern Hn. Christoph Hieronymus. 3) Frau Maria Magdalena, Gemahlin Herrn Joh. Paul Ebners von Eschenbach, welche die glückliche Mutter des berühmten und großen Herrn Hieronymus Wilhelm Ebners von Eschenbach geworden ist, der hernach seinen Herrn Onkel, unsern Herrn Christoph Hieronymus Voie, geerbet und die Güter Gutenberg und Erlenslegen glücklich auf sich und seine Familie gebracht hat. 4) Frau Helena Clara, Gemahlin Herrn Christoph Jakob Im Hof von Weidenmühl und Gleishammer, welche als die allerletzte Person von dem Stamme der Voiken 1729. verstorben.

Die Zeit der Geburt unsers Herrn Christoph Hieronymus wissen wir nicht, auch gar wenig von seinen Lebensumständen; daher wir uns noch etwas bey seinem Geschlechte und Ahnen verweilen wollen. Sein Großvater war Johann Christoph Voie, und die Großmutter Clara Cammermeisterin von Stegaurach. Der Urgroßvater war Hanns Voie, Assessor am Stadtgerichte, und dessen Gemahlin Maria Hallerin von Hallerstein. Der Uurgroßvater war Peter Voie, Assessor am Stadt und Ehegerichte, und seine Gemahlin Katharina Naderlin von Eburndorf. Der Ururgroßvater aber ist Heinrich Voie gewesen, der Ursula Glockengießerin zur Ehe gehabt hat. So weit können wir in dem Geschlechterregister hinaufsteigen, und würden auch von den Seitenlinien noch einiges sagen können, wenn wir es nicht für überflüssig hielten.

Unser Herr Christoph Hieronymus Voie lebte als ein Privat, und hat sich auch, so viel ich weiß, niemals in die Ehe begeben. Auf seinem Gut zu Erlenslegen brachte er seine Tage still und ruhig zu und beschloß sie auch daselbst den 18. August 1718. Den 26. dieses Monats darauf wurde er in der Kirche zu St. Johst als der Letzte seines männlichen Stammes und Namens mit Schild und Helm begraben, und beyde vor der adelichen Voitischen Gruft nach altem Gebrauch zerbrochen und hineingeworfen. Diese Ceremonie verrichtete Herr Christoph Gottfried Krefz von Kressenstein, mit der da bey gewöhnlichen Standrede, in welcher unter andern angeführt wird

wird, daß Kaiser Ferdinand II. das Geschlecht der Voigt von Wendelstein, vermuthlich da er demselben das althergebrachte adeliche Wappen vermehrte, ein rittermäßiges Geschlecht genennet habe. Auch wurde in dieser Rede zur Ehre dieses letzten Herrn von Voigt gemeldet, daß er ein Mann von guten Sitten, ein Feind der Ruhmsredigkeit, ein Sammelplatz vortreflicher Eigenschaften und ein lebendiger Tempel seines Gottes gewesen, und sich überhaupt mehr durch eigne Tugenden, als durch die Geburt und den Ruhm der Vorfahren Hochachtung habe erwerben wollen.

Nach geraumer Zeit errichtete ihm obgedachter unvergleichlicher Herr Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach, sein dankbarer Neveu, der sich, wie er öfters bezeugte, zur besondern Ehre rechnete, aus dem Geschlechte der Voigten hergekommen zu seyn, in der Kirche zu St. Jobst ein Denkmahl, mit folgender Aufschrift:

MF MORIAE AETERNAE CHRISTOPHORI HIERONYMI VLTIMI ANTIQVAE GENTIS ADVOCATORVM SIVE VOIGTIORVM DE WENDELSTEIN HIC SEPVLTI VNA CVM SORORE ANNA MARIA ET FRATRE IOHANNE IACOBO HVIVSQUE VXORE SVSANNA MARIA NATALIBVS HALLERIA DE HALLERSTEIN ET HORVM FILIO IOHANNE IACOBO QVI OMNES BEATAM RESVRRECTIONEM EXEMPLO CHRISTI EXPECTANT GRATI ANIMI ERGO H. M. PONI CVRAVIT NEPOS EX SORORE HIERONYMVSVILIELMVSV EBNER DE ESCHENBACH REIP. NOR. DVMVIR.

Hiermit ist aber nur das Nürnbergische Geschlecht der Voigten abgestorben: es giebt übrigens dieses Namens noch mehr adeliche und freyherrliche Familien, die auch ohne Zweifel alle von ihren ehemaligen Bedienungen so genennet worden, und gemeinlich einen Beynamen von ihren Gütern, Schlössern, oder Ritterstegen, wie die von Wendelstein, zu führen pflegten. So sind ertliche Familien der Vogte, oder Voigten, in der Schweiz, am Rhein, in Franken und Schwaben bekannt. In der Schweiz, die Vogten von Castell und Wartenfels, die Vogten von Sommerow und Proßberg, die Vogten von Warant; am Rhein, die Vogten von Hunslostein; in Franken, die Vogten von Kineck oder Keineck, die Vogten

Voigten von Salzburg, die Voiten von Dottenheim; und in Schwaben die Voiten von Berg.

Das alte Wappen der Voiten von Wendelstein war ein Schild, dessen Feld nach der Länge herab in vier Theile getheilt ist und schwarz und weiß abwechselte. Das vermehrte Wappen, wie es auf dem Revers der Medaille verkehrt hängt, wollen wir um so umständlicher beschreiben, als schwer es wegen seiner Kleinheit zu erkennen ist. Der Schild ist quadriert, und zwar das erste und vierte Feld das alte simple Wappen, nemlich viermal pfahlweise schwarz und Silber. Das andere und dritte Feld ist silbern mit einem schwarzen Querbalken und einem rothen Schildhaupt. Auf dem Schilde sind zween offene Turnierhelme gestellt. Der rechte Helm ist gekrönt, und auf selbigem ein wachsender schwarzer gekrönter Adler mit einem guldnen Gesichte, auf dessen beyden Flügeln des ersten und letzten Feldes Farben wiederholet sind. Auf dem Helm zur linken stehen zwey Büffelhörner, mit des andern und dritten Feldes Farben bemalt, und in deren beyden Mündungen sind drey Straußensfedern, die obere roth, die mittlere weiß und die untere schwarz.

Auf das alte einfache Wappen hat die *Lympe Nois* p. 61. folgendes Versehen:

So muß gewechselt seyn, so muß man es gewöhnen,
Der Tod und das Geschick nicht eines Menschen schonen:
Ein bloßer Land nur ist all unser Sorgen hier,
Blickt heut die Sonne nicht, so blickt sie morgen dir.

Man sehe: du Fresne, Schilteri, Wachteri, Haltrausii, Glossaria. Mullneri Annales Nor. T. II. in der sogenannten Landtafel. Historiam Diplomaticam Norimbergensem, in gar vielen Urkunden, weswegen im Register Wendelstein nachzuschlagen. Singularia Norimbergensia p. 149. Gottfr. Siebers historische und topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg. Onolsbach, p. 933. lqq. Programma funebre Io. Jac. Voit de Wendelstein in Guttenberg et Erlenstegen, Akt. 1710. 4. Bucelini Stemmographiam, P. IV. Pastorii Franconiam rediuiam, p. 502.

Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 159.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Siebzehendes Stuck,

den 25. April, 1766.

Ein schöner Nürnbergischer Thaler von
1637.



1. Beschreibung desselben.

Auf der Vorderseite sieht man den einköpfigen Reichsadler, mit einem Schein um den linksgekehrten Kopf und darüber schwebenden Kaiserlichen Krone, wie er in der rechten Klau Schwerd und Zpter, und in der linken den Reichsapfel hält. Die Umschrift heist: FERDINAND: us III: D: ei G: ratia ROM: anorum IMPER: ator SEMPER: AVGV: tus.

Auf der Gegenseite sind die drey Nürnbergischen Stadtwappen, 1. und 2. gestellt. Von dem obersten hangen zu beyden Seiten Bänder herab. Unten in einer kleinen Einfassung steht die Jahrzahl 1637, und darunter ein *, als des Münzmeisters Zeichen. Umher liest man: MONETA ARGENTEA REIPVB: licae NORIMBERG: ensis.

III. Tbell.

X

2. Ziffo

2. Historische Erläuterung.

Der letzte Nürnbergische Thaler, dessen ich in meinen Bogen umständlich erwähnte, war der sehr rare Doppel- und Zwittter-Thaler von 1630. Ich bemühte mich neulich in dem 5ten Stücke, zu erweisen, daß dieser Thaler, ob wol sehr selten, doch kein Zwittterthaler sey, sondern die darauf befindlichen Worte, Moneta aurea, ein Fehler des Eisenschneiders wären, der bey der Entdeckung das weitere Prägen verhindert, die ausgeprägten Stücke aber rar und zu Kabinettstücken gemacht hätte. Es war nichts wahrscheinlicher, als dieses, und meine Meynung hatte nicht nur, ehe ich sie niederschrieb, sondern auch nachdem sie durch den Druck bekannt geworden, Beyfall gefunden. Sie gründete sich unter andern darauf, daß auch unsere besten Münzkenner und ansehnlichsten Kabinete, bey denen ich mich erkundigte und nachfragen lies, nichts von einer gülden Münze wußten, zu welcher dieser Thalerstempel eigentlich wäre gebraucht und bestimmt gewesen. Doch wollte ich darauf nicht leicht- erdings hauen, weil ich gewohnt worden bin, zu erfahren, daß manche schöne und rare Münze lange versteckt und unbekannt ist, die durch öffentliche Nachfrage aber hervorgehoben und ans Tageslicht gebracht wird. Ich zeigte deswegen neulich noch eine andere Vermuthung an, daß nemlich etwann der Stempel mit Moneta aurea zu einem Beschenke für Kaiserliche Majestät geschnitten, Goldmünzen darauf ausgeprägt und in Silber nur ein und anderer Abs- schlag möchte genommen worden seyn, wodurch die Seltsamkeit dieses vermeynten Thalers auch begreiflich wird. In dieser letzten Vermuthung werde ich auch nunmehr bestärket, indem mir nicht nur bald nach der Ausgabe meines 5ten Wochenstückes gemeldet wurde, daß ein güldenes Original existire, sondern ich auch solches dieser Tagen zu großen Freuden in meine Hände bekam. Es ist ungemein schön gehalten, eine wahre Kabinett-Zierde, und wiegt 10. Ducaten. Nun will ich auch dem im Silber nachgeprägten Doppelthaler seine Ehre, ein Zwittterthaler zu seyn, wieder geben, und meine Vermuthung von dem Fehler des Stempelschneiders gerne zurücke nehmen. Bey dem allen aber kommt es doch noch darauf an, ob er auch nun nach gemachter Entdeckung des güldenen Originals ein eigentlicher Zwittterthaler heißen könne. Wäre er es, so müßte man behaupten können,

nen, daß zu dem Avers des Doppelthalers von 1627. ein neuer Revers mit Moneta aurea sey geschnitten, und also die neue Münze aus zweyen nicht zusammen gehörigen Stempeln erzeugt worden. Dann würde aber eben so wohl, und etwann noch eher, das güldene Original eine Zwittermünze seyn, als der Doppelthaler, und dieser würde eine ganze neue Art der Zwitterthaler ausmachen. Nun ist zwar mir und meinem Auge noch kein Unterschied zwischen dem Avers des Thalers von 1627. und der güldenen Münze, oder des vermeinten Zwitterthalers, vorgekommen, und ich kan aller Untersuchung ohngeachtet keinen finden; aber deswegen könnte dennoch dieser jenem nachgeschnitten seyn, und sodann hiele gar alles Zwittermäßige weg. Denn diejenigen Münzen kan man nicht Zwittermünzen nennen, deren Stempel zu Gold zwar bestimmt und gebraucht waren, aber auch zu Silberabschlägen, die man noch dazu aus Curiosität machte, haben dienen müssen. Wie oft geschieht es nicht, daß man auf Ducaten, Stempeln auch kleine Silbermünzen prägt? Mit Medaillen. Stempeln verfährt man ja ohnedem nicht anders, als daß man sie zu Gold und Silber, und Kupfer und Zinn, Geprägt gebraucht. Das Wort Aurea, welches noch auf dem Doppelthaler, als einem Silbergelde, zu dem sichs nicht schickt, vorkommt, macht wol bedenken, die von den Umständen der Sache nichts wissen, einen Verdacht des Zwittermäßigen, aber alleine den Charakter des Zwitterthalers nicht aus.

Der heutige Thaler ist ein gerechtes zweyköpfiges Stück, deren achte auf eine Mark gehen und 14. Loth 4 Gren fein halten. Ich habe ihn wieder nicht gewählt, um in der Geschichte der Thaler fortzufahren, die ich noch immer verspare, sondern um einmal die Materie von dem Reichsadler vorzunehmen. Herr Köhler wundert sich über den einköpfigen Adler auf dem Avers dieses Thalers, und sagt bey dessen Recension: Warum man im Gepräge von dem gewöhnlichen zweyköpfigen Reichsadler abgegangen ist, da doch Ferdinand III. nicht mehr Römischer König, sondern Kaiser war, das kan ich nicht ausdenken. Freylich würde dieses schwer auszudenken seyn, wenn man eine Staats-Ursache angeben und aus dem öffentlichen Rechte entscheiden sollte, warum Nürnberg auf diesem Thaler den einköpfigen Adler gewählt habe. Ich kan mich aber nicht bereden, daß unsere Stadt dieses mit besonderm und rechtlichen Vorbedacht gethan habe. Denn erstlich ist auf unsern

unsern Goldgülden und den Ducaten, die den Reichsadler führen, durchgehends der einförsigste, auch noch zu der Zeit, da die Kaiser und das Reich den Gebrauch des ein- und zweiförsigten bereits sorgfältiger unterschieden haben. Wenn man zweifels schon auf die Gedanken gerathen wollte, daß vielleicht der Stempel zu diesem Thaler gleich im Anfange des Jahrs 1637, da Ferdinand III. noch Römischer König war, sey geschnitten, die Umschrift aber sodann erst, als er den durch den Tod seines Hn. Vaters ererbigten Kaiserlichen Thron am 15. Febr. bestiegen, herumgesetzt worden, so will doch dieser Gedanke aus vielerley Ursachen nicht Stich halten. Nürnberg prägte keine Münzen mit dem Wappen und Namen des Römischen Königs, sondern allezeit entweder bloß mit dem Stadtzeichen, oder mit dem Kaiserlichen Wappen und Namen. Ueber dieses sind noch mehrere Nürnbergsche Thaler vorhanden, die unter Ferdinand dem III., und zwar noch später geprägt worden, dennoch aber nur den einförsigten Adler führen, als wie von 1638, 1639, 1641, 1646, 1648 und 1649. Drittens sind die Münzstätten bey dem zu machenden Unterschied zwischen dem doppelten Adler, als dem Kaiserlichen Wappen, und dem einfachen, als dem Wappen des Römischen Königs, nicht so delicat gewesen, als man etwann heutzutage und unter ganz unmittelbarer höchster Autorität seyn würde, wie davon mehrere Beispiele aufzubringen wären. Viertens ist vielmehr zu glauben, daß der einförsigte Adler von dem Erfinder dieses Thalers, oder dem Stempelschneider, ganz willkürlich und bloß zur Veränderung sey gewählt worden. Solche Veränderung mit dem Thaler, Geräthe geschah, wie die nächsten zum Vorschein kommende vortheilhafte Nürnbergsche Münz- und Thaler, Geschichte des Herrn Hofraths von Hagen mit mehrern lehren wird, ordentlich und vornehmlich bey dem Anfange einer neuen Kaiserlichen Regierung: und wie man auf denen unter Ferdinand dem III. ausgemünzten Nürnbergschen Guldenthalern, oder sogenannten Guldengroschen, den zweiförsigten Adler durchgehends beibehielt, so hat man etwann, wenn es hoch kommt, zu noch einigem Unterschied desselbigen und des Thalergeräthes hier einmal wieder den einförsigten Adler, der bis daher auf unsern Lorenzer Goldgülden noch immer gebraucht wurde, nehmen wollen, ohne dadurch etwas anders, als das Kaiserliche, oder Reichswappen anzuzeigen.

Um die ganze Geschichte und Staatslehre vom Reichsadler zu überschauen und auch das, was bisher gesagt worden ist, besser zu verstehen und zu beurtheilen, will ich diese Materie unter ihre Hauptsache bringen und kürzlich ausführen.

Nach der gemeinen Meynung kommt der Reichsadler von den Römern her; aber nun verwirft man diese Meynung schier durchgebends. Die gewöhnliche Erzählung und Vorstellung der Sache, die lange Vorfall fand, ist diese. Die Römer führten den Adler als ein Regiments- und Feldzeichen. Er wurde ihren Bürgern meistern auf dem Stab und ihren Feldherren auf dem Spieße vorge tragen. Nach und nach wäre er ein Sinnbild des Römischen Reichs geworden, und da dieses mit Carl dem Grossen an die Deutschen kam, auch ein Vorbild des Römisch, Deutschen Reichs. Befagter K. Carl hätte nicht nur zu Nachen den Adler auf eine Spitze der Kaiserlichen Burg setzen lassen, sondern er hätte auch in dem einen Felde seines getheilten Schildes den halben Adler, so wie in dem andern die Fränkischen Lilien geführt. Allein es ist nicht erweislich, daß Carl der Große jemals die Lilien, noch weniger, daß er den Adler geführt habe, am allerwenigsten daß er seine Länder und Reiche durch angeborene und angenommene Wappen unterschieden habe. Man braucht den Adler nicht von den Römern zu holen; die Deutschen kannten ihn eben so gut, und die alten Sachsen haben das Zeichen des Adlers sehr hoch gehalten. Hr. Ischackwitz behauptet, daß die Deutschen den Adler allezeit zu ihrem Reichs- und Kriegszeichen gebraucht hätten. Meiner Meynung nach geht er dabey etwas zu weit, wenn er die Römer von den Deutschen entspringen läßt, und damit denn auch den Satz bekräftigen will, daß die Deutschen den Adler nicht von den Römern, sondern die Römer ihn von den Deutschen erhalten hätten. Erst sind dieser Meynung in der Hauptsache auch Herr Treuse, unser Hr. Zeumann von Teutschenbrunn, Hr. Petter und andere zugethan, und läugnen nicht nur, daß der Adler ein heraldisches Zeichen der Römer gewesen, sondern auch, daß er von dem Römischen auf das Deutsche Reich als ein Wappen fortgepflanzt worden.

Woher der zweyköpfige Adler komme, ist ungewiß. Bald soll das gedoppelte Reich, das mit dem Deutschen verbundene Römische nemlich, bald die Theilung des Römischen in das Orientalische und Occidentalische, damit gemeynet seyn. Wenigstens soll das Bild des zweyköpfigen Adler viel älter seyn, als die Zeiten

Carl des Grossen, indem man ihn nach Lipsitz Bericht schon in columna Traiani auf dem Schilde eines Soldaten fand. Noch andere glauben, daß der zweyköpfigte Adler seinen Ursprung von dem Conscriptio zweyer Kaiser genommen habe, die mit einander in der Regierung gestanden sind; welcher Meynung auch unser sel. Hr. von Zeumann nicht abgeneigt zu seyn scheint, wenn er in einer unten anzuführenden Schrift sagt: Mihi in mentem venit illius gemmae, quam ECCARD. t. 1. K. Franc. p. 597. depinxit, in qua per duas aquilas sese respicientes reges duo Carolus et Carolomannus indicari videntur. Auey wird vielleicht auch eben so ungewiß und unausgemacht bleiben, ob das Bild nur ein einfacher zweyköpfigter, oder aber ein gedoppelter Adler seyn soll. Beyde Meynungen haben Liebhaber und allerhand Scheingründe.

Der Gebrauch des ein- und zweyköpfigten Adlers war den deutschen Kaiseru lang gleichgiltig, und man kan wieder nicht mit Gewisheit sagen, wann der Adler zu dem Kaiserlichen und Reichswappen angenommen worden. Man zweifelt, ob ein vorgewiesenes Bildniß R. Conrad des I., das den Schild mit dem zweyköpfigten Adler zu Füßen hat, ächt sey. Dann wäre der zweyköpfigte Adler in dem Siegel, womit R. Friedrich I. einen Oesterreichischen Freyheitsbrief Ao. 1156. bekräftiget, das älteste Denkmahl dieser Art. Sein Nachfolger, Heinrich der VI., führte den einfachen, oder einköpfigten, Adler; Philipp wieder den zweyköpfigten; Friedrich der II. den einfachen auf Münzen; Rudolph und Albrecht der I., den doppelten; Adolph, Ludwig der Bayer, Carl der IV., Wenzel, Siegmund, Albrecht der II., Friedrich der III. und Maximilian der I. bald den einfachen, bald den doppelten. Insbesondere hat Maximilian I., auch da er schon Kaiser war, noch immer den einfachen Adler und zwar öfter geführt, als den zweyköpfigten. Endlich unter seinem Enkel, R. Carl dem V., ist der zweyköpfigte beständig und ohne Ausnahme gebraucht und auch von seinen Nachfolgern im Reiche bisher ununterbrochen beygehalten worden. Daher ist auch die Deutscherische Hypothese, daß kein Occidentalscher Kaiser vor Carl V. den doppelten Adler angenommen, entweder falsch, oder so zu verstehen, daß keiner mit seinen Nachfolgern denselben beständig geführt habe, als Carl der V. Inzwischen ist aus diesem allen so viel klar, daß der Reichsadler älter sey, als das 14te Seculum, über welches hinauf einige mit seinem Ursprung nicht haben gehen wollen.

Unter

Unter R. Carl dem V. wurde der Gebrauch des zweyköpfigen Adlers auf den Münzen zum ordentlichen Reichsgesetz. Man findet zwar schon vor diesem Kaiser den zweyköpfigen Adler auf Münzen, und unser Nürnberg hat ihn selbst auf seinen allerersten Thalern von 1525, der zwar nur ein Probstück mag gewesen seyn, von 1527 und 1528. gebraucht. Aber erst in der zu Augsburg No. 1551. aufgerichteten Münzordnung R. Carls ist dieser Gebrauch zum Gesetz gemacht, wenn in derselben ausdrücklich befohlen wurde: „Und soll nämlich in den obbemeldten Sorten, von dem größten, bis auff die einzigen kreüzer, dieselben mit einzuschließen, auf der ain seyten Unser vnd des Reichs Kaiserlicher Adler mit zweyen köpfen, vnd des Reichs, Apfel in des Adlersbrust, vnd in demselbigen alldrogen die Ziffer, wie vil kreüzer dasselbig Stuck gelte, gesetzt werden, mit der Umschrift: Caroli V. Imp. Aug. P. f. Decreto.“ Also nicht erst in der Ferdinandischen, auch zu Augsburg, aber 1559, gemachten Münzordnung wurde dieser Befehl gegeben, wie andere dafür zu halten scheinen; sondern R. Ferdinand I. hat nur seines Hn. Bruders, Carls des V., Verordnung wiederholt, und schlechterdings mit eben denselbigen Worten, die wir erst abgeschrieben haben, erneuert. Wie die Reichsstände die Carolinische Ordnung zum Theil gar nicht angenommen, und von der Ferdinandischen in Absicht auf bemeldtes Gepräge auch wieder abgewichen, haben wir schon ein andermal mit mehreren berührt. Von den Guldengroschen unserer Stadt aber, die sie nach der Ferdinandischen Ordnung zu prägen anfangen, kan man sagen, wie ich auch bereits erwähnt habe, daß sie den zweyköpfigen Adler dem Kaiserlichen Befehl gemäß vom Anfang bis zu Ende geführt haben.

Seitdem die Kaiser ununterbrochen den zweyköpfigen Adler führen, ist dem Römischen König der einköpfige zum Wappen angewiesen, und zwar führt er denselben mit dem Kopfe zur rechten Hand. Es wird solches im öffentlichen Rechte mit zu dem wesentlichen Unterschied des Kaisers und Römischen Königs gerechnet. Wie R. Carl der V. den beständigen Gebrauch des zweyköpfigen Adlers für sich eingeführt, so mag er auch dem Römischen König den einköpfigen am ersten angewiesen haben. Ich weiß auch gar nicht, daß die schöne Medaille auf seinen Herrn Bruder, den Römischen König Ferdinand, die den einfachen rechtssehenden Adler mit der Umschrift, Aquila Romani Imperii Symbolum,

lum, auf dem Revers hat, dieser Verordnung wegen sehr geprägt worden. In der allererst erwähnten und zu Augsburg 1551. errichteten Münzordnung bestimmt auch der Kaiser das Gepräge des Römischen Königs und gestattet ihm zwar einen Vorzug vor den Reichsständen, gedenkt aber doch ausdrücklich des Adlers mit einem Kopfe, wenn er sagt: „Doch soll vnd mag Unser freundlicher lieber Bruder, der Römisch König, seiner Lieb beßher gebrüchige Gebreg: auf seiner Lieb Münzen hinführo behalten; als nämlich des hailigen Reichs Adler mit einem Kopf, vnd seiner Lieb bildtnus mit der gewöhnlichen Umschrift etc.“ Doch ist es was besonders, daß Köhler anführt, er habe gleichwol zwei Medaillen von diesem Röm. König Ferdinand im Original gesehen, und Luck habe sie auch abgebildet, auf deren Revers ein Adler mit zween Köpfen vorkommt. Sie sind nicht, wie man etwann denken könnte, gleich im Anfange seiner Königlichen Würde, und also noch vor der erst angeführten von 1532, sondern später A. 1541. geprägt worden, und ist hier freylich der Grund der Abweichung von dem einfachen Königlichen Adler schwerer auszubedenken, als warum auf unserem heutigen Thaler der einförmigste gesetzt worden ist, da doch Ferdinand der III. A. 1637. schon Kaiser war. Ich bitte meine Leser noch auf den Umstand Achtung zu geben, daß der Adler auf unserm Thaler links gekehrt sey und also um so viel weniger den Römisch. Königlichen vorstellen solle: denn wo dieses wäre, hätte man gewiß auch die Accuratess beobachtet und ihn, wie ich in diesem letzten Hauptsatz allererst gesagt habe, daß er stehen soll, mit dem Kopfe zur rechten Hand gestellet, auf welche Weise er auf der mehr besagten Medaille von 1532. und sonst, so viel ich weiß, ohne Ausnahme, vorkommt.

Man sehe: Köhlers historische Münzbelustigungen XXI. Theil, Vorrede p. XXV. II Theil, p. 1 - 8. Pfeffinger ad Vitriarium T. I. p. 433. fgg. T. III. p. 1010. fgg. Oesterreichischer Ehrenspiegel, p. 170. Treueri diss. de origine aquilae bicipitis. Heumannii diss. de Insigni Germaniae eiusque Regis titulo. F. P. Schloffer de aestimatione heraldica notarum in Insignibus conspicuarum §. XXXII. f. 49. fgg. Glücklicher Zustand des H. R. Reichs, wenn ein Römischer König bey eines Kaisers Lebzeiten erwählt wird etc. (Eöln, 1705. 4.) p. 29.



Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Achtzehendes Stück,

den 3. May, 1766.

Ein schönes Schaustück auf den wackern Theologen und Prediger an der Kirche zu U. L. Frauen in Nürnberg, Salomon Schweigger.



1. Beschreibung desselben.

Es ist ein einseitiges Stück von Goldschmieds- Arbeit, welches den ansehnlichen Mann im Profil, rechts sehend, vorstellt. Er ist im Priesterrocke und Kragen abgebildet, hat wenige Haubthaare, und einen kurzen Nacken, aber stärkern Knebelbart. Die Umschrift heist: SALOMON SCHWEIGGER & ÆTA tis SVÆ LIII.

2. Historische Erklärung.

Ein Mann, wie Schweigger, verdient, daß sein Gedächtniß erneuert wird. Er ist nicht nur in unserer Stadt in großem Ansehen gewesen,
III. Theil. S

gewesen, und wegen seines theologischen Eifers noch im gutem Andenken; sondern er hat sich auch durch Gelehrsamkeit, und Sprachen, durch Erfahrung, Weltkenntniß und weite Reisen einen außer Nürnberg verbreiteten Namen und Ruhm gemacht.

Salomon Schweiger war ein Schwabe und zu Sulz im Herzogthume Würtemberg No. 1551. geboren. Es ist demnach das heutige Schauffück, das ihn in einem Alter von 54. Jahren verfleißt, No. 1605, in dem Jahre, in welchem er bey uns in Dienste kam, fertiggestellt worden. Ohngeachtet er seinen Namen mit einem doppelten g. schreibt, so muß er doch von Schweigen herkommen, wie solches wenigstens sein redendes Wappen anzeigt. Er führte nemlich eine mit Edelfsteinen besetzte Krone im Schilde und auf dem gekrönten Helm den Harpokrates, oder einen wachsenden mit Epheu bekränzten und um den Leib mit einer fliegenden Binde versehenen Mann, der zum Zeichen des Schweigens zwei Finger der aufgehobenen rechten Hand auf den Mund legt. Die Farben sind roth und gelb. Nikolaus Amherstus, ein Franke, machte folgendes Epigramma auf das Schweigerische Wappen:

Haec oculis si forte tuis insignita lustras;

SCHWEIGERIDVM claro nomine signa notant.

Cernitur Harpocrates a fronte, et textra serenas

Impedit ex hederæ laurus amoena comas.

Consule nunc hederam, tibi forte salubrior herba,

Si reputas vires, quis scatet, esse nequit.

Inspecte, plura tibi sunt advertenda, videbis

Expanfos digitos mittere ad ora Virum.

Quam pulcrum, innuitur, praestare silentia rebus,

Arcta simul linguae ponere frena suae.

Haec dato SCHWEIGGERO duplici diademate nostro

Multiplici meruit signa, labore, fide.

Haec merito merito praeclare insignia dantur,

A quibus ingenue nomen et omen habet.

Signa vides porro gilius depicta colore

Et rubro; hic vitam denotat, ille necem.

Ioua iuuet vortum; longaeuum transigat aeuum

SCHWEIGGERIDVM rosido viua colore domus;

Schweigger hat in den Fürstlich, Würtembergischen Kistern, Alpersbach und Herrenalb, bis ins fünfte Jahr, und auf der Tübingen

ger Hohenschule drey Jahre Humaniora und Theologie studiert. Im 25sten Jahre s. A. hat er von Tübingen Abschied genommen und nach der von Jugend auf verspürten Begierde, ferne Lande zu sehen und etwas zu erfahren, sich nach Regensburg begeben, um allda bey Gelegenheit des Reichstages eine Hofmeisterstelle zu suchen und mit lungen Herren nach Frankreich, oder Italien, gehen zu können. Hier gelang ihm sein Vorhaben noch nicht, und er begab er sich nach Linz, wo er sich an den Rector der Landschule, Johann Remhard, den er im Württembergischen kennen lernte, adressirte und durch denselben eine Pädagogienstelle bey dem Procurator der Landschaft, Johann Dienstdorfer, erhalten hat. Weil es ihm hier an weiterm Fortkommen fehlte, gieng er nach drey Monathen nach Wien, hielte sich etliche Wochen in dem Württembergischen Collegio, die Pilius-Bursa genannt, auf, und wurde von einem Vetter, Johann Ruff, damaligen Conventualen zu Mülk, nachmaligen Abt zum heil. Kreuz zu Wien, Kosten- und Zehrung frey gehalten, welches er um so nöthiger brauchte, weil er von Tübingen nicht mehr, als sechs Thaler, weggebracht hat. Nach einiger Zeit wurde ihn eine bequeme Gelegenheit dargebotten, sich im Predigen zu üben und ins geistliche Amt zu treten. Ambrosius Ziegler war ein fränklicher Geistlicher zu Herrenals, in einem Flecken nächst bey Wien. Dieser nahm ihn zum Helfer an, und Schwegger lies sich zu Ordz, das, wie er rühmte, unter andern an D. Jerem. Hemberger und dem stockblinden, aber seine Amtspredigten gleichwol verrichtenden Joh. Laschig, gar seine Theologen hatte, examiniren und ordiniren. Bis ins siebende Monath diente er der Gemeine zu Herrenals, als sich ohngefähr eine seinen Wünschen gar gemässe Beförderung zeigte, indem ihn Herr Joachim von Singendorf und Goaitsch zu Feureck, Kais. Reichshofrath, der als Abgesandter nach Constantinopel gieng, zu seinem Reise- und Gesandtschafts, Prediger annahm und ihm eine Bestallung machte, mit der er wohl vergnügt war. Den 10. Nov. 1577. gieng er mit seinem Herrn Gesandten zu Schiff von Wien ab, und den 1. Jan. 1578. traf er in Constantinopel ein. Weil er drey Jahre hier zubrachte, hatte sich ihm und seiner forschenden Begierde allershand zu beobachten dargebotten, wovon wir eines und anders erzählen wollen.

Das erste, was er sahe, und worüber er sich ungemein erzürnte, war die Audienz der Kaiserlichen Gesandten, deren noch ein älterer

schon da war, beim Sultan, die sie auf den Knien und zwar mit folgenden Umständen, aushalten mußten. Vor dem Audiengemach warteten vier adeliche Jauschen, deren zween ergrieffen einen jeden der Herren Legaten an den Ermeln, führten ihn vor den Sultan hinein und stießen ihn alsdann ganz ungestüm und unfreundlich zu Boden auf die Knie; ein Capagaschi, oder Kämmerling aber, reichte den knienden Legaten den Rockermel des Sultans, der gleich vor ihnen saß, um solchen zu küssen. Die Geschenke des Röm. Kaisers nannten die Türken Charatsch, eine Schatzung, oder Tribut. Der damalige Türkische Kaiser trank nichts als Zuckerwasser und ausgedruckten Saft von Granatäpfeln und dergleichen edlen Früchten: sein Herr Vater aber, Sultan Selim, hat nichts anders, denn guten starken Wein getrunken und sich alle Tage toll und voll gesoffen; daher er denn auch, so gut, als ein Deutscher immermehr, ein Gesicht voll Kupfer bekommen hat. In den Pässen nannte man den Röm. Kaiser den König zu Wien. Als der Kaiserliche Gesandte bey dem Bassa die Beschwerde wegen der Streifereyen der Türken und beständigen Einfalls in den Gränzorten anbrachte, erhielt er von diesem Staatsminister die polite Antwort: Wenn zwischen zweyen Dörfern ein Aas liegt und die Hunde von beyden Orten sich bey demselben versammeln, werden sie uneins und beißen einander, welches nicht geschehen würde, wenn sie nicht so nahe besammen wären; der Gesandte sollte also seinem Herrn, dem Röm. Kaiser, den Rath geben, daß er sein Land auf hundert Meilwegs hinwegbrenne und veröde, so bedürfte es dieser Klage nicht und man könnte die Kosten der Gesandtschaft ersparen. Der erste Kaiserliche Gesandte, Freyherr David Ungnad, hatte Stephan Gerlach als Prediger bey sich, der, wie Schweiggger anmerkt, damals schon Doctor und Professor der heil. Schrift zu Eübingen war. Einer von den Gesandtschafts Bedienten ist begangenen Diebstahls wegen ein Türke geworden. Die kurze Ceremonie, die dabey vorgieng, beschreibt Schweiggger also: Man führte ihn vor den Oberwascha, der sein Vornehmen lobt und ihm sein Bekenntniß ablegen läßt. Der Apostate wirft seinen Hut auf den Boden, und dafür wird ihm ein Türkischer Bund, durch den ein Pfeil gesteckt ist, aufgesetzt. Einer von den Vesslehenden spricht ihm im Arabischen diese Worte vor: Ich glaube, daß nur ein einziger Gott und Mahomet desselben Prophet sey. Dieß ist das ganze Glaubensbekenntniß. Dann führt man ihn hin und wieder durch dieassen
samme

sammelt Steuer und Almosen für ihn, und einer nimmt ihn mit sich in sein Haus, wo er von dem Barbierer beschnitten wird. Wenn ein Perser zum Türken wird, muß er sich nochmal beschneiden lassen, weil die Türken die Beschneidung der Perser für vergeblich und unnütze halten. Da Schweigger in Constantinopel war, kam zum allererstenmale ein Spanischer Gesandter daselbst an, der aber, weil er keine Geschenke mitbrachte, schimpflich empfangen wurde.

Einen artigen Bericht bringt Schweigger unter andern von den Schul- und Studier-Anstalten der Türken zu Constantinopel bey. Sie haben Kinder- und Hochschulen. Diese, oder die Midresen, sind, was das Gebäu anberrist, nichts anders, als unterschiedliche Gewölbe, auf deren Boden niedere Gemache, und in denselben eine gewisse Anzahl Studenten, bey funfzehn ohngefähr, sich befinden. Ein solches Collegium hat fünf Muderis, oder Doctores, und ein ieder derselben fünf Classen, oder Auditoria. Ein Student hat eine Tagbesoldung, und zwar 15. bis 30. Asper, oder halbe Baugen, etliche auch wol 50. Asper. In dem Studiren hält man diese Ordnung. Wenn ein Schüler, oder Dschochda, das Schreiben und Lesen in der Kinderschule begriffen hat, und tüchtig ist, die höhern Künste zu verstehen, so wird er in dieser Collegien, oder Stifte eines befördert, und es werden ihm nun 20. Bücher zu lernen aufgelegt, und zwar 4. Bücher in der Grammatik, oder Sark, der Persischen, Arabischen und Türkischen nemlich; 4. Bücher im Syntar, oder Marf; 4. Bücher in der Dialektik, die sie Mantil nennen; und 6. Bücher in Kelam, womit nicht allein die Rhetorik, sondern auch die Philosophie verstanden wird. Wenn nun ein Dschochda, oder Student, dieses alles begriffen, dann heist er ein Falsimann, oder Magister artium. Nun wird er in die noch höhere Midresa befördert, wo er ihre vermernte heil. Schrift und die weltlichen Rechte lernen muß. Diese sind mit einander vermengt und verbunden und machen nur eine Facultät aus. Die Medicin aber ist von der Schule ausgeschlossen und den Apothekern und Barbierern überlassen. Sie lesen die alten griechischen Philosophen, den Aristoteles, Plato, u. a. in arabischer Sprache, haben aber auch ihre eigne Imam, oder Weise, und werden unter denselben Ebuchamicue, Imam Hambeli und Imam Maleki, besonders hochgehalten. Der niedern Schulen, darinnen die Kinder lesen und schreiben lernen, sind in Constantinopel, so wie auch in andern Städten, ungemein viel, aber keine besondern Schulhäuser dazu verordnet, sondern überall, wo der

Lehrmeister wohnt, hält er Schule. Die Kinder werden nicht in so harter Zucht und Furcht gehalten, wie in Deutschland, und mit großer Beschaidenheit gezüchtigt. Dabey ist aber die tolle Gerochtheit, daß die Knaben alle zugleich laut lesen und dabey nicht stille sitzen, sondern immer von einer Seite auf die andere wancken, und also eine wahre Judenschule machen. Den Alcoran lernen sie beynahe alle auswendig, wenn sie ihn gleich, weil er arabisch ist, nicht verstehen.

Unter andern rühmt Schweigger die Türkischen Spitaler besonders, als in welchen Christen und Juden sowol, als Türken, sonderlich die Reisenden, umsonst gespeist werden. Auch vornehme Leute bedienen sich dieser Kost und Stifungen, und logiren wol gar auf der Reise in diesen Spitalern, die nicht, wie bey uns, von Armen und Gebrechlichen bewohnt sind. Ihre Bäder mögen auch hübsch seyn, aber das Schröpfen in denselben und Weggehen der Haare an allen Orten des Leibes beschreibt Schweigger ziemlich barbarisch; doch geht es nicht unzünftig, wie in den Römischen und Italischen Bädern zu.

In der Ehescheidung und Polygamie, von der wir so viel hören, haben sich die Türken nach Schweiggers Bericht, seit langer Zeit her sehr gemäßigt und sich häufig nur eines einzigen Weibes beflissen, weil sie die Unordnung und Zerrüttung im Hauswesen einsahen, die ihnen durch öfteres Scheiden und vielfache Ehe entstand.

Doch ich vertiefe mich in diese Erzählungen und muß abbrechen. Nach 3. Jahren, da der Herr von Sinsendorf von seinem Gesandtschafts Posten abgelöst wurde, verlangte unser Schweigger seine Dimission und bath um Beförderung des Vorhabens, eine Reise nach dem gelobten Lande zu machen. Er erhielt beides und gieng den 3. März 1781. nebst dem Freyherrn Bernhard von Herberstein, Adam von Schlieben, Churf. Brandenburgischen Rath, und Wolsfg. Badelbel von Wohnsiedel, des von Herberstein gewesenen Präceptor, nach Jerusalem ab und hatte außer zween Türkischen Paßbriefen auch Fürschriften von dem Erzbischofen zu Constantinopel und dem zu Antiochia. Er machte überhaupt viele vortheilhafte Bekanntschaft mit vornehmen und gelehrten Griechen, und redete auch so ziemlich griechisch. Es fehlt mir am Raum, der Merkwürdigkeiten zu erwähnen, die er auf der Reise über Alexandria durch Egypten nach Palästina wahrgenommen. Genug, er kam nach Jerusalem, und besahe unter andern auch das heil. Grab. Er war mit seiner Reisegesellschaft sehr verlegen, als sie, wie gebräuchlich, vorher das Abendmahl empfingen

sangen sollten, welches ihnen der Guardian andeutete. Sie erbachten, weil sie dieses als gute Protestanten nicht thun wollten, allerdings Ausflüchten, unter welchen sie endlich diese Nochlüge wählten: es wären ihnen wegen eines unvorsichtigen Todschlags von den Vorstehern ihrer Kirche die Buße auferlegt worden, Jerusalem und den Berg Sinai zu besuchen, und sie könnten des Abendmahls nicht eher theilhaftig werden, als bis nach vollbrachter Pilgerschaft. Der Guardian war mit dieser Ausrede wohl zufrieden, und sie erreichten ihre Absicht. Der Guardian ertheilte auch Schweiggern ein Zeugniß, daß er die heil. Vetter in und ausserhalb der heil. Stadt besucht habe, und dieser reiste endlich, nachdem er sich in Palästina wohl umgesehen hatte, mit dem Herrn von Schlieben, (denn die andern beyden Gefährten trennten sich von ihnen,) über Damasco, Tripoli, Candia, nach Italien, langte den 2. Oct. 1781. zu Venedig und den 10. Oct. zu Augsburg an. Die Beschreibung dieser seiner Reise, die er 1608. selbst herausgegeben und dem Nürnbergischen Magistrate dedicirt hat, ist öfters aufgelegt worden. Er selbst hat als ein guter Maler die Kupfer, oder vielmehr Holzschnitte, eines Exemplars illuminirt und selbiges in die Stadtbibliothek zu Nürnberg verachtet. Martin Crusius aber hat schon No. 1789. eine lateinische und griechische Beschreibung der Reise Sal. Schweiggers nebst dessen Leben an Mich. Neandri orbis terrae partium succinctam explicationem angehängt.

Eine Frucht der Reisen und Sprachenkenntniß unsers Gelehrten war unter andern seine Uebersetzung des Alcorans in die deutsche Sprache, die A. 1604. 1623. und 1659. herauskam. Sie ist der wiederholten Ausgaben ohngeachtet rar, und hat dadurch einen Werth gekriegt, daß sie die erste deutsche Uebersetzung dieses Buches war. Schweigger machte sie aus dem Italiänischen des Andr. Merivabene, die zwar auch sehr rar, aber keineswegs die beste und eigentlichsste Version ist, wie sich Schweigger von zween Griechen, die der arabischen Sprache wohl erfahren waren, hat versichern lassen. Merivabene fiel entweder auf eine arabische Compilation, die er fälschlich für den Alforan hielt, oder er hat mit Vorbedacht aus der lateinischen Version und einigen aus dem Arabischen gemachten Anhängen derselben einen neuen Coran zusammen gestoppelt und Unerfahrene damit betrogen.

Auch übersetzte Schweigger, da er noch Prediger in Constantinopel war, den Lutherischen Katechismus in die Italiänische Spra-

de

Ge, der hernach 1582. auf Herzoglich, Württembergische Kosten gedruckt und unter die Christen-Sclaven in der Türkey erst ausgeheltet, in Nürnberg aber 1592. nachgedruckt worden. Die erste Ausgabe ist die größte Seltenheit in einer symbolischen Bibliothek.

Endlich wurde Schweiger A. 1583. in seinem Vaterlande befördert und Pfarrer zu Stadt, Grödingen, von dar er 1589. nach Wilhermsdorf kam. Warum und wann er von hier wieder weggien, weiß ich nicht, aber so viel, daß er 1605. in Nürnberg unbedienstet war. Der Magistrat gab ihm Vertröstungen zu einer Prediger-Stelle. Er kriegte Feinde, wartete eine lange Zeit vergeblich und war Willens, seine Beförderung weiter zu suchen, wollte auch wirklich den 5. Jul. bey einem gewissen Herrn des Raths, von dem er viele Wohlthaten empfangen, sich bedanken und Abschied nehmen. Dieser verwunderte sich über sein Verhaben und bath ihn, nur noch einen Tag zu verziehen, damit er die Sache bey Rath melden könnte. Solches geschah, und der Rath, der Schweiggern gar gerne herbehalten wollte, gab ihm sogleich die ansehnliche Prediger oder Pastor-Stelle zu St. Marien und eine Verehrung für bisheriges Warten. Der neue Prediger machte sich so sehr in Nürnberg beliebt, daß er von Rathsherren, Kaufleuten und andern Personen unzahllich viel geschenkt kriegte, so wie ihm auch ein Herr von Dettingen sein in der Elenden-Gasse gelegenes Haus verlehnt hatte. Im 1. Theile dieser Münzbelästigung und dessen 32. Stück habe ich den Belegensbeil des A. 1611 zu Nürnberg gehaltenen Eurfürstlichen Collegial-Tages schon erzählt, daß man Schweiggern, der sonst bestig wider die Papisten und Calvinisten zu eifern pflegte, einen Befehl des Inhalts zugesandt habe: er solle allein Doctrinalia in seinen Predigten tractiren und sich alles Schandens und Schandens bey Verlust seines Diensts enthalten; woraus zu urtheilen seyn möchte, daß er seinen Eifer muß übertreiben haben. Inzwischen nahm doch sein Verfall nicht ab; nur eine gewisse Parthey von Leuten und Gelehrten, die damals in Nürnberg war, entzog ihm ihre Gunk.

Er starb, nachdem er 17. Jahre in Nürnberg gedienet hatte und 71. Jahre alt geworden ist, den 21. Jun. 1622, und wurde nach St. Rochus begraben. Ein gar ansehnliches Leichbegängnis mit einer ungewöhnlichen Menge v. Begleitern ehrten ihn noch nach seinem Tod. Von seinen Kindern habe ich einen Sohn, der Raatler geworden, in meinem Nürnbergischen Gelehrten Person, und Dr. Pfarrer Würfel den andere in den Diptychis Marianis angeführt. Einer dieser letztern muß es gemessen seyn, der ein Steinschneider war und seinem Vater viel Herzeleid machte. Er wurde wegen großen Verbrechens in einen Criminal-Proceß verwickelt, und nur das Ansehen und Vermögen des Vaters konnte ihm den Kopf erhalten, der einem Paar seiner Mitschuldigen wirklich vor die Fasse geleget wurde.

Das meiste dieser Nachrichten schöpfte ich aus Schweiggers Reisebeschreibung selbst und aus guten ungedruckten Schriften. Uebrigens siehe Freheri Theatrum

Eruditorum und L. M. Langii diss. de Alcorani versionibus variis, lect. IV, p. 21. 199.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Neunzehendes Stück,

den 10. May, 1766.

Eine sehr schöne guldene, 20. Ducaten schwere,
Medaille auf den Münzverein der drey correspondi-
renden Kreise, von 1624.



I. Beschreibung derselben.

Den Avers weist das Nürnbergische, Regensburgische und
Augsburgische Stadtwappen, in 1. und 2. gestellten, mit
zierlichen Einfassungen umgebenen und durch Bänder und
Fruchtgehänge verbundenen runden Schilden. Aus der Mitte ihrer
Vereinigung hängt an einem Band ein länglicht breites, zierlich ein-
gefasstes Schildgen, auf welchem die Jahrzahl MDCXXIV. steht. Die
Umschrift zwischen einem Rösge ist folgendes Distichon:

FRANCVS, ITEM BOIVS, C₃ (Cum) SVEVO, CIRCVLI IN
ÆRE
RVKSVM DANTE DEO QVAM BENE 9VENIVNT (con-
ueniunt)

D. i.

Der Fränkische, Bayrische und Schwäbische Kreis kom-
men durch Gottes Fügung in der Münze wieder glücklich
überein.

III. Theil.

2

Der

Der Revers stellet das auf einem nach älterer Art gemachten
 sterblichen Schnitzwerk sitzende Bild des Friedens, als eine römisch
 bekleidete und gekrönte Frauensperson vor, die in der rechten Hand
 einen Lorbeerzweig hält, in der linken aber ein Füllhorn, aus welchem
 Kaiser und Könige, Kronen, Reichsapfel und Schwert herauszu-
 fallen scheinen. Die Umschrift zwischen einem punctirten Kreuzgen
 ist wieder ein Distichon:

FERT PATRIÆ, ET POPVLO MAGNAM PAX ALMA SALV-
 TEM,

MAIOREM REGNIS, MAXIM: am AT IMPERIO.

D. I.

Der Friede bringt dem Vaterland und Volke grossen Nutzen,
 Den Staaten grössern noch, und unserm Reich den grössten.

2. Historische Erklärung.

Zu dieser Medaille gehört noch ein andere, die man dem ersten
 Ansehen nach leicht mit derselben vermischen kan. Es zeigt sich aber
 ein gedoppelter Unterschied; erstlich in der Stellung und Ordnung
 der Wappen, da das Augspurger oben an alleine, unten rechts
 das Regensburgische und links das Nürnbergische gestellt ist; zwey-
 tens in den Umschriften des Averses und Reverses. Auf dem Avers
 steht:

SVEVICVS ET FRANCVS BOIVS QVOQVE CIRCVLVS
 ANNO

CONCORDES NVMVVS MENTE TVLERE BONA.

Das Wort NVMVVS in dem Pentameter sollte NVMVOS heissen.
 Auf dem Revers steht:

MAGNA SALVS PATRIÆ MAIOR CONCORDIA REGNIS
 ROMANO PORTVS MAXIMVS IMPEKIO.

Zu eben dieser Schwäbischen, oder Augspurgischen Medaille gehört
 noch eine kleinere, die die nemlichen Umschriften hat, nur daß in
 dem Worte NVMVOS der Fehler nicht vorkommt, und daß die Jahr-
 zahl auf dem Revers mit deutschen oder gothischen Ziffern ausgedrückt
 ist. Ob nicht auch der dritte von den correspondirenden Kreisen,
 der Bayrische nemlich, eine dergleichen Medaillen geprägt und sich
 in

In der Umschrift dem Fränkischen und Schwäbischen, so wie das Regenspurger Wappen dem Nürnbergischen und Augspurgischen vorgesetzt habe, und ob nicht auch von der Nürnbergischen, oder Fränkischen, die ich heute vorlege, eine kleinere vorhanden sey, kan ich nicht sagen, ob ich wol beydes einiger Massen vermuthet.

Auf die Frage, warum auf diesen Medaillen eine verschiedene Stellung der Wappen und Namen vorkommt, läßt sich eine dreysache Antwort ausdenken, die mir Gelegenheit verschiedenes zu untersuchen geben kan. Es hat sich entweder

- 1) eine jede der Reichs- und Münzstädte, wo eine von diesen Medaillen geprägt worden ist, die Hauschre angethan, und sich selbst vorangesetzt.
- 2) oder es haben damit die correspondirenden Kreise eine Präcedenz unter einander behauptet.
- 3) oder es könnten die Städte auf ihre Alternation gesehen haben; weil damals kurz hinter einander, wie die Nothdurft der Münz-Zeitläufen erforderte, drey verschiedene Münz-Probationstage zu Nürnberg, Regensburg und Augspurg gehalten worden sind.

Die erste Meynung hat um so viel mehr Wahrscheinlichkeit, weil wir an den Banco-Medaillen, deren sich die Leser aus unsers 1. Theiles 5. und 6. Stück erinnern werden, finden, daß sich die Städte nach Belieben vorgesetzt haben. Nur kommt es mir bedenklich vor, daß nicht allein die Stellung der Städtischen Wappen geändert, sondern auch in den Umschriften bald der Fränkische, bald der Schwäbische Kreis, und dann gewiß auch der Bayrische, wenn die dritte Regensburgische Medaille vorhanden ist, vorgesetzt wurde. Vielleicht ist also die zweyte Meynung und Antwort auch einiger Massen in Betrachtung zu ziehen, und ich will mir die Erlaubniß nehmen von der Präcedenz der Kreise etwas zu sagen, weil ohnedem diese Materie nicht genugsam erläutert zu seyn scheint.

Billig und ursprünglich hat man wol bey der Errichtung der Kreise Deutschlands an keine Rangordnung gedacht, und es ist solches auch dem Rechte der Natur, das unter Gleichen keinen Vorzug gestattet, ganz gemäß. Daher wurden auch die Kreise in den

Reichs, Urkunden bald so, bald anders, geordnet. Bey der Stiftung der sechs ersten und ältern Kreise waren sie in der Ordnung des Regiments zu Augsburg von A. 1500. also gesetzt: 1) der Fränkische, 2) der Baprische, 3) der Schwäbische, 4) der Ober-Rheinische, 5) der Westphälische, und 6) der Nieder-Sächsische. Eben diese Ordnung wurde in der Kammergerichts-Ordnung zu Cosanz von A. 1507. in den Trierischen und Eöllnischen Reichs-Abschieden von 1512. und in andern Urkunden beybehalten. A. 1512. kamen bekannter Massen noch vier Kreise hinzu, der Oesterreichische, der Burgundische, der Nieder-Rheinische und der Ober-Sächsische. Als die 10. Kreise alle mit einander zum erstenmale genennet wurden; welches in dem Landfrieden zu Nürnberg von 1522. geschah, stunden sie also: 1) der Oesterreichische, 2) der Burgundische, 3) der Nieder-Rheinische, 4) der Ober-Sächsische, 5) der Fränkische, 6) der Baprische, 7) der Schwäbische, 8) der Ober-Rheinische, 9) der Westphälische, und 10) der Niedersächsische. In dem Reichsabschied zu Speyer von 1542, so wie in K. Ferdinand des I. Prohibir-Ordnung von 1559. ist wieder ein anders Rangement, und steht in denselben, so wie in den meisten andern öffentlichen Instrumenten, der Ebur- oder Nieder-Rheinische allezeit oben an.

Allein eben diese Veränderungen haben den Grund zu einer Fausse und Rangstreitigkeit gegeben, die auf gar mannichfaltige Weise regemacher, aber nie eigentlich entschieden worden ist. Sollte die Entscheidung geschehen, käme es dabey auf allerhand delicate Fragen an: 1. E.

1. ob die erstern sechs Kreise nicht einen Vorzug vor den vier letztern und neuern behaupten könnten, zumalen jene, als ehemalige alte Erprovinzen des deutschen Reichs, die durch allerhand Zufälle getrennet worden, wieder und am ersten in die Vereinigung kamen?
2. ob nicht der Fränkische Kreis, als die Stamm-Province unsers Reichs, ein Prærogativ haben sollte, dergleichen ihm auch bey der Errichtung der Kreise eingeräumt zu seyn scheint, indem er daselbst oben an steht.
3. ob die andern Kreise nicht auch nach der Zeitordnung zu rangiren wären, in welcher sie mit dem alten Fränkischen Reiche verbunden worden?

Schwaben, wäre intendiret und auch darauf bey den Medaillen, von denen ich rede, gesehen worden. Wenigstens kommt es mir bedenklich vor, daß auf der Augspurger oben beschriebenen grossen und kleinen Medaille nicht nur der Schwäbische Kreis und das Augspurger Wappen oben an, sondern auch der Bayrische Kreis und das Regenspurger Wappen dem Fränkischen Kreis und Nürnberger Wappen noch vorgesetzt worden. Wäre der Bedacht nicht auf einen Kreis, Rang genommen worden, so sehe ich wenigstens nicht ein, warum die Stadt Regensburg der Stadt Nürnberg vorgesetzt worden. Denn auf den Rang bey dem Reichstage, wo Nürnberg auf der Schwäbischen Bank den dritten Platz nach Regensburg und Augspurg hat, kan nicht gesehen worden seyn, weil sonst auch Augspurg nicht vorstehen könnte.

Was die Alternation der drey Städte, Regensburg, Augspurg und Nürnberg, betrifft, so ist diese zu den Zusammenkünften der drey correspondirenden Kreise ordentlicher Weise veste gesetzt, so, daß wenn der Münz-Probations-Tag in der einen gehalten wurde, in dem Abschiede desselben die andere Stadt, an welche die Alternations-Ordnung kommt, benennt und zu der nächsten Versammlung bestimmt, ihr auch die Schlüssel zu der Büchse übergeben werden. Doch erfordern der Sachen Umstände öfters ein anders, und geht man von dieser Alternation nicht selten ab; in welchem Fall auch wol der Stadt, an welcher die Alternations-Ordnung steht, ihre Gerechtsame, denen unbeschadet die Veränderung gemacht wird, ausdrücklich vorbehalten werden. Wenn man nun annehmen wollte, daß die Veränderung mit dem Vor- und Nachsetzen der Stadtwappen auf den qualisirten Medaillen von der Alternation herrühre, die damals in kurzer Zeit unter den drey Städten herum kam, indem zu Nürnberg den 15. Oct. 1623., zu Regensburg den 15. May, 1624. und zu Augspurg den 15. Oct. 1624. Münzprobations-Tage von mehr besagten drey Kreisen gehalten wurden: so scheint es doch nicht so glaublich zu seyn, daß auf diese dreyerley Münztage, als vielmehr, daß auf einen und eben denselben gesehen worden, von welchem die Medaille sagen konnte, quod illorum sum in aere bene conuenerint tres Circuli.

Warum aber die drey correspondirende Kreise das Wappen der Städte zu ihrer Bezeichnung nehmen, (wenn ich anders so reden darf, und nicht etwann sagen sollte, daß nur mit der Benennung der

der Kreise zugleich die drey Haupt, Münzstädte derselben angedeutet werden,) ist nun aus dem bisher gesagten leicht abzunehmen. In diesen dreyen Städten nemlich und keinen andern werden die Convente der correspondirenden Kreise gehalten, sie sind drey der vornehmsten Reichs, Kreis, und Münzstädte, und da auf einem Münzprobations Tag aus jedem der drey Kreise nur einer oder zwey Stände erscheinen, so erscheinen diese drey Städte allezeit. Aus Franken z. E. kommt der Bischof zu Bamberg, der das Directorium führt, und die Reichsstadt Nürnberg; aus Bayern der Churfürst daselbst, der Erzbischof zu Salzburg und die Stadt Regensburg; aus Schwaben aber der Herzog von Württemberg und die Reichsstadt Augsburg. Diesen Städten wird auch die Vertretung von einem ausbleibenden Stand aufgetragen. Und in sofern können die drey Stadtwappen Zeichen der drey Kreise und ihrer Correspondenz gar wohl und füglich abgeben, als es andere Wappen thun würden.

Daß eine Vereinigung der drey Kreise bey den Umständen der damaligen Zeit, in welcher die Medaille geprägt worden, nöthig, ja höchst nöthig war, wird man leicht glauben und urtheilen können, wenn man sich die abscheuliche Zerrüttung im Münzwesen vorstellt, von der auch ich schon öfters, und besonders in dem 43. 47. und 49. Stücke des vorigen Jahrganges geredet habe. Die Nachbarn schoben einander die schrecklich erhöhten Goldmünzen, die silberlosen Thaler und Gulden und die heillosen Scheidemünze zu. Die ordentlichen Münzstätten büßten ein und wurden ihrer kaum geprägten guten Gelder augenblicklich beraubt, und die Heilmünzen bereicherten sich damit auf die gottloseste Art. Der Krieg und die Unruhen in Deutschland patrocinirten der Bosheit, und der Soldat war froh, wenn er nur ein Geld sahe, das rund war. Der Stadt Nürnberg alleine, ob sie schon die größten Meriten um die Steurung dieses Unwesens hatte, war es unmöglich der Sache abzuhelfen, wenn sich nicht die Kreisverhältnisse und die sämtlichen correspondirenden Kreise vereinigen hätten.

Diese Vereinigung gieng nun vornemlich und

1) Auf die gänzliche Abwürdigung und Ausschaffung errodnter heillosen Scheidemünzen, der kleinern von dem Pfennig auf den Kreuzer fort u. s. w. sowol, als der berüchtigten Sechsbägnen.

2) Auf Ausprägung neuer guter Münzsorten.

3) auf

3) auf die Aufrechthaltung des zu 14 Gulden angenommenen Thalersfußes und keines höhern; denn denjenigen Ständen im Fränkischen Kreise, welche den Thaler auf 18. Bogen reduciret haben, sollte hiemit nicht vorgegriffen werden.

4) Auf die Erhöhung des Ducatens und der guldnen Sorten überhaupt, zwischen welchen und den silbernen Sorten sich eine solche Ungleichheit befunden, daß fast alle Ducaten an andere Orte gebracht und aus den Länden der drey correspondierenden Kreise verschwunden sind, daher sie von 2 fl. 24 kr. auf 2 fl. 30. kr. wenigstens erhöht seyn sollten.

5) Auf die Aufrechthaltung der ordentlichen Münzstätten, besonders im Fränkischen Kreise der Stadt Würzburg, Schwabach, Wertheim und Nürnberg, im Bairischen Kreis der zu München, Salzburg und Regensburg, im Schwäbischen Kreis der zu Stuttgart, Baden, Tübingen und Augsburg, so wie im Gegentheile auf die Aufhebung und Casirung der Hechmünzstätten und der von ihnen geprägten Gelder.

Diese Vereinigung kam unter andern und vornemlich auf dem 1624. zu Regensburg gehaltenen und den 15. May verabschiedeten Probations-Tage der drey Kreise zu Stande und würde freylich von dauerhafterer Folge, als sie wirklich war, gewesen seyn, wenn der auf dem Revers unserer Medaille vorgestellte Friede, als der wahre Grund von der Glückseligkeit der Staaten, und der davon abhängenden Ordnung im Münzwesen, nicht so lange ausgeblieben wäre. Hiezu kam, daß der Erzherzog Leopold von Oesterreich und der Erzbischof von Salzburg schon im Oct. 1623. von den drey correspondierenden Kreisen von Nürnberg aus vergeblich ersucht worden, den Mangel der 4. Gren am Feinhalt ihrer Thaler zu ersetzen; daß also zwar der Münzverein, auf den unsere Medaille verfertigt worden, gutgemeinet, aber gleich Anfangs nicht ganz vollkommen erhalten worden ist.

Man sehe nach: Limnaei Additt. ad I. P. Tom. I. ad L. I. cap. 7. Pffessinger. ad Vitruvium T. II. p. 1051. Mosers deutschen Staatsrechts XXVI. Theil, 3. Buch, 141. Cap. I. E. de Beust Sciaographiam Iuris monetandi in S. I. R. G. Cap. X. I. G. Goebellii diss. de Conventibus Circularibus. Dr. D. R. R. Hirschens

deutschen Reiches Münz, Archiv,
IV. Theil.

Die Muse, und was noch mehr ist, die heilige Religion, läßt diesen Mann nicht sterben, der wegen des von dem Magie strafe höchstweise erneuerten und von ihm mit den besten Rathschlägen beständig beförderten Kirchen- und Schulwesens vortheilhaft ist. Er war geboren, im Jahre 1476. den 13. März und starb im Jahre 1534. den 7. Sept. 58. Jahre alt.

2. Historische Erklärung.

Spenglers Verdienste sind so groß, daß er in meinen Bögen eine eigne Abhandlung verdienet; sie sind aber auch so bekannt, oder wenigstens so weitläufig beschrieben, daß ich der Mühe, sie zu wiederholen, gänzlich überhoben seyn könnte. Ich versuche es, ein Mittel zu treffen, und Spenglern ein Denkmahl zu stiften, ohne unnöthige Wiederholungen von der Geschichte seines Lebens zu machen.

Die heutige Medaille haben wir unserm berühmten Georg Wilhelm Vestner zu danken, der selbige nach seiner bekannten Feinheit und Zärtlichkeit geschnitten hat. Das Bildniß ist von einer in der Dominicaner-Kirche zu Nürnberg befindlichen Tafel genommen, auf welcher er kniet, doch im Profil, wie hier vorgestellt wird. Ob das Bild Ähnlichkeit habe und ein wahres Porträt sey, lasse ich dahin gestellt seyn: wenigstens scheint es mit einem von Albrecht Dürern gemalten Porträte Spenglers nicht überein zu kommen.

Ausser Hausdorfen im Leben Spenglers hat auch das vortheilhafte Museum Mazzuchellianum, dessen erlauchter Besitzer der Welt zu frühzeitig entrissen worden, unsere Medaille beschrieben und abgebildet. In diesem letztern ist sie Tomo I. Tab. LIII. num. IV. befindlich, und p. 236. heist es also von ihr: Lazarus Spengler, sive Spenglerus, iuxta Melchiorum Adami scriba consultorque Senatus, at iuxta numisma nostrum Syndicus Reipublicae Norimbergensis, cuiusque et aliae dignitates hisce literis v. c. pr. s. c. m. designantur, natus est anno 1476. auctorque fuit, ut Norimbergae publice literarius ludus aperiretur anno 1526. Poesin coluit, pluraque reliquit Carmina Germanica lingua conscripta; Reformatae caeterum ut vocant, Religionis propugnator acerrimus vivere desiit anno 1534. calculorum dolore sublatus. Ob ista in Rempublicam, Religionem

ligionem et Literas merita decoratus est numismate , ut refert lucculenter alterius lateris inscriptio.

Obne den Werth des Musei Mazzuchelliani zu verringern, müssen wir die in dieser Erzählung vorkommenden Unrichtigkeiten bemerken. Die erste hat sie mit der Medaille selbst gemein, indem sie das Jahr 1476. statt 1479. zum Geburtsjahr Spenglers ansetzt, und ihn also auch um drey Jahre älter macht, als er nach Hausdorffs Beweis wirklich gewesen ist; welchen Fehler mit Frebern im Theatro Eruditorum ihrer gar viele begangen haben. Zweitens ist es schier posierlich, daß aus denen unter dem Arm des Brustbildes befindlichen und so leicht zu erklärenden Buchstaben, V. C. PR. S. C. M. eine Anzeige der übrigen Würden und Titel Spenglers gemacht wird, welcher Fehler auf eben der pag. 236. bey der Medaille Clements Volkamers noch einmal begangen wird. Wenn er drittens Consultor Senatus genennet wird, so ist zwar dieses in so weit richtig, als Spengler, der in dem Rathschreiber Amte täglich bey Rathe saß, auch wirklich mit den besten und heilsamsten Rathschlägen gedienet hat, wie solches die Aufschrift des Reverses unserer Medaille gleichfalls anzeigt: wenn man aber glauben wollte, wie wirklich geschehen ist, daß er eigentlicher Consiliarius gewesen u. diesen Titel geführt habe, so trit man sich eben so, als diejenigen, welche Spenglern für einen Nürnbergischen Rathsherrn gehalten haben.

Spengler, der unter 21. Kindern, die seine Mutter Agnes Ulmerin gebahren, das 9te war, stammte aus einem guten Geschlechte ab, welches sich auch mit andern ansehnlichen und abelichen Familien verschwägert hat; wie denn selbst sein Bruder, Georg Spengler, Juliana Eucherin, Sebald Euchers und Barbara Waldstromerin Tochter, zur Ehe hatte. Er wurde zeitlich befördert, und gelangte zu der Würde eines Rathschreibers, welche bey uns gar ansehnlich ist; so unter andern daraus abzunehmen, weil selbige dem berühmten Joachim Camerarius, dem Aeltern, der ein so großer Gelehrter, als guter alter Edelmann war, zu Spenglers Lebzeiten angetragen wurde. Die große theologische Einsicht, die Spengler außer seiner Gelehrsamkeit in den Rechten hatte, brachte ihn, noch ehe die Kirchenreformation bey uns angieng, zur Erkenntnis der wahren evangelischen Religion; und er hatte deswegen schon No. 1520. nebst Willibald Pirtheimern die Ehre, von dem Pabst in den Bann gethan zu werden.

werden. Im folgenden Jahre erschien er als Nürnbergischer Deputirter auf dem Reichstage zu Worms und 1528. auf der Kirchenvisitation zu Schwabach. Dem Reichstage zu Augsburg 1530. wohnte er zwar nicht bey, er beförderte aber das große Geschäfte der Uebergabe unsers Glaubens, Bekenntnisses von Haus aus. D. Luther, Melancthon, Hieronymus Ebner, Willibald Pirckheimer, Christoph Scheurl, Andreas Osiander, Veit Dietrich, Georg Vogler, und Theophrastus Paracelsus waren seine gute Freunde. Erwähnter Hieronymus Ebner brachte es Ao. 1530. bey angehender Schwachheit und Kränklichkeit Spenglers dahin, daß diesem von dem Magistrato nicht allein ein eigener Wagen, um in solchem auf das Rathhaus zu fahren, gehalten, sondern er auch, wenn er daselbst verblieben, von dem Hausvogte mit der Küche und anderem versehen wurde. Kurz vor seinem Tode wurde Spengler in eine Streitigkeit verwickelt, die ihn sehr unzufrieden und verbitterlich machte. Ich habe eine geheime, noch nirgends bekannte Nachricht davon, die ich, weil sie noch einige Umstände vom Spenglerschen Leben enthält, guten Theils mittheilen will.

„Lazarus Spengler, Rathschreiber zu Nürnberg, war ein wohlverständiger Mann, gutes Raths und ein geschickter Schreiber in vielen Sachen; wie er denn einstmals zu einer Zeit die sechs Canzley-Schreiber zu Nürnberg in sechserley Sachen, unter denen keine zu der andern gehörig, schreiben lassen, von einem zum andern hingangen, und einem ieden sonderlich dictirt und vorgeredet, was er schreiben sollte, welches er ordentlich und recht ohne Mangel vorgebracht, des ihm ein Theil des Raths, welcher dabey gewesen, und auch die Canzley-Schreiber haben Zeugniß geben. Er hat auch im Rath zu viel Sachen geredet, und ist dem Rath in dessen Rathssachen nützlich gewesen, daß man seinem Rath gefolget, und darnach eben etlichen Rathspersonen in ihren eigenen Sachen geschrieben und ihnen seinen Rath gegeben, daß er hiedurch angenehm und geliebet worden, denn er vielen Personen durch seine Handlung, Bitt und Fürbitt Gutes gethan und wohl gedienet hat. So ist er der Ersten einer gewesen, der Herrn D. M. Luthers Lehr bezugefallen und ihm Recht gegeben, ist ein sonderlicher Feind der Päbstlichen worden, wie er denn wider die Päbstliche Lehre und Ceremonien und von seiner eigenen Bekenntniß des christlichen Glaubens, besonders in Druck

in

in sein Spenglers Namen ausgehen lassen. Er ist auch wegen seiner Weisheit vom Kaiser Maximilian geliebet, und sein zu einem Reichs-Secretarien begehret worden, dadurch er sich bereichern mögen. Dieweil aber der Rath zu Nürnberg gebetten, daß er bey ihnen bleiben wollte, dieweil er daselbst ein gebornes Stadtkind sey, hat er williglich gethan. Aber in seinen letzten Jahren, vor seinem Absterben, hat er Spengler in einer Gastung eine unbedächtige Rede gethan, in Meinung, wie Doctor Valdermann * ein Buhler sey, welcher ein Jurist und des Raths zu Nürnberg Consulent und Rathgeber war; welches dem Doctor angezeigt worden, darauf er angefangen, wider den Spengler klagend zu handeln, erstlich ihn vor die Fünfe des Raths zu Nürnberg vorgenommen, hierauf er bestraft worden. Aber unbetrachtet dessen, so hat Doctor Valdermann an derselben Straf kein Benügen haben wollen, sondern den Spengler am Kammergericht Injurien halber rechtlich vorgenommen; hierdurch er sich in seinem Alter, und daß ihn viele gehässig sind worden, dermassen bekümmert, daß er vor Ausführung der Injurien Sachen mit Tod abgegangen ist. „

Die Erzählung geht noch weiter, und enthält noch einige besondere Umstände von Spenglers Feinden und dessen Unzufriedenheit, welche ich aber hier beizubringen keine Ursache habe.

Zu diesem Verdruß, den Spengler hatte, kamen die Steinschmerzen, mit welchen er auch vorhin schon geplaget war; und diese machten seinem Leben den 7. Sept. 1534. ein Ende. Er ist ausser Zweifel nach St. Johannis begraben worden, allwo die Spengler ihr Begräbniß und Gedächtniß hatten. Zu dem Verzeichnisse der vielen Schriften Spenglers, welches ich in dem Nürnbergischen Gelehrten-Verzeichnis geliefert habe, trifft man in den unten zu citirenden Beitrag und Nachrichten des Herrn D. Riederers eine seine Nachlese, so wie sonst noch allerhand Umstände an.

U 3

Zu

- * Von diesem D. Valdermann habe ich bis daher, alles Nachforschens obgeachtet, nichts auffindig machen können; wie man ihn denn auch in der Nothscholtzischen Porträtsammlung der Nürnbergischen Herren Consulenten so wenig, als in andern Verzeichnissen derselben, antrifft.

In dem wichtigen Amte eines Ratheschreibers ; welches nun allezeit ihrer zween , ein älterer und ein jüngerer , bekleiden , die in unsern neuen Tagen Raths , Secretarii und Stadt , Syndici genennet werden , sind ausser unserm Lazarus Spengler noch mehrere gar ansehnliche und racker Männer gestanden ; und ich habe mir deswegen vorgenommen , diesem Bogen das Verzeichniß derselben , welches ich so viel möglich aus allerhand guten Quellen berichtigte , anzuhängen. Sie folgen also aufeinander :

1332. Friedrich von Eyb , Prato-Notarius , starb oder kam ab 1335.
In den Urkunden heist er Meister Friedrich ; seinen Namen schreiben andere irrig bald Eybach , bald Eylach.
1335. Georg Hertzen , Notarius Civium in Nürnberg , starb oder kam ab 1349.
1349. Friedrich von Ritzingen , ist geistlich geworden 1410.
Meister Erhard.
Meister Glibertus.
1410. Bartholomäus (al. Berthold) Landauer , starb oder kam ab 1419.
1419. Bartholomäus Velthard , starb oder kam ab 1436.
1426. Jobst Köpfer , starb oder kam ab 1435.
1439. Ulrich Truchseß , kam ab 1442.
Dieser wurde hernach 1445. bey Bischof Antons zu Bamberg Zeiten Vicedom in Kärnthen.
1442. Heinrich Steinhagen , kam ab 1443.
Er wurde Stadtschreiber zu Würzburg 1457.
1443. Mathäus Markward , starb oder kam ab 1444.
1444. Georg Vols , starb oder kam ab 1445.
Andere nennen ihn , aber vermuthlich irrig , Vels.
1445. Nikolaus von Weyl , kam ab 1447.
Er war nicht lang in Diensten , und kam nach Esslingen.
1447. Hanns Plattenberger , starb oder kam ab 1452.
1452. Ulrich Truchseß , vermuthlich der jüngere , starb oder kam ab 1459.

In einem geschriebenen Verzeichnisse finde ich ihn Drechsel genannt.

1459. Martin Merkel, starb oder kam ab 1468.
Im Rathsbuche wird er Meister genannt, und ist also außer Zweifel Magister gewesen.
1468. Heinrich Nischer, starb oder kam ab 1482.
1482. Georg Spengler, starb 1496.
Er war der Vater unsers Lazari, und ist vorher Kaiserlicher Landgerichts, Schreiber in Nürnberg gewesen.
1492. Hanns Widmann, starb oder kam ab 1495.
Andere nennen ihn Bettmann, auch Contmann und Cartmann.
1495. Hans Mühlbeck, starb oder kam ab 1506.
1506. Carl Schuttreier, starb oder kam ab 1526.
1507. Lazarus Spengler, starb 1534.
1528. Jakob Rohrer, starb oder kam ab 1529.
1529. Georg Höppl, starb zu Augspurg den 12. Dec. 1537.
1535. Stephan Dayr, starb den 6. Jan. 1558.
1536. Ulrich Jendenheimer, starb oder kam ab 1551.
1551. Willibald Gebhard, starb den 9. Sept. 1563.
Wir haben eine Medaille von ihm mit seinem Bildnisse auf dem Avers und dem Wappen auf dem Revers.
1560. Tobias Panzer, starb den 23. April 1593.
Auch von ihm haben wir eine einseitige Medaille mit seinem Bildnisse.
1563. Wolf Hofmann, starb den 30. Apr. 1578.
1563. M. Marius Schilbert, starb den 14. Oct. 1601.
Wiederum von diesem haben wir eine Medaille mit seinem Bildnisse auf dem Avers und seiner Frauen Bild auf dem Revers.
1593. M. Wolfgang Reuth, starb den 28. Dec. 1599.
Er wird von andern fälschlich Späle genennet.
1600. Christoph Giesner, starb den 17. Jan. 1629.
1602. Johann Müllner, starb 1624.
Dies ist der stattliche Mann, der sich um das Nürnbergische Archiv, um die Geschichte und um das öffentliche Recht unserer Stadt so verdient gemacht hat.
1625. Paul Schwarz, starb den 20. Jan. 1632.

1631. Job:

1631. Johann Wolfgang Ldscher, starb 1649.
 1635. Andreas Bayr, starb 1641.
 1641. Georg König, starb 1668.
 1649. Job. Christoph Müllner, starb den 24. Nov. 1662.
 1663. Johann Nürnberger, starb den 14. Jan. 1667.
 1667. Johann Joachim Hagendorn, wurde zur Ruhe gesetzt 1680.
 1667. Johann Andreas Bayr, starb 1686.
 1681. Johann Wöblein, starb 1691.
 1686. Johann Staden, gieng aus der Welt 1693.
 1691. M. Georg Arnold Burger, starb den 8. May 1712.
 Er war ein in allerhand Wissenschaften, der Theologie, Poesie, besonders der Mathematik, gar wohl bewandter Mann, hielt auch mathematische Vorlesungen, und hinterlies eine schöne mathematische Bibliothek.
 1693. Job. Tobias Müllner, starb 1725.
 1712. Andreas Merkel, starb 1741.
 1725. Johann Deiner, starb 1737.
 1737. Philipp Jakob Carl, starb 1742.
 1742. Wolfgang Andreas Merkel, starb 1755.
 1741. Carl Siegmund Wild, starb 1744.
 1744. Stephan Friedrich Zobel, kam ab 1758. Er wurde Landschreiber im Nürnberg.
 1755. Johann Baurenfeind, älterer lebender Rath's. Syndicus.
 1758. Job. Christoph Krausser, jüngerer lebender Rath's. Syndicus.

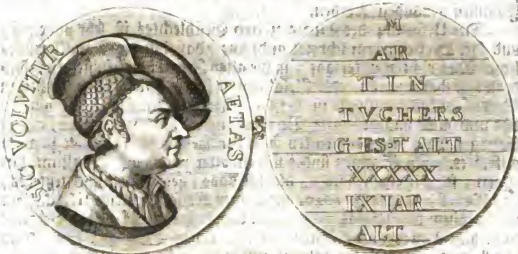
Außer allen diesen verdieneten Männern finde ich noch einen Rath'schreiber der Theobald, den ich zwar in keinem Verzeichnisse angetroffen und deswegen auch oben nicht eingeschaltet habe, dessen aber gar ausdrücklich in der neuerten Nürnbergschen Gerichts-Ordnung gedacht wird, wenn es am Schluß des Titels von den Gericht'schreibern also heist: Praesentat per Theobald, Rath'schreiber, 1. Decemb. 1570. Ob er nun mit dem Lauf. oder Zunamen Theobald geheißen, und warum er in allen Verzeichnissen der Rath'schreiber, die mir in Händen gekommen, gänzlich übergangen worden, weiß ich nicht zu sagen.

Man kan nachsehen: U. S. Hausdorffs Leben's-Beschreibung eines Christlichen Politici, Lazari Spenglers 1c. Das Nürnbergsche Celebren-Verikon im 3. Theil p. 731. seqq. und was dafelbst weiter citirt ist. Da. D. J. B. Meviers Nachrichten zur Kirchen-Selebren- und Bücher-Geschichte 1 und 2. Band, in den Registern unt. r Spengler. Ebendesselben Beitrags zu den Reformations-Urkunden. D. Trechters verneuertes Gedächtnis des Nürnbergschen Johannis-Kirchhofes p. 174. Ausführliche Special-Beschreibung des Nürnbergschen Stadt-Regiments 1c. 1731. Fol.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Ein und zwanzigstes Stück, den 24. May, 1766.

Ein altes Schaustück auf Herrn Martin Tucher,
des Raths zu Nürnberg.



1. Beschreibung desselben.

Auf dem Avers erblickt man ein links sehendes Brustbild, in alter Kleidung, mit einer Haarhaube und breitem Hut. Der umher geschriebene Spruch heist: SIC VOLVITVR AETAS. So vergebt die Zeit.

Auf dem Revers steht in 8. linirten Zeilen: MARTIN TVCHERS GESTALT XXXXIX IAR ALT

2. Historische Erklärung.

Der Revers dieses Schaustückes und die einfältige Absehung der Sylben und Buchstaben bringt zwar demselben keine Zierde und dem Künstler keine Ehre, so wie auch das Lemma des Averses sehr unschicklich bey dem Bildnisse angebracht ist: doch ist alles dieses ein Zeichen und Beweis des Alterthums, und ich habe dieses Schaustück wohlbedachtlich als eines der ältesten Tucherischen zur heutigen Abhandlung wählen wollen.

III. Theil,

2

Das

Das Turnier, Ritter- und Stiftemäßige, auch in Nürnberg rathsfähige Geschlecht der Herren von Tucher ist das letzte, welches ich in der bisher bepehaltenenen Ordnung des dormaligen Rathbeganges auführte: in Zukunft werde ich ohne weitere Ordnung nach freyer und uneingeschränkter Wahl handeln, und von unsern adelichen Familien theils schöne Medaillen nach Belieben vorlegen, theils mich nach Einschickungen und einem gegen mich geäußerten Verlangen richten. Auch soll nun öfter, als bisher geschehen, von den adelichen unrathsfähigen Familien gehandelt werden.

Der Ursprung des Tucherischen Geschlechtes ist sehr ungewiß, und Hr. Biedermann schreibt nicht nur, daß ihm der Mangel gründlicher Nachrichten unterlasse, in die alten Zeiten hinaufzusteigen, sondern daß ihm auch das edle Geschlecht befohlen habe, ohne tüchtigen Beweis nichts zur Presse zu liefern. Doch ist man auf eine gar artige und nicht ungründete Vermuthung gekommen, welche den Ursprung semol, als den uralten Adel der Herren von Tucher ziemlich aufkläret. In Sachsen findet sich ein alter pagus und castellum, Tucherum, so wie eine Familie, die sich davon geschrieben und letzteres, das Castell, bereits A. 1040. unter dem Kaiser Heinrich III. als ein municipium besessen hat. Iselin in dem historischen Lexikon beschreibt das jezige Tucha, ein Städtlein mit einem Schlosse, eine Meile von Leipzig, dem Rathe datselbst zuständig, als das alte Tuchern, welches etliche Malen verunglückt, niedgerissen und zerstört, aber auch wieder aufgebauet worden. In dem Jahre 1080. erlitt es eine dreymalige Eroberung in dem Sächsischen Kriege, und das Tucherische Haus verlor auch dabey in der Person Bertrichs von Tucher seinen Chef. Es ist leicht zu erachten, daß die von Tuchern dabey um den Besiz ihres Stammhauses gekommen sind. Vermuthlich haben sie sich theils in Sachsen bey ihren Freunden niedergelassen, theils in dem Magdeburgischen angebauet, theils nach Franken und endlich nach Nürnberg, dem Sammelplatz so vieler adelichen Familien, gewendet. Es sollen Spuren da seyn, daß das Geschlecht bereits A. 1106. da die Stadt Nürnberg vom Röm. König Heinrich V. zerstört worden, zu Rathe gegangen, in der Nürnbergischen Gegend wohl begütert gewesen, viele Lehen, und Bauerschaften auf dem Lande gehabt und in großem Ansehen gestanden sey.

Auf dem Turnier, welches A. Heinrich der VI. A. 1197. in Nürnberg gehalten, ist nicht nur Wolf Tucher unter andern mit zum Turnier

Turnierbögt verordnet, sondern auch Siegmund Tucher zum Rennen und Stechen zugelassen worden. Dieser letztere erhielt auch nebst zweien andern den Preis, und der Kaiser, der ihn seiner Geschicklichkeit wegen rühmte, verstattete ihm nach den Fürsten einen Vortanz, damit er ihn sehen möchte. Als der Kaiser von Nürnberg nach Donaumöhrd begleitet wurde, sind unter andern adelichen Geschlechtern auch die Tucher mit 14 Pferden aufgezessen.

Der Stammvater aller Nürnbergischen Herren von Tucher ist Conrad Tucher, der Gertraud Holzbergerin zur Frau gehabt und A. 1326. gestorben ist. Sein Sohn, Berthold, ist nach Müllnern der erste Tucher, der in Nürnberg zu Rathe gegangen. Es sind aber die Tucher nicht nur, wie schon gemeldet, rathesfähig, sondern zugleich in der ersten Ordnung der alten Geschlechter, und werden in unsern Geschlechtsbüchern insgemein gleich nach den Waldstromern und Pfünzlingen gesetzt. In einer alten guten Nachricht finde ich, daß sie nicht allein hier in Nürnberg, sondern auch in den Niederlanden zu Bürgermeistern erwählt worden. Von erwähntem Herrn Berthold Tucher ist eine artige und merkwürdige Begebenheit bekannt, die wir auch hier erzählen wollen. Es bestunde auf ihn der Tucherische Stamm von 1326 bis 1365. ganz alleine. Denn ob er wol mit Elisabetha von Mayenthal verheirathet war, so zeugte er doch keine Söhne, sondern nur zwei Töchter, mit ihr. Nach ihrem 1364. erfolgtem Absterben stund er in Zweifel, ob er wieder heirathen, oder geistlich werden wollte. Er wohnte am Milchmarke in der Eckbeshausung, von der man in die Hundegasse geht. In dieser Beshausung hatte er eine kleine Kapelle, in welcher er einst zu Gott betete, daß er ihm seinen Willen und Wohlgefallen offenbaren und zu erkennen geben möchte, wessen er sich entschließen sollte. Nach verrichtetem Gebeth warf er einen Heller mit damaligem bekannten Gepräge dreymal in die Höhe, des Vorsages, zu heirathen, wenn der Heller beym dritten Auffallen die Hand weisen, und geistlich zu werden, wenn er das Kreuz auf der Gegenseite zeigen würde. Der Heller fiel glücklich so, daß die Hand oben gestanden, und Tucher gieng schnell hin zu Berthold Pfünzing auf St. Egidien-Hofe, um eine von seinen dreien Töchtern zur Frau zu begehren. Weil er entschlossen war, nicht wieder nach Hause zu gehen, bis er eine endliche Antwort erhalten, wartete er unten vor dem Hause auf dem Stein sitzend so lange, bis Pfünzing sich mit seinen Töchtern besprochen. Diese waren bereit, Tuchern die Hand zu geben und überliesen sich

seiner Wahl. Er kam herauf, sahe sie, wählte die mittlere von ihnen, Anna, lies sich im 55ten Jahre seines Alters 1365. mit ihr trauen und zeugte wirklich noch 4. Söhne und 4. Töchter mit ihr, welche das Lucherische Haus glücklich erhalten und bis auf heute in Seegen fortgeführt haben. Wir haben einen Kupferstich von Albrecht Dürer, wo Lucher mit seiner Pflanzin am Wege sitzend vorgestellt wird, wie er sie im Arme hat und sie sich einander die Hände geben; zur rechten steht ein gesatteltes Pferd, und hinter ihnen sieht man die Bese in Nürnberg.

Wie dieses Berthold Luchers, so war auch eines andern Luchers, Stephans, zweite Vermählung etwas besonders. Es wurde nemlich desselben Braut, Ursula Mufflin von Eschenau, A. 1491. von zween Fürsten in die Kirche geführt und das Hochzeitmahl von des Röm. Königs Maximilians Majestät mit höchster Gegenwart beehrt und auf dessen eigne Kosten ausgerichtet.

Sonst kan die Familie eine grosse Menge der vortreflichsten Personen aufweisen, die sich in höchsten Hof- und Kriegs-Diensten, so wie in der ritterlichen Würde und Stiften hervorgethan haben. Wir wollen deren nur einige benennen. Lorenz Lucher, der erste Fundator der Lucherischen Vorschickung, war Domherr und Domcustos zu Regensburg. Sirtius Lucher war zuerst Canonicus zu Alschaffenburg, dann Ordinarius und Rector der Universität in Ingolstadt, ferner Probst zu St. Lorenzen in Nürnberg und sodann Domherr und Custos zu Regensburg. Hanns Lucher wurde mit Herzog Balthasar von Mecklenburg, Sebald Rieter von Kornburg und Valentin Scheurl, zu Jerusalem zu Rittern des heil. Grabs geschlagen, von wannen sie zu St. Katharinen Grab unter dem Berg Sinai zogen. Andreas Lucher war bey R. Maximilian in der Schlacht bey Regensburg, als die Böhmen den 12. Sept. 1504. geschlagen wurden, und hatte das Commando über 1000. Mann. Er war in dem vordersten Treffen und verlorh zwey Pferde, auf welchen er commandirte, blies sich auch überhaupt so wohl, daß er vom Kaiser hoch gerühmet und zum Ritter geschlagen wurde. Lazarus Lucher war Kaiser Carl des V. Königs in Spanien Philipp des II. ingleichen Frauen Margaretha und Frauen Maria, Regentinnen der Niederlande, wirklicher Rath und bey höchstgedachten Potentaten in grossm Ansehen. Auch war Robertus Lucher, Ritter, Philipps des II. Königs in Spanien wirklicher Rath, der Republik Antwerpen Kriegsrath und Commendant des dasigen Castells. Paulus Lucher lies sich in den Niederländischen

bischen Kriegsdiensten zum Besten der Stadt Antorf und deren Stände gebrauchen, half A. 1577. das Schloß zu Antorf schleifen, wurde anfänglich zum Capitain gemacht, hierauf zu den Kriegsräthen gezogen, nachgehends aber Colonell und Oberster über 10. Hauptmannschaften in der Stadt Antorf, da er der Stadt als ein Kriegsrath des Prinzen von Oranien in vielen Schrecken gefährlichen Sachen und Läufen ungemeine Dienste und Treue geleistet, auch um deswillen von dem Prinzen von Oranien zum Colonell über das Kriegsvolk im Lager gesetzt wurde, welche Charge er mit vieler Mühe und Gefahr rühmlichst versehen hat. Ein jüngerer Herr Paulus Lucher von Simmeldorf, der erst 1709. gestorben ist, wurde General-Feldmarschall des L. Fränkischen Kreises.

Die gar vielen Stiftungen, Possessionen und Güter der Herren von Lucher anzuführen, wäre diesmal zu weitläufig. Von ritterlichen und andern ansehnlichen Gütern besitzen sie dormalen: Rüssenbach, Simmeldorf, Winterstein, Grossengese, Beringersdorf, den Herrnsitz zu Feucht, das schöne Dorf Lohr, das Zeidelgut Marbach, und andere mehr, mit allen Ein- und Zugehörungen. Oberwäthner Probst Lorenz Lucher hat in seinem A. 1503. errichteten Testamente die übrige Hefte seiner sonst zu mühen Stiftungen schon legirten Güter und Vermögens zu einer Stiftung des gesammten Geschlechts der Lucher gemacht, welche hernach durch verschiedene Acquisitionen von Häusern, Eigen- und Gattergeldern und andern Gefällen in der Stadt Nürnberg vermehret und die Lucherische Stadt-Stiftung genennet worden ist. Weil aber auch verschiedene Landgüter und Unterthanen acquiriret wurden, so hat man dieselbe nachgehends von dieser Stiftung separiret und die Lucherische Land-Stiftung daraus gemacht. Diese Stiftung hat ihre Unterthanen meistens in verschiedenen Orten zerstreuet liegen, als: zu Casperg, Naifermühlen, Müngs, Rasch, Fronhof, Cappel, Oberndorf, Lettenmühl, Gering, Rampershof, Galgenhof, Zörnndorf, Rückersdorf, Almoshof, Bruck, Hausen, Dhon, Heuchling und anderer Orten. Sie verleihet auch eine gute Anzahl Reichs- und Fürstliche Lehen, als Asterlehen, nebst einigen Allodien, verschiedenen adelichen und bürgerlichen Personen. Es gehören auch noch zu dieser Stiftung folgende Dörfer:

1. St. Helena, ein Kirchdorf, welches nebst dem dazu gehörigen Naifermühlen 1574. von den Herren von Lentersheim erkauft wurde. Der Pfarrer daselbst wird aus der geistlichen Stiftung besoldet.

- bet, und hat die Familie das Patronat. Recht. In diese Pfarre gehören noch einige Dörfer und Weiler.
2. Grossengröbe, ein Dorf, welches 1574. von den Herren von Lentersheim erkauft wurde. Das herrschaftliche Gebäude hieselbst hat die Tucherische Familie dem Pfarrer zu St. Helena zu einer Wohnung eingeräumt.
 3. Gräfenbergethüll, ein kleines Dorf.
 4. Usmannsbach, ein Weiler.
 5. Simmelsdorf, ein Hofmark und Rittergut, ist 1598. von dem Herren Ehriegeln erkauft worden. Obgleich dasselbe 1607. unter das Oberpfälzische Landsassiat gezogen wurde, so haben doch Kaiserliche Majestät die Reichs. Unmittelbarkeit dieses unter den Ritter-Canton an der Altmühl gehörigen Gutes anerkannt und vertheidiget.
 6. Winterstein, ein Schloß und Dorf, wurde 1662. von den Herren Lochnern von Hüttenbach erkauft, und ist dem Ritter-Canton Gebürg incorporiret.
 7. Rüssenbach, ein gleichfalls dem Canton Gebürg einverleibtes Rittergut, welches von den Herren Stiebar von Buttenheim A. 1672. durch Pfandschaft an das Tucherische Haus gekommen.
 8. Ober- und Unter-Morschreuth, ein Rittergut, welches ebenfalls zu dem Canton Gebürg gehört und auf gleiche Weise, wie Rüssenbach, acquiriret worden ist.

Den schönen Herrnsitz zu Beringersdorf besaß ein Sebald Tucher und verordnete denselben A. 1558. zu einem Majorat seiner Geschlechtslinie. Die Pfarre daselbst ist von der Familie, die das Patronat. Recht hat, gestiftet und dotirt, und der Pfarrer wird aus der geistlichen Stiftung, von der wir in baldem bey Gelegenheit ein Paar Beringersdorfer Gedächtniß Münze mit mehreren reden wollen, besoldet.

Es ist Zeit von unserm Martin Tucher zu handeln. Er war ein Halbbruder des Fundators der Tucherischen Stiftung, Lorenz, und ein Sohn Janns Tuchers, den dieser mit seiner zweyten Gemahlin, Margaretha Hallerin, gezeuget hat. Den 12. Nov. 1460. kam er auf die Welt. Von seinen jüngern Jahren ist nichts bekannt. A. 1524, da er schon 64. Jahre alt war, wurde er erst in den Rath gewählt, aber auch bald darauf zum alten Bürgermeister gemacht, in welcher Rathswürde er jedoch nicht länger, als vier Jahre stand, indem er den 7. Jul. 1528. aus der Welt gieng. Er verbauete an dem einen Pöjareth-Hause zu St. Sebastian von seinem eigenen Gelde bey 1500 fl. ingleichen erbauete er auch von neuem sein Nebenhaus am Drepe

Drenberge, ober der Hirschelgasse; ordnete 1523. die Nutzung seiner Wiese bey'm Steinbühl den Armen im neuen Spital, dergestalt, daß jährlich am St. Martins Abend, durch den Verwalter der Tucherischen Stiftungen, jedem Armen ein Seidlein Wein, eine neugebackene Semmel und zween Penninge in die Hand, nebst andern mehr, ausgetheilt und gereicht werden solle. Uebrigens schafte er auch zu der Tucherischen Stiftung 300 fl. Mit seiner Gemahlin, Margaretha Im Hof, die ihm 1481. angetrauet und 1521. zu Regensburg in der Domkirche begraben wurde, zeugte er drey Kinder: Lorenz, der sein Geschlecht und diese Hanns Tucherische Nebenlinie noch eine Weile fortspaannte; Margaretha, die auch zu Regensburg gestorben; und einen in der Kindheit verstorbenen Sohn.

Ich hätte von der illustern Tucherischen Familie noch verschiedenes, so wie insbesondere von dem Tucherischen Wappen, zu reden, wenn ich es nicht des schon erfüllten Raums wegen auf eine andere bald zu ergreifende Gelegenheit aufspahren müßte. Für heute wollen sich die Leser mit dem noch angehängten Verzeichnisse der Tucherischen Münze begnügen, die ausser der im Kupfer vorgestellten Hauptmünze folgende sind:

- 1.) Ein einseitiges links sehendes Bild, mit der Umschrift: MARTINVS TVECHER LVIII IAR ALT.
- 2.) Ein einseitiges rechts sehendes Bild, mit der Umschrift: IEZONIMVS. TVCHEZ. AETATIS. XXIII.
- 3.) Ein einseitiges gerade aussehendes Bild, mit der Umschrift: LEONHART TVCHER. Æ. S. 81. A. 1598.
- 4.) Ein vorwärts sehendes Bildniß, mit der Umschrift: GABRIEL TVCHER. ÆTA: XLVII. A. 1573. Einseitig.
- 5.) Ein vorwärts sehendes sehr erhabnes Brustbild, mit der Umschrift: HERTEG: TVCH: Æ: 68. A. 601. Einseitig.
- 6.) Ein auch sehr erhabenes vorwärts sehendes Bildniß, mit der Umschrift: THOBIAS TVCHER SENIOR ÆTA: SV. LVI. A. XC Gleichfalls einseitig.
- 7.) A. Die Taufe Christi im Jordan, mit der Umschrift: Dies ist mein lieber Sun an welchem ich wolgefallen hab Den solt ir hören: R. Das Tucher. und Scheurlische Wappen, darunter in 13. Zeilen: Anno 1562. den 19. Aprilis, ein viertel stund vor inem genacht, ward geboren Antoni Tucher, des Erb. vnd Vesten Paulus Tuchers vnd Ursula ein geborne Seewerlin ehelicher Sun, und hub in aus der heiligen Tauf Edward Tucher von Egert, Der schenkt im zu Christus

Christlicher gedechtnus diesen pfening, Mit wünschung
Göttlicher gnaden, Durch Jesum Christum unserm Herrn.
Amen. Unten ist das Junkerische Wappen.

- 8.) A. Die Taufe Christi im Jordan, mit der Umschrift: DIS IST
MEINLIEBER SON, AN WELCHEM ICH WOLGEFALLEN
HAB, DEN SOLT IR HÖREN. R. In 16 Zeilen: Anno 1567.
den 22ten Monatsstag May, vmb 2 vbr vor der Sonnen auff-
gang ward des Ervesten Herrn Paulussen Tuchers unnd
Frauen Ursula einer gebornen Scheurlin seiner Lewirtin
eelenliche tochter geboren, vnd durch Barbara Lorenz Grus-
nerin jr liebe Dorthen aus der heyligen tauf erhoben. Die
schenker jr zu Christlicher gedechtnus diesen pfening. Mit wün-
schung Göttlicher genadenn. Segen, vnd lanngem lieben. Amen.
- 9.) A. Ein vormwärts sehendes Bild im Kathshabit, mit der Umschrift:
IOHANN. CHRISTOPH. TUCHER. à S. & W. R. Das Ju-
ckerische Wappen mit Schild und Helm und antiquer Helmedecke,
und der Umschrift: * REIP. NORIM. & SENATU SECRET. &
SCHOLARCHA. N. 1. FEB. 1627. Neben dem Helmkleinod ist
die getheilte Jahrszahl 1691.
- 10.) Der vorige Revers, ohne alle Umschrift und einseitig.
- 11.) A. Das Tucherische Wappen mit Schild, Helm und antiquer Helmedecke.
R. Die Hoffnung, mit gefalteten Händen gen Himmel schauend / und im Ab-
schnitt die Worte: SPES MEA DEVS. Ist der nemliche Revers, den Köhler
auf dem Titelblat des IV. Theils seiner Ränzbeurtheilungen dem Pfalzgrafen
Friedrich zugeeignet hat.
- 12.) A. Die Tucherische Kirche zu Beringersdorf, mit der Umschrift: CONSER-
VATVR CHRISTI ADIVMENTO. Im Abschnitt: D. 22. OCT. R. In 9. Zeilen:
HONORI NUMINIS DIVINI CHRISTIANI COETUS BERINGERSDORFENSIS SALVTI VO-
TI SVI SOLVTIONE FVNDAMENTIS EXTRVXIT C. W. TVCHER.
- 13.) A. Das Tucherische Schloß zu Beringersdorf, mit der Umschrift: CONSER-
VATOR DEVS PROTECTORQVE MEVS. Im Abschnitt steht: D. 4. OCTOBS.
R. In 8. Zeilen: DEI ADIVMENTO REMOTIS OBSTACVLIS ARCEM ANTI-
QVAM FVNDAMENTIS EXTRVXIT. C. W. TVCHER.
- 14.) A. Ein vormwärts sehendes Frauenbild mit der Umschrift: KATERINA NICK-
LES GÖSWEININ ALT Zu beyden Seiten neben dem Bildnis steht:
LIII IAR. Unten auf dem Abschnitt der Brust sieht man die zusammenge-
geben Buchstaben VM. R. Das Schwelmische und Tucherische Wappen, ne-
ben einander gestellt und zusammen gebunden, mit darzwischen stehender Jahr-
zahl MDLXVIII. Die Umschrift heist: GOT IST ALLEIN MEIN TRÖST.

Man sehe: Mullneri Annales Nor. T. II. Dieberrmanns Geschlechts-Regi-
ster des Rürnbergischen Patriats, Tab. CCCXCIII. sqq. Summarische De-
scription von dem Alterthum, Turnier-Älter- und Eustizmäßigkeit, auch Reichs-
Immediat des Geschlechts der Tucher von Eimmelsdorf und Win-
terstein 16. aufgesetzt von J. G. L. 1764.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Zwey und zwanzigstes Stück,

den 31. May, 1766.

Ein schöner Nürnbergischer Thaler mit einem
Chronosticho von 1696.



I. Beschreibung desselben.

Die Hauptseite hat einen schreitenden, bekleideten und besüßelten Genium, der die beyden Stadtwappen auf die Hüften aufgestellt, nebst einem Oel- und Palmzweig in den zwey Händen hält. In einem kleinen Abschnitt stehen die Namensbuchstaben des Münzmeisters Nürnbergers, G. F. N. um einen Cirkel aber ist zwischen einem † der Chronographische Vers umher gesetzt: EXPECTATA REDI PAX! PAX. SVPERVM AVREA PROLES. Das ist:

Erwünschter Friede, komme wieder,
Komm, Friede, güldnes Götterkind!

Auf der Gegenseite zeigt sich die Stadt Nürnberg in Prospect, wie über ihr das Dreieck mit dem Namen Gottes aus Wolken strahlet. Die Umschrift heist: MONETA NOVA REIPUBLICAE NOLIMBERG. ensis. Unten im Abschnitt sieht man in einer vierlückigen Einfassung die auch schon in dem Chronosticho des Averses stehende Jahrzahl MDCXCVI.

III. Theil,

2

2. Stos

2. Historische Erläuterung.

Dieser schöne Thaler ist während des unglücklichen Krieges mit Frankreich geschlagen worden und hat den im Chronosicho angezeigten Wunsch durch den im folgenden Jahre gestifteten Nysswickschen Frieden erreicht. Er gehört nicht unter die raren, doch auch nicht unter die gemeinen, und ich habe ihn abbilden zu lassen versprochen, damit man ihn kenne und sich vor Betrug hüte. Es ist mir nemlich durch einen auswärtigen inzwischen verstorbenen Gönner und Freund meiner Bögen ein falscher Thaler von diesem Gepräge verehret worden, den ich anfänglich für einen Beschlagnahme, und mich dabei verwunderte, daß gar nicht der geringste Unterschied des Schnitts und Gedruges zwischen dem ächten und falschen Thaler angetroffen wurde. Es zeigte sich aber, daß der falsche ein bösslich gemachter prinzmatalener Abguß des wahren sey, dergleichen die Schmelzer außer Zweifel mehrere zum Vorschein gebracht hat. Wenn sie ein wenig abgeföhret sind, wird man sie an ihrer bösen Farbe sogleich erkennen, und auch im Klange unterscheiden können.

Diesmal will ich nun die längst versprochene Geschichte der Thaler fortsetzen und absolviren, die Leser aber vorderst auf das 36ste Stück des größten Theils meiner Münzbelustigungen verweisen, wo ich p. 283. die sieben Thaler-Perioden angezeigt habe, von welchen noch die fünfte und sechste zu beleuchten übrig ist. Es machen dieselben der Zinnische und der Leipziger Münzfuß. Es ist wahr, daß beyde Füße nicht allgemein in Deutschland giengen, und daß nach ihnen der Thaler keine innerliche, sondern nur eine äußerliche Veränderung seines Werths erlitten, und in der Hauptsache also die vierte Periode, die den alten zweylothigen Thaler wieder hervorgeföhret, fortgebauert habe. Allein weil es gleichwol wichtige Veränderungen sind, die nach dem Zinnischen und Leipziger Fuß mit dem Thaler vorgegangen, und weil der letztere auch endlich zum eigentlichen Reichsfuß geworden, so habe ich es für nicht undienlich erachtet, sie beyde als besondere Thaler-Perioden anzunehmen.

Der Reichthalер hat von A. 1623. an ganze vierzig Jahre, i. H. 30. regollert, woher, wie ich schon ein andermal erwähnt, der noch dauernde, aber nun eigentlich imaginaire Begriff des Reichthalers von 24 guten Groschen kommt. Nun gieng aber das Lamento über

über die so häufige, als grundböse Scheidemünze aufs neue an, und man hat dieselbe A. 1665. unter den 8. Hauptmängeln des Münzwesens im Reiche vorgestellt. Die drey obern Kreise sind in besagtem Jahre zusammen getreten und haben durch ihre Münzwardens an den fortwährenden Reichstag zu Regensburg einen gründlichen Bericht erstatten lassen. Es zeigte sich dadurch, daß, da die feine Münze ohne Schaden der Stände mehr ausgemünzt werden könnte, wenn nicht der Thaler auf 96. Kreuzer erhöht würde. Der Ducaten galt ohnedem schon 3 fl. und die Proportion zwischen Silber und Gold ist auf 15. zu stehen gekommen. In Erwägung dieses Schadens der Münzstände wurde A. 1667. auf dem Reichstage durch die Mehrheit der Stimmen, jedoch nur provisionaliter, beliebt, daß gleichwohl der Ducaten auf 3 fl. so wie der Goldgulden auf 2 fl. 10 r. bleiben, der Reichsthaler aber auch auf 1 fl. 36 r. erhöht seyn sollte.

Chursachsen und Churbrandenburg waren mit dieser Erhöhung nicht einmal zufrieden, sondern wollten noch weiter gehen und richteten deswegen A. 1667. den so genannten Zinnischen Fuß. Er hat seinen Namen von einem Kloster bey dem Flecken Zinne, oder Züne, nicht weit von Zütersdorf, vier Meilen von Wittenberg, in welchem Kloster sie den 17. Aug. besagten Jahres in einer Münzconferenz übereingekommen, die Mark feines Silbers, die man vorher um 9 Thaler 2 ggl. ausgemünzt, auf 10 Thaler 12 ggl. zu erhöhen. Hiermit kam nun der Thaler auf 1 fl. 45 r. oder 28 ggl. und die Proportion mit dem Golde auf 13 $\frac{1}{2}$ zu stehen.

Dieser Zinnische Fuß gab nun erstlich, weil man dem Reichsthaler nichts an seinem innerlichen Gehalt abziehen wollte, Anlaß zu einer neuen Art grober Münze, die man Guldiner, oder Zwendrittelstücke von einem Reichsthaler, oder auch doppelte Markstücke, nannte, weil sie 60 Kreuzer, 16 gute Groschen, oder 32 Schillinge gelten sollten. Mit dieser Münze gab es nothwendig allerley Confusion. Nach dem Zinnischen Fuß hätten solche Zwendrittel 70 Kreuzer, oder 18 und zwendrittel gute Groschen gelten sollen. Da sie aber nur 60 Kreuzer galten, so mußten entweder, so sie vom Thaler, Silber zu 14 l. 4. Gr. seyn sollten, respective 14 und 15 $\frac{1}{2}$ Stück statt 12 und 13 $\frac{1}{2}$ Stück auf die rauhe und feine Mark gehen, oder so sie das vorige Gewicht behalten sollten, mußten sie nur 12 Loth sein seyn.

Zweytens merkte man gar bald die Absichten des Zinnischen Fußes. Es war nemlich den Häusern Sachsen und Brandenburg darum zu thun, daß sie das Silber, dessen sie mehr, als Goldes in ihren Landen hatten, höher ausbringen wollten. Hiemit konnten nun freylich besagte Häuser gewinnen, aber andere Stände, und besonders die 3. obern Kreise, bey welchen das Gold mehr, als das Silber im Gang gewesen, mußten offenbahren Verlust leiden, und nahmen deswegen nicht nur den Zinnischen Fuß nicht an, sondern wollten den Thaler gar wieder auf 90 Kreuzer herunter setzen, den Ducaten aber gleichwol 3 fl. und den Goldgulden 2 fl. 20 r. gelten lassen. Es entstand nun eine grosse Uneinigkeit unter den Ständen des Reichs und drey verschiedene Meinungen. Einige wollten den Thaler nicht erdhöhen, sondern wieder auf 90 Kreuzer setzen; andere wollten ihn 96 Kreuzer nach dem gemachten Provisional-Schluss gelten lassen; und wieder andere wollten ihn um 105 Kreuzer, und die feine Mark um 15 und einen dreyviertels Gulden ausbringen. Eine grosse Unordnung und Zerrüttung im Münzwesen war die Folge dieser Uneinigkeit, und die mehr gedachten drey obern Kreise, die der ersten Meinung zugethan waren, konnten am wenigsten zu ihrem Endzwecke gelangen. Sie hielten zwar oftmalige Zusammenkünfte unter sich und bemühten sich mit aller Macht, es auf dem Reichstage durchzutreiben, daß der Thaler wieder auf 90 Kreuzer herabgesetzt werden sollte; sie brachten es auch A. 1680. wirklich dahin, daß diese Devaluation in comitiis per maiora beliebt wurde; allein der Kaiser wollte solchen Wiederabstus durchaus nicht genehmigen, und nahm vielmehr mit Bayern und Salzburg A. 1681. mittelst eines besondern Münzrecesses die Abrede, die Reichsthaler ferner 96 Kreuzer gelten zu lassen. Der Ducaten kam dabey auf 3 und einen halben Gulden, und der Goldgulden auf 2 Gulden 36 Kreuzer und nur die oberröhmischen Guldiner, oder Zweydrittelstücke, wurden auf 50 und 54 Kreuzer, nachdem sie geringer oder besser waren, abgewürdigt.

Drittens erreichte nun der Zinnische Münzfuß gar bald wieder sein Ende und hat nicht länger, als 27. Jahre gedauert. Auf dem Reichstage war keine Hoffnung der Hülfe und Vereinigung. Ein jeder Stand that, was er wollte: die vornehmern und mächtigern unter ihnen sorgten freylich für sich, so gut sie konnten, und schoben das böse Geld aus ihren Landen weg; allein es blieb dem allen ohnachtet im Reich, und wurde nicht weniger, sondern immer mehr,

die groben Sorten und Thaler aber mußten nothwendig im äußerlichen Werthe steigen, wenn man gleich mit ihrem innerlichen keine Aenderung vornahm.

Dieses bewog die Häuser Sachsen, Brandenburg und Braunschweig, Lüneburg, daß sie wieder insbesondere zusammen traten und A. 1690. den 16 (26) Jan. zu Leipzig einen neuen Münzfuß errichteten, der insgemein der Leipziger Fuß heißet.

Wir haben erstlich und vornemlich zu sagen, was dieser neue Leipziger Fuß eigentlich sey? Seine Hauptabsicht war außer dem, daß von den compaciscirenden hohen Theilen der Silberkauf bestmöglichst erleichtert werden sollte, dahin gerichtet, daß die feine Mark in Zweydrittel- und Eindrittel- Stücken um 12 Thaler, oder 18 Gulden ausgebracht würde. Es ist hiemit der Reichsthaler auf 120 Kreuzer, oder 2 Gulden zu stehen gekommen, in seinem innern Gehalt aber unverändert geblieben.

Zweytens ist in den so betitelten Uebersachen, warum der jüngst im Jan. 1690. abgefakre Münzrecess aufgerichtet worden, die ausdrückliche Erklärung geschehen, daß dieser Leipziger Fuß als ein Interims Fuß ad evitandum maius malum pro nunc und bis man sich eines bessern ermann nach geendigtem Krieg mit Bestand resolviren könnte, beliebt worden, und daß man also nicht zweifle, es werden Kaiserliche Majestät diesem für jetzt durchgehends practicablen Fuß samt dem ganzen Reiche beystreten, oder wenigstens auf die Abschaffung und Ausrottung der Heckenmünze mit der höchsten Strafe dringen und solcher Gestalt den Weg zu dem alten Reichsfusse bahnen.

Wie aber drittens sowohl der Sächsische, als nun der Leipziger Fuß mehr von ganzen Thalern, Zweydrittelstücken und halben Gulden, als von der Scheidemünze zu verstehen war, so ist nun auch dieser letztern wegen eine besondere Verordnung mit dem Leipziger in der Neujahrsmesse errichteten Fuß verbunden worden. Die hohen Compacienten haben nemlich gleich im folgenden Monate Februar 1690. zu Torgau die Abrede wegen der Scheidemünze dahin genommen, daß die feine Mark in den zwey guten Groschenstücken um 12½ Thaler, in den einzeln guten und Mariengroschen Stücken um 12 und einen halben Thaler, und in den noch kleinern Sorten, als 6, 4, 3, 2 und 1 Pfennigstücken um 13 Thaler ausgebracht werden sollte. Und dies nannte man den Torgauer Fuß.

Viertens ist zwar nicht auszusagen, was für grosse Bewegungen der neue Leipziger Münzfuß anfänglich im Reiche gemacht habe: allein man sehe dennoch bald ein, daß kein anderes Mittel übrig sey, unsern Reichs- sowohl als den französischen Thaler, der jedoch etwas geringer vaiviret war, zu erhalten und von dem Schicksale des gänzlichlichen Einschmelzens zu erretten, als daß man seinen äussern Werth erhöhte. Und ob nun zwar die Erhöhung auf 2 Gulden nicht von gesammtem Reiche geschehen, so ist sie doch zum Theil und nach und nach in den Kreisen erfolgt. Schweden ist wegen Bremen, Verden und Pommern noch in eben dem 1650sten Jahre besagtem Leipziger Münz- Recesse beigetreten. Auch hat sich Maynz, Trier, Pfalz und die Stadt Frankfurt noch A. 1690. entschlossen, daß der Reichsthaler 2 fl. gelten solle. A. 1693. folgten die obern Kreise, mit welchen sich nachmals der Kaiser nebst andern conformirte. Es wurde zugleich der Ducate auf 4 Gulden und der Goldgulden auf 2 Gulden 56 Kreuzer gesetzt, mithin die vorige Proportion von 15. zwischen Gold und Silber beybehalten, oder, wenn es genau berechnet wird, noch auf einen kleinen Bruch erhöht. Nur der Forgauer Fuß von der kleinen Münze wollte den obern Kreisen nicht anständig seyn. Am allerwenigsten wollte sich die Stadt Hamburg zur Annnehmung des Leipziger Münzfußes bequemen und vielmehr noch immer den alten Werth des Thalers von 24 Groschen, 48 Schillingen, oder 90 Kreuzern, beharren, auch nach dieser Proportion die kleine Münze rectificiren. Die Kreisausschreibenden Fürsten des Niedersächsischen Kreises errichteten deswegen mit den Städten Hamburg, Lübeck und Bremen, denen auch Münster beigetreten, A. 1691. den 16 Sept. einen neuen besondern Münzverein, des Inhalts, daß künftig keine andern groben Sorten, als nur ganze, halbe und Ortsthaler nach Reichs Schrot und Korn gemünzet, die Reichsthaler aber bis Ostern 1692. drenzig gute Groschen, von dar bis Ostern 1693. sieben und zwanzig gute Groschen, und endlich nachmals nur 24 gute Groschen gelten sollten. Es ist aber dieser Münzrecess von den Interessenten unbefolget geblieben, und nur allein die Stadt Hamburg hat den alten Werth der Thaler von 3 Mark, oder 48 Schillingen, behaubtet.

Endlich und fünftens, nachdem der Leipziger Fuß sich bey einem halben Seculo aufrecht erhalten, ist er endlich auch noch der eigentliche Reichs- Münzfuß geworden. Am 13 April 1737. ist selbiger in

In einem in re monetaria errichteten and von der Kaiserlichen Principal-Commission zu Regensburg ratificirten Reichs-Gutachten vorläufig beliebet, und den 10. Sept. 1738. dergestalt vorge stellt worden, daß der Thaler zu 2 Gulden ausgemünzt werden, auf die rauhe Kölnische Mark 8. Stücke gehen und fein 14 L. 4. Gr. halten, in gleichen der Ducaten 2 4 fl. im äußerlichen Werth ausgemünzt, und deren 67. Stücke auf die Kölnische Mark gehen und 23 Karat 8 Gr. halten, auch der Goldgulden künftig im äußerlichen Werth 3 fl. gelten, deren 72 Stücke auf die rauhe Kölnische Mark gehen, und 18 Karat 10 Gr. fein Gold, 3 Karat 8 Gr. fein Silber und 1 Karat 6 Gr. Kupfer halten sollen. Die Ausstückerungen mußten sich gleichfalls bis auf das Zehntkreuzerstück nach dem Feinhalt der 14 L. 4 Gr. richten, und die kleinere Scheidemünze ist besonders regulirt worden.

Allein wie schon bey den Deliberationen über die Annahmeung des Leipziger Fußes zum Reichsfuße gar viele und erhebliche Einwendungen gemacht wurden, so wurde auch die ganze Sache weder reichsbeständig, noch allgemein. Nur hat sich die Sache in so ferne geändert und gerade umgekehret, daß wie wir in den obern Kreisen vor 50 Jahren den Werth des Thalers nach dem Leipziger Fuß für zu hoch hielten und durchaus herunter gesetzt haben wollten, so war er uns nun A. 1737. zu gering, und erklärten insbesondere die Vorsteher des Nürnbergischen Handelsstandes an unsern Magistrat, den 18 Nov. 1737. „Daß wenn alle Münzsorten indistincte auf den Leipziger Fuß geprägt und reducirt werden sollten, alsdann in gar kurzer Zeit die ohnehin wenig mehr vorhandene französische Thaler und Guldiner, nach Frankfurt, die Ducaten, Luisd'or und Spanische Doppien hingegen nach Holland und anderer Orten, wo selbige vollen Cours haben und viel höher anzubringen, gezogen und hiedurch das Kölnische Reich von dem Surrogato und allen groben Geldsorten auf einmal destituirt werden wird.“ Auch Churbayern hat sich nicht nur zu dem Leipziger Fuß bey dem Reiche nicht anders verhalten, als wenn dieser von den obern Kreisen zu bewirken thünlich und möglich gefunden werden sollte, sondern insbesondere behauptet, daß keiner von den Reichsständen, die nicht mit eigenen Silberbergwerken versehen sind, ohne Schaden nach ersagtem Leipziger Fuß ausmünzen könne.

Dieses

Dieses hat nun nach und nach Gelegenheit zu der zwischen Oesterreich und Bayern A. 1753. getroffenen Convention und unserm jetzt herrschenden Conventions-Fuße gegeben, nach welchem der innere Werth der Thaler geändert, ihr Feinhalt nur auf 13 ein drittheil Loth gesetzt und 10. Stücke aus der feinen Mark gemünzt werden. Es macht dieser Conventions-Fuß die siebende und neueste Thaler-Periode, von welcher ich bereits im 25 Stücke des I. Theils hinlänglich gehandelt habe.

Wenn ich über die ganze nunmehr abgehandelte Thaler Geschichte und deren Perioden eine politische Anmerkung machen darf, so ist es diese: daß Deutschland, wenn es noch immer zu Kriegen und zum Pracht geneigt bleibt, die schlechtesten und elendesten Zeiten im Münzwesen zu gewarten hat. Wie sehr differirt nicht unser Thaler-Werth von dem in der Ferdinandischen Münzordnung von 1559. bestimmten der 68 Kreuzer? Im 30jährigen Kriege kam er nach vielem enormen Steigen und Fallen auf 90 Kreuzer; in den Kriegen zu Ende des vorigen Seculi auf 96 Kreuzer, nach dem Sinnischen Fuß auf 105 Kreuzer, und nach dem Leipziger Fuß auf 120 Kreuzer. Nun steht unser Conventions-Thaler, der auch so viel, oder 2 Gulden gelten soll, auf 2 fl. 24 kr. wenigstens interimistisch und bey uns: wie wird es in 50 und 100 Jahren aussehen? Wenn der groffe Aufwand des Silbers bey dem Pracht der Deutschen fortdauert, so kan der Preis des Silbers nicht nur nie erkleckend fallen, sondern er muß vielmehr steigen, den Geldern ihren äußern Werth immer erhöhen und uns bey allem Segen des Himmels theure Zeiten verursachen. Und wie kommt endlich der zu rechte, dessen Einkünfte und Gehalt bey einer und eben derselben Summa nach den alten Zeiten reguliret bleibt?

Man sehe bey dem heutigen Bogen nach: Tob. Oelhafen de rei monetariae in Imperio R. G. statu corruptissimo ac periculossimo orationes IIX. Nachricht von dem Münzwesen insgemein, insbesondere aber dem deutschen, cap. VI. I. E. de Beust sciagraphiam iuris monetandi in S. Imp. R. G. cap. VII. Herrn H. E. K.

Hirschens deutschen Reiches Münz- Archiv,
IV. V. VI. Theil.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Drey und zwanzigstes Stück,

den 7. Jun. 1766.

Eine Medaille auf Herrn Maximilian Delhafen
von Schöllnbach, und dessen Gemahlin, Susanna
Finoldin, von 1596.



I. Beschreibung derselben.

Auf der Hauptseite ist das links sehende Brustbild in alter Tracht, mit dem Kragen, kurzen Haubthaare und Barte. Die zum Theil aus den Anfangsbuchstaben bestehende Umschrift heist: M. aximilian O. elhafen V. on S. choellenbach ETAT: is SV: ac 27. A° 96. In einer breiten verzierten Goldschmieds-Einfassung, welche die Münze rund macht, ist auf beyden Seiten das Delhafische Wappen, der Löw mit dem goldenen Kessel, zu sehen.

Die Nebenseite stellt dessen Gemahlin, rechts sehend, mit einem Kragen, herunter hangenden Haarjoppe und einer alten Haube auf dem Kopfe vor. Die Umschrift ist also zu lesen: S. usanna M. aximilian O. elhafin ETATIS. SVÆ. 22 A° 1596. In der
III. Theil, 3 gleich

gleichfalls tierlichen Einfassung befindet sich auf beyden Seiten ein Delphin, als das Finoldische Wappen.

2. Historische Erläuterung.

Das alte adeliche nunmehr rathsfähige Geschlecht der Herren Velhasen von Schöllnbach findet seinen Ursprung in der Schweiz. Dasselbst lebte im vierzehenden Jahrhunderte zu Zürich Rüegger Velhasen, welcher A. 1340. in einem alten Verzeichniß der dazigen Regiments, Ráthe angetroffen wird. Nachgehends begab sich diese Familie nach Nördlingen in Schwaben. Heinrich Velhasen, ordentlicher Stammherr dieses edlen Geschlechts, war in dieser Reichsstadt ein geschwornener Bürger des Raths; laut zweyer Urkunden, die er A. 1370. und 1374. gesiegelt hat. Seine Nachkommen, bis auf Reichard Velhasen, welcher wieder nach Zürich gieng, dessen Linie aber bald erloschen, blieben noch eine geraume Zeit in des sagtem Nördlingen, wurden zu Raths, Gliedern erwáhlet, machten ansehnliche Stiftungen, und hatten zum Beweis ihres alten Herkommens schöne Gedächtnisse in den Kirchen; wovon aber in dem dreißigjährigen Kriege viele zu Grunde gegangen. Sire der I. Velhasen wandte sich endlich nach Nürnberg und stiftete die daselbst noch blühende Hauptlinie. Er hatte unter andern 2. Söhne, Sire den II. und Leonhard, von welchen die schon im vorigen Jahrhunderte abgestorbene Herren Velhasen zu Leipzig und Schlessen herkommen. Diese lebten stunden besonders zu Breslau in großem Ansehen und waren wohl begütert. Sie erhielten nicht nur das Bürgerrecht und Patriciat in gemeldter Stadt; sondern wurden auch, nachdem sie sich mit dem Fürstenthum Breslau gelegenen Rittergütern, Proßsch, Weida, Barau, Elienthal und Neusorg, anseßig gemacht, unter die Schlessische Ritterschaft gezehlet. Maximilian Velhasen, Raths herr und Baumeister zu Breslau, auch königlicher Mann und Landesältester aus der Ritterschaft des Breslauer Fürstenthums, starb als der letzte von der Schlessischen Branche A. 1648.

Wir kommen nun auf die Nürnbergische Hauptlinie, und wehlen besonders zu unserm Gegenstande Sire I. Velhasen, den Stammvater derselben, und Maximilian, der auf der heutigen Medaille erscheint.

Sire

Sire I. Velhafen, dieser groſſe, angeſehene und bey denen zu gleicher Zeit lebenden Kaiſern und Ständen des Reichs vorzüglich beliebte Staatsmann, erblickte das Licht der Welt A. 1466. zu Nördlingen. Sein Herr Vater Georg wohnte daſelbſt, und ſeine Frau Mutter war Margaretha Kieglehoferin von Graisbach. Nachdem er einen guten Grund in den Wiſſenſchaften gelegt, verſchaffte ihm ſein Bruder Leonhard, ehemals kaiſerlicher Secretär, eine Stelle in der kühurfürſtlich Mainziſchen Kanzley. Als ſeine Tugenden und Fleiß immer bekannter geworden, hat ihn der damalige Kührfürſt Berthold von Henneberg ganz gnädig an den kaiſerlichen Hof kommen laſſen. Allda wurde er bey dreyen Kaiſern, Friedrich dem III. Maximilian dem I. und Carl dem V. nicht allein als Rathor und Secretär in der kaiſerl. Kanzley, ſondern auch in verſchiedenen Feldzügen und geheimen Staats, Angelegenheiten, vornemlich auf Reichstagen, als einer der erſten Vorſchäfter und Hofräthe gebraucht. Wie wir denn aus noch vorhandenen kaiſerlichen und kührmainziſchen gar vertrauten Schreiben anführen wollen, daß er A. 1502. auf des Kührfürſten von Mainz Befehl, das kaiſerliche Siegel Kaiſer Maximilian I. überantwortete; 1521. aber auf dem Reichstage zu Worms im Namen des Kaiſers die Lehenträger des Kloſters Willenreuth belehnet; auch den von Maximilian I. der Brandenſteinſchen Familie A. 1495. zu Worms gegebenen Wappenbrief mit dem Kührfürſten zu Mainz unterſchrieben. (S. Schubarti tr. de ludis equeſtrib. p. 75.) Bey dem A. 1501. zu Nürnberg gehaltenen Reichs Regiment, ernannten ihn der Kaiſer und die Stände zu einem Secretär beſagten Regiments. Von allen dieſen erhabenen Bedienungen ſchreibt er ſelbſt in einem Lehens-Handel an Adam von Wolffſtein: „Ich bin ſeit 25. Jahren ohne Unterlaß bey hochlöblichſter Gedächtniß Kaiſer Friedrich und Kaiſer Maximilian zu Hof geweſen als Secretarius, und ſo viel Brief gemacht und unterzeichnet, daß ich der Zahl noch Inhalt nit zu nennen weiſ. Aber das weiſ ich aus Gnaden des Allmächtigen, daß ich mich darinn gehalten, wie mir gebühret und ich ſchuldig geweſen; anderſt mag mich mit Wahrheit niemand beſchuldigen. Bin auch ſeithero an jeko Kaiſer Carls Hof durch ſeine Majeſtät geſordert, gebraucht und mehr zum Secretarius an ſeiner Majeſtät Regiment iünſt zu Nürnberg gehalten, fürgenommen und auch gebraucht, bis ich ſelbſt um Ledigung des alles gebetten und erworben.“ Als

er mit Genehmhaltung des höchsten Oberhauptes seine Aemter wirklich niedergelegt und des Hoflebens müde gewesen, doch aber in wichtigen Fällen noch gebraucht worden, gab er auch das Bürgerrecht zu Nördlingen auf, und nahm A. 1519. weil er eine besondere Zuneigung gegen die Reichsstädte hatte, das Nürnbergische unter besondern Bedingungen und Freyheiten an; wurde auch bald darauf ein Mitglied des grössern Rathes. A. 1501. den 16. Febr. vermählte er sich mit Anna Pfünzingin. Bey welcher Gelegenheit, weil eben damals das Reichs Regiment in Nürnberg gehalten worden, ihn aus ganz vorzüglicher Achtung die anwesenden Kurfürsten von Mainz, Köln und Sachsen, der Erzbischof von Magdeburg und die sämtlichen Regenten und Räte des Reichs Regiments, sammt noch vielen andern Fürsten, Grafen und Herren nicht nur in Procession nach St. Sebald zur Trauung begleiteten; sondern es hat auch der Kurfürst Berthold von Mainz, in dessen und seines Schwerts Händen, wie seine eigene Worte lauten, er das Sacrament der heil. Ehe gelobet, ihm ein kostbares Hochzeitmahl ausgerichtet und die Braut nach damaliger Gewonheit auf das Rathhaus zum Tanze geführt. Nach dem Absterben dieser Gemahlin A. 1506. den 25. März, ehligte er A. 1508. den 16. Febr. Barbara Rieterin von Kornburg. Die aus beyden Ehen erzeugten Kinder stehen beym Biedermann, Tab. 339. Er selbst starb A. 1539. den 22. Jun. und liegt in seinem eignen Grabe auf St. Johannis Kirchhofe begraben; sein Todtenschild aber hängt bey den übrigen Oelhasischen zu St. Sebald. Wie sehr er für die Aufnahme seines Geschlechts gesorget, bezeugen die von ihm erworbenen Lehen, und hauptsächlich das von den Richten von Nuremberg erkaufte Schöllnbach, welches ehemals die Herren Burggrafen, Halbachs und Pfünzing besaßen. Dieses ansehnliche Gut vermachte er hernach in seinem Testament dem ältesten der Familie zu einer Vorschickung: seiner übrigen Stiftungen zu Nördlingen und dem Spital zu Lauf nicht zu gedenken.

Ehe wir diese kurze Lebensbeschreibung schließen, müssen wir noch die vorzüglichsten Privilegien und Begnadigungen, welche Sire I. Oelhasen zum Theil für sich und sein ganzes Geschlecht erhalten, anzeigen: indem selbige den besten Beweis abgeben, wie seine Treue und Fleiß belohnet worden. Kaiser Friedrich III. ertheilte ihm, seinen

nen Brüdern und Nachkommen in einer Urkunde d. d. in portu Nao-
nis (Portenau in Friaul) 1489. d. 9. Jul. worinnen er imperialis
cancellariae suae secretarius, domesticus et continuus commen-
salis genennet wird, in extensissima forma die thurnier, und stifts,
mäßigen Adels, Freyheiten. Maximilian aber A. 1496. den 5. Dec.
zu Worms, nebst der comitiua sacri Lateranensis palatii, auch
zugleich das Privilegium mit rothem Wachs zu siegeln. Eben dieser
glorwürdige Kaiser, der die wahren Verdienste gar wohl zu schätzen
wusste, machte ihn als kaiserlicher Secretär zu seinem vertrauten
Hofrathe, und gab ihm und seinen Erben schon A. 1507. den 18.
Jan. die sonderbare Freyheit, daß ihre Testamente ohne Beobach-
tung derienigen Solemnitäten, welche sonst die gemeinen Rechte er-
fordern, gültig seyn sollten. Ausser den übrigen ansehnlichen kai-
serlichen Privilegien, Schenkungen, Schutz, Schirm, und Wap-
penbriefen ist zu merken, daß Carl der V. A. 1521. zu Worms
alle Freyheiten, damit die Weibsen begabet, begnadet und gefreuet,
auf das feyerlichste bestätiget; welches auch von den folgenden Kai-
sern geschehen, wie die bey der Familie verwahrten Originale bezeugen.
(S. Boecleri cod. dipl. adiect. Aen. Syluii hist. Frid. III. p. 45.)
Grosse Reichsstände beeiferten sich gleichfalls unsern verdienst-
vollen Weibsen zu erheben. Kurfürst Joachim I. zu Branden-
burg und dessen Herr Bruder Albrecht nahmen ihn und seine 2. Ge-
mahlinnen, vermög der Urkunden von 1505. und 1508. in den Bran-
denburgischen Schwanen-Orden, oder die Ritterbrüderschaft der
Kettenträger unserer lieben Frauen auf dem Berg vor der alten
Stadt Brandenburg, auf.* Weil er zur Auswirkung der Weis-
freyheiten für die Stadt Leipzig am kaiserlichen Hofe vieles beygetra-
gen, wurden ihm auch von Herzog Georg in Sachsen vorzügliche
Befreyungen zugestanden, deren die Leipziger Linie bis zu ihrem Aus-
gange beständig genossen.

3 3

Marb

* Von dieser Gesellschaft, welche nur aus fürstlichen, rittermäßigen und
adelichen Personen bestunde, hat Köbler zu Altdorf eine lesenswür-
dige Disputation gehalten; wo die Ordens- Kette mit dem ver-
einigten Weiblichen und Pflanzlichen Wappen nach dem Ori-
ginal in Kupfer gestochen anzuutreffen.

Maximilian II. Velbafen, welcher auf unserer Münze zu sehen, Hanns des IV. erster Sohn von der Harsbörferin und des eben gedachten Sigr. I. Enkel, war zu Nürnberg den 24. März A. 1569. geboren. Im Jahr 1587. gieng er zu seinen Vettern nach Breslau; nahm erstlich bey Erzhertzog Maximilian in Oesterreich und Joachim Friederich Herzog in Schlesien zu Liegnitz und Brieg Kriegsdienste, nachgehends aber bey dem letzten Hofdienste an: blieb auch daselbst bis A. 1591. da er sich wieder nach Nürnberg begab. Die stattlichen Zeugnisse, welche er von seinem Hofe erhalten, erweisen dessen rühmliche Dienste. Als A. 1592. den 30. Jul. das grosse Nürnbergische Stückschiessen angestellt worden, machte ihn der Rath zum Fähndrich über das fünfte Fähnlein von 445. Personen, das Beschütz nach St. Johannis zu begleiten. (S. dieser Münz, Beschützungen II. Th. 3. Stück.) Die Vorschickung seines Geschlechts zu Schöllnbach, welche ihm A. 1609. zuviel, verbesserte er mit Gebäuden, liegenden Gründen und Gütern gar sehr, verneuerte auch die alten Velbäfschen Gedächtnisse zu Nördlingen. Er starb den 12. März A. 1618. wie das Todtenschild zu St. Sebald ausweist. Seine drey Gemahlinnen waren: 1. Susanna Finoldin, welche auf der Rehrseite der Medaille abgebildet ist, geboren A. 1574. nicht 1547. wie Biedermann angibt, vermählt A. 1593. den 23. Oct. gestorben A. 1603. den 4. May, nachdem sie zwey Kinder mit ihm erzeugt. 2. Barbara Hallerin. 3. Maria Magdalena Scheurlin, verwittbte Köffelhölzin. Von welchen beyden er auch Kinder erhalten, die beyrn Biedermann Tab. 346. anzutreffen.

Lite es der Raum eines Bogens, würden wir noch einen Hanns, Hanns Christoph, Tobias, Georg Tobias Velbafen, anführen, als welche sich durch Gelehrsamkeit, grosse Reisen und politische Erfahrung um Nürnberg und die Universität Altdorf unsterblich verdient gemacht.

Zu unsern Zeiten erkaufte Herr Christoph Elias Velbafen, ehemaliger Pfleger zu Altdorf, für seine Linie den Herrensig und Hofmarkt Eismannsberg, ein im Fürstenthum Sulzbach gelegenes Landsassen-Gut. A. 1712. und 1713. gieng derselbe als Nürnberg. Abgesandter nach Wglar, half die Errichtung des Kammer-Resvisions-

vissions, Reccesses besorgen, und unterschrieb und besiegelte auch den-
selben. Dessen ältester Herr Sohn, Carl Christoph, Oberamts-
mann des Waldes Sebalbi, ist wegen seiner grossen Kenntniß in der
Forstwissenschaft und Herausgabe vieler dahin einschlagenden Schrif-
ten berühmt. Der zweyte aber, Herr, Georg Christoph, gereicht
in Ansehung seiner bekannten Verdienste und der von dem hochlöb-
lichen Fränkischen Kreise lezthin erhaltenen Würde eines General-
Feldmarschall, Lieutenants und Obristen über ein Regiment zu Fuß
seinem Geschlechte zu einer vorzüglichen Zierde.

Nun wollen wir noch von dem Oelbäsischen Wappen reden,
welches verschiedene Veränderungen gehabt. Erstlich haben die
Herren Oelbasen einen blauen oder lasurfarben Schild, und darin-
nen einen goldenen länglichten Hasen mit 2. Handheben geführt.
Bisweilen findet man auf diesem Schilde einem Helm, mit einer
blauen und goldenen Helmdecke, darauf zwey Büffelhörner, das
eine blau, das andere Gold, welche sich oben mit ihren Mundlöchern
zusammen kehren. Zwischen denselben stehet ein wie im Schilde
gestalteter Hase. Hernach ist der Hase etwas geändert, und
oben mit einem Henkel und drey Füßen in Form eines Kessels geziert
worden. Kaiser Friederich III. beehrte in einem eignen Briefe von
1489. den 23. May zu Inspruck, Sire dem I. Oelbasen, sei-
nen Brüdern und allen ihren Nachkommen auf ewige Zeiten das alte
angebohrne Wappen mit einem goldenen zwiergeschwängten aufge-
richteten Löwen, mit herausgeschlagener rother Zunge, in beyden
vordern Pranken einen goldenen Hasen oder Kessel, leberem, hal-
tend. Auf dem Helme sollten sie eine goldene Krone und wachsen-
den Löwen mit dem Kessel führen. Kaiser Maximilian verliehe end-
lich dieser Familie A. 1501. den 24. April zu Nürnberg, wegen der
Vermählung Sire I. Oelbasens mit der Pfünzingin, das alte Gew-
schmidische oder Pfünzingische Wappen, bestehend in einem gespal-
tenen Schilde, oben golden mit einem schwarzen wachsenden Adler,
unten roth mit einem silbernen Ring; wobey auf dem Helm der
schwarze wachsende Adler mit goldenem Gesichte, einen silbernen Ring
in dem Schnabel haltend, zu sehen. Dieses Wappen sollten sie
nach Inhalt des Wappenbriefes entweder neben dem ihrigen, oder
auch alleine gebrauchen: wiewol man von dem letzten kein Be-
spiel

spiel hat. Es hat also das vermehrte Wappen, welches die Herren von Velhafen noch jetzt führen, ein quadriertes Schild, dessen erstes und letztes Feld den Löwen mit dem Kessel, das andere und dritte aber das alte Schmiedische oder Pfingstische Wappen vorstellt. Auf dem Schilde sind 2. gegen einander stehende gekrönte offene Helme, und auf dem rechten ein wachsender goldener Löwe ohne Schwanz, mit dem Kessel in den vordern Pranken; auf dem linken der wachsende schwarze Adler mit dem Ring. Die Helmschilde ist rechts aussen blau, innen golden; links aussen schwarz, innen golden.

Sonst ist mir außer der oben beschriebenen Medaille, die auch ohne die Einfassung kleiner und oval anzutreffen, keine Velhäfische Münze bekannt. Doch kan man noch ein einseitiges Stück von Goldschmieds Arbeit, welches das einfache Velhäfische Wappen mit Schild und Helm und einer alten Helmschilde in einer runden zierlichen Einfassung sehr erhaben gearbeitet zeigt, hieher rechnen.

Die Quelle, woraus wir geschöpft, ist das vortrefliche mit Urkunden belegte Velhäfische Stammbuch, welches der um sein Geschlecht, besonders um die Velhäfische Registratur verdienstvolle Herr Christoph Friederich Velhafen, ehemaliger Richter zu Wöhrd, mit vielem Fleiße verfertigt. Ferner kann man nachschlagen: das allgemeine Leipz. histor. Lexikon, III. Th. Biedermanns Patriciat zu Nürnberg tab. 337. sqq. Fuggers Ehrensiegel des Hauses Oesterreich, p. 1132. Das Nürnberg. Gelehrten Lexikon, III. Theil. Apini uitas Procancellarior. Altorf. p. 10. sqq. et 63. sqq. Dietherri addit. ad thes. pract. Resoldi, voce, testamentum. Zungendres Einleitung zur Heraldik, p. 185. sq. Von der Schlesischen Linie handeln besonders: Lucae Schles. Chronik, p. 854. und 1826. Henellii Silesiogr. C. VIII. §. 140. ibid. annot. n. 33. p. 710. Cunradi Silesia togata, p. 204. Kundmanni Silesii in numis, tab. XIX. XXVII.



Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Vier und zwanzigstes Stück ,

den 14. Jun. 1766.

Eine kupferne Medaille auf den Künstler und Ma-
thematicus , Augustin Hirschvogel , von 1543.



1. Beschreibung derselben.

Die rechte Seite welsch das erhabene links gestellte Brustbild , mit ganz kurzen Haubthaaren , einem Backen , und starken Kinn , Barte , in alter Kleidung. Die Namens , Umschrift heist : AVGVSTIN HIRSGOGEL • ET • SVE • 39 • Unter der abgeschnittenen Brust stehen die Buchstaben MC.

Die Nebenseite stellt ganz leicht geschnitten einen Globum vor , um welchen sich diese Umschrift , aber verkehrt , befindet : SPERO FORTVNE REGRESSVM. D. i. Ich hoffe auf die Wiederkehr des Glückes. Unten zwischen der Schrift steht die Jahrzahl 1543.

2. Historische Erläuterung.

Die Hirschvogel , oder wie sie eigentlicher hiesien , die Hirs-
vogel , welcher Name auch eher eine Beziehung auf ihr Wappen * hat ,
III. Theil. A a wohnten

* Sie führten im schwarzen Schilde einen gelben Vogel mit aufgedrehten
Flügeln , der auf einer weißen Stufe : Mauer steht.

wohnten vor uralten Zeiten im Sulzgau, zu Offenbau (oder Offenbaur, wie man vorhin schrieb,) und Eisolden **, welches ihre Gedächtnisse in den Pfarrkirchen gedachter Orten bezeugen. Denn Heinrich und Conrad die Hirschvogel sind zu Offenbau, und Adreche Hirschvogel zu Eisolden begraben. Dessen Sohn, Conrad Hirschvogel, ist der erste gewesen, der sich häuslich in Nürnberg niedergelassen und mit einem grossen Vermögen und ansehnlichen Gütern um das Jahr 1320. in das Nürnberger Bürgerrecht getreten ist. Wegen ihres guten adelichen Herkommens und Reichthums hat die Familie gar bald ein so grosses Ansehen in Nürnberg erlangt, daß sie unter die alten Geschlechter an und auf genommen und endlich Leonhard Hirschvogel, erstbemelbten Conrads Enkel, von seinen Sohne Ulrich, A. 1413. in den Rath gewählt worden ist. Ob er wol nicht in demselben blieb, sondern ihm wieder herauszugehen verwilligt, auch nach ihm kein Hirschvogel mehr in den Rath gewählt wurde; so dauerte doch das Geschlecht noch geraume Zeit in gutem Wohlstande bey uns, hat in den Kirchen und Klöstern viele Seelenmessen, Ornate und andere Gedächtnisse gestiftet, besonders in der Kirche zu St. Lorenzen und bey den Barfüßern, und unter andern dadurch ein ewiges Andenken erhalten, daß man eine eigene grosse Gasse in Nürnberg die Hirschvogel Gasse, oder heutzutage die Hirschelgasse, so nennet, weil es allda eine ansehnliche Sommer- und Winter-Behausung und dargwischen einen Garten gehabt hat. Marcin Hirschvogel war der Rechte Doctor, Canonicus zu Würzburg und Probst zu St. Sebald in Nürnberg. Er starb A. 1495. und liegt in seiner adelichen Erbgruft in der Lorenzer Kirche begraben. So ist auch eben daselbst das Grab- und Gedächtniß, Nahl Marx Hirschvogels, beyder Rechte Doctors und Vicariers zu St. Lorenzen, der erst 1509. gestorben ist.

Es ist also falsch, was in der historischen Nachricht von Nürnberg p. 256. gesagt wird, daß die Hirschvogel A. 1498. bereits aus gestorben seyen, wo es nicht etwann ein Schreib- oder Druckfehler ist,

*) Sind auch in dem Ansbach'schen Oberamte Stauff gelegene Orte. Siehe von ihnen S. Stiebers hist. topographische Nachricht von dem Fürstenthume Brandenburg, Ansbach, p. 351. und 612.

ist, indem die Familie gerade um hundert Jahre später ihre Endschafft erreicht hat. So viel ist inzwischen richtig, daß die Hirschvogel durch grossen Pracht, stattliches Leben und weitläufiges Haus halten gänglich herunter gekommen sind. Ich kan mich nicht enthalten, die mit moralischem und patriotischen Eifer erfüllte Nachricht mitzutheilen, die ich in einem geschriebenen Geschlechter-Buche von der Abnahme der Hirschvogel gefunden habe. Sie heisst also: „Vielleicht ist auch die Strafe nicht ausgeblieben, anerwogen die Hirschvogel vielfach, wann Panquete gehalten wurden, den Wein aus Weiskland haben bringen lassen, den sie wie den gemeinen Wein getrunken, ja gleichsam denselben nur für ein Kühlwasser gehalten. Auf solchen übermäßigen Pracht und Hoffart sind sie allgemach von ihrem grossen Vermögen und Reichthum gekommen und in Armut gerathen, haben ihre Lehengüter, auch Haus und Hof, wie in solchen Fällen nicht anders seyn kan, verkaufen müssen, welches alles jedoch gleichwol nicht helfen wollen, weniger sie sich damit wieder erholen können, weil sie zumalen von allen ihren Befreunden verlassen worden und so weit gekommen sind, daß sie ihren guten Namen verlohren, sich von dem Geschlecht abgesondert und ganz und gar unter die Gemeine begeben, ja so gar gewisse Handwerker lernen müssen; massen der letzte von diesem Geschlecht, Sebald (oder Sebastian) Hirschvogel genannt, ein Glasmaler gewesen und in solchem Stande A. 1589. ohne männliche Leibeserben gestorben, also mit ihm das ganze Geschlecht zu Grund gegangen ist, ohngeachtet sie vor diesem eine stattliche Handlung und Kaufmannschaft nach Venedig und die Niederlande geführt haben.“

Von diesen allerletzten Hirschvögeln wäre nun in Gemässheit dieser Nachricht unser heute aufgeführter Augustin Hirschvogel ausser Zweifel einer gewesen, ohngeachtet mich, die Wahrheit zu gestehen, befremdet, daß die Familie dieses Augustins ein anders Wappen, als das obbemeldte adeliche Hirschvogelische ist, geführt hat, nemlich einen Hirschvogels, Kopf und Hals zwischen zwey Sternlein von sechs Strahlen: so wie es auch, wenigstens noch im vorliegenden Seculo, Hirschvogel bey uns gegeben, denen ein ähnliches Wappen mit dem allererst beschriebenen eigen war. Dem sey, wie ihm wolle, so hatte unser Augustin einen edlen Geist, der sich durch

Werke der Kunst und des gelehrten Wissens rühmlich hervorthat, und einen allenfalls angebohrnen Adel um so viel weniger beschimpfet hätte, als vielmehr gleich andern Künstlern würdig gewesen wäre, denselben zu erhalten, wenn er ihn noch nicht gehabt hätte. Die besondere Gnad und Achtung, in der er bey K. Ferdinand stand, würde ihm auch die Erneuerung des alten, oder Ertheilung eines neuen Adels gar leicht zu wege gebracht haben, wenn es ihm darum zu thun und seine Glücksstände glänzender und besser gewesen wären.

Sein Vater und Brüder waren nach ihrer Profession gemeine Leute, und eigentlich Glaser, aber alle künstlich und noch in gutem Angedenken bey uns. Veit Hirschvogel, der Vater, war Stadtmaler, aber dabey im Glasmalen sehr fleißig und berühmte. Man weiß noch vier Kirchenfenster hinter St. Sebalds Chor, mit dem Kaiserlichen, Bischöflichen, Marggräflichen und Pfingstischen Wappen, die er gemalt, und in welchen die Schönheit der Farben noch heute um so viel mehr bewundert wird, als niemand mehr im Stande ist, diese verlorne Kunst nachzumachen. Er starb im 64. Jahre seines Alters A. 1525. hinterließ drey Söhne seines Handels und Gewerbs, Veit, Johann, und unsern Augustin, die ihm nicht nur im Glasmalen gleich kamen, sondern auch in andern Künsten, Zeichnen, Emailiren und Kupferstechen, weit übertrafen.

Veit der jüngere Hirschvogel war auch, und zwar 27. Jahre Stadtglaser und ein künstlicher Glasmaler, der sich dabey im Emailiren und Kupferstechen hervor that. Er starb mit 66. Jahren, A. 1553. Den Sebastian Hirschvogel, der gleichfalls ein Künstler im Glasmalen und 33. jähriger Stadtglaser gewesen, und 1589. gestorben ist, hatte ich für seinen Sohn, so wie ihn die obige Nachricht für den letzten des adelichen Geschlechts der Hirschvogel anliebt.

Johann Hirschvogel, des altern Veits mittlerer Sohn, starb in seinen besten Jahren, doch auch als ein Künstler.

Augustin Hirschvogel übertraf Vater und Bruder weit, nicht nur in verschiedenen Künsten, sondern Fertigkeiten und Vortheilen,

theilen, sondern auch in Absicht auf ein gelehrtes Wissen, welches er sich nebst Ruhm und Ehre erworb. Nach Anzeige der Medaille ist er ohngefähr im Jahr 1504. geboren worden. Sein Genie war außerordentlich und er gieng von einer Kunst zur andern über, vom Zeichnen auf das Aetzen, und Malen, und Emailiren, und Steinschneiden, und von diesen allen endlich zu den mathematischen Wissenschaften, in welchen er durch eigene Anführung und Triebe so vollkommen wurde, als in der Kunst. Er war ein Originalkopfund ein Erfinder, und zeigte dabey die Feinheit seines Geschmacks durch Kenntniß und Uebung der Musik. Alle diese und noch mehrere Züge seines Charakters finden sich nebst verschiedenen zu seinen Lebensumständen gehörigen Nachrichten in folgender Erzählung, die Joh. Neudörfer von ihm gemacht hat und die noch nicht durch den Druck gemein geworden ist.

„Ich weis für wahr dieses Augustins Kunst und Verstand nicht genugsam anzuzeigen. Als ein Glasmaler war er dem Vater und Bruder in der Kunst bald überlegen; denn er eine sonderliche Zuschirung im Glasmalen erfand. Im Reissen (Zeichnen) war er gewaltig; im Glasbrennen erfand er sonderlichen Vorthail; der Musik war er verständig; des Emailirens war dieser Zeit keiner über ihn. Er überkam andere Gedanken und lies solches Alles fahren, machte Compagnie mit einem Hafner, der zog gen Venedig, war hier ehelich und ein Bürger, mußte hierinnen das Handwerk und Schmelzen von neuem lernen, kam wieder und brachte viel Kunst und Hafnerstwerk mit, machte also welsche Oefen, Krüge und Bilder auf antike Art, als wenn sie in Modelle gegossen wären. Solches lies er auch anstehen, übergab seinem Mitgesellen den Handel, wurde ein Wappenschneider und in demselben fleißig und berühmt. Lies solches auch anstehen und begab sich auf die Kosmographie, durchwanderte König Ferdinands Erbländer, auch Siebenbürgen und Ungarn, lies davon Tafeln im Druck ausgehen und schickte sie des Königs Maiestat zu, der ihn groß verehrte. Des Cirkels Perspectivus war er so gegründet und fertig, daß er ein eignes Büchlein, so er dem Starcken zuschrieb, ausgehen lies. Des Aegens war er so fertig und frey, daß er viele künstliche Stücke selbst gerissen, dazu gedruckt und ausgehen lassen.“

Seine Liebe zu den mathematischen Wissenschaften wurde von seinem Kunst-Genie erzeugt, und er sah ein, daß ein grosser Künstler eben so wol ein Gelehrter seyn müsse, als schön und vorzuziehlich es ist, wenn der Gelehrte ein Künstler, oder doch wenigstens ein Kenner der Kunst, ist. Besonders that er sich in der Geometrie, Perspectiv, Astronomie und Geographie hervor. Er schrieb nicht nur eine eigentliche und gründliche Anweisung in die Geometrie, sondern auch alle regulirte und unregulirte Körper in den Grund gelegt und in das Perspectiv gebracht, auch mit ihren Linien aufgezogen werden sollen; sondern er gab auch noch unter einem besondern Titel die zu diesem Werkgen gehörige Kupfer heraus. Albrecht Dürer, der von der Geometrie und Perspectiv, aber sehr schwer, geschrieben, hat ihm den Weg gebahnet und sein, so wie noch zweier damaliger Nürnberger Künstler, Sebald Böhms und Erhard Schöns, ähnliches Unternehmen erleichtert.

Von seiner Geschicklichkeit in der Geographie ist mir nichts bekannt, als die Oesterreichische Landkarte, die der König Ferdinand so wohl aufgenommen hat. Zirkisvogel liess sie durch Johann Weigeln in Nürnberg in einen Holzschnitt bringen, und Abraham Dertel hat sie hernach seinem Theatro Orbis einverleibt. Weil die obige Neubörscherische Nachricht von Tafeln spricht, auch Zirkisvogel nicht allein die Oesterreichischen Lande, sondern noch Siebenbürgen und Ungarn durchgereiset, so möchte er vielleicht ausser der Oesterreichischen Karte noch mehrere angegeben und entworfen haben.

Die astronomische Wissenschaft schreibt ihm Herr Doppelmayr zu, und vielleicht hat sie Neubörscher unter der Kosmographie mit begreifen wollen: doch kan ich weiter keine Zeugnisse und Proben davon anführen, noch weniger aber an dieser Nachricht zweifeln.

Daß er beweibt gewesen und Kinder gezeugt habe, läßt sich wahrscheinlich daraus schliessen, weil R. Ferdinand ihm und seinen ehelichen Leibeserben ein Privilegium zu seiner Geometrie gegeben, daß selbige nicht nachgedruckt werden soll. Doch hat er schwer

schwerlich Leibeserben hinterlassen, zumalen wenn es richtig ist, daß er von dem adelichen Hirschvogelischen Geschlechte gewesen, welches bald nach seinem Tode mit seinem obbestodten Vetter Sebastian erloschen seyn soll.

Nach Herrn Doppelmayers Bericht ist er um 1560. gestorben und also keine 60. Jahre alt geworden.

Was die heutige Medaille betrifft, so sieht

1. sein Bildniß auf dem Avers besser aus, als in einem Kupferstiche, den ich von ihm habe, unter welchem weiter nichts steht, als AUGUSTIN HIRSCHVOGEL MDXLIX, er selbst aber ist sehr einfältig alda abgebildet.
2. wenn die unter der abgeschnittenen Brust befindlichen Buchstaben MC. den Matthäus Carl bedeuten sollen, dessen wir schon öfter gedacht und der die Medaille auf D. Hefnern von 1602. verfertigt hat, so müßte er die gegenwärtige in sehr jungen Jahren gemacht und ein ziemlich hohes Alter erreicht haben. Ich lasse es also dahin gestellt seyn, ob diese Buchstaben nicht einen andern Künstler anzeigen sollen.
3. die Weltkugel auf dem Revers mag so wol auf die astronomische und geographische Wissenschaft unsers Hirschvogels zielen, als auch in Beziehung auf den herumgeschriebenen Spruch ein Symbolum volubilitatis fortunæ seyn.
4. eben dieser Spruch aber macht es mir glaublich, daß Augustin Hirschvogel von dem altadelichen Geschlechte der Hirschvogel sey, und es deucht mich, er wolle damit sagen: daß er die Hoffnung habe, die in Abnahme gekommene Familie durch seine Kunst, Gelehrsamkeit und Ruhm wieder empor zu bringen. Es ist auch die Medaille nach der Anzeige des Jahres 1543. um die Zeit verfertigt worden, da Hirschvogel schon die gemeine Kunstübungen und den Handel mit Oefen und antiken Bildern aufgegeben, sich von dem Hafner, den er nach Venedig geschicket, getrennet

getrennet und ganz alleine der Mathematik beflissen hat. Auch ist eben in bemeldtem 1543ten Jahre seine Geometrie zum Vorschein gekommen.

5. Herr Doppelmayr hat auch eine Gedächtnismünze auf unsern Hirschvogel abbilden und im Kupfer stechen lassen, die sowohl mit der unsern eine Aehnlichkeit des Averses, als auch auf dem Revers die Beistugel mit einem breiten leeren Rande hat, von welchem man glauben könnte, daß die ohnedem schlechte Schrift der unsrigen erst spät hinein gegraben worden, und sie also in der Hauptsache von der unsrigen nicht verschieden sey. Allein in der Umschrift des Averses ist der Unterschied, wie der Augenschein lehren kan, zu groß, die Stellung der Worte zu verschieden, und weder das Jahr des Alters, wie bey uns, noch das MC. unter der Brust, angezeigt. Wir müssen diese Stücke also für zweyerley halten, deren jedoch eines dem andern zum Muster gedienet hat.

Man sehe nach: die geschriebenen Nürnbergischen Geschlechter-Bücher. Herrn Pf. Würfels Beschreibung der Sebalds, Kirche, p. 27. 28. und der Lorenzer Kirche p. 23. Joh. Neudörfers Verzeichniß der Nürnbergischen Werkleute und Künstler, im M.C.Cc. Doppelmayrs Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, p. 156. 182. 198. und Tab. XIV. Das Nürnbergische Gelehrten, Lexikon, II. Theil, p. 424. Frechfels Gedächtniß des Johannis, Kirchhofes, p. 318.

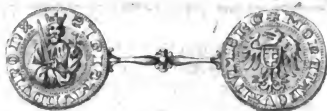


Der Nürnbergischen Münz : Belustigungen

Stück und zwanzigstes Stück ,

den 21. Jun. 1766.

Ein sehr rarer Nürnbergischer Goldgülden , oder
ein nach der Concession K. Siegmunds von A. 1422.
zu Donauwörth geprägter Landwährungs-Gülden.



1. Beschreibung desselben.

Auf der Hauptseite siehet man das Kaiserliche Brustbild , mit der Krone auf dem Haupte , dem Schwerte in der rechten , dem Reichsapfel aber in der linken Hand. Die Umschrift mit gothischen Buchstaben heist : SIGISMVNDV RO (manorum) RX (Rex)

Auf der Gegenseite ist der einfache links sehende Reichsadler ; mit einem Schilde auf der Brust , worinnen ein doppeltes Kreuz zu sehen ist. Die gleichfalls gothische Umschrift steht zwischen einem † und heist : MONETA NOVA NVMBRG (Nurembergensis)

2. Historische Erklärung.

Schon lange habe ich gegenwärtigen Goldgülden und seine Kammeraden zu erläutern mir vorgenommen , und nach meinem in der Vorrede zu dem I. Theile dieser Münzbelustigungen gethanenen Versprechen , sollte es schon in den Wochenstücken des II. Theiles geschehen

III. Theil.

B b

sehen

schehen seyn. Ich schmeichelte mir zwar allezeit, etwas erhebliches und neues von dieser raren Münzsorte sagen zu können: doch lies ich meine Erläuterung immer anstehen, weil ich noch mehrers Licht in einer Sache zu kriegen hoffte, die an und für sich wirklich dunkel war, und über deren Aufklärung sich bisher noch kein Münzkenner gewaget hat. Nun versuche ich es endlich, die Sache zu untersuchen, und überlasse es verständigen Lesern zu urtheilen, ob meine Einsicht und Vermuthungen gegründet seyn. Ich habe seit geraumer Zeit mit verschiedenen Personen über diese sogenannten Siegmundischen Goldgülden, deren ich heute einen vorlege, correspondirt: keine derselben konnte mir das, was räthselhaft an ihnen ist, erklären, und ich fiel selbst auf eine Meynung, die ich jetzt vortragen will.

Ich behaupte nemlich laut der gemachten Ueberschrift und Benennung des heutigen Goldgüldens sechserley: 1) daß er wirklich ein Goldgülden sey; 2) daß er ein sehr rarer Goldgülden sey; 3) daß er ein Nürnbergischer Goldgülden sey; 4) daß er nach der Concession K. Siegmunds von A. 1422. geprägt sey; 5) daß er ein Landwährungs-Gülden; und 6) daß er zu Donaumöhrd geprägt worden sey. Ich sehe zum voraus, daß ich diese Puncten nicht alle in einem einzigen Bogen ausführen kan, und also die Materie in etliche Wochenstücke werde zertheilen müssen.

Erstlich behaupte ich strenge, daß unser Goldstück ein Goldgülden und kein Ducate sey. Letzteres hat man daher schliessen wolten, weil dieses Stück das völlige Ducaten, Gewicht, oder 60. Aß hat, und weil es mit dem Ungarischen Kreuze, welches auch die Ducaten führen, bezeichnet ist. Allein was das Gewicht anbetrifft, so darf man den Werth der Goldstücke nicht darnach entscheiden, sondern es muß selbiger nach dem Strich und der Biegsamkeit des Goldes beurtheilet werden. Nach beyden ist unser Siegmundisches Stück mit allen seinen Gesellen ein Goldgülden; und ein andermal habe ich schon angeführet, daß überhaupt die alten Goldgülden, so wie besonders unsere alten Nürnbergischen Gebalder, das völlige Ducaten, Gewicht haben. Ja man findet in den vorigen Zeiten viel eher zu schwere Goldmünzen, als Ducaten, die nicht von ächtem Schrot gewesen wären. Daß das gedoppelte Kreuz, mit welchem unser Goldgülden bezeichnet ist, das Ungarische sey, ist eben der Zweifelsknoten, den man geschwind zerhauet und nicht gelöst hat.

Ich

Ich erkenne es nicht für das Ungarische, und werde mich darüber unten weiter und deutlicher erklären. Wenn ich es aber auch dafür halten müßte, so würde man mir doch wol nicht zeigen können, daß und warum dasselbe nicht auch auf Goldgülden, so gut, als auf Ducaten, sehen könne. Uebrigens ist meine Meynung, daß dieses Stück ein Goldgülden, und kein Ducate sey, auch bereits in dem Köhlerischen Ducaten, Kabinet * aus H. V. das ist, aus Dordrecht de gouden ende zilveren Munte, von diuerschen Coningriicken, Hertogdommen, Graaftschappen, Hertickeden, Landen ende Steden 2c. A. 1552. 12. angeführt worden.

Zweytens schreibe ich diesem Goldgülden eine besondere Seltenheit zu, und werde hiebey wol nicht viel oder gar keine Zweifel und Widersprüche finden. So wahr es ist, daß die Seltenheit ein Verhältniß-Begriff ist, und daß man sich sehr oft in der Beurtheilung seltner Münzen, so wie rarer Bücher, geirret hat; so richtig ist es doch wol auch, daß von unserm Goldgülden sehr wenige Exemplare existiren, daß die besten Münzkennner ihn nicht gesehen haben, und daß sehr wenige Kabinete ein Original werden aufweisen können. Ich habe in Nürnberg, der Schatzkammer von raren Münzen, fünferley solche Siegmundische Goldgülden aufgetrieben, und davon kaum ein Paar zweymal im Original angetroffen. Köhler hat l. c. nur einen einzigen von diesen fünfen anführen können. Und welches Wunder ist es wol, daß in einer Zeit von beynahe vierthals hundert Jahren, diese an Schrot und Korn so vorzügliche Goldgülden unsichtbar geworden sind? Oder wer weis die Ursachen nicht, warum sich die alten guten Gold- und Silbermünzen bereits selten gemacht haben, und in unsern Tagen noch immer rarer machen? Sollten auch hin u. wieder noch einige dieser Siegmundischen Goldgülden anzutreffen seyn, wie sich denn eben noch nicht gar lange der fünfte von den andern viere verschiedene gefunden hat, so sind sie entweder versteckt, oder liegen in Kabinetten, und ihre Seltenheit verliert sich dadurch nicht, sondern vermehrt sich wol eher. Ja wären unsere lieben Vorfahren nicht sparsamer gewesen, als wir, oder hätten

B b 2

die

* p. 983. num. 3006. wo zwar nicht der nemliche heutige Goldgülden, doch ein sehr ähnlicher von seinen Gefellen beschrieben seyn mag, welches uns hier einerley ist.

die Liebhaber nicht Kabinete angelegt, so würde wol von diesen und andern Münzen und gar nichts mehr zu Gesichte gekommen seyn.

Daß drittens dieser Siegmundische Goldgülden eine Nürnbergsche Münze sey, beweist die Umschrift: Moneta Nova Nurembergensis. Die Abbreviatur dieses letzten Wortes mit NVMBRG. ist zwar etwas ungeschickt und nicht accurat gemacht, und liese sich eher für Numburgensis, als Nurembergensis*, lesen, wenn man sonst einen Grund hätte, diese Münze für Raumburgisch zu halten, der sich aber wol mit aller Spitzfindigkeit nicht ausdenken lassen wird. Vielmehr lehren die Umschriften der andern vier Kammeraden von dem heutigen Goldgülden, wenn man auch sonst gar keine Gründe hätte, daß sie alle ächte Nürnberger seyen, wenn sie auch gleich, wie ich unten beweisen will, nicht in Nürnberg selbst gebohren worden sind. Der eine hat nemlich die Abbreviatur NVRMERG. der andere und dritte NVREMBRG. und der vierte NVREMRG. (oder NVKERNRG. welches wegen stark beschnittenen Exemplars nicht gar leserlich ist.)

Viertens behaupte ich, daß unser Goldgülden nach der Concession R. Siegmunds von A. 1422. geprägt worden. Der Inhalt dieser Concession, die Dagegenhaltung dessen, was ich gleich weiter bey dem fünften Satz von dem Korn und Gehalt unsers Goldgüldens sagen werde, und Bild und Umschrift R. Siegmunds, die er auf dem Avers führt, beweisen das, was ich behaupten will. Hier habe ich also nur von dem Inhalt der Kaiserlichen Concession zu reden. R. Siegmund hat überhaupt ungemein viele Münzfreiheiten und Mandate ertheilet und ausgehen lassen, wie solches aus des Herrn. S. A. R. S. K. Reichens deutschen Reichs Münzarchivs I. Theil mit mehreren zu ersehen ist: besonders aber hat Siegmund der Stadt Nürnberg in dieser Sache mancherley Gnade erwiesen und gute Ordnung im Münzwesen bey ihr gehalten und gestiftet. Ich will deswegen von besagter Concession nicht alleine, sondern bey dieser Gelegenheit von den sämtlichen Siegmundischen Verordnungen reden.

A. 1420. hat R. Siegmund Burgermeistern, Rath und Burgern der Stadt Nürnberg insgemein ihre Bewohnheit, Stadtwahrung

* Wie es denn auch bekannter Maßen geschehen ist, daß gelehrte Raumburger (Numburgenses) mit Nürnbergern, (Nurembergensibus,) und umgewandt, nicht einmal, sondern oft, verwechselt worden sind.

rungs, Gülden zu schlagen, auf 22½ Carat bestättiget, mit dem Verboth, daß sie niemand daran hindern solle. Die darüber ausgefertigte Urkunde, welche in der Historia Diplomatica Norimb. p. 556. num. CCXCV. anzutreffen ist, ist um so viel merkwürdiger, weil sie beweist, daß unsere Stadt vor Alters und von langen Zeiten her, wie die Worte ausdrücklich lauten, und also viel eher, in Uebung gewesen, güldene Münzen zu schlagen, als sie die Münzgerechtigkeit von der Reichsvogtthei an sich gebracht hat. So gereicht es auch der Stadt zur Ehre, daß der Kaiser in diesem Briefe meldet, wie er gar eigentlich erfahren, und es auch kund und offenbahr sey, daß der Rath die Währung seiner Gülden redlich gehalten und hergebracht habe.

A. 1422. folgte die Concesion, von der ich rede, und die ich aus unsers Müllners Relatione IX. oder Bericht von der Nürnbergischen Reichsvogtthei, auch der Burggrafen und der Stadt Nürnberg Münzwesen, nach ihren sämtlichen Puncten mittheilen will. R. Siegmund hat nemlich

1. den Rath befreiet, daß er nicht allein güldene Münzen zu 22½ Carat, welche man Stadtwährungs, Gülden nennet, schlagen mögen,
2. sondern auch eine andere güldene Münze, 19. Carat halbig, wie des Reichs Fürsten, schlagen dürfe, doch unschädlich seinen Stadtwährungs, Gulden.
3. sollte der Rath auch Macht haben, Pfening zu schlagen, die bestehen von halb Silber und halb Zusaß, und deren 32. auf ein Nürnberger Loth gehen.
4. Item Heller, deren dritter Theil Silber und das übrige Zusaß seyn, und sollen deren 47. auf ein Loth gehen.
5. der Schlagsatz soll halb in die Königl. Kammer fallen, und halb dem Rathe bleiben.
6. diese Münze soll jedermann nehmen und niemand den Rath daran hindern, bey Straf 50. Mark Goldes. Nürnberg, 1422.

A. 1425. bestättigte R. Siegmund die von den Grossen und Salgnern vorher innen gehabte, nachgehends an Marggraf Friedrich gekommene und nun von demselben der Stadt Nürnberg abgetretene Gerechtigkeit der Reichsmünze. S. Hist. Diplom. Nor. p. 576. fq.

A. 1427. hat der Kaiser dem Rath ferner erlaubt, wenn er seine güldene Münze auf 22 $\frac{1}{2}$ Carat nicht schlagen könnte, oder wollte, weil des Reichs Chur, und Fürsten die Münze vielfältig verwandelt und auf mindern Grad schlagen, daß er solche Münze auf 21. Carat schlagen dürfe. S. Mullner. l. c.

A. 1428. hat K. Siegmund zu Beförderung gemeinen Nutzens dem Rath zugelassen, silberne Münze zu schlagen, halb fein und halb Zusage, deren 86. Stücke auf eine Nürnbergische Mark gehen sollen, die mögen sie Schilling nennen, der gemeine Mann hat sie sonst auch Plappert genennet, ist gleichwol an andern Orten im Reiche auch gemünzet worden. S. Mullner. l. c.

A. 1432. hat K. Siegmund dem Rath abermal eine Münzfreiheit gegeben; nemlich, nachdem sie güldene und silberne Münzen, groß und mittel, auch Pfennig und Heller schlagen, daß sie auch Halbling schlagen mögen, deren ein Mark dritthalb Loth fein halten und 13. Stücke auf ein Loth gehen sollen. Geschehen zu Senis 1432. confirmirt zu Rom 1433. S. Mullner. l. c.

A. 1434. hat der Kaiser dem Rath die Lüftung gethan, daß er 34. Pfennige, statt 32, auf ein Loth münzen möge, weil anderer umher gelegener Orte Münz so viel geworden, daß man derselben mehr auf einen Gulden geben müssen, und der Rath ohne Nachtheil nicht mehr münzen können. Ulm, 1434. S. Mullner l. c.

A. 1437. hat K. Siegmund dem Rath Macht gegeben, wenn die um Nürnberg gefessene Reichsstände Silbermünzen auf ein anders Korn schlagen, als bisher gebräuchlich gewesen, daß der Rath von des Reichswegen auf solche Korn und Anzahl auch schlagen möge. Eger, 1437. S. Mullner. l. c.

Fünften getraue ich mir ohnfehlbar zu behaupten, daß unser Geldgülden und seine Gefellen Landwährung, Gülden seyen. Münzkennern darf ich den Unterschied der Stadt, und Landwährung nicht erklären, und auch andere meiner Leser müssen ihn aus meiner zu dem I. Theile dieser Münzbelustigungen gefesteten Vorrede bereits kennen. Man stellt sich die Sache nicht deutlicher und kürzer vor, als wenn man unter der Stadtwährung gutes Geld, das in der Stadt bleiben sollte, und unter der Landwährung schlechters Geld, das außer der Stadt, auf dem Land, in der ganzen Gegend und überall im Reiche cursiren mochte und sollte, vorstellt. Aus dem, was ich bey der Behauptung des vorigen vierten Punktes angeführt habe, erbellet

hellert allzudeutlich, daß unsere Stadt bey ihrer guten Währung lange und redlich geblieben, daß aber ihre benachbarten Fürsten und andere Stände des Reiches abgewichen, schlechtere Gelder geprägt und also die Nürnbergischen guten zu unaussprechlichem Schaden der Stadt endlich wären hinausgeschleppt und die geringhaltigen, wie im 30jährigen Kriege geschehen, hineingeführt worden, wenn man nicht in Zeiten Vorsehung gethan hätte. Der Rath stellte also dem Kaiser die Unmöglichkeit vor, ferner nach der blossen Stadtwährung fortzumünzen, und erlangte nicht nur in der Concession von 1422. die Erlaubniß, ausser seiner Stadtwährung auch andere Goldgülden 19 Carat haltig, wie des Reichs Fürsten, zu schlagen, sondern auch nach diesem noch mit andern Münzen, ja selbst mit der Stadtwährung, herunter zu gehen, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, weil des Reichs Chur- und Fürsten die Münze vielfaltig verwan- delt und auf mindern Grad schlagen lassen; wie ich solches aus den Siegmundischen Urkunden zuvor angeführet und ausgezogen habe.

Wenn ich nun dieses alles zusammen fasse, so kan ich nicht anders, als also schließen: Ein von der Stadt Nürnberg zur Zeit R. Siegmunds und mit dessen Bilde und Umschrift geprägter 19. Carat haltiger Goldgülden ist ein Landwährungs-, und kein Stadtwährungs-, Gülden; denn diese letztern sind unter der Siegmundischen Regierung auf 22 und einen halben Carat, und wenigstens auf 21. Carat geschlagen worden. Nun ist aber unser heutiger Goldgülden mit seinen Kammeraden ein unter R. Siegmunds Regierung und mit dessen Bild und Umschrift geschlagener 19. Carat haltiger Goldgülden. Also ist derselbe ein Landwährungs-, und kein Stadtwährungs-, Gülden. Dieser Schluß ist keinem Zweifel ausgesetzt, wenn ich noch hinzufüge, daß der Feinhalt unsers Goldgüldens nicht durch eine bloße Vermuthung, oder obenhin gemachte Probe, sondern von einer amtlichen Schau und Untersuchung, worüber mir der Probedel zugestellet worden, bestimmt und nicht höher, als von 19. Carat befunden worden. Alle fünf dieser so oft erwähnten Siegmundischen Goldgülden habe ich zwar nicht probiren, oder probiren lassen können; doch ist es mit dreyen derselben geschehen, deren einer, wie der andere, 19. Carat haltig war: und es ist kein Zweifel, daß die andern beyden, bey der gar grossen Aehnlichkeit, die sie mit dem heutigen und den übrigen haben, auch von einetley Halt und Werth seyn werden.

Es

Es ist wahr, ich bin selbst auf nichts begieriger, als einen alten Nürnbergischen Stadtwährungs-Gulden von dem 14ten, oder 15ten Seculo zu Gesicht und zu Händen zu kriegen, um durch das Gepräge, den Strich und die Probe, mit einem Wort, durch die Gegeneinanderhaltung desselben mit dem heutigen und den andern Siegmundischen, mir und meinen Lesern den Unterschied unserer alten Stadt- und Landwährungs-Gulden ganz deutlich und noch besser begreiflich zu machen; denn ich zweifle gar nicht, daß sie außer der Verschiedenheit des Feinhalts auch ein anders Gepräge hatten: allein ich kan auch nicht läugnen, daß ich bereits schier alle Hoffnung aufgegeben habe, einen Stadtwährungs-Gulden von besagter Zeit ansichtig zu werden. Er war zu goldreich, als daß er nicht sollte in den Fiegel geschmolzen worden seyn; u. es ist zu glauben, daß unsere Stadt selbst, da sie die Erlaubniß erhalten hatte, ihre Stadtwährungs-Gulden nur 21. Carat haltig und mit der Zeit noch geringer, zu prägen, ihre alten, bessern und 22 einen halben Carat haltigen eingeschmolzen und umgeprägt habe. Ich will mit allem diesen so viel sagen: es ist an und für sich schon glaublicher, daß die alten Goldgulden, die bis auf unsere Zeiten übrig geblieben sind, Landwährungs-Gulden, das ist, schlechtere, und keine Stadtwährungs-Gulden, das ist, bessere, gewesen, und daß also auch unser heutiger Goldgulden wirklich ein Landwährungs-Gulden sey.

Noch ein Wort von der Stadt- und Landwährung. Es ist eine gar keine politische Maxime; zweyerley Geldsorten, eine Stadt- und Landmünze, zu haben. In den alten Zeiten machte man die Stadtmünze besser und die Landmünze schlechter. In den neuern Zeiten ist es umgekehrt, oder man gebraucht wenigstens einerley Münzsorten, die in der Stadt, wie zum Exempel in Augsburg, einen höhern, und ausser derselben einen geringern Werth haben. Eben dadurch erhält man, und zwar noch leichter, als unsere Alten, daß Gold und Silber in der Stadt bleibt, und die Münzen von Fremden und Nachbarn wieder auf die Stadt zugeführt werden, wo sie ihren Ursprung und einen höhern Werth haben, und also für die Fremden besser zu nutzen sind.

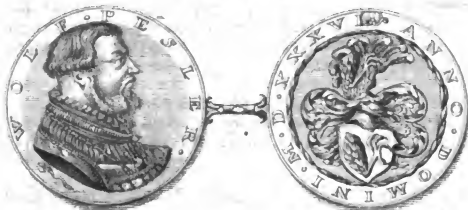
Es bleibt mir kein Platz mehr übrig, den ohnedem sehr weitläufigen Beweis des Satzes, daß unser Siegmundischer Goldgulden zu Donaumünz geprägt worden, heute auszuführen; ich verspare also diese Behauptung auf einen der nächsten Bogen.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Sechs und zwanzigstes Stück,

den 28. Jun. 1766.

Eine schöne Medaille auf den Kaiserlichen Pfennigmeister, Herrn Wolfgang Pesler,
von 1536.



I. Beschreibung derselben.

Die rechte Seite stellt das linkssehende Brustbild des Herrn Peslers vor, mit bärtigem Gesichte, kurz zugeschnittenen Haaren, in alter Tracht und einer goldenen über die Brust hangenden Kette. Die Namens Umschrift heist: WOLF PESLER.

Die linke Seite hat das adeliche Peslerische Wappen, welches wir unten beschreiben werden. Hierum steht zwischen einer Zierrath: ANNO. DOMINI. M. D. XXXVI.

2. Historische Erläuterung.

Das edle Geschlecht der Herren von Pesler ist Ao. 1729. mit andern zu den rathsfähigen erhoben worden; doch ist bis daher noch
III. Theil. Cc. seiner

keiner von ihnen zu Rathe gegangen. Sie sind von altem guten Adel; aber ihr Ursprung ist, mir wenigstens, unbekant. Man findet sie schon zu Ende des 14ten Jahrhunderts in unserer Stadt, und daß sie zu andern adelichen Geschlechtern geheirathet haben: ja schon in der Mitte des 13ten Seculi ist eine Anzeige von ihnen da. Zwar ist ein Hanns Pesler erst Anno 1439. Bürger in Nürnberg geworden: allein ich zweifle gar nicht, es sey mit den Peslern, die ausser Nürnberg und in der Gegend der Stadt herum angeessen gewesen, wie mit andern Familien gegangen, daß sie sich nicht auf einmal in die Stadt gezogen, sondern nach und nach ins Bürgerrecht begeben haben. Es erhellet solches auch daraus, daß in eben diesem 1439sten Jahre ein anderer Martin Pesler Genannter des grössern Rathes geworden, der also schon vorher im Bürgerrechte gewesen seyn muß.

Etwann sind sie zu Hallsbrunn, oder da herum, gefessen, welches ich daher schliesse, weil sich in der dasigen Kirche ein sehr alter Peslerischer Schild, obwol ohne Namen und Jahrzahl, gefunden hat.

Der Pesler Gedächtniß ist auch zu Nürnberg in der Lorenzer Kirche ober der Schulthüre. Der älteste Schild hat die Jahrzahl 1457. Auch in einem Fenster des Egidier Kloster-Kreuzganges war ihr Gedächtniß, so wie in der Augustiner Kirche, in dem Sebalder Pfarrhofs und zu Feucht. Im Prediger-Kloster hängt Caspar Schoppers Schild, der A. 1401. gestorben und eine Peslerin zur Ehe gehabt hat. Sie hies Anna, und ihr Gemahl war des Rathes zu Nürnberg. Ihr Vater, Hanns Pesler, mag der Stammvater aller Nürnbergschen Herren Pesler gewesen seyn, wenigstens habe ich bis dato keinen ältern ausfindig machen können. Auch zu Bruck ist in einem Kirchenfenster das Peslerische Wappen, und steht dabei Wolf Pesler 1550. Das mit verbundene Delhafische und Nüßelische Wappen zeigt die Ehefrauen dieses Wolfs an, der eben heute unser Gegenstand ist.

Aus den ansehnlichen Besizungen und Stiftungen, die die Herren Pesler gehabt und gethan haben, läßt sich auf das grosse Vermögen schließen, so ihnen ehehin eigen war. So haben sie i. E.
ju

zu dem Klosterbau der Carmeliter, Mönche, oder der Frauenbrüder an dem Kornmarke in Nürnberg, bereits A. 1255. eine Hofstatt hergegeben, dasselbe Kloster auch mit Einkünften versehen und daselbst ihr Begräbniß gehabt. Sie hatten allda noch eine grosse Behausung, die nebst andern Gütern allezeit der älteste von ihnen als eine Vorschickung zu verwalten und zu genießen kriegte. Brecthard Pesler, der ältere, der A. 1459. gestorben und keine Erben verlassen hat, machte seine Behausung neben andern Zugehörungen zur Vorschickung, stiftete zwey Lampen in die Frauenbrüder, Kirche bey seiner Begräbniß und verschafte auch einen ewigen Jahrestag mit 120. fl. in das Karthäuser, Kloster. Georg Pesler schafte seines Bruders Martins Sohn und seinen Brüdern zusammen alle seine Lehengüter, die unvertheilt bey einander bleiben und von dem Ältesten empfangen und getragen werden sollten. Das eigene Dorf Weitsbrunn, welches er von dem Herrn Margrafen zu Brandenburg um 2300 fl. erkaufte hat, schafte er in den Nürnbergischen Spital, seinem Vater, ihm und seiner Mutter, auch seiner Hausfrauen zu einem ewigen Jahrestag. Dergleichen Jahrestag stiftete er ferner zu den Frauenbrüdern auf dem Altar Corporis Christi, welchen er hat machen lassen, auch 2. Lampen dazu; ferner die Weingült zu Kisingen und anderer Orten; mehr zwey Betten im neuen Spital zu Nürnberg, mit aller Zugehörung, die allezeit der Älteste von der Familie mit Mann oder Frauen nach Nothdurft ohne Widerrede belegen, die Betten aber von dem Spital gebessert werden sollten; noch mehr 6. fl. jährlich der Karthäuser zu einem ewigen Jahrtag, und so auch dem Kloster Gnadenberg 5. fl. rheinisch, seinen Altvordern und Brüdern zu einem Jahrtag. Mit einem eigenen Hof zu Buchenbach und einem Gütlein zu Laufenholz disponirte er also, daß der älteste Pesler die kleine Gülte genießen, das andere aber als eine ewige Spende austheilen sollte. Anbey vermachte er noch 14. fl. jährlich, weißes Tuch davon zu erkaufen und solches hausarmen Leuten, je einem 6. Ellen, öffentlich bey dem Altar zu den Frauenbrüdern auszutheilen. Er stiftete auch endlich noch eine Frühmesse nach Feuch, und 36. fl. für den Priester, der daselbst in dem Hause, das Pesler dazu gebauet hat, wohnen sollte. Ueberhaupt hatten die Herren Pesler verschiedene Güter zu Feuch, und es muß auch Eybach ihnen

gehört haben, als wovon sich obiger Burchard Pesler geschrieben hat.

Sie vermählten sich allezeit mit guten adelichen, so auswärtigen, als den besten Nürnbergischen Familien, den Behaimen nemlich, Dörren, Grolanden, Hallern, Im Hof, Kollern, Nüßeln, Delhasen, Pfünzingen, Pömern, Rieteren, Scheurln, Eckeln, Ehllen, Eoplern, Euchern, Waldstromern und andern. Sie dienten bey uns als Pfleger und Gerichtspersonen, giengen in Krieg, und bekleideten in katholischen Zeiten ansehnliche geistliche Aemter, so wie auch Kaiserliche und andere Hofämter. In Kriegsdiensten haben sie sich besonders in Italien, Ungarn, Dalmatien, Holland und Frankreich hervorgethan, auch haben sich ihrer welche in Vohlen aufgehalten.

Christoph Pesler, I. V. D. obiger Anna Schopperin Bruder, war Domherr zu Regensburg.

Nikolaus Pesler, war Augustiner, Prior in Nürnberg sowohl, als an andern Orten. Er lebte zur Zeit der Kirchen, Reformation, deren und Luthers Feind er aber war.

Georg Pesler, I. V. D. der Republik Nürnberg Consulent und letzter Probst bey St. Sebald daselbst, war desto besser für Luthern und die Reformation gesinnt und um letztere bey uns gar hoch verdient. Er stellte A. 1524. die Päpstlichen Mißbräuche bey der Messe, Jahrtagen, geweihtem Salz und Wasser nebst andern Ceremonien in seiner Kirche ab, und hat davon mit seinem Collegen, dem Probst Hector Pömer bey St. Lorenzen, in einer gar wichtigen Schrift, Grund und Ursach aus der heil. Schrift ic. bezeugt, Red und Rechenschaft gegeben. A. 1525. hat er dem berühmten Religions-Gespräche, welches auf dem Rathhause zu Nürnberg zwischen den Evangelischen und Papistischen Geistlichen mit vieler Solennität gehalten wurde, als Aufcultator et Arbitr begghe wohnet. Er starb im Jahre 1536. und liegt in der alten Parochie Poppentreuth vor Nürnberg begraben.

Margaretha Peslerin war eine Nonne in dem Katharinen-Kloster zu Nürnberg. Ihre Brüder, Sebald und Christoph Pesler,

Pesler, ließen sich beyde in Pohlen nieder und starben zu Posen mit Anfang des 17ten Jahrhunderts.

Hieronymus Pesler, zuerst Assessor am L. Bauerngerichte in Nürnberg, nachmals Kaiserlicher Hauptmann, blieb in der berühmten Schlacht vor Pavia im Jahr 1525.

Georg Pesler, Nürnbergischer Oberst-Lieutenant, starb im Jahr 1607.

Paul Daniel Pesler stund in Venetianischen Kriegsdiensten und starb 1686. Vieler anderer ansehnlicher und wohlverdienter Herren Pesler zu geschweigen.

Es gab noch andere Pesler, oder eine besondere Peslerische Linie in Nürnberg, die sich zwar Pesler schrieben und von deren Verwandtschaft die Herren von Pesler keine Nachricht haben wollten: doch kommen sie nach den genealogischen Tabellen, die ich bey Händen habe, wirklich von einem gemeinen Stammvater, dem Jannis Pesler, mit ihnen her, haben ihrem zwar ganz andern Wappen doch das alte Peslerische mit einverleibet und etliche gar mäcker und verdiente Männer gehabt, die in der gelehrten Welt noch in rühmlichem Angedenken sind. Ich will ihrer hier gelegentlich mit erwähnen.

M. Michael Pesler, Luthers Schüler und Freund, war ein um die Reformation und Nürnbergische Kirche wohlverdienter Theologe, dessen Leben in folgenden Versen unter seinem in Kupfer gestochenen Porträte befindlich ist:

Eusebiae, BESLERE, potens, testante Luthero,

Et Sophiae, laurum cui Wireberga dedit, 1541.

Sprotauios ciues dapibus coelestibus olim 1542.

Pauisti, expurgans stercora foeda Papae.

Post tua cura fuit, Patriae seruire, vocanti

Ad verbum in Divae Virginis aede sacrum. 1544.

Te confutantem Christo contraria secta
 Extimuit ; sed eras gratus ubique bonis.
 Emeritum inde vocat tandem fundatque Vienna 1576.
 Auspiciisque tuis consiliisque scholam.
 Sicque redux, terram (dum sexagesima quinta 1577.
 Editur haec Messis) linquis ; ad astra volas.

Er hatte Barbara eine geborne Englin von Sprottau zur Ehe ; und weil er einen knienden Engel im Wappenschilde führet , so bin ich auf die Vermuthung gerathen , ob er nicht seiner Frauen Wappen angenommen , dem er jedoch das alte Veslerische Wappen beigesellet hat.

Sein älterer Sohn, Basilus Besler, ein Apotheker, guter Chemicus und Botanicus, hat den bekannten Hortum Eystettensem heraus gegeben und die Ehre erhalten, daß nach seinem Namen eine Pflanze Besleria genennet worden und noch heute heisset. Wir haben auch von seinem vorzüglichen Naturalien-Kabinete, welches seines Bruders Sohn, Michael Rupprecht, fortgesetzt, eine schöne und nützliche Beschreibung unter dem Titel: Rariora Musei Besleriani.

D. Hieronymus Besler, Michael Beslers zweyter Sohn, war vieler Fürsten, und Unmittelbaren Rath und Leibmedicus, auch des Collegii Medici zu Nürnberg Senior Primarius. Seine Kinder und Enkel haben sich mit lauter adelichen und den ältesten Patricien-Familien bey uns verheirathet und verschwögert.

D. Michael Rupprecht Besler, D. Hieronymi Sohn, ist gleichfalls vieler Fürsten und Unmittelbaren Rath und Leibmedicus, wie auch ordentlicher Physicus der Republik Nürnberg gewesen.

Ich komme endlich auf unsern heute vorgestellten Wolfgang Pesler. Er war der jüngste Bruder des oberwähnten Probstes, Georg Peslers, und kam auf die Welt im Jahre 1499. Sein Vater hies Eberhard Pesler und hatte zwei Frauen, Katharina Melberin und Veronica Durlhamerin. Unser Wolfgang ist von
 der

der letztern geböhren worden, wie solches die Unterschrift seines in Kupfer gestochenen und mit unserer Medaille gar wohl übereinkommenden Porträts besaget: WOLF PESLER ERHARDI FILIVS, A. 1499. ex Veronica Burgamerin natus, obiit A. 1560. Sein Großvater war Martin Pesler, der zuerst eine Topplerin, dann eine Nordweinin, zur Ehe hatte. Der Urgroßvater hieß Friedrich Pesler, und seine Gemahlin Anna Haasin. Der Urgroßvater aber war Hanns Pesler, als schon besagter gemeiner Stammherr, von welchem und seiner Frauen Maria alle Nürnbergische Herren Pesler herkommen. Wolfgang wurde Kaiserlicher Pfenningmeister, (coactor argentarius, *trésorier*,) eine ansehnliche Charge, welche von dem Reichs- und Kreis, Pfenningmeister unterschieden ist. Er vermählte sich zweymal: einmal A. 1535. mit Margaretha geb. Delhasin, und das anderemal 1550. mit Brigitta geb. Nüßlin, hat aber mit diesen zwey Frauen, so viel ich weiß, keine Kinder erzeugt. Weil in der Kirche zu Bruck, wie ich oben meldete, sein und seiner 2. Frauen Wappen angetroffen wird, so mag er etwann daselbst begraben worden seyn, oder er hat etwas dahin gestiftet. Wobey ich mich erinnere in b. Hirschii Diptychis Bruccensis gelesen zu haben, daß auch auf dem Kirchhofe zu Bruck neben der Sacristey noch ein anderer und etwas älterer Pesler begraben liegt, mit der Aufschrift: A. D. 1520. obiit Dnus Egidius Pesler, Primifarius huius ecclesiae, cuius anima requiescat in pace.

Mit unserm Wolfgang Pesler, der A. 1560. den Weg des Gleiches gieng, ist ein jüngerer gleiches Namens, der auch Kaiserlicher Pfenningmeister war, nicht zu vermischen. Dieser heirathete A. 1580. Martha geb. Hofmännin, vermittelte Hazoldin, und starb zu Matta in Ober- Ungarn im Jahre 1602.

Das alt adeliche Peslerische Wappen, welches der Revers unserer Medaille darbietet, ist im silbernen Felde ein rother Greifen-Fuß, wie ein umgekehrter Sparren gestellt, dessen Klauen aber nicht allezeit wie hier auf der Medaille, sondern bald rechts, bald links gekehrt angetroffen werden. Auf dem Schilde ist ein offener Helm und geschlossener Flug, worinnen des Schildes Farbe und Figur wiederholet wird, jedoch also, daß die zweyen Greifen-Füße mit den Klauen

Klauen gegen einander gekehret sind, oder der rechte links und der linke rechts gestellt ist. Dieß scheint ein vermehrtes Wappen und neuer zu seyn, als das, so ich auch gesehen habe, welches nur einen einfachen Flug auf dem Helme und in demselben nur einen einzigen Greifen, Fuß hat, der wie im Schilde gestellt ist. Die oberrühnten Besler führen den rechts knienden und eine Pflanze in den Händen haltenden Engel im Schilde, wie er hinter sich den Veslerischen Greifen, Fuß hat, dessen Klauen auf seinen Rücken gestellt sind; welches letztere sie wol nicht würden gethan haben, noch hätten thun dürfen, wenn sie nicht von den Herren von Beslern abstammten wären. Darf ich noch eine Vermuthung wagen, so bilde ich mir ein, die Medici Besler, besonders aber der Botanicus Basilius, habe seiner Mutter, der Englin von Sprottau, Wappen, den knienden Engel, mit der Pflanze, die er in Händen hält, vermehren lassen, und des Vaters Wappen dazu gesetzt. Vielleicht ist es die Besleria selbst, die hernach von ihm genennet wurde, und die er auch in seinem im Kupfer gestochenen Bildnisse in der Hand hat, zu welchem unser berühmter Georg Remus folgende Disticha machte:

BESLERVM glyptes BASILEION imagine pulcra,
 Quisquis es, o Hospes, reddidit, ecce, tibi:
 Nempe viri vultus dedit heic atque ora tueri:
 Cernere vis mentis dona sagacis? age,
 Herbarum magnum hoc plantarumque Amphitheatron
 Inspice, quas dotes AREATINVS habet
 Diuitiasque HORTVS: Paradeison dixeris ipsum:
 Condidit immortale hoc BASILEIVS opus.

Siehe Mullneri Annales MSS. T. III. Geschriebene genealogische Nachrichten. Des Nürnbergischen Gelehrten-Berichts I. Theil, p. 102, 108. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 180.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Sieben und zwanzigstes Stück,

den 5. Jul. 1766.

Der andere nach K. Siegmunds Concession von
von A. 1422. zu Donaurohrd geprägte Nürnbergische
Landwährungs- / Gülden.



1. Beschreibung desselben.

Es kommen bey einem zwar merklichen Unterschied des Stempelschnittes die Bilder des Averses und Reverses mit dem vor 14. Tagen vorgelegten Goldgülden so weit überein, daß sie keiner neuen Beschreibung bedürfen. Nur die Umschriften müssen wir anführen, die wieder mit gothischen Buchstaben also lauten, und zwar 1) auf dem Avers: ZIGISMVNDVN R REX (statt Sigismundus Romanorum Rex) 2) auf dem Revers: MONOTA (statt Moneta) NOVA NVRMBERG ensis.

2. Historische Erklärung.

Die jüngst erwiesene Seltenheit der Siegmundisch-Nürnbergischen Goldgülden bestätigt auch unter andern dieses, daß keiner derselben in dem ganz unvergleichlichen Kaiserlichen Münzschatze, wo so
III. Ueß, Dd viele

viele tausend Seltenheiten angutreffen sind, aufbewahrt wird, oder wenigstens damals nicht vorhanden war, da der Abdruck des Kaiserlichen Rabinets zum Vorschein kam. Ich aber habe auf heute zu beweisen übergelassen, daß diese Goldgülden, ob sie wol Nürnbergische heißen und bleiben, doch nicht in Nürnberg selbst, sondern in Donauwörth gedräget worden seyen. Ich bitte, weil ich der erste bin, der diesen Beweis wagt, meine Gründe nicht einzeln, sondern zusammen genommen zu betrachten; vielleicht dürfen sie sich sodann mit mir einer überzeugenden Stärke schmeicheln.

Erstlich geht ein altes Gerücht von Wörthder Goldgülden herum, welches denen, die sich nur ein wenig mit der Münzwissenschaft abgeben, nicht unbekannt seyn kan. Derjenige, dessen Zeichnung mir zu Händen kam, die ich auch auf dem Titelblat des I. Theils dieser Münzbelustigungen in Kupfer stechen lassen und als eine Dignette an gebracht habe, ist allen Kennern unbekannt, verdächtig und vermuthlich nichts anders, als eine eitle und schwache Erdichtung eines müßigen Kopfes. Hierzu kommt, daß es noch ganz ungewiß ist, ob in unserm Wörth, der Nürnbergischen Vorstadt nemlich, jemalen Gelder geschlagen worden, oder selbiges eine Münzstätte gewesen sey. Es ist mir ein Beweis vom Gegentheile zugefertigt worden, den ich auch nächstens in diesen Bögen mittheilen und mich einstweilen vorläufig darauf beziehen will. Ja ich bin dabey, wiewol mit aller Bescheidenheit und der Erwartung, belehret zu werden, so fest, daß ich auf die Vorzeigung einer solchen in dem Nürnbergischen Wörth geschlagenen Münze provocire. Donauwörth aber, so eine uralte Münz- und Handelsstadt war, wird höchstbekannter Massen in Urkunden so wol, als in dem gemeinen Gebrauch zu reden, schlechweg Wörth, Werth, Werd, Werda genennet, und ich habe hie mit die erste Spur, daß unsere Siegmundischen Goldgülden, weil sonst keine andere ausfindig zu machen, die berichtigten Wörthder, das ist Donauwörthder, Goldgülden seyen.

Zweytens kommt einer von diesen Siegmundischen Goldgülden in Leonb. Willb. Hofmanns altem und neuem Münzschlüssel ad pag. 288. tab. 1. abgebildet vor und wird mit dem ausdrücklichen Worte ein Donauwerdischer überschrieben. Mich runder, daß
noch

noch niemand diese Stelle bemerkt und darüber seine Gedanken geäußert hat. Es ist wahr, Hofmann ist ein guter Münzwardein, aber ein schlechter historischer Münzkennner, wie viele unrecht von ihm erklärte Münzen zeugen. Er hat auch wirklich den quäsierten Goldgülden daselbst falsch abbilden lassen, oder die gothische Umschrift nicht lesen können, wenn er sehen lies: auf der einen Seite, die er zum Revers macht, SIGISMVNDVS · RO · REX · und auf der andern, die bey ihm der Avers ist, MONETA · NOVA · NVBGMGBG †. Allein dieß alles hindert nichts, zu glauben, daß Hofmann diesen Goldgülden gekannt und nicht für die lange Weile und ohne allen Grund für einen Donauwörthder gehalten habe. Hätte er ja das gothisch geschriebene NVREMBRG. gar nicht lesen können, (wiewol ja auch zu glauben wäre, es habe nur sein Künstler in der Abbildung gefehlt und die alten R. für B, das E. aber für G. gehalten,) und hätte er wirklich nicht gewußt, daß Nürnberg diesen Goldgülden prägen lassen; so muß er doch einigen Grund gehabt haben, warum er ihn einen Donauwörthder nennt, gesetzt, es wäre auch nur eine Sage und bloße Tradition gewesen. Denn auch die Tradition verdient alsdann Respect, wenn sie nichts unmögliches überliefert, wenn ihr mit historischen Gründen nicht widersprochen werden kan, und wenn sie eine dunkle Sache aufklärt, die sonst auf keine andere Weise ins Licht zu setzen und zu erforschen gewesen ist.

Drittens habe ich erwiesen, daß unsere Siegmundischen Landwährungs-Gülden Goldgülden und keine Ducaten seyen. Das gedoppelte Kreuz in dem Brustschilde des Adlers, welches insgemein für das Ungarische auf den Ducaten befindliche Kreuz * gehalten wird, könnte nun zwar an und für sich betrachtet auch auf Goldgülden stehen, und ich habe dieses neulich selbst p. 195. zugestanden. Allein es ist ein anders, etwas ohne Widerspruch denken können, und ein anders, etwas für wirklich und historisch wahr halten. Wenn ich von dem letztern rede, so kan ich nicht glauben, daß das ge-

DD 2

bop

- * Wiewol man auch auf den Ducaten dieses Kreuz nicht alleine, wie hier auf dem Goldgülden, sondern als das zweyte Feld von einem quadrirten Hauptschilde antrifft.

doppelte Kreuz auf unsern Goldgülden das Ungarische sey. Denn warum sollte wol das Ungarische Wappen auf eine Nürnbergische Münze gesetzt werden? R. Siegmund war zwar König in Ungarn; aber auf der Umschrift unsers Güldens heist er bloß Romanorum Rex, und war überdies eben so wol König in Böhmen, als in Ungarn. Warum ist also nicht sowohl das Böhmisches, als das Ungarische, oder warum sind nicht alle beyde Wappen in das Brustbild des Adlers gesetzt worden? Eher würde, wenn der Wappenschild auf R. Siegmunden sich bezöge, das Lurenburgische Stammwappen, als ein anders, angebracht worden seyn; und man wird überhaupt kein Beispiel finden, daß eine Reichsstädtische, oder andere Reichsmünze, den Kaiserlichen Adler mit dem Ungarischen Brustschilde geführt habe, so viel auch Kaiser zugleich Könige in Ungarn waren und mit ihren Bildnissen und dem Adler, auch Brustschilden auf denselben, auf Münzen erscheinen. Insbesondere wird sich am wenigsten ein anderer Goldgülden, und zwar ein Reichs-Goldgülden finden, der das Ungarische Doppelkreuz führet. Allein was machen wir nun aus diesem gedoppelten Kreuz?

Ich erkläre es für das Donauwörther Wappen, und behaupte eben deswegen viertens, daß unser Goldgülden zu Donauwörth geprägt worden, weil er sonst das Donauwörther Wappen nicht an der Stirne, oder vielmehr an des Adlers Brust, führen würde. Es wissen zwar alle Wappenkundige, daß die Stadt Donauwörth einen schwarzen zweyköpfigen und gekrönten Adler in gelbem Schilde führe, und der Adler auf der Brust einen mit dem güldenen Buchstaben W. bezeichneten blauen Schild habe. Allein dieß muß ein neueres und von einem alten Wappen der Stadt verschiedenes seyn. Trier in der Einleitung zur Wappenk. p. 715. lehret, daß das gedoppelte Kreuz das Donauwörther Wappen sey. Das neue, oder dermalige Wappen kan es nicht seyn, mithin muß es ein altes seyn. Vielleicht hat Donauwörth dasselbe von dem berühmten am Ende der Stadt gelegenen Kloster zum heiligen Kreuz geführt, bis es selbst und später, etwann unter Carl dem V., ein eigenes und eigentliches Stadtwappen erhalten hat. Dem sey wie ihm wolle, die Sache verdienet zwar noch eine genauere Untersuchung; doch halte ich mich so lange an Triern, bis man denselben

bisher rechnen könnte. Die Erklärung unsers Privilegii des Hn. von Wölckern in der Hist. Diplom. Nor. p. 54. sq. behauptet eben dieses mit mehreren und setzt noch dazu, daß Donauwöhrd, wie aus dem Nürnbergischen Saalbüchlein erweislich wäre, ehehin zur Landvogthei nach Nürnberg gehört habe.

Zweitens muß Donauwöhrd bereits No. 1219. ein ansehnlicher Ort gewesen seyn, der Stadt- und Markt-Gerechtigkeit hatte, weil ein so beträchtlicher Handel mit Gold und Silber allda getrieben und überdieses daselbst gemünzet worden ist. Ich lasse es also dahin gestellt seyn, wie weit es richtig ist, was in den historisch-geographischen Nachrichten insgemein gesagt wird, daß Donauwöhrd erst No. 1258. zu einer rechten Stadt geworden; wiewol diese Nachricht auch dem, was ich behaupte, eigentlich nicht widerspricht. Es kan Donauwöhrd vorher ein offener, doch ansehnlicher Handelsort gewesen seyn, und No. 1258. ist es nur erst mit Mauern umfungen und zur eigentlichen Stadt gemacht worden.

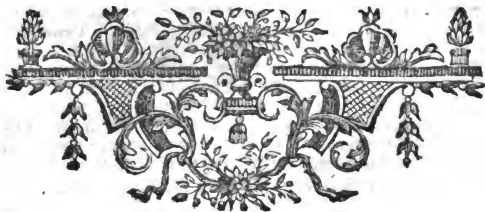
Drittens muß unser Nürnberg noch ansehnlicher gewesen seyn, weil es so grossen Handel mit ungemünztem Gold und Silber getrieben, nicht allein die Donauwöhrder, sondern auch Nördlinger Messen und Jahrmärkte besucht, die Münzgerechtigkeit gehabt, und ausser diesem auch viele Zollfreiheiten genossen, ja, wie unser Privilegium sagt, von Regensburg bis nach Patavia, d. i. Padua, zollfrei gewesen ist.

Viertens ist das merkwürdigste, daß Nürnberg zu Nördlingen und zu Donauwöhrd hat münzen dürfen. Zwar möchte anfänglich scheinen, als ob solches bloß von Nördlingen behauptet würde; denn von Donauwöhrd heist es nur: *civis Nurembergensis cambiet et emet aurum et argentum*. Allein die Verbindung mit similiter zeigt deutlich an, daß die letzten Worte der angeführten Stelle, *et magister Nurembergensis monetae illuc ibit si voluerit et denarios suae monetae ibi formabit*, auf Donauwöhrd sowol, als auf Nördlingen gehen. Dieß ist nicht allein meine, sondern auch des Hn. von Wölckern Meynung und Erklärung, der in den Anmerkungen über das Privilegium p. 55. sagt: *Murpiv der Stade Nürnberg*

Nürnberg und ihren Münzmeistern um so eher die in diesen Articulis angezogene Freyheiten an denen ermeldten Orten (Donauwörth und Nördlingen) ertheilet werden können. Und noch ausdrücklicher spricht er in der Diplomatischen Historie selbst, in den Anmerkungen über das Nürnbergische Saalbüchlein, p. 16. also: *Illuc ibit, si voluerit et denarios suae monetae formabit, nemitich zu Werd und Nördlingen zugleich, wie die Connexio similiter &c. erkennen läßt; so daß der Nürnbergische Münzmeister zu Nördlingen und Donauwörth, nichin in alieno plane territorio, bat münzen können.*

Ich mache mir inzwischen selbst einige Einwendungen wider die zu Donauwörth geschlagene Nürnbergische Münze, die ich hier noch beantworten will. 1) Scheint aus dem Privilegio nicht erweislich zu seyn, daß der Nürnbergische Münzmeister wirklich zu Donauwörth geprägt habe, sondern nur, daß er daselbst, si voluerit, wenn er wolle, habe prägen dürfen. Allein mit was für einem Grund könnte man wol glauben, daß Nürnberg eine ihr vom Kaiser zugestandene so wichtige Freyheit, auf einem fremden Gebiete zu münzen, nicht sollte exerciret haben, da besonders die Nürnbergischen Bürger einen so starken Handel mit Silber und Gold nach Donauwörth trieben und den bequemsten Umsag und Verkehr mit den Geldern haben machen können, auch vermuthlich der Münzmeister mit andern Meß- und Zollfreyheiten Vortheile genug vom münzen wird gehabt haben. Wollte man 2) sagen, die Nürnberger hätten nur denarios, Pfenninge, nicht aber Goldmünzen in Donauwörth und Nördlingen prägen dürfen: so antworte ich, daß denarius nicht allein pro minuriore moneta et minino numo, sondern auch pro qualibet moneta genommen werde. Denarius et numus promiscue sumuntur in Chartis. du Fresne Glossar. Haben die Nürnberger mit Gold und Silber gehandelt, so haben sie wol auch Goldmünzen prägen dürfen, da sie einmal die Erlaubniß zu münzen hatten. Vor 14. Tagen aber habe ich p. 197. bewiesen, und auch anderweitig schon erwähnt, daß K. Siegmund No. 1420. unserer Stadt bezeuge, daß sie vor Alters und von langen Zeiten her in Uebung gewesen, güldene Münzen zu schlagen. Eine andere Frage wäre 3) diese; ob auch noch unter K. Siegmund die

die Stadt Nürnberg zu Donaurohrd geprägt habe, wie sie No. 1219. hat thun dürfen? 4) Freylich möchte diese Freyheit, zu Donaurohrd zu prägen, in denen Zeiten weggefallen seyn, da diese gute Stadt, welche gar mancherley Schicksale gehabt hat, in Bayrischer Herrschaft, oder wenigstens im Verfall an Bayern, gewesen ist. Allein K. Siegmund hat sie No. 1422, und also eben um die Zeit, da unsere Goldgulden geprägt worden, wieder an das Reich gebracht und bey seinen Lebzeiten dabey erhalten, und es läßt sich also gar wohl glauben, daß, wie die Stadt ihre Messen wieder gehalten, die Nürnberger auch ihre Zoll- und andern Freyheiten auf denselben, werden fortgesetzt und ausgeübt haben. Dieses hat besonders mit den Landwährungs-Gulden, die mehr auswärtig gebraucht und verführet wurden, gar leicht geschehen können. Denn die Stadtwährungs-Gulden mögen wol eher in der Stadt selbst geprägt worden seyn. Und zu dieser Zeit findet man auch in unsern Nachrichten der Wöhrder Goldgulden gedacht, die Marggraf Friedrich geprägt und unserer Stadt abgetreten hat. Wenn man endlich 4) einwenden wollte, die Stadt Donaurohrd habe erst unter K. Carl V. No. 1532. und 1534. die Münzgerechtigkeit erhalten, (Hirschens D. N. Münz-Archiv, I. Theil, p. 253. 262.) und es habe also nicht schon No. 1219. daselbst geprägt werden können: so ist offenbar ein ganz anders die Münzgerechtigkeit der Stadt Donaurohrd selbst, und die Freyheit, die andere Städte und Stände des Reichs auf besondere Kaiserliche Erlaubniß in und bey ihr gehabt und ausgeübt haben.



Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Acht und zwanzigstes Stück,

den 12. Jul. 1766.

Eine gar schöne Medaille auf den vortreflichen
Herrn Paul Jakob von Marperger, Kais. Maie-
stät wirklichen Rath und der Republik Nürnberg vort-
hern Consulanten, von 1748.



1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite pranget mit dem links sehenden sehr ähnlichen
Brustbilde des Herrn von Marperger, in französischer
Tracht, langer Staats-Perücke, umhangender Kaiserlicher
Gnadentette und einem Mantel-Umschlag. Die Umschrift heist:
PAVL. us IAC. obus DE MARPERGER CONSIL. iarius PRIM-
arius NOR. imbergensis ET AL. iorum S. acri I. mperii ORD-
inum. Unter dem Arm steht der Name des berühmten Künstlers:
F. P. Werner.

Die Nebenseite weist einen zwischen zwey Fruchthörnern aufrecht
stehenden und mit denselben zusammen gebundenen Mercurius-Stab.
Das Motto ist: VIRTUTE ET FORTVNA Durch Tugend
und

und Glück. Im Abschnitt aber steht: NATALI LXIII. III OCT. MDCCXLVIII. D. icat i. oannes C. asparus b. irkner d. octobr. D. i. Dem drey und sechzigsten Geburtsfeste, am 3. Oct. 1748, wiedmet es D. Joh. Casp. Birkner.

2. Historische Erläuterung.

Da über diese Medaille ein eigner Commentar des berühmten Bergers vorhanden ist, so möchte meine hier vorzunehmende Erläuterung eines Theils überflüssig scheinen; andern Theils aber könnte man glauben, als ob ich sie schon eher hätte unternehmen sollen. Letzteres entschuldige ich mit der Gelegenheit, die ich abwarten wollte, und die sich in diesem Monate erst darbietet, den Herrn von Marperger als einen Jubildum aufzustellen. Was das erstere betrifft, so kan ich zwar zugestehen, daß ich niemals etwas bessers, oder nur gleich vortrefliches, werde sagen können, als Herr von Berger von dieser Medaille bereits gesagt hat: allein ich bin es der Ehre und Absicht meiner Bögen schuldig, sie mit dem Bilde und den Nachrichten von dem Leben eines so unvergleichlichen Mannes, als Herr von Marperger ist, zu versehen; ich bin es meinem Vaterlande schuldig, ihm Glück zu wünschen, daß es sich des Rathes dieses so muntern Greisen noch bedienen kan, und ich bin es dem Herrn von Marperger selbst schuldig, ihm öffentlich zu bezeugen, wie hoch und dankbar ich ihn und seine so viele Jahre schon genossene Gunst verehre.

Der erwähnte Commentar, dessen ich vor allen denken will, hat den Titel: In Numisma Noricum honori Perillustriis Excellen-
tissimique Viri Paulli Jacobi de Marperger, Dynastae Schiebels-
bergi, S. C. M. a Consiliis, Reipublicae Noribergensis Consiliarii
primi, Franconicaeque Regionis Legati, culum Commentarius
eidem Perillustri Viro facer Ioan. Guil. de Berger, Augustiss. Imp.
a Consiliis, Pol. Regis ac Princ. Elect. Sax. Consil. Aul. et Historio-
graphi, Eloqu. P. P. O. Alumnorum Reg. Elect. Ephori, Biblioth.
Directoris, Acad. totius Vitemb. Senioris, editus a sam. Luth.
Geret, Thorunensi Pruiso, Doct. ac Prof. Publ. Extr. etc. Rosto-
chii et Wismariae, 1755. 4. Diese schöne und gelehrte Arbeit

ist nebst der Medaille in Italien selbst bekannt, und in dem Museo Mazzuchelliano Tom. II. ad Tab. CLXXXVII. auf welcher die Medaille Num. IV. im Kupferstiche zu sehen, p. 354. sq. folgender Artikel zu Ehren des Herrn von Marperger davon angeführt worden: Paulus Iacobus de Marperger, Patritius et Primarius Consiliarius Norimbergensis, Schiebelsbergii Dynasta, atque S. C. M. a Consiliis honor. et Franconiae Regionis Legatus, literarum quoque proditrix fuisse amantissimus et literatorum omnium fautor. Huic viventi Norimbergenses hoc numisma eudendum curarunt habens in antica effigiem cum nomine, in postica vero duo cornua copiae, mediante caduceo, fertilitatis ingenii, prudentiae et singularis industriae symbola, notatis praeterea in exergo anno cusionis MDCCXLVIII. et anno aetatis viri LXIII. quare natum eum esse apparet an. R. S. 1685. In hoc numisma copiosum Commentarium composuit ipsique Paulo Iacobo de Marperger Rostochii et Wismariae editum dicavit Guilielmus de Berger anno 1755. quem, si libuerit, consulere potest lector. An autem aliquod ingenii sui specimen ediderit, ignoro. Hoc vero scio, alium fuisse anteriorem Paulum Iacobum Marpergerum Norimbergae natum anno 1656. qui Mathesi, Philosophiae, Historiae, atque Politicis et Oeconomicis artibus maxime floruit, ac tamquam Caesareus Poeta Laureatus est anno 1698. Iste porro Norimberga Berlinum accitus, ut commerciorum negotia dirigeret, Regiae eius Academiae Scientiarum adscriptus fuit, dein a Consiliis Ducis Wurtembergensis creatus, tandem servitiis Electoris Saxoniae Sarmatarumque Regis adhaesit, donec Dresdae vitae suae dies implevit, anno, ni fallor, 1730. Verum tamen utrum cum praedicto, cuius certe imaginem numisma refert aliqua sanguinis necessitudine iungeretur, pariter me latet: caeterum infinita feruntur eius scripta varii generis Politica, Mechanica, Georgica, Historica, et maxime ad Commercia, instructionemque Mercatorum pertinentia.

Diese Nachricht verdient einige Berichtigung. Fürs erste vermischte sie gleich anfänglich den Edelmann und Patriyer. Nicht alle Nürnbergische Edelleute sind Patriyer, obwol alle unsere Patriyer Edelleute, und zwar vorzüglich gute und alte, sind. Zweitens hat diese Nachricht nicht gewußt, daß unser Herr von Marperger

noch am Leben sey; so wie ihr auch drittens unbekannt war, daß der Kön. Wohlthätische und Chursächsishe Hof- und Commerzien-Rath gleiches Namens, Herr Paul Jakob Marperger, sein Vater gewesen. Der gleich unter Num. V. p. 355. folgende Artikel erkannte also auch den berühmten Oberhofprediger zu Dresden, Herrn Bernhard Walther Marperger, nicht für unsern Herrn von Marperger Bruder, ob er es wol war, und die Nachricht selbst vermuthete, daß er des besagten Herrn Hof- und Commerzien-Rath Marpergers Sohn gewesen. Viertens ist das Geburtsjahr nicht richtig berechnet und errathen worden, indem der Herr von Marperger erst 1686. auf die Welt kam und mit 1748. sein 63tes Lebensjahr antrat, nicht aber beschloß.

Die heutige Medaille, oder eigentlich deren Revers, ist eine Erkundung unsers berühmten Altdorfschen Professors, Herrn Christian Gottlieb Schwarzens, den der Herr von Marperger als seinen ehemaligen Lehrer mit unveränderlicher Achtung und Gewogenheit bis an sein Ende beehrte. Der Herr P. Geret vermuthet, Schwarz habe das Lemma des Reverses von dem Wahlspruch des Sebastian Grapheus, Virtute duce, comite fortuna, welchen er unter sein bekanntes Buchdrucker-Zeichen setzte, entlehnet. Es ist möglich: doch konnte Schwarz auch gar leicht auf eine andere Art darauf kommen. Der Charakter des Herrn von Marperger, als eines wahrhaftig großen Mannes, vortreflichen und hochverdienten Gelehrten, der zugleich in glücklichen äußerlichen Umständen ist, leitete vielleicht Schwarzen auf diesen Gedanken, Virtute et Fortuna, den hernach der Herr von Berger so nett ausgeführt hat. Ich will ihn auch beibehalten, und ohne die ganzen Lebens-Umstände des Herrn von Marperger, die ich in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon beschrieben habe, zu wiederholen, von dem bey ihm so vorzüglich vereinten Verdienst und Glücke handeln.

Kopenhagen und Berlin, sodann die Universitäten, Altdorf, Halle, Leiden, Utrecht, so wie gar schöne Reisen durch Deutschland, Holland, Engelland und Frankreich, bildeten den Gelehrten und den Staatsmann, den wir an dem Herrn von Marperger haben. Er war bey der Krönung Georg des I. in Engelland und erwarb sich damals schon so viel Ansehen, daß ihn die Londner Societät der

Wiß

Wissenschaften zu ihrem Mitglied aufnahm; ein Vorzug, der jungen Ausländern selten zu Theil wird. Der berühmte Ritter Neuton gab sich Mühe, dem Herrn von Marperger viele Ehre zu erweisen, und dieser erhielt nebst den ansehnlichsten Befanntschaften auch allerhand Correspondenz nach Engelland, welche über mathematische u. andere wichtige Materien geführt wurde. In Utrecht hat er 1716. die Doctor. wurde in beyden Rechten angenommen, und den 1. Jul. dafelbst seine dissertationem inauguralem de revocatione et amissione privilegiorum ex iure publico rühmlich vertheidiget. Er selbst war nicht in Nürnberg, sondern in Hamburg geboren; doch weil sein Herr Vater von Geburt ein Nürnberger, und sein Herr Bruder bereits in der ansehnlichen Stelle eines Predigers zu St. Egidien dafelbst war, begab er sich nach Nürnberg und wurde gar bald in der Republik Dienste aufgenommen, auch A. 1717. schon als Deputirter an das hochpreifliche Kammergericht abgeschicket. A. 1718. kriegte er, und zwar noch in Abwesenheit, die Consulenten Stelle, stieg durch die Gerichte hinauf, und wurde 1728. vörderer oder Rath. Consul. Er häufte in diesem Posten Verdienste um die Republik mit Gelehrsamkeit mit wahrer Staatsklugheit, und Rechtschaffenheit mit edler Freymüthigkeit verbunden, belebten seine Geschäfte, seine Rathschläge, seine Aussprüche, und seinen Umgang. Seit 1727. war er Nürnbergischer Gesandter zu der Fränkischen Kreis. Versammlung, bey welcher er auch noch andere Reichsstädtische Stimmen führte und verschiedene Bevollmächtigung hatte. Bis vor ein Paar Jahren besaß er diese Stelle, in der er sich, ohne Kräfte und Kosten zu sparen, zum Besten des Kreises und der Stadt, besonders in den weitaufsehenden Zeitpunkten, die inzwischen einkamen, verwendete hat. Man kan sagen, daß er, so wie in den Kreis. Sachen, als den öffentlichen Angelegenheiten überhaupt, ein wahres Orakel unserer Stadt sey. Es sind, wie ich selbst weiß und gesehen habe, andere aber noch besser urtheilen können, Schätze, deren Werth nicht zu bestimmen ist, die der Herr von Marperger seit seines Gesandtschafts. Postens von allen Kreis. Materien, die wichtigsten so wenig, als kleinere, ausgenommen, abschriftlich und gedruckt gesammelt und nach Rubriken in die vortheilhafteste Ordnung gebracht hat. Anderer Sammlungen von Stadt. Sachen, und Staatschriften,

und der auserlesensten Bibliothek nicht zu gedenken. Was seine Verdienste voll macht, ist ein bey eigener grossen Gelehrsamkeit gefasster beständiger Vorsatz, die Gelehrsamkeit zu befördern und die Mäsen zu unterstützen. Arme Studierende haben an ihm einen warmen Mäcen, und er weis wohl zu thun, ohne seine Klienten schamroth zu machen; ja er half manchem, ohne sich ihm zu erkennen zu geben. Man eilt mit Ehrfurcht zu ihm, und man geht mit Bewunderung über seine Leutseligkeit, über die Munterkeit seines Alters, über sein Gedächtniß und die Belesenheit in den besten Schriftstellern des Alterthums sowol, als der neuen Zeit, von ihm. Sein Haus ist eine Schule der Weisheit und der Welt, und Gelehrte haben mit Fremden und allen, die lernen mögen, freyen Zutritt zu ihm. Giebt es einen wahren Staatsmann, der ohne Verstellung ist, so ist es der Herr von Marperger; und kan jemand die Wahrheit ohne Beleidigung sagen, so kan es derselbe. Wer ihn kennt, muß mir Zeugniß geben, daß ich weder panegyrisch, noch schmeicheleisch schreibe. Was die Universität Altdorf für Zuneigung von ihm genieße, und daß er der akademischen Bibliothek hieselbst schon vor geraumer Zeit ein sehr ansehnliches Capital geschenkt, von dessen jährlichen Interessen ein stattlicher Zuwachs von Büchern erhalten worden ist, habe ich erst neulich in den Denkwürdigkeiten der Universität Altdorf mit noch einigen Umständen zu melden das Vergnügen gehabt.

Dies ist ein kurzer und mangelhafter Entwurf der Tugend des Herrn von Marperger. Diese begleitet aber auch ein Glück, dessen niemand würdiger ist, als er. Die Vorsicht hat es ihm zum Beweis der Wahrheit zugewendet, daß nicht alle Tugend unglücklich und arm seyn müsse, wie mürrische Köpfe glauben; und er selbst hat sich so viel davon erworben, als man sagen kan, daß sich das Glück erwerben läßt. Er ist aus einer edlen Familie aus der Pfalz entsprossen, von wannen sich sein Großvater, Paul, Rdn. Schwedischer Officier unter dem General Bannier, Ao. 1636. wegen der Kriegs- und Religions-Unruhen mit Verlust vieler Güter nach Nürnberg gewendet hat. Georg Marperger ist bereits von K. Carl dem V. in des Reichs Adelsstand erhoben worden. In dieser Betrachtung hat des glorreichsten Kaisers Franzens Majestät unserm Herrn Consulanten

tenkten den 15. Oct. 1748. aus eigener Bewegung mit einem stattlichen Diploma die Bestätigung und Vergrößerung der adelichen Würde und anderer Vorzüge, auch des geführten Wappens Vermehrung ohnentsgeltlich ertheilet, nachdem Sie ihm bereits vorher eine goldene Gnadenkette mit höchsterdieselben Porträt durch den Herrn Reichs-Ricekanzler zur Belohnung der, wie überall, also auch an-allerhöchsten Orten bekannt gewordenen Verdienste, zugesenden lies. Es stunde nicht anderhalb Jahre an, so folgte ein neues, wieder mit Erlassung aller Kosten ausgefertigtes, Kaiserliches Document, in welchem der Herr von Marperger mit dem wirklichen Kaiserlichen Raths, Charakter huldreichst beehret wurde.

Die glücklichen Vermögens-Umstände des Herrn Raths schließt man aus dem, was ich von seiner Großmuth und Freigebigkeit bereits gesagt habe, von selbst. Genug, er ist um so viel glücklicher, weil er Tugend hat, die das Glück zu gebrauchen und anzuwenden weis, und weil er ein Werkzeug ist, welches die Vorsicht nicht nur zur Beglückung der Musen, sondern auch zum Trost seiner ansehnlichen Freunde erweckte, die in neulichen Jahren bey der allgemeinen Noth Sachsens ohne ihn noch mehr hätten erfahren und leiden müssen. Seine Gemahlin, Frau Sibylla Barbara, eine geborne Döbrichin von Schiebelsberg, die so väterlicher Seits aus einer guten Familie, als mütterlicher Seits aus den adelichen Häusern der Welfer von Augsburg, der Pilgram und der Schlauersbach, herkommt, vermehret sein Glück auf mancherley Weise. Ihr vortrefliches Bild kan ich nicht besser, als mit den Worten des Herrn von Berger in mehr erwähntem Commentar bezeichnen. Hoc nimirum decet in primis, hoc maxime delectat, feminam primariam, quae connubium honorati atque docti viri, non solum pari, ac praedicatur de Calpurnia Pliniana, frugalitate, sed etiam consimili doctrinae suae studio exornet. Plin. lib. 4. ep. 19. Quid enim edit Historia tam clarum memorandumque, quod illam fugiat, quid scientia numismatum tam alte recondit, quod illa non exquirat. Alia taceo, quae eius ex sermonibus percipi rectius, quam a me recenferi possunt. Haec autem vis est talis acuminis, quale Plinius in Calpurnia, ut summum, laudat, sed cui par adhuc in MARPERGERA viget. Mit ihr besißt der Herr Rath sein Tusculanum, das angenehme Landgut Schiebelsberg vor der Stadt,

Stadt, welches ein Verehrer des Marpergerschen Hauses in folgenden kleinen Gedichte artig beschrieben hat:

Frondosus Collis, cereali mergite pollens,
Poma, nûces, uvas, pyra, pruna, cydonia, mora
Sat satis effundit, rediuviae Chloridos ad ûnt
Deliciae suaves. Quid? quod Latonia mitis
Sistit et aucupium, fallens pennata canora.
Fluctigenae Nymphae vigil est custodia stagni,
Fontis et irrigui salientis ad aethera laeta.
Rarus aer salubris nil non laudabile spirat.
Qualis in acclivi deprenditur optimus esse.
Id quod longævi probant ex asse coloni.
Stant aedes altræ saxorum robore fultæ,
In quibus dudum splendet opulenta supellex,
Et focus et cella abundant sic dape superba.
Si lubet e multis aliquid, quodcunque libebit.
Larga manus Domini conceder singula sponte.
Di Tibi dent annos, a Te nam cætera fumes,
Sint MARPERGERIÆ VIRTVTI tempora fixa!

Endlich gehôrt zum Glücke des Herrn von Marperger, daß er nun im hohem Jahre seines Alters die Früchte seiner Tugend und sein Glück bey guten Kräften und munterm Geiste noch genießet. Er ist zwar noch nicht frey von der Sorge für das Wohl der Stadt, und will es auch so wenig seyn, als er sich jemals des Umgangs mit den Mûsen und der Bemühung, andere glücklich zu machen, entschlägt: doch hat er die dringenden Geschäfte bey der Kreis-Verksammlung, wie oben gemeldet, aufgegeben, um seinem Alter einiger Rassen Ruhe zu schaffen. Er fängt an, Jubelfreunden zu empfinden, indem es eben mit diesem Monate 70. Jahre sind, daß er die Doctorwürde, eine Ehre, die auch Prinzen nicht verschmähen, erhalten hat. Wir bitten den Himmel, daß er Ihn noch andere Jubeln, die sich schon in der Nähe zeigen, erleben lasse, und wir sind überzeugt, daß, wenn einst spät sein Tod erfolgt, er, wie sein Leben, tugendhafte und glücklich seyn werde.

Er wird also ein glücklicher Mann sein, und wir sind überzeugt, daß er ein tugendhafter Mann sein wird.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Neun und zwanzigstes Stück,

den 19. Jul. 1766.

Der dritte nach R. Siegmunds Concession von
A. 1422. zu Donauwörth geprägte Nürnbergische
Landwährungs, Guldén.



1. Beschreibung desselben.

Die Bilder der beyden Seiten kommen wieder mit denen vor
14. Tagen und 4. Wochen beschriebenen Goldguldén so weit
überein, daß keine neue Beschreibung nöthig ist. Auf der
Haubtseite steht: ZIGZMVNDVZ RO REX Die Nebenseite
ist umschrieben: MONETA NOVA NVREMBERG †

2. Historische Erläuterung.

Noch diesen dritten Siegmundischen Goldguldén habe ich vor-
legen wollen, um versprochener Maßen von der Wörther Münz-
stätte handeln zu können. Den vierten und fünften werde ich nicht
produciren. Der vierte ist schier ganz ähnlich mit dem heutigen,
III. Theil, 3f und

kam sie A. 1419. an Burggrafen Friedrich, und bey dieser Gelegenheit schreibt unser Müllner in seiner öfters citirten Relation von unserer Stadt Münzwesen: Diese Münzgerechtigkeit hat Marggraf Friedrich von dieser Zeit an sich gebracht und seine Münzstätte zu Wöhrd gehabt, daher man etwa noch Märkische Goldgülden findet, die zu Wöhrd gemünzet seyn. Diese Phandung der Reichsmünze hat Marggraf Friedrich nicht lange behalten, sondern dem Rath selbe abgetreten, wie sie zuvor die Grossen und Salzner auch gehabt, als güldene, silberne und hellerne Münze zu schlagen, 1424.

Diese Stelle haben ihrer gar viele gebraucht, ohne sie zu citiren, und was das meiste ist, so setzte man zu dem, was Müllner von Wöhrd sagt, ohne sich viel zu bedenken; hinzu, die Nürnbergische Vorstadt Wöhrd. So sagt unter andern Herr Oetter in dem I. Versuch einer Geschichte der Herren Burggrafen von Nürnberg, p. 158: ~~Es sichere~~ dieser Herr Marggraf (Friedrich) in dem Nürnbergischen Vorstädtlein, (warum Vorstädtlein, und nicht Vorstadt?) Wöhrd seine Münze auf. Er hat daselbst viele Goldgülden prägen lassen, davon mir aber noch keiner zu Gesicht gekommen, vielweniger ich in einem Münzverzeichniß einen angetroffen habe. Nun ist es zwar nicht unwahrscheinlich, daß die Nürnbergische Vorstadt Wöhrd hier verstanden werde: die Nürnbergischen und Marggräfischen Schriftsteller haben auch alle dieses angenommen; Müllner mag es selbst nicht anders verstanden haben, und unser Wöhrd gehörte damals noch dem Herrn Burggrafen. Allein wie wäre es, wenn auch hier Donauwöhrd verstanden würde? Wenn der Herr Burggraf diese Münze, als eine Reichsmünze, daselbst geprägt hätte? Wenn eben deswegen kein solcher Burggräflicher Goldgülden aufzutreiben wäre, weil er sich etwann, da er eine Kaiserliche und Reichsmünze seyn müssen, im Gepräge nicht so unterscheidet, daß man ihn für einen Marggräflichen halten kan? Denn so wenig die Grossen und Salzner ihr Wappen auf diese vom Reiche verwaltete Münze werden gesetzt haben, so wenig hat es vielleicht auch der Herr Burggraf gethan. Mit der Münzstätte in unserm Nürnbergischen Wöhrd sieht es wenigstens

sehr ungewiß aus, und es ist mir, ehe ich noch auf meine Hypothese von Donaumöhrd gefallen bin, ein Aufsat von einem geschickten Manne zugefertigt worden, der gute Nachrichten und Quellen hat brauchen können, und der die Sache ziemlich in Zweifel stellt, ohne geachtet ich nicht läugne, daß ich selbst ein und anders mir dabei zu erinnern getraute. Ich will den Aufsatz hier mittheilen, wie ich ihn empfangen habe; er kan vielleicht zu mehrerer und gedaueter Untersuchung der Sache Anlaß geben.

Nachricht von der Münzstatt zu Wöhrd.

Weil regulariter die Münzstätten ebener massen auch unter die publicquen Gebäude gerechnet werden, insonderheit aber die Herren Burggrafen zu ihren Zeiten in Wöhrd damit belehnt gewesen seyn, ja so gar einige Goldgülden daselbst geprägt haben sollen; so will fast für unumgänglich scheinen, hierüber meine wenige Gedanken zu eröffnen, mithin kürlich zu untersuchen, ob, und wie ferne diese, von Seiten der Herren Burggrafen, daselbst exercirte Münz gegründet seye?

Nun lässet sich zwar der sel. Herr Rathschreiber Müller, in seiner IX. Relation vom Münz Wesen der Nürnbergischen Reichs Vogtey, der Burggrafen und der Stadt Nürnberg, gleich im Anfang folgender Gestalt vernehmen: „Die Serechtigkeit Gold und silberne Münzen zu schlagen, ist eine Zugehörung der Nürnbergischen Reichs Vogtey gewesen, und hatten die Münzmeister jedesmals in der Stadt gewohnet.“ Desgleichen meldet Herr von Wölckern in seinen Anmerkungen über die Nürnbergische Reformation P. I. pag. 162. his verbis: „Beträchtlich ist es, daß zu, und um Nürnberg, ehedem 2. wo nicht gar 3 und mehrere Münzstätten sich befunden, als:
1.) die

1.) die Reichsmünze, die der Landvogt angehört, 2.) die denen Herren Burggrafen an einigen Orten A. 1361. ex singulari privilegio, und 3.) der Stadt Nürnberg specialiter verliehene Münzstätte, endlich aber die erste und letztere der Stadt, die übrigen aber den Herren Burggrafen verblieben.

Vid. Brandenburgischen Leberlein, p. m. 146. ibi: Die Münz-Berechtigkeiten sind von erst bemeldtem Kaiser Carl dem IV. 1361. an St. Lucien Tag dergestalt bestättiget, daß man im Oberländischen Fürstenthum zu Langenzenn, Neustatt, Bareuth, oder Culmbach, möge prägen lassen. Item pag. 172. So haben auch die Herren Marggrafen Onoldbachischer Linie ihre Münzstätte zu Schwobach. x.

Und ist nicht ohne, daß in einem nahe bey Wöhrd liegenden Garten schon von undenklicher Zeit einige Schmelzöfen, und Kupfer-Gewölbe eingerichtet sich befunden, welchen Garten A. 1571. Georg Nürnberger, gewesener Münzmeister in der Stadt, noch in Besiz gehabt und sich derselben bedienet; ob man aber in Wöhrd selbst einige Gold, und silberne Münzen, absonderlich Burggräfliche Gold-Gulden geschlagen, oder geprägt hat, ist eine andere Frage, und erfordert einen wahren und würtlchen Beweis. Man gestehet zwar gerne ein, daß im Jahr 1419. Kaiser Sigmund Herrn Marggrafen Friederich Macht gegeben, die Münz-Berechtigung vom Herdegen Falschnern abzulösen, mithin derselben sich in Wöhrd, so viel nemlich das Schmelzwerk betrifft, zu gebrauchen:

Alleine daß hierauf daselbst würtlche Gold-Gulden geprägt worden seyn sollen, ist darum noch zweifelhaft, weilen er solche Berechtigung nicht lange behalten, sondern nach wenigen Jahren, nemlich 1427, * die Burg an den Magistrat zu Nürnberg veräußlich abgetreten

§ 3

* Die Münzberechtigung ist vom Marggrafen Friederich eher, als die

treten hat, zu geschweigen, daß man bis gegenwärtige Stunde niemanden ausfindig machen können, der dergleichen Original-Geprägesehen, oder nur in dem geringsten von der Beschaffenheit eine Beschreibung (ausgenommen einer vorhandenen Copia eines Goldgüldens,) zu machen vermögte, da doch gleichwohl von demjenigen Goldgülden, welcher ohne Benennung der Jahrzahl in Schwobach geprägt worden seyn solle, ein grosses Geschrey gemacht worden. Ich will um mehrerer Deutlichkeit willen diejenige Description, deren sich der Autor der ausführlichen Beschreibung der Hochfürstl. Brandenburg. Ansprachischen Hauptstadt Schwobach selbst gebraucht, verbotenius anher setzen, wie solche v. 57. und 58. daselbst verlaudet: „Noch kommt allhier, als etwas besonders, bey unserm Schwobach anzumerken vor, nemlich daß sie eine uralte Münz, statt dieser Lande und des Fränkischen Trapeses hat. Wann und in welchem Jahr aber zuerst allhier Münz zu prägen angefangen worden ist, kan in Ermanglung gesicherter Urkunden nicht eigentlich gesagt werden, daß es aber sehr lang seyn müsse, will ich unter andern mit einem allhier geprägten Goldgülden erweisen, welcher mir von einem guten Freund communiciret worden. Auf der einen Seiten siehet man das völlige Brustbildniß des Heil. Johannis des Taufers, als Schutz, Patrons der grossen Pfarrkirche, deme dieselbe eingeweyhet, und vielleicht die Stadt selbst. Das Haupt ist mit einem runden Schein umgeben; die rechte Hand leget er auf die Brust, mit der Linken aber hält er das, auf einem Buch stehende Gottes-Lamm, dessen Haupt gleichfalls mit einem Schein gezieret ist. Zwischen den Füßen des heiligen Johannis siehet man den Zollerischen Dracken.

die Burg, und bereits A. 1424. an unsere Stadt abgetreten worden, wie ich oben bereits angeführet, daß sie also der Herr Marggraf nicht länger, als 5. Jahre, im Besiz gehabt hat.

Bradenkopf und Hals, mit der Umschrift Fridericus, Sigismundus, Marggravi Brandenburgensis. Die andere Seite enthält 1. 2. 1. gestellte Wappen, Schilde. In dem Obersten siehet man den Brandenburgischen Adler. In dem gleich darunter stehenden, den Burggräflichen Löwen mit seiner gewöhnlichen Einfassung. In dem zur Rechten, den Pommerischen Greif, und in dem zur Linken den Hohenzollerischen quadrirten Schild; um den Rand liest man folgende Worte: Moneta Nova Aurea Swabacensis. „ Am Ende dieses 13 g. wird ferner gemeldet: „ Sonsten ist allhier anzumerken, daß in dem Fränkischen Craiß vier Haupt-Münz-Städte sind, als zu Schwabach, Würzburg, Nürnberg und Wertheim. „ Bishierher obangezogener Autor, Herr von Falkenstein.

Warum wird denn von Wöhrd, oder dem daselbst geprägt worden seyn sollenden Goldgülden gar nichts gedacht? welcher doch meines Bedünkens als etwas außerordentliches, gar wohl eine der gleichen Description meritiret hätte. u. u. Aus diesem allen erhellet zur Genüge, daß man nicht einmal wahrscheinlich dazuthun im Stand ist, wie jemalen eine Münzstätte in Wöhrd gewesen, oder wirklich Goldgülden daselbst geprägt worden. Jene Meinung mag vermuthlich daher rühren, weiln vor ohngefähr 200. Jahren, und noch darüber, die Münzmeister in Nürnberg, so Nürnberger heißen, einen hinter das Wöhrder Amt gehörigen, und nicht weit vom Laufer, Thor und Wöhrder Thürelin liegenden und ihnen ganz bequem gewesenem Garten, welchen aniego Georg Dorn, ein Gärtner, im Besiz hat, eigenthümlich besessen haben, worin sie das maln, vielleicht der Feuers-Gefahr in der Stadt, oder anderer Ursachen wegen, Gewölber, und in dieselbigen allerhand Schmeltz-, Stech- und Spiz-Ofen richten lassen, damit sie desto sicherer aus dem groben in das feine schmelzen, und das Silber und Gold zum

ausprägen, auch das Kupfer aus ihren eigenen Bergwerken zum Gebrauch präpariren konnten.

Was den Goldgülden, wovon jedesmal so vieles debittirt worden, anlangt, so hat man niemals einen zu Gesicht bekommen können, und ohnerachtet man vor einigen Jahren von vertrauter Hand eine Copie von einer Abzeichnung dieses berühmten Goldguldens erhalten*; so zweifelt man jedoch noch immerzu, daß jemalen ein dergleichen Original in rerum natura gewesen seye.

* Und eben diese Copie habe ich auf dem Titelblatt des I. Theils dieser Münzbeschreibungen in Kupfer setzen lassen.



Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Dreißigstes Stück,

den 26. Jul. 1766.

Eine Medaille auf Herrn Franz Schleicher,
den ersten seines edlen Geschlechts, der nach
Nürnberg kam.



I. Beschreibung derselben.

Der Avers stellt das gute alte Gesicht Franz Schleichers links sehend vor, wie er mit einer Kappe und darüber mit einem Biret bedeckt, in eine alte mit Velt ausgeschlagene Schaubе aber gekleidet ist. Diellschrift heist: FRANZ SCHLEICHER. ALT (oder AET atis, welches, so wie die gleich folgende Zahl auf meinem Vus etwas unleserlich, kein Original aber zu bekommen gewesen ist,) 65 Unter der Brust steht die Jahrzahl, die ich für 1557 ansehe.

III. Theil

Es

Der

Der Kovers weist das alte Schleichert'sche Wappen, von welchem unten die Rede seyn wird.

2. Historische Erläuterung.

Das adeliche und bey uns gerichtsfähige Geschlecht der Herren Schleicher ist ein Ulm'sches Geschlecht, welches zu Zeiten Conrad des III., der nach Lothario Kaiser wurde, A. 1138. nach Ulm gekommen und noch vor Friedrich des III. Zeiten schon im Regimente daselbst gewesen ist: wie denn No. 1377, da man das Münster in Ulm zu bauen angefangen, Eberhard Schleicher des Rath's das selbst war, und etliche wenige Jahre hernach einen alten vermenten Brief, der noch im Original vorhanden ist, neben Hermann Rothen, als Richter siegelte. Der eigentliche Ursprung der Herren Schleicher war aus der Schweiz, von einem alten Geschlechte, die Wallisellen genannt, deren Wappen sie heute noch führen. Diese Wallisellen aber hatten ihren Namen von dem Dorfe Wallisellen, welches ein Kelleramt in der Grafschaft Rühburg gewesen, mit der es an die Stadt Zürich gekommen ist.

Von den Schleichern sind reiche Stiftungen geschehen, sonderlich in der Domkirche u. L. Frauen zu Ulm mit einer ewigen Pfründ, wie solches der Stiftungsbrief aussagt, gegeben Mittwoch vor St. Bartholomäus No. 1466. Auch die Schleicher, Peunt *

zu

* Die Schleicher Peunt ist zwar heututage in Ulm nicht mehr bekannt, aber geldlos; doch giebt es vor der Stadt eine noch so genannte Peunt, ist eine Wiese mit einem Garten und Landhause, oder ein kleines Landgut, auf welchem die Wallisellen ein jährliches Fest haben und zur Recreation etwas von einer Stiftung gekriegen, die vermuthlich von einem Schleicher gemacht wurde. Daß die Peunt oder Peunt, Beent, in den alten deutschen Urkunden pro prato genomen werde, beweist Herr Halkaus in dem Glossario Germ. med. aevi, p. 160. sq. und man vermuthet, daß das Wort so viel heiße,

als

zu Ulm vor der Stadt steht ein Anzeichen ihrer Stiftungen. Zu Augsburg in der St. Ulrichs Kirche ist ein schöner Altar von ihnen aufgerichtet zu sehen. Frater Felix Fabri **, ein Prediger, Mönch, in seiner Ulmischen Chronik, gedenkt einer Margaretha Schleicherin, welche das Kloster Medling, der Pfalz, Neuburg gehörig, allda sie Nonne gewesen, verneuert und stattlich dotirt hat, rühmt auch von ihrer Person noch anders mehr.

Ulrich Schleicher ist in dem Carthäuser Kloster zu Nürnberg Prior gewesen A. 1429, und hat man das Wappen noch vor einiger Zeit an den Kirchenfenstern daselbst gesehen.

Matthias Schleicher ist neben andern Geschlechtern der Stadt Ulm und Augsburg in einem scharfen Kennen gewesen, so zu Augsburg gehalten worden; wie denn zu Ulm im Gasthofs zur Krone eine Tafel von 30. Wappen hängt, worunter dieser Matthias Schleicher der neunte ist.

Ludwig Schleicher, Franz Schleichers Sohn, ist Philosoph Magister gewesen und hernach zu Wien Doctor und Professor der Theologie geworden. Er hat seinen beyden Brüdern, Franz und Conrad Schleichern, seinen Antheil an den Gütern zu Comertingen, Bollingen, Leipheim, Neuburg, Westerstetten, Oberstetten

§ 2

als beoint, locus cinctus et septus, forte pro beoint, q. d. septo comprehensus et condunatus; plerumque pratum septum. Unsere Nürnbergsche Peunt läßt sich vielleicht auch daraus erklären. In der barbarischen Latinität heist sie biunda; siehe du Fresne Glossarium.

** Von diesem sonst nicht unbekanten Sabel habe ich in einem ganz neuen Werke, Historischen Bericht von der Stadt Ulm Ursprung und Aufnahme bis auf die Zeit des Religions- Friedens, daß er unter die Zeugen der Wahrheit gehöre, indem er sowohl in seiner gedruckten Chronik, als in dem Euzagatorio MSCto viele Irrthümer und Mißbräuche entdeckt, und der Pfaffen, ja selbst der Päpste, wo sie es versehen, nicht verschonet, sondern frey davon geschwieben hat.

stetten und zu Ulm, A. 1453. übergeben. In dem oben Not. **) erwähnten historischen Bericht von der Stadt Ulm etc. finde ich einen Ludwig Schleicher, der Theol. Doctor und Nebenans an dem Münster, oder der Pfarrkirche, zu Ulm gewesen und 1470. gestorben ist. Ich würde ihn für den erstgedachten Ludwig Schleicher halten, wenn nicht in dem Bericht ausdrücklich dabey stünde: Er war aus keiner adelichen Familie, sondern aus den Schleichen herkommend, die weiland Bauern in dem Dorfe Schweighoffen gewesen, hernach aber bey Wiedererbauung der Stadt sich herein in das Gries (ist eine Gegend in Ulm) gesetzt und durch ihre Handarbeit sehr reich geworden sind.

Bernhard Schleicher ist A. 1500. unter unserm berühmten Willibald Pirtheimer, als Obersten, K. Maximilian des I. Hauptmann gewesen.

Aus dem Schleicherischen Geschlechte sind auch etliche in unterschiedlichen wichtigen Legationen von gemeiner Stadt Ulm wegen auf die Reichstage verschicket worden, sonderlich Hieronymus und Anton, beyde des Raths zu Ulm, A. 1545, 1548 und 1570; und hat gedachter Hieronymus Schleicher neben Hn. Georg Besserer der Friedenshandlung in Religionsachen zu Schweinfurt No. 1532. beygewohnt und wegen gemeiner Stadt unterschrieben, wie solches Chyträus sowol bezeuget, als in den gedruckten Reichabschieden, zu sehen ist. Auch hat Daniel Schleicher als Gesandter neben Hn. Besserern, Burgermeistern, und dem Stadtschreiber, Conrad Aitinger, als Secretären, dem Evangelischen Convent zu Rotach A. 1529. beygewohnt.

Gar rühmlich gedenkt der berühmte M. Ant. Muretus in seinen gedruckten Iuuenilibus eines vermuthlich andern Daniel Schleichers, welcher zu Bourges in Frankreich unschuldig und mörderischer Weise A. 1555. den 8. May entleibet worden. Ihm hat Nikolaus Eisner, ein Jurist, hernach Assessor am Kaiserlichen Kammergerichte zu Speyer, mit einer sehr schönen lateinischen hernach gedruckten Rede im Namen der ganzen Deutschen Nation parentiret und die Obrigkeit des Orts um Justiz angeruffen.

Siege

Siegmund Schleicher, Doctor und des Raths zu Ulm Advocat, war im Namen folgender Schwäbischen Reichsstädte, Ulm, Nördlingen, Memmingen, Kaufboyrn, Isny, Giengen, Aalen, Bopfingen und Rempten, auf dem Reichs- und Krönungstag zu Regensburg, A. 1653. und 1654.

Obngeachtet aber das Geschlecht der Schleicher nebst andern Altmischen Geschlechtern bereits von R. Carl dem V. sehr begnadet gewesen; wie denn auch Michael Praun sagt, daß die Schleicher und Seuter ihre adeliche privilegia in optima forma gehabt und sich jederzeit unter die adelichen Geschlechter guten Theils verheirathet haben: so hat doch R. Maximilian der II. aus sonderbahren Gnaden die Schleicher A. 1568. (zu Wien, den 16. Jun.) wieder nobilitirt, ihr Wappen vermehret, und sich die Schleicher von Baltringen zu schreiben befohlen. Wir wollen aus dem vor uns liegenden Documente die Stelle vom Wappen mittheilen, um hiedurch zugleich die authentische Beschreibung des alten und neuvermehrten Schleicherischen Wappens geben zu können. Es heist: „Zu noch mehrerer Gezeugniß und Gedächtniß solcher Unserer Gnaden u. Erhebung in den Stand und Grad des Adels haben wir den Anthoni, Niclas, Jacob, Christophen, Hieronimus Christophen, Georgen, Wilhelmern, und Marquarden, den Schleichern, Gebrüdern und Vettern, auch ihren ehelichen Leibeserben, ihr alt Wappen und Kleinod, so mit Namen ist, ein weißer oder silberfarber Schild, darinnen aus dem hintern obern Eck bis in die Mitte des Schildes, erscheinend ein gebogener Mannsarm, mit einem rothen, oder rubinfarben Ermel, haltend in der Hand über sich einen Schlüssel, auf dem Schild ein Stechhelm, zu beyden Seiten mit rother oder rubin- und weißer oder silberfarber Helmdede geziert, darob aufrecht ein Mannsarm, mit rothem Ermel und über sich haltend einen Schlüssel, allermassen gestalt, wie im Schild, nachfolgender Massen, nemlich den Stechhelm in einen freyen offenen adelichen Turniershelm verändert, und denselben mit einer gelben oder goldfarben Königlichen Krone gezieret.“

Das Baltringen, wovon sich die Herren Schleicher nach diesem Adelsbriefe zu nennen und zu schreiben begnadet worden, ist ein

schönes grosses Dorf, so dem Spital zu Viberach, der Zehenden aber davon dem Kloster Orenhausen verkauft worden: wie aber, wann und durch welchen Schleicher solches geschehen, konnte man nicht erfahren; und ob man gleich gedachtem Spital und Kloster gütlich zugesprochen, die Briefe darüber sehen zu lassen, als welches ihm ohne allen Schaden seyn sollte; hat doch selbiger nichts anzeigen wollen, so daß also die Familie vermuthet, es möchte ein Wiederlauf, oder Pfandschilling, darauf stehen und die Ablösung vorbehalten worden seyn.

Nachdem eine Linie der Herren Schleicher sich zu Nürnberg ausgebreitet, schrieben sich die in Ulm zurückgebliebene in den neuern Zeiten vom Thal zu Ihlerberg, und participirten mit den Lehngein und Schaden das Schloß und Gut Döffingen.

Nach Nürnberg aber wendete sich am ersten unser heutiger Hr. Franz Schleicher. Nach einem Kupferstiche, in welchem er wie auf der Medaille abgebildet ist, war er im Jahr 1491. geboren, und zwar zu Ulm. Er war also A. 1557. volle 65. Jahre alt, und stund im 66sten, und deswegen habe ich die ziemlich unleserliche Zahlen auf der Medaille für 65. und 1557. angenommen, um so viel mehr, da ich in einer Familien-Nachricht von ihm aufgezeichnet finde, daß er 1567. seines Alters 75. Jahre gestorben sey. A. 1516. verheirathete er sich in Nürnberg mit Katharina, Matthes Jorians von Erfurt Tochter, die A. 1563. gestorben ist. Im Jahre nach seiner Verheirathung, 1517, wurde er Genannter des grössern Raths in Nürnberg, und mag übrigens bey uns privatistirt haben. Seine Descendenz vermählte sich mit unsern besten adelichen Familien, den Schürklaben, Volkamern, Bömern, Tegeln, Römern, Ebneren, Hallern, Baumgärtnern, Dillherren, Hülsen, Im Hof und Schlüsselfeldern. Er starb den 13. Dec. des obbemeldten 1567sten Jahres, und wurde nach St. Johannis begraben, wo die Herren Schleicher verschiedene Grab- und Denkmahle haben. Mit besagter Ehefrauen zeugte er vier Kinder: 1) Dorotheen, die A. 1544. Hieronymus Schürklab geheirathet und gleich 1545. verstorben ist. 2) einen Sohn Nikolaus. 3) Magdalenen, die sich 1549. mit Siegmund Tegel vermählet hat. 4) einen Sohn Jakob. Der

Der erste Sohn, Nikolaus Schleicher, war geboren 1519, vermählte sich zum erstenmal 1546. mit Apollonia, Hn. Georg Wolckmers Tochter, und zum andernmal 1557. mit Helena, Hn. Joh. Wömers Tochter. A. 1547. kam er in das Bauerns Gericht, 1548. in das Stadtgericht, in welchem er 46. Jahre lang gesessen und 8. Jahre Baurichter gewesen. Er starb 1594, und ist sein Bild im Kupferstich vorhanden. Ausser Zweifel ist er es, von dem die bey uns gar bekannt gewesene Schleicherische Stadtgerichts-Ordnung den Namen hat. Sehe von ihr die Comment. succinct. in Reform. Nor. P. I. p. 492.

Der zweyte Sohn, Jakob Schleicher, geboren 1534, vermählte sich 1562. mit Ehrentraut, Georg Wömers Tochter, und starb 1579. Auf einem Kupferstiche heist er: Patricius Noribergerensis, Dicasterii Nor. Provincialis Assessor.

Dieser Jakob Schleicher hat vornemlich die Familie in Nürnberg fortgepflanzt, und folgen seine männlichen Descendenten in gerader Ordnung also auf einander.

Georg Schleicher, geboren 1567, wurde 1596. Schöpsf am Bauerngerichte, 1598. am Stadtgerichte, 1607. Oberpfleger in Genshof, 1617. Baurichter, 1628. Stadtrichter, und 1631. Pfleger bey St. Johannis. Es starb 1642, und ist auch im Kupferstiche vorhanden. Zweymal hat er sich vermählet, 1595. mit Magdalena, Bonavent. von Furtenbachs Wittwe, einer gebornen Hallerin, und 1611. mit Magdalenen, Franz Schleichers des Jüngern Tochter. Von dieser letzten Frauen kam her:

Johann Georg Schleicher von Baldringen, Registrator des L. Landalmos, Amtes in Nürnberg, wie er auf einem Kupferstiche genennet wird. Er war geboren 1613, und starb 1649. A. 1640. heirathete er Marien Magdalenen, Hanns Georg Hülssens Tochter, und zeugte mit ihr:

Georg Joachim Schleichern, geboren 1646. der Lieutenant der Vorstadt und Markt Wöhrd gewesen und sich 1678. mit Eva Rathen

Katharina Schlüsselfelderin von Kirchensittenbach vermählet hat.
Deren noch lebender Sohn ist:

Herr Joachim Siegmund Schleicher, der einzige und letzte von den Herren Schleichern in Nürnberg. Er kam auf die Welt den 19. Jan. 1696, und ist einem hochlöblichen Magistrate im Leih-
hause bedienet.

Außer diesen Herren Schleichern sind uns noch folgende Nürn-
bergische bekannt: 1) Franz Schleicher, starb 1630. mit 82. Jah-
ren. 2) Nikolaus Schleicher, starb 1621. 3) Hieronymus
Schleicher, starb 1625. 4) Franz Schleicher, starb 1637.

In unserm Kabinetgen finden sich noch folgende 1700 Schleiche-
rische Medaillen:

1) A. Ein linkssehendes bärtiges Bild; mit der Umschrift:
NICOLAVS SCHLEICHER SEN:

R. Das alte Schleicherische Wappen, mit fortgesetzter Um-
schrift: AETA S. 67. A° DO: 85.

2) A. Ein vor sich sehendes Bild im Kragen, mit dem um-
geschriebenen Wahlspruch: SO LANG GOTT WILL.

R. Das vermehrte Schleicherische Wappen mit moderner Helms-
decke und in 1700 Reihen herumstehender Schrift: GEORGIVS
SCHLEICHER NATVS NORIBERGAE 9. FEBR. A° 1557
SCABINVS IVDICY A° 1598. IVDIX AB A°
1628 AETATIS 63 A° 1630 Ist oval.

Nachzusehen sind außer den Schleicherischen Familien und
andern geschriebenen Nachrichten: Io. Stumpffii Chronicon Helve-
tiae, fol. 404. Crusius in der Schwäbischen Chronik um das J. C.
1408. Dau. Chytraei Saxonia. Mich. Prauns Beschreibung der
adelichen und ehrbarn Geschlechter in den vornehmsten Reichsstäd-
ten, p. 94. Frechfels Beschreibung des Johannis Kirch-
hofes, p. 210, 245. 813. 830.

das Ordensband des guldnen Vlieses hangend, in der rechten Klaue aber den Zepter und in der linken den Reichsapfel hat. Um ihn herum stehen die biblischen Worte: SUB UMBRA ALARUM. Unter dem Scharten der Flügel. Am Fuße des Vestaments stehen ganz links am Rande die Namensbuchstaben des Medailleurs z. H. M. und unten in der Mitte siehet man ein kleines Kreuz, als das Zeichen des Münzmeisters, W. F. Nürnbergers.

Auf der Gegenseite ist ein Prospect der Stadt von Mittag gegen Morgen oder vom Frauenthore bis zur Weste, darüber aber das strahlende Dreieck mit dem göttlichen Namen. In der Exergue stehen in vier Zeilen die Worte: NUMMUS REIP. publicae NORIMBERG. ensis NACH DEM ALTEN SCHROT UND KORN

2. Historische Erklärung.

Ich bin mehr, als einmal, und von verschiedenen Personen, um die Erläuterung des gar schönen Rathhaus, Thalers angesprochen worden, und will heute das Verlangen meiner Leser zu stillen suchen. Vordersamst habe ich anzumerken, daß es zweien Thaler dieser Art und dieses Namens gebe, deren Unterschied ich genau beschreiben will. Erstlich sind, wie auf dem heutigen die Rathhaus, Thüren offen, also auf dem andern geschlossen. Zweitens ist der heutige von Philipp Heinrich Miller, der andere aber von Daniel Siegmund Doehler geschnitten, der auch seinen Namen an dem nemlichen Orte des Vestaments mit v. s. n. angezeigt hat. Drittens fehlt auf dem andern das Kreuzgen, als das Zeichen des Münzmeisters. Viertens hat der Adler das guldne Vlies hier an einem Band, und auf dem andern an einer Kette über der Brust hangen. Fünftens unterscheidet sich der Prospect der Stadt auf dem Revers gar sehr, indem er auf dem andern etwas entfernter und mehr gegen die Seite vom Mittag gezeichnet ist, so daß man vom Frauen- und Spital, Thore bis zum Laufer, Thor die Stadt überschaut.

Im übrigen kommen diese zweien Thaler mit einander überein, und besonders darinnen: erstlich, daß sie urgemein zierlich und schön geschnitten und geprägt sind; weswegen sie denn auch Köbler die al-
lexiert

lerzierlichsten und schönsten Nürnbergischen Thaler nennt. Zweitens, daß sie beyde Medaillen, artig sind, und die gewöhnliche Gold- oder Thaler, Rändelung nicht haben. Drittens, daß sie beyde am Gewicht und Gehalt gerecht und einander gleich sind. Viertens, daß sie auch beyde gleich gesucht und wo nicht eine besondere Seltenheit, doch allezeit eine Zierde der Kabinete sind.

Ich will aber nun ausführlicher von diesen schönen Thalern reden. Ihren Ursprung haben sie einer gar schönen und grossen siebenlöthigen Medaille zu danken, die der berühmte Künstler, Philipp Heinrich Miller, zu Ehren der Stadt Nürnberg A. 1688, geschnitten hat. Ich beschreibe sie hier und will bey geschlossenem gegenwärtigen dritten Bande mit ihrer Abbildung den Titel zieren, und auch den zweyten Rathhaus, Thaler mit zugeschlossnen Thüren alda abbilden lassen. Auf dem Avers sitzt Noris mit der Mauerkrone, dem Stab mit dem Freyheitshut, dem Füllhorn und ihren beyden Wapen, eben so, wie auf dem heutigen Avers. Es schwebt auch der Adler eben so über ihr, wie hier. Die Vorstellung vom Rathhause fehlt, und Noris sitzt nicht im Vorgrunde, sondern erhabner, und wird mit vier symbolischen Figuren, der Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Klugheit und Stärke oder Kriegeskunst, umgeben. Das Bild dieser letztern erkennt man nemlich aus dem vor ihr liegenden Löwen und verschiedenen Armaturen. Zu Füßen der Klugheit steht ein Diebstahlstock und ein Wahrenballen, an dem der Merkurius, Stab lehnt, und auf dem Boden liegen Winkelhacken, Maasstab, Stemmeisen, Gewicht und ein Buch, worauf eine Feder. An dem Postamente, worauf die Noris sitzt, steht: MORIBUS ANTIQUIS, und an dem Wahrenballen hat sich der Medailleur also genennet: P. H. MILLER F. Die Umschrift heist auch, wie auf dem Thaler: SUB UMBRA ALARUM. Der Revers hat unter dem strahlenden Dreiecke eben den Prospect der Stadt, den wir auf dem heutigen Thaler sehen. Im Abschnitt steht: NUMMUS REIP. NORIMB. MDCLXXXVIII. und darunter der Name des Münzmeisters G. F. N. Die Medaille hat auch folgende Randschrift: DEINE ZUVERSICHT WIRD SEIN UNTER SEINEN FLUGELN † Ausser Zweifel hat Miller, der eigentlich ein Fremder und von Augsburg war, die gar schöne Medaille, zu Ehren unserer Stadt verfertigt und sich damit,

damit, wie gewöhnlich, empfohlen, um einen Münzschneider bey uns abgeben zu dürfen. Da das Probfüß so gut und meisterlich ausgefallen war, sollte auch Müller nicht nur einen Ehaler schneiden, sondern auch die Erfindung dazu von besagter Medaille nehmen. Statt der vier symbolischen Figuren, die die Noris umgeben, wurde nun das schöne Rathhaus anzubringen beliebt, in dessen Vorgrund Noris sitzt. Ich merke hiebey an, daß also Müller nicht, wie ich im zweyten Theile dieser Münzbelustigungen p. 142. gesagt, erst zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts seine Meisterstücke geliefert, sondern schon einige zu Ende des vorigen Seculi verfertigt habe, weil die beschriebene Medaille bereits A. 1688. zum Vorschein kam.

Die Zeit betreffend, in welcher unsere Ehaler auf die Welt kamen, so wird freylich billig desideriret, daß das Jahr ihrer Erscheinung nicht auf ihnen bemerkt ist, ein Fehler, der bey so vielen Medaillen und Geldern zu Schulden kommt, den ich für einen wirklichen und grossen Fehler halte, der aber auch der einzige ist, den unser Ehaler hat. Inzwischen giebt uns doch die Medaille, nach welcher der Ehaler geschnitten worden ist, einige Bestimmung der Zeit an Handen; das ist, man kan billig vermuthen, es sey unser Ehaler bald nach 1688. wirklich geworden, und also noch vor einem andern Nürnbergischen, A. 1693. geprägten zu sehn. Dies thut wenigstens die vortrefliche Beschreibung der Silbermünzen der Reichsstadt Nürnberg, die eben in diesen Tagen zum Vorschein kommt, und die wir dem Herrn Hofrath von Hagen zu danken haben. Ich finde auch nicht den geringsten Anstand, warum ich dieser Zeitbestimmung nicht beystreiten wollte, und sie ist ganz gewiß richtiger, als die Köhlerische, nach welcher unsere Rathhaus, Ehaler zwischen zweyen andere von 1698. und 1705. rangiret worden sind, oder auch als die Eilienthalische, die ihn zwischen 1696. und 1711. setzt.

Das vornehmste, was von unsern Rathhaus, Thalern zu untersuchen ist, ist ihre Seltenheit, und die Frage, ob sie dieselbe haben, und woher sie rühre? Ich spreche ihnen solche gar nicht ab, und kenne selbst verschiedene einheimische und auswärtige Liebhaber, die sie so ängstlich, als vergeblich, schon lange gesucht haben.

Es ist auch wirklich nicht so gar etwas leichtes, sie alle beyde, und zwar nebst der Medaille im Original, zusammen zu kriegen. Doch kan ich nicht nur bezeugen, daß ich sie alle beyde wirklich oft gesehen habe, daß sie mir, besonders da ich sie noch nicht suchte, öfters zum Verkauf vorgekommen sind, daß ich sie auch nun wirklich, nebst der Medaille im Original, Gepräge, besitze, und daß sie auch auswärts nicht selten in Beschreibungen von Kabineten und Verzeichnissen verläßlicher Münzen vorkommen; sondern ich getraue mir insbesondere zu behaupten, daß sie wenigstens keine andere eigentliche Seltenheit haben, als die meisten unserer Nürnbergischen schönen Thaler vom Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts. Nach meiner Meinung beruhet die Seltenheit und der Werth der Nürnbergischen Rathhaus-Thaler auf folgenden Ursachen: 1) sie sind beyde von gutem Gehalt und nach altem Korn und Schrot geprägt, und dergleichen Gelder machen sich mit der Zeit immer seltner. 2) ihr Schnitt und Gepräge ist ungemein zierlich und fein, und sie sind deswegen stark in die Kabinete gesucht worden und nicht viel in den Cours gekommen. 3) sie sind Medaillen-artig und wurden deswegen auch mehr beobachtet und fleißiger aufgehoben. 4) von dem heutigen und ersten Hauptgepräge ist der Stempel der Vorderseite gesprungen und neue Stöcke von einem gleich künstlichen grossen Meister, als Miller war, dem Dan. Siegm. Doelter, nachgeschnitten worden, wodurch nicht nur der Unterschied der offenen und zugemachten Rathhausthüren, sondern auch die Begierde der Liebhaber entstanden, sie in Kabineten zusammen zu legen. 5) entstanden einige falsche Gerüchte von diesen Thalern, die die Aufmerksamkeit der Liebhaber und Thalersammler vermehrten und die Begierde, sie zu besitzen, reizten. Ich will von diesen falschen Gerüchten umständlicher reden, weil ich in einem eignen Schreiben von Jemanden bin-aufgefordert worden, die Vorurtheile von diesen Thalern auszurotten und die Ehre meiner Vaterstadt zu vertheidigen.

Das erste falsche Gerücht beruhte auf einem Scherz, oder Satyre, so Jemand bey den geschlossenen Rathhausthüren des einen Thalers angebracht hat, als ob der Zugang zur Gerechtigkeit wäre versperrt worden. Dieser scherzhafte, oder muthwillige Einfall wurde fortgesetzt, ausgeschmückt und diese Legende daraus gemacht:

macht : die Nürnbergischen Bürger hätten sich über die zugemachten Thüren des Rathhauses allerhöchster Orten beschnehet und erlangt, daß der Magistrat diesen Thaler cassiren und einen andern mit offenen Thüren hätte prägen müssen. Allen weder die Nürnbergische Bürgerschaft, noch ein allerhöchstes Gericht weis von dieser Klage etwas, und man sieht der Erzählung das einfältige, oder schmerzliche, oder boshafte hoffentlich an, ohne deren Widerlegung zu erwarten. Wer kan glauben, daß vernünftige Leute an höchsten Orten eine Klage über eine gleichgiltige Sache führen, die höchstens ein Fehler dessen war, der den Riß von dem Rathhause für den Stempelschneider gemacht hat? Wer kan sich einbilden, daß selbst die Obrigkeit den Gedanken von der versperrten Gerechtigkeit suppediirt habe; welches sie hätte thun müssen, wenn man sie zwingen könnte, einen andern Thaler mit offenen Thüren zur Genugthuung für die beleidigte Bürgerschaft zu prägen? Oder ist die Vorstellung des Rathhauses nicht bedeutend genug, wenn auch gleich die Thüren verschlossen sind? Werden sie doch des Nachts auch wirklich zugemacht, und sind, wenn man es genau berechnen wollte, mehr verschlossen, als offen, ohne, daß deswegen die Justiz versperrt, oder das Rathhaus nicht der Sitz der Gerechtigkeit wäre. Im Ernste zu reden, so gründet sich diese lächerliche Vorspiegung auf eine offenkundige Falschheit, daß der Thaler mit den verschlossenen Thüren eher, und der heutige mit den offenen später geprägt worden sey, so sich gerade umgewandt verhält. Ich zweifle übrigens gar nicht, daß der mit Willern um den Vorzug arbeitende Doctler seine Thaler unter andern durch die verschlossenen Thüren vorbedächlich von dem Willerschen habe unterscheiden wollen.

Das andere falsche Gerücht ist dieses : es wäre der Stadt Nürnberg nicht nur übel genommen worden, daß sie den Freyheitshut auf diesen Thalern aufgesteckt, sondern sie wäre auch so gar in eine empfindliche Abndung Kaiserlicher Majestät verfallen und ihr wohl zu überlegen gegeben worden, daß sie keineswegs einen freyen Staat ausmache, sondern eine Stadt des Kaisers und des Reichs sey, folglich ihren Oberherrn habe, und also den Freyheitshut nicht, wie die andern freyen Republiken thun, zu führen befugt wäre. Hierdurch sey es nun gekommen, daß diese Thaler unsichtbar geworden wären,

wären, die vor der Kaiserlichen Ahndung aber ausgegangene eine grosse Seltenheit erlangt hätten. Allein so wie man sich wegen der Falschheit dieses Gerüchtes frey auf den allerhöchsten Kaiserlichen Hof berufen darf, so braucht es auch nicht viel Kunst, die hässliche Sprache der Erfinder dieser Legende zu erkennen. Ausser diesem antwortete ich auf die gemachte und mir noch mit mehreren falschen Umständen zugekommene Beschuldigung: 1) daß sich die Stadt Nürnberg nie hat träumen lassen, sich an die Seite der grossen freyen Republiken zu setzen, und daß sie ihr Verhältniß gegen das Reich und des Kaisers Majestät nicht verkennet, sich vielmehr, wie die Geschichte aller Jahrhunderte redet, besonders treu und gewärtig gegen das allerhöchste Oberhaupt des Reichs bezeuget habe; 2) daß sie aber auch wisse und behaupte, wie sie nicht nur eine Stadt des Kaisers und Reichs, sondern auch eine freye Reichsstadt sey, und 3) ersteres so gut, als das andere, auf diesen Thaler angezeigt habe. Denn es ist auf denselben nicht der blosse Freyheitshut aufgesteckt, sondern es schwebt darüber der Reichsadler, der nicht nur mit der Kaiserlichen Krone gekrönt und mit Szepter und Reichsapfel versehen, sondern auch zu noch mehrerer Bedeutung mit dem Orden des goldenen Vlieses behangen ist. Und damit gar nichts fehle, was die Auslegung unsers Thaler-Averses vollkommen deutlich machen könnte, so steht noch herum geschrieben: Sub umbra alarum. Was heisst dieses anders, als unter dem Schutze Kaiserlicher Majestät und des Reichs hat die Stadt Nürnberg, (Noris mit der Mauerkrone) die für die Gerechtigkeit wacht, (weswegen Noris vor dem Rathshausse sitzt,) ihre Freyheit, (die Stab und Hut in der rechten Hand anzeigen,) und ihren gesegneten Ueberflus, (der von dem Füllhorne in der linken Hand bedeutet wird) und erkennet ihre Dependenz um so viel mehr, weil sie selbst sagt, daß sie unter dem Schutze der Kaiserlichen, und Reichs-Adlers, Flügelu sitze? Hat wol ein liebloser Ueberder der falschen Gerüchte den ganzen Avers recht betrachtet? hat er die numismatische Hermeneutik verstanden? oder hat er wol gesehen, daß sich Venedig, oder eine andere der grossen Republiken, mit ihrem Freyheitshut auch unter den deutschen Reichsadler gesetzt und das SVB umbra dazu geschrieben habe?

Wann

Wenn ich aus dem, was ich oben von dem gesprungenen Stempel des heutigen Thalers gesagt habe, einen Schluß machen darf, so ist derselbe wol rarer, als der zweyte mit den versperreten Thüren, ohngeachtet es insgemein umgewandt geglaubt wird. Diejenigen, die von einem dritten verschiedenen Rathhaus Thaler reden, haben außer Zweifel ein Exemplar des heutigen gesehen, auf welchem sich die Merkmale des Sprungs bereits erkennen lassen und eine Verschiedenheit zu machen scheinen. Von den Stempeln des heutigen sind auch Doppelthaler abgeschlagen worden, die keine weitere Verschiedenheit haben. Einen solchen Doppelthaler kan man für den raresten halten, und ich finde nemigstens nirgendts einen angeführt, besitze dergleichen auch nur im Guß und habe selbst noch kein Original gesehen.

Der Werth unserer einfachen Rathhausthaler wird auf 4. bis 5. fl. bestimmt; es ist aber in der That eine bloße Liebhaberey, wenn man sie um den letztern Preis erkaufte: sie sind um 4. fl. schon theurer bezahlet, und ich weiß, daß vor einigen Jahren nicht so viel dafür gegeben worden ist. Sie sind nach altem Korn und Schrot geprägt, das ist, sie haben 2. Loth am Gewicht, und am Feinhalt 14 Loth, 4 Gren.

Man sehe: Köhlers Münzbelustigungen XXI. Theil, Vorrede p. XXVIII. sq. Beschreibung der Silbermünzen der Wohlbl. Freyst. Reichsstadt Nürnberg, erster Theil, p. 94. seq. Madai vollständiges Thaler Cabinet, I. Theil, n. 2313. p. 734. Monnoyes en Argent du Cabinet de S. M. l'Empereur,

p. 345. n. 3.



Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Zwey und dreyßigstes Stük,

den 9. Aug. 1766.

Eine sehr schöne Medaille auf weiland Hrn. Kriegs-
obersten Carl Siegmund Holzscher von Aspach
und Hartach auf Thalheim.



I. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite pranget mit dem links gekehrten wohl getroffenen Brustbilde des damaligen Herrn Kriegs-raths, in dem mit Zobel ausgeschlagenen Rathshabit und Kragen und umhangen der güldener Kette. Die in zwey Reihen herum stehende Schrift heist: CAR• olus SIG• ismundus HOLZSCHVER• AB• ASP• ach HARL• ach IN• THALH• eim R• eipublicae N• orimbergensis SEN• ator COS• (Consularis) REI• MILIT• aris PRAEFECT• us FAM• iliae SEN• ior ET• BONOR• um ADMLNISTR• ator. Unter dem abgeschnittenen Arme hat sich der Medaille also angezeigt: LOOS F.

Die Gegenseite weist einen flammenden Altar, an welchem das Nürnbergische Stadtwappen befindlich ist. Zu beyden Seiten steht der Adel und die Gerechtigkeit, die sich über dem Altar die Hände geben.

III. Theil.

31

geben

geben. Der Adel ist nach römischer Art vorgestellt, mit dem geschmückten Helm, dem Spieß und der kleinen Bildsäule, weil die Römer die Bilder ihrer Vorfahren aufbehielten, und die Anzahl derselben der Beweis von dem Alterthum des Geschlechts war. Die Gerechtigkeit, oder die Themis, erkennt man an der Waage, bey der sie noch einen Palmzweig in der Hand hält. Am Fusse der Gerechtigkeit über dem Abschnitt hat sich der Münzschneider nochmal mit I. E. angezeigt. Das Motto heist: DEO • HONORI • PATRIAE • BONO • GORE zu Ehren, dem Vaterlande zu Nutzen. Im Abschnitt steht in drey Zeilen: DIE NATALI LXVIII MDCLV. XV. IVnii.

2. Historische Erläuterung.

Es lassen sich von allen unsern adelichen rathsfähigen Familien gar viele und vorzügliche Gegenstände aufstellen, deren Gedächtniß in der Geschichte aufbehalten und erneuert zu werden verdient. Ich wähle mir diesmal die Holzschuberische Familie, von der ich zwar oben im 39sten Stücke des II. Theils bereits verschiedenes gesagt, aber noch mehr zu reden übrig behalten habe, auch noch heute übrig behalte, indem der Sachen zu viel sind, als daß ich sie mit einem und dem andern Bogen erschöpfen könnte. So könnten z. B. nach Anleitung der schönen Medaille auf Herrn Berthold Holzschuber die Verdienste der Herren Holzschuber um Pohlen, als eine der schönsten Epochen dieses Hauses, wovon die Erläuterung auch in die neueste Zeit einen wirklichen Einfluß hat, bekannt gemacht werden. Die Beschreibung der Holzschuberischen Begräbniß-Kapelle könnte Anlaß geben, sehr viel neues und rühmliches zu sagen. Hätten wir von Carl Holzschubern eine Münze, so könnte dessen, als Statuivaters aller jetzt lebenden Hrn. Holzschuber, Lebenslauf in einer ganz neuen Gestalt geliefert werden. Haben wir zu seiner Zeit erwähnt, daß sich Herren Holzschuber unter den deutschen Ordensrittern finden, so könnten wir zu noch weit größserer Ehre dieses Hauses auch Johanner-Ritter, dann von dem Portugiesischen wichtigen Orden Jesu Christi Ritter aufstellen; und von den alten und neuen Holzschuberischen Monumenten liesen sich die Eberachischen, der Altar in der Deutschordens-Kapelle, der Altar bey St. Johannis, die neue Todtentafel, die Gedächtniß-Tafel in der Stadt Eschenbach, das kostbare Dürerische Porträt von Herrn Hieronymus Holzschuber, das

undere

unvergleichliche alte und neue Holzschuberische Stam- und Geschlechtsbuch nebst andern Denkmahlen nicht ohne Nutzen und Vergnügen der Leser beschreiben. Das Holzschuberische Wappen ist ohnedem einer eignen Erläuterung werth, besonders da sich die drey Christen, de Calceis, de Fasciis et Taeniis Holzschuherianis und die Maurologia Holzschuheriana bereits selten gemacht haben, und von deren Verfasser, dem sel. Herrn Stadtpfarrer Wittner in Lauf, die vierte weitläufigste de Cruce auch noch dazu, obwohl nicht zum Druck gekommen ist.

Jedoch ich muß alles dieses diesmal bey Seite setzen und bey Gelegenheit einer neuen Medaille zum Gedächtniß eines Mannes schreiben, der sich um das gemeine Wesen und seine Familie ausnehmende Verdienste erworben, zu dessen Lebensgeschichte mir die besten Quellen und darunter auch sein eigner Aufsatz mitgetheilet worden, und den ich noch nach seinem Tode als einen meiner größten Patronen verehere. Ich erhielt von ihm, nach der Liebe die er für die Gelehrten und die Geschichte seines Vaterlandes gehabt hat, eigenhändige Beiträge zu meinem Nürnbergischen Gelehrten-Verikon, und andere Gunst, und Gnabenbezeugungen, die ich nicht öffentlich anführen will. Er ist es, den die Familie vornemlich als den Urheber des trefflichen und kostbaren Gattererischen Werkes, *Historiae genealogicae Dominorum Holzschuherorum ab Aspach et Harlach in Thalheim etc.* preiset, dessen Leben ich aber auch ohne alle Schminke und Weitläufigkeit erzählen und bloß die Thaten und Thaten reden lassen will, weil hier weder der Ort noch Raum ist, auszuscheiden und eine Lobrede zu schreiben.

Herr Carl Siegmund Holzschuber von Aspach auf Harlach, Vesteberggreuth und Thalheim, bey der Republik Nürnberg des ältern geheimen und obersten Kriegsraths, auch Reichs- und Bancobers, seiner altadelichen Familie Senior und deren löblichen Sitzungen Administrator, ist den 15. Jun. 1687. glücklich auf die Welt gekommen. Er stammte von der Siegmundischen Linie ab. Die Herren Holzschuber theilten sich nemlich durch die vier Söhne ihres glücklichen Stammerhalters, Carl Holzschubers, in vier Linien die grüne, die rothe, die blaue und die braune *. Die drey

312

* Diese Namen der Linien finden sich in den alten Holzschuberischen Stammbüchern; man kan aber den Grund ihrer Benennung nicht mit Gewisheit angeben.

drey leßtern giengen nach und nach wieder aus, die erste aber erhålt sich glücklich bis diese Stunde und wird nun wieder in die ältere grüne, oder die Siegmundische, und die jüngere grüne, oder Zeitliche, abgetheilet. Sein Herr Vater, der ihn mit Frauen Helena Elisabetha, gebornen Fürerin von Haimendorf, erzeugte, ist der Herr Siegmund Elias Holzschuber von Aspach und Thalheim, des innern geheimen Raths zu Nürnberg, wie auch der Holzschuberschen Stiftungen Administrator, dessen schöne Medaille der sel. Köhler in den historischen Münzbeschreibungen XVII. Theil, 23. Stück, p. 177. sqq. beschrieben; und der Herr Siegmund Gabriel Holzschuber, dessen Medaille und Leben wir selbst im vorigen Jahre l. c. vorlegten, war sein Urgroßvater. Er selbst, unser Herr Carl Siegmund, war der zweyte von dreyen um das gemeine Wesen sehr verdienenden Brüdern, die zu einem gar seltenen Bewußtseyn in den drey Haupt-Directionen unserer Stadt an das Regiment kamen, und von denen ein jeder seinem Departement Ehre gebracht hat. Der ältere, Herr Johann Siegmund Holzschuber, kam in das Landpflegamt und starb als oberster Landpfleger A. 1742. Der andere kam in den Kriegsrath und starb als Kriegsoberster. Der dritte, Herr Wolf Siegmund Holzschuber, kam ins Vormundamt und Scholarchat, und wurde, wie seine Herren Brüder, Chef des Collegii geworden seyn, wenn er nur eine geringe Zulage von Jahren erhalten hätte; er starb aber frühzeitig A. 1752.

Unser Herr Kriegsoberster hat in dem Gymnasio zu St. Egidien und bey zwey Privatlehrern, den nachmaligen berühmten Männern, Herrn Pred. Joach. Negelein zu Nürnberg, und Herrn Prof. Joh. Heinrich Müller zu Altdorf, die ersten Gründe seines gelehrten Wissens geleyet. Bey dem aufgeweckten Samuel Faber übte er sich, nach dessen Regeln und seinem Geschmack, in der Dichtkunst; bey Müllern und Doppelmayr trieb er sein Leibstudium, die Mathematik; da bey Müller er die Numismatik und sammlete sich einen schönen Vorrath von Münzen und Medaillen, wozu ihm der bekannte Melch. Körnlein, Casier im Schawamte, durch abformen und auf andere Weise sehr behülflich war. Weil er in der Kenntniß der Münzen ungemein schöne Einsichten erhielt, so bekam er auch von seinem Herrn Vater den Befehl, seine Abschiedsrede von dem Gymnasio aus der Numismatik zu erwählen; und er befolgte diesen, indem er de idea vera principis fortissimi iustum bellum gerentis perorirte und seinen Haupte-

sat

sag durch die Namen und Titeln, die dem Kriegsgotte Mars auf Münzen bezeugt werden, erläuterte. Bey mehreren Jahren entsagte er aber der numismatischen Neigung und richtete seine Begierde dafür auf die schöne historische Kupfer-Collection, die nicht nur die Vollständigkeit ansehnlich machte, sondern auch durch die künstliche und mühsame Aufhebung eines ieden Stückes eine vorzügliche und seltene Feinheit und Uebereinstimmung erhielt. Diese Sammlung ist auch auswärts sehr bekannt, und erwähnte ihrer der beliebte Kenner in seinen Reisen, wenn er in dem 93. Brief von Nürnberg unter den 10. Dec. 1730. schrieb: Bey dem Herrn von Holschuber findet man eine zahlreiche Sammlung von Kupferstücken, und tragen insbesondere die historischen, so nach der Chronologie auf einander folgen, mehr als 12. Bände aus.

Vom Gymnasio gieng der Herr von Holschuber 1707. wohl vorbereitet auf Universitäten, und zwar nach Halle, wo er sich Thomasius, Gundling und Böhmer vorersamst zu Lehrern und den letzten zugleich zum Tschaptron erwählte, außer diesen aber noch bey Friedr. Hofmann ein Collegium curiosum experimentale, und bey Christian Wolff über das, was einem Reisenden aus der ganzen Mathematik vornehmlich zu wissen nöthig ist, hörte. Auf der Hinreise nach Halle, so wie in verschiedenen Excursionen von Halle aus, sahe er viel merkwürdiges und gab insbesondere auf die Münzkabinete wohl Acht. A. 1708. gieng er auf Reisen, und zwar über Leipzig, Meissen, nach Dresden, Berlin, Frankfurt an der Oder, über Magdeburg, Halberstadt, Wolfenbüttel, Salztal, Braunschweig, Hannover, Biele, Lüneburg, Lübeck nach Hamburg, und war aller Orten bemüht, das berühmteste und denkwürdigste an Gebäuden, Kunstsammlern, Bibliotheken, wohl zu besuchen, verschiedene berühmte Männer zu besprechen, und insbesondere die Einrichtung der Regierung, Vortheile in derselben, so wie in der Handlung, den Manufacturen und andern Dingen, die einem künftigen Regenten dienen können, überall zu bemerken. Es wurde ihm Lust gemacht, die Nordischen Reiche zu besuchen, und er gieng deswegen nach Kopenhagen, von da nach Stockholm, und über Stockholm noch bis 40. Meilen weit tiefer gegen Norden hinein. Er besah die Universität Upsal mit ihrem Alterthümern, fuhr zu Rathun in einen Schacht, und pasirte bey der Rückkehr nach Hamburg zum zweytenmal den großen und kleinen Belt. Von Hamburg gieng die Reise durch das Paderbornische und

Ostfriesland über Cleve nach Amsterdam, und er bezog bald darauf sein Winterquartier zu Utrecht. A. 1709. konnte er Amsterdam besser und umständlicher besuchen und über Harlem und Leyden nach dem Haag gehen. Von Holland setzte er nach Engelland über, und hatte bey einem fünfwochigen Aufenthalt in der grossen und einer kleinen Welt ähnlichen Stadt Sonden Gelegenheit genug, täglich was neues und denkwürdiges zu sehen. Eine Krankheit seines Herrn Vaters rufte ihn nach Haus. Er kam glücklich daselbst an, und erhielt bald den Befehl, eine neue Reise nach Italien vorzunehmen. Er war auch schon nach Regensburg abgegangen, als die Trauerpest vom tödlichen Hintritt seines Herrn Vaters einlief, weswegen er sich sogleich zurück verfügte und das fernere Reisen einstellte. Wie wohl er seine nur ganz kurz von uns erzählte Reisen eingerichtet, und wie sehr er sich durch sie zum Dienste des gemeinen Wesens zu qualificiren gesucht habe, beweist sein in drey noch vorhandenen kleinen Folianten enthaltenes Tagebuch, das wegen seiner Ausführlichkeit, Genauigkeit, Vollständigkeit und Menge der wichtigsten auch geheimsten Nachrichten sich in der That des Druckes würdig gemacht hat.

Nachdem sich der Herr von Holzschuher A. 1712. mit Fräulein Clara Sabina Fucherin von Simmelsdorf auf Winterstein und Rügenbach glücklich vermählet, kam die Zeit herbey, daß er der Republik zu Nutzen und Ehren dienen sollte. Wir wollen die gar vielen Aemter, Ehrenstellen und Dignitäten, die er nach und nach bekleidet, in der Kürze anzeigen. A. 1713. wurde er Benannter des gräflichen Raths und gleich darauf Vissessor des Land- und Bauerngerichts. 1717. kam er in das L. Untergericht. 1722. wurde er in das L. Stadt- und Ehegerichte versetzt. Die in diesem Dienste alhier von ihm in gegenwärtige Verfassung gebrachte und nach dem heutigen Zustand mehrers eingerichtete Stadtgerichts-Ordnung gereicht ihm zu ewigen Ehren und Gedächtniß. * 1733. erhielt er die Stelle eines Amtmanns in dem Walde Sebaldi und wurde zugleich Oberrichter des Kais. freyen Fürstgerichts. 1742. trat er als alter Benannter in den Rath. 1743. bekam er die Deputation zum Fraisch- und Frevelamte. 1744. wurde er zum jüngern Burgermeister und Schöffen erklaret. 1745. wurde ihm die Deputation zum Zucht- und Werkhause gegeben, in welcher

* Diese heist nun die Holzschuherische Stadtgerichts-Ordnung, so wie die vorigen die Welckische und Ealscherische genennet wurden. S. d. r. mit Anmerkungen erläuterten Würtembergischen Reformation L. Theil, p. 492.

welcher er sich gar sehr verdient gemacht und nur gewünscht hat, daß ein so löbliches Werk zu noch besserem allgemeinen Gebrauch könnte eingeleitet werden. Die von ihm allda angerichtete Brillen-Fabrik dauerte inzwischen noch im guten Stande fort. 1747. kriegte er die Deputation zum Schauhaus und der Infection. 1750. wurde ihm die Rugscherrn-stelle, die Bierthelmeisters, Pflichten im Salzmarke und die Deputation zum Ochsen- und Unschlitt, Amte übergeben. 1752. ist er zum Kriegsrath, alten Bürgermeister, Waldbherrn und Appellations-Be-richtsherrn erheben worden. 1753. wurde er Deputatus der Gebrechen bey dem Mühl- und Beckenwerke und im Losungresstanten-Amte. 1755. erhielt er die Deputation zum Leibhause. 1756. trat er in das Sep-temvirat, so wie in die Deputationen zum Bancogericht, Zeughaus und Stadtsiegel. 1758. nahm er die Dignität eines Casiers im wohl-löbl. Kriegsamte, die Deputation zum Schiesgraben und der Herren-Prinfsstube über sich. Endlich bekam er noch 1760. die ansehnliche Würde eines Kriegsobersten, lag aber schon auf dem Kranken-, und Sterbebette und genoß diese Ehre nicht länger, als drey Wochen.

Auch bey seiner illustern Familie stieg er nach und nach zu aller-hand Geschäften und Würden hinauf. Die Thalheimer Admini-stration führte er seit seines Herrn Vatters Tod volle 50. Jahre, und hat durch den Schloßbau zu Thalheim, und durch fernern unermüde-ten Fleiß sich ein immerwährendes Angedenken und seinem Geschlechte ein unverbesserliches Beispiel zur Nachfolge gestiftet. Mit eigener Hand hat er eine Documentenmäßige Nachricht von diesem Orte nebst einem ausführlichen Repertorio in einen kleinen Folianten zusammen getragen. Ao. 1733. wurde er erwählet, die Administration über den Hofmarkt Harlach, dessen u. des Ritterguts Westenbergsgreuth Erwer-bung ihm die Familie zu danken hatte, und bald hernach die Besor-gung des Ritterguts Aspach zu übernehmen, wozu noch 1744. die Admi-nistration der P. Holzscherischen Erbstungen kam. Er sammelte be-sonders die Geschlechte, Nachrichten und Urkunden seines Hauses mit einem unglaublichen Eifer, lies alle Holzscherischen Denkmale abzeichnen und that deswegen unter andern eine Reise nach dem Klos-ter Eberach. Dies gab den Stoff ab, woraus hernach das prächt-ige Battererische Werk zu seinen und der Familie ewigen Ehren, und zwar lediglich auf seinen Btrieb, Anordnung und Unterstützung, zu Stande kam. Er lies auch die alten Holzscherischen Monumens-te repariren und vermehrte sie hin und wieder mit neuen. Noch ge-
reicht

reicht ihm die Fortsetzung des alten und die Fertigstellung und Einrichtung des neuen kostbaren Holschuberischen Stiftungs-Buches, als ein Zeugniß der Liebe für sein Geschlecht, zu besondern Ehren.

Mit seiner rühmlichsten Sorge für das Wohl des Staats und der Familie verband er einen gar schönen moralischen und christlichen Charakter, aus dem ich nur etliche Züge anführen will. Man erinnert sich niemals, in seinem ganzen Leben ein einziges Verheuerungswort von ihm gehört zu haben. Er hatte eine der schönsten Sammlungen von Gebethen, so auf den Regentenstand gerichtet sind, bey einander, und absolvirte davon täglich ein gewisses Pensum. Er las die erbaylichsten Schriften der Gottesgelehrten und lies dabey die Bibel nie aus der Hand; die er in manchem Jahre mehr, als einmal, mit der größten Aufmerksamkeit durchgelesen hat. Dabey ist er ein wahrer Freund und Pfleger der Wissenschaften, an deren Zuspruch er sich sehr ergögte. Auch ein echter Freund der Bürger und Unterthanen war er, und werde vergessen ihn nie. Selbst von Malescanten, mit denen er als Schöpfer zu thun hatte, sind Beispiele da, die ihm die Rettung ihrer Seele mit Rührung gedankt haben. Wie er gelebt hatte, so starb er, sehr erbaulich und sanfte, den 24. Jul. 1760, und es fehlte wenige Zeit, daß er sich 50. Jahre um die Republik verdient gemacht hätte. Nürnberg begrub in einer Monatsfrist zwey Kriegsobersten, den Herrn von Grundherr und unsern Herrn von Holschuber. Außer der solennen Begräbniß nach St. Johannis wurden ihm auch eigene Parentalia zu Ethalheim gehalten, wobey besonders eine wohlverfaßte Standrede von einem würdigen Enkel, Hn. Siegm. Elias Holschuber, abgelegt worden ist.

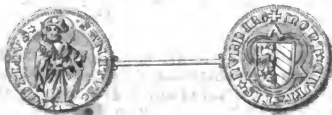
Mit obbemeldter erster Gemahlin zeugte er 9. Kinder; es blieb aber keines am Leben, als Herr Johann Carl Siegmund Holschuber, wohlverordneter Pfleger der Klöster St. Claren und Pilsenreuth. Aus der zweyten Ehe, in die er 1727. mit Fräulen Susanna Helena Behaimin von Schwarzbach getreten, und die er als Wittwe hinterlassen, überlebten ihn von 6. Kindern folgende dreye: 1) Herr Christoph Siegmund Holschuber, wohlverordneter Amtmann in der untern Wage. 2) Fräulen Rosina Helena, und 3) Fräulen Maria Margaretha Magdalena.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Drey und dreyßiges Stück,

den 16. Aug. 1766.

Ein alter und rarer Nürnbergischer Sebal- der, Goldgülden.



1. Beschreibung desselben.

Der heilige Sebal mit dem Schein um den Kopf, die Kirche in der rechten und den Pilgrimsstab in der linken Hand haltend, präsentirt sich auf der Hauptseite. Die Umschrift mit gothischen Buchstaben heist: · SANCTVS C * SEBALDVS *

Der in einer besondern Einfassung stehende ordentliche Stadtwappenschild zeigt sich auf der andern Seite, mit der Umschrift: MONT * (statt MONETA) CIVITATIS * NVRBERG † (statt NVREMBERGENSIS)

2. Historische Erläuterung.

Ich war, da ich die Medaille auf die Renovation der Kirche zu St. Sebal in Nürnberg beschrieb, nicht gesonnen, von dem H. Sebal selbst in meinen Münzbögen zu handeln, und habe mich darüber im 1. Theile, p. 197. erklärt. Nachgehends, da ich den H. Lorenz beschrieb, versprach ich es doch, (II. Theil, p. 304.) auch dem Hauptpatron der alten Nürnberger, dem H. Sebal, die schuldige Ehre zu erweisen, und seiner in einem eigenen Bogen zu gedenken. Ich hätte, die Wahrheit zu gestehen, an die Erfüllung dieses Versprechens so bald noch nicht gedacht, wenn ich nicht dazu wäre aufgefordert worden. Man verlangte von mir, ich sollte den Streit von der Herkunft und dem Alter des H. Sebals entscheiden, indem man man begünstigen beabsichtigte, hievon auch der Ursprung und das Alterthum

III. Theil. K! der

der Stadt Nürnberg selbst abhänge. Ich bin, mit geneigter Erlaubniß zu sagen, dieser Meinung nicht. Wahr ist es, wenn es richtig wäre, daß Sebald zu R. Carl des Grossen Zeiten gelebet hätte und nach Nürnberg gekommen wäre, so müßte auch folgen, daß Nürnberg schon zu dieses Kaisers Zeiten gestanden sey. Allein wenn das erstere wegfällt und der 3. Sebald, wie ich gar nicht zweifle, viel jünger ist, so folgt daraus für und wider das Alterthum Nürnbergs auch nicht das geringste. Ich mische daher den Streit von dem Alter unserer Stadt nicht in die Geschichte Sebalds ein; von dieser aber will ich heute reden und habe deswegen einen alten Sebalders Stadtwährungs, Gulden zur diesmaligen Vorstellung gewählt, um mir den Weg zu meinem Vorhaben zu bahnen. Diesen Goldgülden habe ich zwar in der Vorrede zu dem I. Theil, in der zweiten Classe schon beschrieben: die gegenwärtige Beschreibung ist aber etwas genauer abgefaßt, und der Goldgülden mit allen seines gleichen so ziemlich rar, daß er einer Abbildung werth geachtet werden kan. Er ist zu Ende des 11ten, oder Anfang des 12ten Seculi geprägt, und meine Meinung von ihm und seinen Gefellen ist diese: nachdem die Stadt Nürnberg zu Donauroth zu prägen aufgehört hat, setzte sie auf ihre Stadtwährungs, Gulden das Bild des 3. Sebalds, und auf die Landwährungs, Gulden den H. Lorenz mit dem Krost. Lorenz war ein fremder Heiliger, Sebald aber wurde für einen einheimischen angesehen; der zu Nürnberg gelebt hat, daselbst begraben ist, und dem die Stadt die Ehre, unter den Heiligen zu glänzen, verschafft hat: deswegen krieete Sebald billig den Vorzug und wurde auf die Stadtwährungs, Gulden gesetzt.

Schon der Name Sebald ist ungewisser Bedeutung und Ursprungs. Einige glaubten, es sey selbiger der Nordische noch sehr bekannte Name Erwald, der durch das vorgesezte abbrevirte Sänc, S. Erwald, von unverständigen Leuten zu Sewald, oder Sebald, gemacht, und dann noch einmal mit Sanct versehen und bald Sr. Sebald, bald der heilige Sebald ausgesprochen worden. Andere halten ihn für einen deutschen Namen und leiten ihn von Säen und Wald her. So sagt der ungenannte Verfasser des bekannten Tractatleins de etymologia aliquot nominum propriorum Germanorum, der ingemein für D. Luthern * gehalten wird: Sebald, Sebaldoe, h. e. See.

*Eine noch besondere Anmerkung ist es, daß D. Luther dieses Tractatlein als eine Dissert. zu Helmstädt No. 1663. gehalten haben soll. So merkt man
nicht

h. e. Seewalt, accentu circumflexo in prima, est relatione contrarium **Segewalt**. Vt **Seewalt** sit ille oeconomus, qui foras exportat, seminat, plantat, arat, colit terram, rus, hortum, et alia, **Segewalt**, qui collecta, demessa, decerpta, recipiat, domum vehat, condar ac custodiat: illum **Agricolam** (graece **Georgium**) hunc **Promum** dixeris.

Die Geschichte des **H. Sebalds**, wie sie gewöhnlich erzählt wird will ich ganz kurz wiederholen. Sebald soll eines Königs in Dänemark Sohn gewesen und Studirens halber nach Paris geschickt worden seyn. Im 18ten Jahre seines Alters wäre ihm daselbst eines Königs Dagoberts in Frankreich Tochter vermählet worden, welche er aber nach einer rührenden an sie gehaltenen Rede in der Brautnacht verlassen und sich in eine Wildniß begeben, in welcher er 15. Jahre zugebracht habe. Er sei endlich nach Rom gekommen und von dannen als ein Apffel nach Deutschland geschickt worden. Er langte in Bayern an, gieng auf seinem härenen Mantel, den er auf die Donau gebreitet, glücklich über das Wasser nach Regensburg, und von dar nach Nürnberg. Hier setzte er sich, wiewol nur in dem Bald, kam jedoch fleißig in die Stadt, predigte, vermahnete die Leute zur Buße und that unbeschreiblich viele und grosse Wunderwerke. Als er alt und schwach geworden, hat er sich in St. Martins Kapelle, wo nachmals das Egidien Kloster erbauet wurde, zu den Mönchen begeben und ist bey ihnen gestorben A. 801. oder 901. Auf seinem Begehren wäre seine Leiche auf einen mit 4. (andere sagen nur 2.) Ochsen bespannten Wagen gelegt und dahin begraben worden, wo die Ochsen am ersten still gestanden sind. Solches geschah vor St. Peters Kapelle, und Sebald wurde also dahinein begraben. Nachdem diese Kapelle vom Wetter angezündet wurde und abbrannte, kam der heil. Leichnam in das Schottenkloster zu St. Egidien. Er wollte aber daselbst nicht ruhen, und wurde, wie die Legende sagt, ohne Zweifel durch englische Geister, wieder dahin gebracht, wo ihn die Ochsen hingezogen haben. Die Stadt Nürnberg baute hernach statt dieser schlechten Kapelle ein herrliches Münster, oder die Pfarrkirche zu Ehren des

R f 2

heil.

nächstens der Herr von Falkenstein, bey dem es in der Wortgausschen Altenthümer I. Theil p. 249. §. 1. not. (c) also heist: Martinus Lutherus schreibt in der No. 1663. gehaltenen Diss. unter dem Titel: Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam Etymologiam restituta etc. Herr von Falkenstein muß, da er katholisch geworden, das Erbkönig Kuzberl nebst dem Seculo und Ort, in dem Kuzber gelebt, gänzlich verbannt haben.

heiligen Sebalds. Er hat einen eigenen Altar und sein prächtiges Grabmahl in dieser Kirche, wovon ich hernach reden will. Weil er auch noch nach seinem Tod Wunder that, wurde er und seine Gebeine immer in größern Ehren von den Nürnbergern gehalten und er zu ihrem Haupte- und Schutzpatron angenommen. Sie erlangten es auch endlich, daß ihn der Pabst kanonisirte. Insgemein wird behauptet, es habe dieses bereits P. Gregorius XI. um 1370. gethan, und Pabst Martin V. habe erst später die Kanonisation confirmirt. Allein da die vorhandene Bulle P. Martins gar deutlich sagt, daß sie alle, der Kirche zu St. Sebald von den vorigen Päbsten und besonders Gregorius dem X. ertheilte, Indulgenzen, Privilegien, Indulten, u. s. w. bestätigte, Sebalden aber ausser diesen zum Heiligen erkläre, und bey dieser Erklärung von einer schon vorhergegangenen Kanonisation nichts gedenket; so ist Sebald wol erst vom P. Martin, und zwar in dem achten Jahre seines Pontificats, also A. 1425. zum Heiligen gesprochen worden.

Von dieses Mannes vorgegebenen Wundern muß ich doch auch etwas erwähnen. Ich will die artigsten heraus suchen. Ausser dem, daß er auf seiner Kugel, wie sie die Legende nennt, wie auf einem Schiffe, über Wasser gefahren, hat er viele Kranke gesund, Todte lebendig und zerbrochene Gläser wieder ganz gemacht. Einem Bauern auf dem Nordgau, der seine Ochsen verlohren und bey finsterner Nacht nicht mehr suchen konnte, hat er die Finger leuchtend gemacht, wie Fackeln, und der arme Mann hat als am hellen Tage gesehen. Bey einem Wagner in Nürnberg, wo er seine ordentliche Einkehr hatte, lies er, weil man ihm nicht einheizen wollte, die Eiszapfen vom Dache langen und anzünden, die dann wie Feuer und Holz brannten. Das allertröstlichste Mirakel hat er nach seinem Tode gethan. Ein junger Mönch gieng zu dem Leichnam des heil. Sebalds, sagte ihn bey dem Barte an und saate mit verächtlichen Worten: Ey du alter Greis, wie manchen Menschen hast du dein Tage betrogen! Schnell hub der tode Körper die rechte Hand auf und schlug dem Mönchen das eine Aug aus. Dieser erschrock, schrie und bath St. Sebald um Vergebung. St. Sebald war so ehrlich und heilte ihn auf der Stelle wieder, oder, wie die Legende spricht: also setzte der tode Körper dem Mönch sein ausgeschlagen Aug wieder ein.

Unsere zween berühmten Professoren, Schwiegervater und Eisdam, Wagenfeyl und Moller, haben von des H. Sebalds Leben und Wundern weitläufig gehandelt. Seine Legende ist auf dreyerten Art

Art bey uns vorhanden; einmal geschrieben in der Sacristey der Sebalder Kirche in zwey alten pergamentenen Codicibus MSS. ein andermal aus dem sogenannten Passional, oder der Heiligen Leben, durch Ant. Koberger zu Nürnberg 1488. in Fol. in den Druck gegeben, und ein drittes mal von Hier. Hölzel A. 1514. zu Nürnberg in 4. gedruckt. Die erste hat Wagenseil wieder abdrucken lassen. Der berühmte und von seinen vielen Werken nun in dem Grabe ruhende Herr Johann Heinrich von Falkenstein hat in seiner Eichtstettischen Historie I. Th. p. 48. beyden blindlings von Fuß zu Fuß nachgefolget. In den Nordgauischen Alterthümern hat er sich hernach eines bessern bedacht, die Lebensgeschichte Sebalds widerlegt, über die Legende von den Wunderwerken und der Ochsen-Begräbniß pläntiret. Das artigste in dieser Sache ist, daß Hr. von Falkenstein als ein neubekehrter Katholik dieses thut, und unsern Wagenseil und Moller ausdrücklich für Wahrleinskrämer erkläret, und also in dem höchst belachenswürdigen Wahn gestanden ist, die heutigen Nürnberger, Protestanten, Altdorffische Professores, und zwar ein Paar berühmte Männer und Historici, glauben das einfältige Zeug, das selbst ein Papiste nicht glauben will. Ich kan nicht begreifen, wie es gekommen sey, daß Herr von Falkenstein Wagenseils Worte nicht gelesen, die unmittelbar vor der abgedruckten Legende Sebalds hergehen. So heist es: Quia nostrorum temporum disciplina nervos et artus sapientiae reputat, non temere credere miracula, quibus maiores tamen citra haesitationem cupide fidem praebebant, nunc negliguntur libri, quos nos tamen repraesentabimus: quoniam fieri potest, ut aliquos delectent, memores scilicet illius moniti, quod Plinius Secundus per epistolam, quae libri noni quarta supra vicessimam est, Maximo suo suggerit: *sit apud te bonae antiquitati, sit ingentibus fallis, sit FABVLIS quoque.* Wie fein, wie gründlich spricht Wagenseil! Und was giebt ihm Falkenstein für Dank, daß er nicht grob ausgefallen ist? Er heist ihn und seinen Schwiegersohn Wahrleinskrämer. Doch er ist weidlich abgeführt worden, in dem so betitelten und an ihn gerichteten Vertrauten Sendschreiben ic. worinnen ihm geseiget worden: daß sein Verfahren 1) eine der katholischen Kirche höchst nachtheilige, 2) höchst ungereimte und lächerliche, 3) in Ansehung Wagenseils und Mollers höchst unbillige, und 4) entweder höchst boshaftige, oder höchst einfältige und ungeschickte Sache sey. Ich kan mich nicht erinnern, daß Herr von Falkenstein auf dieses Schreiben,

K f 3

ben, dessen Verfasser ich an einem andern Orte werde genennet haben, sich habe in Antwort vernehmen lassen.

Darinnen aber muß ich dem Herrn von Falkenstein beypflichten, daß nicht nur die Legende von den Sebaldischen Wunderwerken (denn von diesen ist bey einem Protestanten gar die Rede nicht,) sondern der ganze Lebenslauf äußerst verdächtig sey. Er hat recht, wenn er sagt, es sey weder glaublich, noch möglich, daß Sebald ein Dänischer Prinz gewesen, daß er auf der Universität zu Paris studiret, daß er Königs Dagoberts II. in Frankreich Tochter geheirathet, die selbe aber in der ersten Hochzeitnacht nach einer langen Predigt von der heilsamen Weibes Fruchtbarkeit wieder verlassen, daß er nach langer Einsiedlerey zu Rom mit Papst Gregorius II. gesprochen, von dannen sich mit St. Willibalden heraus nach Bayern und Franken gewendet und endlich A. 801. in Nürnberg gestorben sey. Es ist viel mehr aus den Scriptoribus Germanicis erweislich, daß Sebald, der ein guter frommer Mann, aber vielleicht auch ein ehrlicher Bauer gewesen, im elften Seculo um 1070. erst gelebet habe. Von vielen Beweisen will ich nur den einzigen aus Lambertio Schafnaburgensi anführen, der beym Jahre 1072. deutlich sagt: Clara et celebris valde HIS TEMPORIBUS per Gallias erat memoria S. SEBALDI in Nürnberg. Einer andern ähnlichen, oder noch deutlicheren Stelle ap. Freher. Rer. Germ. T. I. ad A. 1070. nicht zu gedenken. Auf diese Stellen thut sich Hr. von Falkenstein erschrocklich viel zu gut, und wor weiß, ob er sie gefunden hätte, wenn sie nicht Wagenseil, dessen er jedoch nicht erwähnt, selbst angezeigt und ausgeschrieben hätte, der vorher auch wiederum sehr deutlich gesagt hat: Sebaldum -- circa Sec. VIII. finem, aut IX. initium, Evangelii lucem primum intulisse, vetus et a maioribus accepta traditio est. Cuius uti fidem eleuare prohibemur, ita fatendum tamen, circumstantias haud inter se congruere. --- Auctori Descriptionis Noribergae, quae Topographiae Franconiae inserta habetur, credimus. Nec enim temere ille asseruerit: Elliche wollen, St. Sebald sey anfangs nur ein Bauer gewesen, der den Wald säet, oder die Leute säen lernen, und dabey ein heil'ges Leben geführt. Incidit nobis suspicio, huic sententiae fortasse Sebaldi nomen occasionem praebuisse. Wer hat nun an dem Alter und dem Geschlechte Sebalds eher gezweifelt, wer hat sein ganzes Leben eher für eine nicht zu bestärkende Tradition, deren Umstände nicht mit einander übereinstimmen, erklärt, Wagenseil, oder Falkenstein? Noch mehr: Moller bezeugt auch ausdrück-

lich, daß die ganze Geschichte Sebalds si non ex verarum coniecturarum, saltem ex traditionum quarundam originibus, herzuleiten sey. Bey seinem Tode merkte er an, er sey A. 801. oder 901. oder nach Duceiin No. 1070. gestorben, und widerlegt, oder schwäche doch wenigstens hiemit die ganze Tradition. So ehrlich sind unsere Professoren gewesen, deren Falkenstein immer spotter. So haben rechtschaffene Männer, die sich bis zum Eckel müssen vorsagen lassen, daß sie den Meisterlein ausgeschrieben, längst etwas eingesehen und drucken lassen, womit man nach 40. 50. Jahren Aufgebens macht und als mit neuen Erfindungen prahlet. Und was das Meiste ist, so müssen sich diese Gelehrte schier zu Ochsen machen lassen. Denn dahin läuft das Compliment des Hn. v. Falkenstein hinaus, wenn er sagt: Von der Ochsenfuhre und Begräbniß, wovon Mollerus S. XII. Meldung thut, mag ich nichts gedenken: denn wenn man mit dergleichen Märkeinskrämern zu thun hat und ihnen nicht alles glauben will, was sie gern geglaubt wissen wollen, so kommen sie gleich mit der Frage angestochen: ist es denn Göt uns möglich? Ja, freylich kan er es; er kan auch dich zum Ochsen machen, wie wir dessen ein Exempel an dem König Nebucadnezar haben. So denkt kaum ein Handel.

Genug von dieser Controvers. Die Nürnberger haben, wie ich schon meldete, ihren Sebald in grossen Ehren gehalten und ließen deswegen No. 1397. einen silbernen Sarg verfertigen, um seine Gebeine darinnen zu verwahren. Dieser Sarg, zu welchem 42. Mark und 9. Loth Silber gekommen, wurde hernach noch in einen hölzernen gelegt, und das Grab von einer Raths Deputation von Zeit zu Zeit besichtigt. No. 1519. hat der künstliche Peter Fischer das aus Metall gegossne Monument aufgesetzt, welches von den Kunstverständigen mit der größten Verwunderung angesehen wird. Es hält am Gewicht über 120. Centner, und er hat mit seinen 5. Söhnen 23. Jahre daran gearbeitet. Die 12. Apostel daran und andere so wol halb, als ganz runde Figuren sind unvergleichlich. Es hat sich auch der Künstler selbst, wie er in seiner Stiebhütte arbeitet, an dem Werke abgebildet. Der berühmte Dichter, H. Lob. Hessus, hat dieß Sebaldische Grabmahl in folgenden Versen besungen:

Extat in hoc templo monumentum insigne SEBALDI,
Quem Diuum pars magna vocant, hic primus ab orbe
Externo veniens, fertur loca nostra colentes
Christicolam docuisse fidem, pro cuius honore
Officii meritisque piis his cultibus illum

Affecit

Affecit pia cura Patrum testata salutem ,
 Hoc primum doctore sibi que suisque paratam.
 Atque ideo hoc illi posuere insigne sepulchrum,
 Officii memores , quo non praestantius ullum ,
 Siue manu , siue ingenio , siue arte magistra ,
 Contendisse libet , totum est ex aere nitente ,
 Artificis caelata manu , pulcherrima moles ,
 Naturae variis operum , forma omnis ab intus
 Surgit epistyllis fracta excrescentibus inter
 Serpentum species operosa toreumata florum.
 In summo coit , et pulchri fastigia tecti
 Contrahit , ipsa etiam variis caelata figuris.
 Non angusta tamen , ne vertex summus acutam
 Pyramidem faciat , quamquam tres pyramidales
 Adsimilet conos , circum capitella columnis
 Addita sunt , spiraeque breues , torulique rotundi ,
 Atque abaci teretes , quibus aut simulachra Deorum ,
 Aut hominum insunt , videas colludere fictas
 Arte puellarum effigies , semperque nouatas
 Formarum vultus , colubros adrepere , nudas
 Stare puellarum species tenus ilia , donec
 In caudas abeant , media plus parte , draconum.
 Quid statuas alias memorem , matrumque virorumque
 Has nudas , illas armis et vestibus aptas ?
 Quid tot quadrupedum formas ? tot sculpta leonum
 Corpora ? nudorum infantum quid mille figuras ?
 Musa nec ulla queat tanto satis esse labori ,
 Nec verbis aequare opus immortale futurum ,
 Quod neque Praxiteles , nec Myron , nec Polycleus
 Nemo Chares , nemo Scopas reprehendere possit.
 Quamquam fama illos sculpendi nobilis aeris
 Commendat , nostros melior peruenit in annos
 Gloria , sicut enim fuit ignorantior aetas
 Et rudis illa prior , sic nos crescentibus annis ,
 Crescere et inuentis meliores addere rebus ,
 Par fuit , et veterum vinci feliciter artes.

Siehe: M. Roetenbeccii monumenta et inscriptiones , quae extant in templo D. Sebaldi , p. 2 - 4. D. G. Mölleri diss. de S. Sebald , Alt. 1695. I. C. Wagenfeldii Comment. de Civitate Norib. p. 33. seqq. Norimbergae in Flore etc. p. 5. 199. J. H. v. Falckenstein Nordgaussche Alterthümer , I. Theil , p. 249. 199. Idem , f. 10. ab Indagine in der Beschreibung der Stadt Nürnberg , im Register unter Sebald. Verkauftes Endschreiben an Hn. J. H. v. Falckenstein , in welchem die Ehre des heil. Beichtigers Sebaldi gerettet wird , 1735. Fol. Singularia Norimbergensia , X. Stück , p. 82. 199. Doppelmayers Nachricht von den Nürnbergschen Mathematicis und Künstlern , p. 282. 199. Beschreibung der Haupt- und Pfarr-Kirche bey St. Sebald an den Diptychis Sebaldinis Hirschio - Werfelianis ,

P. 2. 3. 13. 29.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Dier und dreyßiges Stück,

den 27. Aug. 1766,

Eine einseitige Medaille auf den vortreflichen Ma-
ler und Künstler, Joachim von Sandrart
auf Stockau.



1. Beschreibung desselben.

Sie stellet das Brustbild des wackern Mannes im Profil, links
sehend, mit kurzem Haare und kleinem Barte vor.
Nach damaliger Tracht hat das Kleid einen breiten Ueber-
schlag mit Spigen, und auf der Brust hängt eine goldene Kette mit
daran befindlichem Gnadenpfennig herab. Die Umschrift heist: IO-
ACHIMVS. SANDRART. AET: atis S: tae XXXIII.

2. Historische Erklärung.

Wir haben fünf verschiedene Medaillen auf unsern Künstler, die
ich vor allen anzeigen will.

Die erste ist die hier-abgebildete und beschriebene einseitige.

III. Theil.

81

Die

Die andere ist also beschaffen: A. Das linkssehende Brustbild, mit längern Haaren, als hier, bloßem Hals und über die Schulter geschlagenem Gewand. Dielsmschrift heist: IOACHIMVS DE SANDRART. A. STOCKAV. ANNO. MDCLVI R. Ein unter Sonnenblumen liegender und schlafender Genius, welcher den linken Arm und das Haupt auf einen Todenkopf stühet, und den nebst der ganzen Gegend die Sonne bescheinet, ohne alle Umschrift. Diese Medaille hat Herr Loewner in dem vierten Jahrgang der Sammlung merkwürdiger Medaillen, in der 47sten Woche beschrieben.

Die dritte hat den Avers vollkommen von der zweiten, auf dem Revers aber zeigt sich ein Unterschied in den Sonnenwerden, unter welchen auch bey dem Kopfe des liegenden Genii ein auf einem Stein stehender Compass angebracht ist, und der über dieses noch die Umschrift in einer Reihe hat: VIVERE POUR MORIRE ET MORIRE POUR VIVERE. Diese ist in Herrn Doppelmayers Nachricht von Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern Tab. XV. abgedruckt, doch so, daß man unter dem Kopfe des Genii nichts von dem Toderkopfe und Beine wahrnimmt, und der Genius auf der Erde zu schlafen scheint, welches, wenn es nicht etwann ein Versehen des Kupferstechers ist, eine verschiedene sechste Medaille machen würde.

Die vierte ist der dritten auf dem Avers und Revers ganz ähnlich, und nur der Unterschied, daß der Revers die Umschrift, VIVERE POUR MORIRE ET MORIRE POUR VIVERE, abgesetzt und in zwei Reihen hat.

Die fünfte ist die größte und feinste. Der Avers hat das linkssehende Brustbild, ohngefähr wie auf der zweiten, dritten und vierten, nur daß das Gesicht älter einherseht, und die schönen noch längern Haare zu beyden Seiten an dem Hals vorliegen. Die Namensumschrift heist: IOACH: DE SANDRART IN STOCKAV. Æ. S. A: 75. 1682 Unter der Schulter ist der Name des künstlichen Medailleurs angezeigt: P. H. MILLER Der Revers weist einen zwischen verschiedenen Palmbäumen und kleinem Gebüsch hervorstechenden grossen Baum. Ueber demselben ist in einem fliegenden Zedel, der wie in einem halben Cirkel herunter gebogen ist, das Motto: RAGT WEIT HERVOR. Unten steht in einem dergleichen etwas hinaufgekehrten Zedel der Name, den der Herr von Sandrart in der Frucht,

fruchtbringenden Gesellschaft, oder dem Palmenorden, geführt:
DER GEMEIN. NVZIGE. Sowol beyrn Hn. Doppelmayr l. c.
Tab. XIV. als in dem Museo Mazzuchelliano Tomo II. Tab. CXXX.
Num. IV. ist diese Medaille abgestochen zu sehen, und am letztern Or-
te steht auch noch p. 134. eine Erläuterung dabey, die hier Platz fin-
den kan.

Ioachimus de Sandrart.

Ioachimus Sandrartius, siue de Sandrart, ex nobilissima Sto-
ckauia gente progenitus Francofurti ad Moenum anno 1605. literis
pruditus arti pictoriae operam dedit sub Gherardo Hundortio, quem
etiam a Carolo Stuardo vocatum in Angliam comitatus est. Tanta
perfectionis apicem attigit, ut dum Romae moraretur, ab Hispani-
arum Rege ultimo loco nominatus inter duodecim, quos duodecim
tabulis eiusdem mensurae pingendis elegerat, iudicio Romanorum
caeteros omnes praeuerterit in opere exhibente Senecam secta vena
morientem. In Germaniam redux Palmigerorum Ordinis Eques
creatus est, et Electoris Palatini Consiliarius, multisque magnorum
Principum praemiis et honoribus auctus, quos ipsemet enumerat
in fine eius libri, cui titulum fecit de Pictura, Sculptura, Vitisque
Pictorum. Huius Artis Academiam Norimbergae fundauerat, ibi-
que decessit, vix completo postremo penicilli sui opere, quo iudi-
cium uniuersale repraesentatur anno 1683. aetatis LXXVII. Hille-
rus autem anno praecedente Magistro fortasse suo sculpserat Numis-
ma cum effigie, cuius ab altera parte prospectus cernitur varium
arborum, inscriptis supra verbis: RAGT WEIT HERVOR. infra
vero: DER GEMEIN. NVZIGE. quae si uno contextu legantur,
hanc asserunt sententiam: Admodum prouehit communis utilitas.

Verbesserungen dieses Artikels und einige Anmerkungen dazu sol-
len die weitere Erläuterung der Sandrartischen Medaille und Lebens-
geschichte ausmachen.

Stockauia gente) Stockau ist kein Geschlechtsname, sondern
der Name einer Hofmark und des adelichen Sitzes, welcher dem Hn.
von Sandrart durch Erbschaft von seiner ersten Frauen, Johanne
von Miskau auf Stockau, einer Baase der berühmten Herren de
Neufville in Frankfurt, zuviel. Es liegt zwischen Ingolstadt und
Rheinbartschhofen, unter Neuburgischer Oberherrschaft, und der Dr.

von Sandrart hat es, da es im dreißigjährigen Kriege zweymal ruiniert und einmal von den Franzosen ganz ausgebrannt wurde, zweymal wieder kostbar aufgebaut und eine gute Zeit darauf gewohnt, endlich aber, weil er keine Hoffnung zu Leibeserben mehr hatte, an einen Freyherrn von Mayr verkauft. Er ist auch nicht durch dieses Stockau erst adelich geworden, sondern seine Familie, die vornemlich zu Mons in den Niederlanden gewohnt, ist von altem guten Adel gewesen, und sein Vater, Lorenz, heirathete zu Valenciennes Antoinetten von Bodeau, mit der er sich wegen der Kriegsunruhen nach Frankfurt am Mayn gewendet und daselbst unsern Joachim erzeugt hat. Ihm ist jedoch und seinen Brüdern, Peter und Jakob, der alte Adelstand vom Kaiser Ferdinand dem III. zu Regensburg den 29. Jul. 1643. bestätigt und ihr Wappen vermehret und mit einer königlichen Krone gezieret worden.

Sub Gherardo Hundortio) Gerhard von Hundhorst hieß der berühmte Maler zu Utrecht, der unsers Sandrarts Lehrmeister gewesen. Er legte sich zwar anfänglich auf das Kupferstechen und hat bey Peter Heiburg in Nürnberg, so wie bey Egid. Sadeler in Prag profitiret. Dieser aber widerrieth ihm die mühsame Kunst des Kupferstechens und ermunterte ihn zur Malerey, in der er hernach ein so großer Meister wurde. Er übertraf seinen Lehrmeister bald, und der Hr. von Hundhorst nahm ihn auch deswegen als einen Compagnon mit nach Engelland, wohin er für den König zu malen berufen wurde. Hundhorst reiste bald wieder heraus, und Sandrart mußte bey dem Könige bleiben, dem er sehr lieb war. Der gewaltsame Tod seines großen Patrons, des Herzogs von Buckingham, und das Unglück des Königes selbst, das ihn ahndete, trieb ihn an, seine Erlasung zu suchen, die er endlich, obwol schwer, erhielt. Er reiste über Holland und Deutschland, nach Italien, um in dieser allgemeinen Schute der Künstler vollends Meister zu werden.

Romae moraretur) Er war allein sieben Jahre in Rom und sahe auch andere Theile Italiens. Der Marchese Vincenzo Justiniano nahm ihn ins Haus; er war bey Cardinälen wohl bekannt, und auch bey dem Pabst Urban VIII, den er malen mußte, wohl gelitten, ja er pabirte selbst in Rom und Italien für einen großen Künstler. Er blieb aber nicht allein bey dem Porträtmalen, sondern legte sich auch auf

auf historische Stücke, und wurde in einem so groß, als in dem andern. Was er für Kostbarkeiten von Handrifen und Gemälden in Italien gesammelt, ist daraus zu ersehen, daß er hernach zu Amsterdam, wo er sich einige Zeit aufhielt, um 22621 fl. von seinen Kunststücken hat verkaufen können.

In Germaniam redux) Er ließ sich zuerst bey den Seinigen in Frankfurt nieder und heirathete daselbst. Die Kriegsunruhen und Gefahren vertrieben ihn, und er schlug seinen Sitz zu Amsterdam auf. 1640. nahm er Besitz von seinem angenehmen Stodau. Nach dessen Verkaufung wohnte er in Augspurg, und 1674. zog er nach Nürnberg, wo er bis an seinen Tod blieb. Ein Jahr zuvor, 1673, that er die zweyte Heirath mit Esther Barbara Blommartin von Nürnberg, die ihn überlebte und und das berühmte Kunst-Naturalien- und Medaillen-Rabinet sammlete, welches so sehr besucht wurde und Keyfley in dem 2ten Theile seiner Reisen beschrieben hat. Wir haben auch einen Medaillon, oder ein grosses gegossnes Stück von ihr, welches C. G. Eisler gefertigt hat. Es ist einseitig und hat ihr links, sehendes Brustbild.

Palmigerorum Ordinis Eques) Herr von Sandrart ist nicht gleich nach seiner Zurückkunft aus Italien, sondern erst gegen sein Lebende in den Palmen-Orden gekommen. So wenig aber dieser Orden ein Ritterorden, sondern vielmehr eine gelehrte, jedoch vornehme und erlauchte Gesellschaft war, so wenig wurde also hier der Herr von Sandrart ein Ritter. Von der Republik Venedig aber erhielt er die Ehre, zum Ritter von St. Marco gemacht zu werden.

Multis magnorum Principum praemiis et honoribus auctus) Von den grossen Herren, die Sandrarten gar sehr liebten, ehrten und belohnten, sind vornemlich anzuführen: Kaiser Ferdinand III, der ihn einer öftern persönlichen Unterredung würdigte, eigenhändig an ihn schrieb und ihn unter andern mit einer güldenen Kette und daran hangenden Medaille begnadigte; Carl Gustav, der Schwedische Generalissimus und nachmalige König von Schweden, der ihn bey der Friedens-Erecution zu Nürnberg, wo Sandrart so viel zu malen hatte, bey sich behielt, die ganze Zeit über frey hielt, ihn nur allein für das bekannte Gemälde des prächtigen Friedens-Gastmahls, welches noch auf dem Rathhause in Nürnberg zu sehen ist, mit 2000

fl. belohnte, und ihm noch dazu ein güldene Kette von 200. Ducaten mit dem Königlichem Brustbilde selbst um den Hals hieng; Churfürst Maximilian von Bayern, der ihn gar sehr achtete und für seine Malereyen reichlich belohnte; Philipp Wilhelm, Pfalzgraf von Neuburg, der ihn nachmalen als Churfürst zu seinem Rath machte; Erzherzog Leopold Wilhelm, der damalige Generalissimus, der ihn nicht nur zu Stockau selbst besuchte, sondern auch mit zu einer Visite nach Neuburg zu dem erst erwähnten Philipp Wilhelm nahm, welcher Pfalzgraf die Verschönerung seiner Lande von dem Erzherzoge dadurch erhielt, daß er ihm mit einem vortreflichen von Sandrarts Hand verfertigten Archimedes ein Präsent machte; mehrere anderer grosser Herren zu geschweigen.

libri, cui titulum fecit) Dies ist das bekannte und berühmte Werk der so betitelten Akademie der Bau- und Malerky. Künste, welches zu Nürnberg in 2. Folianten 1675. und 1679. deutsch herauskam und den Ausländern zum Besten von Christian Rhodius ins Lateinische übersetzt und vermehret wurde. Herr von Sandrart erlangte dadurch die Aufnahme in die fruchtbringende Gesellschaft. Er gab noch mehrere Werke heraus, als: die Admiranda sculpturae seu statuariae veteris, die Iconologiam Deorum, die considerabelsten Gebäude des alten und neuen Roms, und die Römischen Fontänen, welche Werke alle, weil die vortreflichen Kupferplatten dazu noch vorhanden sind, eben jetzt zu Nürnberg mit einem nach heutigem Geschmack eingerichteten Text wieder aufgelegt, und mit der vollständigsten Beschreibung des Lebens und aller Kunstwerke des Herrn von Sandrart versehen werden.

Huius artis Academiam Norimbergae fundaverat.) Weber gestiftet hat der Herr von Sandrart die Nürnbergsche Maler. Akademie, noch deren erster Director ist er gewesen. Der Stifter war Herr Joachim Nügel von Sündersbühl, Senator in Nürnberg; und Elias von Göddeler war der erste Director. Herr von Sandrart hat als zweyter Director die Anstalt, die abzunehmen schien, mit andern wieder erneuert, und diese hat hernach so glücklich fortgedauert, daß sie A. 1762. ein hundertjähriges Jubelfest feyern konnte. Ich habe damals die Geschichte der Nürnbergschen Maler. Akademie geschrieben, und unser berühmter P. V. Werner, als ein altes Mitglied derselben, hat es versprochen, noch eine Medaille darauf

zu schneiden, die der dormalige vortrefliche Director, Herr J. J. Preisler, gezeichnet hat. Wir muntern Herrn Wernern öffentlich zu dieser rühmlichen Unternehmung auf.

postremo penicilli sui opere) Auf dieses hier erwähnte jüngste Bericht, ein außerordentlich herrliches Stück, hat Hr. von Sandrart 17. Jahre studiret, und es im 77sten seines Alters gefertigt.

decessit anno 1683. ætatis LXXVII.) Diese Nachricht ist gänzlich falsch, und Herr von Sandrart vielmehr im 83. Jahre seines ruhmvollen Alters den 14. Oct. 1688. zu Nürnberg gestorben, wie solches unter andern sein schönes Grabmahl bey St. Johannis vor Nürnberg lehret.

Hillerus autem Magistro fortasse suo) Der Eisenschneider dieser fünften Sandrartischen Medaille hies nicht Ziller, sondern, wie deutlich auf der Münze zu lesen, Miller, ist auch wol kein Schüler unsers Herrn von Sandrart gewesen, sondern hat die Münze nur zu dessen Ehren geschnitten und ihn vielleicht schon in Augsburg, wo er gebürtig war, kennen lernen.

Admodum prouehit communis utilitas) Aus Mangel der Kenntniß unserer deutschen Sprache ist die gedoppelte Legende des Reverses falsch übersezt, auch unrichtig zusammen gezogen worden, da sie vielmehr zu trennen ist. Das obere Motto, Ragt weit hervor, geht auf das Sinnbild des hervorragenden Baums; das untere, der Gemeinnützige, ist der Name, den der Herr von Sandrart in der fruchtbringenden Gesellschaft erhalten hat.

Zu diesen Anmerkungen wird noch etwas von dem Charakter unsers Künstlers beizufügen seyn, der in allen Zügen vortreflich gewesen ist. Er war tugendhaft, berecht, von ungemeiner Lebensart, Leutseligkeit und Höflichkeit, und dabey in den Sprachen sehr erfahren. Man erzählt, daß er bey Gelegenheit, da er auf dem Friedens. Executions-Feste zu Nürnberg malte, beständig von gar vielen vornehmen Personen und Officiren besucht worden und sich nicht nur in seiner Kunstarbeit nie irre machen lassen, sondern auch mit einem jeden in seiner Sprache, italiänisch, französich, holländisch, englisch und deutsch, geredet habe. Bey einer ganz ausnehmenden Arbeitsamkeit besaß er außer seinem Metier noch eine vorzügliche Geschicklichkeit. Er führte seine Proceffe selbst, und verfertigte bey Nachzeit die Schrif-

ten,

ten, die er in denselben zu übergeben hatte. Im Malen hatte er die seltenste Fertigkeit und Geschwindigkeit, und hat ein Porträt, wofür ihm gleichwol 50. Thaler bezahlet wurden, ja auch manchmal deren zwey in einem Tage gefertigt. Es ist leicht zu erachten, daß er sich hiedurch ein grosses Vermögen und glückliche Umstände verschaffet habe, besonders da er eine unglaubliche Menge Porträte, Altar- und historische Stücke geliefert hat. Sein Pinsel war voll Annehmlichkeit, Affect, und ganz Natur. Er malte ein Pferd, über das ein natürliches wieherte, und einen Haasen, den die Windhunde haschen wollten. In seinen Erfindungen und Compositionen ist ein herrlicher Verstand, eine vortrefliche Harmonie, die größte Anmuth und Särlichkeit und eine bescheidene und vernünftige Zusammenordnung der Coloriten. In der Färbung besonders zeigt sich der Geschmack des M. A. Merigi, und übrigens merkt man gar wohl, daß er nach Titian und Paul Veronese gemallet habe. Auch im Gewand und der Stellung war er ein Meister, und er wußte durch die letztere die Fehler der Natur glücklich zu verbergen. Eines seiner besten Stücke ist ein Altarblatt in der Kirche St. Adelheid und St. Cajetans zu München, welches auch in einem eigenen Tractate beschrieben wurde. Er brachte mehr, als 60. grosse Figuren darinnen an: eine jede hat ihre verschiedene Bildung und einen eigenen Affect. Eine an der Pest sterbende Mutter mit zweyen Kindern, deren eines schon erbleichet ist, das andere aber an der giftigen Brust saugen will, davon es der mitleidige Vater mit einer Hand abhält, indem er mit der andern Mund und Nase bedeckt, thut die stärkste Wirkung in den Gemüthern aller, die es sehen. Kurz: der Herr von Sandrart bringt Deutschland und Nürnberg grosse Ehre.

Siehe: Lebenslauf und Kunstwerke des Hn. Joach. von Sandrart, von desselben Vettern und Discipel. Doppelmayrs Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, p. 242.

sqq. Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon, III. Theil, p. 448.

sqq. Trechfels Beschreibung des Johannis

Kirchhofes, p. 725.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Fünf und dreissigstes Stück,

den 30. Aug. 1766.

Eine ganz neue schöne Medaille auf Herrn Paul
Praun, den Stifter des berühmten Praunischen
Kunstcabinets zu Nürnberg.



1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite hat das völlige Brustbild des Stifters, in allem Kleide, mit dem Kragen, härtigem Gesichte u. meist kahlen Kopfe. Die in zwei Reihen herumgesetzte Schrift giebt ihn mit Umständen den also zu erkennen: PAVLVS PRAVN ANTIQV. itatum ET ALLIAR. um RARIOR. um MAGNVS AESTIMATOR ET COLLECT. or STVDIOSVS. NAT. us NORIMB. ergae A. nno 1548. D. ie 23. OCT. obris DEN. atius BONON. iae A. nno 1616. D. ie 8. IVL. ii. D. i. Paul Praun, ein grosser Kenner und fleissiger Sammler von Alterthümern und andern Seltenheiten, war geboren zu Nürnberg den 23. Oct. 1548. und starb zu Bologna den 8. Jul. 1616. Unter dem abgeschnittenen Arm steht der Name des künstlichen Medailleurs: OEXLEIN.

Die Hinterseite hat eine Aufschrift von 9. Zeilen, und unter derselben das adeliche Praunische Wapen. Die Aufschrift heisst: VIRO NOBILI FAMILIAE SVAE ORNAMENTO ET EVERGETAE
III. Ueib. M m TAE

TAE SVMMO HOC PIETATIS GRATIQVE ANIMI MNE-
 MOSYNON S. igismundus C. hriftophorus F. erdinandus PRAVN
 F. ieri F. ecit MDCCLXVI. D. i. Dem edlen Manne, einer
 Herde und größtem Wohlthäter seines Geschlechtes, hat dieß
 Denkmahl der Verehrung und Dankbarkeit machen lassen S.
 C. J. Praun. 1766.

2. Historische Erklärung.

Es ist ungemein löblich, daß der dermalige Senior der Fa-
 milie und Administrator der Praunischen Stiftung, Herr Siegmund
 Christoph Ferdinand von Praun, Assessor und Schöps am Ehrs-
 löbl. Stadt- und Ehegerichte zu Nürnberg, das Gedächtniß dieses
 seines verdienten Vorfahren durch gegenwärtige Medaille hat erneu-
 ern wollen. Das Bildniß auf dieser Schaumünze ist von der Ita-
 liänerin Levina Fontana gemalt und von G. Lichtensteger bereits in
 schwarzer Kunst geliefert worden. Wir unsers Orts erhalten dadurch
 angenehme Gelegenheit, von der altadelichen Praunischen Familie,
 von dem Herrn Pau. Praun und von der von ihm gestifteten berühm-
 ten Kunstammer zu reden, mit der Hoffnung, daß wir auch hiedurch
 eine für die Leser angenehme Beschäftigung unternehmen werden.

Die Herren von Praun, welche seit 1730. gerichtsfähig in
 Nürnberg sind, stammen von einem edlen und rittermäßigen Ge-
 schlecht zu Zürich in der Schweiz ab, welches bereits A. 1187. im
 Regentenstand der Stadt Zürich gewesen ist. Es hieß auf gut
 Schweizerisch die Brunen. Rudolph Brun, Ritter, ist A. 1350.
 da der alte Rath zu Zürich abgeschafft und ein ganz neues Regiment
 eingeführt wurde, zum ersten Bürgermeister erwählt und bestellt
 worden. Er verwaltete dieß Amt ganz alleine bis in das 1362ste Jahr,
 und seine Regierung war für die Stadt Zürich ein gar wichtiger Zeit-
 punct. Nicht nur drohte ihm und derselben A. 1350. die in der Ge-
 schichte bekannte Züricher Mordnacht, sondern er hatte auch mit ihr
 den Päpstlichen Bann, so wie Belagerung und Krieg vom Hause
 Oesterreich, auszustehen. Unter ihm ist auch A. 1351. Zürich ein
 Ort der Eidgenossenschaft geworden. Er besaß das adeliche Haus
 und Schloß Schönenwerd, eine Meile von Zürich, wovon sich eine
 alte Familie geschrieben, und ist der Vater dreyer Söhne gewesen,
 deren

deren einer, Feiz Draun, sich A. 1363. nach Nürnberg gewendet und die Draunische Linie daselbst gestiftet hat.

Von dieser Zeit an haben sich die Herren von Draun in statlichen guten Würden bey uns verhalten, sind zu dem Stand der Genannten des grössern Raths, wie andere gute Familien, gelanget, und haben sich mit den besten adelichen Geschlechtern verheirathet. Es finden sich auch deswegen hin und wieder Draunische Denkmale, als: bey den Barfüßern zu Nürnberg; in der Kirche zu St. Lorenzen und St. Jakob daselbst; bey Malmeshof zwischen Kleinreut nahe bey dem Walde; zu Tennenlohe in der Kirche und zu Gussenfelden, wo Elisabeth Grestlin, Feiz Drauns Tochter, eine Frühweife sammt 25 fl. jährlichen Einkommens gestiftet, in St. Bartholomäus Kapelle allda zu halten. Bey den Barfüßern liegt Feiz Draun mit Weib und Kindern begraben, und ist nicht nur sein Wappen auf das Grab gesetzt worden, sondern auch sein Gedächtniß in einem Fenster hinter der Kanzel der abgebrannten Franciscaner Kirche mit Anmerkung Schild und Helms unter andern adelichen fremden und Nürnbergschen Familien befindlich gewesen. In der Kapelle der zwölf Brüder am Rathhäuser Kloster Garten ist ein Gölubde, welches Stephan Draun dahin gethan hat. Es ist eine Tafel, auf welcher nebst dem Draunischen Wappen folgende Schrift zu lesen und gemalt zu sehen ist: Es ist ein Erbar Mann in grossen Nöthen auf dem Wasser am Hardsee gewesen, sich um Leib und Gut zu kommen gänzlich verwegen, und als er von dem Wasser an den Rand kommen ist, ist er von den Straloren, der Venediger Söldner, als die Feind, die allenthalben gestreift haben, ansichrig worden, noch in grössern Aengsten gewesen, hat er sich in solchen seinen grossen Nöthen zu den XII. Brüdern allhie in Nürnberg verbeissen, sie demüthiglich angetruffen, ist ihm gnädiglich geholfen. A. 1511.

Ein jüngerer Stephan Draun, oder de Brunis, wie er auch heist, ist mit Kaiser Maximilians Bothschafter, dem Grafen von Minkwitz, nach Constantinopel, Spanien, Portugall, St. Jacob di Gallizia, Frankreich, Engelland und die Niederlande gegangen, leglich im heil. Lande zu Jerusalem, Bethlehem, Alexandria und andrer Orten allda, pilgrimsweise bey 8. Jahren herumgewandert und endlich A. 1585. am St. Andreas-Tage zu Jerusalem zum Ritter geschlagen

schlagen worden. Es ist nicht nur das wiesliche Ordenskreuz bey der Familie noch von ihm vorhanden, sondern auch das Ritter-Documēt mit daran hängendem Siegel, welches ich aus dem Original abgeschrieben habe und hier beifügen will.

Vniuersis et singulis, presentes literas inspecturis, ego frater Ac-
cursius Quincianus a Brixia, ordinis minorum, regularis obseruancie
professor: sacri conuentus montis Syon Guardianus, ac aliorum to-
tius terrae sanctae locorum Gubernator et Custos, atque Apostolia-
cus Commissarius, notum facio. Qualiter in praesenti Anno, ab
incarnatione Domini M. D. LXXXV. Nobilis vir, Dominus Ste-
phanus Braun Alemannus Norumbergensis. nutu deuotionis, Hie-
rosolymam venit. Locaque sanctissima in quibus, Saluator noster,
sua ineffabili clementia et caritate, salutem humani generis opera-
tus est: tam in sancta ciuitate, quam extra illam, quae tamen a Christi
fidelibus peregrinis, ordinarie visitantur, ipse cum summa reueren-
tia et deuotione (praemissa confessione et percepta sacra commu-
nionē) pluries uisitauit, pariter et adorauit. Nichilominus, ob
immenſam eius deuotionem, et singularem zelum splendidae uir-
tutis, ad fidei et christianae religionis augmentum, ipsum dicrum
Dominum, Militari dignitate duximus insigniri. Ideoque die ult-
mo mensis Nouembris, in festo Apostoli Andreae, auctoritate Apo-
stolica qua in hac parte fungimur, eum insignimus et decoramus:
et huiusmodi ornamento insignitum et decoratum, super gloriosissi-
mo Domini sepulchro. Quibuscunque in orbe terrarum constitui-
tis, has inspecturis, cuiuslibet status, conditionis, gradus et dig-
nitatis existant, denuntiamus: denuntiatumque omnibus et singulis
declaratum esse volumus. Decernentes insuper eundem Dominum
Stephanum, de cetero, liberum deferre posse, sanctae crucis san-
ctissimi sepulcri, ac sancti Georgii Insignia: secrete, aut publice,
prout sibi videbitur. Nec non in futurum, ut verum, et legitimum
Militem, omni dignitate iure optimo, non immeritum frui, ualere
ac debere omnibus et singulis immunitatibus, praeremissionis, ac
priuilegiis, quibus ceteri Milites sancti sepulcri uti ac frui consue-
uerunt. In quorum omnium fidem et robur, praesentes fieri iussi-
mus. Et sigillo solito praefati sepulcri, siue nostri officii muniri
curauimus. S. Hierosol. in conuentu S. Sal. die XV. Mensis
Aprilis. M. D. LXXXV.

Qui supra frater Accursius Quincianus Brixienſis.
Ein

Ein anderer, Namens Hieronymus Praun, ist in Engelland Ritter geworden und A. 1546. zu London gestorben. Er erhielt die Besserung und Vermehrung seines Wappens, dessen sich aber die Familie aus Bescheidenheit nie hat bedienen wollen.

Auch im vornehmen geistlichen Stande stellt die Praunische Familie einige Personen auf. Bruno Braun war No. 1350. der XI. Probst des grossen Stifts zu Zürich, so wie R. Carl des IV. Kaplan und geheimer Rath, den der Kaiser gar lieb und werth gehabt hat. Ursula Praunin aber war die siebende und letzte Aebtissin im Kloster zu Gnadenberg.

Zu geschweigen, daß sich die Herren von Praun mehrmahlen in Kriegsdiensten hervorgethan, und verschiedene ansehnliche gelehrte und andere Posten in Nürnberg bekleidet haben, so ist hier noch mit zu erwähnen; daß sie unter andern den Herrnsitz zu Altmoshof, den die Starcken No. 1524. erbauet, und der vorher Reichslehen gewesen ist, nun eigen besizen, so wie verschiedene einfache Höfe, als, zu Reddorf, Buchenbach, Ober-Michelbach, Drinsdorf, Rüblanden, Sack, Kleinreuth, Bullach, Neufes an der Schwarzach, und andern Orten mehr, und daher von verschiedenen Fürsten und Herren mit einigen von diesen Mannschaften belehnet werden, als welche Bauerschaften samt und sonders, nebst dem erst gedachten frey lautern und eigenen Herrnsitz zu Altmoshof von dreyen aus der Familie, als dem Paul, Stephan und Jakob Praunen, zu einem immerwährenden Fideicommiss gemacht und nach und nach acquiriret worden sind.

Unser Hr. Paul Praun, der Stifter des Praunischen Seniorats, Fideicommisses u. der prächtigen Kunstammer, ist, wie die Medaille meldet, zu Nürnberg den 23. Oct. 1548. geboren worden. Sein Herr Vater war Stephan Praun, u. die Frau Mutter eine geborne Alperin. Er ist der mittlere von drey Brüdern gewesen, deren Älterer, Hanns Praun, und der jüngere Jakob Praun, die Familie fortpflanzten. Die Hanns Praunische Linie blühet noch und beruhet dormalen, so wie die ganze Familie, auf dem Herrn Senior derselben und dessen Descendenz; die Jakob Praunische Linie aber ist ausgegangen. Paul Praun, von dem die Rede ist, blieb unverheirathet, und hielt sich meistens in Italien, und zwar zu Bologna in einem Hause, welches die Familie daseibst hatte, auf. Nach der ungemeinen Liebe und Kenntniß der Alterthümer und Curiosen, die er hatte, sammlete er in

Italien die raresten Sachen, welche er alle nach Nürnberg sandte, um sich endlich selbst dahin in Ruhe zu begeben, Keyser vermuthet, daß ihm viele Dinge aus denen unter R. Carl V. von der geplünderten Stadt Rom weggeführten und hier und da zerstreuten Sachen in die Hände gerathen seyen; wenigstens ist sonst kaum begreiflich, wie ein einzelner Mann so viele Seltenheiten und Schätze hat zusammen bringen können. Allein in den besten Anstalten überreite ihn der Tod, also, daß er sein Grab zu Bologna fand. Er starb den 8. Jul. 1616, nicht 1619, wie es beym Keyser etwann aus einem Druckfehler heist. Gleich Tags nach seinem Tode ist er in das Kloster St. Katharina in Stramagior dafelbst, so wie er begehret und verordnet hat, begraben und über sein Begräbniß eine von ihm gestiftete schöne Kapelle mit vielen Kosten aufgebauet, auch ihm von seinen bemeldten Brüdern ein Gedächtnismahl errichtet worden. Es ist solches noch zu Bologna zu sehen, und der lebende Director der Nürnbergschen Maler-Akademie, Hr. J. J. Weisler, hat es auf seiner Reise in Italien abgezeichnet. Die Kapelle mit dem Monumente und der ganzen Stiftung ist also beschaffen: Es ist ein Bogen, an dem das Praunische Wappen befindlich; wenn man durch denselben hineingeht, ist zur rechten Seite ein Altar von Sipswerke, und auf der Tafel des Altars, die zuvor Paul Prauns gewesen, ist ein Marienbild mit dem Kindlein, Joseph und einem Weib. Vor diesem Gemälde ist ein Vorhang, der Altar aber mit einem Altartuche, einem Paar mössigen Leuchtern, einem Crucifix von Holze, einem Messgewande von rothem Carmosin und weissen Damast mit dem Praunischen Wappen und einem weissen Wonde, bekleidet und versehen. Auf der einen Seite des Altars ist Paul Prauns Bildniß, sammt einer lateinischen Schrift. In der Mitte unten vor dem Altar ist auf dem gewölbten Grabe, in welchem er liegt, ein viereckiges Blat von Marmor.

Das von ihm gestiftete Cabinet ist außer Zweifel das kostbarste unter allen ehemaligen und ichtigen Kustkammern in Nürnberg. Es gehört nebst dem Hause am Weinmarke, worinnen es steht, und welches der Herr Senior der Familie bewohnet, zu dem Praunischen Fideicommiss. Verstand und Auge werden von der Menge und Schönheit der Sachen, die man hier sieht, ermüdet. Es sind vornehmlich 12. Classen, in welche dieß Cabinet eingetheilet werden kan. 1) Malereyen von den allerbesten Meistern, als, Bassano, Dionys Calvart, Raphael, Mich. Angelo, Guidoreno, Ant. Correggio, Albr.

Albr. Dürer, Luc. Cranach, Mik. Juvenell, und noch viel mehrern. Von Dürerischen Sachen habe ich gar viel schönes und anderweitig nicht vorkommendes hier angetroffen. 2) Handrisse, auch von den größten Meistern, und alleine 159. von Hanns Hofmann. 3) Kupferstücke, worunter die Dürerischen einen grossen Band ausmachen. 4) Alte Statuen von heidnischen Gottheiten, Kaisern, Fächern und dergl. 5) Edelsteine. Dieß ist die kostbarste Sammlung, die aus bey 2000. theils mit eingegrabener, theils mit erhabener Arbeit gezeigten Achaten, Granaten, Jaspis, Carniolen, Amethysten, Chalcedonen, Onyr, Chrysolithen, Hyacinthen, Saphiren und andern, auch ungeschnittenen Steinen besteht, von welchen 77. in güldene Ringe gefasset sind. Unter andern stellt ein Stein, der nicht grösser ist, als ein Pfennig, eine Ausführung des Heilandes zum Tod vor, der mit vielen hundert Leuten so künstlich u. klein in erhabenen Figuren geschnitten ist, daß sie das bloße Auge kaum sehen kan, das gewaffnete aber mit desto grösserer Bewunderung erblicket. 6) Münzen, meist alte, und etwelche neue. Unter den alten sind 1150. von Kupfer, 120. in Silber und viele in Gold, worunter 17. griechische Stücke gezählet werden. 7) Allerhand Marmor, worunter auch ein kostbares Gemälde auf Indianischem weissen Marmor befindlich ist. 8) Eingeziegte Sachen, worunter ein Fisch von Ebenholz mit Stücken von Lamuwella, Jaspis, Carniolen, Achat und Lazuli einglegt und besetzt ist. 9) Künstliche in Holz und Stein geschnittene Stücke, worunter ein Crucifix in Holze von Mich. Angelo ist. 10) Sonderbare eisenbeinetne Drechsler, Arbeit. 11) Etliche Stücke, von sogenannter Limosiner, oder Schmelzarbeit auf Kupfer von beyden Seiten. 12) Armaturen und allerhand Curiosa, worunter ein Pilgrimshabit eines alten Prauns. Ausser allen diesen Klassen von Kunstsachen ist auch noch ein Naturalien, Cabinet dabey, welches Meergewächse, Muscheln, Mineralien, Petrefacta und Indianische Sachen enthält. Wie der dermalige Herr Besitzer und Senior der Familie dieses unvergleichliche Cabinet jedermann mit besonderer Leutseligkeit öffnet, so ist auch von dessen Dankbarkeit gegen den Stifter und Großmuth gegen das Publicum zu hoffen, daß er eine gendauere Beschreibung der ganzen Kammer und aller ihrer Merkwürdigkeiten zu seiner und seines Hauses ewigen Ehre besorgen werde.

Das

Das adeliche Praunische Wappen, welches auf dem Revers der Medaille angedruckt und der Familie vom Kaiser Friedrich II. 1400. ertheilt wurde, ist ein weißer oder silberner Schild, darinnen über & aus dem obern hinten in das uniere vordere Theil ein abgehauener Stamm seiner natürlichen braunen Farbe mit dreien abgeschroteten Nestlein und dreien rothen Lauben oder Blättern herübergeht. Auf dem mit einer rothen und weißen Binde, so wie mit der gleichen Helmbede gezielten Helme ist ein gebogener Mannsarm in weiß oder Silber gekleidet, haltend in seiner Hand auch einen Stamm von Eichenlaub, mit Farben und geschnitten, als wie im Schilde. Dies ist das neue Praunische Wappen; das alte vom Jahre 1180. war ein braunrother sechsseitiger Stern worauf folgendes altes Epigramma steht:

Brunorum quondam flagrauit parma rubente
Sidere, nunc rubeas stipite alente comas.
Quis non miretur coelestis sideris ausus?
Haec folia in sicco stipite stella creat.

Da verschiedene Praune, und Braune, in und außer Nürnberg waren, die keines von diesen beyden Wappen führen, als wie der berühmte Petus, D. Mich. Praun, der von den adelichen und ehrbaren Geschlechtern in den Reichsstädten geschriben; so gehören dieselben auch außer Streit nicht zu denen Herren von Praun, von denen ich hither geredet habe. Ich rechne deswegen auch etliche Medaillen, als, auf einen Johann Braun, Jacob Braun genannt Dürle, und Mathias Praun von Nürnberg, nicht hither. Letzterer schien mir zwar anfanglich von der Familie zu seyn, findet sich aber in deren Geschlechtsregistern und Stammbäume nicht. Dagegen müssen wir folgende vier Stücke hieher rechnen, deren zwey erste vermuthlich Vater und Mutter von unserm Paul Praun, und die zwey letzten ihn selbst vorstellen.

- 1) Ein linkssehendes Brustbild, mit der Umschrift: STEFFAN. PRAVN. ALTERS. XXVIII Ist einseitig.
- 2) Ein rechtssehendes Brustbild, mit der Umschrift: MARGARETA. STEFFAN. PRAVNI. ALTERS. XXII Ist auch einseitig.
- 3) Ein linkssehendes Brustbild, mit der Umschrift: PAVLVS. PRAVN. Ao. 1584. Unter dem Arme steht MC. Ist einseitig rund.
- 4) Wieder ein linkssehendes Brustbild, mit der Umschrift: PAVLVS PRAVN Ao 1587 Ist auch einseitig, aber oval.

Man sehe: Vom Geschlecht der Brunen zu Zürich, sonderlich von dem ersten Bürgermeister der Stadt Zürich, ein historisch sehr lustig und nützlich zu lesen, an den Edlen Eberenschen Paulum Brunen zu Nürnberg, Zürich. 1599. (Ist eine kleine und rare Schrift von 5. Bogen in 4.) Spiegel der Ehren des Erzhäuses Oesterreich, III. Buch, VII. Cap. p. 326. sqq. wo auch p. 332. das alte Praunische Wappen in Kupfer actionen angebracht ist. Munsteri Cosmographiam. Bruchii Centuriam Monasteriorum, p. 237. J. B. Keyßlers Fortsetzung Neuener Messen, 93ter Brief von Nürnberg, p. 1216. sqq. der Hannoverisch'n Ausgabe von 1741. Trechters Gedächtniß des Nürnberg. Johannis

Kirchhofes, im Register. Mullneri Annales Nor. MSS.
T. III, ad Ann. 1448.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Sechs und dreßsigstes Stück,

den 6. Sept. 1766.

Eine Altdorfsche emblematische Prämien-
Münze, von 1619.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite hat das Sinnbild der Gerechtigkeit und des Kriegsgottes, die gegen einander über stehen und beyde eine Krone halten. Die Umschrift heist: PRINCEPS AMET HANC, COLAT ILLVM. Das ist: Ein Regent muß sie (die Gerechtigkeit,) lieben, und ihn (den Kriegsgott) ehren.

Auf der andern Seite siehet man hinter einem offenen Buche, auf dessen beyden Blättern das getheilte Wort DILIGENTIBVS (den Fleißigen) steht, einen Kranz, als den Lohn des Fleißes, in welchem die Jahrszahl 1619 befindlich ist. Umher steht zwischen sechs zusammen gesetzten Puncten: EX DECRETO CURAT. orum ACADEMIAE ALTDORF. inae. D. i. Nach dem Schluß der Curatoren der Altdorfschen Akademie.

2. Historische Erklärung.

Wir haben unter unsern Nürnbergischen Münzen eine gar un-
gemein artige und gewiß seltne Sammlung von hundert und etlich
III. Theil, N n achßig

achtzig sogenannten Altdorffischen Prämien, Münzen, von welchen ich heute eine vorgestellt habe, um die Leser nicht nur von dieser Sammlung zu belehren, sondern auch und vornehmlich einem auswärtigen Gönner und Liebhaber dieser Dingen Genugthuung zu leisten, der mir von G. unter dem 15. Aug. dieses Jahres folgendes zugeschrieben hat: „Vorhin habe allemal steif und feste geglaubt, daß die in den Emblematicis anniuersarii Academiæ Altorfinæ im Kupferlich vorgestellte Münzen wirklich geschlagen und zur Ermunterung des Fleißes unter die studirende Jugend vertheilt worden. Jetzt aber bin in diesem Glauben irre gemacht worden, theils weil Euer zc. Denkwürdigkeiten Altdorfs sothaner Medaillen mit keiner Epilbe erwähnen, theils auch weil keine einzige in originali ansichtig werden können, ohngeachtet ich mich darnach bemühet habe. Euer zc. sind vorzüglich im Stande, mir aus diesem Traum zu helfen, werden mir auch, wie ich des Zutrauens leben darf, Dero lehrreichen Unterricht nicht versagen.“

Ich kan hierauf zu melden die Ehre haben, daß diese Prämien-Münzen nicht bloß gelehrte Erfindungen, und etwann nur in Kupferstichen vorhanden seyn, sondern daß sie wirklich geprägt existiren, und daß ich selbst dergleichen besitze. Sie sind zwar schwer und nur ohngefähr zu erhalten, und wird wol niemand seyn, der die ganze Sammlung in Originalen besäße, oder auch nur gesehen hätte: doch trifft man hin und wieder in Kabinetten bey uns einzelne, auch manchmal viele Stücke besammeln an, und man kan die Suite ziemlich vollständig in zinnernen und blepernen Büßen bey uns haben. Daß ich ihrer in meinen vor einem Jahre herausgegebenen Denkwürdigkeiten der Nürnbergischen Universität Altdorf von Münzen, Sechsen, Siegein und Gefäßen zc. * nicht gedacht habe, ist die Ursache, weil ich in diesem Werkgen nur die von dem darüber verstorbenen berühmten Künstler, dem sel. Valentin Daniel Preisler, verfertigten Kupfertafeln mit den nöthigsten Erläuterungen kürzlich zu versehen hatte, diese Prämien-Münzen aber hier nicht wieder zu Kupfer gebracht werden sind, indem solche Arbeit dem Künstler zu weitläufig gewesen und der Abgang des dadurch sehr kostbar gemachten Werkes mißlich geschienen hat. Es wäre aber wirklich der Mühe werth

* Sie sind nach 17. Kupfertafeln in Fol. des Valentin Daniel Preislers sel. Wittve in Nürnberg zu haben.

werth und eine feine Bereicherung der numismatischen Bibliothek, wenn es Jemand über sich nehmen wollte, die ganze Sammlung, die noch nicht complet beschrieben und abgebildet ist, in Kupfer mit einem kurzen Texte zu liefern.

Diese Münzen nun rühren von der ausnehmenden Freigebigkeit eines hochbl. Magistrats unserer Vaterstadt und der Herren Curatoren der Altdorfschen Akademie her, und es sollten durch sie fleißige Knaben und Jünglinge belohnet und ermuntert werden. Es war nemlich besagten Curatoren nicht genug, daß sie jährlich das Al. 1575. zu Altdorf eingeführt und gar bald in eine Akademie verwandelte Gymnasium besuchten und den öffentlichen Handlungen und Beförderungen der Gymnasien und akademischen Jünglinge bewohnten; sondern sie ließen auch für jede Classe einen eigenen sinnreichen oder emblematischen Denkspenning schlagen und theilten selbigen den Fleißigern aus. ** Aus jeder Classe mußte das Sinnbild der für sie bestimmten Münze ein Schüler, oder Zuhörer, in einer kurzen Rede erklären, und einer hielt hernach eine Danksgesprache. Die erste Austheilung geschah am ersten akademischen Feste, oder am Petri und Pauli Tage 1577. Der damalige Rector, Joh. Eboim. Freigius, lud dazu, so wie zur ganzen Feierlichkeit, in folgendem Anschlag ein:

Solon prudentissimus Atheniensium legislator, Rempublicam duabus rebus contineri dicebat, PRAEMIO et POENA. Quod quamquam vir ille summus de politico hominum coetu dixit: non video tamen cur non etiam de Republica nostra literaria idem dicere liceat. Nam in hoc philosophico ordine non minus, quam in civili statu, hominum virtutes et bene facta in luce collocanda, omni genere honoris et praemiorum remuneranda, et aliorum exemplo alii ad virtutis decus et laudem incitandi ac commovendi sunt. Cum itaque proximis diebus, instituto per Gymnasium nostrum examine, adolescentum nostrae disciplinae commissorum, ingenia et mores exploraverimus, et ex his quosdam non tantum superioribus censibus, sed et praemiis dignos invenerimus:

¶ 11 2

ex

** So helfet es in einigen Nachrichten. Andere melden, es hätten alle Gymnasien, wieder andere, es hätten die weiter promovirten, und noch andere, es hätten nur die vier, oder fünf, welche die letzten Ugen Reden zu halten gehabt haben, diese Münze erhalten.

ex voluntate et auctoritate nostrarum legum, solennem Panegyria in crastinum diem D. D. Petro et Paulo sacrum, indicendam statuimus, ut et honorum et praemiorum largitio illis, qui ea meriti essent, tribueretur. Quamobrem omnes et singulos studiosos rogatos volumus, ut cras tempestive ad Gymnasii xystum se conferant, nos ibidem expectent, ad sacram concionem comitentur, et ea finita, Panegyri in *Academica* frequentes ad finem usque intersint. Quod eos pro ea, quae studiosos obediens decet, observantia fautores confidimus et speramus.

Nachdem die feyerlichen Reden von dem Rector und etlichen Scholaren am Tage der Panegyris gehalten waren, rufte der Rector den Jamulus auf, um die Namen derer abzulesen, die von Classen zu Classen befördert wurden. Diese traten sodann hinzu und empfingen von dem Rector das Geschenk mit der silbernen Münze. An der ersten Panegyris wurden nur dreyerley solche Münzen geprägt, die, wie in der Erfindung, also auch in der Größe und am Werth, verschieden waren. Von der zweyten Panegyri des folgenden 1785ten Jahres an wurden allezeit viere verfertigt und ausgetheilet, drey verschiedene für die drey Classen, und die vierte für die *Acroomaticos*, wie es hieß, oder die zu den öffentlichen Vorlesungen aus den Classen beförderte Zuhörer.

Mit dieser Anstalt wurde nun so lange fortgefahren, als das Gymnasium mit der Akademie und nachmaligen Universität zu Altdorf verbunden war. Hierwo, da das Gymnasium erst Ao. 1633. von der Universität getrennet und wieder nach Nürnberg zu St. Egidien verlegt wurde, so kan ich eben nicht behaupten, daß diese Prämien-Münzen bis auf erst erwähntes Jahr fort üblich gewesen wären; doch dauerten sie ganz gewiß bis auf 1626, als so weit sich meine Nachricht und Sammlung von ihnen erstrecket. Auch dieses ist nicht Jedermann bekannt; sondern viele stunden in der Meynung, es hätten unsere Münzen bereits mit 1617. aufgehöret, weil nur bis auf dieses Jahr die in Druck gekommene stärkste Sammlung der Abbildungen dieser Münzen gehet.

Wir haben aber eigentlich fünferley Werke, worinnen die Sammlung besagter Abbildungen gemacht worden ist. Sie werden also so häufig nicht angetroffen, sind auswärtig ziemlich rar, und ein

Paar von ihnen auch selbst bey uns sollen. Ich will sie deswegen alle recensiren.

Die erste und kleinste Sammlung findet man in den Orationibus in Gymnasio Altorfiano partim a Rectore Ioan. Thoma Freigio, I. V. D. recitatae, partim adolescentibus recitandae traditae, cum aliis quibusdam doctorum virorum scriptis. Sie sind in der Verlagschafft des Officialen 1578. in 8. herausgenommen und enthalten nur die 7. ersten emblematischen Münzen von 1577. und 1578. die in saubern Holzschnitten vorgestellt und mit kurzen Erklärungen vom Freigio versehen sind.

Die zweyte Sammlung enthält 18. Abbildungen und geht von 1577. bis auf 1581. Es sind auch saubere Holzschnitte, und das Buch ist betitelt: Panegyres Altorfianae, una cum natali Academiae Altorfianae, anno ciorxxx celebrato. Altorfii, ciorxxxi. 8^o. (typis Gerlachianis.)

Die dritte Sammlung ist eine von den raren, größern und sehr sauber gedruckten. Sie hat den Titel: Emblemata anniuersaria Academiae Altorfianae, studiorum iuuentutis exercitandorum causa proposita et variorum orationibus exposita. 1597. Norimbergae, impensis Leuini Hulsi. 4to. Diese Sammlung geht von 1582. bis auf 1597. Die Münzen sind in Kupfer gestochen und mit den Erklärungen Reden versehen. Nach der größern Vorrede des Altdorffischen Rectors folgt eine ganz kleine, die wir bier setzen wollen.

Constitueramus quidem, his Emblematicis ac Symbolicis explanationibus coniungere doctissimas Orationes quasdam in principio ac progressu huius Academiae institutae, ab anno Christi 1577. usque ad annum 1581. Rectore Clariss. viro D. Thoma Freigio P. M. habitas: sed cum illae alio consilio, ac, ut plurimum argumento diuerso fuerint compositae ac recitatae, ac praeterea iam pridem typis elegantibus in hac urbe impressae, superuacaneum esse putauimus, eas rursus huc transferre, cum praesertim hoc modo noster liber in nimiam molem excrecere potuisset. Quod si forte eam editionem aliqui nondum viderint, ad eam quae ex officina Gerlachiana typographica prodijt, candidum lectorem remittimus. Diese letzte Stelle kam mir etwas dunkel vor: doch muß wol die bemeldte mit neuen Buchstaben gedruckte Ausgabe die zweyte Sammlung

Sammlung unter dem Titel Panegyres, und die in der Verlagschischen Officin gedruckte, auf die man zu allererst verweist, die erste Sammlung mit der Aufschrift Orationes etc. bedeuten. Nur will mir der Unterschied der Druck-Officin die Sache nicht deutlich bezeichnen: denn es sind die Panegyres so gut, als die Orationes, aus der Verlagschischen Presse gekommen.

Die vierte Sammlung möchte die rareste seyn, wenigstens ist sie mir am allerfeltesten vorgekommen. Sie ist auch ganz sauber gedruckt, mit Kupferstichen versehen und liefert die Münzen von 1577, bis 1601, mit ganz kurzen Erklärungen. Der Titel heißt: Epitome Emblematum panegyricorum Academiae Altorfinae, studiosae iuventutis proposita. Norimbergae, impensis Leunici Hulsii. 1602. 8vo. Die Vorrede, die ich auch mittheilen will, meldet nicht das geringste von vorhergehenden Sammlungen.

Nobilissimus, Amplissimus, Prudentissimusque Senatus Reipubl. Noribergensis, rei literariae et bonarum artium Gymnasium laudatissimo studio Altorfii, quod Noricae ditionis oppidum est, inchoavit et die festo D. Petro et Paulo dicato, solemniter introduxit, Anno Christi M. D. LXXVI. Quod postmodum Anno MDXXC. Privilegiis luculentissimis ab Imp. Mai. impetratis, in Academiam transmutatum est. Quemadmodum apud Romanos singulis militibus; virtutis ergo, ab Imperatore Triumphaturo dona militaria distribuebantur: ita sapientissimo Senatui visum fuit, ut currentibus licet per sese, calcitrantem adderetur, quorannis studiosae iuvenutis, tanquam togatis quibusdam militibus, illis praesertim, qui ab inferioribus ordinibus ad altiores ascenderent, die natali, atque ita festo et panegyrico huius Gymnasii ac novae Academiae Congiaria quaedam tanquam diligentiae praemia, ex argento facta, distribuere: eaque tamen non nuda, sed imaginibus et emblematis insignita, quas plus in recessu habere reperies, si diligenter perpenderis, quam in fronte promittant. Harum autem prima, quae sequuntur, distributa sunt, anno vertente ab introductione facta, nimirum MDLXXVII. et reliqua sequentibus deinceps annis.

Die fünfte Sammlung ist die vollständigste und brauchbarste, wie solches gleich ihre Aufschrift lehren wird: Emblemata anniversaria Academiae Noribergensis, quae est Altorfii, studiorum iuventutis exercitum.

citandorum causa inde ab ann. Christi ccccxxxvii. usque ad annum ccccxcvi. proposita; orationibus eruditissimis in panegyribus academicis explicatis, atque in IV. Decadis distributa. Opus philologicum, multiplici doctrina, insignique rerum, et materiarum varietate, instar cornu copias, riuundissimum, et cuiuscunque professionis hominibus utilissimum. Editio II. cum indicib. Curata Nurenbergae per Abr. Wagenmann. Anno ccccxcvii. 4to. Hinter dem Titel ist die Grundstein-Münze des Altdorffischen Collegii abgebildet, die wir im 21. Stücke unsers II. Theils beschrieben haben. Dann folgt die der dritten Sammlung in 4. vorgesezte Vorrede, auf deren Beziehung auch gegenwärtige Sammlung die zweyte Ausgabe heisset. Das erste Register geht über die Emblemata, oder Denksprüche der Münzen, und das andere über alle merkwürdige Sachen und Worte, die in den kleinen Neben-vorkommen. Ich halte das Lob, welches dieser Sammlung auf dem Titel gegeben wird, daß es sey Opus philologicum, multiplici doctrina etc. gar nicht für übertrieben: denn es steckt in der That viel Gelehrtheit und Fleisheit darinnen. Meinem Rathe nach möchte auch ein ieder, der Schatzmünzen erfinden will, sich dieses Werk besorgen, um es so wol zu den Bildern, als zu den Sprüchen, zu gebrauchen. Es ist wahr, die Münzen sind nicht alle von gleich guter Erfindung; und ich würde einige wirklich tadeln: doch sind die meisten gut; und sehr viele nach wahr. in Römischen Geschmack eingerichtet. Die Sprüche sind weise, gelehrt, passend, und die meisten bestehen nur aus drey Worten, wenige aus viere, einige aus zweyen, und ganz wenige aus einem einzigen wohl angebrachten Worte.

Daß aber auch diese letzte Sammlung dennoch nicht ganz vollständig, und noch neuere Prämien-Münzen vorhanden seyen, die in derselben nicht angetroffen werden, habe ich oben schon zu verstehen gegeben. Es sind ihrer 31, die mir nemlich bekannt geworden, und noch nirgends angeführt sind. Es wäre der Raum eines eigenen Buchs und wol mehr nöthig, wenn ich sie alle beschreiben wollte. Ich will sie also nur nach ihren Jahren und Sprüchen anzeigen. Legtere lassen manchmal ihre Sinnbilder errathen; wo nicht, könnte man sich in der Erfindung der Bilder zu diesen Sprüchen üben. Die heute vorgesezte Münze ist auch mit unter diesen noch nicht beschriebenen, und sie gehen also auf einander:

1617. Mori quam fallere malo.
 1617. Pungitur invidia virtus.
 1617. Sic hauriat optima princeps.
 1617. Authorum poena manebit.
 1618. Vehimur sic rurius alto.
 1618. Gravior mihi morte senectus.
 1618. Saepe simillima fallunt.
 1619. Nullo delector amico.
 1619. Sciolus persaeptus errat.
 1619. Plenum diadema periclis.
 1619. Princeps amet hanc, colat illum.
 1620. Frustra conaris amice.
 1620. Sic hac eludimur arte.
 1620. Fictae neu crede figurae.
 1620. Noli, fert dulce venenum.
 1621. Sic fors brevis atque caduca.
 1621. Tandem bona causa triumphat.
 1621. Quin haec quoque surgit in altum.
 1621. Dum splendet, frangitur illud.
 1624. Non cuncta insomnia vana.
 1624. Tandem non siccabitur illud.
 1624. Fuge sic et victor ovabis.
 1624. Fratrum cheu gratia rara.
 1625. Quis custodit custodem.
 1625. Suffulta querennat.
 1625. Vel supparasitari turpe.
 1625. ΕΚΔΙΚΟΝ ΟΜΜΑ ΘΕΟΙ.
 1626. Flectere non irritare decet.
 1626. Res plena pericli.
 1626. Tandem fit praeda.
 1626. Non satis tutum.

Man sehe : M. Io. Heldii historicam enarrationem de Gymnasii
 Egidiani origine, incremento, translatione duplici ac propagatione
 usque ad praesens tempus. Nor. 1673. 4. Acta Sacrorum saecu-
 larium Acad. Altorf. p. 9. Memoriam saecularem reuocati ex
 opido Altorf. in urbem Norimb. Gym-
 nasii, p. 5. sq.

1614, 101

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Sieben und dreyßigstes Stück,

den 13. Sept. 1766.

Eine Schaumünze auf Herrn Leonhard Dil-
herrn den Ältern, von Thummenberg.



1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite zeigt das vorwärts gekehrte, mit einem langen Bart gezierete Brustbild, in einem alten Habit und Mütze, auch kleinen Kragen, mit der Umschrift: AETAI SVE LXIII. Diese Vorstellung ist noch mit einem Rand umgeben, auf welchem folgende grössere Umschrift zu lesen: ALZEIT FROLICH IST VNMVGLICH WAN GOT WIL IST MEIN ZIL.

Auf der Gegenseite siehet man das vermehrte Dillherrische Wapen mit der auf etnem Zettel stehenden Umschrift: S: (soll vermuthlich Sigillum heißen und ist vielleicht nach dem Genannten-Siegel gar zu genau abgecopirt worden,) LEONHART DILHER. rs D. es ELT. ern. Die grössere Umschrift auf dem äussern Rand ist: O GOT BEHVT MIR SEL LEIB EHR VNT AVCH DAS GVT

2. Historische Erläuterung.

Ein Geschlecht, welches bey der Zierde eines alten Adels, dem Staat ansehnliche Kriegsbediente, geschickte Rätthe und vornehme Beamte, und der Kirche einen grossen Lehrer gegeben, und welches durch einen gesegneten Handel die wahren Kräfte des gemeinen Wesens vermehren helfen, verdient allerdings, daß sein Andenken in Segen blühe und sein Gedächtnis erhalten werde.

III. Theil

99

Die

Die Herren Dillherren von Thummanberg sind es, bey denen diese Eigenschaften sich vereinigen; da die evangelische und Nürnbergische Linie dieses Hauses in männlichen Nachkommen nunmehr ausgestorben ist, so soll ihrem gerechten Nachruhm dieser Bogen gewidmet seyn.

Sie haben ihren Ursprung, wie so viele andere hiesige adeliche Familien, aus Schwaben, und zwar aus der Reichsstadt Gingen im Ries, und aus Lauingen. Conrad Dillherr, dessen Grabstein in der Pfarrkirche zu Gingen zu sehen, und welcher mit einer von Lautensbach verheuratet gewesen, ist der erste dieses Geschlechts, welcher bekannt ist. Er wurde als Feldhauptmann in dem Krieg gegen die Hussiten vom Kaiser Sigmund 1423. zum Ritter geschlagen. Sein Sohn Georg, welcher 1488. zu Lauingen starb, hatte Marien von Pfaffenhausen zur Gemahlin und wurde durch Leonhard I. der 1512. zu Gingen verstorben, ein Grossvater Leonhards II. Dieser wurde alter Bürgermeister zu Gingen, folgte aber in hohem Alter seinem Sohn Magnus I. im Jahr 1545. nach Nürnberg nach und starb daselbst 1554. den 7. Febr. Mit seiner Gemahlin, einer Lebzelterin von Ulm, erzeugte er zwölf Kinder und darunter sieben Söhne, von denen drey, drey verschiedene Linien gestiftet; nemlich Rochus I. die Oesterreichische, Magnus I. die Nürnbergische und Michael die Hennebergische.

Die ältere oder Oesterreichische Branche ist durch ihre Verdienste und durch glückliche Heurathen zu grossen Ehren gestiegen. Ihr Stifter, obbemeldter Rochus I., Fürst-Bischöflich, Augsbürgischer Rath, und auch Kanzler zu Dillingen, der mit einer Robulstin von Ulm verheuratet gewesen, erhielt nebst seinen übrigen Brüdern vom Kaiser Carl V. 1527. den 20. May einen ausfühlichen adelichen Wappenbrief. Sein Sohn Leonhard IV. dreyer Kaiser, Ferdinands I. Maximilian II. und Rudolf II. fünf und zwanzig Jahr wirklicher Rath, war mit Regina, einer Tochter des Kaiserlichen Reichshofraths, Georg Oeders, und hernach mit Catharina Siengerin von Wolfersrothenegg vermählt und bekam vom Kaiser Maximilian II. 1568. die Bestätigung des Adels und Wappens. Ferdinand, sein Sohn, welcher Catharinen Welferin und nach ihr Elisabethen Unterholzerin zur Ehe gehabt, starb 1613. Johann Franz erheuratete durch seine Gemahlin, Eleonora Francisca von Althenn, die Güter und den Namen dieses Hauses, wurde von Kaiser Leopold in den Freyherrnstand erhoben und starb den 21. Jul. 1676. Franz war Kaiserlicher General, Feldwachtmeister und Commandant zu

Zellhof, und noch jetzt lebt von seinen Nachkommen in Wien Herr Philipp Düberr, Freyherr von Althenn, Niederösterreichischer Landesrechts Besizer des Herrn Standes und vorderster Assessor des Waisentraths, Collegii.

Der Stifter der Hennebergischen oder Schleusingischen Linie, Michael, der jüngste Sohn Leonhard des III. war der Fürsten Wolfgang und Georg Ernst von Henneberg Hofmeister und begleitete sie auf ihren Reisen, war auch mit ihnen in den Feldzügen, darin ihnen der ältere dieser Brüder den 8. Sept. 1537. vor Chierasco blieb. Er wurde zur Belohnung seiner Dienste Rath und Amtmann zu Ehemar und erwarb sich die Sumbelheimischen Lehen und den dritten Theil des Dorfes Lengefeld. Durch seinen jüngsten Sohn Johann, der Ritterschafflicher Consulent der Cantons Röhn und Werra war, wurde er Großvater des grossen Gottesaelrten Johann Michael Düberr. Dessen Verdienste um die Nürnbergische Kirche und um das Gymnasium Aegydanum sind zu bekant, um hier wiederholt zu werden, zumal sein Leben schon öfters, und sonderlich im VII. Theil der Köhlerischen Münzbeschreibungen und im Nürnbergischen Gelehrten Lexikon beschrieben worden. Sein eigener sehr aufrichtig verfaßter Aufsatz von der Geschichte seines Lebens, befindet sich unter den Schriften der Familie und verdiente wohl gedruckt zu werden. So wohl nach Schleusingen als auch hieher vermachte er ad pias causas ansehnliche Stiftungen. Die erstere wird noch von den dasigen Herren Superintendents ausgehelt und denen Hrn Executoribus der Nürnbergischen darüber Rechnung abgelegt. Seine Bibliothek und sein Münzkabinett, welches in dem hiesigen Sebalder Pfarrhof aufbewahrt wird, verehrte er durch sein Testament gleichfals dem gemeinen Wesen, und wolte also auch nach seinem Tod auf verschiedene Art gemeinnützlich verbleiben. Er starb 1669. den 8. April, als Prediger zu S. Sebald, Antistes Ministerii und Bibliothecarius, und beschloß diese Linie.

Die Nürnbergische stammt von Magnus I. dem mittlern Sohn Leonhards III. her, welcher 1531. am ersten hier Bürger und 1546. Genannter geworden, und der seinen alten Vatter auch hieher gezogen. Er war ein ansehnlicher Handelsherr und hiesiger Marktvorsteher. Anfangs hatte er an der Lebzelsterischen Handlung in Ulm Antheil, vermuthlich wegen seiner Mutter, welche aus dieser Familie war, hernach aber übernahm er die hiesige grosse Zollikoferische Handlung, die er in ihrem Ansehen erhielt und noch bey seinen Lebzeiten und herannahenden Alter seinen drey Söhnen Magnus II. Leonhard und David I. mit einem ansehnlichen Reichthum übergab. Der ältere dieser

dieser Brüder starb den 11. Nov. 1558. noch vor dem Vater auf einer Reise zu Lyon mit Nachlassung eines Sohns Magnus III. Der mittlere aber ist derjenige, welcher auf der auf diesem Bogen abgebildeten Schäumünze vorgestellt wird, und dessen Leben wir also ausführlicher beschreiben wollen.

Leonhard V. oder der ältere, zum Gegensatz seines Bruders Sohns Leonhard VI. wurde den 24. Sept. 1536. geboren. Er that in der Jugend weite Reisen und hielt sich sonderlich zu Antwerpen lange Zeit auf, um sich desto mehr Geschicklichkeit und Erfahrung zu denen Negotien zu erwerben, zu denen er bestimmt war. Er fand auch bald Gelegenheit, das erlernte in Ausübung zu bringen, da der Vater ihm nebst seinen Brüdern nach seiner Zurückkunft die Handlung abtrat. Er wurde im Jahr seiner ersten Verheurathung 1561. Genannter, Altmosenherr 1593. Marktsvorgerher 1587. und Viertelmehster 1595. Drey und vierzig Jahre lang war er, wie es in den Urkunden ausgedrückt wird, dreyer Kaiser getreuer Diener und erhielt dafür auch viele Gnadensbezeugungen. Der Kaiser Rudolf II. theilte ihm und seinem Bruder David I. und Vetter Magnus III. 1589. den 12. Mart. einen neuen Adelsbrief und die Bestätigung des alten Wappens, dem die Befreyung von der Gerichtsbarkeit des Kaiserlichen Hofgerichts zu Rothweil und andern Land. und Westphälischen Gerichten angehängt ist. A. 1592. den 7. Jun. bekam er die Vermehrung dieses alten Wappens mit den Thummerischen, oder dem von dem Thummenberg, den 7. Jun. 1595. aber einen in besonders nachdrücklichen Ausdrücken verabsafften Kaiserlichen sichern Geleitsbrief über das Gut und den Herrnsitz Thummenberg, und endlich 1600. den 25. Dec. ertheilte noch dieser Kaiser ihm und seinen Vettern Magnus III. David II. Hans und Martin eine weitere Vermehrung des Wappens und die Erlaubnis, sich Düberrn von und zum Thummenberg zu schreiben. Im Jahr 1601. bekam er die Bestätigung seines Kaiserlichen Gnadengehalts für die geleisteten vielen wichtigen Dienste, mit der Zusage, daß selbiges nach seinem Tod auf seinen Vetter Magnus III. erstreckt werden solle. Von seinem erworbenen grossen Vermögen legte er einen Theil auf Landgüter und mit einem Theil derselben errichtete er auch gemeinnützliche Stiftungen. Das Gut, der Thummenberg, oder wie er zu erst geheissen, Rühnschrotenberg, kam von denen Grolanden an Hans Staubern. Von diesem kaufte es Georg Thummer 1533. und erbaute das Herrnhaus und Sitz daseibst, welches von ihm den Namen bekommen. Hernach wurde es von Bonaventura Furtenbach und nach ihm von Heinrich Neutern besessen, von welchem letztern es unser Leonhard Düberr

1590. erkaufte. Da er keine Kinder hatte, so machte er aus diesem Gut und fünf Häusern, die er in der Schmidgasse besaßen, eine Vor- schickung für die Söhne seiner beiden Brüder. Er stiftete über die- ses 200 Sonntags-Fastenpredigten, eine bey St. Margdinen, die an- dere im Spital, und ein Theologisches Stipendium. Er starb den 10. Mart. 1603. ohne Kinder von seinen 200 Gemahlinnen, deren erste, Magdalena Caspar Boschens und einer von Allen Tochter, er 1561. und die andere, Pietas Bliebrechtin, Simon Kornghers Witwe, 1586. den 29. Sept. geheurathet.

Seine zween öfters erwähnten Brüder, Magnus II. und Da- vid I. pflanzten ihr Geschlecht fort, doch starb des letztern Linie mit Hans Conradt 1611. aus. Hingegen dauerte die Nachkommen- schaft des erstern bis auf unsere Zeiten. Der Sohn Magnus des II, Magnus III, und dessen Sohn Johann Erasmus setzten die in offnen Ruf gebrachte Handlung fort, und war sonderlich des letztern Name, als eines reichen Handelsheeren, im dreyßigjährigen Krieg be- kannt. Er starb 1654. nachdem er in der ersten Ehe Sabina Fürle- gerin und der andern Maria Magdalena, des vordersten Losungers Herr Ulrich Grundherrs, Tochter zur Gemahlin gehabt. Von ihren Nachkommen war Lucas Stallmeister des Duc de Guise, hernach Hofmeister des Grafen Philipps von Hanau, und endlich hiesiger Baag-Amtmann. Er hat die Nachrichten von der Abstammung und dem Herkommen seines Geschlechtes in ein großes Sta mbuch flei- ßig zusamengetragen und dadurch manches der Vergessenheit entrißten. Leonhard VII. kaufte das Gut Wurzeldorf und war Kaufkellers Amtmann. Christoph Bortlieb, geb. den 6. Febr. 1615. beyder legt bemeldter Brüder, war ein berühmter Rechtsgelahrter, hiesiger vorderer Consulent und Herzoglich, Braunschweig, Hannoverscher, Landgräfl. Hessencasselscher und Gräfl. Dertingischer Rath. Er starb 1665. den 1. Jan. Magnus V. diente der Krone Frankreich und hernach hiesiger Stadt, als Hauptmann. Christoph Magnus war Rittmeister unter dem Fränkischen cuirassier Regiment. Der letzte männliche Nachkomme der hiesigen Linie war Herr Joh. Paul Düberr von Thummenberg, welcher die Pfälzischen Landassen- Güter, Haurig und Lichtenec, ererbet und 1758. den 1. Febr. als Niederlags- und Kaufkeller-Amtmann im 70sten Jahr seines Alters verstorben. Er hinterließ von seiner Gemahlin, Frauen Christina Sophia, gebornen Fegerin von Buchschwabach, eine einzige To-chter, Frau Clara Friederica Regina, welche mit Herrn Andreas Ste- org Volkamer von Kirchenstettenbach, Altfletern am hiesigen Stadt- und Ehegericht, in vergnügter und geseegneter Ehe lebet.

Das Dillherrische Geschlecht hat sich außer den bereits angezeigten Familien, mit den Pilgram, Lichtenborn von Blankengiebel, Welfern, Grundherrn, Kressen, Pömern, Delhasen, Heid genannt Hagelshaimer, Klewein, von Werden, von Roggenbach, Schwarzen, Boschischen, Euglischen, Meyrischen und andern adelichen Familien verheuratet. Monumente und Begräbnisse der Herren Dillherrn finden sich: in Singen, da Conrad und Georg in der Pfarrkirche begraben liegen, in welche bey ihrer nach einem Brand 1655. erfolgten Wiedererbauung Herr Johann Michael und Herr Christoph Gottlieb Dillberten, einen schönen mit ihren Wappen gezeichneten Taufstein gestiftet haben. In der Stadt Kempten, da D. Conrad Dillbert ruhet. In Viberbach, da Rochus II. und seine Frau unter einem schönen Epitaphio begraben liegen. In Wien in der S. Stephans-Kirche, da Leonhard IV. ein mit vielen Aufschriften gesiertes Epitaphium hat. Alhier in der S. Jacobs Kirche ist eine Kapelle gegen der Kanzel über Dillherrisch, und sind die Wappen in der Kapelle, dann an einem Schwebbogen und auf dem Altar zu sehen. In der Kirche zu Möggeldorf findet man gegen der Kanzel über ein Gemälde, so die Auferweckung verstellet und von Leonhard V. gestiftet worden; auch sind die Wappen in Fensterscheiben und auf einem gestifteten Crucifix zu sehen. In der S. Jobster Kirche ist eine Dillherrische Emporkirche und ein dieser Familie gehöriges Begräbniß; und in der Kirche zu Fennenlohe ist ein Fenster mit Dillherrischen Wappen.

Das Wappen kommt auf vier- oder fünferley Art vor. Das erste und älteste, welches bereits die Dillberten zu Singen geführt, sind drey sechs-eckigte unter einander stehende, goldne Sterne in einem die Länge theilten weißen und schwarzen Schild, mit weiß u. schwarzen Helmdectel, auf dem gekrönten Helm eine halbe oder aufsteigende gekrönte Jungfrau führend, deren Gewand rechts weiß und links schwarz und mit einer stiegenden goldnen Binde um den Leib gebunden ist. In ieder Hand der ausgestreckten Arme hält diese Jungfrau einen goldenen Stern und der dritte gleichfalls goldne Stern zeigt sich auf der auf ihrem Haupte stehenden goldnen Krone. Dieses Wappen ist 1527. den 20. May durch das Dilema R. Carl V. bestätiget worden.

Das zweyte ist das mit dem Thumherischen vereinigte Wappen. Die Helmdecten und das Kleined sind wie auf dem ersten, außer daß die schwarze Farbe die rechte, und die weiße die linke Seite einnimmt, das Schild aber ist quadriert und führet in dem ersten und vierten Felde das alte Dillherrische Wappen, doch mit vor bemerkter Veränderung der schwarzen und weißen Farbe. Im zweyten und dritten goldenen Fel-

bern aber siehet man auf einem dreysachen grünen kleinen Berge ein schwarzes lateinisches T. Dieses vermehrte Wapp wurde 1592. ertheilt.

Das dritte hat folgende Vermehrung des Helmkleinods. Zu beyden Seiten der aufsteigenden Jungfrau sind zwey mit den Sachsen einwärts gefehrte goldne Adlerflügel mit dem dreymal erhobenen grünen Berge und dem schwarzen T. in jedem Flügel. Das Rudolfsinische Diploma von 1600. hat diese Verbesserung der Wappen angedeyhen lassen.

Die vierte Veränderung ist die, daß das Wappen auch mit zweyen Helmen angetroffen wird. Der eine führt die beschriebene Jungfrau mit den Sternen, der andere den Adlersflug mit dem T. Wenn solches zugestanden worden, ist unbekannt, vermuthlich hat es die Oesterreichische Linie geführt. Das fünfte ist das Freyherrliche mit dem Althennischen vereinigte, von dem aber wegen ermangelnder Nachrichten keine zuverlässige Beschreibung mitgetheilt werden kan. Auf folgende Hrn. Dilttern werden Medaillen gefunden:

I. auf Magnus den I.

1. MANG. DILHER. ALT. 60. das vorwärts gefehrte Brustbild mit einem langen Bart, Mütze und alten Gewand, ist einseitig.
2. MANG. DILHER. ALT. 60. das Brustbild wie vorher. R. das alte Wappen mit geschlossenem Helm. Diese Münze ist kleiner als die vorige und also n. 1. nicht bloß ein einseitiger Avers derselben.
3. MANG. DILHER. ALT. 60. das Brustbild gleichfalls wie vorher. R. das Wappen mit der Umschrift ANO. MDLXIII. WARD 68 ALD. Ist wieder kleiner als die letztere.
4. MANG. DILHER. ALT. das Brustbild wie vorher. Im äußern Rand herum steht die Umschrift: verschied den 22ten August. 1559 Seines Alters Im 73ten Jar. R. das alte Wappen mit der innern Umschrift: ALEIN GOT DIE EER und der äußern Umschrift: BEATI QVI IN DOMINO MORIVTVR.

II. auf Magnus den II.

5. MANG. DILHER. AET. XXV. 1556. das vorwärts etwas gegen die rechte Seite gefehrte Brustbild mit einem kleinen Kragen und Gewand. R. MODERATA DVRANT. das dilherrische Schild hängt an einem dürrn Baum, darunter liegt auf der Erde der Brust, und Schenkel-Harnisch und auf erstem steht aufgerichtet der offene Helm, mit Decken und Kleinod.

III. auf Leonhard den V.

6. LIENHARD DILHER AETA XXXIII AN° MDLXX Das vorwärts halb links gefehrte Brustbild mit kleinem Kragen und Gewand. R. MAGDALENA LIENHARD DILHERIN AETAT XLIII.

- XLIII. Das vorwärts halb rechts gekehrte Bildnis in alter Tracht, geflochtenen Rössen und umhangenden Ketten.
7. LEONHAT DILHER AETA: LII. AN° 1589. Das vorwärts etwas links gekehrte Brustbild mit einem langen Bart, einem kleinen Kragen und alter Gewand anhabend. R. BIAETAS LEONH: DILHERIN AETATIS. XL. Das vorwärts halb rechts gekehrte Brustbild in alter Tracht, Haarhaube und mit umhangenden Ketten.
8. AETATIS SVAE. LVI. AN° XCIII. das linkssehbende Brustbild in ordentlichem Habt und kleinem Kragen mit einem langen Bart. R. MODERATA DVRANT. Ein Römischer Leibharnisch steht auf einer Streitschilde. Zur rechten siehet man den offenen Helm mit alter Decke und dem Kleinod, zur linken das vermehrte Wappen-Schild. Im Abschnitt das Wappenschild und das Wiederehrliche Schild neben einander und ihnen zu beiden Seiten die Buchstaben L. D. V. T.
9. Ist ein von vorher n. 8. in wenigen unterschiedener Leggfennig. Die Jahrszahl ist nemlich also geschrieben M.D.XCIII. die Buchstaben der Schrift auf der Rückseite sind kleiner und die auf n. 8. unten spitzigen Schilde sind hier rund.
10. Ist die auf dem Titel dieses Bogens abgebildete Schaumünze.
- IV. auf Magnus den IV.
11. Ein Pothenspfennig; auf dem Übers diese teutsche Schrift in dreyehen Zeilen: Anno 1579. den 14ten Septempr 1² stunde nach mittag wurde Magnus des Erbarn Magni Dilhern und Frawen Dorotheae ein geborene Schwabin seiner Ehwirtin ehelicher Son geboren, und durch Sebald Myer seinen lieben Dothen aus der Seligen Tauff erhaben der vtrebret Ihme in Christlicher gedechtnus diese Pfening. R. Jesus wie die Kinde in zu ihm gebracht werden. LAST DIE KINDLEIN ZV MIR KOMEN VND WERET IN NICHT, DEN SOLCHER IST DAS HIMELREICH. MATH: 18.

V. auf Johann Michael.

12. IOH: MICH: DILHERR P: & P: P: NOR: AETAT: 59. das vorwärts etwas gegen die linke Seite gekehrte Brustbild mit einem Uberschlag. R. Ein Crucifix steht auf einem Altar, oder einem edelsten grossen Stein, auf dem in der Mitte das Dilherrische Schild und auf der untern Reiste die Jahrszahl 1664. angebracht ist. Die Gegend herum stellt eine Wildnis oder Klippen mit verschiedenen Höhlen vor, zu denen einer eine Taube fliegt. Unten, oder im Plag der Exergue, liest man auf einem Zettel: ICH RVIE IN DEN FEIS LOECHERN.
13. IOH: MICH: DILHERRVS. NAT9 14. OCT. 1604. Das links sehende Brustbild in geistlicher Kleidung mit einem Uberschlag. Ist einseitig.
14. IOH: MICH: DILHERRVS. NAT9 14. OCT. 1604. Das Brustbild wie vorher. Die Medaille ist aber etwas kleiner. R. IN FORAMINIB9 PETRAE QVIESCO. Ein etwas gegen die linke Seite gekehrtes Crucifix zwischen grossen Felsen, mit Höhlen und Höhlen, zu denen einer eine Taube fliegt. Unten 1666.
15. IOH: MICH: DILHERR9 P: E: P: P: ANO: AET: 67. Das Brustbild wie vorher, darunter 1667. R. Auf einem Felsen, mit einer Höhle, zu welcher eine Taube aufsteigt, steht ein aufgemachtes goldenes Buch, auf dessen aufsteigendem Blat rechter Hand folgende Schrift in vier Zeilen zu lesen: IN FORAMINIB9 PETRAE QVIES. linker Hand aber ein Crucifix vorgelegt wird. Unten am Fuß des Felsens siehet man das Dilherrische Wappen.
- Vorstehende Nachrichten sind meistens aus Original-Diplomaten, Gnaden- und Wappenschriften, Familien-Stammbüchern und anderwillkürlichen genommen, doch ist auch nachgeschlagen Andreä Hermann Oratio in Nuptias Leonh. Dilherri Vineaec 181. Des Regenten von Hohened Stände des Erzhochstums Oesterreich eb der Ende, I. Theil n. 199. Köblers Münz-Gel. T. VII. p. 217. Fürnbergisches Gelehrten-Verzeichnis.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Acht und dreyßiges Stück,

den 20. Sept. 1766.

Eine ganz neue und schöne Gedächtniß- Münze
auf die löbliche Johann Paul von Seutterische Stif-
pendien- und Armen- Stiftung.



I. Beschreibung derselben/

wie sie zugleich mit der Medaille im Druck
ausgegeben wird.

Auf der ersten Seite präsentiret sich des sel. S. T. Herrn Stif-
ters Brustbild, im Profil, rechts sehend, mit einer grossen
Staats- Perücke, in einer vornen über geschlagenen Mantels-
kleidung, und auf der Brust abhängenden Spigen- Halsbinde. Die
Ueberschrift heisset: IOHANN- es PAVL- us SEVTTER DE
LETZEN. Die unten vorkommenden Buchstaben, P. P. W. F. zeigen
den Namen des berühmten Medailleurs, Peter Paul Werners, an.

III. Theil,

P p

Die

Die andere Seite weist eine hohe Pyramide, nebst zweyen am Fuß derselben stehenden Personen. Zu oberst auf besagter Pyramide siehet man das von Seutterische adeliche Wappen, mit Helmdecken und einem Helm, samt der darauf befindlichen Wappenfigur. Selbst auf dem Wappenschild, der schwarz ist, zeigt sich ein gelber, oder goldfarber, Pferd, Maulkorb. Die Helmdecke zur rechten Hand ist schwarz, und jene zur linken goldgelb. Der offene und gekrönte Helm hat auf sich die Wappenfigur, nemlich einen in die Höhe stehenden Pferd. Maulkorb, mit darinnen steckenden und daraus hervorragenden vier Pfauenfedern, oder Schweif.* Zu beyden Seiten mehrer erwähnter Pyramide beobachtet man oben zwey besessigte Fruchthörner, so allerley Ueberfluß auf die unten stehende beyde Personen ausschütten. Unter hier oben beschriebnem Wappen wird annoch an der Pyramide eine Aufschrift in 6. Zeilen gelesen: GEMINAE BENEFICENTIAE SEMISAECVLARI S. Diese Worte wollen so viel sagen:

Dies Denkmahl wird mit Reche der milden Hand geweyht,
Die schon seit funfzig Jahr zwiefache Wohlehat streut.

Die Person rechter Seite stellet einen der Gottesgelahrtheit und freyen Künste besessenen Jüngling vor, mit einem Buch unter dem rechten Arm, und in der linken Hand einen Lorbeerzweig in die Höhe haltend. Der Arme und Nothleidende zur Linken in zerrissenem Bettler-Habit,
auf

* Das Hochstrenherrliche Seutterische den 27. August 1712. von R. Egl VI. mit dem ertheilten Baronats. Diploma vermehrte Wappen, bestehet in einem viergetheilten Schild, in dessen vornen obern, und hinten untern gelben Feldung ein schwarzer einsacher, und mit einer goldnen Krone gezielter Adler; in der vornen untern, und hinten obern rothen Feldung ein goldfarber Epistel, sammt oben zweyen und unten einer gedoppelten Elle. In der Mitten ist befindlich ein schwarzer Hertschild, darinn das altadeliche Seutterische Stammwappen, ein goldfarb gestochener Korb. Auf dem Schild stehen zweyen offene und gekrönte Turnirhelme, so blau angelaußen und roth gefüttert, mit hangenden Kleinoden und Helmdecken. Ueber dem vordern Helm ist der im Hertschild befindliche gelbe Korb mit einem Pfauen-Schweif, über dem zur linken aber ein gekrönter einsach schwarzer Adler.

auf einen Krückenstab sich lehrend, hält mit der linken Hand ein Rauchfaß an einer Kette empor. Dieses alles erkläret sich auch durch die Ueberschrift: HOC MVNERE MVNERA PENSANT. Deren Inhalt dieser ist:

Mit dieser kleinen Gab erstaten sie die Gaben,

Die sie zu ihrem Trost so oft empfangen haben.

Annoch unten im Abschnitte stehet auf zwey Zeilen zu lesen: NAT. D. 12. FEBR. 1642. DEN. D. 9. OCT. 1709.

Zum ewigen Ruhm und beständigen Andenken des sel. S. T. Hrn. Stiffters haben gegenwärtige Medaille verfertigen lassen, die derzeitigen Testaments-Executores: 10. Martin. ab Enderer, Frid. Pius Linck, und 10. Gustav. Silberrad,

2. Historische Erläuterung.

Mit Vergnügen sehen wir die Erzählung von der L. von Seutterischen Stiftung ähnlichen Nachrichten, die wir schon in diesen Bogen von den Kraußischen, Jennigerischen, Richterischen Stiftungen gegeben haben, zum Ruhm unserer Vaterstadt bey, und preisen die Verfügung der ansehnlichen Herren Executores, mit welcher sie durch gegenwärtige Medaille den sel. Stifter und sein christlobliches Vermächtniß zu verewigen bedacht waren.

Befagter sel. Stifter, Herr Johann Paul Seutter von Leuzgen, ist aus einer altadelichen Familie, die in Ulm, Rempten, Lindau und anderer Orten florirte, und in den ansehnlichsten Rathsb. und andern Würden gestanden, abstammeth. Seine Vorfahren haben verschiedene schöne Rittergüter, als, das Stammhaus Leuzgen, Emmenhausen, Lempspring, Höhlen, Begigau, Oberbayern u. besessen, und befanden sich nicht nur mit denen in Schwaben, Franken, Bayern, Oesterreich, der Pfalz und Schwetz theils adelichen, theils freyherrlichen Häusern, denen von Diamantstein, von Furtenbach, von Kagenstein, von Kaltenthal, Schaden, Sattel von Esenburg, Funten von Senftenau, Voigten von Wierand, Paumgartnern von Holenstein, Welfern, von Wohlfarth; Sulzern, von Eberg.

Zöllichhofern, von Altenklingen, Fingerlein u. a. in genauer Sipps- und Auserwandtschaft; sondern sie sind auch für alte rittermäßige Adelspersonen jederzeit gehalten und angenommen worden, wie aus den verliehenen Kaiserlichen Privilegien und andern Begnadigungen erhellet, deren gar viele und stattliche vorhanden sind. Die Eltern unsers Herrn Joh. Pauls waren: Herr Hanns Adam Seutter von Lezen, und Frau Anna Sabina, geb. Paumgartnerin von Holsenstein. Die Großeltern sind gewesen: Herr Mattheus I. Seutter von Lezen, und Frau Barbara, geb. Halmoldin von Emmenhausen. Die Urgroßeltern hießen: Herr Gordian III. Seutter von und zu Lezen, der 1537. vom Kaiser Carl dem V. mit der halben Stadtsteuer zu Schweinfurth begnadiget worden, und Frau Apollonia, geb. Krastin von Dalmehingen. Mehrere Nachricht von dieser so ansehnlichen Familie findet man in dem Supplemente zu dem Baselschen historischen Lexikon*, und in der Leichpredigt auf den gleich zu benennenden Herrn Baron von Seutter**. Noch in den neuern Zeiten nemlich ist Herr Johann Conrad Seutter von Lezen in den Freyherrn-Stand erhöht worden und hat das berühmte Schloß Ahlsberg, ohnfern Erlangen, besessen, Frau Selena, geb. von Sandrart auf Stockau, aber zur Gemahlin gehabt.

Nachdem des sel. Herrn Stifters Gemahlin, Frau Maria Magdalena, geb. Mayerin, im Jahr 1675. ohne Leibeserben mit Tode abgieng; so entschloß er sich, eine ewige Stiftung zu machen, und setzte deswegen in seinem Testamente ein sehr ansehnliches Capital aus, das in dem wohlbl. Pöfungsamte zu Nürnberg verzinslich und Pöfungsfrey angelegt ist, und wovon die fallenden Interessen zu denen in dem Testamente verordneten Angelegenheiten nach des sel. Stifters Absicht treufliebigst verwendet und besorget werden. Am Petri und Pauli-Tage bekommen 100. arme Männer nach angehörter Stiftung,

* Von Johann Christoph Beck und Aug. Joh. Buxtorf, Basel, 1744. II. Theil, p. 10266.

** Die Herr W. Johann Englert, Archidiac. Suinfurth. et eiusdem Gymnasii Theol. et Ebr. L. Pr. gehalten und 1720. in den Druck gegeben.

tungs-Vesperpredigt in der Sebalder Kirche, die ein jedesmaliger Herr Prediger dieses Gotteshauses zu thun hat, wenn solche in das löbl. Stadt-Almosamt und auf den dasigen grossen Saal zurück gekommen sind, in Gegenwart der dasigen hochansehnlichen Herren Scholarchen, auch der zu solcher Zeit lebenden Herren Stiftungs- und Testaments-Executores, ieder 3 fl. rheinisch in die Hand.

Ferner werden an sechs Studiosos der Theologie jährlich 300 fl. ausgetheilt, so, daß sie solches Stipendium drey Jahre genießen, und nach Verfliehung dieser Zeit wieder sechs andere Studiosi erwählt und angenommen werden. Nach Bestreitung mancherley sonst vorkommenden Kosten, dazu auch die Unterhaltung des Seutterischen, nun auf ewig verschlossenen Grabes und darauf befindlichen kostbaren Epitaphii auf St. Johannis-Kirchhofe * gehöret, wird das Uebrige von den erhaltenen Interessen, an arme, nothleidende, auch verschiedene ehrbare und Hausarme, in eines jedesmaligen Herrn Stiftungs-Administrators und Executors Behausung an St. Galli Tage, als den 16. October, so der Begräbnistag des sel. Herrn Stifters gewesen, öffentlich und gewissenhaft ausgetheilt.

In diesem 1766sten Jahre ist die wohlbemeldte Armen-Stiftung allbereit zum 57ten Male exequirt worden.

Die zehn der ansehnlichen Männer, welche dieser Stiftung als Administratores und Executores bisher glücklichst vorgestanden, und zum Theile noch vorstehen, sind folgende:

1. Herr Johann Conrad von Seutter von Legen, des H. R. R. Edler Vanner, und Freyherr, Herr auf und zu Aelsberg etc. von Jo. 1709. bis 1722. da er resignirte, doch aber erst den 11. Jan. 1730. starb.
2. Herr Ferdinand Feuerlein, Sen. von 1709. bis den 29. May 1710.
3. Herr Johann Andreas Löschenbrand, 1709. bis den 4. Sept. 1745.

P p 3

4. Herr

* S. Trechels Beschreibung des Johannis-Kirchhofes, p. 737.

4. Herr Erasmus Wagner, Sen von 1710. bis den 30. Sept. 1719.
5. Herr Johann Magnus Volkamer, von 1719. bis den 15. Octob. 1745. da er resignirte, aber erst den 27. Nov. 1752. mit Tode abgieng.
6. Herr Johann Andreas Seutter von Lezen, von 1745. bis den 30. März 1754.
7. Herr Paul Ferdinand Feuerlein, von 1745. bis den 11. April 1750.
8. Herr Johann Martin von Endter, I. V. D. von 1746.
9. Herr Friedrich Pius Linck, I. V. D. des Kaiserlich, besreyten Klosters Eberach Rath und Pfleger in Nürnberg, von 1750.
10. Herr Johann Gustav Silberrad, I. V. D. von 1754.

Die drey ersten Herren Executores sind testamentlich ernennet gewesen; die folgenden aber haben bey jedesmaliger Vacanz sich selbst, nach der Verordnung des Testaments, erwöhlet und bestellet.

Von den Stipendiaten sind die mehresten hernach zu den ansehnlichsten akademischen, geistlichen und andern Ehrenstellen gelangen, und befinden sich auch zum Theil annoch am Leben. Es wird nicht unangenehm seyn, das Verzeichniß derselben nach dem Veyspiel der Jubelacten der Kraußischen Stiftung auch hier anzuhängen, und wir hoffen, es wird mancher seinen Namen, wie wir selbst den unsrigen, mit Vergnügen und dankbarer Erinnerung hier lesen.

Johann Conrad Beck, von 1710. bis 1712. Johann Paul Schneider.

Von 1714 bis 1716.

M. Johann Leonhard Andree, von 1711. bis 1715.

M. Christoph Stephan Kagauer.

Conrad Feidler, von 1711. bis 1713.

Johann Jakob Carbach.

Johann Michael Weiß.

Christoph Lochner.

Matth. Ritter.

Johann Michael Ludwig.

Conrad Friedrich Feuerlein.

Georg Bugenwinkel.

Friedrich Stör.

Martin Faber.

Von

Von 1717. bis 1719.

Mr. Georg Christoph Feuerlein.
Georg Heinrich Möck.
Johann Martin Haas.
W. Siegmund Jakob Apin.
Jeremias Köstler.
Johann Christoph Wodicke.
W. Ambrosius Scheumäder.

Von 1720. bis 1722.

W. Johann Friedrich Stoy.
Johann Christoph Vigitill.
Andreas Georg Mayer.
Georg Christoph Burger.
Johann Christoph Ragauer.
Zacharias Händler.

Von 1723 bis 1725.

Johann Christoph Ammon.
Valentin Köstler.
Georg Eberhard.
Johann Christoph Sonntag.
Carl Christian Hirsch.
Jobst Christoph Kettwig.

Von 1726. bis 1728.

Johann Andreas Gebhard.
Johann Matth. Ebersperger.
W. Christoph Andr. Büttner.
Job. Christ. Andreas Herwegen.
Georg Ziel.
Paul Burger.

Von 1729 bis 1731.

Johann Ulrich Tresenreuter.
Cornelius Kramer.
Justin Götsch.
Christoph Moriz Pöchner.
Christoph Egidius Vogner.
Wolfmar Daniel Stör.

Von 1732 bis 1734.

Georg David Bräunlein.
Johann Friedrich Lauterbach.
Johann Andreas Mich. Nagel.
Johann Heinrich Nertel.
Gustav Philipp Häcker.
Christoph Carl Kiedner.

Von 1735 bis 1737.

Andreas Schreiber.
Nikolaus Schwebel.
Johann Sebastian Keng.
Carl Ludwig Enopf.
Andreas Rehberger.
Paul Jakob Cäsar.

Von 1738 bis 1740.

Gottfried Engelhard Bock.
Johann Liedel.
Johann Ruprecht.
Georg Jakob Nagel.
Johann Bartholomäus Kühner.
Christoph August Reichel.

Von 1741 bis 1743.

Samuel Seigmaler.
Maximilian Hoppert.
Gotthard Böh.
Daniel Schesler.
Wolfgang Friedrich Schmid.
Christoph Wilhelm Stürmer.

Von 1744 bis 1746.

Georg Andreas Will.
Johann Egidius Pöchner.
Christoph Carl Clausner.
Johann Paul Schwab.
Christoph Carl Fabricius.
Carl Schröck.
Johann Werkenschlager.

Von

Von 1747 bis 1749.

Erhard Christoph Bessel.
Christoph Jakob Würfel.
W. Paul Joachim Bauriedel.
Johann Leonhard Lauber.
Johann Wilhelm Pinna.
Christoph Paul Schuster.

Von 1750 bis 1752.

Christoph Burthard Ludwig.
Georg Christoph Schwarz.
Leonhard Gottl. Schnetter.
Christian Gottlieb Link.
Wolfgang Magnus Büchner.
Gottfried Sperling.

Von 1753 bis 1755.

Johann Friedrich Carl Esenbeck.
Christoph Gottlieb Hofmann.
Friedrich Andreas Rumpfer.
Georg Ernst Weber.

Johann Georg Fembo.
Conrad Friedrich Daumüller.

Von 1756 bis 1758.

Wolfgang Idger.
Johst Wilhelm Regensfuß.
Georg Leonhard Klinger.

Gottlob Johann Jakob Wilschel.
Johann Müller.

Wolfgang Jakob Herold.

Von 1759 bis 1761.

Andreas Friedrich Federreuther.
Bernhard Gottfried Stock.
Johann Siegmund Voit.
Heinrich Jakob Ledermüller.
Johann Scheuber.

Hieronymus Conrad Wagner.

Von 1762 bis 1764.

Johann Siegmund Stoy.
Carl Conrad Johann Michael
Matthäi.

Friedr. Matthäus Winterschmid.
Conrad Meperlein.
Lorenz Kaufmann.

Carl Benedict Schmid.

Von 1765 bis 1767.

Johann Christoph Jakob Digitill.
Johann Friedrich Stockburger.
Johann Philipp Christoph Rosa.
Georg Baltasar Hofmann.
Georg Tobias Christoph From-
müller.

Christoph Ludwig Lämmermann.



Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Neun und dreyßiges Stück,

den 27. Sept. 1766.

Eine schöne Medaille auf die mittlere große Fontaine auf dem Neuenbau zu Nürnberg.



1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite zeigt die in der Ueberschrift unsers heutigen Münzbogens benannte schöne Fontaine, im völligen Aufriß. Unten sind die Namensbuchstaben des Münzschneiders, nemlich Georg Hautschens, angebracht, mit GH.

Die Rückseite hat in 14. Zeilen folgende Aufschrift: A. nno SALUT. is MDCLXXXVII. QUO LEOPOLDUS MAGNUS PARTA DE TURCIS VICTORIA MAXIMA IOSEPHUM FILIUM REGEM HUNGARIÆ CORONARI F. HIC FONS LÆTO OMINE EXSILIRE COEPIT CURANTE SENATU POPULOQUE NORIBERG. enli QUI AQUAM HAURIS FONTEM CORONA. Ganz unten steht noch: LGL. oder Lazarus Gottlieb Lauser, als welcher diese Medaille prägen lassen.

2. Historische Erläuterung.

So wie Nürnberg an prächtigen Gebäuden und andern künstlichen Arbeiten keinen Mangel hat; eben so verdienet unsere Vaterstadt

III. Theil,

Q q

in

in Ansehung der Wasserleitungen, Röhren, und Brunnen, Werke, absonderlich aber wegen der Springbrunnen und vieler lebendigen Wasser, in die erste Reihe berühmter Städte gesetzt zu werden. Es liesse sich hievon gar leicht ein ganzer Tractat schreiben, und es würde ein solches Werk auch von grossem Nutzen seyn, ia es würde selbiges ganz gewiß des Caspar Walters *Hydraulicam Augustanam* ziemlich verdunkeln; wenn man darinnen zeigte, daß die Nürnbergischen Wasserthürne und Brunnenwerke viel älter, als die Augspurgischen, seyen, und daß die Augspurgischen Künstler dieser Classe, so wie alle andere, von den Nürnbergern das meiste gelernt hätten: allein unser vorgeschiebener enger Raum erlaubt dermalen nicht, uns so weit einzulassen. Wir müssen vielmehr nur bey der schönen Fontaine, die auf der heutigen Medaille vorkommt, und bey einer kurzen Hauptbeschreibung aller Wasserwerke, und auch da wieder sehr eingeschränket stehen bleiben; ob wir gleich dieser Materie zweyen Bögen zu wiedmen willens sind.

Den ersten Gegenstand unserer kleinen Ausführung giebt also der Springbrunnen, welcher in der Mitte des schönen Platzes auf dem sogenannten Neuenbau zu Nürnberg, ohnweit des Ausflusses der Pegnitz bey dem Hallerthürlein, zu sehen ist, ab. Es wurde selbiger A. 1687. errichtet. Und ob wir gleich die Abbildung desselben auf der heutigen in Kupferstich gebrachten Medaille erblicken; so ist selbige doch wegen des kleinen Raums so unkenntlich, daß wir nichts Ueberflüssiges anführen, wenn wir eine nähere Beschreibung dieser Fontaine geben. Der grosse steinerne Kasten, oder Basin, ist achteckigt. In der Mitte dieses Basins ist ein Felsen, an dessen 4. Seiten 4. breitmaulichte Delphinsköpfe, welche Wasser ausspeien, angebracht sind. Auf diesem Felsen mit den Delphinsköpfen ist eine sehr grosse steinerne Muschel, aus Einem Stück verfertigt, in deren Mitte sich ein überausgroßer, durch Bildhauerhand von Stein gehauener Wassermann, an statt der Füße ein in einander gerundenen Fischschwanz habend, den er über die Muschel noch hinausstreckt, befindet. Sein übriger Leib ist wie eines natürlichen Menschen, wiewol er selbigen etwas zurück beuget, und mit denen beeden über sich ragenden Armen ein Muschel-Gefäß hält, wodurch er mit dem Munde seines rücklings gebogenen Kopfes das Wasser sehr hoch durch eine subtile Röhre bläset, dessen Strahlen fast unzählig sind. In dem untern grossen Basin sind auch noch verschiedene Röhren

Röhren, welche das Wasser mit dem angenehmsten Geräusche in die Höhe treiben. Das eiserne Gitter, womit dieser Springbrunnen umgeben ist, wurde von dem damaligen künstlichen Stadthufschmied, Namens Johst Fritschel, verfertigt. Ausser den Verzierungen ist an der Front dieses Gitters der doppelte Reichsadler mit Kaiserlicher Krone, Szepter, Schwert, Reichsapfel, dem Kaiserlichen Wappen auf der Brust, und mit umhangender goldenen Vlies-Ordens-Kette; zu dessen beeden Seiten die 2. neuesten Nürnbergischen Wappen, nemlich der Jungfernadler, und der halbe Adler mit dem Schwabenschild, angebracht sind. Bey der erst in diesem Jahre geschehenen Ausbesserung und Renovirung dieser Fontaine, wurde unter dem Reichsadler noch ein fliegender Zettel angemacht, mit den Worten: Renovat: 1766. Rechter Hand ist in einer mit einer Kron bedeckten Ovalrundung; das Symbolum Kaiser Leopolds, und linker Hand auf eben dergleichen Art das Symbolum des nachmaligen Kaiser Joseph des I., gemahlt zu sehen. Gegen das sogenannte Hallerthürlein zu aber, ist auf einer abermahls mit einer Krone bedeckten Ovalrundung, die auf der Rückseite unserer heutigen Medaille befindliche, und oben schon angeführte Aufschrift, in 14. Zeilen. Das Wasser dieses Springbrunnens ist indessen bloß zum Vergnügen angewendet; indem der Abfall davon, ohne daß die Gemeine einen Tropfen genieße, sogleich wieder in die Veggis geleitet wird. Der Ursprung, oder wenn ich so sagen darf, die Quelle dieses Wassers ist folgender. An der Veggis hinter dem Neuenbau, wo die Weisgerber ihre Einbaßgruben, oder Kufen, haben, ist ein Wasserrad, an welchem 4. Wasserstiefel hängen, durch welche das Wasser in das daran stehende Haus, und dessen darauf gesetzten Thurn, auf welchem 2. grosse kupferne Kessel übereinander sind, durch bleierne Röhren hinauf geleitet wird. In eben diesem Hause sind auch die Sperrhahnen, durch welche das Wasser einestheils wiederum in bleierne Röhren unter der Erden in den obbemeldeten schönen Springbrunnen hinüber gehet, anderntheils aber in verschiedene bürgerliche Wohnungen geleitet wird. Damit aber die Gemeine und Nachbarschaft auf dem Neuenbau dennoch einiges Wasser genieße; so befinden sich noch zween kleinere runde, steinerne Röhren: und Springbrunnen auf ermelbtem Platz, deren einer oben, der andere aber unten gestellet ist, also, daß sie die grosse Fontaine in die Mitte fassen. Jeder dieser kleinern Röhbrunnen hat in der Mitte eine steinerne Säule, auf welcher eine

kupferne Kugel stehet, aus der ziemlich hohes Wasser in die Höhe und auf die vier Seiten springet. Und da die steinernen Mäße mit eisernen Röhren versehen sind; so kan sich dasige Nachbarschaft also dieses frischen Wassers, welches aus einer schönen Quelle eines Schöpfbrunnens dahin geleitet ist, nach Gefallen bedienen. Der Abfall auch dieser zween Röhrenbrunnen gehet in die Pegnia.

Wir gehen weiter, und wenden den übrigen Raum dieses Bogens zu der versprochenen Hauptbeschreibung der übrigen öffentlichen Wasser- und Röhren, Werke an. Wiewol wir dermalen nur auf der Sebal der Seite der Stadt bleiben, und die Brunnen und Röhren, Werke auf der Lorenzer Seite auf eine andere Gelegenheit verschahren wollen. Hier verdient nun billig der ansehnliche Brunnen auf dem großen Markt, welcher allgemein den Namen des Schönen Brunnens trägt, vor allen den ersten Platz. Es wurde selbiger schon No. 1361. zu bauen angefangen, und von 3. kunstreichen Brüdern, deren Namen aller angewandten Mühe ohngeachtet zur Zeit nicht ausfindig zu machen gewesen, fertigget. No. 1541. hat man selbigen an Steinswerk und andern, so daran schadhast gewesen, verneuert, mit neuen Röhren belegt, auch gemahlet und verguldet; wie denn nur 125. Buch feines Gold dazu gekommen. No. 1586. wurde er endlich abermal ausgebeßert und neu gemahlet und verguldet, da man wieder 98. Buch fein Gold verbrauchte. Die Gestalt dieses Schönen Brunnens ist pyramidenförmig, und nach Gothischer Arbeit ungemein künstlich, mit vielen Figuren von Stein gehauen. Es sind 2. Reihen Statuen daran zu erblicken, oben 8. und unten 16, unter welchen besonders die 3. tapfersten Helden unter den Christen, König Clodoväus in Frankreich, Herzog Gottfried von Bouillon, und Kaiser Carolus Magnus, die 3. tapfersten Helden unter den Juden, Josua, David, und Judas Maccabäus, und die 3. tapfersten Helden unter den Heiden, Hector, Alexander Magnus, und Julius Cäsar, zu sehen, anderer nicht zu gedenken. Sechzehn andere Bilder, oder Angesichter geben Wasser von sich in das große steinerne Basin. Aufsen herum ist ein sehr künstliches und ziemlich hohes Gitter, welches sechsseitig und von Eisen, von Naulus Kuhn oder Koen, einem Schlosser, fertigget. Es wiegt solches 102. Zentner, und 40. Pf., und hat 16. Stangen und 2. Thüren, ist durch lauter schneckenförmige

mige Zirkel, und andere Zierrathen in einander geschränket, und hat einen Ring, so sich ganz herumdrehen lästet, welcher zum Wahrzeichen denen Fremden gewiesen wird. Das Wasser, wovon dieser Schöne Brunnen ernähret wird, entspringet ausser der Stadt, und wird von der Quelle an, bis in den Springbrunnen selbst, einen ungemein weiten Weg durch Röhren unter der Erden geleitet. Dis ist nicht genug; sondern es genießten auch den Abfall dieses vorreflichen Wassers eine sehr grofse Anzahl bürgerlicher Gebäude, welche namentlich anzuführen zu weitläufig und auch überflüssig seyn würde, und noch verschiedene andere öffentliche Brunnen. Hiezu gehören: der Röhrenkasten an dem Fleischhause, das Röhrrünnlein gegen dem Augustiner Kloster über, der grofse steinerne Napf in gedachtem Kloster selbst, das Eckröhrlin bey dem grossen Fleischhause, der gesalzenen Fischer Wassertrog am Neuenbau, der Gänserbrunnen, das Röhrrünnlein in der alten Ledergasse, das Röhrrünnlein in gedachter Gasse über dem Brücklein, das Röhrrünnlein in der Neuen Gasse, und das sogenannte Heubrünnlein. Dazwischen das Alter dieses Schönenbrunnens genugsam schliesen lästet, daß selbiger durch die Länge der Zeit von seiner Schönheit und Dauer vieles verlohren; so hat man auch bereits A. 1660. Sorge getragen, einen neuen sehr prächtigen Brunnen nach dem damaligen neuern Geschmack verfertigen zu lassen, um selbigen, daferne der alte Schönebrunnen so schadhast werden selte, daß man ihn nicht mehr repariren könnte, an des lekttern Stelle auf dem grossen Markte aufrichten zu können; wie er denn auch deswegen den Namen des neuen Schönen Brunnens überkommen hat. Es hielte sich aber der alte so wohl, daß ob gleich nun wieder 100. Jahre verstrichen, er dennoch als eine wahre Antiquität ziemlich wohl behalten noch vor Jedermanns Augen steht, und zu jedes Kenners der Kunst Bewunderung unterhalten wird. Der neue Schöne Brunnen hingegen wird in dem zu dem Bauamte zu Nürnberg gehörigen Gebäude, die Neunt genannt, jedem Fremden, der ihn zu sehen verlangt, gezeigt. Schönheit und Kunst, Zeichnung, Proportion und Ausarbeitung, streiten an diesem Meisterstücke um die Wette miteinander. Fürsten und Grofse, so ihn besehen haben, bewunderten dieses vortrefliche Werk, und Künstler haben es jederzeit für etwas außerordentliches gehalten. Ja es fiel schon öfters das Urtheil von diesem Schönenbrunnen dahin aus, daß er unstittig einer der schönsten in ganz Europa

sen, wo er nicht gar in Ansehung der vortreflichen und feinen Arbeit alle übertrifft. Georg Schweigger, ein Bildhauer, hat nebst Christoph Ritter A. 1660. die Bilder zu diesem Schönen Brunnen aus Metall bey 200. Zentner schwehr formiret und mit Beyhülfe eines geschickten Kunstgießers, Wolf Hieronymus Herolds, zum Guß besidert, und endlich mit fernerer Beyhülfe anderer Künstler innerhalb 8. Jahren verschmittten und vollends ausgearbeitet. Der Neptunus, so zu oberst auf einem sehr hohen Postament stehet, ist allein 4 und eine halbe Elle hoch und also über Lebens-Größe, und wiegt bey 33. Zentnern. Rechts und links sind 2. Meer-Rosse, darauf 2. Männer mit grossen Kolben in der Hand reuten. Vornen und hinten an dem Postament sind 2. Wassernymphen, auf grossen Wassergefäßen sitzend. Zwischen diesen und den Meersperden, sind 4. Kindlein, deren 2. auf Ballfischen, und 2. auf Drachen sitzen, wechselsweise angebracht. Endlich sind noch ausser diesen 2. andere auf Felsen sitzende Kindlein, rechts und links zu sehen, deren jedes eine Muschel in dem Mund hat. Von denen an dem grossen Postament befindlichen Wappen, und andern angebrachten Verzierung will ich gar nichts gedenken. Alle diese Figuren sind in Lebensgröße, lauter Modelle von damals lebenden Personen, und in dem feinsten Metall so vortreflich ausgearbeitet, daß man nicht nur alle Lineamenten und Adern an Menschen und Thieren wahrnehmen, sondern auch den Affect aus den Gesichtern deutlich hervorblickend siehet. Und diß müste genug hievon seyn.

Der Springbrunnen im Rathhaushof hat seinen Ursprung in der Stadt bey der Almosmühle und wird alda das Wasser durch ein Rad vom Fischbach getrieben, wovon es sich herab in einen Eichfaßten, so vor gedachter Mühle steht, ergieset. Dieses Wasserwerk giebt stündlich ohnabgänglich 48. Eimer Wassers; wiewol sich der ehemalige Zeugmeister, Hr. Hanns Carl, anheischig gemacht, daserne man mehr Wasser benöthiget wäre, dieses Wasserwerk so einzurichten, daß es in einer Stunde gar leicht 80. Eimer Wasser geben müste. Nachdem es in etliche bürgerliche Häuser geleitet ist, kommt es endlich in den Springbrunnen des Rathhaushofes, steigt in die auf einem Postament stehende schöne messingene Säule, auf welcher 8. dergleichen Löwen liegen, aus deren jedes Rachen 2. und also in allem 16. Röhren Wasser herunter in ein kupfernes grosses Beck springen. Der Abfall

VON

von diesem Wasser aber wird wieder in sehr viele bürgerliche Häuser, und andere öffentliche Brunnen und Tröge, darunter ich das sogenannte Gänfers, und Heubrünnlein zehle, geführt. Diese erstbenannte metallene Säule, nebst dem darauf stehenden Delphin und Kind, auf dem Brunnen im Rathhaus, ist A. 1618. von Johann Wurzelbauer, einem Kunstgießer, mit Beyhülfe seines Vaters, Benedict Wurzelbauers, mit vieler Geschicklichkeit verfertigt worden.

Der sogenannte Hainzenbrunnen im Spitalhof entspringt vor der Stadt, und wird ohngefähr eine halbe Stunde weit durch Röhren unter der Erde in die Stadt, und von da in den Spitalhof geführt. Das Wasser springt von einem roth und weiß gekleideten hervorstachsenden Männlein, mit dergleichen Hut auf dem Kopf, so roth aus dem Mund, als beeden Ohren überaus stark in den grossen steinernen Napf. Der Abfall davon geht in den andern Spitalhof hinüber, in einen Stock, daran ein mössinger Hahn und grosser kupferner Köffel befindlich. Von da geht dieses Wasser in den sogenannten Plauenhof, und in noch verschiedene bürgerliche Häuser.

Das sogenannte Schilbröhrlein unterhalb der Vesten hat seinen Ursprung oben auf der Vesten, von dem tiefen Schöpfbrunnen bey dem fünfeckigten Thurn, von welchem das Wasser durch den Felsen unter der Erde in Steinen gehauen, bis zu diesem eben benannten Röhrlein hinabgeleitet wird. Der Abfall davon kommt ebenfalls in einige Privathäuser, welche zu benennen überflüssig seyn würde.

Auf der sogenannten Hallerwiesen befinden sich ebenfalls drey Springbrunnen, welche ihre Quelle aus dem Stadtgraben herholen, und einer dem andern durch den Abfall ihren Unterhalt geben. Jeder dieser 3. Springbrunnen hat in der Mitte des steinernen Napfes, eine steinerne Säule, aus welcher 4. mal Wasser herausspringet. Der letzte Abfall kommt wieder in die Pegnitz.

Von der grossen Menge von Fontainen, so hier und dar in den umliegenden Gärten anzutreffen sind, von den Privat Wasserkünsten, darunter die im Hofische eine der vorzüglichsten ist, und von den lebendigen Wassern außerhalb der Schanze, will ich nichts gedenken,

denken. Doch kan ich dieienzge Wasser-Maschine auf der im Hofischen Weidenmühl, durch welche das Wasser in den Thurn des Pilgrim-Spitals zum heiligen Kreuz getrieben wird, und wovon die mehresten Gärten ihr Wasser erhalten, nicht mit Stillschweigen übergehen. Sie besteht aus einem Rad und 4. Stiefeln, durch dessen mit einer metallen, gegen 7. Zentner schweren ovalförmigen Kugel versehenes Druckwerk, das Wasser auf ermeldeten heiligen Kreuz-Kirchthurn geführt wird.

Schon hieraus wird genugsam abzunehmen seyn, wie reich Nürnberg mit gesundem Wasser vor andern Städten gesegnet, und mit wie vielen künstlichen Wasser- und Röhrenwerk selbiges gezieret sey. Und dennoch ist in diesem Bogen nur die eine Helfte der Stadt, und auch diese so kurz, als möglich, beschrieben. An Schöpfbrunnen und Pumpwerk sind ausser denen in den Privathäusern befindlichen, annoch über anderthalb hundert öffentliche Schöpfbrunnen. Und da Nürnberg mehr als 500. Gassen hat, wenige Häuser aber ohne Wasser sind; so kan man gar leicht einen Ueberschlag von der Menge des Wassers machen; man kan aber auch leicht schliessen, wie viele Arbeit und Aufwand es gekostet habe, so viele Wasserleitungen und Röhrenwerke anzulegen. Durch diesen Bogen wäre also der Anfang gemacht, dasienige Versprechen zu erfüllen, so wir in dem 2ten Theil unserer Münzbelustigungen, im 42sten Stück, p. 336. zugesaget haben; und der Verfolg dieser Materie soll eben so wenig von uns vergessen werden.

Nachzulesen ist: Wagenfeilii commentatio de civitate Norimbergensi cap. XVI. pag. 112. sq. Doppelmayers historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern. Numismatum recentiorum apparatus Lauferianus, pag. 26. Und geschriebene Nürnbergische Chronicken.



Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Vierzigstes Stück,

den 4. Oct. 1766,

Ein seltner Nürnbergischer Umgelds, Goldgülden
mit dem S. Lorenz.



I. Beschreibung desselben.

Auf der einen Seite steht bemeldter Heiliger, in langer Priesterkleidung, mit dem Schein um den Kopf, ein offenes Buch in der rechten Hand, und mit der linken den langen stehenden Krost haltend. Die Umschrift benennet den Heiligen: SANCTUS. LAURENTIUS

Auf der andern Seite ist der Nürnbergische gewöhnliche Stadtwappenschild zu sehen, auf welchem ein V. steht. Die Umschrift heist: •MONETA• REIPVB• lieac NORIMBERGEN: lis.

2. Historische Erläuterung.

Dieses Goldgüldens ist bereits in unserm zwenten Theile p. 80. mit wenigen unter dem Namen eines Goldgülden, ähnlichen Umgelds Symboli gedacht worden, und die Leser sind dadurch schon vorbereitet, das V. auf dem Revers nicht für ein Fünfe, wie manche gethan haben,

III. Theil,

K 2

son

sondern für den Anfangsbuchstaben des Worts Umgeld zu halten. Ich habe diese Münze lange aufgehoben, bis ich ihr eine Erläuterung wiedmete, die ich nun vornehmen will, weil ich Beiträge dazu vergeblich erwartete. Das Wort Umgeld selbst und die Geschichte des Nürnbergischen Umgeld-Amtes, wird das vornehmste seyn, wovon ich zu reden habe.

Vom Worte Umgeld haben wir zweyerley Herleitungen, und wenn wir auf dieselben in der Schreibart Acht haben wollten, so müßten wir einmal Umgeld, und das anderemal Umgeld schreiben und sprechen, nachdem wir uns zu einer oder der andern Meynung schlagen. Allein wie ich selbst nach dem herrschenden Gebrauch Umgeld schreibe, ohne deswegen die dieser Schreibart gemäße Etymologie zu begünstigen und die entgegen gesetzte zu verwerfen; so ist diese Schreibart insbesondere bey uns durch den Ranzley- und Amts-Stol eingeführt und gerechtfertiget. Die zwö Herleitungen sind aber diese. Erstlich die Schilkerische und Wachtersche, nach welcher Umgeld so viel hiesse, als Omen-Geld, und von Om, Odm, Ome, Ame, Ama, herkäme, welches ein Weinmaß (mensuram vinariam, eben Eymer,) bedeutet, daß also Umgeld ein Tribut, oder Abgabe, von Getränken wäre. So sagt Herr Wachter: VMGELT, pecunia tributaria ex potulentis, quasi omengelt, ab om, mensura vinaria. Vulgo scribitur *ungelt*, manifesta simplicis et vinarii tributi confusione. Allein so offenbar, nach Wachters Meynung, der Fehler, oder die Vermischung, derer seyn soll, die Umgeld schreiben, so ist doch nichts gewissers, als daß sich Herr Wachter auf eine ihm eigne gelehrte und witzige Art geirret, dem Gebrauch und Verstand des Alterthums aber nicht genugsam nachgeforschet habe. Es ist allzufar, daß es Umgeld heißen solle, und das Wort von Geld, oder Gelt, und der particula privativa un herkomme, nach welcher zweyten richtigen Herleitung es überhaupt so viel, als pecunia indebita, indebita exacta, eine mit Unteich aufgelegte und erpresste Bezahlung, oder Abgabe, bedeutet und nach der Analogie des Worts Unteich, Unheil, Unthat, Unmensich und dergleichen, gemacht worden sey. Da in dem mittlern Zeitalter unsers deutschen Vaterlandes Zölle, Steuern und Abgaben aufkamen, haben sich nicht nur, wie wir aus der Reichsgeschichte wissen, die Fürsten und Stände deswegen wider

die

daß das Umgeld von jeder Auflage und Abgabe könne genommen werden. Es geben auch viele alte Urkunden gar deutlich zu erkennen, daß entweder das Umgeld ganz einerley mit dem Zoll, oder doch sehr nahe mit ihm verwandt gewesen sey. Der berühmte und wichtige Reichsabschied, den K. Friedrich II. No. 1236. zu Mainz machen lassen, und der das älteste Reichsgeſetz in deutscher Sprache ist, scheint insbesondere Zoll und Umgeld für einerley zu halten, oder einen geringen Unterschied zu machen, wenn es Cap. XIII. heist: Aber von dem Zolle. Dere (wer) darüber eyniche Zolle oder Umgeld neme in einicher Stat oder uff einer Straßse; über den soll man richsten, als über einen Straßenräuber.

In den ältern Zeiten der Stadt Nürnberg war das Umgeld bey den Burggrafen, und die Kaiser haben ihnen solches verschrieben, die Nürnbergischen Bürger aber sind davon befreuet gewesen, wenigstens durch einen besondern Vertrag, den die Stadt mit den Herren Burggrafen, Johann und Albrecht, durch Unterhandlung Burkhard von Sockendorf von Jachsberg und Conrad Grosens, Schultheißens, No. 1360. errichtet, ausdrücklich davon befreuet worden. Ueber das Umgeld war ein Beamter gesetzt, der Vngaltus hieß, und anfänglich ein Officialis Imperii, hernach ein Burggraflicher Diener gewesen zu seyn scheint. Verschiedene Personen von den altadelichen Familien der Holzschuber und Stromer sind Vngalti, oder Umgelder, wie wir heutzutage noch reden, gewesen, und da sie sich manchmal mit diesem ihren Amtsnamen und Auslassung ihres Geschlechtsnamens geschrieben, als Fridericus Vngaltus, Conradus Vngaltus etc. so hat sich daher in unsere Nürnbergische Geschlechtsbücher eine eigene Familie der Umgelder einschleichen wollen, von der jedoch keines etwas zuverlässiges hat sagen können. In einem derselben habe ich folgende Nachricht, welche noch die beste ist: Von No. 1265. bis A. 1373. findet man des Raths Zeugen benennet Friedrich Ungelter, ob aber dieses ein Geschlecht, oder nur ein Beyname gewesen, das bleibet in seinem Werth; denn zur Zeit No. 1300. Conrad Stromer und Fritz Holzschuber diesen Beynamen noch getragen. Sonst aber wird nichts mehr von ihnen geschrieben. Dieser Nachricht kan ich noch beyfegen, daß besagter Fridericus und Conradus Vngalt in den Urkunden von 1260 - 1300.

1300. unter den adelichen Zeugen vorkommen. * So will ich auch gar wol glauben, daß die adeliche und nachmals freyherrliche Familie der Umgelder in Ulm aus einem ursprünglichen Amtsnamen einen Geschlechtsnamen gemacht habe.

Weil die Bürger der Stadt Nürnberg von dem Burggräflichen Umgeld befreyet waren, so erstreckte sich dieses nur auf das Land. Unsere Stadt kriegte aber nach und nach selbst eine eigne Umgelds-Berechtigung. Anfanglich betraf sie nur die Fremden, die Wein und anders nach Nürnberg brachten und verkauften, nachgehends wurde es der Burgerschaft selbst auferlegt. Es ist schwer zu sagen, wann und woher beydes seinen Ursprung genommen. Wenn sich in einem Verzeichnisse der Nürnbergischen Amtsmänner des Umgeldes No. 1340. ein Heinrich Holzschuber findet, dann aber eine Lücke bis auf 1423. gelassen ist, so vermuthe ich nicht unbillig, daß bemeldeter Heinrich Holzschuber zwar ein Nürnbergischer Bürger, wie obiger Fridericus Vngaltus, aber ein Burggräflicher Officiant gewesen. Wenn hingegen in guten Nachrichten von den Nürnbergischen Aemtern sich findet, daß 1397. oder kurz zuvor, das Umgeld aufgekomen, und 1397. am Dienstag vor Andresen, Tag der Pöettinger gestorben sey, der da visirer war und auch das Umgeld aufbrachte; so glaube ich, daß dieses vornemlich von Wein, Umgeld und zwar von demjenigen zu verstehen sey, welches auf die Einfuhr der fremden Verkäufer und ihrer Wahre gelegt worden, so der Magistrat nach denen einer jeden Stadt zustehenden Rechten zur Vermehrung der obrigkeitlichen Einnahmen, und um eine gute Polizei zu halten, hat thun können, wenn auch hierüber keine besondere Kaiserliche Begnadigung und Befreyung, die ich jedoch nicht läugne, ertheilet worden ist.

Den Ursprung des in der Stadt selbst aufgebrachten und den Bürgern auferlegten Umgeldes sehen einige erst in die erste Hälfte des 15ten Jahrhunderts und bekräftigen ihre Meynung mit einem Paar Scheingründen. Erstlich sagt man, hingen sich alle Verzeich-

Nr 3

nisse

* Man sehe den Hattensteinischen Codicem Diplomaticum Antiquitatum Nordgauiensium, in einer Urkunde von 1269. p. 58.

nisse der Amtsmänner des Nürnbergischen Umgeldes von 1423. mit Rudolph Gundelfingern an, und dann hätte man Zweytens noch keine ältere Umgelbe, Ordnung, auch selbst in unserm Archive, ausfindig machen können, als die von 1462. Allein wir haben ein Privilegium, welches R. Siegmund unserm Magistrat wegen des Umgelds und anderer Anlagen 1429. gegeben und 1433. wiederholt hat, in welchem der Kaiser bezeuget: daß sein Eltervater und Vater, R. Heinrich der VII. und R. Carl der IV. den Burgern des Rathes und der Stadt zu Nürnberg in ihren Kaiserlichen Briefen unter andern Artikeln solche Gnade und Freyheit gethan und gegeben, daß die Rathgebern und Schöpsen der Stadt, bey geschwornem Eide bey ihnen in der Stadt zu Nürnberg, auf allerley Umgeld aufsetzen, und das in derselben Stadt zu gemeinem Nutzen nehmen, wenden und kehren sollen und mögen. In dem Siegmundischen Briefe selbst heist es noch deutlicher: daß sie, Burgermeister und Rath nemlich, auf allerley, es sey Korn, Getraid, oder wie das Namen hat, bey ihnen in der Stadt ziemlich Umgeld setzen sollen und mögen. Hieraus ist nicht nur überzeugend darzuthun, daß auch das Nürnbergische Umgeld sich auf alles und jedes, nicht das Getränke allein, erstreckt, sondern daß auch der Rath schon mit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts das Recht und die Freyheit gehabt habe, den Bürgern selbst ein Umgeld aufzulegen.

Wie nun aber das dormalige eigentlich sogenannte Umgeld, Amt in Nürnberg nur mit dem Getränke zu thun hat und von dem Habers Umgeld und Getraide-Aufschlag, wie man bey uns eine Art des Accises nennt, gänzlich verschieden ist; so bin ich der Meynung, daß diese besondere Amtes-Anordnung, und zwar was die Einfuhr der Fremden betrifft, in dem oberröthnten 1397sten Jahre, und in der Stadt selbst, als eine Auflage für die Bürger, erst unter K. Siegmund ihren Anfang genommen. So könnte man wenigstens die verschiedenen Nachrichten und Meynungen von unserm Umgelde am ersten vergleichen. Das Umgeld auf das Bier ist ohnedem nicht so alt, als das auf den Wein, und um gar viel später, nemlich erst 1546. aufgelegt worden.

Weil mit der Zeit ein grosser Abgang an dem Wein, umgelbe
verspürter worden, und noch einige Schulden und Kosten, die seit
dem

dem Marggräfischen Kriege anstund, abzuragen waren, so ist auch 1576. ein besonders Getraide-Umgeld, von jedem Simmer, das in die Mühle geführt wird, einen halben Gulden zu geben, aufgesetzt worden. Die Historische Nachricht von Nürnberg meldet p. 482. wie dieses neue Umgeld von der Bürgerschaft aufgenommen worden ist.

Mit dem Wein-Umgeld, von welchem wir die ältesten Nachrichten haben, hatte es ehemals diese Beschaffenheit:

- 1397. wurde das erste aufgesetzt, auf ein Fuder Wein 2 fl.
- 1434. wurden noch 2 fl. auf ein Fuder geschlagen.
- 1435. wurden noch 2 fl. auf das Fuder gesetzt.
- 1448. wurden noch 2 fl. auf das Fuder geschlagen, welche aber 1504. wieder abkamen.
- 1546. wurden wieder 2 fl. auf das Fuder gesetzt.
- 1553. wurden noch auf jede Maas 2 pf. gesetzt und solche samt den obigen auf
- 1564. erstreckt, daß jedes Bierthel, oder 2. Maas, 13 pf. geben müssen, und noch dazu in groben Sorten, als Guldengroschen zu 65 und einem halben Kreuzer, und die Goldgülden zu 1 fl. 28 kr. einen um den andern, welche in der Schau eingewechselt wurden.
- 1625. ist solches Umgeld zwar an den 13 pf. nicht erstigert worden, aber die Guldengroschen mußte man zu 80 kr. und die Goldgülden zu 1 fl. 50 k. einwechseln.
- 1632. wurde noch über das bisherige 1 fl. in Münze auf den Eimer geschlagen, doch so, daß dem Wirth, der seinen Wein in Franken selbst holte, ein Eimer auf das Fuder umgeldsfrey gelassen und der Waagwein genennet wurde.

Was in den neuern Zeiten, so wie wegen des Bier- und andern Umgeldes verordnet worden, wäre zu weitläufig anzuführen. Genug, der Meth und Esig giebt halbes Wein-Umgeld, und die rothen Bierbrauer zahlen ihr Umgeld alle Jahr einmal, die weissen aber zu halben Jahren.

Zum Umgeld, Amte gehören drey Herren Deputirte vom Magistrat, drey Amtmänner des Umgelds, ein Landumgelde, ein Kaufstetter, und Niederlags, Amtmann, ein Einbringer des Umgelds und etliche Visirer.

Ehe

Ehe der dreßsigjährige Krieg anging, war ein grosser roßchentlicher Weinmarkt in Nürnberg, wovon der Ort noch immer den Namen hat, wiewol sich der alte Weinmarkt weiter erstreckte, als der heute noch sogenannte, oberhalb der alten Waage nemlich, über den Plaz hinweg, bey den Riesen hinunter, bis auf den Neuenbau hin. Es kamen an manchem Donnerstag mehr denn ein hundert Wägen mit Wein nach Nürnberg, und hatte eine iede Landsart ihren eigenen Stand, wo sie ihre Wägen hinstellten, als Rheinische, Fränkische, Neckar, Tauber, Weine und andere. Was sie Donnerstags und Freytags vormittag nicht verkauften, legten sie theils in den sogenannten Weinstadel, oder in den Keller nächst bey dem rothen Rößlein, auch theils in den grossen Herren-Keller oberhalb St. Lorenzen, welcher vor diesem der alte Stadtgraben gewesen, und worauf No. 1487. die neue Waage erbauet worden ist.

Was unsern Umgelds: Goldgülden betrifft, so ist derselbe zwar eine güldene, aber etwas geringhaltigere Münze, die niemals cursirt hat. Er war bloß zum Umgeld bestimmt, und wurde von denen, die selbiges zu geben hatten, in der Schau eingewechselt. Ich nennte ihn daher auch am schon citirten Orte ein Goldgülden, ähnliches Umgelds-Symbolum, weil er den Gebrauch, wie unsere Losungs-Symbola, hatte, auch sonst die Einrichtung bey der Umgeldszahlung, wie bey dem Losunggeben, gemacht wurde. Denn wie man die Lösung halb in gülden und halb in silbernen Symbolis giebt; so wurde auch das Umgeld, wie oben bereits angeführet, halb in dergleichen Goldgülden, und halb in Güldengroschen, als einer Silbermünze, entrichtet. Weil unser Goldgülden keine Ausgebmünze war, hat er selbst bey uns eine grosse, und auswärtig die allgeröfste Seltenheit. Ich glaube auch gar nicht, daß er oft von Gold, sondern etwann wie die Losungs-Symbola, von einer vermischten geringen Massa, zum ordentlichen symbolischen Gebrauch gepräget und nur manchmal im Gold abgeschlagen worden sey. Nach der Vergleichung mit andern Lorenzer-Goldgülden und dem Stempelschnitt zu urtheilen, ist er noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zur Welt gekommen.

Man sehe: du Fresnoy, Schilteri, Wachteri, Haultausil Glossaria f. v. *Engell.* Historiam Diplomati Norimb. p. 101. 337. 602. 613. 677. 933. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergische Reformation, 1. Theil, v. 263. sq. Geschriebene Nürnbergische Meistertbücher.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Ein und vierzigstes Stück,

den 11. Oct. 1766.

Der Avers einer Bestnerischen Medaille auf den
Westphälischen Friedens- Gesandten, Georg
Achatius Heber.



I. Beschreibung desselben.

Heber wird im Profil links sehend vorgestellt, in damaliger kostbarer mit Spigen besetzter Kleidung, mit langen glatten Haupthaaren und einem Knebel- und Spiszbärtgen. Die Umschrift heist in zwei Zeilen: GEORG ACH- atius HEHER CELS- issimorum D- ominorum D- ucum SAX- oniae GVIL- ielmi & ERN- esti IT- em CELS- issimi PR- incipis ANH- altini AD TR- actatus PAC- is VN- iuersalis LEG- atus. Unter dem abgeschnittenen Arm steht des berühmten Bestners Namens- buchstabe v. und darunter c. pr. s. c. m. das ist: Cum Privilegio Sacrae Caesareae Maiestatis.

III. Theil.

Es

2. Ziffer

2. Historische Erklärung.

Es ist einem jeden Medaillen-Liebhaber bekannt, daß unser berühmter Georg Wilhelm Vestner eine gar schöne und vorzügliche Collection von Medaillen auf die Abgesandten zum Westphälischen Friedenswerke, jede in der Größe eines Französischen Thalers, veranstaltet hat. Auf jedem Avers dieser Medaillen ist das Bildniß und der Titel eines Gesandten befindlich, und auf dem Revers desselben Wappen, geführtcs Symbolum und dgl. mit angemerket. Diese Sammlung ist nun freylich nicht ganz zu Stande gekommen, und es sind von den 153. Gesandten, wie sie Herr von Meiern recensirt, nicht viel über den vierten Theil geschnitten worden. Nach einem besondern Catalogo der Medaillen-Gepräge, welche im Vestnerischen Verlag zu dem waren, so wol, als nach dem Verzeichnisse, welches Herr Joh. Hier. Lochner in der Vorrede zu dem vierten Jahrgang seiner Sammlung merkwürdiger Medaillen, beyrn Leben G. W. Vestners geliefert, sind nemlich 43. solcher Medaillen zu Stande gekommen, und darunter befindet sich nun n. 41. auch unser Georg Acharius Heber. Ich war selbst für mich und meine Nürnbergerische Sammlung begierig, diese Medaille zu besitzen, und wurde noch begieriger auf sie gemacht, da ich sie einem auswärtigen Freunde verschaffen sollte. Alle Nachfrage nach derselben war vergeblich, und ich mußte mit Schmerzen hören, daß nach der beyden Vestner Tod ihre Medaillen-Stöcke auf die elendeste Art zerstreuet und so gar im alten Eisen verkauft worden seyen. Unglückliches Schicksal für die Werke der Kunst, das sie mit den Schriften der Gelehrten gemein haben, die, wenn sie auch die besten und brauchbarsten sind, oft unglücklich verdorben werden und zu Grunde gehen. So sind, wie ich höre, die vortreflichen Acta Pacis Westphalicae des schon besagten Herrn von Meiern leider zu Maculatur gemacht worden. Von den Vestnerischen Stöcken hatte inzwischen, nachdem sie bereits zerissen, zerstreuet und veraußert waren, doch noch einige unser wackerer Hr. P. P. Werner gerettet, und darunter auch den Stock zu dem heute vorgestellten Avers, wovon ich durch dessen Gürtigkeit einen Abschlag erhalten habe. Der Reversstock findet sich nicht und ist außer Zweifel zu Grunde gegangen: doch sollte ich glauben und hoffen dürfen, daß vor diesem Schicksal Abschlüge von beyden Stöcken gemacht worden

und ein ganzes Gepräge mit Avers und Revers vorhanden sey. In welchem Falle ich den Leser, der es besiget, insändig und geziemend ersuche, mir selbiges entweder käuflich, oder doch in Mittheilung zur Abformung zu überlassen. Gleichermesse werden auch noch aus eben dieser Westphälischen, Friedens, Gesandten, Suite Johann Fromboid, Churf. Brandenburgischer Geheimer Rath, und Andreas Durckhard, Herzogl. Würtembergischer Geheimer Rath und Kanzler, die in dem Westnerischen Verzeichniß n. 32. und 41. stehen, gesucht und um deren Mittheilung gleichfalls hiemit gebetten.

Mir, zu meinem gegenwärtigen Vorhaben, ist einstweilen der gesunde Avers hinlänglich, und ich kan dabey das Leben eines der verdientesten und berühmtesten Nürnberger gar wohl erläutern. Hat Gundling geurtheilet: es sey nichts wichtiges in der Welt geschehen, wobey nicht einer unserer Landesleute gewesen wäre; so trifft dieses auch bey dem großen Geschäfte des Westphälischen Friedens zu. Nicht nur Tobias Veihafen von Schöllensbach und Jobst Christoph Kress von Kressenstein waren im Namen unserer Stadt dazu deputirt und abgesendet, sondern, auch im Namen des Herzoglich, Sächsischen und Fürstlich, Anhaltischen Hauses erschien unser Zeher als Legatus Plenipotentarius. Er war ein Mann von gründlicher und feiner Gelehrsamkeit, hatte einen durchdringenden Geist, vorzügliche Kenntniß der großen Welt und der Affairen, und dabey eben so viel Rechtschaffenheit, Tugend und Religion, als ein anderer Staatsmann Falschheit und Laster besiget. Wer ihn kannte, sprach gut von ihm, und wer noch von seinem Leben geschrieben hat, fand etwas großes und vorzügliches in demselben. Es ist meine Pflicht, solches in diesem Werke zu wiederholen, und ich werde es zwar nicht mit neuen Zusäzen bereichern, doch das hier schicklich zusammen tragen können, was man hin und wieder zerstreuet antrifft.

D. Georg Achatz Zeher, Kais. Hof- und Pfalzgraf, Hochgedrückt, Schwarzburgischer Rath und Kanzler, (dies war nemlich sein letzter Charakter, in welchem er nach vielen Veränderungen gestanden ist,) kam auf die Welt zu Nürnberg den 30. Dec. 1601. und ist von Georg Pfinzing von Hensensfeld, des innern geheimen Rathes allda, aus der Taufe gehoben worden. Er stammte aus einem guten und vornehmen Geschlechte ab, dessen Adel durch dieses Abkömmlings

Verdienste vermehret wurde. Sein Vater war D. Georg Heber, auch Kaiserl. Hof- und Pfalzgraf, beyder Kaiserl. Maiesäten, Rudolphs II. und Ferdinands II., so wie Hochdeutschermeisterlicher und Hesses. Darmstädtscher Rath, bey der Stadt Nürnberg Consulent und der Reichs. Ritterschaft der 6. Orte in Franken Advocat, der diesen Sohn und mehrere Kinder mit Amalia, einer gebornen von Hülß, erzeugt hat. Seine väterlichen und mütterlichen Ahnen haben sich in der Pfalz, in Bayern, an den Böhmischen Gränzen, in den Oesterreichischen Erblanden, im Stift Bamberg, in Nürnberg mit Ruhm hervor gethan. Unter den mütterlichen Ahnen war Andreas Keßig, Kaiserlicher und Fürstlich. Bambergischer Geheimrer Rath und Kanzler, der bey Aufrichtung des Religions. Friedens, so wie sein Urenkel Heber nach hundert Jahren bey dem Westphälischen Frieden, Abgesandter gewesen.

In der ersten Jugend wurde Heber bey seinem Großvater, dem berühmten und vornehmen Jeto, Achan Sulzen, (siehe von ihm das Nürnbergische Gelehrten. Lexikon) erzogen, in den Schulen zu Nürnberg und Nördlingen aber, so wie auf der Akademie zu Altdorf, in Sprachen und Wissenschaften gebildet. Am letzten Orte war er der Aufsicht und Privat. Unterweisung des nachmaligen berühmten Staatsgelehrten und Anspachischen Geheimen Raths, Joh. Limndt, damaligen Candidaten der Rechte, übergeben und nützte 5. Jahre mit besonderm Fleiße die Vorlesungen der berühmtesten Lehrer. No. 1616. hielt er am Petri und Pauli Feste eine griechische, und 1618. eine andere feyerliche Rede de privilegiis studiosorum, 1620. aber eine iuristische Disp. unter D. Egid. Agricola de successio-nibus ab intestato. Mit seinem Vater, der von der Republik Nürnberg an den Kaiserlichen Hof, von Kaiserlicher Maiesität aber wieder an 14. evangelische Reichsstädte im Schwäbischen Kreise abgesendet wurde, machte er 1621. eine Reise, von welcher er sich nach Jena begab und hier nicht nur seines vorigen Lehrmeisters Limndt Unterweisung sich bediente, sondern auch unter D. Arumai Vorßig wieder eine iuristische Disp. de fructibus vertheiligte, dabey aber galante Sprachen und Exercizien erlernte. Als Limndts hierauf als Sächsischer Auditor in den Krieg gieng und unsers Hebers Vater inzwischen die Privilegien, Doctores zu creiren, für die Akademie zu Altdorf nebst Herrn Christoph Fürer, des älttern gebel-

men Rathes zu Nürnberg, am Kaiserlichen Hofe herausgebracht hatte, begab sich der junge Heber wieder nach Altdorf, war der erste, der hieselbst inauguraliter, und zwar de defensione necessaria, 1623. disputirte und den Doctorhut erhalten hat. Ob er wol 1624. in das Collegium der Advocaten zu Nürnberg aufgenommen wurde, gieng er doch noch, und zwar in vornehmer Gesellschaft Hn. Achaz von Veitheim und Cuno Hahns, auf Reisen, über Anspach, Stuttgart, Durlach, Strasburg, durch die Schweiz, nach Frankreich, wo er sich in der Sprache sowol, als den mathematischen Wissenschaften, besonders der Kriegsbaukunst, bey einem Königl. Ingenieur übte. Im Heimweg hielt er sich zu Grever wegen der Praxis auf, und gieng so weiter mit seinem Hn. Vater nach Wien, wo er zu den öffentlichen Geschäften gezogen und Kaiserlicher Maiesität den 25. Aug. 1625. zum ersten Male vorgestellt wurde. Nachdem er noch eine Reise über Augsburg und Erol, nach Venedig auf Padua, durch ganz Italien und das Königreich Neapel vorgenommen und glücklich geendiget, auch während seiner Abwesenheit bereits eine außerordentliche Consulenten Stelle in seiner Vaterstadt erhalten hatte, wurde er nun 1628. Assessor und Consulent am Untergerichte, so wie bey dem Fränkischen Rittersorte Altmühl, 1630. aber Assessor und Consulent am Stadtrichte zu Nürnberg. Von 1629. an ist er von der Stadt Nürnberg sowol, als auch der Fränkischen Ritterschaft beständig zu Deputationen und Verschickungen gebraucht worden, und hat in denselben nicht nur mancherley Ungemach und Krankheit, sondern auch wegen damaliger Unsicherheit öftere Leib- und Lebensgefahr ausgestanden, doch alle aufgebabte Kriegs, und andere wichtige Geschäfte rühmlichst ausgeführt. Eben deswegen wurde er auch von des Königs in Schweden Maiesität, als derselbe sich 1632. des ganzen Stifts Würzburg bemächtiget und daselbst eine Regierung angestellt, zum Regierungs-Rath dahin berufen, nach dem baldigen traurigen Ableben des Königs aber von dessen hinterlassenen General, Statthalter und Ober-Commendanten in Franken, Herrn Grafen von Hohenlohe, wieder abgefordert, und Ao. 1633. zu dem großen Bundstage zwischen der Krone Schweden und den 4. obern Reichs-Kreisen nach Heilbrunn versendet. Nachmals kriegte er die Kanzlerstelle in der Fürstl. Probstey Ellwangen, welche von der Krone Schweden gedachtem Grafen von Hohenlohe

eigenthümlich eingeräumt worden. Von hier aus berief ihn der Hr. Herzog Bernhard zu Sachsen durch seinen Herrn Bruder Herzog Ernst zum Würzburgischen Vicetanzler, und endlich lies er sich wegen, die Kriegs- Känley- Direction im Felde anzunehmen, wess wegen er sich denn zu Anfang des 1634ten Jahres nach Regensburg begab und seinem Amte allda eine Zeitlang vorstunde. Nach vielen Unruhen und Veränderungen gieng er wieder über Nürnberg nach Würzburg zu den Seinigen, in Hoffnung von dar der Armee ferner zu folgen. Er erhielt aber nach der blutigen Schlacht bey Nördlingen vom Herzog Bernhard den Befehl, sich mit allem, was ihm lieb wäre, nach Königshofen zu begeben. Hier stund er die gefährliche Belagerung nebst vielem Ungemach aus, verlohr innerhalb 10. Tagen 3. Kinder an der Ruhr, und mußte endlich noch, da er nebst andern Officieren und Ministern mit 5. Regimentern aus Königshofen gebracht wurde, all sein darinnen gehaltenes Vermögen jurucklassen.

So brachte er im Krieg bis 1636. zu, da er sich dann wieder in seine Vaterstadt wendete, die vorige Consulenten- Stelle wieder betrat und aufs neue allhier in vielen wichtigen Expeditionen sich brauchen lies. No. 1640. ist er von dem Herrn Herzog zu Sachsen Gotha zu dessen neuer Regierung als Rath berufen worden, diente aber nur von Haus aus, und blieb dabey in seinem Nürnbergischen und Ritterschäftlichen Posten. No. 1644. wurde er auf besondern Kaiserl. Befehl in gewissen Verrichtungen an die Reichs- Ritterschaften und alle Stände des Fränkischen Kreises geschickt, und nach wohl abgelegter Verrichtung vom K. Ferdinand III. aus eigenem Antrieb und anstatt einiger Vergeltung mit dem Comitio, wie sein Vater vom K. Rudolph, begnadiget.

Die endlich herbey rückende Zeit des zuschließenden allgemeinen Friedens führte unsern Helden auf ein neues Theater, wo Ehre und Ruhm zu erwerben war. Die Herzoge zu Sachsen, Gotha und Weimar verlangten ihn zu ihrem Friedens- Gesandten, und er gieng mit Einwilligung unsers Magistrats den 8. März 1645. über Cassel, auf Paderborn, nach Münster, so dann nach Denabrock, und nahm nebst obigen auch die Fürstlich-Anhaltische Stimme und Gesandtschafts- Stelle über sich. Er machte eine eigne Col-
lection

lection von den Friedens-Acten, und der Herr von Metern, dem sie aus der Fürstl. Bibliothek zu Rudelsdorf zu seinem prächtigen Werke der Actorum Pacis Westphalicae mitgetheilt worden, rühmte von ihr, daß sie unter allen, die ihm zu Handen gekommen, die vollständigste sey. Es erhelle, sagt er, aus dieses Gesandten abgelegten Notis ein großer Geist, Nachdruck und Leben, und seine erstatteten Berichte hätten vor anderer Gesandten ihren einen merklichen Vorzug gehabt. Bey der Menge der ausgesuchten grossen und feinen Männer, die dem Friedens-Congreß vergewohnet haben, will dieser Vorzug und Ruhm, wie mich deucht, ungemein viel sagen. Die Belohnung, die er für diese Gesandtschaft erhielt, war unter andern, daß ihm von dem Herzog Ernst zu Sachsen, Gotha die Oberamtmanns-Stelle der vier Aemter in Franken, Königsberg, Helldorf, Eissfeld und Weilsdorf, übertragen wurde. No. 1649. fertigten ihn erst erwähnte hohe Principales zu den Friedens-Executionen, Tractaten nach Nürnberg als Gesandten ab, und er mußte sich hier in die 19. Monate verweilen, bis er sich wieder auf seine Aemter begeben konnte. Er pflegte oft zu sagen: wenn ihm damals, als er den Westphälischen Friedens-Tractaten vergewohnet, die Situation des Amts Königsberg so gut, als nachher, bekannt gewesen wäre, so sollte es ihm nicht viel Mühe gekostet haben, zur Vergütung der starken Prätensionen, die das Haus Sachsen-Weimar an das Stift Würzburg gemacht hat, einen beträchtlichen Zuschlag von den angränzenden Würzburgischen Gegenden zu bewirken.

No. 1652. nahm ihn der Herzog Wilhelm zu Sachsen in die erste fruchtbringende Gesellschaft unter dem Namen des guten Rath mittheilenden auf, im December selbigen Jahres aber wurde er nebst D. Wilhelm Schröder auf den Reichstag nach Regensburg verschicket, wo er am ersten das Gothaische Particular, Notum geführt, ingleichen auch das Haus Anhalt alleine vertreten hat. No. 1654. kam er wieder nach Helldorf zurück, und lies sich ausser den Geschäften seines Oberamtes noch immer zu vielen andern Commissionen und Verschickungen gebrauchen. No. 1657. ist er nach Königsberg gezogen. Ein unglücklicher Fall, den er mit einem Pferde in eine Wollgrube gethan, und die mit dessen beschwerlichen Folgen verknüpfte mannichfaltige Unbäseligkeit erlaubten ihm nicht mehr, die aufgethabten grossen Arbeiten in denen von einander geleg-

neu

nen Aemtern zu bestreiten, und er suchte deswegen um seine Dienstes-
 Erlassung an, die er auch erhielt. Seine Absicht war, sein Leben
 bey den Seinigen in Ruhe ausser Diensten zu beschließen. Es wurde
 ihm aber aus gnädiger Zuneigung der damaligen Gräfflichen Vor-
 mundschaft zu Schwarzburg, Rudelsstadt die Kanzlerstelle angetra-
 gen, die er nicht wohl ausschlagen konnte, sondern sich vielmehr
 den 19. Nov. 1669, in dieselbe einweisen lies. Die Herrschaft sowol,
 als Fremde und alle Einheimische, waren mit der Art, wie er auch die-
 sen Posten verwaltete, vollkommen zufrieden, und er blieb in dem-
 selben bis an sein Lebensende, welches den 22. März 1667. erfolgte.
 Er wurde in die Stadtkirche zu Rudelsstadt begraben, in die zu Königs-
 berg aber hat er das Bildniß Jesu verehret, welches noch auf der
 Kanzel neben am Schwibbogen zu sehen ist. Er hatte drey Gemah-
 linnen, Anna Mar. geb. Gutthäterin, Mar. Martha, geb. Halle-
 rin von Hallerstein, und Mar. Elisabeth, geb. Steffens von Kron-
 stetten, verwittbte Heeringin, und zeugte verschiedene Kinder, wo-
 von ihn aber nur Frau Amalia Eleonora, Hn. Christoph Carl Wöl-
 kers, Nürnbergischen Consulentens, Gemahlin überlebte. Mit sei-
 nem Brudersohn und Lauspathen, Georg Lorenz Heber, Hilds-
 burghaussischen Rath und Amtmann, gieng 1714. sein adeliches Ge-
 schlecht aus, und wurde dieser auf Fürstliche Concession nach ade-
 lichem Gebrauch mit Zerbrechung Schild und Helms begraben.

Ausser den Meierischen Actis Pacis Westphalicae, dem Nürn-
 bergischen Gelehrten-Lexikon, und was daselbst citiret ist, kan noch
 nachgelesen werden: Reichpredigt auf Hn. Georg Achatz Hebern 2c.
 von D. Justus Söffing, Past. und Superint. zu Rudelsstadt.
 J. W. Kraussens Beyträge zur Erläuterung der Sachsen-Hildsburg-
 haussischen Kirchen-Schul- und Landes-Historie, IV. Theil, p. 44.
 sq. 52. sq. 101. Io. Henr. Strussii progr. de vita et meritis Georgii
 Achatii Heheri, G. M. Ducis Sax. Goth. Ernesti Pii ad Pacem
 Westphalicam Legati. Goth. 1749. Das Heherische Wap-
 pen ist beschrieben zu finden in Trechters Joh.

Kirchhof, p. 410.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Zwey und vierzigstes Stück,

den 18. Oct. 1766.

Eine sehr rare Medaille, zu Ehren der
Stadt Nürnberg.



I. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite zeigt 3. bekleidete, auf einem Waaſen hart an einander ſiehende Frauensperſonen, oder Tugendbilder, rechter Hand die Klugheit, einen Spiegel und eine Schlange in der Hand haltend, in der Mitte die Gottesfurcht, mit dem Kelch und Kreuz, und links die Gerechtigkeit, mit dem Schwert und der Waag in der Hand. Oben, in der Mitte, iſt in einer beſondern Verzierung ein Kösigen angebracht; und die Urſchrift heiſt: IVNGITVR HAC TRIGA NORIS, INTVS ET FORIS. Ganz unten, in der Mitte des Waaſens, ſtehen die Buchſtaben: M. B. oder Martin Brunner.

Die Rückſeite ſtellet ein dreyſaches Kleeblatt vor, auf deſſen erſtem Blat das teutiſche Reichswappen, nemlich der zwenköpfige Adler, mit zwiſchen den Köpfen ſchwebender Krone; auf dem rechten

III. Theil,

Et

Hand

Hand, das Nürnbergsche Wappen, der gekrönte Jungferns Adler; und auf dem Blat linker Hand, das gleichfalls Nürnbergsche Wappen, nemlich der halbe Adler mit dem Schwabenschild, zu sehen ist: Ueber diesen Kleeblättern schwebet ein Zettel mit der Aufschrift: SVB HOC FLORE; aussen sind allerley mathematische, astronomische, mechanische, architektonische, hydraulische, musicalische und andere Instrumenten, in der Gestalt eines Kranzes herum gesetzt; und um diesen Kranz ist wieder ein Zettel herumgewunden, auf welchem die Fortsetzung der erstgemeldten Aufschrift mit abgetheilten Worten folgendermassen zu lesen ist: ARTE · ET · LABORE · FRVITVR · HONORE · Ganz unten sind wieder die Buchstaben: M. B. welche den Medailleur Brunner anzeigen.

2. Historische Erläuterung.

Es ist diese erstbeschriebene Medaille sehr rar, und wir haben sie eben aus der Ursache in den Kupferschlag bringen lassen; ob wir gleich keine weitläufige Erläuterung zu geben für nöthig erachten. Denn sie soll eigentlich die vortrefliche Einrichtung des Nürnbergschen Regiments, und die sich in Nürnberg sammelnde viele Künste und Wissenschaften abbilden. Vielleicht war sie auch ein nummus votivus, wie wir von Valentin Maler und seinem Sohne verchiedene angeführt haben. In welchem Jahre aber diese Medaille eigentlich geprägt worden, können wir nicht gewis sagen; genug, daß sie Martin Brunner verfertigt hat. Wir können aber den heutigen Vogen nicht besser und nützlicher anwenden; als wenn wir die in dem 39sten Stücke unserer heurigen Münzbelustigungen, pag. 308. versprochene andere Helste der Wasser- und Röhrenwerke, so sich in Nürnberg, und zwar auf der Lorenzer Seite, besonders merkwürdig vorfinden, beschreiben. Und hier wird es Proben genug abgeben, daß man auch von Nürnberg bei dieser Abhandlung sagen könne: Sub hoc flore, arte et labore, fruitur honore.

Wir schreiten also sogleich zu unserm bestimmten Vorsatz. Das wichtigste unter allen Wasserwerken auf dieser Seite, soll den Anfang machen. Ich meyne den sogenannten Schönen Brunnen bey St. Lorenzen. Wir wollen zuerst von dessen Quelle und Ursprung, und

und dann auch von diesem schönen Springbrunnen selbst reden. Zwischen dem sogenannten Frauen- und Spittler Thor, und zwar näher an dem erstern, gegen dem sogenannten Eselhof über, stehet an der innern Stadtgraben Mauer, ein von Steinen massiv gebaueter viereckigter Thurn, welcher nebst der darinnen befindlichen Wasserkunst bereits No. 1483. zu bauen angefangen worden ist. Er ist vom Graben, bis unter das Dach etliche und 60. Schue hoch, und machet fünf hohe Gäden oder Stockwerke aus. In diesem Thurn befindet sich die ganze Maschine des Wasserwerkes angeleget, welche durch eine dreyfache metallene Kurbel, vermittelst dreyer Waagbalken das Wasser durch sechs Stiefel, aus denen zu unterst des Stadtgrabens an verschiedenen Orten befindlichen ausgemauerten Brunnen, welche mit Communications Candalen versehen sind, über vier Stockwerke hoch, in 2. grosse Becken, oder Kessel, und zwar alle Stunden über 100. Eimer Wassers, hinauf hebet. Das obere von diesen Becken, worzu 3. Stiefel gehören, ist etwas kleiner, als das untere, und zu dem Lorenzer Springbrunnen gewidmet. Das untere Becken aber, wohin die 3. andern Stiefel gehen, und welches weit größer, ist zu denen Bürger-Röhren, oder dem Wasser, so in die Privathäuser geleitet wird, gerichtet. Das obere Becken hat in der Rundung ringsherum Abfallröhrelein, damit das überflüssige Wasser dadurch wieder in das untere grosse Becken laufen könne. Die Bewegung dieses ganzen Werkes aber geschieht vermittelst eines Rades, welcher den Namen Fischbach, (vermuthlich von dem Dorfe, Fischbach, oberhalb von welchem selbiger eigentlich herfließt,) bekommen hat, und der das Wasserrad, woran die Wellen und Kurbel befindlich ist, heruntreibt. Dieser Fischbach fließt durch ein auf steinernen Pfeilern stehendes hölzernes Gerinn über den Stadtgraben herein in den obbemeldten Thurn bey dem blauen Stern. An der Schützen bey dem Wasserrad ist noch ein steinernes Neben-Gerinn, wodurch das dem Werk überflüssige Wasser wieder weglassen, unter dem Thurn aber im Zwinger sich gleich wieder mit demselben vereinigen kan. Hauptlich aber dienet es dazu, daß wann an dem Gerinn etwas schadhafft wird, das Wasser durch selbiges in das Werk geleitet werden könne. Wir haben oben gesagt, daß der große Kessel in dem Wasserthurn zur Unterhaltung des Wassers in den Bürger-Röhren gehöre. Und hier wollen wir Kürze halben nur an-

Et 2

führen,

führen, wie ausser dem, daß hievon das St. Clara-Kloster und das Zeughaus den Genuß dieses Wassers haben, annoch ohngefehr 40. Privathäuser ihren Antheil bekommen. Von dem obern oder kleinern Becken haben wir gemeldet, daß der Schöne Brunnen bey St. Lorenzen, oder an dasigem Kirchhofe, seine Nahrung erhalte. Die Röhren, oder Canäle, zu diesem Schönenbrunnen werden oben bey dem blauen Stern herab durch die St. Claragasse geleitet, allda sie das erstemal angestochen, durch einen grossen Sperrhahn in einen Kasten, und mittelst dessen in die Peunt geleitet werden; so wie auch noch etliche Privathäuser das Wasser genießen. Von der St. Clara-Gasse gehen die Röhren weiter vor dem grossen Zollhause vorbei, bis an den St. Lorenzer-Kirchhof, in einen grossen Kasten, darinnen vier grosse Sperrhähne sich befinden, davon zween wieder in verschiedenen Privatwohnungen, die übrigen zween aber in die mittlere Säule des grossen Lorenzer-Brunnens, und in die daselbstigen zween Seiten-Tröge, oder Kästen, deren einer zur rechten, der andere zur linken Hand des grossen Springbrunnens steht, und welche durch eiserne Löffel, oder Röhren, der Gemeine dienen, geleitet sind. Der Abfall des grossen Schönen Brunnens bey St. Lorenzen aber wird abermal verschiedenen Privathäusern zu Theil. Wie vielen Nutzen also dieses Wasser gebe, und wie stark die Quelle seyn müsse; soll hierdurch, so wie die ganze künstliche Einrichtung dieser Wasserkunst, satzsam erwiesen seyn.

Wir kommen nun auf den Schönen Brunnen bey St. Lorenzen, und dessen Beschreibung selbst. Anno 1589. den 22. April hat man diesen neuen Springbrunnen, welcher No. 1585. den 10ten August, am Tag Laurentii, mit dem schönen achteckigten steinernen Kasten ausgebaut, und fertigsetzt worden, mit ganz messingenen Statuen, so 82. Zentner und 24. Pfund wiegen, und welche der künstliche Benedict Wurzelbauer, ein Rothschmidt und Kunstgießer, formiret und gegossen hat, zu besetzen angefangen. In der Mitte zeigt sich zu oberst die Gerechtigkeit, welche in der rechten Hand ein bleches Schwert, in der linken aber eine Waage hält. Hinter ihr steht ein Kranich, der in der einen erhabenen Klau einen Stein hält, wodurch die Wachsamkeit angedeutet wird. Unter der Gerechtigkeit stehen 6. unbekleidete Knaben, welche Trompeten in dem Mund halten,

halten, und Wasser daraus blasen. Zween von ihnen halten das erste Nürnbergsche Wappen, den einförsigten ganzen Adler; zween andere, das zweyte, den halben Adler, mit dem Schwabenschild; und die letzten zween, das dritte Nürnbergsche Wappenschild, nemlich den gekrönten Jungfern, Adler. Unter diesen 6. Knaben, stehen wieder 6. Tugendbilder; und zwar: die Liebe, welche Kindlein auf den Armen und an den Händen hat und trägt. Die Großmuth, welche das Kreuz in der Hand hat, und darinnen nicht verzaget; die Stärke, welche eine Säule an der Hand hält, so in der Mitte etwas gebrochen aussiehet, und an der Seite neben ihr stehet ein Löwe; die Hoffnung, mit einem Schiffsanker in der Hand; die Gedult, so ein Lamm neben ihr stehend hat, welches das Tugendbild ansiehet; und endlich der Glaube, welcher in eine Schaafe Wasser gießet. Aus der Gerechtigkeit zwö Brüsten, aus des hinter ihr stehenden Kraniches Schnabel, aus der 6. Knaben ihren Trompeten, und aus der 6. Tugendbilder jedes zwöen Brüsten, springet überall Wasser heraus in den großen obbeschriebenen achteckigten steinernen Kassen. Zu unterst des metallenen Postamentes sind endlich noch acht Röhren, welche starkes Wasser über sich bey vier Ellen hoch springend von sich geben und zusammen ein sehr starkes und angenehmes Geräusche machen. So schön, und so merkwürdig ist also der Schöne Brunnen bey St. Lorenzen, samt seinem vortreflichen Wasserthurn.

Wir gehen weiter, und wenden uns zu dem Röhrenbrunnen auf der Schür. Dieser findet seinen Ursprung ausser der Stadt, und wird das Wasser von der Quelle an, eben so weit, als das in dem 39ten Stück p. 311. beschriebene von dem Hainbrunnen ausser der Stadt geführt. Nicht nur der sogenannte Schütterbrunnen aber; sondern auch das Bildbad-Röhrein, das Röhrenkäßlein an der Herren Schießgraben zum Narren genannt, das sogenannte Lindwurm, Brunnlein alda; die Säule in dem Weiher mitten im Schießgraben; das Schlangenbrunnlein gegen der Kaiserst. Küche über, der Frosch bey der Neugasse, und noch verschiedene Privat-, und Farbhäuser genießen dieses Wasser. Das Wasser von dem Waschhaus auf der Schür, an des Röhrenmeisters Wohnung, entspringet ebenfalls ausser der Stadt, und wer-

den die Röhren von dieser Quelle an, eben so, wie bey dem Röhrenbrunnen auf der Schütt beschrieben worden, in die Stadt herein geleitet. Bey dem St. Annengärtlein ist ein Stock, welcher durch einen messingnen Hahnen eben dieses Wasser von sich giebt, und ausser dem Waschhaus selbst genießen es noch verschiedene Privathäuser und Gärten. Es ist aber dieses Wasser kein Koch-, oder Trinkwasser; indem es nur aus einem Weiher hergeleitet wird.

Das Wildbadwasser selbst hat seinen Ursprung und Quelle in dem Fechthaus, und wird gleichsam aus einem Brunnen mit zween Stiefeln geschöpft, so von einem Mann gezogen werden kan. Wann es herausgeführt wird, ergießt es sich in ein grosses kupfernes Becken; hernach wird es in steinerne Tröge geleitet, und im ganzen Bad, wohin man will, herumgeführt. Dieses Wildbads Wasser führt eine Eisenader mit sich, welches die röthliche Farbe deutlich zeigt. Ueberhaupt aber hat es eine so vortrefliche Wirkung, daß schon sehr viele an Nerven leidende, und mit andern Uebeln behaftete Personen die glücklichste Cur damit verrichtet haben. Und es ist nur ewig Schade, daß dieses Bad nicht anderwärts bekannt ist; indem manchem Patienten hierdurch die beste Hülfe geleistet werden könnte, zumal da es an der Einrichtung in Ansehung der Zimmer und anderer Bedürfnisse keinen Mangel hat. *

Der Röhrenkasten auf der Sälg, bey dem sogenannten Trostenseeg, (wulgo Drustenseeg,) hat seinen Ursprung aus dem Stadtgraben zwischen dem Spitzlerthor und Hallerthürlein. Von dem

* Siehe Io. Sculteti, Phil. et Med. D. Nürnbergisches Bethesda, 1666. 12. und Heilsame Arzneystädte des Nürnbergischen Wildbades, beschrieben und publiciret von Io. Hisk. Cardilucio, Com. Pal. Phil. et Med. D. wie auch Württembergischen Rath und Leibarzt medico. Nürnberg 1681. 12.

dem daselbst befindlichen mit Quatersteinen ausgefütterten Weiher, fällt der Abfall dieses Wassers in ein in gedachtem Graben erbautes Häuslein, in welchem ein überschlägtiges Wasserrad, durch welches das Wasser über sich durch eine bleyerne Röhre in die dasige Pasten geführt, und in einen kupfernen Kessel in den Zwinzer am Eselberglein geleitet wird, befindlich ist. Der Abfall hier von geht den Berg hinab, hinter der Mauer, in obbemeldeten Röhrenkassen auf der Säg, und giebt auch noch einigen Privathäusern den Genuß.

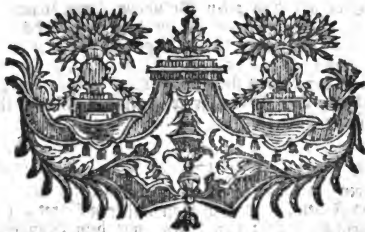
Der Tuchmacher Walkmühlbrunnen entspringt aus obgenanntem Eselbergbrunnen, und von selbigem Wasserwerk. Die Röhren werden unten am Berg durch die neue Koblhütte, und durch die Kreuzgasse dahin geführt; und der Abfall davon kommt in die Pegnig.

Der Röhrenkassen, und daranstehende steinerne Trog am Unschlitthaus, sonst der Süßerieinsbrunnen genannt, hat sehr tief unter der Erde aus dem alten Bräuhaus seinen Ursprung, und wird von dar durch Röhren bis zu dem Unschlitthaus geführt. Dieser Röhrenkassen giebt dasiger Nachbarschaft durch zweien eiserne Löffel gutes Trink-, und Koch-Wasser, und der Abfall davon kommt in den langen steinernen Trog, woraus die Pferde getränkt werden. Der Wollensärber gegenüber genießet eben dieses Wasser zu seiner Färberey.

Endlich der sogenannte Vortelbrunnen gegen dem Böckersleinwirth über, in Ober-Wöhrd, entspringet aus der daselbstigen Mauer und Felsen, wird auch nicht weiter geführt, sondern ist der Nachbarschaft alldort zum besten, aus dem Sammelkasten in eine Pumpe gerichtet worden.

Diese wären die vornehmsten Röhren, und Wasserwerke auf der Lorenzer Seite der Stadt Nürnberg. Wir könnten von dem

dem Röhrenkasten in Gostenhof, von dem Röhrentrog bey St. Peter, von den Wasserwerken und Wasserthurn in der Vorstadt Böhrd, und überhaupt von mancherley Privat-Wasserleitungen, und den verschiedenen Fontänen in den Gärten, noch vieles reden, ohne mit unserer Beschreibung über die Landwehr hinaus gehen zu dürfen; allein der Raum setzt uns selbst die Gränzen. Und wir hoffen, da dergleichen vollständige Beschreibung der Nürnber- gischen Wasserkünste, Springbrunnen und Wasserleitungen, noch nicht vorhanden gewesen, bey so eingeschränktem Platz vollkommen Genüge geleistet zu haben. Hätten wir uns gleich bey manchen Stellen dieses und des vorigen Bogens noch deutlicher erklären können; so haben es uns doch wichtige Ursachen zu unterlassen anbefohlen. Und wir halten wenigstens das, was angeführt worden, für zu reichend.

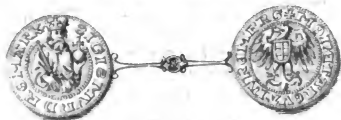


Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Drey und vierzigstes Stück,

den 25. Oct. 1766.

Noch einer von den raren Siegmundischen Goldgülden, die außer Zweifel zu Donauwörth geprägt wurden.



1. Beschreibung desselben.

Der Avers zeigt, wie alle Stücke dieser Art, das Kaiserliche Brustbild, mit der Krone, dem Schwert und Reichsapfel. Die Umschrift mit gothischen Buchstaben heist: SIGMUNDUS ROMANORUM RX. (Rex.)

Der Revers weist den einfachen mit dem Kopfe rechts gekehrten Reichsadler, der den alten Donauwörther Wappenschild auf der Brust hat: Die Umschrift ist also zu lesen: MONETA NOVA NVREMBERG (Nurembergensis)

2. Historische Erläuterung.

Bisher sind mir nur fünf verschiedene Siegmundische Goldgülden bekannt gewesen, von denen ich drey oben in dem 25. 27. und 29ten Wochenstücke dieses Jahres abgebildet und erläutert, die andern aber auch zu seiner Zeit schon kürzlich beschrieben habe. Wir sind inzwischen so glücklich gewesen, diese gewiß sehr rare Sammlung der Siegmundisch, Nürnbergischen Goldgülden mit zwey neuen ob-

III. Theil,

II u

gefahr

gefähr vorgefundenen Stücken zu vermehren. Wie sie alle im Schrot und Korn mit einander übereinkommen, so haben sie auch in dem äußerlichen des Schnitts und der Umschriften eine grosse Aehnlichkeit. Einer von den neuen, den ich nach der Ordnung, wie sie mir bekannt geworden sind, den sechsten nenne, unterscheidet sich durch diese Umschriften: A. 2IGI2MVNDVS RO REX. R. † MONE-TA NOVA NURENBG. Der heute vorgestellte, den ich den siebenden nenne, zeigt in den Umschriften den größten Unterschied, und zwar in den Worten, 2IGI2MUND, ROMA und NVREMBRG, welche alle drey auf keinem von den übrigen sechs Stücken also geschrieben angetroffen werden.

Durch die anwachsende, oder immer mehr entdeckte, Menge der Siegmundischen Goldgülden werde ich auch immer mehr in der Behauptung bestärket, daß selbige Landwährungs, Gülden gewesen seyen, die mehr außer der Stadt und im Hardeß und Wänsdel durch das ganze Reich sowol, als auch außer demselben, cursiret haben. Doch ich habe oben im 25. Stück p. 198. 199. schon faßsam und hoffentlich gründlich genug erwiesen, daß man die Siegmundischen Goldgülden für keine andere als Landwährungs, Gülden halten könne.

Ich muß erwähnen, daß ich mit der neulich in dreyen Wochen stücken vorgenommenen Beleuchtung dieser alten Goldgülden mit einem vorzüglichen Beyfall der Leser und Münzkenner erworben habe, der mir auch von mehreren Personen, deren Urtheile ich sehr verehere, ist zugesichert worden. Er war zum Theil wirklich so groß, daß ich ihn für unverbient halte, weil ich gar wohl weiß, daß in der That noch eines und das andere zur gänzlichen Aufklärung der Sache fehle. Vielleicht kan ich mit der Zeit noch ein mehreres Genügen leisten, indem ich bereits neue Spuren habe, denen ich nachgehe, um hinter mehrere Wahrheiten von dem Münzwesen der mittleren Zeit und dessen Ausübung in unserer Stadt und Gegend zu kommen. Nur hat mich gewundert, daß man bey dem 29. Stücke, in welchem ich von der vermeinten Münzstätte in der Vorstadt Wöhrd redete, mich so gar eifrig und ernstlich eines bessern hat belehren und durchaus von allen Gegenden her versichern wollen, daß wirkliche und deutliche Spuren der alten Burggräfs

gräflichen Münze in gedachtem Wöhrd anzutreffen seyen. So gewiß ich wußte, daß die p. 228. sqq. eingedruckte Nachricht von der Münzstätte zu Wöhrd von einem Mann herrühre, der die allergenaueste und beste Kenntniß von ganz Wöhrd und dessen Amt und Gerichte hatte, so wurde ich inzwischen doch aufmerksam gemacht, weil mir ein so gar deutlicher Fingerzeig gegeben wurde, dem ich nur nachgehen dürfte, um die Sache außer Zweifel zu setzen. Ich will alles, was man mir zuschrieb, und was ich nachmals selbst erfuhr, zur Befriedigung begieriger Leser und einiger meiner Correspondenten umständlich erzählen.

Es wurden mir aber folgende Puncte zugeschrieben:

1. in der Burggräflichen Seidenfarbe zu Wöhrd sey die Burggräfliche Münzstätte gewesen, und nachgehends das Findelhaus dahin verlegt worden; wie letzteres noch aus einer Ueberschrift des Hauses und der Benennung des Plazes vor dem Hause, welchen man das Findelplätzlein nennet, zu erkennen wäre.
2. in dem Hause des Laboranten Sartorius zu Wöhrd sey die Münzstätte gewesen, und wären daselbst nicht nur Schmelzwerke, sondern die ganze Einrichtung der Münze noch bis dato zu sehen; ja es wäre ein daselbst vorhanden gewesenes Presswerk in die Nürnbergsche Münze gebracht und erst vor kurzem darauf geprägt worden.
3. in dem Amte zu Wöhrd sey noch ein auf Pergament geschriebenes Buch, welches von den Tuchmachern und ihren Gerechtigkeiten handele und noch guten Theils zusammengetragen worden sey, da der Ort noch burggräflich war. In demselben müßte sich ein Artikel von der Münze und ihren Wechseln vorfinden, wie sich die mit den Gewandschneidern verstehen sollten, wenn sie die Bezahlung an die Tuchmacher gethan.
4. es wären vor geraumen Jahren, von einem Altdorfschen Knechte, zu Hagenhausen, nicht weit von Altdorf, Münzen gefunden worden, auf welchen in einer Kleeblattförmigen Einfassung ein Löw erscheinet. Sie seyen in ein Kabinet nach Nürnberg gekommen

kommen und von einem vornehmen Manne für Burggräfsche in Wöhrd geprägte Groschen gehalten worden.

Ein mehrers, was mir von allerhand Gerüchten ohne weitere genauere Anzeige gemeldet wurde, übergehe ich. Die ersten vier Punkte waren genug, meine Neugierde zu reizen und sehnlich auf die Gelegenheit zu hoffen, da ich nach Wöhrd kommen und die Sache selbst ansehen und untersuchen könnte. Eben heute vor vier Wochen stillte ich meine Begierde und hatte das Vergnügen, Wöhrd in guter Begleitung zu durchwandern. Ich schickte mich an, wie Plinius auf der Jagd: meditabar aliquid enotabamque, ut si manus vacuas, plenas tamen ceras reportarem. Allein meine Schreibtafel blieb ziemlich leer. Gleich bey der ersten Visite in der Geyßlischen Seidenfarbe war auch nicht die allergeringste Spur von einer Münzstätte zu finden, nichts von Gemäusern, nichts von Oefen, nichts von Pöfswerken, nicht einmal eine Sage war da. Richtig war es, daß dieß Haus das ehemalige Findel-, oder Waisenhaus war, und daß die Geyßlische Familie schon lange auf demselben die Seidenfarbe treibt: aber dieß war auch alles.

Wir wanderten in die ehemalige Wohnung des Laboranten Sartorius, die in dem Dornischen Garten an Wöhrd war: denn in dessen jetziger Wohnung, dem sogenannten Schloßlein, einem neuen Gebäude, ist gar nichts zu finden. In dem besagten Garten wuchs die Hoffnung zur Entdeckung. Ein entgegen kommender alter Mann, der ein kleines niedriges und für einen Stadel gebrauchtes Hühnlein öffnete, hatte die Sage, daß hier die alte Münze gewesen, ehe sie nach Nürnberg gekommen, aber er wußte nichts eigentliches und zuverlässiges zu bestimmen. In dem Häuslein selbst waren Oefen, die zum Schmelzen und Laboriren taugten, und in der Wohnung des Gärtners sollte, wie uns der Mann anwies, noch mehr zu sehen seyn. Es war einiger massen wahr. Wir giengen eine Treppe unter die Erde hinab, und fanden wieder Schmelz- und andere Oefen und Kupfergewölbe, die mit eisernen Thüren wohl verwahrt waren. An dem Schlot des Hauptofens sahen wir die Jahrzahl 1569, und hiemit klärte sich die ganze Sache auf, daß, wenn auch eine Münzstätte hier gewesen wäre, sie nicht auf die Burggräfschen Zeiten hinauf reiche, sondern nach der Wiederaufbauung

Wöhrds

Wöhrds von Nürnberg müßte angeordnet worden seyn. Allein Dessen und Gewölbe beweisen noch keine Münzstätte, und es bleibt die p. 231. sq. gegebene Nachricht in ihrem Werth, daß der Nürnbergsche Münzmeister Nürnberger, der diesen Dornischen Garten vor 200. Jahren besaß, hier außen vor der Stadt sein Schmeltz- und Scheidewerk gehabt und aus dem groben ins feine gearbeitet habe. Von einem aus Wöhrd nach Nürnberg gekommenen Presswerke will man in Wöhrd auch nichts wissen, und in Nürnberg, so viel ich Nachricht eingejogen, eben so wenig. Es würde, wenn auch ja dergleichen von Wöhrd nach Nürnberg gebracht worden wäre, gar nichts von der Burggräflichen Münze beweisen, und man muß mir über dieses erst darthun, daß zu der Zeit, da die Burggrafen in Wöhrd könnten gemünzt haben, und also noch vor 1427, nicht mehr die alte Art des Hammerschlages, sondern die neuere der Press- und Druckwerkzeuge, schon gebräuchlich gewesen sey.

Das auf Pergament geschriebene Buch von der Fuchmacher Gerechtigkeiten findet sich in der Registratur des Wöhrder Amtes nicht: denn auch hier wurde mir der Zutritt gegönnt, und das älteste, das vorhanden ist, vorgewiesen. Man zweifelt an der Existenz dieses Buches, besonders bey den wohl bekannten Rechten und Gerechtigkeiten, die die Fuchmacher in Wöhrd gehabt haben, gar nicht: aber dieß Buch muß entweder in Nürnberg auf dem Rathshaus, oder bey den Fuchmachern selbst und in deren Lade zu suchen seyn. Gesetzt aber, daß man es auch vorfände, so zweifle ich, ob man sich daraus Rathshaus erholen könne. Der angezeigte Artikel, von der Münze und ihren Wechseln, handelt wenigstens offenbar nicht von einer Münzstätte, sondern von den Münzen selbst und deren Verwechslung; und man muß unermessen und nach einer bloßen Vermuthung voraus setzen, daß nur ohngefähr und im Vorbeygehen von einer Münzstätte, auf der die zuverwechselnden Gelder wären geprägt worden, etwas vorläme.

So weit war also in der Hauptsache alle meine Bemühung und Untersuchung in Wöhrd fruchtlos, ob sie mir gleich sonst sehr angenehm und interessant gewesen ist. Was endlich noch die zu Hagenhausen gefundene burggräfliche Groschen betrifft, so sind dieselben, so wie dergleichen Burggräfliche Goldgülden, mit dem Löwen in

einer Kleeblattförmigen Einfassung, gar nicht unbekannt, finden sich in mehreren Kabinetten, und sind mir selbst schon zu Handen gekommen. Aber daß sie in Wöhrd geprägt worden, ist eine Hypothese, die man in Beziehung auf die Tradition von der Burggräflichen Münzstätte zu Wöhrd angenommen, jedoch nie erwiesen hat. Auf den Groschen und Goldgülden selbst findet sich auch keine Spur von Wöhrd, oder einer Münzstätte überhaupt: sie können also an einem andern Orte eben so gut, als in Wöhrd, geschlagen seyn.

Die Wahrheit zu sagen, so verstehe ich es auch gar nicht, warum man durchaus noch dermalen Spuren von der alten Burggräflichen Münze in Wöhrd finden will. Unsere Vorstadt und Markt Wöhrd ist ein ganz neuer Ort; und von dem alten Wöhrd, in dem die Herren Burggrafen könnten geprägt haben, steht auch kein Haus, und kaum ein Stein mehr. In dem Marggräflichen Krieg, da Marggraf Albrecht der Jüngere, Alcibiades genannt, die Stadt Nürnberg No. 1552. belagerte und vor dem Kaiser, Thiere ben St. Jobst sein Lager schlug, befürchtete man von Seiten unsers Magistrats nicht unbillig, es möchte der Feind den Markt Wöhrd zu gewisser Stadt höchstem Nachtheil einnehmen und sich darinnen verschanzen. Der Wöhrd war ein großer Hübel; und wenn Wöhrd stehen geblieben wäre, hätte sich viel Volks dahinter lagern und man ihn aus der Stadt mit Schiefen nicht beykommen können. Die Kriegeverständigen sahen es also für eine Nothdurst an; Wöhrd anzuzünden, und es wurde den 17. May besagten Jahres Abends das schöne Wöhrd, welches aus 8 - 500. Heerdstätten bestand, samt allen Gartenhäusern, so hinaus auf 300. Schritte vor der Stadt gelegen, angezündet und abgebrannt. Nachgehends ist Wöhrd weder so groß, noch von der Art, wie es ehelin gestanden, wieder aufgebauet worden, wie solches ein auf dem Wöhrder Rathhause befindlicher Grundriß von der alten Lage, und die Vergleichen mit der izeigen, lehret. Es findet sich daher in dem izeigen Wöhrd auch sonst keine Spur eines Burggräflichen Sitzes, einer Wohnung, eines Wappens, kurz, platterdings nichts, welches nur einiger massen Burggräflich heißen könnte.

Freylich kan man auch fragen: warum sollten die Herren Burggrafen, da sie ehelin Wöhrd besaßen und die Münze innen gehabt,
nicht

nicht auch zu Wöhrd gemünzet haben? Ich will es meines Orts nicht schlechterdings läugnen und vielmehr zugestehen, daß es möglich, auch nicht ganz unwahrscheinlich sey, daß Wöhrd auf einige Zeit eine Münzstätte gewesen; aber für eine historische und ausgemachte Wahrheit kan ich es bis daher noch nicht halten. In den Singularibus Norimbergensibus heist es p. 330. not. m m) „ Die Burggräflische Münze habe sich erst vom Jahre 1361. und allein an gewissen Orten angefangen, sey insonderheit aber annehbst, einigen Nachrichten nach, in villa Werdae, oder zu Wöhrd bey Nürnberg, getrieben worden; jedoch daß dieses letztere ebenmäßig nur, in Betracht der von den Herren Burggrafen über das im J. 1361. wegen gewisser Orte besonders erlangte Münzrecht einige Zeit in Verfall gehalten Reichsmünze, und allein nach Nürnbergischen Fuß oder Gehalt geschehen. „ Forscht man diesen Nachrichten nach, denen zu Folge zu Wöhrd von den Herren Burggrafen gemünzet worden, so werden wir lediglich auf eine schon von uns p. 227. zum Theil angeführte und beurtheilte Stelle unsers Rathschreiber Müllners verwiesen, der in dem Berichte von der Nürnbergischen Reichsvogtey, auch der Herren Burggrafen und der Stadt Nürnberg Münzwesen bald im Anfang erzählt: R. Slegmund habe Herrn Marggraf Friedrich, zu Brandenburg Churfürsten, Macht gegeben, des Reichs Münze von Herwegen Falzner abzulösen um 4000. Gulden, doch daß er dagegen leiste, was der Falzner geleistet, auch dem Falzner gebotten, die Münze abzutreten No. 1419, welches der Falzner gethan. Dieser Münz Gerechtigkeit habe Hr. M. Friedrich von dieser Zeit an sich gebracht, auch seine Münzstätte zu Wöhrd gehabt, daher man etwa noch Marggräflische Goldgulden finde, die zu Wöhrd gemünzet seyen. „

Ich habe alle Achtung vor die Müllnerischen Nachrichten. Aber wer ist mir Bürge, daß sich Müllner hier nicht geirret, von den Wöhrdern, d. i. Donauiwöhrdern, Goldgulden gehört und daraus geschlossen habe: die Herrn Marggrafen, welche die Reichsmünze auf einige Zeit an sich gebracht und Wöhrd bey Nürnberg besessen haben, hätten hieselbst gemünzet. Vergleicht man die Urkunden damit, die hierüber vorhanden sind, so findet man auch nichts von Wöhrd, sondern im Gegentheile eher, daß der Hr. Marggraf zu Nürnberg geprägt habe. In einem Brief der gülden Münzhalben

halben, die Hr. Marggraf Friedrich, Churfürst, vermerkt zu Nürnberg schlagen zu lassen, am Freytag nach Jubilate 1419. gegeben, steht deutlich: die vorgenannten Gulden (Goldgulden) die man zu Nürnberg also schlagen wird, soll man für Nürnberger Stadtwährungs-Gulden nicht nehmen, noch schuldig seyn zu nehmen &c. Und in der Uebergabs-Urkunde, mit welcher M. Friedrich die Reichsmünze, die er nicht länger, als 5. Jahre gehabt, dem Rath zu Nürnberg abtritt, (Samstag nach Barthol. Tag 1424.) heist es noch deutlicher: Als uns von weiland Herdegen Balzner, Burger zu Nürnberg seeliger, des heiligen reichs gulden, silber und Haller Münz, die man zu Nürnberg schlagen und münzen soll und mag, und die von den Großen zu Nürnberg an denselben Herdegen Balzner kommen was &c. (S. Histor. Diplom. Norimb. p. 553. 566.) Gleichwie nun weder die Großen, noch der Balzner, noch der Nürnbergische Rath in dem damals noch Marggräfischen Wöhrd werden und können geprägt haben, der Hr. Marggraf auch nirgends sagt, daß er daselbst geprägt habe, sondern daß man zu Nürnberg münzen soll und mag; so wollen wir auch so lange dabey bleiben, daß zu Wöhrd nicht gemünzt worden, bis das Gegentheil besser, als seither, erwiesen worden ist.



Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Dier und vierzigstes Stück,

den 1. Nov. 1766.

Eine einseitige Schaumünze auf Herrn Johann
Rieter von Kornburg, Ritter u. a. m.



1. Beschreibung derselben.

Sie stellet den tapfern und ansehnlichen Ritter im Profil rechts sehend vor, mit einem sehr langen Bart, bloßen kurzen Haupthaaren, und im Harnisch, über welchem ein kleiner Halskragen hervorsteht. Die Umschrift heist: IOHANNES. RITTER. (soll RIETER heißen) A. COREN: burg EQS (Eques) AVR: atus. Unter dem Abschnitt des Arms findet sich das zusammengezogene v m, als des bekannten Valentin Malers Zeichen.

2. Historische Erklärung.

Der Adel und Ruhm des freyherrlichen und ritterschäftlichen, nun ausgestorbenen, Geschlechts der Rieter von Kornburg ist so alt und so vortreflich, daß ich von meinen Lesern die Erlaubniß und Genehmigung erhalten werde, etliche Bögen mit dessen Gedächtniß zu füllen. Ihrer Ankunft nach sind die Rieter von der Insel Cypern, und haben daselbst schon vor undenklichen Jahren mit Ruhm und in adelichen Würden geblühet, nachgehends aber, und vermuthlich bey Gelegenheit der ersten Kreuzzüge, welche die abendländischen Christen nach dem gelobten Lande gethan, sich auch in Deutschland ausgebrei-

III. Theil,

X;

tes

zet und sonderlich im Riet, oder Rieß, sich niedergelassen, woher sie allem Ansehen nach auch den deutschen Namen überkommen und Rießes, Rietes, oder Rietheeren, genennet worden. Sie kamen hierauf auch in den Nordgau, nach Bayern, an den Steigerwald, nach Franken und Nürnberg, und brachten theils durch Kauf, theils durch Heirathen und Erbschaften, viele Schlösser und Güter an sich, als: Stolgenrode, Gleisenberg, Sambach, Stettbach, Regelsdorf, das halbe Stoppenheim, Kalbensteinberg, Kornburg, Docksberg, Bühel, Riesendorf, Anhofen, Bubingen, und viele andere Dörfer, Weiler, Mühlen, einzelne Mannschaften und Zehenden, als zu Burgbernheim, und in denen auf dem Wald gelegenen Dörfern zu Buch, Kreuth, Gungendorf, Steinbach, Oberndorf, Schwabesrode, Geflau, Dornhausen, Lauterbach und Enheim. Und obwohl von diesen ernannten Orten und Gütern im Fortgang der Zeit die meisten wieder von der Familie abgekommen; so sind doch das Dorf Kalbensteinberg und das Schloß zu Kornburg mit ihren Zugehörungen beständig und bis ans Ende bey dem Geschlechte geblieben, und tenes No. 1437. dieses aber No. 1450. zu einer Vorschickung geelistet worden.

Das uralte Rietersche Stammwappen mit der Sirene ist nicht nur in der vorgedachten Insel Cypern am ersten geführt, sondern auch lange Zeit hernach, nemlich im Jahre 1384. von dem Könige in Cypern Jakob, aus dem Hause Lusignan, bestätigt und verbessert worden; wie dieses eine schriftliche Urkunde unter dem 13. Febr. gedachten Jahres bezeuget, welche Hanns Rietes auf seiner Reise nach dem Heiligen Grabe darüber erhalten und mit nach Deutschland zurück gebracht hat. In diesem unsern Vaterlande aber waren die Rietes bereits im zwölften Jahrhundert bekannt und angelesen, immaffen nicht nur im J. 1158. verschiedene dieses Geschlechts bey dem K. Heinrich VI. zu Nürnberg erschienen sind und denselben mit 10. Pferden bis nach Donaumöhrd begleitet haben, sondern auch um selbige Zeit in dem Kloster zu St. Egidien allda ein Rietes Prior gewesen ist. Ueber dieses versichert auch ein im Jahre 1474 zweyen Brüdern dieses Geschlechts, Sebald und Peter Rietern, von K. Friedrich dem V. ertheilter Gnadenbrief, daß sie allbereit zu selbigen Zeiten von 16. Ahnen her rittermäßige Edelleute, und von 12. Ahnen her Fournier gewesen sind.

Friedrich genannte Heinrich Rietes ist der ordentliche Stammherr aller Herren und Frauen von Rietes. Hanns Rietes soll schon No. 1294. zu Nürnberg gelebet haben, u. Heinrich Rietes wird 1367.

am

am ersten von der Familie im Bürgerrechte bey uns angetroffen. Die Familie wurde rathsfähig, und hat der Stadt viele vortrefliche Regiments-Personen und tapfere Kriegerleute gegeben. Peter Rierer, der Kornburg acquirirte und zur Vorschickung gemacht hat, kam am ersten von der Familie No. 1437. in den Rath. In dem Markte zu Nürnberg hatten die Rierer eine grosse ansehnliche Behausung, welche nachgehends an die Eurrisanischen zu Florenz gekommen ist.

Unter gar vielen Personen dieses Geschlechts nimmt sich unser Johann Rierer besonders aus, indem er den Ritterstand mit seiner Faust und tapfern Thaten zum drittenmal erlangt hat. Denn erstlich wurde er vom Pabst Nius IV. nachmals vom Duc d'Alba im Namen K. Philippis in Spanien, und endlich vom Kaiser Maximilian II. zu Speyer aus eigener Bewegung zum Ritter geschlagen. Wir wollen zu erst von ihm und seinen Lebensumständen reden, ehe wir ein mehrers von der Familie ausführen werden.

Johann Rierer von Kornburg, der ältere, Ritter, Rön. Spanischer Oberster über ein Regiment zu Fuß, des L. Fränkischen Kreises Kriegsrath, des ältern geheimen Raths und dritter oberster Hauptmann zu Nürnberg, war geböhren den 10. Aug. 1522. Sein Herr Vater war Eustachius Rierer von Kornburg und Raibenssteinberg, der wegen seines Seniorats. Genusses mit dem Magistrat zu Nürnberg bereits schwere Rechtshändel führte; und die Frau Mutter hies Katharina Koburgerin. Von Jugend auf befand er sich stets an grosser Herren und Fürsten Höfen, und diente dem Kaiser Carl V. so wie dessen Sohne, Philipp, König in Spanien, in Ober- und Nieder- Deutschland und in Italien 24. Jahre im Kriege und wurde zuletzt Oberster. Als er No. 1560. bey Hn. Graf Hannibal von Hohenems zu Rom Hofmeister gewesen, ist er eben von dem Pabst Nius IV. zum Ritter geschlagen worden, dann aber von No. 1562. an 22. ganzer Jahr ins Regiment zu Nürnberg gegangen, des ältern geheimen Raths, dritter oberster Hauptmann und des L. Fränkischen Kreises Kriegsrath geworden. Man brauchte ihn oft zu wichtigen Gesandtschaften, und bey seiner Familie, deren Senior er wurde, hat er beyde Maiorate, als siebender Innhaber, über 20. Jahre genossen. Zur Ehe nahm er Katharina, Nikolaus Gößweins und Katharina Eucherin Tochter, mit der er 6. Söhne, und 4. Töchter, also in allen 10. Kinder, (Hr. Nledermann hat nur 8.) erzeugt, welche sich meistens aus der Stadt Nürnberg wegbegaben und in die Marktrifel der Fränkischen Ritterschaft aufgenommen wurden. Die achte,

K. 2

welche

welche Hr. Biedermann recensiret, sind folgende: 1) Katharina; vermählte sich mit Hn. Philipp Im Hof. 2) Hanns Rieter, der jüngere, gieng aus dem Rath und der Stadt Nürnberg auf seine ritterschäfl. Landgüter. 3) Carl, that schöne Reisen, und starb, obwohl vermählt, doch ohne Leibeserben. 4) Philipp, war lang in Kriegsdiensten, lies sich 1609. bey der Fränkischen Ritterschaft L. Orts an der Altmühl immatriculiren und starb als Hochfürstlich-Pfälzischer Rath zu Hilpoltstein 1635. 5) Joachim, Ritter, wird ein andermal in besondere Betrachtung kommen. 6) Marcus, diente lang am Hofe und im Kriege und starb im Rath zu Nürnberg 1607. ohne männlich Erben. 7) Gabriel, starb als ein Kind. 8) Sabina, heirathete Hn. Carl Im Hof von und auf Altenburg, Kön. Böhmischen Appellations-Rath. Der Vater aller dieser Kinder, unser Ritter Johann, starb den 11. Apr. 1584. und liegt mit seiner Gemahlin auf St. Johannis Kirchhof vor Nürnberg begraben*, sein Gedächtniß, Schild aber hängt in der Kirche zu Kalbensteinberg.

Dieses Kalbensteinberg, ein auf einem Berge mitten im Eichstädtischen, eine Stunde von Spalt und 2. Meilen von Weissenburg am Nordgau gelegenes, mit einer Kirche und herrschaftlichen Gebäude versehenes Dorf, ist bereits durch den gelehrten Weissenburgischen Recitor, den sel. M. Johann Alex. Döderlein, bekannt geworden, der No. 1724. folgende artige Schrift herausgegeben hat: Slavonisch, Russisches Heiligthum mitten in Deutschland; d. i. der große Heilige und Märtyrer, Theodor Stratilat, oder Theodorus Dux, aus einer in der hochadel. Rieterischen Kirche zu Kalbensteinberg aufbehaltenen, mit uralten Gemälden, und alt Russischen oder Slavonischen Beschriften geziereten sehr alten Tafel, nach unterschiedlichen Menaeis und Martyrologiis beeder, so wol der mo. genländischen, als abendländischen Kirche, vorgestellt. Er handelt in der Vorrede p. 15. sqq. so wol von Kalbensteinberg, als von der Rieterischen Familie. Die Kirche ist nicht nur mit vielen und auf dem Land raren Kirchen-Ornaten, (wovon der ehemalige Pfarrer daselbst, Hr. M. Christoph Wilsb. Girbert sel. et. was schreiben wollen, so aber meines Wissens nicht geschehen,) sondern auch mit Monumenten und der schönen Familien-Grust versehen. Ich habe von geneigter Hand ein Ehren-Gedächtniß der uralten hochherrlichen Rieterischen Familie aus denen in der Kirche zu Kalben-

* Sein schönes Grabmahl in Trechels Gedächtniß des Joh. Kirchhofes, p. 68. sq. Es liegen auch noch mehrere Rieter bey St. Johannis begraben.

Kalbensteinberg aufgebängten Schilden und andern Monumentis, nach denen unterschiedlichen Linien in Ordnung gebracht, erhalten, welches ich meinen Lesern unmöglich vorenthalten kan. Es liefert die genaueste und richtigste Beschreibung der vornehmsten Personen dieses altadelichen Geschlechtes, und ist als eine eigentliche Familien-, Geschichte anzusehen, wodurch zugleich der Hr. Biermann bereichert und verbessert wird. Ich mache heute den Anfang damit.

Der älteste in Deutschland bekannte Stammvater der hochherzlichen Rieterischen Familie ist im Chor der Kirche auf der Seite gegen Mitternacht zu, bey der Kanzel her, an der Mauer, unter dessen Bildniß im Abts-Habit also angeschrieben:

Herr Friedrich Heinrich Rieter, ist zu Ethal von Kaiser Ludwig um das Jahr 1330. zum ersten Abt St. Benedictens Ordens erwählt worden, starb den 3. Jan. 1344. **

Von der Hanns Rieterischen Ältern Linie.

1) Hanns Rieter, Ritter, Jakob Rieters und Agnesen von Kochensetten Sohn, dessen Geburtstag ohnwissend; hatte zur Ehe 3. Weiber: 1) Anna, Conrad Schlüsselfelders Tochter, von einer Sebboldin geböhren, mit der erzeugte er eine Tochter. Nachmals nahm er Kunigunda, Heinrich Harsbörfers Tochter, von einer Weirnerin geböhren, welche zuvor Peter Steinacher zur Ehe gehabt; mit der erzeugte er einen Sohn und eine Tochter. 3) nahm er Clara, Endresen Bernigers zu Rotenburg an der Tauber, genannt von Wolfsau, Tochter, mit der erzeugte er drey Söhne und vier Töchter, war ein stattlicher, tapferer, wohlhabender und ansehnlicher Mann, der nicht allein das Dorf Kalbensteinberg, als der Stifter, samt andern mehr eigenen Gütern, auf iedermal dem ältesten seines Namens, sein Lebenlang zu genießen verschaffet, sondern auch noch dazu seinem ganzen Geschlechte zu Guten die Güter und Zehenden zu Burgbernheim und auf dem Wald in Franken gelegen, samt andern vielen mehr ansehnlichen eigenen, so auch Lehenstücken und Mannschaften, erkaufet und hinterlassen hat, auch zu Gottesgab und Geistlichkeit durch Anwand ein Stattliches verordnet. Er verschied No. 1437. Pfingstag nach St. Egidien-Tag, sie, seine letzte Hausfrau, von der dieser ganze Stamm der Rieter entsprungen, starb zuvor im Januar.

R r 3

am

** Friedrich war ohne Zweifel sein Taufname, und Heinrich sein Ordensname. Ehe er ins Kloster gieng, zeugte er mit seiner Gemahlin, Eva von Reischach, einen Sohn Friedrich, der das Geschlecht fortpflanzte.

am Pfingsttag nach St. Sebastian Tag; im 1437. Jahr; liegen beide zu Nürnberg auf St. Sebalds Kirchhof vor der Sacristey begraben. (Der Schild hängt in der Kirche, an der Seite gegen Mittag, oben gegen dem Nebenalтар.)

2) Hanns, Hannsen Rieters und Kunigunda Haradörferin Sohn, ist geböhren auf Palmtag 1426. nahm zur Ehe Margaretha, Carl Holtschuhers und Barbara Kummelin Tochter, war No. 1450. in der Nürnberger Schlacht wider Marggraf Albrechten ein Hauptmann über 700. Büchsenkügen, No. 1456. ein des Raths daselbst, dafür er bath, ist Wallfahreten zu St. Jakob gewesen, hat dieser Vorschickung, welche er, als erster Inhaber 23. Jahre genossen, viel Gutes gethan, auch viel ad pias causas gestiftet, starb ohne Leibeserben, am Sonntag des H. Kreuzes Erhöhung, den 14. Sept. No. 1460. liegt auf St. Sebalds Kirchhof unter seines Vaters Grab vor der Sacristey begraben. (Der Schild hängt über der vordern Kirchthüre, auf der Mittagsseite.)

3) Paulus Rietter, Hannsen Rieters und Clara Wernigerin Sohn, ist geböhren am Pfingsttag nach Matthias Tag in der Fasten 1431. nahm zur Ehe Katharina, Berthold Volkamers und Barbara Schürstabin Tochter, hat den Umgang und Engelmesse zu Freystatt gestiftet, und ob er wol dieser Vorschickung bey seinem Leben nicht fähig worden, so hat er doch dieselbe von seinem Bruder, Endresen Rietter, Ritter, um ein läßliches Gebung im Bestand gehabt, und diese Kirche von Grund aus wieder erbauen lassen, war 23. Jahre im Regiment zu Nürnberg, starb No. 1487. Sonntags nach Andred, und sein Weib am Montag nach Ektare 1494. liegen beide zu Nürnberg, auf St. Sebalds Kirchhofe, vor der Sacristey begraben. (Der Schild hängt gleichfalls über der vordern Kirchthüre gegen der Vorkirche über.)

4) Hanns Rietter, Paulus Rieters und Katharina Volkamerin Sohn, dessen Geburtstag unwissend, war in seiner Jugend 12. Jahre lang an Kaiser Fridrichs IV. Hof, bey Graf Haugen von Werdenberg. Er ist auch wider den Ungarischen König Matthias zu Feld gelegen, gab einen guten Stecher, nahm zur Ehe Margaretha, Hanns Schmidmeyers und Barbara Perkmesslerin Tochter, mit der er erzeugt 4. Söhne und 3. Töchter, gieng zu Nürnberg 12. Jahre ins Regiment, hat diese Vorschickung als dritter Inhaber 13. Jahre genossen. Er starb den 22. Jan. am Tage Vincentii, No. 1501. liegt auf St. Sebalds Kirchhofe vor der Sacristey unter seiner Eltern Grab.

Grabstein. Sie starb 1524. zu Rotenburg an der Tauber. (Der Schild hängt hinter der Orgel auf der Stiege.)

5) Hanns Rietter, Hannsen Rietters und Margaretha Schmidmeyerin Sohn, ist nach Abgang seines Vaters den 7. Oct. Ao. 1501. geboren und verheirathet sich sub 20. 1522. zu Magdalena, Hannsen Bürkels und Apollonia Rothannin Tochter, mit der erzeugt er 1. Sohn und 1. Tochter, darnach nahm er Katharina, Jacob Musfels und Agatha Schlüsselfelderin Tochter, welche zuvor Hieronimum Tucher zur Ehe gehabt, mit der erzeugt er kein Kind, war ein fröhlicher, aber dabei ein weltweisverständiger Mann, der 30. Jahre im Regiment, aber doch 6. Jahre vor seinem Absterben, darum er gestorben, dessen erlassen worden, hat als fünfter Inhaber beyde Vorschickungen 18. Jahre genossen, starb den 18. April 1559. und liegt zu Kornburg in der Kirche. Seine andere Hausfrau verschied Sonntags den 23. April, am heil. Ostertag 1576. auf St. Johannes Kirchhofe bey Nürnberg begraben. (Der Schild hängt auf der Seite nach Mitternacht, in der obersten Reihe gegen der Orgel zu.)

6) Herr Eustachius Rietter, Ritter, Paulus Rietters und Katharina Volkamerin Sohn, ist geboren am Tage U. L. F. Verkündigung Ao. 1468. und in seiner Jugend bey Graf Haugen zu Werdenberg gewesen, hernach sub 20. 1498. mit Herzog Heinrich von Sachsen zum heil. Grab, nach Cypern und dem alten Kamagusta gereiset, nahm Ao. 1500. Katharina, Anton Koburgers und Ursula Ingramin Tochter; erzeugt mit ihr 7. Söhne und 4. Töchter, hat als anderer Inhaber der beyden Vorschickungen derselben nur 2. Jahre genossen. Er starb zu Bamberg den 15. Mart. 1530. und liegt allda zu U. L. Frauen in der Pfarr. Kirche, und seine Ehwirthin, so den 14. May 1457. verschieden, auf St. Johannis Kirchhof bey Nürnberg begraben. (Der Schild hängt auf der Orgel.)

7) Frau Barbara, Paulus Rietters und Katharina Volkamerin Tochter, ist eine Klosterfrau zu Nürnberg bey St. Katharina, Prediger. Ordens, 32. Jahre gewesen und starb Ao. 1507. den 20. Jun. (Ist im Chor neben dem Ciborio zur Rechten des Altars an der Mauer angeschrieben.)

Von der Nikolaus Rietterischen Linie:

1) Frau Katharina Rietterin, die siebende Abtissin zur Himmelskron, auf dem Gebürge im Vogtlande, nicht weit von der Besatzung Wassenburg, ist um das Jahr 1410. erwählt worden und bald darnach verschieden.

2) Herr

2) Herr Hanns Rieter, hat gelebt um das Jahr 1431. (Diese beyde Inschriften sind unter den dazu gehörigen Bildnißen, und war Hanns Rieters auch im geistlichen Habit, an der Mauer im Chor, auf der Seite gegen Mitternacht, nach der Kanzel zu, befindlich.)

3) Herr Peter Rieter, Ritter, Hn. Hannsen Rieters und Kunigunda Behaimin Sohn, hielt sich in seiner Jugend zu Brügge in Flandern auf, nahm 1418. Jungfer Clara, Ulrich Grundherrns Tochter, die starb stracks im folgenden Jahre an einem Kinde, darauf ritt er gen St. Antoni in Piemont, und gen Moncerat (vermuthlich Monferrat,) zu U. L. Frauen, in Catalonien, und an andere heil. Orte, nahm nachmals No. 1420. Jungfer Barbara, Herrn Hilpoltts von Seckendorf Tochter, mit einer von Freyberg erzeugt, mit der er erzeugt 3. Söhne, Caspar, Jakob und Sebald genannt, ist Stifter der Vorschickung Kornburg, 109 1428. zu St. Jakob, No. 1432. gen Mayland und Navia, und folgendts gen Basel ins Concilium, von dannen gen Wien, No. 1435. 109 er nach Cypren und zu dem heil. Lande, kam 1437. zu Nürnberg in den Rath, gieng darein 13. Jahre, nach No. 1446. daselbst im Gesellenstehen, deren 39. Helme, 109 1450. gen Rom, und kam darauf im selbigen Jahre zu Nürnberg in das Barfüßer Kloster, dem der halbe Theil an Stepfenheim, item die Schloßfer Stolzenrode und Gleisenburg, neben andern vielen Gütern, zugehörig war, hat ob die 1000. fl. Almosen verlistet, und starb im gedachten Barfüßer Kloster, Sonntags vor Michaelis 1462. allda er im Kreuzgange begraben liegt. No. 1455. kam sie (nemlich seine Ehefrau,) allda zu St. Claren in St. Franciscen. Orden, starb darin 1476. am Tage Mariä Verkündigung. (Der Schild hängt im Chor, neben der Kanzele, in der untern Reihe, auf der Mittagsseite. Von diesem Peter Rieter ist noch ein Monument auf eben dieser Seite des Chors gegen dem Ciborio, an der Mauer, mit folgendem Inhalt angeschrieben: Herr Peter Rieter, Hanns Rieters, Ritters, und Kunigunda Behaimin Sohn, Stifter der Vorschickung Kornburg, ist No. 1450. und seine Hausfrau, Barbara von Seckendorf, No. 1455. zu Nürnberg, er ins Barfüßer: und sie in St. Claren-Kloster kommen. Er starb No. 1462. und sie 1476. beide im Franciscaner Orden. Oben darüber sind deren Bildniße und Wappen angemahlet.)

Die Fortsetzung dieses Ehrengedächtnisses folgt.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Fünf und vierzigstes Stück,

den 7. Nov. 1766.

Eine artige ovale Medaille auf Herrn Joachim
Rieter von Kornburg und Ottmaringen, Ritter.



1. Beschreibung derselben.

Auf dem Avers ist das geharnischte Brustbild des Ritters links
gekehret, das Haupt bloß, mit kurzen Haaren und einem star-
ken Barte versehen. Um den Hals ist ein gedoppelt getränkter
Kragen, der auf dem Harnisch aufliegt. Die Umschrift heist: EFFIGIES
NATVS ANNO 1568. FACTA. MDCLXIV Unter dem Arm scheinen
ein Paar Buchstaben den Namen des Künstlers anzuzeigen, die ich aber
auf meinem Guse kaum erkennen kan; doch möchten sie *x v* heißen.

Auf dem Revers steht unter der strahlenden Sonne ein viereckig-
tes mit einem Teppiche bedecktes Tischgen, an welchem rechts das Wap-
pen von Jerusalem und links das Rieterische zu sehen ist. Auf dem
Tischgen selbst sieht man einen Leuchter mit einem brennenden Lichte,
worauf das unten auf einem Zedel befindliche Motto zielt: SVRSVM
TENDENS d. i. Es richtet sich in die Höhe. Hinter dem Tischgen
ist perspectivisch, und zwar rechts die See vorgestellt, auf welcher man
ein segelfertiges Schiff erblicket, und links ein auf einem Felsen stehen-
der Wachtthurm, oder vielmehr der St. Katharina-Berg, nach welchem
unser Ritter eine gefährliche Reise gethan hat.

III. Theil,

V v

2. List

2. Historische Erklärung.

Dieser Joachim Rietter von Kornburg ist ein Sohn des von 8. Tagen beschriebenen Ritters Johannis, den dieser mit seiner Gemahlin, Katharina geb. Gößweimin, erzeugt hat. Joachim war Mittwoch den 30. Junius (nicht Januar, wie Hr. Niedere mann sagt,) geboren und trat glücklich in die ruhmvollen Fußstapfen seines Vaters. Nach absolvirten Studien begab er sich 1588 an den Piemontesischen Hof und wurde Herzog Carl Emanuels von Savoyen Page und hernach Truchseß und Mundschent, nahm auch unter einem Spanischen Regimente Kriegsdienste und diente dem Herzoge zu Roß und zu Fuß wider den König in Frankreich. No. 1595. folgte er nebst seinem jüngern Bruder Mary dem K. Rudolph II. in den Türkenkrieg. Nach diesem ist er die Niederlande, Frankreich, Spanien und Italien durchgereiset und hat mit den Mäthesern 14 Monate auf ihren Galeeren wider die Türken gestritten. No. 1598 ist er bey dem Deutschnesler, Philipp Niefeseln von Kronberg, zu Heidersheim, Truchseß geworden, 1608. aber in Gesellschaft über Venedig ins gelobte Land gereiset und in Jerusalem zum Ritter geschlagen worden. Letzlich war er bey der Fürstlichen Hofhaltung zu Eichstädt unter den Bischöfen Johann Conrad und Johann Christoph Hauespfeger auf St. Willibaldsburg, lies sich hierauf auf seinem Schlosse Ottmaringen häuslich nieder, blieb aber unvermählt und starb den 2 Novemb. (nicht den 22 Oct. wie Hr. Niedere mann wieder berichtet,) im Jahre 1619. Seiner wird auch in den Rietterischen Ehrengedächtnisse gedacht, von welchem wir nach dem vor 8 Tagen gemachten Anfang und gegebenen Versprechen hienit die Fortsetzung liefern.

* * *

4) Herr Sebald Rietter, der Elter, Ritter, Hn. Peter Rietters, und der Seckendorfin Sohn, nahm Jungfer Margaretha, Herrn Apels von Lichtenstein, Ritters, Tochter, mit einer von Hesseberg erzeuget, hielt Hochzeit 1443, bey der sich Marggraf Albrecht in eigner Person, und sonst von beyderseits Freunden 14 Wägen und 350 reissiger Pferde befunden, stach No. 1451 in dem Turnier, den Jhro Fürstl. Gnaden zu Ehren die von Nürnberg hielten, kam 1454 und 1461 zum zweyten Male in den Rath, bath jedesmal dafür, 1462 mit seinem Schwager, Hn. Apel von Lichtenstein, gen St. Jakob, dann 1464 mit Hn. Siegmund und Hn. Georgen, beyden von Egloffstein, und Endresen Zobel zum heil. Grab, verlies 3 Söhne und 4 Töchter.

4 Töchter, starb Dienstags nach Laur. 1471, liegt auf dem Kirchhofe des Neuen Spitals zum heil. Geist in Nürnberg begraben. (Der Schild hängt gleich über dem Eingang zur Kanzelstiege, neben dem vorigen.)

5) Herr Sebald Rieter, der jüngere, Ritter, Herrn Sebald Rieters, Ritters, und der Lichtensteinerin Sohn, war in seiner Jugend 7 Jahre an Herzog Ludwigs in Bayern Hof, nahm mit Zulassung päpstlicher Heiligkeit seines Bruders, Hannsen, der kurz vor dem Belagerer auf dem Reichstage zu Regensburg, als er mit 4 Pferden Marggr. Albrechten auf den Dienst wartete, an der Ruhr verschieden, ehelich Vertraute, Ursula, Pet. Wendels und Apollonia Waldstro-
merin Tochter, hielt Hochzeit 1472, rannte 1473 mit dem Moroltinger, 1474 mit Marggr. Friedrichen, und kam dasselbe Jahr in den Rath, starb No. 1476 um Fastnacht zu Amberg im Gefellenstehen, 109 1479 nach Rom, Candia, Cypern, zum heil. Land und zu St. Katharina, war bey beyden Kaisern, Friedrich IV. und Maximilian I. in grossen Gnaden, * ein Mann zu Schimpf und Ernst geschickt, der sich vor Neus im Burgundischen Kriege vor einer grossen Menge Volks mit dem Schwert und Rennspieß für alle andere von Adel sterlich und männlich sehen lassen, derentwegen er mit vielen Gesellschaften von Fürsten und Herren begabet wurde, verlies eine einzige Tochter, starb am St. Dionysii-Abend, und liegt bey seinem Vater auf dem Spitalkirchhofe zum h. Geist begraben. (Der Schild hängt gleich neben dem vorigen.)

6) Herr Peter Rieter, Hn. Sebald Rieters des älttern und der Lichtensteinerin Sohn, nahm erstlich Elisabeth, Peter Truchsess von Pommersfelden und Barbara Stieberin Tochter; hielt Hochzeit zu Sambach, welches er kurz vorher von seinem Schwieger erkaufte, an St. Vincenz Tag 1483, erzeugte mit ihr eine einzige Tochter; hernachmals nahm er Katharina, Gabriel Holtschuhers Tochter, mit Brigitta Volkamerin erzeugt, mit der er um Obersten 1494 Hochzeit hielt, aber keine Kinder erzeugt; kam 1501 zu Nürnberg in den Rath, bath aber dafür, starb 1502 am St. Egidii-Abend, und ist der letzte dieser Kornburgischen Linie gewesen, daher dann Kornburg mit seiner Zugehörig, in Kraft seines Anherrns, des älttern Peter Rieters, Ritters sel. Geschäfts, nachmals auf die Kalbensteinbergische Linie gefallen, deren Georg Rieter von Vocksberg am ersten genossen. (Der Schild hängt auf eben dieser Seite des Chors gegen dem Ciborio.)

Y v 2

7) Frau

* Diesem Hn. Sebald Rieter wurde die höchst seltene Ehre zu Theil, daß er den Kaiser Maximilian auf seinem Schloß zu Kornburg bewirtheten durfte.

7) Frau Margaretha, Gebald Rieters und Margaretha von Pichtenstein Tochter, ist eine Klosterfrau zu Nürnberg bey St. Katharina Prediger Ordens geworden im J. 1473. und darinnen gestorben 1517. (Ist neben dem Altar an die Mauer geschrieben.)

Von der Bocksbürgerischen Linie.

1) Herr Endres Rierer von Kalbensteinberg und Bocksbürger, Ritter, Jn. Hanns Rieters und Clara Berniglerin Sohn, ist geböhren Sambtags nach Martini 1428. nahm erstlich Jungfer Veronica, Egid. Rehmens zu Bocksbürger und Veronica Walsin Tochter, mit der er 2 Söhne und 5. Töchter erzeugt, nochmals nahm er Anna von Freyberg, Wilhelms von Riethelm Wittwe, ist ein ernsthafter Mann und zugleich zweyer Herzoge in Bayern und des Bischofs zu Augsburg samtl. Rath und Diener, auch ihrer iederem mit 6 zu Ross und etlichen zu Fuß von Haus aus verpflichtet gewesen, bey denen und andern Potentaten er in großem Ansehen war, zudem er für sich selbst noch 6 Ross, und also 24 gerüstete Pferde mit ihren Aufzügen viele Jahre gehalten hat, durch seine Reisen zum heil. Grab, Katharina-Berg, Copern, und andere vornehme Orte viel Gesellschaften erlangt, und Büdingen auch innen gehabt, hat als zweyter Innhaber dieser Vorschickung 28 Jahre genossen, verschied an unsers Herrn Fronleichnams-Tag 1488, liegt zu Laugen bey Bocksbürger in der Kirche begraben. (Der Schild hängt über der vordern Kirchthüre gegen Mittag.)

2) Georg; Herrn Endresen Rieters, Ritters, und Veronica Rehmin Sohn, ist geböhren an Johannis-Abend 1459, nahm zur Ehe Luneta, Ernsts von Freyberg zu Achstett und Ursula von Bodmann Tochter, deren Mutter war eine Gräfin von Tengen und ihre Anfrau eine Herzogin von Teck, erzeugt mit ihr 9 Söhne und 3 Töchter. Er ist zu Rom gewesen und war Ihro Fürstl. Gnaden, Bischof Friedrichs zu Augsburg und Dillingen, eines geböhrenen Grafen von Hohenzollern, Rath, kam mit Egidius seinem Bruder in des Schwäbischen Bundes Gesellschaft, in das Viertel der Marggraffschaft Burgau 1488 verkauft Büdingen im Allgau gelegen dem Stift Augsburg, hingegen kauft er das Schloß Bühel, beide Dörfer Anhofen und Ründorf, cum pertinentiis, ohnweit von Ulm gelegen, und hat das Schloß Bocksbürger cum suis pertinentiis seinem Sohne Vorphyrus bey lebendigem Leibe übergeben, welches dessen Wittwe, Frau Ursula, Diepolds von Stein mit Helena von Rechbera erzeugte Tochter sub 20. 1524 mit ihm, als ihres Schwehers, Wissen um 17000 fl. verkauft

kaufte. Er ist vierter Innhaber dieser Vorschickung Kalbensteinberg gewesen, hat dieselbe 27 Jahre, und die Kornburgische, die ihm 1502 auf Peter Kieters des jüngern, welcher Elisabetha Truchsesin von Pommersfelden zur Ehe gehabt, Absterben auch angefallen, 26 Jahre genossen. Er starb den 5 May 1528 und liegt im Klosterlein Fuldensbach zwischen Augsburg und Dillingen begraben. Sie ist 1504 und also 24 Jahre vor ihm verschieden. (Der Schild hängt auf der Orgel.)

3) Frau Gertrudis, Endres Kieters, Kitters, und Veronica Rehmin Tochter, ist eine Klosterfrau Benedicten-Ordens in St. Johannis Bapt. Pforten, zum Holz genannt, bey Rüsenthal und Oberdorf, oberhalb Donaumöhrd gelegen, worden und darinnen im 1498sten Jahre gestorben. (Ist an der Mauer im Chor, neben dem Ciborio, auf der Mitternachtsseite angeschrieben.)

4) Herr Christoph Kieter, Georg Kieters von Bocksberg und Luneta von Freyberg Sohn, ist 1490. den 7. Febr. geboren, kam 1506. ins Kloster Andechs zu dem heil. Berg in Oberbayern, wurde 1524 der fünfte Abt Benedicten-Ordens, starb daselbst am St. Thomas-Tag 1529 im 39. Jahre s. A. (Ist im Chor zur Linken des Altars auf der Mauer angeschrieben.)

5) Herr Hanns Kieter, Georg Kieters und Luneta von Freyberg Sohn, ist 1493 den 6 Febr. geboren und 1512 Domherr in Freysingen geworden, ist auch ein Chorberr zu Speyer gewesen, starb den 4 Febr. 1536 s. A. 43 Jahre. (Ist im Chor auf der Mitternachtsseite an der Mauer angeschrieben. Von eben diesem Hn. Hanns Kieter hängt auch ein Schild auf der Orgel, mit folgender Schrift: Herr Hanns Kieter, Georg Kieters und Luneta von Freyberg Sohn, ist geboren zu Bocksberg den 6 Febr. Ao. 1493 und 1512 Chumberr zu Freysingen worden. Er ist auch ein Chorberr zu Speyer gewesen, war dritter Innhaber beeder Vorschickungen, deren er 6 Jahre genossen. Starb den 4 Febr. Ao. 1536 liegt zu Freysingen im Thum begraben.)

6) Herr Wilhelm Kieter, Kitter, Georg Kieters und Luneta von Freyberg Sohn, ist geboren zu Bocksberg den 22 Dec. 1493. wurde in dem Benediger Krieg in der grossen Schlacht zum Ritter geschlagen, nachmals in einer unglückhaften Niederlage von ihnen gefangen und lang enthalten worden. Nahm zur Ehe Anna, Georgs von Penzenau und Benigna von Schönstetten Tochter, (deren Ansfrau vom Vater Katharina, Hn. Martin von Weldenfels, Kitters, Tochter,

ter, die er mit Margaretha, Marggr. Friedrichs, des ersten Churfürsten Tochter, von Elisabetha Herzogin aus Bayern gebohren, erzeugt,) Er, Rieter, bekam mit ihr 3 Söhne und 6 Töchter, das als vierter Inhaber beide Vorschickungen 5 Jahre genossen, er starb den 14 Jul. 1541 und sie verschied den 5 Mart. 1551 liegen beyde zu Bühel, allda sie gewohnet, begraben. (Der Schild hängt auf der Seite gegen Mitternacht bey der Orgel.)

7) Herr Christoph Adam Rieter, Porphyrri zu Bockberg, und Ursula von Stein Sohn, ist gebohren den 23 Mart. 1513 blieb unverheirathet, war Fürstl. Durchl. Herzog Heinrichs, Pfalzgrafen und Churfürstens, Rath und Pfleger zu Gundelfingen, darnach Otten, der Röm. Kirche Cardinals und Bischofs zu Augsburg und Dillingen, Hofmeister. Starb den 17 Aug. 1551 im 39sten Jahre s. A. liegt zu Fuldebach im Röslerlein zwischen Augsburg und Dillingen begraben. (Ist im Ehor auf der Mittagsseite an der Mauer angeschrieben.)

8) Jakob Rieter, Hn. Wilhelm Rieters, Ritters und Anna von Penzenau Sohn, ist gebohren in Bühel, 1524 den 15 Aug. nahm zur Ehe Anna, Dietrich von Reth zu Rieten und Bismark Tochter, mit Margaretha von Stein erzeugt, die ihm kein Kind gebohren, war in seiner ersten Jugend Ottonis, der H. Röm. Kirche Cardinals und Bischofs zu Augsburg, Kämmerling, darnach Ihr Churf. Gnaden Rath und Diener, auch einer von Ausschuss in der Schwabischen Ritterschaft gewesen, gelehrt und der Sprachen kundig, überaus stattlichen Vermögens, war achter Inhaber beyder Vorschickungen und hat solche 4 Jahre genossen, starb den 10 Aug. 1588. Sein Bruder, Herr Hannibal, Ritter und Ehmherr zu Fresslingen, starb nach ihm in der vierten Woche, den 17 Sept. der letzte dieser Bockbergischen Linie : sind beyde sehr hart mit dem Podagra behaft gewesen, und liegen zu Bühel, allda sie gehauset, begraben. Sie verschied zu Munderkingen 1594 den 7 Febr. liegt in der Pfarrkirche daselbst, in ihrer Anfrau der von Hohenstauffen Grab begraben. (Der Schild hängt über der hintern Kirchthüre, auf der Mitternacht Seite in der obersten Reihe.)

9) Herr Hannibal Rieter, Ritter, Hn. Wilhelm Rieters, Ritters von Bockberg, und Anna von Penzenau Sohn, ist gebohren den 9 May 1535, war Domherr zu Fresslingen und hat wieder resignirt, ist mit Hn. Alexander, Marschallen zu Pappenheim, welcher zu Brannendach im Algau hauset, nach Jerusalem gezogen, hat darauf einen Zug in Ungarn wider den Erdfeind auf seine Kosten gethan, starb den 7 Sept. 1588 im 53sten Jahre s. A. liegt zu Bühel begraben. (Ist im Ehor, auf der Mittagsseite, an der Mauer angeschrieben.)

10) Frau Emerentia, Herrn Wilhelm Rieters von Bockberg, Ritters, und Anna von Penzenau Tochter, ist eine Klosterfrau und Eustoria in St. Joh. Bapt.

Bapt. Pforten zum Holz genannt, gewesen und darinnen verschied. (Ist gleich neben dem vorhergehenden an der Mauer.)

Von der Sebald Rietterschen Linie.

1) Antonius Rietter, An. Eustachii Rietters und Katharina Koburgerin Sobn, ist gebahren 1507 d. 30. Mart. nahm zur Ehe Katharina, Eilem. Hagelsheims, Bild genannt, und Katharina Lindebaums Tochter, mit der erzeuget er 2 Söhne und 1 Tochter, nachmals nahm er Margaretha, Christoph Krensens und Kunigunda Offnerin Tochter, mit der erzeuget er 1 Sohn und 2 Töchter, leglich nahm er Eufanna, Anton Zollners Wittwe, Enderfens Riehmens von Augsburg und Anna Granderin Tochter, mit der erzeuget er sein Kind, war 1. Jahr im Regiment, daffur er bath, ward hernach Pfleger zu Wildorf, nachmals in Stadt Hilpoltstein, da er dann 1552 und 53 vom Marqgr. Albrecht dem Jüngern, im Krieg wider die von Nürnberg, mit Brand und Plünderung an seinen Landgütern unüberwindlichen Schaden erlitten. Ist sechster Innhaber beyder Vorschickungen gewesen und dieselbe 4 Jahre genossen. Verschied den 19 Jun. 1563 liegt zu Kornburg in der Kirche unter dem Rietterschen Grabstein bestaden. Sie starb vor ihm, 1562 den 3. Nov. (Der Schild hängt über der hintern Kirchenthüre in der obersten Reihe.)

2) Peter Rietter, Sebald Rietters und Dorothea Gröferin, sonst von Gessendorf genannt, Sohn, An. Eustachii Encklein, ist gebahren 1535 den 4. Dec. hat in Frankreich und Italien ** in seiner Jugend wohl studirt, ein vortreflich verständiger und wohl gelehrter Mann, nahm erstlich Ursula, Wilibalds Im Hof und Anna Harsbörferin Tochter, mit der erzeuget er 1 Sohn und 1 Tochter, nachmals nahm er Martha, Gabriel Tegels und Martha Köglin Tochter, gieng 8 Jahre ins Regiment, bath daffur wegen seiner schweren Leibeschwachheit des Podagra, so ihm Hände und Füße erlahmet, wurde hernach an seines Schwegers statt Pfleger zu Herßbruck, ist neunter Innhaber beyder Vorschickungen gewesen und dieselbe 2 Jahre genossen, starb den 8. Sept. Dienstags am Tage Maria: Geburt 1590, liegt zu Herßbruck in St. Nikolaus Pfarrkirche vor dem Hauptaltar begraben, verlies und erzeugte aus anderer Ehe 1 Sohn und 2 Töchter. (Der Schild hängt auf der Mittelnachseite gegen der Kanzel zu, in der obern Reihe.)

3) Paulus Rietter, Sebald Rietters und Dor. Gröferin, sonst von Gessendorf genannt, Sohn, An. Eustachii Encklein, ist gebahren 1541 den 1. Oct. hielt sich in seiner Jugend zu Zeit und Raumburg auf am Fürstl. Bischöflichen Hofe, nahm zur Ehe Margaretha Michael Behaims und Margaretha Emertshin Tochter, erzeuget mit ihr 2 Söhne und 3 Töchter, darunter die jüngsten 2 so Zwillinge, nachmals nahm er Eufanna, Zacharias Bernharts, von Rothenburg an der Tauber, Tochter, von Elisabetha Förlmerin gebahren, mit der erzeuget er 2 Söhne und 1 Tochter, ist lebender Innhaber beyder Vorschickungen gewesen und dieselben 10 Jahre genossen, verschied den 29. Nov. 1600, liegt auf St. Johannis Kirchhof bey Nürnberg begraben. Sie verschied den 28. Jun. 1605, liegt in Rothenburg an der Tauber begraben. (Der Schild hängt neben den vorigen.)

4) Der Wobdel, Gesteige und Hochweise Herr Nikolaus Morecht Rietter von und zu Kornburg uf Kalbensteinberg, des ältern geheimen Raths und

** Er geriet zu Rom in die gefährliche Inquisition, von der wir in unserm H. Reihe d. 230. berichtet haben.

oberster Landpfleger zu Nürnberg, ward geboren den 30 Mart. 1579, verschied den 7 Dec. 1646 f. M. 72 Jahre, 2 Monate und 7 Tage, liegt auf St. Johannis Kirchhof begraben. (Der Schild hängt über der hintern Kirchenthüre in der mittlern Reihe.)

5) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Paul Albrecht Rieter von und zu Kornburg, Kalbensteinberg und Garslach 2c. Freyherr, des Hochl. Fränkischen Kreises Kriegsrath, ist geboren den 19 Mart. 1634 und gestorben den 1 Sept. 1704.

6) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Christoph Albrecht Rieter von und zu Kornburg, Kalbensteinberg und Garslach 2c. Freyherr, Hochl. Sachsen-Coburgischer Hochansehnlicher Rath, ist geboren den 1 Febr. 1664 und gestorben den 15 Aug. 1706. (Diese beiden schönen Schilder hangen gleich neben einander, über der hintern Kirchenthüre, u. ist zwischen beyden noch eine besondere Tafel mit nachfolgender lateinischer Inscription:

Viator
 Qui haec lutueris
 Duorum Equitum Insignia
 Sta paulisper
 Vt dicas semper stantem
 RIETERORVM GLORIAM
 In utroque
 Cum maiorum decus
 Tum propria virtus
 Quam maxime fulget
 Parens
 Sacr. Rom. Imp. Circulo Franconico
 A Consiliis Bellicis
 Anteaque
 Castri Caesarei quod Norimbergae est
 Castellanus fortissimus
 Filius
 Acquisitis in iuuentute summis studiis
 Post longa itinera
 Ac tot rogatae virtutis tropaea
 Quae brevis haec linea non capit
 Serenissimo Duci Saxo Coburgensi
 A Consiliis intimis fuit
 Vterque
 Generosae Gentis suae imagines
 ex Cypro ductas
 Liberi Baronatus titulo
 Auxit
 Sed proh dolor cum morte finit
 Tu vero
 Fama cane liuor desiste
 Vt Tantorum Virorum Ossa
 Mollior quiescant.)

Die fernere Fortsetzung folgt.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Sechs und vierzigstes Stück,

den 14. Nov. 1766.

Eine schöne Medaille auf Herrn Johann Rieter
von Kornburg und Kalbensteinberg, den iun-
gern, des Raths in Nürnberg, von 1607.



1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite weist das Bildniß des Herrn Rieters im Profil, links sehend, mit bloßem Kopfe, ganz kurz zugeschnittenen Haaren und starkem Barte, im Rathsherrn-Habite, Tragen und güldener Kette. Die Umschrift heist: ♦ HANS RIETER • V • ON KORBVRG • V • ND KALBESTETBE: rg. Unter dem abgeschnittenen rechten Arm steht: A: S: 44.

Die Nebenseite stellet das Rietersche vermehrte Wappen mit Schild und Helm vor. Umher steht: ♦ VIRTVS NOBILITATIS CHARACTER • MDCVII • (Die Tugend ist das Kennzeichen des Adels. 1607.)

III. Theil

81

2. Bild

2. Historische Erklärung.

Eben diese Medaille, die wir hier mit dem herum gesetzten Rande haben vorstellen lassen, ist auch ohne diese Einfassung, im übrigen aber ohne Unterschied vorhanden. Der auf dem Avers befindliche Herr Johann Rietter ist ein älterer Bruder des vor 8. Tagen beschriebenen Joachims, und ein Sohn des vor 14. Tagen beschriebenen Johannis, (siehe p. 348.) dessen wir hier nicht besonders gedenken wollen, weil er in der heutigen Fortsetzung des Rietterschen Lebrungedächtnisses zu Kalbensteinberg, gleich unten n. 2. vorkommen wird. Seine Kinder und noch einige wenige Umstände sind vom Hn. Biedermann nachzusehen. Auch das Wappen des Rietters, welches vornehmlich mit dem Kalbenbergerischen und Bochebergischen zusammengesetzt und vermehret ist, wollen wir etwann ein andermal blasoniren und uns diesmal den Raum nicht wegnehmen, den wir zu der Fortsetzung besagten Lebrungedächtnisses nöthig haben.



Von der Hanns Rietterschen jüngern Linie.

1) Herr Hanns Rietter, Ritter, Herrn Eustachii Rietters und Katharina Koburgerin Sohn, ist geboren No. 1522. den 10. Aug. am Tage Laur. hat sich in seiner Jugend stets an Fürsten und Herren Höfen aufgehalten, wie er denn der Röm. Kais. Majestät Carolo V. und Ihro Majestät Herrn Sohn, König Philippo in Hispanien, in Ober- und Nieder-Deutschen und Relschen Landen in die 24. Jahre für einen Kriegsmann vornehme Befehl gedienet, ist auch, als er No. 1560. zu Rom Graf Hannibals zu Hohenems Hofmeister gewesen, vom Pabst Pio IV. nachmals in der Ehe von Kaiser Maximiliano II. zum Ritter geschlagen worden, nahm zur Ehe Katharina, Nikolaus Obßwolns und Katharina Eucherin Tochter, mit deren er zeugt 6. Söhne und 4. Töchter, war 22. Jahre im Regiment zu Nürnberg, und des Fränkischen Kreises Kriegsrath, war siebender Innhaber beeder Vorschickungen und dieselben 21. Jahre genossen, war mit dem Podagra sehr behaftet, starb den 11. April No. 1584. Sie verschied No. 1600. den 8. Oct. und liegen beide auf St. Johannis Kirchhof bey Nürnberg begraben. (Der Schild hängt über des hlntern Kirchthüre in der obersten Reihe.)

2) Hanns Klerer, Herrn Hannsen Klerers, Ritters, und Rath. Gößweinins Sohn, ist gebohren den 22. Jan. No. 1564. hielt sich in seiner Jugend, nach dem Studiren, 6. Jahre am Kaiserl. Hofe, 109 hernach in Italien, hatte den 10. Jun. 1589. Hochzeit mit Maria, Jakobs Jm Hof und Maria Schmidmayerins Tochter, mit der erzeugt er 2. Söhne, darunter die 2. Zwillinge. Sie ist gebohren den 19. Dec. No. 1567. und verschied den 1. April No. 1609. Er gieng 20. Jahre ins Regiment zu Nürnberg, bath endlich dafür und begab sich aus der Stadt in die Fränkische Ritterschaft, auf seine Landgüter, hielt den 21. Oct. No. 1610. zu Kornburg mit Jungfer Mar. Blandina, Friedrichs von Eyb zu Eyburg und Kronheim, und Martha Neustädterin, Stürmerin genannt, Tochter, andere Hochzeit, welche den 23. April (3. May.) No. 1589. gebohren, mit der erzeugt er 1 Sohn und 3 Töchter. Sie verschied den 28. Nov. 1619. Drittens nahm er Jungfer Martha, Ludwigs von Bohenstein zu Adelmansfelben und Agnes von Kusdorf Tochter, hielt Hochzeit den 27. Nov. No. 1620. ist eilfter Inhaber beeder Vorschickungen gewesen, dieselben mit Gebäuen ansehnlich und im Nutzen wohl verbessert, und sie 25. Jahre genossen. Er verschied den 19. Jan. No. 1626. Sie verschied No. 1632. ruhen in Gott allhier zu Kalbensteinberg. (Der Schild hängt über der hintern Kirchthüre in der mittlern Reihe.)

3) Philipp Klerer, von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Hn. Hannsen Klerers, von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Ritters, und Frau Rath. geb. Gößweinins Sohn, ist gebohren Sambstag den 28. Dec. No. 1566. In seiner Jugend hat er an unterschiedlichen Orten studiret, hernach Deutschland und Italien durchreiset, No 1588. sich nach Frankreich begeben, da er Henrico IV. König in Frankreich und Navarra, gedienet, unter Herrn Chastilons Admirals Leibgarde Marquebuser a Cheval, hernach von seiner Compagnie d'Ordonnance Cuirassier und Gentilhomme de la Maison 4. Jahre gewesen. No. 1592. im Strasburger Krieg war er unter Hn. Hanns Ulrich Freyherrn von Hohenhausen Regiment Fähndrich, No. 1594. in Einnehmung Novogrods und Belagerung Grans unter Herrn Engelhard Kurzen von Senftenau Regiment zum andernmal, hernach unter Hn. Rudolph von Greiß Regiment in Belagerung Raabs, alda er mit einem vergifteten Pfeile durch den Hals geschossen worden, zum drittenmal Fähndrich. No. 1595. hat er unter

unter Hn. Caspar von Schönau Regiment in Belagerung und Einnahme der Festung Gran, allda er abermals tödlich verwundet worden, eine Hauptmannschaft verwalte. No. 1596. ist er von der Stadt Nürnberg zu einem Hauptmann bestellet und über 2. Jähren sein Oberhauptmann in Ungarn, da der Türkische Kaiser Mahomet III. selbst Erlau eingenommen und bey Keresz die große Schlacht mit den Christen gethan, und No. 1597. als der Türk Waizen belagert, bey dessen Entsetzung unter Hn. General Georg Basi gewesen, No. 1598. von Hn. Bischof Joh. Conrad zu Eichstädt zu einem Hofjuncker angenommen worden. No. 1601 den 11. Jan. hat er zu Hiltoltstein mit Jungfer Susanna, Erasmi von Siegershofen zu Brambach und Eybach, nachmaliger Churf. Durchlaucht in Bayern Pflegers zu Greisbach, und Frauen Benigna von Wildenstein Tochter, Hochzeit gehalten, und No. 1602. ist er von hochermeldten Bischof Joh. Conrads Fürstl. Gnaden zu einem Rath angenommen, des Frankischen Kreises Nachgeordneter und No. 1602. Pfleger zu Sandsee worden, hat beeder Fürstl. Gnaden, Joh. Conrad und Joh. Christoph, Bischöfen zu Eichstädt, bis in das 29. Jahr an einander gedienet. No. 1626. ist er 16ter Innhaber beeder Ritterschen Vorschickungen, Kornburg und Kalbensteinberg, worden. Anno 1627. haben Ihro Fürstl. Gnaden Pfalzgraf Joh. Friedrich zu Hiltoltstein ihn zu einem Rath aufgenommen. (Der Schild hängt neben dem vorhergehenden.)

4) Der Wohlbedel und Gestreng Herr Joachim Rieger von Kornburg und Ottmaringen, Ritter, Hn. Hannsen Riegers, von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Ritters und Frau Kath. geb. Gößwein, Sohn ist geböhren No. 1568. Mittwochs den 30. Jun. In seiner Jugend war er Fürstl. Durchl. Herzog Carl Emanuels zu Savoyen Edelknab, hernach Dero Truchsess und Mundschenk, und hat sich wider Dero Feind zu Ross und Fuß an einander 10. Jahre gebrauchen lassen. No. 1595. hat er Kais. Majestät Rudolphs II. als der Türk Comorra belagert, gedienet, folgendes die Niederlande, Frankreich, Hispanien und Italien durchkreiset, eine Zeitlang auf dem Meer zu Malta wider den Türken gestritten, nach diesem die gefährliche Reise zu St. Catharina Berg und Jerusalem gethan, allda er zum Ritter geschlagen worden, hernach Bischofs Joh. Conrad und Joh. Christoph zu Eichstädt Fürstl. Gnaden Hauspfleger auf St. Willibaldsburg gewesen, endlich 1619. an aller Seelen Tag auf seinem Schlosse Ottmaringen s. A. 52. Jahre, 4. Monate, 3. Tage

unver-

unverheirathet sel. Todes verfahren, allda er in der Kirche begraben liegt. (Der Schild hängt neben bey den vorhergehenden.)

5) No. 1593. den ersten May ist gebohren der weiland Frey- Reichshochedel gebohrne Herr Johann Andreas Rietter, von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, weiland Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Joh. Friedrichs, Pfalzgrafens zu Hiltspolstein, 14 jähriger Rath und Reger zu Allersperg, hat die Vorsehungen Kornburg und Kalbensteinberg als der 10te Innhaber genossen 28. Jahre, 5. Monate, 26. Tage, welcher solche No. 1647. ganz ruiniret angetreten, nach und nach, ohne Ruhm zu gedenken, dergestalt verbessert, daß fast alle Güter aufgebauet worden, dem Dorfe Kalbensteinberg zum Besten die Kirche mit einer Orgel gezieret, wie auch das Schulwesen dahin angerichtet, daß der Unterthanen Kinder des Schulgeldes ganz befreyet seyn sollen. Seine Frau Eheliebste war die auch Frey- Reichshochedelgebohrne Frau Sabina Regina Rietterin von Kornburg, gebohrne Freudlin von Hausenstein, mit welcher er No. 1615. den 12. Nov. Hochzeit gehalten und mit ihr einen Sohn und eine Tochter ehelich erzeugt, hat sein Leben beschloffen den 27. Aug. No. 1675. nachdem er sein Alter gebracht hat uf 82. Jahr, 14. Wochen, als 22. im ledigen, 48. weniger 4. Wochen im Ehe, und 12. Jahre, 2. Monate, 1. Woche im Wittib-Stande. Ist in der Rietterischen Kapelle zu Allerheiligen, nächst Kornburg, nebst seiner Frau Eheliebsten und Tochter beigesetzt. (Der Schild hängt auf der Seite gegen Mitternacht, in der Kirche, ohnweit der Kanzel.)

6) In dieser Sepultur ist beigesetzt, weiland der Reichsfrey hochedelgebohrne Herr Hanns Carl Rietter von Kornburg auf Neuhemmbach und Untererlbach, ein gottesfürchtiger, ehrliebender, hochverständiger, wohl beredter, höflicher und tapferer Cavalier, welcher der jüngste Zwilling und mit Eit. Herrn Hanns Georg Riettern von Kornburg, als seinem um 7. Stunden ältern Zwillings, Bruder, No. 1601. den 8. Sept. auf diese Welt gebohren worden, hat vortreflich wohl studiret und ist in Rechten hochersfahren, auch zu Meer und Land sehr weit gereiset, ist der Spanischen, Italiänischen, Französischen und Niederländischen Sprachen wohl kundig und Herrn Grafens Georg Friedrich von Hohenlohe, Ritters und Generals Excellenz, Stallmeister, auch unter Kaiserlichen, Königlichem, Churfürstlichen, hochlöblichen Armaden in Deutsch- und Niederland, sonderlich vor Cosnig, allda er in einem Sturm zu oberst an der Dicke

des rechten Beins geschossen worden, auch bey unterschiedlichen Schlachten als Hauptmann und Oberst, Wachmeister unter dem L. Lützensteinischen Regiment der Königl. Krone Schweden preißbar commandiret, fernerhin des Wohlbl. Ritterorts Altmühl, Landes zu Franken, Rittersrath und Ausschuß gewesen, der vielen Ritterlichen Geseßorts, und Orts, Tügen mit Dextérité beggewohnet, auch seine Geschwißrichte nie, als mit seinem Tode, betrübet und groffe Klag und Seelen, innigliche Traurigkeit erwecket hat; ist No. 1665, den 29. Dec. in Dero hochadelichen Freyhause zu Schwabach an einem hitigen Fleckenfieber auf das vollgültige Verdienst J. E. mit gutem Verstande, vershaft und beständig bis an sein Ende, mit seiner Geschwißrichten höchsten Condolenz, im ledigen Stande, sanft und seelig Todes erloschen, der ihm zu seinem Leichentert Joh. IX, 24. erwähnt hat, s. A. 64. Jahre, 3. Monate, 2. Wochen und 6. Tage, dem der groffe Gott zc. (Der Schild hängt im Chor hinter der Kanzel zu oberst.)

7) No. 1621. den 26. Jan. ist geböhren der weiland Reichsfreyhochedelgebohrene Herr Herr Johann Siegmund Rietzer von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, als der 19te Innhaber beeder Vorseidungen, hats genossen 9. Jahre, weniger 6. Wochen, hat in währendder solcher Besigung das in dem 30jährigen Kriege ruhmrte Schloß Kornburg mit grosser Mühe und Sorgfalt, der Posterität zum Besten, wieder aufbauen lassen. Seine hinterlassene Frau Ehe liebste ist die auch Reichsfreyhochedelgebohrene Frau, Frau Maria Katharina Rietzerin, geböhrene von Hertolehossen, mit welcher er den 15. May No. 1664. Hochzeit gehalten und mit ihr erzeugt 11. Kinder, hat sein Leben beschloffen den 16. Jan. 1685. nachdem er sein Leben gebracht hat auf 64. Jahre, weniger 10. Tage, ist in der Kapelle zu Altbeyligen an seinem Geburtstage dergesetzt worden. Gott verleihe zc. (Der Schild hängt in der Kirche, auf der Seite gegen Mitternacht, ohnweit der Kanzel.)

8) Der Reichsfreyhochwohlgebohrene Herr, Herr Johann Ludwig Rietzer von und zu Kornburg und Kalbensteinberg zc. ist geböhren No. 1665. den 9. Februarii, und gestorben den 7. Jun. No. 1732. (Dieser Schild hängt in der Kirche auf der Mitternacht Seite, ohnweit der Kanzel.)

Das Monumentum des hochseligen Herrn Ritterhauptmanns, als des letzten des uralten Rietzerischen Stammes, ist befindlich zur rechten

rechten Seite des grossen Altars, mit nachfolgender lateinischen Inscription:

Hic sita sunt ossa

Viri cum antiquiss. generis nobilitate tum propriarum uirtutum ac meritorum splendore illustris IOAN. ALBERTI ANDR. ADAMI RIETERI de Cornburg Dynastae in Cornburg et Kalbensteinberg Augustiss. Imperatoris Consiliarii atque Ordinis Equestr. Immunitum S. R. I. Nobilium in illo Franciae Orient. tractu qui ad Almonam Praefecti quocum occulta factorum lege quandoquidem ipse sine liberis decessit et generis nominisque sui neminem omnino reliquit superstitem nobilissima eaque olim florentiss. Rieterorum stirps prorsus exaruit ac extincta est Vixit Annos lxxvi. D. xiii. obiit xviii. Kal. Mart. A. C. N. mdcxciii. Haec scire tua interfuit viator tu in rem tuam abi et ut cuncta in rebus humanis fluxa et caduca sistemmata quippe imagines insignia denique atque ornamenta gentilitia mobilia ac fragilia virtutem vero unam altissimis defixam radicibus esse hoc loco monitus recordare, Coniugi B. D. S. M. hoc monumentum vidua moestiss. cum lacrymis posuit

Anna Iuliana Carolina
ortu de Buchenau.

Noch andere Monumenta, die vormaligen Besitzer des Dorfs Kalbensteinberg betreffend.

1.) Im Chor auf der Witternachtsseite zu oberst bey Hn. Hanns Carl Rieters angeführten Schild und Fahnen, hängt ein alter Kalbenbergerischer Schild, ohne Helm und Decke, auch ohne Jahrzahl, nur mit der Aufschrift ober dem Wappen: CHVNRAT KALWENBERGER.

2.) Auf eben dieser Seite über Hn. Peter Rieters oben allegirtem Monument ist das Roggenburgische Wappen, mit folgender Aufschrift: Uff Absterben des Geschlechts der Kalbenberger ist das Kloster Roggenburg bis uff No. 1412. dieß Dorfs Inns habet gewesen.

3.) Im Eck über dem Tiborio hinüber ist das Dettingische Wappen angemacht, mit folgender Schrift: No. 1412. Montags

vor

vor Obersten hat Ludwig Imbart, der Elter, Graf zu Oettingen, von Probst Johann und dem Convent zu Roggenburg dies Dorf erkaufte. Ihrer Gnaden Ebemahl waren J. Bearrix, Gräfin von Helfenstein, und J. Agnes, Gräfin von Werdenberg.

4) Im andern Et an der Mittagsseite hinüber ist das Stromerische Wappen mit der Ueberschrift: Ao. 1412. Mittwoch vor Pauli Bekehrung im Januar. hat J. Agnes Ulmann Sessomerin, eine geborne Grolandin, von Graf Ludwig, dem Eltern, zu Oettingen, dieß frey lauter eigen Dorf erkaufte.

5.) Auf eben dieser Seite gegen dem herrschaftlichen Stand zu, findet sich der Bernigerische Wappenschild, mit dieser Beschrift: Ao. 1414. hat Endres Werniger, zu Rothenburg uff der Tauber, dieß Dorf mit J. Margaretha, seiner Ehwirthin, welland Ulmann Stromers und J. Agnes, geb. Grolandin Tochter, ererbt, und dasselbe Donnerstag nach Walburgis Ao. 1437. seinen drey Kindern, Clara, Agatha und Petern, übergeben.

Anmerk. Durch diese Clara Wernigerin ist Kalbensteinberg an die Herren Rieter gekommen, nachdem dieselbe, wie oben zu sehen, Hn. Hanns Rieter, Jakob Rieters und Agnes von Kochenstetten Sohn, geheirathet hatte. Doch wird in einem von beeden Schilden ein Irrthum in der Jahrzahl seyn. Der Hanns Rieterische Schild besagt, daß diese Clara Wernigerin Ao. 1437. im Jan. am Pfingstag (d. i. Donnerstag) nach St. Sebastian Tag gestorben sey: hingegen meldet der Bernigerische Schild, daß Endres Werniger im gedachten 1437sten Jahre, Donnerstags nach Walburgis, das Dorf Kalbensteinberg seiner Tochter, der Clara, nebst dem andern beeden Geschwisträchten übergeben habe.

Sonst sind in der Kirche zu Kalbensteinberg noch Monumente von andern mit der Rieterischen verwandten Familien, als, von Trautenberg, Lindensfels, Reitzenstein, Leubelsing, die wir aber, weil wir ohnedem schon weitläufig gewesen sind, übergehen wollen.

Nächstens folgen noch die Rieterischen Monumente in der Kapelle zu Allerheiligen.

Spruch, CONTEMNIT TVTA PROCELLAS, heist auf deutsch: Sicher verachtet es die Sturmwinde.

Die äufferste Handschrift enthält des Hn. Rieters symbolum onomasticum: PIETATE AMORE RECTI AC CONSTANTIA.

2. Historische Erklärung.

Des gegenwärtigen Freyherrn Paul Albrecht Rieters ist oben schon unter den Denkmahlen in der Kirche zu Kalbensteinberg mit wenigen gedacht worden, und er wird auch unten unter denen in der Kapelle zu Allerheiligen vorkommen, verdient aber, daß wir noch etwas umständlicher von ihm reden. Er war den 19. März 1634 (Herr Biedermann setzt wol irrig 1635.) geboren. Sein Herr Vater gleiches Namens zeugte ihn nebst noch 3. Kindern mit Fr. Barbara Elisabetha von Gottfahrt, Hn. Meinhards von Gottfahrt, hochf. Brandenburg, Onoldbachischen Amtmanns zu Lobenhausen Tochter. Nach absolvirten Studien that er eine Reise nach Frankreich, kam 1659. als Bürgermeister in den Rath zu Nürnberg und bestieg die höchste Stufe des Regimentes daselbst, indem er 1694. zu Ende des Jahres vorderster Losunger, Reichsschultheis und Castellan wurde. Ao. 1696. quittirte er zum seltenen Beispiele diese ansehnliche Würde und begab sich nebst seinen Söhnen nach Kornburg, wurde aber auch in eben diesem Jahre mit allen seinen Nachkommen in des H. R. R. Freyherrnstand von Kaiser Leopolds Majestät erhoben. Als Ältester der Familie besaß er die beyden Rietersischen Vorhickungen, Kornburg und Kalbensteinberg, deren 16der Jnnhaber er war. Seine Gemahlin, Frau Anna Katharina, geb. Pösfelholzin von Kolberg, gebahr ihm 15. Kinder, von welchen 9. frühzeitig, ein Sohn zu Paris verstorben, und die Töchter wohl ausgestattet worden sind; ein Sohn aber, Freyherr Christoph Albrecht Rietter von Kornburg, führte diese Gebald Rietersche Linie, oder die Harrlachsche, wie sie Hr. Biedermann nennt, noch etwas fort, und legte mit dem Hn. Vater die Rathsstelle zu Nürnberg nieder, so, daß diese beyden Herren Rietter die letzten ihrer Familie waren, die bey uns zu Rathe giengen. Unser Hr. Paul Albrecht starb den 7. Sept. 1704. zu Kornburg und liegt in der Kirche zu Allerheiligen begraben.

Das

Das schöne Harrlach, welches der Revers unserer Medaille vorstellet, ist ein Pfalz, Neuburgisches Landsassen-Gut, nahe bey dem Markt Schwand gelegen, welches No. 1645. von Dietegen von Birkenfels, Peter und Heinrich den Glasnapfen, Burgern zu Nürnberg, erkaufet worden, von denen es nach und nach an die Stromer, Frachten, Futterer, von Till und endlich an die Herren Rieter der Sebaldischen Linie gekommen. Zween Herren von Seendorf, die alle beyde Freyinnen von Rieter, zwey Töchter des besagten Freyherrn Christoph Albrechts, zu Gemahlinnen hatten, verkauften es endlich an die Holschuberische Familie in Nürnberg, in deren Besiz es noch ist, so wie eben diese Familie die Stempel zur heutzigen Medaille aufbewahret.

Die Kirche, oder Kapelle zu Allerheiligen, wo unser Herr Paul Albrecht begraben liegt, gehöret zur Pfarre Kornburg, und soll alle Aposteltage daselbst geprediget, und im Sommer alle 4. Wochen Kinderlehre gehalten werden, dafür der Pfarrer in Kornburg ein jährliches Gehalt von der Rieterischen Stiftung hat. Ich theile hier noch versprochener Massen mit die

Rieterischen Monummente in der Kirche zu Allerheiligen.

1) Nach Christi Geburt M. C. C. C. LXII. Jar am Sonntag vor sanct Michaels Tag verschied der Erberig Andechtig Pruder Peter Rieter dem Gott genad. (Hängt links an der Sacristey gegen Mitternacht.)

2) No. 1584. den 11. April starb der Bestreng und Edle Herr Johann Rieter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Obrister und Ritter, der wegen seiner der Röm. Kayserl. Majestät Carolo quinto 24jährigen gelaissten getreuen und tapfern Kriegediensten No. 1560. vom Pabst Pio quarto zu Rom, nachmals No. 1571. den 3. Jenner vom Kaiser Maximiliano secundo und vom Duca de Alba wegen Philippi secundi, Königs in Hispanien, und zum drittermal, zum Ritter geschlagen worden, seines Alters 62. Jahr. (Hängt ober dem kleinen Altar rechter Hand im Hineingang der Kirche gegen Morgen.)

222 2

3) Der

3) Der Edel und Vest Paulus Rietter zu und von Kornburg und Kalbensteinberg, ist gebohren No. 1541. Samstag den 1. Octob., verschied in Gott No. 1600. Samstag den 29. November, sein Ehgemahl Margareth Behaimin und Zusan Bernigerin.

4) Der Wohlbedelgebohren und Gestrang Herr Hannß Rietter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Herrn Hannß Rietters, Obristen und Ritters Sohn, ist geborn No. 1564. hielt sich in seiner Jugend, nachdem er 6. Jahr lang studiert, am Kaiserlichen Hof, zog hernach in Italien, hatte No. 1589. den 10. Juny Hochzeit mit Jungfrau Maria, einer gebohrnen Imhof, mit der er zeugt hatte 5. Söhn, darunter die zween jüngsten Zwilling. No. 1610. den 21. Octobris hielt er mit Jungfrau Maria Blandina gebohrnen von Eyb Hochzeit, mit der erzeugt er 3. Söhn und 3. Töchter. No. 1620. den 27. Novembr. hielt er zum drittenmal Hochzeit mit Jungfrau Margaretha, gebohrnen von Bohenstein, zeugte aber kein Kind mit ihr, ist der Eulffte Imhaber beeder Rietterischen Vorschickung gewesen, dieselben mit Gebeuen ansehnlich, fürtreulich und auch der Nuzung nach wohl gebeeßert und solche 25. Jahr lang gesehen, sonderlich hat er die Rietterischen Documenta in eine schöne und ordentliche Registratur mit grossen Unkosten, Fleiß, Mühe und Arbeit gebracht. Er verschied selig den 19. Jenner No. 1626. liegt zu Kalbensteinberg mit seinen beeden ersten Ehgemahlin im Gotteshaus in der Rietterischen Sepultur allda, welche er zu heilbringens dem Andenkthum unserer Sterblichkeit erbauen lassen. Deme der barmhertzige Gott eine fröliche Auferstehung aus Gnaden zu versprechen geruhe.

5) Hier liegen begraben weiland der Frey Reichs Hochedelgebohrne und Gestrang Herr Philipp Rietter, von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Oberhauptmann und des hochwbl. Fränkischen Kreises Obrister Lieutenant, oder Nachgeordneter, und Pfleger zu Sandsee, Fürstl. Eichstädtischer, auch Fürstl. Wfalggräflicher Rath zu Hildoldstein. verschied in Gott No. 1635. den 17. Octob. seines Alters im 69sten Jahr, dann seine Ehgemal Frau Cujanna Rietterin von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, eine gebohrne von Singers.

Siegershofen, beide Wohlfeelig, denen Gott ein fröhliche Auferstehung gnedig verleihen wolle.

Apocalyps. 14. v. 13. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach 2c. (Dieser steht gegen Morgen neben dem Altar zur Linken an der Wand auf Stein angeschrieben und er in Lebensgröße geharnischt eingehauen, mit denen 4. Wappen, nemlich dem Rieterischen, Kornburgischen, Kalbensteinbergischen und Siegershofischen, wo das Rieterische oben bey seinem Haupte zur Rechten, und das Siegershofische zur Linken, unten zu Füssen aber das Kornburgische zur Rechten und das Kalbensteinbergische zur Linken, mit der Umschrift: Philippus Rieter von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Susanna Rieterin von und zu Kornburg und Kalbensteinberg. geborne Siegershof.)

6) Der Wohlbedel Ehr. Für: und hochweiss Herr Nicolaus Albrecht Rieter zu und von Kornburg vff Kalbensteinberg, des Eltern Schaimbten Raths und Obrister Landpfleger alhier, ward geboren den 30. Martii Anno 1574. verschied den 7. Decembria Anno 1646. seines Alters 72. Jahr, 8. Monat und 7. Tag, liegt auf dem Johannes Gottsacker begraben. (Hängt an der Sacristey gegen Mitternacht.)

7) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Paul Albrecht Rieter von und zu Kornburg, Kalbensteinberg und Harrlach, Freyherr, des hochlöblichen Fränkischen Kreises Kriegsrath, ist geboren den 19. Martii 1634. und gestorben den 1. Sept. 1704. (Hängt ober dem vorstehenden.)

8) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Christoph Albrecht Rieter von und zu Kornburg, Kalbensteinberg und Harrlach, Freyherr, hochfürstl. Sachsen-Coburgischer hochansehnlicher Rath, ist geboren den 3. Febr. 1654. und gestorben den 15. Aug. 1706.

Zwischen diesen beiden neben einander hangenden Schilden ist noch eine besondere Tafel, mit der lateinischen Inscription, die wir schon oben p. 360. unten den Kalbensteinbergischen Monumenten mitgetheilt haben, und ist kein Unterschied, als daß nach der daselbst angeführten vorletzten Zeile, *Vi Tantorum Virorum Ossa*, hier in der Kirche zu Allerheiligen noch hineingesetzt ist, *Haud procul inde sita*, und dann erst die letzte Zeile, *Molliter quiescant*, darauf folgt.

9) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Johann Ludwig Rierer von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, ist gebohren den 9. Febr. 1665. und gestorben den 7. Junii 1732. (hängt gegen Mittag rechts dem Altar.)

10) Der Reichsfreyhochwohlgebohrne Herr, Herr Johann Albrecht Andreas Adam Rierer von und zu Kornburg und Kalbensteinberg, Ihro Röm. Kais. Majestät würcklicher Rath, dann des Heil. Röm. Reichs unmittelbar freyen Ritterschaft Landes zu Franken Wohlbliblichen Cantons an der Altmühl wohlerbeiteter Ritterhaußmann, der. letzte seines Namens, Stammes, Schild und Helms, gebohren den XXXI. Januar. Mo. 1676. gestorben den XIII. Febr. 1753. und in Dero Erbgruft zu Kalbensteinberg beigesetzt worden den XIX. eiusdem.

So weit die Monumenta zu Allerheiligen.

Dieser erst erwähnte Herr Ritterhauptmann von Rierer, als der Letzte des ganzen uraltadelichen Stammes und Geschlechtes, führte auch das Wappen, welches wir auf dem Revers der heutigen Medaille erblicken, einen quadrierten Schild nemlich, in dessen ersten und vierten Felde die Riererische Sirene, im zweyten und dritten die Kornburgische Lilie, und in dem Mittelschilde der Kalbenbergerische Kalbskopf erscheinet. Auf dem Schilde ruhen zween gekrönte Helme, auf dem rechten die Sirene, und auf dem linken ein offener Flug mit der Kornburgischen Lilie. Er hatte zwe Gemahlinnen: mit der ersten, Frau Maria Cordula, Hn. Joh. Acharii von Lindensfels zu Thunsenreuth, Oberredwig, Streitau und Grub, hochf. Brandenburg, Culmbachischen Kammerjunkers, Tochter, zeugte er zwar 5. Kinder

4. Kinder, sie sind aber theils tod zur Welt gebohren worden, theils ganz jung gestorben. Die Ehe mit der zweyten Gemahlin, Frauen Anna Juliana Carolina. Hn. Friedrich Wilhelms von und zu Buchenau, Churfürstl. Pfälzlichen Oberstwachmeisters, und Frauen Sabina Dorothea geh. Rieterin von Kornburg zu Harriach Tochter, blieb ganz ohne Kinderseegen. Diese letzte Gemahlin ist noch am Leben und bewohnet das schöne Rieterische Schloß zu Kornburg, welches durch das Aussterben der Familie dem Spital zum Heil. Geist in Nürnberg zugefallen, gleichwie auch dem Magistrat daselbst das Dorf Kalbensteinberg, welches zwar mit dem Erbe besagten Herrn Ritterhauptmanns an den L. Ritterort Altmühl übergegangen, No. 1754. den 26. Jan. per conventionem cum pleno iure episcopali et patronatus wieder abgetreten worden ist. Es ist hierüber eine Rieterische Stiftungs-Administration zu Nürnberg errichtet, welche jederzeit bey der hochadelichen Familie der Herrn Haller von Hallenstein verbleibet, und die einen Amtsverwalter zu Kornburg hält.

Es wäre zwar noch ungemein viel von dem Ruhm und Ansehen dieses nun verloshenen, jedoch in der Geschichte nie sterbenden Rieterischen Geschlechtes zu sagen übrig: weil ich aber meine Leser bishier in vier Wochenstücken mit demselben unterhalten habe, will ich nun abbrechen und alleine noch der Rieterischen Medaillen gedenken, welche auffser den beschriebenen und abgebildeten vieren noch vorhanden sind.

1) A. Ein rechts sehendes Bildniß, im Profil, mit langem Barte und bloßem Haupte, im Harnisch, und mit der Umschrift: IOANN: RIETTER. A CORENBVKG. Z In der zweyten Zeile. linker Hand steht: P. P. R.

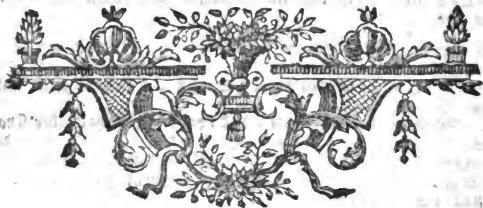
R. Stellt eine Landschaft vor, und zwar, wie ein nackender Knabe auf einem abgehauenen Baum sitzt und mit einer Fischangel aus dem Wasser Fische fischer. Hinter dem Knaben ist noch ein belaubter Baum, oben ist die Sonne, und die Umschrift heist: SPES NVTRIT PACIENTIAM.

2) A. Ist der nemliche p. 345. zum 24sten Stück abgebildete IOHANES. RITTER. A. COREN. EQS AVR:

R. Ist

R. Ist der vorige n. r. und also die Medaille aus einem vermutlich nicht zusammen gehörigen Avers und Revers zusammengesetzt.

Von der Rieterschen Familie und allerhand in deren Geschichte vorkommenden Materien, ist außer dem schon einmal citirten Schlesonisch, Rugschen Heiligtum Hn. Döderleins, mit mehrern nachzulesen: Mullner, in Annal. Nor. T. III. ad ann. 1437. Historische Nachricht von Nürnberg, p. 218. sqq. von Falkenstein im II. Theil der Antiquitatum Nordgau. des Bisthums Eichstett. Joh. Matth. Großens Historische Nachricht derer Baron Rietere von und zu Kornburg auf Kalbensteinberg. Niedermanns Geschlechtsregister der Ritterschaft Landes zu Franken. Eöbl. Orts an der Altmühl, Tab. LXIX - LXXIII. Des Hn. von Schüz Corpus Historiae Brandenburgicae diplomaticum, III. Abhandlung, p. 194. sq. Stiebers historische und topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg. Onolzbach, p. 531. sqq. Diptycha Ecclesiarum in pagis Norimbergenlibus, p. 265. 321. Joh. Christoph Espers Standrede, Gedächtniß, Predigt und Lebenslauf Hn. Ritterhaubtmanns Joh. Albrecht Andreas Adam Rieters von Kernburg, des letzten seines altadelichen Namens, Schild und Helms, 1753. Onolzb. fol.



Der Nürnbergischen Münz-Verlustigungen

Acht und vierzigstes Stück ;

den 29. Nov. 1766.

Eine symbolische Münze des Gerichts der
Nürnbergischen Vorstadt Böhrend.



I. Beschreibung derselben.

Auf dem Avers steht zwischen vier Verzierungen das W. und auf dem Revers zwischen zwei Verzierungen der ganz geharnischte rechts gestellte Mann, beide aus dem Böhrender Wappen genommen.

2. Historische Erläuterung.

Aus der grossen Menge der Nürnbergischen symbolischen Münzen, wovon wir bereits den Umgeiß, Goldgülden vorgelegt haben, suchen wir diesmal gegenwärtiges Böhrender Gerichts, Symbolum aus, welches bey jeglichen Raths, oder Gerichts, Sessionen in dem Markte Böhrend den Besizern ausgetheilet wird, die dann alle Vierteljahre gegen Einlieferung der empfangenen Symbolorum an die Behörde ihre bestimmten Spotteln erhalten. Diese symbolische Münzen sind theils von Wüßing, theils von Kupfer, theils ganze,

III. Ueß,

B b

oder

oder doppelt geltende, wie das gegenwärtige, theils halbe, oder einfach geltende, und zwar, so viel ich an denen mir zu Handen gekommenen bemerkte, von dreyerley Stempeln, die jedoch in der Hauptsache keine Verschiedenheit haben. Wir sollen sie Gelegenheit geben von dem Gerichte zu Wöhrd zu reden, und die Wöhrder, durch eine glaubwürdige Erzählung der Begebenheit mit ihrem alten Heiligen-Bilde, dem berühmten insgemein so genannten Bartbel, von einer ihnen bisher zur Last gelegten Nachrede zu befreien.

Wöhrd bey Nürnberg gegen der Sonnen Aufgang gelegen, war zwar nicht allezeit eine Vorstadt, doch hat es bereits in den ältern Zeiten zu der Burg nach Nürnberg gehöret. Burggraf Friedrich wurde No. 1273. von Kaiser Rudolph aus dem Hause Habsburg damit belehnet, und in der darüber ausgefertigten Urkunde sowol, als in der gähligen Bulle, welche besagter Kaiser den Herren Burggrafen im Jahre 1281. ertheilet, wird unser Wöhrd villa Werdae genant. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat es schon vor der Belangung an die Burggrafen sein eignes Gericht gehabt, den Rath von 12. Personen aber hat erst No. 1383. Burggraf Friedrich angeordnet, und diese Zwölfe haben Heinrich Geudern, der der Burggrafen Amtmann auf der Burg gewesen, schwören müssen. Dieser Amtmann war Richter zu Wöhrd, und so weit, als man Nachricht hat, folgen die Burggräflichen Richter also auf einander:

1333.	Arnold von Seckendorf.	,	,	,	,	1340.
1340.	Ludwig von Eyb.	,	,	,	,	1367.
1367.	Hanns von Absperg.	,	,	,	,	1376.
1376.	Heinrich Geuder.	,	,	,	,	1384.
1384.	Conrad Geuder.	,	,	,	,	1393.
1393.	Hermann Schüg, Forstmeister.	,	,	,	,	1395.
1395.	Hanns Hartwig.	,	,	,	,	1409.
1409.	Conrad Feurstatt.	,	,	,	,	1410.
1410.	Andreas Strohmeyer.	,	,	,	,	1416.
1416.	Ulrich Volland.	,	,	,	,	1429.

Hierauf folgen die Nürnbergischer Richter, deren zu viel sind, als daß wir sie hier anzeigen könnten.

No.

No. 1420. hat sich die Gemeinde zu Wöhrd unterstanden, etliche Aecker um diesen Markt zu bevestigen, welches der Rath zu Nürnberg aber, weil es der Stadt schädlich war, abgeschafft hat. Bald darauf, im Jahre 1427. gieng der Markt Wöhrd und das Gericht nebst der Burg zu Nürnberg von den Burggrafen an unsere Stadt veräußlich über. In dem Verkaufsbrief heist Wöhrd ein Dorf, war aber sehr ansehnlich und zährhaft, und von dieser Zeit an wurde der Ort zur Nürnbergischen Vorstadt gemacht. Die Verfassung des Wöhrder Gerichtes blieb in der Hauptsache unverändert bis auf den heutigen Tag. Es bestehet noch aus 12. Personen, die das Gericht besetzen, hat seinen Richter, welcher allezeit der älteste Assessor an dem Stadtgerichte zu Nürnberg ist und ordentlicher Weise, wie der alte Burggräfliche Amtmann, die Burghut auf der Reichsveste bewohnt, * auch seinen eignen Gerichtschreiber. Das Gericht hat die bürgerlichen Schuld, und Frevel-Sachen zu erkennen und erstrecket sich hierinnen auf die ihm von Alters her zustehende Personen, Güter und Districte: die Matrimonial-Fälle sind ausgenommen und gehören vor das Stadt- und Ehegericht zu Nürnberg, so wie auch die Fraiß- und peinlichen Sachen vor das Schöpsenamt dortselbst.

Doch hat der Richter und das Gericht zu Wöhrd in diesen Fällen die Ergreifung und erste Erkenntniß, wobey, wie auch sonst ordentlich bey diesem Gerichte geschieht, nur summarisch verfahren wird. Bey anderweitigen Vorfällen pflegt meistens das L. Losungamt zu Nürnberg als superior instantia angesehen, doch auch von diesem Gerichte an den ganzen Magistrat provociret zu werden. Ueber das, was Wald- und Kugsachen insonderheit betrifft, sind eigene denen Additionibus Reformationis s. Iuris Statutarii Norimbergensis beeygebrachte Raths- Decrete vorhanden, die gleichwol auch das Tuchmacher, Handwerk, welches zu Wöhrd besondere Freyheiten und Vorzüge hat, in Polizey- und Kugsachen ausnehmen. Diejenigen Einwohner zu Wöhrd, welche zugleich Bürger in Nürnberg sind, haben zwar verschiedenes mit den Nürnbergischen Bürgern sowol quoad commoda, als onera, gemein, aber auch wieder in allerley Punkten viel verschiedenes.

* Siehe unserer Münzbestimmungen I. Theil, p. 127. und 410.

Unter den Nürnbergischen Richtern in Wöhrd war von 1509, bis 1515, einer Namens Ludwig Schnöb, der sein Gedächtniß durch eine ansehnliche Stiftung verewigte. Er war aus einem uralt adelichen Geschlechte, welches seine Monumente in der Sebalder und Lorenzger Pfarrkirche, wie auch im neuen Spital zu Nürnberg gehabt und zu den vornehmsten Geschlechtern geheirathet hat. In der grossen Aufruhr zu Nürnberg No. 1349. waren unter den Aufwieglern und neuen rebellischen Rathsherren lauter gemeine Leute von Handwerkern und Fremden, bis auf den Weisbart, der von gutem alten Herkommen gewesen, und im Auslauf hervor gezogen worden ist, weil er es wider den rechtmässigen Rath mit der Gemeine gehalten hat. Hier von kriegte seine Familie den Namen der Schnöden. Ihrer etliche wohnten auch ausserhalb der Stadt, und endlich zogen sie aus Nürnberg nach Schwaben, woselbst sie in Ulm unter die rathesfähigen Geschlechter gezählet worden. Besagter Ludwig Schnöb hatte nach einem Kupferstich, auf welchem er mit seiner Gemahlin vorgestellt wird, eine Veronica Stomerin zur Ehe. Weil ich sie aber in einer andern guten Nachricht eine geborne Nüßlin genennet finde, so trette ich derselben um so viel mehr bey, als weniger sich in dem Stomerischen Geschlechtsregister beym Herrn Biedermann eine Veronica Stomerin antreffen läßt. Hat man allensfalls nur aus einem vorgefundenen Wappen geschlossen, daß die Veronica Schnödin eine geborne Stomerin gewesen, so hat man um so leichter geirret, weil bekannt ist, daß die Stomer und Nüßel einerley Wapen geführt haben. *

Die Stiftung Ludwig Schnöds betreffend, so rühret von ihm das schöne silberne Bild des H. Bartholomäus her, welches noch heute zu Wöhrd aufbewahret wird. Zu dieses Heiligen Ehren ist die Kirche zu Wöhrd erbauet und eingeweyhet, der so genannte silberne Barthel aber ist also beschaffen. Er wiegt 9. vollkommene Mark schwer, ist über zwey drittel Ellen hoch und von dem Kopf bis zu den Füßen von gegossner Arbeit. Das unterste Theil, worauf er steht, ist von getriebener Goldschmieds Arbeit und hat inwendig eine Höhle, in der vermuthlich das Venerabile aufbehalten und vor der Reformation

* Siehe den L. Theil unserer Münzbeschreibungen, S. 55. seq.

mation herum getragen worden ist. Auch der Schein um den Kopf, worinnen S. BARTHOLOMEVS mit altgothischer Schrift steht, ist von eben solcher Arbeit und nebst dem Haar und Bart, samt dem Saume am Kleid, verguldet. In der linken Hand hat das Bild ein Buch und in der rechten ein Messer, beydes von Silber. Zu unterst auf dem viereckigten Thürlein, so man auf und zumachen kan, steht folgende alte Schrift eingegraben:

DISSER HEILIG IST GEMACHT
I. 5. 0. 9. IAR. WAS LVDWIG SCHNOD
KIRCHENPFLEGER
VND RICHTER, LO-
RENZ MVNCH VND
WILHELM LENGEN-
FELDER KIRCHEN, VND
GEMEIN MEISTER.

Mit diesem silbernen Barthel nun hat sich eine besondere Begebenheit zugetragen, die wir der Wahrheit zu Steuer glaubwürdig und umständlich erzählen wollen. Im Jahre 1540. hat man in Erfahrung gebracht, daß aus der Kirchentruhe zu Wöhrd, wozu der damalige Wefner, Frh Embler, den Schlüssel gehabt, bey 500 fl. an Baarschaft und Silbergeschmeid, worunter insonderheit der silberne Barthel mit begriffen gewesen, entwendet worden sey. Ermeldter Wefner hat sich kurz zuvor unsichtbar gemacht und die Flucht genommen, mithin den gegründeten Verdacht auf sich geladen, daß er erwähnte Gelber und Sachen bößlich mit sich genommen habe. Auf eine den 8. Sept. besagten Jahres gemachte Anzeige wurde die Verordnung dahin gestellt, unverzügliche Kundschaft auf ihn zu machen, in sein Haus einzugehen, und wann er betreten werden möchte, ihn anzunehmen, inzwischen aber, er würde betreten, oder nicht, alles, was in seinem Hause gefunden wird, zu beschreiben und in Versperr zu nehmen. Daneben wurde auch Jemand nach Schnaittach, bey dem Rothenberg gelegen, verordnet, um zu erfahren, ob nicht etwas, wie und welchergestalt, an die Juden daselbst verkauft, oder verseget worden sey? Wie man nun darauf, von Wöhrder, Gerichts wegen, des Wefners Emblers

B b b 3

Haus.

Hausrath beschrieben, so ist weiter befohlen worden, Fleiß anzuwenden, wenn von des Wefners Werkzeug, oder sonst etwas, noch nicht inventiret und aufgezeichnet worden, daß solches noch geschehe, auch folgendes versiegelt und in Verboth gelegt würde: mit der Frauen sollte man in Ruhe stehen, bis sie von der Geburt erlediget sey und ihr inzwischen eine Stube und Kammer innen lassen, dem Embler aber mit Fleiße nachtrachten. Weil der nun eingelangten Nachricht gemäß die Bilder und Kelche zu Schnaittach um 277. fl. versetzt worden, so sollte denn von dem wahren Werth derselben Nachricht eingezogen und Anzeige davon gethan werden, mit der fernern Veranstellung, Emblers Eheweibe gütlich zuzusprechen, daß sie anzeigen möge, wie viel Kirchenbilder und silberne Kelche, auch wie hoch am Gelde, solche von ihrem Manne versetzt worden. Nach diesem allen hat man einen verständigen Goldschmied nach Schnaittach geschicket, mit Fürschriften an den Herrn Burggrafen zum Rothenberg, nebst bittlichem Verlangen, er möchte erlauben, daß der Goldschmied zu dem Juden gehen, die versetzten Stücke besichtigen, abwägen und schätzen dürfe, der dann hernach, wie er solches alles befunden, wieder anzuzeigen hätte. Hierauf hat man von allem und jedem, was in des Emblers Gütern gefunden worden, es gehöre gleich zu, wem es wolle, nochmaln eine genaue Beschreibung vornehmen lassen, aber das Arbeiten der Frau nicht gesperrt. Auf des Goldschmieds zurückgebrachte Antwort wurde ferner Jemand anders, und zwar außer Zweifel einer der damaligen Gemeinmeister und Gottshauspfleger zu Wöhrd, nach Schnaittach verordnet, der die versetzten Stücke um die Summa, darum sie Embler verpfändet hat, wieder einlösen und hieherbringen sollte. Dem Herrn Burggrafen wurde geschrieben, daß, wenn sich der Jude widersetzen würde, er mit Ernst zur Herausgabe des Pfandes angehalten werden möchte. Weil der Jude gewußt haben muß, daß die versetzten Sachen aus irgend einem Gotteshause entwendet worden seyen, so ergieng der Befehl, daß nach ihm getrachtet, und er, daferne er sich in der Nürnbergschen Obrigkeit betreten liesse, angenommen und in die Stadt geführt werden sollte. Es konnte aber weder der Wefner ausfindig, noch der Jude habhaft gemacht werden. Jedoch wurde der silberne Barthel, ohne zu wissen, wie es mit den übrigen Wahren gegangen, damals eingelöst und wie-
der

der in die Verwahrung nach Wöhrd gebracht, allwo er alle Stunden das ganze Jahr hindurch von dem jedesmaligen Mesner daselbst, der alle Kirchengendächtschaften unter Caution und Specification in seiner Verwahrung und Aufsicht hat, gezeigt werden kan, auch alle Jahre am Bartholomäus-Tage, als am Wöhrder-Kirchwehffeste, auf den kleinen Altar gestellt und jedermannlich zum Anschauen gegeben wird.

Diese wahrhafte Geschichts-Erzählung ist nicht nur zu dem Ende aufgezichnet, sondern auch hier in unsern Bögen mit allen Umständen vorgeleget und mitgetheilet worden, damit man die Wöhrder Gerichts- und Raths-Personen von der üblen Beschuldigung, die ihnen die gemeine Sage macht, als sollte nemlich mehrbesagter silberner Barthel vor Alters auf einige Zeit von ihnen ver-setzt und am Kirchwehffeste wieder eingelöst worden seyn, als einer wahrheitswidrigen Tradition befreyen und Jedermann von dem wahren Grund der Sache unterrichten möge.

Weil ich noch etwas Raum übrig und bis daher von Wöhrd geredet habe, kan ich nicht umhin, in Beziehung auf das neulich dreß und vierzigste Wochenstück eine gedoppelte Anmerkung zu machen. Erstlich hat man sich seit dieser Zeit Mühe gegeben, das p. 339. und 341. erwähnte, auf Pergament geschriebene Buch, welches von den Tuchmachern und ihren Gerechtigkeiten handelt, aufzufinden, solches aber nicht vorfinden können. Zweitens ist mir erst kürzlich einer von eben daselbst gedachten, bey Hagenhausen gefundenen, Burggräflichen Groschen, oder Solidis minoribus, durch geneigte Mittheilung zu Händen gekommen, der mit dem deutlich ausdrückten S. die Münzstätte Schwabach anzeigt, und also um so viel weniger zu Wöhrd gemünzt seyn kan.

Von

Von Wöhrd habe ich noch zu citiren : Historiam diplom.
Nor. p. 167 sqq. Die mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergische
Reformation, I. Theil, p. 332. sqq. Singularia Norimbergensia,
p. 176. Hn. Wf. Würfels Diptycha Ecclesiae S. Bartholo-
maei, in der vorstehenden Beschreibung der
Kirche.



Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Neun und vierzigstes Stück,

den 6. Dec. 1766.

Zwo einseitige Medaillen, auf Herrn Georg und
Hanns Stromer von Reichenbach.



1. Beschreibung derselben.

I. **E**in links sehendes Brustbild mit kurzen Haaren und Bart, al-
ter Stulphaubs und der Umschrift: GEORG STROMER.
MCCCCXXXII.

II. Ein ebenfalls links gekehrtes Brustbild mit ganz kurzen Haaren,
glattem Gesichte, eckiger Mütze, oder Hut, und der Umschrift:
HANNS STROMER. A. MDVI.

2. Historische Erklärung.

Von der Abstammung dieser alten adelichen Familie handelt das
7. Stück des 1. Theils dieser Münzbelustigungen. Es wird zwar in
den Göttingischen gelehrten Anzeigen; im 34. Stücke von diesem
Jahre, vorgegeben, daß der Ursprung der Herren Stromer und
Haller auf gut Rürnerisch angelegt worden; man ist aber im Stan-
de, das Gegentheil zu erweisen, ohne sich in eine weitläufige Wider-
legung einzulassen.

Das schlechte Ansehen des Rürners ist in Nürnberg so gut be-
kannt, als zu Göttingen. Schon der Rürnb. Rathschreiber, Joh.
III. Theil. Mün.

Ecc

Müller, hat im vorigen Jahrhunderte in seinem Discurs: ob Georg Rügners Turnierbuch pro scripto authentico zu halten? desselben Autorität bestritten. S. Crameri tr. de nobilitate auita, T. I. p. 476. sqq. Beyde Geschlechter haben also gar nicht nöthig, ihren Anfang aus diesem fehlerhaften Buche herzuholen, und können aus alten grundhaltenden Stammbüchern und andern glaubwürdigen Urkunden, welche die Zeiten, worinnen Rürner gelebet, weit übersteigen, ihren Adel erweisen. Alle gedruckte und geschriebene Nachrichten, welche Glauben verdienen, kommen damit überein, daß Gerhard von Reichenbach, der Stammvater der Stromer, als Ritter No. 1205. gestorben. Folglich kan diese Familie ihre adeliche Abstammung aus dem 12. Jahrhunderte herleiten. In dem Landgerichts Brief von 1290. darinnen dem Kloster Eberach zugesandt wird, daß die Güter zu Ragwang nicht ohne des Klosters Wort veräußert werden sollten, kommt unter andern Nürnbergischen Zeugen Heinrich Stromer, Gerhards von Reichenbach Urenkel, vor: woraus abzunehmen, daß die Stromer schon damals schöppbare Leute und Besizer am Kaiserlichen Landgericht gewesen. S. cod. dipl. Holzschuher. n. 5. Wer weis aber nicht, daß die Schöppen des Nürnbergischen Landgerichts und Schultheissenamts entweder milites oder honesti ciues, erbare in den Städten wohnende Edelleute, seyn müssen? Riccius vom Landsässigen Adel, p. 208. Mehrere Nachrichten, wo die Stromer als adeliche Zeugen in Urkunden vorkommen, findet man in Jungens miscellaneis, T. I. et II. in der Altdorf. Bibliothek der schönen Wissenschaften, wo im II. Bande, p. 220. f. ein Verzeichniß aller Personen in des Klosters Engelthal Documenten von 1243. bis 1554. anzutreffen, und in Herrn Willelms Erläuterung der Nürnberg. Stadt- und Adelsgeschichte. Ferner wurden schon No. 1332. die Herren Stromer und Haller für alte adeliche Geschlechter gehalten, wie der in der Holzschuherischen Historie p. 19. angeführte Rathsverlaß angeget. Überhaupt ist in diesem vortreflichen Werke das Alterthum und Ansehen der alten Nürnberg. rathsfähigen Familien von dem gelehrten Herrn Prof. Gatterer mit vieler Gründlichkeit dargethan worden, und will man den Herrn Recensenten der Göttingischen Anzeigen nur dahin verweisen haben; wo es p. 35. unter andern heist: Gerhardus Stromer an.

1197.
*Welcher Discurs erst neuerlich als der zweite Theil in dem Nürnbergischen Schen-
kenbuche edirt worden.

1197. Cunzmannus Stroemer an. 1390. Erhardus et Paullus Halleri an. 1433. dignitate equestri inclaruverunt. Wenn man gesagt, daß die Stroemer, damals die Reichenbacher, schon No. 962. um Nürnberg gewohnt, die Namen und Handlungen derselben aber bis aufs Jahr 1197. oder 1205. noch unbekannt; so finden sich bey der Familie allerdings Spuren von diesem Vorgeben. Indessen ist nicht zu läugnen, daß wenn der niedere Adel seine Vorfahren bis ins 12. Jahrhundert erweisen kan, er das Alter seines Geschlechts genugsam erwiesen. Viele alte Häuser treffen in diesen dunkeln Zeiten einige Namen ihrer Vorfahren nur zerstreuet an; da hingegen die Stroemer und Haller ihre Ahnen in einer nicht unterbrochenen Reihe aus den ältesten Zeiten vorlegen können.

Wir kommen nun auf die Erklärung der oben vorgestellten Medailen. Georg Stroemer, der auf der ersten Münze zu sehen, wurde No. 1387. vor vincula Petri geböhren. Sein Herr Vater war Ulmann I. Stroemer und seine Frau Mutter Agnes Gerolandin. Er kam No. 1408. in den Rath zu Nürnberg, und stehet noch No. 1432. in den alten Rathsbüchern. No. 1437. starb er zu Coblenz, wo er auch bey den Darfüßern begraben liegt. Es befindet sich an einer Säule in der Klosterkirche ein Helm und unter demselben ein Tafelein, mit diesen Worten: No. 1437. starb Jörg Stroemer an St. Mary des Evangelisten Tag. An diesem Tafelein sind die Wappen der Gemahlinnen, und ungefähr eine Elle weit darunter, ein Schild mit den 3. Lilien, welches am Rande herum, allem Ansehen nach, auch eine erhabene Schrift gehabt, die aber nicht mehr zu lesen. So ist auch sein Schild in der Lorenzkerche zu sehen. Seine 2. Gemahlinnen waren: 1. Martha Eislingerin, 2. eine geborne Ströberin. Mit der ersten erzeugte er Andreas Stroemer, der sich mit einer Schnödin vermählet, und ebenfalls im Rath und Nürnbergischer Kriegshauptmann gewesen. Bey dem Sturm vor Altdorf No. 1449. wurde er dermassen verwundet, daß er am Dionysius-Tage desselben Jahres gestorben, wie sein Todenschild bey St. Lorenzen anzeigt. S. Müllneri annal. Nor. ad h. an. Er wohnte auch dem No. 1446. den 28. Febr. zu Nürnberg gehaltenen großen Gefellenfesten bey, welches sehr künstlich von Stucadorarbeit an der Decke der obern Gallerie des Rathhauses angebracht und in der Holschnabertschen Historie tab. IX. in Kupfer gestochen worden. S. Nürnberg. Schönbarbuch, p. 82. Müllner. ad h. an.

Jahns II. Stromer, den die zweyte Münze vorstellet, geboren No. 1476. hatte zum Vater Herrn Jahns I. Stromer, der No. 1490. zu Esabon gestorben, woselbst er in der St. Bartholomäus Kapelle unter seinem Schilde ruhet. No. 1503. wurde er zu einem Schöpffen in den Rath gewehlet. Als No. 1507. der Rath bey der Rathswahl das Vormundamt eingerichtet, waren dieser Jahns Stromer, Lazarus Holzschuher und Hieronymus Tezel die ersten Vormundherren. *Acceptis autem legibus Venetis, statim seq. anno 1507. ipsum iudicium tutelare ab illustri senatu est institutum; tresque ad novum officium hoc (zu dem Amt der neuen Ordnung) electi, nempe Dom. Ioannes Stromerus ex minori et interiori senatu iam ante, ab an. 1506. praetor tutelaris, itemque Lazarus Holzschuerus et Hieronymus Tezelius, uterque ex maiori senatu et assessor iudicii ciuitatis.* *A. Birckneri diff. de iudicio tutelari, ibique alleg. Müllner. ad an. 1507. No. 1511. trug man ihm, Laz. Holzschuher und Hieron. Tezel auf, die Seelbücher, so bey 40. Jahren liegen geblieben, wieder in errichten, wie folgender Extract aus dem Vormundamte erweist: „ Der neuen Seelsucher die durch Hanssen Stromer Lazarum Holtschur vund Jesomusen Tezel, als verordnete von einem erbarn Rath zu Lichtmeß, im 1511. Jar, angefangen, vund die mit der Hilf Gottes am Montag nach Sand Vangracien, den 14ten Tag, des Monats Maii im 1515. Jare volbracht. Der sein in der Anzahl aller vund aller einem E. Rath überantwort 48. Bucher, nemlich, 32. Bucher in Sand Laurenzer Pfarr gehörig vund ein groß Registerbuch, über alle obgemeldte Seelbücher gehörig. „ Er starb als alter Burgermeister und letzter Kirchenspieler bey unserer lieben Frauen No. 1526. den 14. April, nachdem er noch No. 1525. dem bekanten Religionsgespräch auf dem Rathhause bewohnet, und wurde in die Spitalerkirche begraben, wo ehemals sein Schild gehangen, nun aber nebst andern in die Lorenzkerche gekommen. No. 1503. den 14. Febr. vermählte er sich mit Magdalena von Ploben, mit welcher er viele Kinder erzeuget, die beyrn Biedermann Tab. 467. stehen. Diesem Stromer ist sein Geschlecht vielen Dank schuldig; indem er der Verfasser eines Stammbuches, worinnen von seiner Familie Ankunfte, Stiftungen und Genealogie aus alten Nachrichten und Urkunden ausführlich gehandelt wird.*

Den

Den Rest dieses Bogens wollen wir dazu anwenden, noch einige Vorfahren der Stromerischen Familie anzuführen, welche dem Vaterlande und ihrem Geschlechte besondere Ehre gemacht.

Lorenz Stromer, Franz II. Stromers und Anna Schöperin Sohn, wurde auf eines hochlöblichen Rathes alhier Schriftliche Empfehlung in den hohen deutschen Orden aufgenommen. Das noch vorhandene Schreiben lautet also:

„Dem Würdigen Herrn, Herrn Johann Mosauer, Verr.
„weiser des Land Commenthur Ampts der Palcy zu Potzen Feuchsch
„Ordens &c.

„Unser Willig Dienst beuor, Würdiger Lieber Herr. Nach-
„dem der Erbar Lorenz Stromer mit sonderen begirten genaißt ist,
„in euren Orden zu kummen, vnd von redlichen Altren Leutthen,
„vnd der fürnembsten Geschlecht einen, in vnser Statt geboren ist,
„die dan Albeg mit erbaren loblichen Wesen bey vns herkommen
„sein, Bitten wir Euer Erw. mit allem Bleiß, Ir wollett auch
„den Lorengen, vmb vnseret Willen gütlich lassen bewohlen sein,
„vnd Ime gegen den gebittigern eures Ordens vnd siglichen andern
„endten, do euch das gutt vnd bequemlich zu sein bedunckert, frucht-
„bar, furdlich vnd guttwillig erscheinen, sein gutt loblich begirte
„vnd vnser Weißfuge Vorbette gütlich darinnen an sehen &c. Da-
„tum feria quinta post Bartholomej Anno 1451.

Bürgermeister vnd Rath
der Staat Nürnberg.

Einige Nachrichten, auch selbst Müllner, führen um eben diese Zeit einen Andreß Stromer als Deutschen Ordensritter an; es ist aber ein Irthum, und sind die beyden Namen Andreas und Lorenz verwechselt worden.

Ulmann III. Stromer, königl. Maiestat Maximilians I. Kriegsrath und Hauptmann in Flandern, auch des ältern geheimen Raths und Triumvir, des obenangeführten Andreas Stromers und Elisabetha Schöndin Sohn, machte sich um Nürnberg ausnehmend verdient, und wurde in wichtigen Angelegenheiten seines Vaterlandes, bey Verschiedungen, mit vielen Ruhme gebraucht; auch vom Kaiser und andern hohen Reichsständen sehr geachtet. Seine vornehmsten Lebensumstände, welche in die Nürnbergische Geschichte keinen geringen Einfluß haben, verdienen also billig, daß wir sie kürzlich in chronologischer Ordnung erzehlen. Er kam No.

CCC 2

1476.

1476. in den Rath, und wurde, nachdem er die vornehmsten Aemter, besonders das Kriegsamt, bekleidet, No. 1508. drüster oberster Hauptmann; auch in der Ordnung der 10. Pfleger unserer Frauenkapelle. Als Kaiser Friederich III. No. 1477. vom Rath zu Nürnberg beehrte, zur Vermählung seines Prinzen Maximilians mit der Burgundischen Prinzessin Maria, eine Anzahl reissiger Pferde in die Niederlande zu schicken, ist er nebst Sebald Rieter mit einer Anzahl derselben nach Köln abgegangen, und darauf mit der kaiserlichen Gesandtschaft, welche aus 300. Pferden bestund, nach Gent gereiset. No. 1482. wurde er wieder an den kaiserlichen Hof, und von da aus mit Nürnbergischem Volk, so auf dem Reichstage bewilliget worden, nach Ungarn gegen König Matthias geschickt. No. 1486. überbrachte er und Gabriel Mägel zur Krönung Maximilians I. zum Römischen König die Reichskleinodien mit 20. Pferden von hier nach Frankfurt, und dann weiter nach Aachen. Noch in eben diesem Jahre reiste er nach Speyer, die Nürnbergischen Angelegenheiten auf dem daselbst angesetzten Städtetag wegen der Hülfe wider die Ungarn und Türken, zu besorgen. No. 1487. begleitete er und Nicolaus Groland Kaiser Friederich III. der von dem zu Nürnberg gehaltenen Reichstage nach Inspruck gieng. No. 1488. ist er zur Rettung und Hülfe des gefangenen gewesenen Römischen Königs mit 200. Mann zu Fuß und 32. Reissigen, nebst 8. Wagnepferden, als Hauptmann nach Flandern deputirt worden, und am Montag nach St. Georgentag von Nürnberg ausgezogen, wie folgender Rathsverlaß anzeigt:

„ Es ist erhalt, Blmon Stromer zu der Hülff der Röttung des
 „ Rom. Konnigs gen Flandern, als Hauptmann zugeprauchen,
 „ vnd welcher des Raths mit reutten will, dem sollen drey Pferde
 „ gehalten, vnd auff Jedes Ross 20 fl. zu Rust gelt gegeben wer-
 „ den, wolten dann andere Erbare Geseln mit Reutten, die solln
 „ auch in die erhaltten Anzal auffgenömen, vnd Ir einen zwey
 „ pferdt gehalten vnd auff Jedes 10 fl. zur Rust gelt gegeben wer-
 „ den, vnd dem obgemelten Hauptmann solln zwey pferdt für sein
 „ person von gemeiner Statt gutt gekaufft werden: Actum sabato
 „ ante Dominicam Misericordias Domini A. 1488. P. Blerich
 „ Grundherren vnd Jeronimus Schurstab.

Mit diesem stimmt auch überein, das bey der Familie noch in Original befindliche kaiserl. Geleitschreiben. Als er nach wohl ver-
 rich,

richteten Sachen um St. Egidien wieder zurück kam, schickte ihn kurz darauf der Rath an Herzog Albrecht in Bayern, wegen des freyen Passes der Kaufleute Unterhandlung zu pflegen. Da No. 1489. den 15. August, der Röm. König Maximilian zum erstenmale Nürnberg mit seiner Gegenwart beglückte, wurden Nicol. Groland und unser Stromer, ihn zu empfangen, auf eine Tagreise bis nach Windsheim entgegen gesendet. Sie haben ihn aber näher, oberhalb Jenn bey Markt Erlbach, im Felde angetroffen. Weil er nicht viel über 200. Pferde, auch kein markgräffliches Geleit bey sich hatte, mußten die Nürnberger auf sein Begehren bey ihm verbleiben. Als nun Maximilian am St. Sebaldstage in Procession gieng, hat dieser Stromer mit Ericholpb Stromer und andern Rathesgliedern den Sarg dieses Heiligen getragen. Indem No. 1492. Kaiser Friedrich III. und der Römische König das Reich wider Frankreich zum Krieg aufmahneten, ist W. Mann Stromer auf einen deswegen zu Speyer angestellten Tag abgegangen, und weiter als Nürnbergischer Hauptmann nach Metz gereist, mit Gewalt und Befehl, daselbst Volk für Nürnberg zu werben. Wiewohl nachgehends dieser Krieg unterblieben. No. 1494. sendete der Kaiser ihn und Nicolaus Groß nach Regensburg, die daselbst zwischen dem Rath und der Bürgerschaft entstandene Streitigkeiten beizulegen. Er wurde auch mit Hanns Rieter und Dr. Pelschern in Verrichtungen nach Heidelberg zu Herzog Otto abgeordnet, und darauf wegen verschiedener Plackereien nach Amberg; ritt auch Herzog Albrecht zu Sachsen, welcher nach Nürnberg kam, entgegen. No. 1495. besuchte er, Nicolaus Groland und Anton Tucher, den Reichstag zu Worms. No. 1496. war er, Nicol. Groland und Paul Volkamer, im Namen des Raths bey Errichtung des bekannten Harrasischen Vertrags; besorgte auch auf einem Tage zu Speyer wegen eines Römerzugs, die Geschäfte der Städte, Nürnberg, Dinkelspiel, Schweinfurt, Windsheim und Weissenburg. No. 1497. hat er und Wolf Haller den König in Böhmen, welcher aus Ungarn zurück kam, empfangen, demselben ein Kleinod überbracht, und um Bestätigung der Böhmischn Freyheiten auf Befehl des Raths ansuchen müssen. In der Schottischen Fehde wurde er No. 1499. nebst Andreas Tucher, Dr. Pelscher und Hanns Mühlbeck, Rathschreiber, an Pfalzgraf Philipp nach Heidelberg geschickt, zu Dinkelspiel aber auf Markgraf Friederichs Begehren nebst seinem Comitat angehalten, nach Nördlingen gebracht, und

und eine geraume Zeit daselbst im Arrest behalten, bis er No. 1500. an Petri Kettenfeyer mit seinem Gefolge, auf des Raths Caution wieder los kam. Als Kaiser Maximilian I. No. 1500. sich nach Nürnberg begab, die Huldigung einzunehmen, ist Ulmann Stromer, in Gesellschaft Paul Volkamers, Anton Fuchers und Hieronymus Schürstabs, dem Kaiser mit ungefähr 60. Pferden bis hinter Schweinau entgegen geritten. No. 1502. belagerte er mit 1200. Mann zu Fuß und Rosß das Jochst von Ruchau zugehörig gewesene Schloß Brunn, und eroberte solches, nachdem sich die Belagerten nicht auf Gnad und Ungnad ergeben wollten, mit Sturm. Etliche Wochen darauf, 109 er mit 100. Mann zu Rosß und 1400. zu Fuß vor Cadolzburg, mit dem Begehren, die Nürnbergischen Fehder auszuliefern. Würde das nicht geschehen, so hätte er weitem Befehl. Als aber die Cadolzburger eidlich bezeugten, daß keine schädliche Person bey ihnen wäre, er auch dessen geheime Nachricht hatte, 109 er wieder ab. In eben diesem Jahre, am Sonntage nach St. Veit, mitten unter den Friedenshandlungen zwischen Markgraf Friederich und der Stadt Nürnberg zu Eurfurt, lag Markgraf Casimir, dessen Sohn, mit 800. Mann im Walde zwischen Nürnberg und Wendelsheim, um das zur Beschützung der Kirchweih zu Alfalterbach abgeschickte Nürnbergische Volk zu überfallen. Weil ihm aber der Haufe zu groß war, 109 er über den Wald, und ließ beim Kichtenhof das Vieh hinweg treiben, um die Nürnberger heraus zu locken. Ulmann Stromer unternahm sogleich mit 800. Bürgern und 6. Feldschlangen einen Ausfall, und erlegte viele von der markgräflichen Parthey. Als sie aber in den Wald zurücke wichen, und er ihnen allzubald nachsetzte, wurde er und die Seinen von der Menge umringet, und mußte sich mit einem Verlust von ohngefähr 300. Mann durchschlagen. Kurz darauf erfolgte endlich der Friede. Auch in dem Baisirischen Krieg, welcher No. 1504. seinen Anfang genommen, hat unser Ulmann Stromer, als einer der vordersten Kriegsoberordneten, denn so hießen damals die Herren Kriegsräthe, dem Vaterlande ersprießliche Dienste geleistet; so daß er mit Ruhm No. 1509. den 15. Jul. sein Leben endigte. Er wurde zu seinen Vorfahren in die Spitalkirche begraben, und ihm ein Todtenschild aufgehängt, welches 1690. bey St. Lorenzen zu sehen. Die Kinder, welche er mit 2. Gemahlinnen, Susanna Wösterin von Kornburg und Catharina Gnoblermerin, bekommen, hat Viedermann Tab. 463. aneführt. Ob wir wohl keine Medaillen von ihm haben; so ist doch sein Portrait sehr sauber in Kupfer gestochen worden.

Außer den Familiennachrichten, sind nachzuschlagen: Müllneri annales Nor. ad a. alleg. Tugers Oesterreichische Ehrenspiegel, p. 854. 919. 953. 977. 1000. 1020. 1140.

Lehmanns Christliche Chronik, p. 911. Datt de pace publ. p. 549.

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

Fünffzigstes Stück,

den 13. Dec. 1766.

Eine schöne Gedächtniß-Münze auf den Reichs-
Schultheissen und vordersten Röslinger, Herrn An-
dreas L. im Hof, vom Jahr 1569.



1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite stellt das vorwärts sehende, sehr erhaben gear-
beitete, mit langem Barte gezierte Brustbild, in alter Klei-
dung und dergleichen Mütze auf dem Haupte, vor Augen. Zu
dessen beeden Seiten die getheilte Jahrzahl: MDLXIX. zu lesen ist.
Die Umschrift aber heist: AN DRES IM HOFF DER ELTER
GEBORN IN S. ANDREÆ NACHT ANNO MCCCCXCI;
auf dem Abschnitt des Brustbildes steht das zusammengezogene VM,
oder Valentin Maler.

Auf der Rückseite ist, ob zwar einwärts gestochen, das alte im
Hofische Stammwappen zu sehen, dessen Schild etwas gegen die rech-
te Hand geneiget auf einem Waaßen steht, und auf dem obern lin-
ken Eck mit einem mit antiquer Helmbecke und dem im Hofischen
Helmkleinod bedeckten, alten Turnierhelm gezieret ist.

III. Tbell.

D d d

2. Hstos

2. Historische Erklärung.

Herr Andreas im Hof, der erste dieses Namens, dessen würdiges Bildniß auf der heutigen Gedächtniß-Münze vorgestellt ist; war ein Herr von so grossen Verdiensten, und der so wol unserer Republik, als seiner Familie, die größte Ehre erworben, daß, nur seine wichtigsten und erhabensten Vorzüge zu schildern, ein Bogen weit nicht zu reichen würde. Und diß muß uns zur Entschuldigung dienen, wenn wir heute nur wenig von diesem großen Manne sagen. Es ist auch sein Ruhm aller Orten schon so bekannt, daß wir nur bloß denselben wiederholen müßten. Wir wollen also nur das anführen, was wegen des Wohlstandes nicht verschwiegen bleiben kan. Seine glückliche Eltern, welche 1491. den 29sten November durch seine Geburt erfreuet wurden, waren Hr. Hanns im Hof und Frau Catharina, eine geborne Mufflin von Eschenau: (von der die schöne Perlenkrone von massiven Gold, nebst dem vortreflichen Kronbrauthabitz, der aus einem rothsammetenen mit Gold gestickten Unter, und einem violetsammetenen mit Hermelin ausgeschlagenen Ober, Kleide bestehet, und welcher noch dato bey der im Hofischen Familie aufbewahret wird, gestiftet worden.) Er hatte 2. Gemahlinnen. Die erste, mit der er sich 1518. vermählte, und mit welcher er eine einzige Tochter, welche gleich wieder verstorben, zeugte, war Frau Ursula, eine geborne Schlawdersbachin, welche 1525. ihm wieder entrisfen worden. Im Jahr 1526. vermählte er sich zum zweytenmahl mit Frau Magdalena, einer gebornen Reichin, welche Ihm 3. Söhne und 5. Töchter zur Welt brachte. Sie sind folgende: 1) Magdalena im Hof, welche sich mit Herrn Albrecht Scheurl von Deserndorf vermählte; 2) Andreas II, der bis zur zweyten Losungers-Würde bey unserer Republik stieg; 3) Catharina, welche sich zuerst mit Hn. Christoph Kres von Kresenstein: des Innern geheimen Raths und Landpflegern alhier, und nach dessen Tod mit Hn. Tobias Fucher von Simmelsdorf: des Innern Raths und Baumeistern zu Nürnberg, vermählte; 4) Lazarus im Hof, starb ledig; 5) Marba vermählte sich mit Hn. Christoph Fabius Eugel, von Dippoltsdorf: des unterschiedlicher Fürsten und Stände des Reichs Rath; 6) Jacob, der bis in den älttern Geheimen Rath unserer Republik alle Stufen der Ehren betrat; 7) Ursula wurde nur 2 Jahre alt, und endlich 8) Maria im Hof, welche sich mit Hr. Anton Geuder von Heroldsberg, des älttern Geheimen Raths und Scholarchen zu Nürnberg, verheirathete. Seine vielfältige und gefährliche Reisen und seine vielen begleiteten Ehrenämter, sollen

das

dadurch genugsam berührt seyn, was wir melden, daß erstere von A. 1504 bis 1525 von ihm fortgesetzt worden und letztere ihn bis zu dem vordersten Losunger, als der höchsten Würde hiesiger Republik, und nach Absterben Hn. Joachim von Westhausen, 1571. zu dem ersten Reichs-Schultheissenamts-Verweser aus den hiesigen altadelichen Familien erhoben. Er hat die Raths-Stelle 56, und die Losungers-Stelle 35 Jahre zu großem Nutzen des Vaterlandes verwaltet, und zu den gefährlichsten und sorglichsten Zeiten, so wol des Schmalkaldischen, als sonderlich des Marggräflichen Kriegswesens, unaussprechliche Last, Sorge, Mühe und Gefahr ausgestanden. Noch merkwürdiger aber ist, daß unser Hr. Andreas I. im Hof, als der Vater, sein Sohn, Andreas II., und Sein Enkel, Andreas III., hintereinander die Losungers-Stelle begleiteten; überhaupt aber von der im Hofischen Familie bis dato 4, die Castellans, und Reichs-Schultheissen-Würde erreicht, und 6 bis zur zweiten Losungers-Stelle gelangt sind. So wie übrigens unser Hr. Andreas I. im Hof ein kluger Regent, und ein wahrer Patriot gewesen, so war er auch ein guter Christ; wie er dann 1. E. die Bibel zweymal mit eigener Hand abgeschrieben. Doch hatte er das Glück, ein hohes Alter von 88 Jahren zu erreichen, in welchem er No. 1579. dieses Zeitliche segnete. Da wir indessen in dem 1ten Stück unserer vorährigen Münzbelustigungen nur einen kurzen Anfang von dem historischen Ursprung der in der ganzen Welt in ruhmvollem Andenken stehenden Familie der Herren im Hof gemacht; so soll, so viel uns der Raum erlaubt, der heutige Vogen statt einer kleinen Fortsetzung dienen.

Hiebey soll aber das Wappen der Herren im Hof der erste Gegenstand seyn. Das eigentliche alte Stammwappen ist ein auf dem rechten Fuß stehender, mit der linken Branke zum Streich gerichteter, rechtsstehender, mit über dem Kopf geschlagenen Fisch, Schwanz versehener goldfarber Seelöwe, mit aus dem Mund hervorgehender rother Zunge, in einem Rubinrothen Schild. Auf demselben ist ein offener Turnierhelm, mit dem darauf stehenden Goldfarben Seelöwen und die Helmdecke ist roth und Goldfarb. So wie aber öfters bey vornehmen Familien Wechselfeise das Stammwappen und das Wappen derienigen Orte, welche unter ihre Herrschaft gehören, von Ihnen geführt werden: so gieng es auch bey den Herren im Hof, welche nicht nur, unge sie die nunmehrige Reichsstadt Kaufbairen besessen, das nemliche Wappen, so gedachte Reichsstadt noch als ihr eigenes führt: einen rothen Schild, mit einer von der rechten gegen

die linke Hand schräggehenden goldfarben Binde, und in dem obern linken, und untern rechten Eck, mit einem seckigten goldenen Stern gezieret, gebraucht; sondern auch da eine besondere Linie in dem Wastland, zu St. Johann und Trebgast wohnte, das Trebgastische Wappen, welches im silbernen Schilde drey, 2 und 1 gestellte, rechtssehende, schwarze Büffelsköpfe, mit rothen Hörnern und Zungen enthält, und auf dem gekrönten Helm gleichfalls einen dergleichen hervorstachenden schwarzen Büffelskopf und eine schwarz und silberne Helmdecke hat, für ihr eigenes angenommen haben.

In der Folge der Zeit haben sich verschiedene Linien der Herren im Hof durch Kaiserliche Begnadigungen ihr altes Stammwappen vermehren lassen. Das vermehrte Wappen derer unter der Schwäbischen Reichs, Ritterschaft, ingleichen bey der Tirolischen und Baiyrischen Landtafel immatriculirten Reichsfreyherren im Hof, Herren von und zu Untermeitingen, Wasserburg, Dzingen und Hünghofen zc. so 1685. Hr. Johann Baptista im Hof, Freyherr auf Meitingen und Sigertshofen zc. hochfürstl. bischofl. augspurgischer Rath und Pfleger zu Wehringen und Bobingen, erhalten, bestehet nach dem Baronats, Diploma, d. d. 14. Jun. 1685. in einem quartirten Schild, dessen erstes und 4tes Feld das Hundsfingerische, als der ersten im Hofischen Stammutter Wappen, einen die Länge herab von roth und Silber gespaltenen Schild, mit in der Mitte dargesezten Ring, mit erstbemeldeten, jedoch verwechselten Farben, gleichfalls der Länge nach getheilet, enthält. Das 2te und 3te Feld aber begreift das Langmantelische von Sparr, als der ersten Stammutter der Schwäbischen Hn. im Hof Wappen, im silbernen Feld einen aufwärtsgekehrten rothen Spickel oder Sparren. Den Herzschild macht das obbeschriebene alte im Hofische Stammwappen, der goldfarbe Seelöwe. Auf dem Schild stehen 3. offene, adeliche, blauangeloffene, hervorgelbete Turnierhelme. Der Mittlere ist mit dem im Hofischen Seelöwen gezieret. Der zur rechten Hand ist gekrönet, und hat den halb Silber, halb rothen Ring, mit 4. rothen und 4. weissen aufwärts gesteckten, hin und her abgewechselten herabhängenden Hahnenfedern. Der zur linken gleichfalls gekrönte Helm aber, hat zwischen der Krone 2. mit den Mundlöchern aufwärtsgestellte weisse Büffelsköpfer, jedes mit einem rothen Strich bis an die Hefste. Die Helmdecken sind durchgehends roth und Gold.

Das vermehrte Wappen. so Hr. Rudolpb Christian im Hof, hochfürstl. Braunschweig, Wolfenbüttelscher wirklicher Geheimrath

rath und Premier-Minister, der regierenden Frau Herzogin zu Braunschweig Oberhofmeister und Envoye Extraordinaire an den Königl. Engelländischen und Französischen Höfen, auch nachmaliger wirklicher Kaiserlicher Kammerherr und Reichshofrath, (welcher dem Durchlauchtigen Hause Braunschweig ganzer 25. Jahre die wichtigsten Dienste, absonderlich bey dem höchsten Heiraths-Geschäfte Kaisers Caroli VI. mit der Durchlauchtigsten Prinzessin, Elisabeth, geleistet,) aus eigener allergnädigster Bewegniß, samst der Erhebung in den Freyherrenstand, nebst seinen beiden Gebrüdern, Hn. Anton Albrecht im Hof, Erbherrn auf hohen Pricknitz, Oberglauha und Nachtigall u. Hochfürstlich-Braunschweig-Wolfenbüttelschen Geheimen Rath, und Oberschenk, auch nachmaligen Kammerpräsidenten u. und Hr. Wilhelm Heinrich im Hof, Hochfürstl. Ostpreussländischen wirklichen Geheimenrath, auch Oberschenken und Drost der Stadt und Amts Leer u. 2. Weilen von Emden, vermög des Patronats-Diploma vom 27sten Oct. 1697. erhalten: ist wieder ein quartirter Schild, in dessen ersten und 4ten Feld das alte im Hofsische Stammwappen, der goldfarbe Seelöwe; in dem 2ten und 3ten Feld das Gundelfingerische Wappen, wie oben beschrieben worden, und in dem goldfarben Mittelschild, ein schwarzer, ausgebreiteter, doppelter oder 2köpfiger Reichsadler, mit darüber schwebender Kaiserlichen Krone, erscheint. Auf dem Schild stehen wieder 3. freye, offene, adeliche und gekrönte Turnierhelme, auf dem mittlern Helm steht der gekrönte doppelte Reichsadler, wie im Herzschld. Auf dem rechter Hand, der im Hofsische Seelöwe, und auf dem zur linken der halb weisse, halb rothe Gundelfingerische Ring, mit darauf gestecktem rothem Blumenstengel von 8. Blättern. Die Helmdecken sind rechts roth und Gold, und links roth und Silber.

Das vermehrte Wappen, so die unter der fränkischen Reichs-Ritterschaft Orts Gebürg immatriculirte Herren im Hof, auf Mörselach, Solar und Stephansmühlen u. 1703. erhalten; ist ihnen durch Hn. Johann Hieronymus im Hof, Hochfürstl. Bambergischen Hofrath und Pfleger zu Vilsbiburg, auch nachmaligen Churpfälzischen Regierungsrath u. vermög des Kaiserl. Diploma, d. d. 31. Dec. 1703. ertengeten Jahres zu Theil worden, und bestehet in einem quartirten Schild, in dessen ersten und 4ten Feld das obbeschriebene Wappen des in Franken Orts Gebürg ehemals gelebten, und damals erloschen gewesenen, Reichsfrey-Ritterschaftlichen Geschlechtes der im Hof zu St. Johann und Erebgaß; in dem 2ten und 3ten Feld aber das obgenieselte Gundsels

delfingerische Wappen ; und in dem Hertschild , das alte im Hofische Stamm-Wappen zu sehen ist. Auf dem Schild stehen 2. offene, adeliche Turnierhelme , ieder mit anhangendem Kleinode und goldener Krone, auch beiderseits mit gelb , roth , schwarz und weiß vermischt abhangenden Helmdecken , gezieret. Auf dem Helm rechter Hand steht der im Hofische Seelöwe ; auf dem zur linken aber ein hervortwachsender Ochsen- oder Büffelskopf , wie im Schild.

Endlich aber müssen wir auch das den Freyherrn im Hof in Bayern, Herren auf Wabert , Königsberg , Günzelhofen u. 1686. vermehrte Wappen nicht vergessen. Es rühret selbiges von Hrn. Anron Marquard Freyheirn im Hof, Churfürstl. Mayntischen Kammerherrn, auch Churfürstlich Bayrischen Regimentsrath und Oberforstmeister zu Burghausen u. her, und hat einen quartirten Schild, dessen erstes und 4tes Feld den im Hofischen goldfarben Seelöwen, jedoch linksgekehrt, und mit einem blauen Fischschwanz; das 2te und 3te silberne Feld aber, von der linken gegen die rechte Hand schräg gehende rothe Mauerlatten, und zwar die erste 2mahl, die andere 3mahl, und die dritte nur einmahl gezinnet, vorstellet. Auf dem Schild stehen wieder 2 gekrönte offene Turnierhelme, davon der zur Rechten, den linksgekehrten Seelöwen mit blauem Schwanz, der zur linken Hand aber einen weißen Flug mit den 3 rothen gezinnten Mauerlatten, wie im Schild trägt. Die Helmdecke des rechten Helms ist roth und Silber, und die zur linken Hand roth und Gold.

Ob zwar die Herren im Hof hauptsächlich in Franken und Schwaben floriret haben, und noch floriren ; so haben sie sich jedoch durch ihre Verdienste allenthalben so sehr ausgebreitet, daß nicht nur in Sachsen, Braunschweig, und in der obern Pfalz noch einige dertmahlen in großem Ansehen stehen : sondern auch bey nahe kein Königreich oder anderes Land, in ganz Europa sehn wird, wo nicht ihr Nahme ein ruhmvolles Andenken hinterlassen hätte. Vortugall, Spanien, Frankreich, Engelland, Holland, Italien, Ungarn, Schweden, Dänemark, Pohlen, Preussen und Moskau, haben ausser unserm Teutschen Vaterlande, grosse Männer unter ihnen gefunden, sonderlich aber das Königreich Persien, und Ostindien, ist von ihnen nicht unbesucht geblieben ; so daß man auch in diesen entfernten Welttheilen den im Hofischen Nahmen mit Ehre kennet. Hingegen ist Herr von Etetten irrig daran, wenn er in seiner Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichsstadt Augspurg pag. 172. meldet : daß auch in der Schweiz Herren

Herrn von im Hof florirt hätten. Dann obgleich in Basel einige den Namen Imhof führen, welche eine Lilie auf 3 Bergen im Wappen haben; so sind doch selbige nicht von dem vornehmen Geschlecht, von dem wir bisher geredet. So wie auch zu Nürnberg selbst zu alten Zeiten einige gelebet, die zwar dem Namen nach Imhof geheißen, aber nie sich in Einn haben kommen lassen, von diesem unaltadelichen Stamme der Herrn im Hof hergeleitet. Es ist zwar in der Schweiz auch eine Familie gewesen, welche sich Peyer im Hof geschrieben. So bald man aber nur ihr Wappen kenne, das solches ein Rad enthält; so bald wird alle falsche Vermuthung, das dieses eine besondere Branche der Herrn im Hof abgibt gewesen seyn, wegfallen. Vielmehr verhält es sich mit der Schweizerischen Familie der Peyer so: das es zweierley Linien gewesen, davon sich die eine, die Peyer im Hof, (welches vermuthlich ein Ort seyn wird,) und die andere, die Peyer von Flach, (welche 3 schräg gelegte gelbe Spindeln oder Becke im blauen Feld im Wappen führen,) geschrieben und dadurch von einander unterschieden haben. Kurz, in der Schweiz hat sich von dem alten Eltsis- und Turniermäßigen Geschlechte der Herrn im Hof niemals einer aufgehalten, vielweniger an Orten angeleget.

Wir halten für überflüssig, die vornehmen Altitungen mit den angeführten freyberechtigen und gräflichen Häusern namentl. anzuführen; da wir den übrigen Platz untes Bogen an noch zu Benennung einiger vorzüglichsten Geistlichen, Krieger- und Politischen Bedienungen gewidmet haben. Wir wollen überall nur etliche anführen.

Unter denen, die im geistlichen Stande sich berühm gemacht, und die Würdigkeit ihres Adels bewiesen haben, ist besonders merkwürdig: Pancraz im Hof, Domherr zu Passau und Probst zu Ratisphen; Conrad, Prälat des Eltsis in St. Ulrich zu Augsburg und Probst zu St. Gertraud alda; Johann Jacob, insulirter Probst des Eltsis S. S. Martini und Eskult zu Landshut, auch zugleich Eburavrischer Rath und dieser Provinz Commissarius; Johann Andreas, Domdechant bey dem Hochstift zu Passau; Jean Anson, Domherr des Fürstl. Hochstifts Freysingen und Probst zu St. Peter in Augsburg, welcher erst Ao. 1741. verstorben; Philipp Ferdinand und Ludwig Kaverius, waren beide Domherren zu Freyslar, davon der erste 1723, der zweyte erst 1743. verstorben; Albrecht, Domherr zu Freysingen und Probst zu Pfaffenmünster. Anderer dormalen nicht zu erdenken. Bey den vornehmen Kriegerbedienungen wollen wir nur Herrn Philipp Kestl Joachim im Hof, auf Roedelach und Hohenstein ic. dormaligen noch lebenden hochfürstl. Braunschweig Wolfenbüttelischen General- Feldmarschall- Lieutenant, und Commandanten eines eigenen Regiments, und der Bestung und Residenz Stadt Braunschweig, auch Chef des Artillerie Corps ic. dessen große Capacität und Erfahrungheit im Kriegswesen in dem letztern Krieg unter der Alltirn Hannoverischen Armee, bey Meer und bey der Eroberung von Münster, so wie bereits Anno 1739. bey der Defension der Festung Philipsburg, sich besonders gezeigt; und Herrn Wilhelm Ludwig Freyberck im Hof, auf Hohenstein ic. dormalen gleichfalls noch lebenden könlidlichen General- Major und Commandanten zu Rdoorden, anführen, und alle übrige vornehmre Staats- und andere Officiers von diesem Geschlechte übergehen, das mit wir noch einige vornehmre politische Bedienungen außer denen bereits schon oben hier und da vorgekommenen, besetzen können.

Peter

Peter im Hof, war hochfürstlich Würtembergischer Kammerianter und Oberforstmeister zu Nördl., nachmaliger Oberregt zu Kirchheim, und wurde 1795. bey der unmittelbaren Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Vörländ am Neckar und Schwarzwald, immatriculirt und dessen Censitel, Johann Ernst, wurde dieses 2. Cantons erbkantener Ritterschaft. Ein anderer Johann Ernst, war Churbairischer Geheimter Hoffammer-Rath und Pfleger zu Schönbau. Hieronymus im Hof, war bey der hochfürstlich Holstein Gottorpischen Besandschaft nach Moskau und Vorpommern als Besandschafts-Cavalier, hernach Hofmeister bey beiden Prinzen von Wolfenbüttel, und endlich hochfürstlich Braunschweig Wolfenbüttelischer militärischer Hofrath auf der Rittersbank. Ein anderer Hieronymus, war Kaiser Ferdinand II. Rath. Leonhard war Ritter ordinis St. Stephan zu Florent. Hanns, war Kaiser Maximilian I. und Caroli V. Rath. Carl, war hochfürstlich-Bischöflich Regensburgischer Rath, nachmalig Kaisers Rudolfs II. Ober-Kriegs-Commissarius in Siebenbürgen und wirklicher Appellations Rath in Odhmen, auch Sekundar an den König in Pohlen. Hieronymus Dominicus, war Erz-Bischöflich-Salzburgischer Truchsess, dann Bischöflich-Augsburgischer Rath und Pfleger zu Vöbingen. Octavian, war Churbairischer Hof-Kriegs-Rath. Johann Jacob, war Herzogs Christian zu Kienig und Krieg in Schlegien Hofmarschall. Andreas war Kaiserlicher Kriegsobrist, und Churmainzischer Hof-Kriegs Rath. Johann Joseph, war Kaiserlich Oberherzoglicher Hoffammer-Rath zu Innsbruck, Obrist-Förstmeister der Markgrafschaft Burgau, und Churbairischer Kammerherr; seine Gemahlin Frau Maria Magdalena, eine geborne Freyin von Hermes, war 1718. in einer Stenkleuche erdenkteste aufgenommen. Johann Adrian, war Kaiserl. obersterreichischer wirklicher Regiments-Rath zu Innsbruck. Anton Marquard, war Chur-Mainzischer Kammerherr und Churbairischer Regiments-Rath und Oberforstmeister zu Durbachau. Carl Octavian Anton, war Chur-Vorischer Hoffammerrat. Andreas Lazarus, war Pfälz. Bischöflicher Ober-Rath und Cassel. Director, auch Herzoglich Wolfenbüttelischer militärischer Geheimter Rath. Johann Christoph, war Kaisers Caroli VI. militärischer Rath, Churmainzischer und Groß-Herzoglich Toscanischer Geheimter Rath. Sein Sohn, gleiches Namens, war bey der vermittelten Frau Herzogin in Vapern Geheimter Rath. Georg Carl, war hochfürstlich Brandenburg Ansbachischer Rath. Ferdinand Lazarus Moritz, und Carl Albrecht Ludwig, waren beede hochfürstlich Braunschweigische Geheime Räte, und Hauptleute zu Jellseide auf dem Herz. Jacob Wilhelm, war Pfälz. Bischöflicher Geheimter Rath und Hoffammer-Director, nachmalig hochfürstlich Würzburgischer Geheimter Rath. Gustav Wilhelm, war General-Gouverneur in Satalia. Maria Elisabetha, war Hofdame bey der Prinzessin von Braunschweig und Hedwig zu Sandersheim, nachher bey der regierenden Frau Herzogin von Braunschweig Wolfenbüttel. Regina Susanna, Ehre-Kauffe, war Hofdame bey dem hochfürstlich Holstein Wismuthen Hause. Johana Rossmuth Frau Caserius Triana, war Kaiserlich militärischer Kammerer. Seine Gemahlin Frau Maria Francisca de Paula, geborne Freyin von St. Vincent, ist seit Nr. 1747. Kaiserliche Sternkreuz-Ordens-Dame. Joseph Maria, und Felix Casetan Stammlaus waren beede Churbairische Regiments-Räte. Anton Ignatius, war Besandschafts-Cavalier mit dem Kaiserl. Großbüschschafter, Grafen von Hiermondt, nach Constantinopel, an die Ottomanische Pforte und ist dato Churbairischer Ober-Kriegs-Commissarius und Haupt-Pfleger zu Laaber und Kippurg. Sein Sohn, Carl Joseph Anton Maria, steht bey dem Kaiserlichen Hn. Principal-Commissario zu Regensburg-Hn. Fürsten von Tour und Cassel, in dem Geheimten Rath. Chorater, und ist dessen Ober-Förstmeister. Von den hohen Ehren, so die Herren im Hof bey unserer Republik begleitet, haben wir schon oben einige berührt, und wir übergehen die übrigen dermahlen, weil sie oben dem bekannt sind. Dagegen wir noch bemerken müssen, daß sie in Augsburg noch immer in gleichem hohen Ansehen stehen; wir dann schon; von ihnen die Stadthalter-Stelle, als die höchste Würde dieser Republik, mit großem Ruhm verwaltet haben. Und hiemit müßte uns der Raum des Vorges, mehrere Nützlichkeiten einzuführen, auf andere Zeit zu verpahren anbedenken.

Nachzulesen ist: La nouvelle Methode raisonnée de Pere Menestrier, p. 161. Dons-Lexicon Topographicum p. 290 et 299. Bürgermeisters Status Equestris in Schwaben, Franken und Rheinland, p. 427. u. 436. Vimeri Dissertatio de Familia im Hof. Clestin Weissenscheibung der Holstein-Gottorpischen Besandschaft nach Moskau und Vorpommern. Braunschweigische Historie, p. 618. sq. Histoire de Charles XII. Roi de Suede, par Mr. de Voltaire, p. 181. 2. und großer Herren, vornehmter Minister etc. Geheime Rethen, 2ter Theil, p. 300. Kießer Wappenspiegelungen p. XV. p. 217. sq. Eickelbergs Lob-Leid- und Trauer-Predigt, d. d. 8. Jan. 1739. Reichliches großes Wappenbuch, und Wittermanns Geschlechts-Register des im Hofischen Geschlechtes, und des 2. Frankischen Kießerischen Geschlechts.

Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Ein und funfzigstes Stück,

den 20. Dec. 1766.

Eine schöne ovale Medaille auf den berühmten
Aldorfischen Rechtslehrer, Hugo Donellus,
von 1590.



1. Beschreibung derselben.

Die Hauptseite weist Donellus vornwärts gekehrtes Brustbild und volles bärtiges Gesicht. Der Kopf ist mit einer Haube bedeckt, um den Hals ein Kragen, und die Kleidung ist ein mit Pelz ausgeschlagener Ehrenrock nach damaliger Mode. Die Umschrift heist: HVGO·DONELLVS·IC· (Iuris consultus) CL· arifsimus PROF· effor ALDORP· hinus ÆT· aris SV·Æ· 64· AN· no 90. (1590.)

Die Nebenseite hat in 8. Zellen den lateinischen biblischen Spruch aus dem Brief an die Römer, Kap. 14, 8. mit einer kleinen Veränderung: SIVE VIVIMVS· SIVE MORIMVR· DOMINI SV·MVS· DOMINO VIVENDVM ET MORIENDVM. D. i. Wir leben

III. Ueßl.

E e e

leben

leben, oder sterben, so sind wir des Herrn: darum laßt uns dem Herrn leben und sterben.

2. Historische Erklärung.

Wenn man unpartheyisch ist, und die Gelehrten-Geschichte kennt, so kan man nicht sagen, daß die Altdorfschen Lehrer überhaupt, und die Rechtslehrer insbesondere, unbekannte Namen sind. Eher muß man fürchten, einen Gelehrten zu beleidigen, wenn man ihm erst Nachricht geben und sagen will, wer Freigius, Gispianus, Donellus, Scipio Gentilius, die Rittershausen, Ludwigg, Uresgei, Tector, Wagenseil, Link, Werner, Hildebrand, Kink, Beck, Deimlein und Heumann gewesen, als daß man vermuthen sollte, es möchte auch nur einer von diesen Namen unbekannt seyn. Ich habe aller dieser Männer Leben beschrieben, aber nicht erst in der gelehrten Welt bekannt gemacht: hätten wir auf sie alle Medaillen, würde ich auch hier in diesem Münzbuche noch von einem jeden handeln, und wie es scheint, manchem einen guten Dienst thun, der diese Namen noch nicht kennen lernte, oder wieder vergessen hat. Allein ich bedaure, daß ich unter so vielen Denkmahlen, die den Altdorfschen Professoren, in und außer Deutschland errichtet worden sind, nicht mehr, als drey Medaillen auf hiesige Rechtslehrer habe; eine auf den sel. Herrn Geh. Rath Heumann von Teuschenbrunn, die ich bereits erläuterte; die andere auf den Donellus, die ich heute vor mir habe, und die dritte auf den wirklichen Kaiserlichen Rath und der Preussischen Societät der Wissenschaften Mitglied, den sel. Eucherius Gottlieb Kink von Scötteritz, der zwar schon Ao. 1746. gestorben ist, aber wahrhaftig einen noch überall bekannten Namen hat, und erst neuerlich in diesem Jahre durch das von dem Hn. M. Wiegelen zu Leipzig herausgegebene Numophylacium Kinckianum wiederum gar rühmlich genannt und bekannt wurde. Der sel. Köbeler, der so viel von Kinken gelernt zu haben bekennet, hat zwar den schönen Kinkischen Medaillon, so wie die heutige Donellische Schaumünze in seinen historischen Münzbelustigungen schon aufgeführt: doch es bleibt mir Materie und Nachlese genug zur Erläuterung dieser berühmten Namen übrig. Heute also vom Donello, und nächstens vom Kinken,

Die

Die erste Nachricht vom Donello wollen wir aus dem Museo Mazzauchelliano geben, wo bey der Abbildung der heutigen Medaille folgendes von ihm steht: In hoc numismate Donelli Iureconsulti effigies extat ad eius honorem-cula anno, quo, dum Aktorfii proficiretur, ibi mortuus est, id est, anno 1590. sexagesimum quartum aetatis agens, quamvis hic postremae duae tantum huius numeri notae conspiciuntur. Posticae autem inscriptio, quam fumsit artifex ex Epist. ad Rom. Cap. 14. manifesto ipsius mortem respicit. Cabiloni in Burgundia hic natus erat anno 1527. patre Catholico, et Regis Praefecturis illustri. Auditis Tolosae Ioanne Corosio, et Arnaldo Ferrono, dein accepta in Biturigensi Academia Iuris Lauream, non ibi solum, ubi aemulos habuit Duarenum, Baronem, Hotomannum, Cuiacium, sed etiam Aureliae, Heidelbergae, Lugduni Batavorum, et postremo Aktorfii docuit; cum enim Caluinisticam sectam amplexus esset, ob ortas seditiones Gallia exulare coactus est. Infernum sibi Cuiacium voce ac scriptis exagitare nunquam destitit, eius tamen famam non assecutus, teste Thuano Histor. Lib. LXXXVIII. Pleraque vero scripsit de Usuris, Fructibus, Pactis, Nautico Foenore et alia typis impressa.

Ehe ich diesen Artikel berichtige, will ich zuerst eine Nachricht von der prächtigen Ausgabe der Donellischen Werke, die zu Lucca besorget wird, mittheilen, um zu sehen, wie viel ich Raum übrig behalte, von dem Donello selbst zu reden. Diese Ausgabe schien bis daher in Deutschland unbekannter zu seyn, als sie verdiente, und nur ganz neuerlich hat ein Freund, der sie besigt und genau durchgegangen, in die Coburger, und Erlanger, Zeitungen eine Beschreibung und Nachricht einrücken lassen, die ich noch umständlicher von ihm empfangen habe, und meinen Lesern nicht vorenthalten darf.

Die Edition von Donelli sämtlichen Werken, welche der berühmte Buchhändler Johannes Niccomini zu Lucca in einem lateinischen Programm ad Iurisconsultos et Iurisprudentiae studiosos, das auch den Nouis Actis Eruditorum Lipsiensibus (M. Maio 1761.) einverleibt worden, öffentlich angekündigt hat, ist im Jahre 1762. mit dem ersten Theil in Folio angefangen und dermalen bis auf den lebenden Tomum fortgesetzt worden. Druck und Papier sind ungemein sauber und nett, und siehet man wohl, daß der Verleger

E e e 2

daben

dabei keine Kosten gespart. Es hat der hochberühmte Hr. Prof. Baribolomäus Franciscus Pellegrini zu Pisa die Aufsicht über dieses Werk und dessen Einrichtung übernommen. Vor dem ersten Tomo steht das hierlich gestochene Portrait des Donelli. * Nach einer kurzen Vorrede des Verlegers folgt das Leben Donelli, wie solches in des sel. Hn. Hofrath Buders Vitis Clarissimorum Iureconsultorum p. 77. enthalten ist. Hierauf fangen die Commentarii de iure civili an. Zum Vortheil und Bequemlichkeit der Leser ist jedem Kapitel der Inhalt desselben in General- und Special-Summarien, welche letztere in den ältern Ausgaben mangeln, nicht nur vorgesetzt worden, sondern man hat auch Oswald Zilligers bekannte Noten am gehörigen Orte unter den Text gesetzt. Hier und da finden sich einige Castigationes theologicae, wenn Donellus manchmal nicht allerdings nach der Lehre der Römischen Kirche geschrieben hat. Der erste Theil enthält die ersten fünf Bücher von den Commentariis. In dem zwenten No. 1763. ans Licht getretenen Tomo, bey welchem weiter sonst nichts zu bemerken ist, steht das sechste bis zu dem neunten Buch. Der dritte Tomus, so gleichfalls 1763. gedruckt worden, enthält das zehende bis zum vierzehenden Buch. In dem vierten Tomo vom Jahre 1764. wird mit dem Abdruck der Commentarien vom funfzehenden bis siebenzehenden Buch fortgesetzt. Der fünfte Tomus von eben diesem Jahre begreift das achtzehende bis zum zwey und zwanzigsten Buch. Endlich sind in dem sechsten Tomo, der eben noch im 1764sten Jahre herausgekommen ist, das drey und zwanzigste bis zum acht und zwanzigsten Buch, womit die Commentarien sich endigen, zu finden. Außer diesen ist der Commentarius ad tit. Instit. de actionibus, tractatus de iudiciis diuisoriiis, de pignoribus. et hypothecis, Consilium Academiae Altorfinae nomine scriptum de iure pacendi et aliis iuribus, Responsum ad Ampliss. DD. Consules Senatumque Norimbergensem de quaestione ab ipsorum amplitudi-
ne proposita, Epistola Alberici Gentilis ad Hug. Donellum und Epistola Hug. Donelli ad Albericum Gentilem, noch beygefüget. In dem

* Dieses wohlgetroffene Bildniß kommt mit unserer Medaille sowohl, als mit dem in der bekannten Rothschildischen Sammlung befindlichen, so wie mit dem Original-Gemälde, welches wir hier in Altdorf in unserer Universitäts-Bibliothek verwahren, überein, doch steht nichts darunter, als: HUGO DONELLVS CABILLO-NENSIS IURISCONSULTVS ET ANTECESSOR. Der Künstler, der es geschnitten hat, nennt sich Violante Yanni.

dem siebenden, achten und neunten Tomo sind nicht nur die ehedem 1587. Lugd. Bat. in Folio heraus gekommenen, auch nachher zu Frankfurt 1599. in Folio wieder aufgelegt und von Iacobo Schegkio mit verschiedenen Commentariis postumis Donellianis vermehrten Commentarii ad partes quasdam Codicis, sondern auch alle vom Donello außer diesen einzeln über verschiedene libros und titulos Codicis verfertigte Commentarii, insbesondere die Paralipomena ad librum IV. welche Nic. Reusnerus Ao. 1602. zu Frankfurt in Folio bekannt gemacht, nach der Ordnung des Codicis hintereinander abgedruckt worden. Der gehende nebst dem noch unter der Presse befindlichen eilften Tomo enthält die Commentaria über die Digesta seu Pandectas Iustiniani. Es ist auch dem zehenden Tomo das von Herrn Camellist und Rathsch. Secretariats, Adjunct Carl Sebastian Seidler in Nürnberg eingeschickte Spicilegium ad vitam Donelli vorgefetzt worden, welches größtentheils aus bisher noch ungedruckten Nachrichten bestehet. Der zwölfte Tomus, womit sich diese vorzügliche Ausgabe beschließen soll, ist zu dem General, Inder bestimmt. So sehr vielen Dank von den Rechtsgelehrten der Hr. Verleger durch diese sich besonders herausnehmende und mit Wahrheit prächtig zu nennende Sammlung der schätzbaren Donellischen Werke verdienet, so angenehm würde es dem gesammten gelehrten Publico gewesen seyn, wenn er selbige noch hätte mit einer überaus seltenen Donellischen Schrift vollständig machen wollen. Es ist solche die bekannte Defensio aduersus Ioannis Monlucii, Episcopi Valentini calumnias pro iusto et innocente tot millium animarum sanguine in Gallia effuso, welche Donellus unter dem angenommenen Namen Zachariae Furnestieri, 1574. in 8. herausgegeben. Dieser Defension hat Jacob Cusacius eine Widerlegung, ohne sich zu nennen, unter dem Titel: pro Io. Monlucio, Episcopo et Comite Diensi, praescriptio aduersus libellum Zachariae Furnestieri, entgegen gesetzt, die Ao. 1575. mit Zach. Furnestieri aduersus eandem praescriptionem defensione in 8. gedruckt worden. Es ist nicht zu zweifeln, daß Donellus auch von dieser letzten Defension wider den Cusacium der Verfasser gewesen sey. Diese sämtlichen Stücke würden nebst der Epistola Io. Monlucii, Regis Gallorum Legati ad Poloniae Ordines de Illustrissimo Andium Duce in Regnum Poloniae allegando, und eben desselben defensione pro Illustrissimo Andium Duce aduersus quorundam calumnias, der Riccominischen Ausgabe einen sonderbahren Vorzug

und Zierde gegeben haben. Der Inhalt derselben mag jedoch dem Verleger abgehalten haben, solche seiner Ausgabe einzuverleiben, und dadurch derselben Vertrieb in Frankreich und Italien zu verhindern.

Ich hoffe, mit dieser genauen und zuverlässigen Nachricht juristischen Lesern um so viel mehr einen angenehmen Dienst gethan zu haben, weil die beschriebene Ausgabe nicht nur an und für sich prächtig und des Namens des Donelli würdig, sondern auch dessen noch immer hochgeachteten Werke noch nie in eine Sammlung gebracht und mit einander heraus gegeben worden sind. Mir ist zwar gar wohl bekannt, daß die Secte der Lujacianer Donellum und seine Anhänger gewaltig herunter gemacht haben. Lujacius war ein Humaniste und Donellus ein Methodiste. Welcher ist wol dem andern vorzuziehen? Mich deucht, das Reich der Gelehrtheit muß sie alle beyde haben, und ist einem so viel schuldig, als dem andern. Ein guter Methodiste denkt selbst und bringt Ordnung in die Wissenschaften. Ein Humaniste hat Belesenheit, nützt dieselbe nebst den Alterthümern auf eine vortrefliche Art und wird gerne gelesen. Aber kan nicht auch ein ieder ein Vedant seyn, und lächerlich werden? Der Methodiste, wenn er die Wolfische Demonstrir, Methode in die Pandekten bringt, und der Humaniste, wenn er aus den zwölf Tafeln und eiteln römischen Marmorn über die deutschen Geseze commentirt. Biphanus, wenn er gleich Donelli College gewesen, und demselben, weil er lebte, den Fuchschwanz gestrichen, schreibt aus Bosheit: daß Donellus in der Humanität ganz unwissend sey, keinen Poeten gekannt, keinen Redner gelesen, keine Alterthümer gesammelt und kein öffentliches Recht gelernt habe. Der große Kenner der Genies und Beförderer der Gelehrten, der Französische Kanzler von Hospital, hat dem tugenden Donellus, der noch nicht in der Welt gewesen, wegen seiner zierlichen Schreibart, wegen der Wissenschaft der Sprachen, die sich bis auf die orientalischen erstreckte, und wegen der Kenntniß der Alterthümer zur Profesion in Bourges geholfen und ihn seinen berühmten Lehrern, Franz Duaren und Franz Balduin, an die Seite gesetzt. Wahr ist es, damals war Donellus noch ein Vedant; und sein bekannter Ausruf von dem Lujacio, Homo nescio Cuius, enthielt wenig Wig und viel Grobheit. Deswegen blieb er aber doch ein grosser Gelehrter, und allerhand Erfahrungen und

und nachmals erworbene Kenntniß der Welt haben in die Aenderung seines Charakters viel Einfluß gehabt.

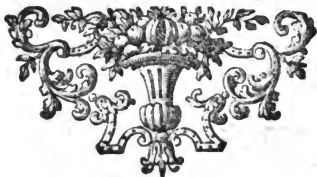
Wäre Donellus nicht in die Hände eines Orbilius gerathen, der ihm bald einen Abscheu vor allen Studien gemacht hätte, würde er vielleicht auch in der Humanität noch weiter gekommen seyn. Ehrbegierde und die verstellte Drohung seines Vaters, eines vornehmen Manns und königlichen Intendanten zu Chalons, ihn einem Säubirten zu übergeben, vereinigten den jungen Doncan, denn so hieß er eigentlich, wieder mit den Mufen. Er fieng an zu denken, seine Talente zu gebrauchen, bezog die Universitäten und wurde mit 24 Jahren f. A. zu Bourges Doctor und Professor der Rechte. Zu Orleans ist er edniemaln gewesen ob solches gleich das Museum Mazzuchelli behauptet. Geburt und Erziehung machten ihn katholisch, eine Schwester aber brachte ihm die Grundsätze der reformirten Religion bey. Er wollte auch in dieser wichtigen Sache selbst denken, und wurde also freylich eher reformirt, als daß er katholisch blieb. Die Schriften des Erasmus von Rotterdam und einiger Protestanten, die er las, verhärteten ihn wider den Glauben seiner Väter, und hiedurch setzte er sich der Gefahr aus, in der mit einem unauslöschlichen Flecken in der Geschichte bezeichneten Pariser Bluthochzeit sein Leben zu verlieren, der er endlich noch durch die Flucht entging. Ohne Vermögen und ohne Bücher kam er nach Deutschland und wurde Professor zu Heidelberg. Sein Kopf ersetzte den Mangel der Bücher, mit deren Darleihung ihm endlich auch seine neuen Collegen an die Hand giengen. Die Religion schien ihm hier wieder Unruhe zu machen; man verklagte ihn bey dem neuen Churfürsten Ludwig, der den Reformirten nicht gewogen war, und man gieng ihm so gar 1578, da er eben das Rectorat der Universität führte, zu Leib. Ob ihn wol der Churfürst für unschuldig erkannte, so retirirte er sich doch 1579. weislich nach Leiden, wohin er einen vortheilhaften Ruff hatte. Hier zeigte sich Donellus auf seiner schwächsten Seite und mischte sich unzeitig und pflichtwidrig in die Leicestrache Staatsunruhe, indem er zu Gunsten des Grafen von Leicester, der sich der Stadt Leiden bemächtigen wollte, einen fingirten Brief unter das Volk austreute und solches gegen die Staaten in große Bewegung setzte. Er erhielt mit genauer Mühe den Kopf und wurde 1587. zum Lande hinausgewiesen. Die neue Akademie zu Altdorf nahm ihn wegen seines

Ruhmes

Ruhmes mit Freuden auf, und er hatte Ursache froh zu seyn, daß er hier nach dieser füglichen Begebenheit sogleich wieder eine sichere Stelle fand. Sein Gedächtniß ist in der *marricula Professorum Altorf.* mit diesen Worten aufbewahrt: Hugo Donellus, l. C. prae-stantissimus, venit Altorfium primo die 2. Iunii ao. 1588. sed Norimbergam rediit, moratus ibi usque ad 28. Iunii, quo die Academia est commendatus solemniter. (Hic Dom. D. Hugo Donellus pie in Christo Altorphii obiit, die 4. Maii, ao. 1591.) Er ist also nicht, wie das Museum Mazzuchell. vermuthet, 1590. gestorben, und die heutige Schaumünze ist keine Sterbmedaille, der Spruch des Reverses aber wol sein Wahlspruch gewesen. Altdorf hat ihn nun zwar nicht länger, als 4. Jahre genossen, doch hat er diesen Musensitz durch seine leichte, deutliche und angenehme Lehrart florissant gemacht. Hat Cyprianus die alten Poeten im Kopfe gehabt, so soll Donellus das ganze Corpus Juris auswendig gewußt haben; und wie dieser von der katholischen Religion zur evangelischen übergetreten, so ist jener von der protestantischen zur römischen abgefallen.

Siehe Museum Mazzuchellianum T. I. Tab. XCV. num. VII. p. 423. sq. Das Nürnbergische Gelehrten-Lexikon, nebst dem, was ich daselbst citiret habe, und der Nürnbergischen Universität Altdorf Denkwürdigkeiten von Münzen, Steinen, Siegeln, und Gefäßen n. p. 7. Tab.

VI. n. 1.



Der Nürnbergischen Münz- Belustigungen

Zwey und funfzigstes Stück,

den 27. Dec. 1766.

Ein gar ungemein schöner und merkwürdiger
Conventions- Thaler von diesem Jahre.



I. Beschreibung desselben.

Der Avers hat den doppelten Adler, mit Scheinen um den Köpfen, auf deren jedem die Reichskrone ruht, so wie auf der Brust der Reichsapfel. In der rechten Klau wird das Schwert, und in der linken der Szepter gehalten. Die Umschrift fängt zur linken Hand an, und heist: IOSEPHVS II. D. ei G. ratia ROM. anorum IMP. erator SEMP. er AVG. vstus.

Der Revers stellt den gar artig verzierten Nürnbergischen Städte- wappenschild vor, auf welchem die Mauerkrone ruht. Die Umschrift fängt unten von der rechten an: MONETA REIPVBL. icac NO- RIMBERG. ensis. 1766. Im Abschnitt steht: X. E. ine FEINE. M. ark. und darunter die Namensbuchstaben des Special- Wardeins und Münzmeisters, s. R. (Scholz und Kiedner.)

III. Theil,

8 ff

2. Hft.

2. Historische Erläuterung.

Die Schönheit dieses neuen Thalers, auf welche sich unsere Nürnbergische Münze und deren Stempelschneider zu ihrer besondern Ehre befüßen haben, wird sogleich bey dieser Abbildung, noch mehr aber bey Erblickung des Gepräges selbst, Jedermann ins Gesicht fallen. Das Merkwürdige davon wird ein aufmerkfamer Thalerliebhaber auch bald finden. Es besteht sowol in der Weglassung des sonst gewöhnlichen Kaiserlichen allerhöchsten Brustbildes, als in dem Gebrauch der in Nürnberg aufbewahrten Kaiserl. und Königlich-Deutschen, oder Reichskrone mit dem Bogen, oder Halbkreis, welche auf einem leeren Kopf des Reichsadlers, und also gedoppelt, angebracht, hienit auch als etwas neues, so noch auf keinem Nürnbergischen und andern Thaler vorgekommen, anzusehen ist. Wir wollen von beyden reden und auf hohe Veranlassung unsere Meynung sagen.

Nürnberg schlägt bekannter Massen seit 1427. Thaler unter allerhand Geprägen. Der doppelte Reichsadler ist, mit mancherley Veränderung des Reverses, immer zum Averse gebraucht worden. No. 1627. fieng man an, das Kaiserliche Bildniß zu gebrauchen, und zwar den Kaiser Ferdinand II. im ganzen Ornate auf einem Pferde vorzu stellen. Es geschah solches auf dem schönen Doppelthaler, den wir in unserm II. Theile, im 36. Stücke betrachtet haben. Nach diesem wurde es Mode, das Brustbild des Kaisers in einem kleinen Schild auf des Adlers Brust zu setzen, und wir haben von 1630. und 1631. solche Thaler und Gulden mit des erwähnten Kaisers Ferdinands II. kleinem Brustbilde. Endlich kam das größere und den ganzen Avers ausmachende Kaiserliche Brustbild auf unken-Kalern; auf, und R. Leopold war der erste; dessen Brustbild auf einem Thaler von 1693. erschien, nach dessen Geprägen auch Ausstüclungen von halben Gulden und Funfschneern gemacht wurden. Dergleichen findet sich noch einer unter Leopold geprägter mit dem Prospect der Stadt auf dem Revers; auch einer mit Josephs I. Bildniß; etliche mit Carl des VI. Bildniß; einer mit Carl des VII. Bildniß; gar verschiedene; die ich auch in meinen Münzbögen schon angezeigt habe, mit Franzens Bildniß, und selbst zween mit des jetzt regierenden Kaisers Josephs des II. Was jetzt Brustbilde, die der Supplementsbogen unsers vorigen Jahr-

gangs abbildete. Wie es unter Franzens Regierung geschehen, daß auch verschiedene Thaler ohne dessen Brustbilde, und dafür wieder mit dem gedoppelten Reichsadler, ausgeprägt wurden, wovon die Ursache in der Willkühr und beliebten Abwechslung zu suchen ist; so könnte es den Schein haben, als ob auch der heute vorgenommene schöne Thaler also entstanden sey. Allein diß ist wol dormalen die wahre Ursache des Gepräges nicht; so wie auch der Grund, warum auf unsern ganzen und halben Kopfstücken das Kaiserliche Brustbild nun wegge lassen werden soll, weil selbiges auf dergleichen kleinern Münze zu sehr abgewezet und verunstaltet wird, auf gegenwärtigen Thaler nicht paßet. Genug, die Stadt Augsburg, und wo ich nicht irre, auch Regensburg, conformiret sich mit dieser Abänderung und jetzigen Art des Gepräges, wobey Nürnberg vermuthlich eine Weile bleiben wird.

Der doppelte Gebrauch der Reichskrone auf den beyden Adlerköpfen ist das andere Merkwürdige und respective Neue von diesem Thaler. Die Auszierung der Adlerköpfe findet sich auf unsern Thalern von gar verschiedener Art. 1) Ist die älteste und neueste Manier, die Köpfe mit Scheinen zu umgeben, und zwischen denselben die Kaiserliche Hauskrone schweben zu lassen. Diese findet man auf denen schon unter R. Carl dem V. und noch neuerlich unter Kaiser Franzem geprägten Thalern. 2) wurde ein jeder Adlerkopf mit einer Königskrone gezieret und zwischen den Halsen schwebte die Kaiserliche Hauskrone. So findet man verschiedene unter R. Ferdinand dem II. geprägte Nürnbergische Thaler und Guldiner. 3) ist auch ein Thaler von 1631. unter eben diesem R. Ferdinand geprägt vorhanden, auf welchem ieder Adlerkopf mit einer Kaiserkrone prangen und zwischen ihnen noch eine grössere solche Krone schwebet. 4) zeigen sich noch unter Ferdinand dem II. auf einem Thaler von 1628. die zween Adlerköpfe mit Königskrönen gezieret, und zwischen den Halsen schwebt über dem Reichsapfel die Kaiserliche Reichskrone. 5) Ueber denen mit Scheinen umgebenen Adlerköpfen auf einem unter R. Joseph dem I. 1706. geschlagenen Thaler schwebet auch die Kaiserliche Reichskrone. Diese Reichskrone kommt also auf unsern Thalern schon vor, und deren Gebrauch an und für sich ist nichts neues. Noch mehr: auf unsern schönen Rathhaus Thalern hat der über dem Rathhause schwebende einfache Reichsadler die Kaiserliche Reichskrone auf, und auf einem unter R. Carl dem VI. 1721. ausgeprägten Thaler fliegt er

eben so über der Stadt auf dem Revers. Aber dieß ist das Neue, daß hier auf dem heurigen Thaler die Reichskrone zweymal vorkommt. Fragt man nach der Ursache dieser Veränderung, so ist sie vielleicht im Grunde eben so willkürlich und gleichgültig, als die oben beschriebene Arten, und wol einzig und alleine in der Erfindung des Stempelschneiders zu suchen. Will man noch mehr wissen und fragen: ob sich denn zwei Reichskronen gebrauchen ließen, da es ja nur eine gebe, und ob es nicht besser und dem Staatsrechte angemessener wäre, wenn man über die bescheinten zwei Adlerköpfe die Kaiserliche Reichskrone einmal schweben ließe? so getraue ich mir hierauf folgendes zu antworten: 1) es giebt eben so wenig drei Kaiserliche Hauskronen, als es zwei Reichskronen giebt, und dennoch sind auf dem oben n. 4.) erwähnten Thaler von 1631. drei Kaiserliche Kronen gebraucht worden. 2) Man muß durch die diesmalige Vorstellung unsers Thalers nicht auf zwei Reichskronen schließen, sondern die Sache also ansehen, daß eine und eben dieselbe Reichskrone zweymal gebraucht worden, weil man sich einmal vorgesetzt hat, die beiden Adlerköpfe, wie so oft geschehen, zu krönen. Im übrigen ist es merkwürdig, daß, wie sonst und auf des höchstseligsten Kaiser Franzens Majestät Wahl, Capitulation und deren Titel die Kaiserliche Hauskrone vorkommt, hingegen aber des damaligen Römischen Königes und jetzigen Kaisers Josephs Majestät sich über deren Wahl, Capitulations, Wappen der alten Reichskrone mit dem Bogen bedienet haben, so auch nun auf einem Josephischen Thaler am ersten diese Reichskrone gedoppelt erscheint. Daß sich dieses um so viel mehr für einen Nürnbergischen Thaler schicke, weil unserer Stadt die ewige Verwahrung dieses Kleinodes übergeben ist, läßt sich ohnedem am leichtesten denken, und vielleicht hat solches auch dem Erfinder, oder Eisenstecher, die mehrbesagte Veränderung an Handen gegeben.

Haben wir bisher so viel von den Kronen gesprochen, so will ich noch bey dieser Gelegenheit von denen sämtlichen in der Reichs- und Kaisergeschichte vorkommenden Kronen einen kurzbelehrenden Anhang machen.

Erstlich kommt unsere deutsche Reichskrone vor, die zu Nürnberg nebst andern Reichskleinodien aufbewahrt und an dem Bogen, welcher von dem vornen in der Höhe stehenden Kreuz über das

das Haupt hinunter gehet, gar leicht erkannt wird. Wir haben sie in dem 17. Stück unsers ersten Theils umständlich beschrieben, und lassen es im übrigen dahin gestellet seyn; ob sie von R. Carl dem Großen, oder Conrad dem II. herrühre. Man heist sie die deutsche Krone, die Reichskrone, auch die Römische Königs-Krone.

Die andere Krone ist die Longobardische. Die Deutschen Könige und erwählten Römischen Kaiser ließen sich mit derselben nach dem Exempel Carl des Großen zu Longobardischen, oder Italiänischen Königen krönen, und zwar gieng die deutsche Krönung vorher, und die Römische folgte hernach darauf. Die Longobardische Krönung geschah anfänglich zu Monza, hernach auch zu Mayland, manchmal zu Pavia, und selbst zu Rom. Man hat auch ein Exempel, daß sie zweymal geschah, zu Mayland und zu Monza. Ordentlich verrichtete sie der Erzbischof von Mayland, einmal aber der Pabst, da sich der Oesterreichische Friedrich, der unter den Kaisern der III. IV. auch V. heist, wegen der Pest in Mayland, zu Rom krönen lies. Die Mayländer kriegten damals reuerfales de non praeiudicando. Die achte Longobardische Krone, welche seit den Zeiten der Longobardischen Könige im Gebrauch gewesen und von der Königin Theodolinda herkommen soll, wird insgemein die eiserne genennet. Sie ist so wol von Gold, als die Deutsche und die Römische; weil sie aber ein eisern Keisgen hat, ist die Sage davon entstanden, daß sie eisern sey. Das eiserne Keisgen soll aus einem Nagel verfertigt seyn, damit der Heiland der Welt ans Kreuz geheftet worden. Um so viel lieber hat man also den Namen der eisernen Krone, der selbst urkundenmäßig ist, beibehalten. Da sich R. Heinrich VII. 1311. zu Mayland krönen lies, und die ieztgedachte Krone bey den damaligen Verwirrungen Italiens verlohren, oder verpfändet gewesen, lies Heinrich eine neue von Stahl machen und sich damit krönen. Doch kam die alte nachher wieder zum Vorschein und wird noch heutiges Tages zu Monza verwahret.

Die dritte Krone ist die Römische, wie schon gemeldet, eben so wol von Gold, als die andern. Die Deutschen und Römischen Könige empfingen sie ordentlich zu Rom aus des Pabstes Händen, und nennten sich ehehin erst von dieser Krönung an Römische Kaiser. Wir bemerken von dieser wichtigen Handlung, von der so

viel zu sagen wäre, hier nur dreyerley: 1) daß diese Krönung nicht allezeit von dem Pabste selbst, sondern bey R. Friedrich dem II, Heinrich dem VII. und Carl dem IV. von Päpstlichen Legaten geschehen; 2) daß sie nicht allezeit zu Rom vorgenommen worden, indem sich Carl der V. von dem Pabst hat zu Bologna krönen lassen; 3) daß auch nicht allezeit die Römische Krönung mit der Römischen Krone geschehen, indem z. E. obervähnter R. Friedrich III. (IV. V.) No. 1452. die deutsche Reichskrone von Nürnberg nach Rom bringen und sich mit derselben, seine neu vermählte Gemahlin Eleonora aber, die Portugiesische Prinzessin, mit der, die R. Barbara, R. Siegmunds Gemahlin, getragen hatte, und also mit einer Hauskrone, krönen ließ.

Die vierte Krone ist die Arelatische, oder Burgundische, die auch noch in Betrachtung kommen kan, indem sich selbige etliche Kaiser aufsetzen ließen, als, Conrad der II, Heinrich der III, Friedrich der I, und Carl der IV. Daher, wenn der Verfasser des bekannten Chronici Belgici von vier Krönungen im Römischen Reiche redet und dabey von der vierten aus verschiedenen Metallen bestehenden Krone, die dem Kaiser ausser der Deutschen, Lombardischen und Römischen von dem Erzbischof zu Trier aufgesetzt werde, traumend oder unwissend schwaget, so kan dafür die Arelatische, als die vierte Krönung, angenommen werden.

Die fünfte Krone, von der öfters geredet wird, ist die Kaiserliche Hauskrone. Sie bestehet aus einem Reif mit vier Blättern, zwischen welchen ein Zink mit einer Perle stehet. Sie hat drey ganze Bögen neben einander und auf dem mittelften den Reichsapfel; inwendig aber ist eine grosse Mütze. Man hat sie als ein Eigenthum des jedesmaligen Kaiserlichen Hauses zu betrachten, das dergleichen entweder schon hat, oder sich machen lässet.

Von des Römischen Königes Hauskrone, die noch einigermaßen hieher gehörte, so wie von den Böhmischen und Ungarischen Königlichen Kronen, auf welche ohne Zweifel die oben n. 2. angeführten Ferdinandischen Ehler zielen, die den beyden Abkömmlingen eine Königskrone aufsetzten, will ich dormalen weiter nicht reden.

Der

Der Avers des heutigen Thalers, so wie der Revers eines vor-
 jährigen mit dem Prospect der Stadt von der Morgenseite, hat zu
 einem neuen Thaler Anlaß gegeben, der erst kürzlich in diesem Jahre
 zum Vorschein kam, obgleich auf dem Revers die Jahrzahl 1765
 befindlich ist. Ich werde ihn auf dem diesmaligen Supplements-
 Bogen abbilden lassen, auch von einem ganz neuen, den wir bald
 wieder zu erwarten haben, zu seiner Zeit Nachricht geben, so wie ich
 überhaupt in der Fortsetzung dieser wöchentlichen Blätter noch meh-
 rere Thaler theils aus eignem Antrieb, theils aus Ermunterung guter
 Freunde, zu erläutern mir vorgenommen habe.

Siehe Pfeffinger. ad Vitriar. T. I. L. I. tit. IIX. p. m. 870 - 911.
 Buderii Repertorium reale pragmaticum I. P. sub voce *Crone*, p. m.
 262 sq. Erlers Wappenbuch, p. 204. und Herrn Hofraths J. W. F.
 von Hagen Beschreibung der Silbermünzen der K. Stadt
 Nürnberg, I. Theil, hin und
 wieder.

Nachricht.

Heute über 8. Tage wird noch bey Hn. Leitner der Titel, und Debi-
 tations, Bogen, die Vorrede und der Schluß, und Supple-
 ments Bogen, zu diesem Jahrgange, die mit sehr feinen Kupfers-
 stichen gestriert sind, ausgegeben. Die Lage auf ordentlichem saubern
 Druckpapier kostet 15. Kr. auf Schreibpapier 20. Kr. und auf Holz-
 länder

ländischem Papier 30. Kr. Die Bezahlungen werden entweder bey
Hn. Leitner abgegeben , oder wo man sonst pränumeriret und bisher
bezahlt hat. Der erste Bogen des neuen 1767ten Jahrganges ist
auch über 2. Tage fertig zu haben , aber so wie die künftige Fort-
setzung bey Christophs Kiegels sel. Frau Wittwe unter der Presse ab-
gehoben , woselbst man , wie bishier , so wol pränumeriren , als
die Bögen einzeln bezahlt haben kan. Ein eignes Avertissement
giebt von dieser Verlagsveränderung und der Fortse-
zung des Werkes weitere Nachricht.



Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen

VON 1766.

Schluß- und Supplements-Bogen.

Der allerneueste Nürnbergische Conventions-
Thaler von diesem Jahre, doch mit der
Jahrsahl 1765.



1. Beschreibung desselben.

Der Avers ist von dem vorigen Thaler genommen, den wir
allererst in dem letzten 52sten Stücke beschrieben haben.

Der Revers ist der nemliche, der zu dem allerersten Nürnber-
gischen Thaler, der bey Antritt der Regierung des jetzigen Kaisers
Majestät mit Dero Brustbild erschien, geschnitten und von uns
auf dem Schluß- und Supplements-Bogen des vorigen Jahrgan-
ges vorgestellt wurde. Wobey zu erinnern, daß es dortselbst, wie
der Augenschein giebt, heißen muß: 1) auf dem Avers, der Kaiser
habe das güldene Vließ an einem Band, nicht aber die Toilette,
111. Uebell. O g g umhängend.

umhangend. 2) Daß der Adler auf der zweiten Rückseite nebst dem Schwerd, auch den Szepter, in der rechten Klaue habe.

* * *

Wir wenden diesen Vogen wieder, wie gewöhnlich, zu den Zusätzen und Verbesserungen an, die auch der heurige Jahrgang leidet.

Zum 1. Stücke, p. 5.

Lazarus Harsdörfer ist nicht 1598, wie Hr. Biedermann sagt, sondern bereits 1588. gestorben. Trechsel im Gedächtniß des Joh. Kirchhofes p. 243. ist also auch zu verbessern.

Zum 3. Stücke, p. 23.

Jakob Muffel, starb den 6. Oct. 1569.

Zum 13. Stücke.

Ein beträchtlicher Beytrag, der mir zu den hieselbst beschriebenen Kreuzern gemacht worden, wird mir Gelegenheit geben, noch einmal in einem eigenen Stücke von dieser kleinen Scheidemünze zu handeln.

Zum 16. Stücke, p. 130. 131.

Bei genauerer Betrachtung des Zwittenthalers, der mir und andern Liebhabern so viel zu schaffen gemacht, oder vielmehr des 10. Ducaten schweren Goldstückes, zeigt sich nun, daß der Revers-Stempel des Doppelthalers von 1627. den ich im 36. Stücke des II. Theiles beschrieben habe, corrigiret und zu dem Goldstücke angewendet worden, so, daß man aus ARGENT: AVREA gemacht und unten die Jahrzahl M. DC. XXVII. in M. DC. XXX. verwandelt hat. Nun ist das ganze Stück aufgeldet.

Zum 18. Stücke.

Unter der abgeschnittenen Brust der Schweiggerischen Medaille steht deutlich das Jahr 1608. Ich habe es nicht übersehen, sondern

sondern vorsätzlich im Stiche weggelassen, weil es ohnfehlbar falsch, hingegen meine p. 138. geäußerte Behauptung zuverlässig wahr ist. Besagtes 1608. mag später von Jemand hinein gemacht worden seyn.

Zum 19. Stücke.

Die daselbst abgebildete güldene Medaille wiegt 20 und einen halben Ducaten, und hat noch diese Randschrift: O Tempus felix in quo Pax alma gubernat, et falsis fufis, vera moneta regit. Sonst findet sich diese Münze auch noch auf die Helfte des Schwertes in unsern Kabineten.

Zum 20. Stücke, p. 157.

Es ist mir sehr angenehm, von dem daselbst vorkommenden D. Baldermann Nachricht zu erhalten. Et war nicht Consulent, sondern nur in dem Collegio der Advocaten zu Nürnberg, und findet sich in deren Verzeichniß von 1527 - 1532. Rothscholz hat in den Iconibus Virorum Eruditorum P. II. n. 4. sein Porträt, mit der Unterschrift: Erasmus Baldermann, L. L. Doctor, Reip. Norib. Aduocatus ab A. 1527. ad A. 1532. Natus A. 1502. Den. 15 -- In dem Original Porträte, wovon das Rothscholzische eine Copie ist, heist die Unterschrift zwischen der getheilten Jahrzahl 1535. also: Erasmus Balderman, LL. Doct. Aetat: Suae. XXXIII. Ueber seinem Haupte steht noch das Lemma: Marcet Sine Aduersario Virum.

Zum 21. Stücke, p. 167.

Hier sind ein Paar Druckfehler. Bey n. 3) muß es statt 1598 heißen 1568. Bey n. 4) ist nach R: ausgelassen SV:

Zum 26. Stücke.

In der Beschreibung der Wolf, Westersichen Medaille ist angemerkt vergessen worden, daß unter dem Abschnitte des Arms eine Blume, wie fast eine Tulpe, angebracht ist, welche vermuthlich das Zeichen des Medailleurs seyn soll. Auf dem Revers ist im Stiche allerhand versehen worden. Oben siehet man nicht das moderne Müßchelein, sondern vielmehr nach der Jahrzahl M. D. XXXVI.

888 2

nach

noch ein I, und zwischen den zwey I. ist in dem Guss der Medaille (denn ich wusste kein Original aufzutreiben,) eine Vertiefung, welche anzeigt, daß die Medaille angebohret gewesen. Der Flug auf dem Helme im Wappen ist auch nicht accurat angezeigt und stellt im Kupferstiche mehr einen einfachen Flügel, als zween hinter einander gestellte, oder den geschlossnen Flug, vor. Auch der Medailleur hat gefehlet, indem er den Greifenfuß links gestellet, der vielmehr allezeit gegen die rechte gekehret seyn muß. Endlich ist nun selbst unsere p. 207 sq. gemachte Beschreibung des Peslerischen Wappens zu verbessern, welches nun nach diesen Erinnerungen von einem Liebhaber der Heraldik leicht geschehen wird. Wir sind durch die gar verschiedenen Zeichnungen, die wir von diesem Wappen vor uns hatten, irre gemacht worden.

Zum 36. Stücke.

Vordersamt giebt der Augenschein, daß der Avers und Revers des Altdorfschen emblematischen Münzens, wenigstens unserer Beschreibung nach, von dem Kupferstecher verwechselt worden. Zu denen p. 288. von mir specificirten noch nirgends angeführten Prädien, Münzen ist mir noch eine von 1618. angezeigt worden, mit dem Spruch: *Mens fida pericula spernit*; daß es also von diesem Jahre auch viere giebt, wie von den übrigen. Die 2te von 1624. soll überschrieben seyn: *Tandem haud non succabitur illud*.

Zum 37. Stücke, p. 294.

Hier ist, so wie p. 292, die Rede von dem Thummerschen Wappen, worunter das Thummenberger, oder Rühnschrottenberger, gemeinet ist. Das Thummersche ist ein schwarzer Schild, in welchem ein in der Mitte getheilter silberner Fisch über einander, und zwar das Kopfstück oben, und das Schwanzstück unten angebracht zu sehen. Das Thummenberger aber hat eigentlich das lateinische schwarze T. auf dem dreysachen grünen Berge.

W. 296. ist oben n. 3) in LEONHAT das R. durch einen Druckfehler ausgelassen.

Zum

Zum 38. Stücke, p. 302.

N. 6) muß es Johann Adam statt Johann Andreas heißen.

Zum 40. Stücke.

Hier ist von dem Umgelbs, Goldgülden der Avers und Revers verwechselt; siehe meine Beschreibung desselben.

Zum 48. Stücke.

Daß in dem Gerichte zu Wöhrd ordentlich nur summarisch verfahren werde, haben wir daselbst p. 379. um so viel zuversichtlicher niedergeschrieben, weil wir uns auf die auch p. 384. citirte mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergische Reformation und deren I. Theil. p. 332. berufen konnten. Wir wollen und sollen aber nun die Leser eines Bessern belehren. Der summarische Proceß besteht bei kannter Massen in einer Kürze, ohne Weitläufigkeit und Zierlichkeit, oder genauen Beobachtung der Curialien, und hat mehrentheils geringere Sachen zum Gegenstand. Dergleichen Kleinigkeiten nun pflegen in der Vorstadt Wöhrd die dasigen bürgerlichen Bürgermeister, deren alle 4. Wochen zweien einander ablösen, in ihren Bohnnhäusern zu besorgen. Das Gericht aber, welches keine bloße Instanz, sondern ein ordentliches Iudicium ist und qualratem Dicastrii hat, auch weder in einer Summa, oder Quanto, noch viel weniger in einer caussa cuiuscunque qualratis, indem toto die Geldsummen von etlichen 1000. fl. eingeklagt und die articulirten Proceß bis ad triplicas zuweilen erstreckt werden, eingeschränkt ist, sondern vielmehr alle Actionen, wie das Ehrwürdige Stadtgericht in Nürnberg gemein hat, die einzigen Matrimonial. Fälle ausgenommen; mithin den völligen modum procedendi mit diesem gleich, ja in einem gewissen Umstand noch dieses, gleichsam als ein Reservat, für sich hat, daß, welches kein Gericht in Nürnberg hergebracht, die Acta Appellationis unter des jedesmaligen Herrn Richters Namen und Insignel ausgefertigt und an das Ehrpreislliche Appellationsgericht zur weitem Untersuchung gegeben werden: dahingegen von den Nürnbergischen Stadtgerichten die Appellations. Acta nicht durch die Gerichte selbst, sondern durch die Kanzley gefertigt und

unter des jedesmaligen Herrn Reichsschultheissen Namen und Siegel gefertigt zu werden pflegen. Anderer Vorzüge des Wöhrder Gerichts zu geschweigen.

Das p. 378. angebrachte Verzeichniß der Burggräflichen Richter zu Wöhrd kan auch in etwas verbessert werden; wir versparen diese Verbesserung aber auf eine andere Gelegenheit, da wir nebst ihr auch das Verzeichniß der sämtlichen Nürnbergschen Richter bis auf den heutigen Tag liefern werden.

Zum 50. Stücke.

Hier sind einige Druckfehler stehen geblieben, als:

Pag. 393. muß es in der Beschreibung der Gedächtnismünze ANDREAS, nicht ANDRES, heißen, wie der Augenschein der Münze selbst giebt.

Pag. 395. lin. 36. soll es gehörten, statt gehören, heißen.

Pag. 399. lin. 41. soll es 1734, und lin. 43. Hohenpriefniß heißen.

Unter der abgeschnittenen Brust des Averses der abgebildeten Medaille hat der Kupferstecher das zusammengezogene VM, als das Zeichen des Valentin Malers, so jedoch in der Beschreibung angemerkt wurde, vergessen.

Regi

Register

über die in diesem III. Theile erläuterten Schaus und Geldmünzen.

1. Eine sehr schöne ovale Medaille auf Hn. Lazarus L. Hartdörfer zu Metteshofen, des Rath's in Nürnberg Seite 1.
2. Eine sehr schöne Medaille zu Ehren der Stadt Nürnberg und der damaligen Herren Aeltern, von 1672 9.
3. Eine einseitige Medaille auf Hn. Jakob Muffel von und zu Eschenau auf Eschenau, Kaiserlichen und des ältesten geheimen Rath's in Nürnberg, von seinem Todesjahre 17.
4. Eine gar artige Medaille auf den gelehrten Buchdrucker, W. Johann Dietrich, von 1545. 25.
5. Eine mitten im 30 jährigen Kriege geprägte Nürnbergsche Wunsch-Medaille von 1633. 33.
6. Zwei Medaillen auf die, Kaiser Franzens S. S. von der Stadt Nürnberg geleistete Huldigung, 1745. 41.
7. Eine schöne silberne Medaille auf Hn. D. und Consulent Christoph Fabian Engel, von 1585. 49.
8. Eine Medaille auf den berühmten Theologen, Johann Schröder. 57.
9. Ein höchst seltener Nürnbergscher Doppel- und sogenannter Zwitterthaler. 65.
10. Eine schöne Medaille auf Hn. Ulrich Grundherrn, damaligen Septemvir, nachmaligen vorersten Rostung und Reichsschattheisen von 1628. 73.
11. Die kleinere Schaumünze auf die zu Altdorf studierende beyde Pfälzische Prinzen und Gedröckere, Adolph Johann und Gustav Samuel 81.
12. Eine neuere Medaille auf eine Gesellschaft der Nürnbergschen Handelsdiener und die von ihnen 1742. errichtete Hilfs-Casse 89.
13. Vier verschiedene Nürnbergsche Kreuzer aus dem vorigen Jahrhunderte 97.
14. Eine schöne Medaille auf Hn. Christoph Scheurl, R. Carl's V. und Ferdinands I. auch verschiedener anderer Eür- und Fürsten des Reichs und der Stadt Nürnberg Rath, von 1540. 105.
15. Eine nach dem Fuße eines Bilden geprägte Nürnbergsche Wunschmünze von 1621. 113.
16. Eine schöne Bessnerische Medaille auf Hn. Christoph Hieronymus Wolt von Wendelsheim, den letzten seines adelichen Geschlechtes, von 1718. 121.
17. Ein schöner Nürnbergscher Thaler von 1637. 129.
18. Ein schönes Schaustück auf den wackern Theologen und Prediger an der Kirche zu U. L. Frauen in Nürnberg, Salomon Schwelger 137.
19. Eine sehr schöne guldene, 20. Ducaten schwerer, Medaille auf dem Münzwerein der drey correspondierenden Kreise, von 1624. 145.
20. Eine gar seltne Bessnerische Medaille auf den berühmten Lazarus Spengler, der R. publick Nürnberg Syndicus, oder Rathschreiber 153.
21. Ein altes Schaustück auf Herrn Martin Lucher, des Rath's zu Nürnberg 161.
22. Ein schöner Nürnbergscher Thaler mit einem Chronosticho, von 1696. 169.
23. Eine Medaille auf Hn. Maximilian Delafan und dessen Gemahlin, Susanna Arnoldin, von 1596. 177.
24. Eine 185.

24. Eine kupferne Medaille auf den Künstler und Mathematikus, Augustin Hieschvogel, von 1543. 184.
 25. Ein sehr rerer Nürnbergerischer Goldgülden, oder ein nach der Concession R. Siegmunds von 1422. in Donaumböhr geprägter Landwährungs - Gülden 193.
 26. Eine schöne Medaille auf den Kaiserlichen Pfenningsmeister, Hn. Wolfgang Heller, von 1536. 201.
 27. Der andere nach R. Siegmunds Concession von 1422. in Donaumböhr geprägte Nürnbergerische Landwährungs - Gülden 209.
 28. Eine gar schöne Medaille auf den vortreflichen Hn. Paul Jakob von Marperger, Kall. Rathsdt. wirklichen Rath und der Republik Nürnbergs vordern Consulanten, von 1748. 217.
 29. Der dritte nach R. Siegmunds Concession von 1422. in Donaumböhr geprägte Nürnbergerische Landwährungs - Gülden 225.
 30. Eine Medaille auf Hn. Franz Schleicher, den ersten seines edlen Geschlechtes, der nach Nürnberg kam. 233.
 31. Einer von den zween vortreflichen Nürnbergerischen Rathshaus - Thalern, und zwar der mit den offenen Thüren 241.
 32. Eine sehr schöne Medaille auf weiland Hn. Kriessobersken Carl Siegmund Holschuber von Alpbach und Harlach auf Thalheim 249.
 33. Ein alter und rerer Nürnbergerischer Sebalder Goldgülden. 257.
 34. Eine einseitige Medaille auf den vortrefl. Maler und Künstler, Joachim von Sandrart auf Stocau. 265.
 35. Eine ganz neue schöne Medaille auf Hn. Paul Braun, den Stifter des berühmten Braunischen Kunstkabinetts in Nürnberg. 273.
 36. Eine Altdorfsche emblematische Prämien - Münze, von 1619. 281.
 37. Eine Schaumünze auf Hn. Leonhard Düberrn den älteren, von Hummenberg 289.
 38. Eine ganz neue und schöne Gedächtnismünze auf die L. Johann Paul von Seutterische Stewenb. - und Armen - Stiftung. 297.
 39. Eine schöne Medaille auf die mittlere große Fontäne auf dem Neuenbau in Nürnberg 305.
 40. Ein seltener Nürnbergerischer Umgelds - Goldgülden mit dem H. Lorenz. 313.
 41. Der Diers einer Böhmerischen Medaille auf den Westphälischen Friedensgesandten, Georg Achatus Heber 321.
 42. Eine sehr rare Medaille in Ehren der Stadt Nürnberg 329.
 43. Noch einer von den raren Siegmundischen Goldgülden, die außer Zweifel in Donaumböhr geprägt worden 337.
 44. Eine einseitige Schaumünze auf Hn. Johann Dieter von Kornburg, Ritter u. a. m. 345.
 45. Eine artige ovale Medaille auf Hn. Joachim Dieter von Kornburg und Ottmeringen, Ritter 355.
 46. Eine schöne Medaille auf Hn. Johann Dieter von Kornburg und Kalbensteinberg, den Jürgern, des Raths in Nürnberg, von 1637. 361.
 47. Eine gar schöne Medaille auf den Reichschultheissen und Castellan in Nürnberg, nachmaligen Freyherrn Paul Albrecht Dieter von Kornburg, Kalbensteinberg und Harlach, von 1697. 369.
 48. Eine symbolische Münze des Gerichts der Nürnbergerischen Vorstadt Wöhrd 377.
 49. Zwei einseitige Medailen, auf Hn. Georg und Hanns Etzmer von Reichenbach. 385.
 50. Eine schöne Gedächtnis - Münze auf den Reichschultheissen und vorherigen Lesunger, Hn. Andreas I. im Hof, von 1569. 391.
 51. Eine schöne ovale Medaille auf den berühmten Altdorfschen Rechtslehrer, Hugo Wenckstuf, von 1590. 401.
 52. Ein gar ungemein schöner und merkwürdiger Conventions - Thaler von diesem Jahre 409.
- Der allerneueste Nürnbergerische Conventions - Thaler von diesem Jahre, doch mit der Jahrszahl 1765. 417.



